Digitized by Google

Radetzky

Feldmarschall

Graf Radetzky,

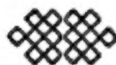
sein kriegerisches Leben

und

seine Feldzüge vom Jahre 1784—1850.

Von

Franz Jos. Adolph Schneidawind.



Augsburg, 1851.
Verlag der B. Schmid'schen Buchhandlung.
(F. C. Kremer.)

Druck der F. C. Kremer'schen Buchdruckerei.

Allen

tapfern und treuen Kriegern

und

Allen, welche Tapferkeit, Ehre und Treue lieben und achten

herzlich gewidmet.

Vorrede.

Feldmarschall Graf Radetzky ist einer der drei größten Feldherren, die Oesterreich aufzuweisen hat. Außer dem Prinzen Eugen, „dem edlen Ritter", und dem Erzherzoge Karl, „dem Retter Deutschlands", sah die österreichische Armee keinen solchen Helden an ihrer Spitze. — Oesterreichs neueste Kriegsehre ist nur mit seinem Namen geboren worden. Und dieser Name wird noch — wie die Namen Eugen und Karl — in fernen Zeiten die im Selbstbewußtseyn ihrer Kraft und Bestimmung unerschütterlich beharrenden österreichischen Heere begeistern! Und noch mehr, die Enkel werden sein Andenken segnen, wenn das Erbe ihrer Väter ungeschmälert und nicht mehr

frech begehrt oder angetastet auf sie übergekommen ist. Und wenn Oesterreichs ehrwürdiges Kaiserhaus künftig neuen Glanz gewinnt, wenn Recht und Gesetzmäßigkeit sich unter den Fittich seines Adlers stellt, — dann werden die nachkommenden Fürsten eines Geschlechtes von Gerechten den Feldmarschall Radetzky, gleichzeitig mit den glorreichen Eugen und Karl, den Wächter der Krone, den Stützpfeiler ihres Hauses, den Beschützer und Schild der Selbstständigkeit und der Integrität des Kaiserstaates nennen, und die Völker ihn preisen.

Dem Helden Radetzky, welcher auf langer, langer Kriegerlaufbahn immer unermüdet und treu als Schild und Hort, Stützpfeiler, Vordermann und als Führer eines so tapfern und hingebenden Heeres vorgeleuchtet, gleichsam einen Tempel des Nachruhms zu erschließen, in welchem eine, hohes Kriegstalent und unerschütterliche Treue an seine alte Fahne ehrende und erkennende Mit- und Nachwelt die Thaten alle erschaue, die der Feldmarschall bisher vollbracht hat, und die in der Brust des spätesten Nachkommens die Glut des edelsten Heldenfeuers zur verzehrenden Flamme, wenn es die Vertheidigung des Vaterlandes, des angestammten Thrones und des alten Ruhmes gilt, entflammen möge, — ist das Streben meiner schwachen Feder gewesen; zumal da bis jetzt sogar in Pierers

Conversationslexicon, in der Biographie universelle, 2c. sein Name fehlt.

Wohl habe ich mich redlich bemüht, keine nur einigermaßen erhebliche That in dem reichen Kriegerleben des tapfern Feldmarschalls unerwähnt zu lassen; aber dennoch ist — ich fühle es selbst — meine mir gesetzte Aufgabe keine gelöste, keine vollendete Arbeit, vornämlich dadurch, weil bisher jede Mittheilung des Feldmarschalls selbst zur Abfassung seiner Biographie fehlt. Während in Frankreich und auch in andern Ländern fast jeder General seine Memoiren schrieb, während alle mit Rollen bedachten öffentlichen Männer dort den Historiographen ihre Kapitel dictirten, den Buchhändlern ihre Tagebücher und Aufzeichnungen verkauften, dachten — wie richtig ein Biograph des Erzherzogs Karl bemerkt — Oesterreichs berühmteste Helden nicht daran, ihre Thaten und Verdienste der Geschichte zu übergeben, und denken noch nicht daran. So mußte ich, leider! eines vornehmsten Hilfsmittels bei Ausarbeitung meines Werkes entbehren.

Uebrigens von träger Sorglosigkeit bei Ausforschung von Quellen zur Geschichte der Feldzüge Radetzky's, von hierher gehörigen Thatsachen, 2c., weiß ich mich frei, denn was ich gethan, um eine möglichst vollständige Sammlung derselben zu erhalten, werden mir gerne jene ver-

ehrten Männer bezeugen, an die ich mich gewendet habe; nicht weniger die Schriften und Werke, welche ich bei meiner Arbeit benutzen konnte, und welche ich nachfolgend aufzähle:

Geschichte des Feldzugs 1788 der k. k. Hauptarmee gegen die Türken, in der österreichischen Militärzeitschrift von Schels; Wien, Jahrgang 1831. — Feldzug des k. k. Armeecorps gegen die Türken im Jahre 1788; ebendaselbst, Jahrg. 1823. — Feldzug des k. k. croatisch-slavonischen Corps und der Hauptarmee gegen die Türken unter den Befehlen des k. k. Feldmarschalls Gideon, Freiherrn von Loudon; ebendas., Jahrg. 1825. — Berichtigung einiger Angaben über den Rückzug nach Karansebes im Feldzuge 1788 der Oesterreicher gegen die Türken; ebendas., Jahrg. 1837. — Feldzug des k. k. gallizischen Armeecorps gegen die Türken im Jahre 1788; ebendas., Jahrg. 1824. — Feldzug des k. k. gallizischen Armeecorps gegen die Türken im Jahre 1789; ebendas., Jahrg. 1826. — Feldzug des k. k. croatischen Armeecorps im Jahre 1790 gegen die Türken; ebendas., Jahrg. 1827. — Geschichte der Kriege in Europa seit dem Jahre 1792, als Folge der Staatsveränderungen in Frankreich unter Ludwig XVI. (von Schütz und Schulz); Berlin. — Dumas, M., Darstellung der militärischen Begebenheiten, oder historische Versuche über die Feldzüge von 1799 bis 1814 (übersetzt von Kausler); Stuttgart. — P. G., Tableau des guerres de la revolution de 1792 à 1815; Paris. — Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten, vom Anfange der Revolution bis zu Napoleons Ende; Darmstadt. — Die Kriege von 1792 bis 1815 in Europa und in Aegypten, mit besonderer Rücksicht auf die Schlachten Napoleons und seiner Zeit, von Kausler und Wörl; Freiburg. — Gouvion Saint-Cyr, Mémoires pour servir à l'histoire mili-

taire sous le directoire, le consulat, et l'empire; Paris. — Crossard, Mémoires militaires et historiques de 1792 à 1815; Paris. — Jomini, histoire critique et militaire des guerres de la révolution; Paris — Maier, Geschichte des französischen Revolutionskrieges; Leipzig. — Mussinan, Geschichte der französischen Kriege in Deutschland, besonders auf bayerischem Boden, in den Jahren 1796, 1800, 1805 und 1809; Sulzbach. — Völderndorff, Kriegsgeschichte der Bayern unter König Maximilian Joseph I.; München. — Clausewitz, der Feldzug von 1796 in Italien; Berlin. — Decker, der Feldzug in Italien in den Jahren 1796 und 1797; Berlin. — Die Gefechte in den Apenninen bei Voltri, Montenotte, Milessimo, Cossaria und Dego im April 1796; in der österreichischen Militärzeitschrift; Wien, Jahrg. 1822. — Die Kriegsereignisse in Italien vom 15. April bis 16. Mai 1796 mit dem Gefechte bei Lodi; ebendas., Jahrg. 1825. — Die Schlacht bei Arcole am 15., 16. u. 17. Nov. 1796; ebendas., Jahrg. 1829. — Der Feldzug 1797 in Italien, Innerösterreich und Tirol; ebendas., Jahrg. 1835. — Der Feldzug 1799 in Italien bis zum Abzuge der Russen in die Schweiz; ebendas., Jahrg. 1811—1813. — Der Feldzug 1799 in Italien, nach dem Abmarsche der Russen in die Schweiz; ebendas., Jahrg. 1822. — Clausewitz, der Feldzug 1799 in Italien und in der Schweiz; Berlin. — Der Feldzug 1800 in Italien; in der österreichischen Militärzeitschrift; Wien, Jahrg. 1822. — Der Feldzug 1800 in Deutschland; ebendas., Jahrg. 1836. — Einsiedel, der Feldzug der Oesterreicher in Italien im Jahre 1805; Weimar. — Der Feldzug 1805 in Italien; in der österreichischen Militärzeitschrift, Jahrgang 1823. — Pelet, die Feldzüge des Kaisers Napoleon in Deutschland, Italien und Polen 1809, nebst den Expeditionen nach Neapel und Walchern (übersetzt von Theobald); Stuttgart. — Valentini, Versuch einer Geschichte des Feldzugs von 1809 an der Donau; Berlin. —

Stutterheim, la guerre de l'ân 1808 entre Autriche et la France (nicht vollendet); Wien. — Rothenburg, die Waffenthaten der Oesterreicher im Jahre 1809; Wien. — Rüder, Oesterreichs Kriegsgeschichte im Jahre 1809; Leipzig. — Hormayr, das Heer von Innerösterreich unter den Befehlen des Erzherzogs Johann im Kriege von 1809; Leipzig. — Das Treffen von Ebelsberg am 3. Mai 1809; in der österreichischen Militärzeitschrift; Wien, Jahrg. 1832. — Skizze der Feldzüge 1813, 1814 und 1815; ebendas., Jahrgang 1821. — Sporschil, die große Chronik, oder Geschichte des Krieges des verbündeten Europas gegen Napoleon Bonaparte in den Jahren 1813, 1814 und 1815; Braunschweig. — Stuhr, die drei letzten Feldzüge gegen Napoleon; Lemgo. — Erinnerungsbuch für Alle, welche in den Jahren 1813, 1814 und 1815 Theil genommen haben an dem heiligen Kampfe um Selbstständigkeit und Freiheit; Halle. — Ott, Geschichte der letzten Kämpfe Napoleons; Leipzig. — Plotho, der Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814; Berlin. — C. v. W. (Müffling), zur Kriegsgeschichte in den Jahren 1813 und 1814; Berlin. — Derselbe, die großen Operationen und Schlachten in den Feldzügen von 1813 und 1814; Berlin. — Hofmann, zur Geschichte des Feldzuges von 1813; Posen. — Odeleben, Napoleons Feldzug in Sachsen im Jahre 1813; Dresden. — Bade, Napoleon im Jahre 1813; Altona. — Aster, Schilderungen der Kriegsereignisse in und vor Dresden vom 7. Mai bis 28. August 1813; Dresden. — Derselbe, die Kriegsereignisse zwischen Peterswalde, Pirna, Königstein und Priesten im August 1813, und die Schlacht bei Culm; Dresden. — Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814; in der österreichischen Militärzeitschrift von Schels; Wien, Jahrgänge 1837 u. 1838. — Koch, Mémoires pour servir à l'histoire de la campagne de 1814; Paris. — Damitz, Geschichte des Feldzugs von 1814

in dem östlichen und nördlichen Frankreich; Berlin. — Grolman, Geschichte des Feldzugs von 1815 in den Niederlanden und Frankreich; ebendaselbst. — Siborne, Geschichte des Krieges in Frankreich und Belgien im Jahre 1815 (übersetzt von Siber); ebendaselbst. — Plotho, der Krieg der Verbündeten Europas gegen Frankreich im Jahre 1815; ebendaselbst. — Willisen, der italienische Feldzug des Jahres 1848; Berlin. — Die kriegerischen Ereignisse in Italien im Jahre 1848; Zürich. — Kriegsbegebenheiten bei der k. k. österreichischen Armee in Italien im Jahre 1848; Wien. — Bava, Kampf Italiens gegen Oesterreich im Jahre 1848; ebendaselbst. — Eberle, eine tiroler Schützencompagnie im wälschen Gränzkriege des Jahres 1848; Innsbruck. — Pichler, aus dem wälsch-tirolischen Kriege; Wien. — Debrunner, die Erlebnisse der Schweizercompagnie in Venedig; Zürich. — Campagnes d'Italie de 1848 et 1849 par un Lieutenant de l'Etat-Major de l'armee piemontaise; Turin. — Memoire ed osservazioni sulla guerra dell' indipendenza d'Italia nel 1848 raccolte da un ufficiale piemontese cui faran segnito quelle del 1849; Turin. — Die kriegerischen Ereignisse in Italien im Jahre 1849; Zürich. — Hackländer, Bilder aus dem Soldatenleben im Kriege; Stuttgart. — Ramshorn, Kaiser Joseph II. und seine Zeit; Leipzig. — Meynert, Franz I., Kaiser von Oesterreich, und sein Zeitalter; ebendaselbst. — Duller, Erzherzog Carl von Oesterreich; Wien. — Strack, Graf Radetzky, k. k. Feldmarschall, während einer vierzigjährigen Dienstzeit; Wien. — Prokesch, Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarschalls Fürsten Carl zu Schwarzenberg; ebendaselbst. — Gebler, Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarschalls Landgrafen Philipp zu Hessen-Homburg; ebendaselbst. — Smola, Leben des Feldmarschalls Prinzen Friedrich Franz Xaver zu Hohenzollern-Hechingen; ebendaselbst. — Derselbe, das Leben des Feldmarschalls Heinrich, Grafen von Belle-

garde; ebendaselbst. — Rittersberg, Biographien der ausgezeichneten verstorbenen Feldherrn der k. k. österreichischen Armee aus der Epoche der Feldzüge von 1788—1821; Prag. — Muhl, Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Freiherrn von Schäffer, badischen Generals, u. s. w.; Pforzheim. — Aus Carl von Nostitzs Leben und Briefwechsel; Dresden. — Schlosser, Fr. Chr., zur Beurtheilung Napoleons; Frankfurt am Main. — Wachsmuth, Geschichte Frankreichs im Revolutionszeitalter; Hamburg. — Hormayr, allgemeine Geschichte der neuesten Zeit, vom Tode Friedrichs des Großen bis zum zweiten Pariser Frieden; Wien. — Allgemeine Zeitung. — Münchener politische Zeitung. — Andere Zeitblätter und Journale. — Mündliche und schriftliche Mittheilungen aller Art, u. s. w., u. s. w.

Mit Dank erkenne ich hier an, was mir diese genannten Schriften, und dergleichen — mehr oder weniger — gewährt und geleistet haben. Dem unwiderstehlichen Reize aber, den mir namentlich die trefflichen und lebensvollen Werke Hackländers, Willisens, Wachsmuths, Grolmans, Schels, u. A. gewährten, nachgebend, habe ich oft ihre herrlichen Gedanken, entzückenden Schilderungen, rc. wörtlich benutzt; ich bemerke es hier ausdrücklich, weil ich dieses nicht unter dem Texte anführen konnte, und weil ich mich keineswegs mit fremden Federn schmücken will.

Eben so bin ich zu hohem Dank verpflichtet Seiner Majestät dem Könige Ludwig (von Bayern) für einige Mittheilungen aus des Feldmarschalls Radetzky Lebens-

und Diensteverhältnissen, welche Seine Majestät in einer Privataudienz mir zu machen geruht haben.

In meinem Werke war ich, wie immer, unparteiisch, gerecht, und habe ich meine Ueberzeugung ausgesprochen, ohne irgend eine persönliche Rücksicht und Beziehung. Eben so habe ich mich bestrebt, wahr zu seyn. Freilich gesellen sich zu den Lichtwogen bisweilen Irrthum und Lüge; dann soll die Redlichkeit des Schriftstellers sie unterscheiden, und der gesunde Verstand des Lesers wird urtheilen, ob diese Unterscheidung gelungen ist.

Ohne Zweifel ist dieses Werk das vollständigste, das über den Gegenstand, den es behandelt, erschienen ist. Ich — spreche ich mit Thibaudeau's Worten — ich wage zu glauben, daß, auf dieses einzige Verdienst beschränkt, es nicht ohne Interesse, nicht ohne Nutzen seyn wird. Möchte ein neuer Plutarch, meine Forschungen benutzend, mit geschickter Hand den Gegenstand beschreiben, dem ich diese Forschungen geweiht habe; ich würde mich glücklich schätzen, sie seinem Talente, seinem Genie aufgespeichert zu haben.

Inzwischen und bis dahin nehme man meine, aus patriotischem und für alles Edle und Große erglühtem Herzen gereichte Gabe, schon ihres erhabenen und erhebenden Gegenstandes wegen, mit Güte, Nachsicht und Liebe

auf. Man verkenne freundlich nicht meine gute Absicht: dazu beizutragen, daß die Thaten und das Wirken jenes edlen, treuen und tapfern Mannes, der in einem der kritischsten Momente unserer Zeit das letzte Bollwerk gegen Umwälzung, in dessen Lager nur noch Oesterreich, und durch dessen Zaubersieg allein noch das Recht — Recht geblieben war, in dem Bewußtseyn des redlich und getreu fühlenden Volkes für kommende Zeiten als Volksgut erhalten blieben.

Aschaffenburg, im Jahre 1850,
am **Siegestage von Novara**.

F. J. A. Schneidawind.

Feldmarschall

Graf Radetzky,

sein kriegerisches Leben

und

seine Feldzüge vom Jahre 1784—1850.

Erster Abschnitt.

Radetzky's Eintritt in die k. k. Armee. — Die Türkenkriege von 1788 bis 1790. — Radetzky Lieutenant und Oberlieutenant.

„Mit dem Helm und Wehrgehäng'
Schließt Er sich an eine würdige Meng'.
— — — — — — — — —
Aus dem Soldaten kann Alles werden."
Wallenstein's Lager, von Schiller.

Von den Heldensöhnen Oesterreichs, welche während der neueren und neuesten Kriegsperiode den Kaiserthron des gemeinschaftlichen deutschen Vaterlandes mit hohem Geiste, treuem Herzen und tapferem Arme kräftig schirmten, reiht sich an die Würdigsten in Oesterreichs Ruhmeshalle Graf Joseph Radetzky, k. k. Feldmarschall.

Auf den glänzendsten Blättern der österreichischen Kriegsgeschichte steht sein Name, ein unvergängliches Vorbild hohen Muthes, weiser Entschlossenheit, persönlicher Selbstverläugnung, richtiger Führung und unerschütterlichen Pflichtgefühles. Der lorbeerreichen Lebensbahn dieses edlen und berühmten Kriegers im Gedanken zu folgen, schwellt die Brust jedes Empfänglichen; die Thaten Radetzky's zu beschreiben ergötzt das Herz, erhebt das Gemüth.

Joseph Graf Radetzky de Radetz wurde im Jahr 1766 zu Trzebenitz geboren, einem Markte, der zur Herrschaft Horschow-Teinitz gehört und im Klattauer Kreise des Königreiches Böhmen liegt.

Ueber die Familienverhältnisse und die jüngeren Jahre des Grafen Joseph wissen wir nichts; nur so viel erinnern wir uns dunkel, einmal gehört zu haben, daß sich bei ihm schon frühzeitig die Neigung zum Kriegerstande geoffenbaret habe; ein nicht seltenes Vorkommniß bei den Söhnen des hohen Adels. Vielleicht mögen auch seine Eltern ihn für den Waffendienst bestimmt haben. Er trat auch wirklich am 1. August 1784 in das k. k. österreichische zweite Cuirassier-Regiment ein, welches damals den General Caramelli zum Inhaber hatte, dessen Namen führte und zu Gyöngyös in Ungarn stationirt war. Unstreitig nicht ohne gehörige Vorbildung seines Standes seyend, wenigstens nicht unerfahren in den sogenannten ritterlichen Künsten, namentlich in der Reitkunst, konnte es ihm bei strenger Erfüllung seiner Obliegenheiten nicht fehlen, vom Cadeten zum Offizier zu avanciren. Am 3. Februar 1787 wurde er zum Unterlieutenant, und am 11. November desselben Jahres bereits zum Oberlieutenant im Regimente befördert. Wer den Wirkungskreis eines Subalternoffiziers im Garnisonsleben kennt, wird es leicht begreiflich finden, wenn sich aus den Erinnerungen dieser Zeit von Radetzky nichts Wichtiges oder Auszeichnendes erhalten hat. Daß er sich genaue Kenntniß des Reiterdienstes zu erwerben suchte, daß er in der, durch seinen Stand bezeichneten Richtung auch wissenschaftlich sich fortbildete, daß er prompt in seinem Dienste war, auch durch seine Persönlichkeit bei seinen Kameraden Zuneigung und bei seinen Untergebenen Ansehen gewann, kann als ausgemacht angenommen werden.

Radetzky's Sehnsucht nach einem Feldzug, die so natürlich bei jungen, wackern Offizieren ist, wurde bereits im Jahre 1788 erfüllt. Radetzky zog, in seiner Eigenschaft als Oberlieutenant, mit dem Regimente Caramelli gegen die Türken zu Felde.

Die Kaiserin Katharina II. von Rußland hatte im Jahre 1780 das mit Preußen sechszehn Jahre hindurch bestehende Bündniß nicht erneuert, und war mit Oesterreich zum Bunde zusammengetreten, dessen Abschluß Kaiser Josephs II. Politik auf alle Weise suchte und beförderte. Schon früher hatten Joseph und Katharina zu Mohilew und Petersburg sich gesprochen; als aber Beide 1787 zu Cherson zusammen trafen, schien Katharina ihren Blick auf Konstantinopel, Joseph den seinigen auf Italien und Rom — zur gleichzeitigen Herstellung des östlichen und westlichen Kaiserreiches der alten Welt — gerichtet zu haben. Unter dem Namen des „griechischen Projects“ wurde die Vertreibung der Türken aus Europa und die Herstellung

eines griechischen Reiches beabsichtigt und beschlossen. Da die Pforte schon längst im Stillen erbittert war, daß Rußland den Chan der Krimm und der Kuban, auch den Fürsten von Georgien vermocht hatte, ihre Länder dem Scepter Katharinens zu unterwerfen; da die Pforte immer mehr fühlte, wie drückend ihr Rußlands Nähe ward; so wurde sie, nach der Zusammenkunft Josephs und Katharinens zu Cherson, unter dem Einflusse Englands und Preußens vermocht, handelnd gegen die letztere Kaiserin aufzutreten; zumal da das sogenannte griechische Project seiner Verwirklichung sich zu nähern schien. Kaum war daher der russische Gesandte bei der Pforte, Bulgakow, von Cherson wieder in Konstantinopel eingetroffen, als er sogleich zum Reis-Effendi gerufen, wo ihm folgende Forderungen vorgelegt wurden: 1) Auslieferung des Moldau'schen Hospodar's Maurokordato, der sich in das russische Gebiet geflüchtet hatte; 2) Abberufung des russischen Consuls zu Jassy, der sich als Friedensstörer gezeigt hätte; 3) Zulassung türkischer Consuln in allen russischen Seehäfen und Handelsplätzen; 4) Preisgebung des Fürsten Heraclius von Georgien; 5) Durchsuchung der aus dem schwarzen Meere kommenden russischen Schiffe; 6) freien Salzverkauf für die Oczakower Türken in Kynburn; 7) Abberufung aller russischen Consuln in der ganzen Levante, die im Einverständnisse mit den aufrührerischen Bey's in Aegypten seyen. Als Bulgakow die vier ersten Forderungen sofort zurückwies, wegen der übrigen aber erst weitere Befehle seines Hofes einholen zu müssen erklärte, drohte man ihm auf der Stelle mit Krieg, und gestattete ihm nicht einmal, Couriere nach St. Petersburg abzusenden.

Wie begreiflich, mischte sich der k. k. österreichische Internuntius zu Konstantinopel, weil Kaiser Joseph noch gerne einem Kriege ausweichen wollte, zumal, da er, in den Niederlanden vornämlich, Gewitterwolken über sich stehen sah, und die er erst gerne zerstreut haben wollte — in die Sache, um zwischen Rußland und der Pforte zu vermitteln; aber umsonst. Am 6. August 1787 wurde Bulgakow nochmals zum Reis-Effendi zu einer Conferenz beschieden, und, als er hier die Einwilligung zu den ihm abermals vorgelegten Forderungen wieder verweigerte, gefangen genommen, und auf altherkömmliche Weise in die sieben Thürme geworfen. Und wenige Tage darauf erfolgte dann auch die förmliche Kriegserklärung der Pforte an Rußland. Mit Oesterreich zwar wünschte die Pforte die seit dem Belgrader Frieden (1739) bestandene friedliche Stellung beizubehalten. Allein Joseph war Rußlands Bundgenosse und

mußte der Pforte erklären: „daß er nicht gesonnen sey, sich von den Verträgen zu entfernen, welche zwischen ihm und der russischen Macht beständen."

Da an eine Erhaltung des Friedens nicht zu denken war, so rüstete sich Oesterreich zum Kampfe, setzte seine Regimenter auf den Kriegsfuß, bewegte dann große Truppenmassen gegen die türkische Grenze, um damit, auf den Rath des Feldmarschalls Lacy, einen großen militärischen Cordon zu bilden, welcher sich von Galizien bis zum adriatischen Meere erstreckte und zum Verbindungspunct mit den Russen die türkische Festung Chokzim (Chotzim) haben sollte. Da man jedoch nicht sicher war, ob Frankreich und Preußen bei diesem Kriege sich als ruhige Zuschauer verhalten würden, so durfte Kaiser Joseph II. weder die Niederlande, noch Böhmen und Mähren ganz von Truppen entblößen.

Die k. k. Hauptarmee, unter der persönlichen Oberleitung des Kaisers, war bestimmt, an der Donau und der Save gegen Serbien zu operiren; außerdem waren noch andere fünf Armee-Corps aufgestellt. Das erste in der Bukowina unter dem Befehle des Feldzeugmeisters Prinzen Josias von Coburg; das zweite unter dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Fabris; das dritte im Temeswarer Banate unter F.-M.-L. Grafen Wartensleben; das vierte in Syrmien und Slavonien, unter F.-M.-L. Mitrowsky, und das fünfte in Croatien unter dem landescommandirenden General Devins, in der Folge aber unter dem F.-Z.-M. Fürst Carl Liechtenstein. Außerdem wurden zur Deckung der österreichischen Grenzen gegen die türkischen Provinzen und um die Verbindung der ganzen operirenden Armee zu erhalten, mehrere kleine Abtheilungen aufgestellt. Die Seehäfen Triest, Fiume und Porto Re, sowie die ganze Küstenstrecke wurde dem Schutze von sechs innerösterreichischen Bataillons anvertraut. Zur Vertheidigung der Grenzhäfen Zengg und Carlopago wurde ein eigenes Grenzbataillon errichtet; die Küsten durch neu angelegte Verschanzungen und Strandbatterien gesichert, und kleine Kriegsschiffe ausgerüstet, um Schifffahrt und Handel zu decken. — Der Stand der k. k. Armee war bedeutend über den gewöhnlichen Kriegsstand erhöht, und der Effectivbestand der oben bemerkten sechs Armee-Corps betrug zu Ende des Jahres 1787: 245,062 Mann und 36,725 Pferde. Und selbst diese Mannschaft wurde später noch verstärkt. Die Feldartillerie bestand aus 898 Feuerschlünden jeden Calibers, mit hinreichender Munition. Die Verpflegs-Anstalten für die Armee waren gleich groß. In Mezochegyes war immer ein

Vorrath von 6000 Schlachtochsen. Das Fuhrwesen betrug 16,355 Knechte, 19,000 Pferde und 12,000 Ochsen.

Mit Ende 1787 war die ganze k. k. Armee vollkommen schlagfertig. Das Cuirassier-Regiment Caramelli war zum Hauptheer eingerückt und wurde der Division Tige zugewiesen. Der Brigadier des Regiments war Generalmajor Kavanagh. So befand sich also Oberlieutenant Radetzky unter dem unmittelbaren Befehle seines Kaisers selbst.

Der zwischen Oesterreich und Rußland angenommene Operationsplan war: in einem verengenden Kreise, dessen großer Bogen südwestlich am schwarzen Meere endete, gegen das Herz des türkischen Reiches vorzudringen. Die russische Hauptarmee unter Feldmarschall Romanzow, unterstützt einerseits durch ihre Flotte in dem schwarzen Meere, anderseits durch die Oesterreicher in Galizien, sollte Bessarabien und die Moldau nehmen, in die Walachei eindringen und sich der untern Donau bemächtigen, wogegen die Aufgabe der österreichischen Hauptarmee darin bestand, die Save freizumachen, Schabacz, Belgrad und Widdin zu nehmen, und mit Nissa sich ganz Serbiens zu bemächtigen. — Der damals 63 Jahre alte Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsident Lacy war **ad latus** bei der Person des Kaisers Joseph **II.**

Noch waren die ersten Schüsse nicht gefallen, noch übernahm Joseph „mit Vergnügen die Rolle des Vermittlers", als die Pforte die Entfernung aller österreichischen Truppen verlangte. Als Joseph hierauf erklärte: „weder die Würde des Kaisers, noch die Sicherheit seiner Staaten erlaubten den Cordon zurückzuziehen; wollte die Pforte diese Maaßregel nicht sich gefallen lassen, so sehe er einer Kriegserklärung ruhig entgegen;" die Pforte jedoch diese entschlossene Antwort unbeantwortet ließ, erklärte der Kaiser am 19. Februar 1788 den Türken förmlich den Krieg.

Man hatte österreichischer Seits gewünscht, sich sogleich Belgrads bemächtigen zu können, und daher, während Joseph auf seine Erklärung noch auf Antwort — wiewohl umsonst — wartete, versucht, sich der Festung mittels Einverständnisses von Innen und durch Ueberraschung zu bemeistern. Allein dieses wurde jedesmal durch die Ungunst der Elemente vereitelt.

Nach der Kriegserklärung des Kaisers Joseph begannen fast an einem und demselben Tage von allen österreichischen Corps die Feindseligkeiten. F.-M.-L. Devins rückte in Türkisch-Croatien ein und nahm die festen Schlösser Dresnick und Stur-

lich; Mitrowsky nahm mehrere auf der Save liegende türkischen Schiffe und ließ Berbir beschießen. Wartensleben besetzte Alt-Orsowa und bemächtigte sich einiger auf der Donau befindlichen Schiffe der Osmanen; Fabris drang in die Moldau und besetzte die Salzwerke von Okna; Prinz Josias von Coburg besetzte Jassy, ging gegen Chokzim und schloß es ein, und F.-M. Lacy ließ Schabacz recognosciren.

Auf den Bericht über die Recognoscirung von Schabacz befahl der Kaiser Joseph, der im Hauptquartiere zu Futak selbst eingetroffen war, daß die Unternehmung auf die Festung Schabacz noch im Laufe des Monats April 1788 statt haben solle, und verordnete in Folge dessen, daß die Hauptarmee ihre bisherigen Cantonirungs-Quartiere zu verlassen und auf dem rechten Ufer der Donau, zwischen dieser und der Save, bei Semlin und Banovcze in drei Abtheilungen das Lager zu beziehen habe. Dieser Befehl wurde ausgeführt. Das kaiserliche Hauptquartier wurde, wegen der ungesunden Luft in Futak, nach Carlowicz verlegt. Bei Klenak wurden die Anstalten zum Angriff auf Schabacz in jeder Art getroffen. In der Nacht vom 19. auf den 20. April wurden, unter den Augen des Kaisers und des F.-M. Lacy, die Laufgräben gegen Schabacz eröffnet, Batterien errichtet und die Belagerungstruppen in drei Colonnen gegen den Platz geführt. Die Belagerung begann, die Batterien mehrten sich und ihr Feuer wirkte kräftig. Die Türken brannten selbst zwei Vorstädte ab, wahrscheinlich um eine freiere Aussicht zu haben; eine dritte Vorstadt aber nahmen die Oesterreicher und ließen sie in Rauch aufgehen. Am 24. April richteten die Oesterreicher ein fürchterliches Feuer aus allen Batterien auf den beiden Ufern der Save auf das Schloß und die Palanca von Schabacz. Die Palanca gerieth in Flammen und ihre Vertheidiger flohen in das Schloß. Da ließ Kaiser Joseph diese Palanca stürmen. Peterwardeiner Scharfschützen, dann serbische und andere Freiwillige, unterstützt von einem Bataillon des Linien-Regiments Niclas Esterhazy, brachen das Belgrader Thor ein oder erstiegen die Wälle rechts und links, und nahmen die Palanca unter den Augen ihres Monarchen, der sich selbst, wie ein tapferer Krieger, sehr aussetzte. Hierauf capitulirte das Schloß und die ganze türkische Garnison ward am 28. April kriegsgefangen.

So wurde in Zeit von fünf Tagen die Festung Schabacz, welcher die Türken große Wichtigkeit beilegten, und die auch für die Oesterreicher in diesem Augenblicke Werth hatte, weil sie dadurch einen festen Fuß in Serbien erhielten und Herren

der unteren Save wurden, mit geringem Kraftaufwande und noch geringerem Verluste zur Uebergabe gezwungen.

Radetzky wohnte der Eröffnung des Feldzuges in der Hauptarmee bei, und obgleich ihm, nach der Waffengattung und Eintheilung seines Regiments, die Gelegenheit noch nicht gegeben war, die heißersehnten Lorbeeren mit selbstthätiger Hand zu brechen, so waren doch dem Scharfsinne Lacy's die Vorzüge des jungen Offiziers nicht entgangen. Der Feldmarschall verwendete daher den Oberlieutenant Grafen Radetzky während des Feldzuges größtentheils als seinen Ordonnanz-Offizier. — Lacy hatte als General guten Ruf aus dem siebenjährigen und bayrischen Erbfolge-Kriege. Radetzky kam daher in eine gerühmte Schule. Das Werk: „Thaten und Charakterzüge berühmter österreichischer Feldherrn" spricht sich namentlich sehr günstig für Lacy aus und beurtheilt ihn an einer Stelle mit folgenden Worten: „Seinen Plänen getreu, in ausharrender Geduld und Mäßigung immer sich selbst gleich, wußte Lacy mit seltener Selbstbemeisterung die Lebhaftigkeit seines Temperaments zurückzuhalten, und gab er auch demselben zuweilen auf dem Exercierplatze nach, so vermochte ihn doch nichts auf dem Schlachtfelde aus seiner anscheinenden Kaltblütigkeit zu bringen. Sein Muth war, die jugendlichen Wagestücke in dem subalternen Dienste ausgenommen, immer berechnet, berechnet die Stärke seiner Truppen, berechnet ihr Bedürfniß, berechnet, wo man wagen durfte und wo man sich scheuen mußte. Er war Meister in diesem schweren Theile der Kriegskunst, der eigentlichen Feldherrnwissenschaft, die allein den Heerführer vom Soldaten wesentlich unterscheidet. Gleich glückliche, geistige und körperliche Anlagen hatten Lacy zum großen Mann bestimmt; aber er ist die Entwicklung dieser Anlagen größtentheils sich selbst schuldig geworden."

Der Anfang des Krieges schien alles Glück verheißen zu wollen! Jedermann erwartete jetzt einen raschen, entscheidenden Uebergang über die Save und Donau und die Eroberung von Belgrad, noch ehe der sich bei Adrianopel sammelnde Großvezier, oder sein bedeutender Vortrab unter dem Seraskier von Rumelien etwas zur Rettung der wichtigen Festung vermögen würde. Wirklich ward nach der Wegnahme von Schabacz, Belgrad als das nächste Operations-Object der österreichischen Hauptarmee bestimmt. Semlin wurde sogleich zu einem festen Punct umgeschaffen, um ihn als einen sichern Verwahrungsort für alle Kriegs- und Mundvorräthe 2c. während der Belagerung von Belgrad gebrauchen zu können. Dann sollte die Hauptarmee

in drei Colonnen gegen Belgrad ziehen, um sich an die bereits in der Gegend von Belgrad stehenden k. k. Truppen anzuschließen und den ernstlichen Angriff zu beginnen, als plötzlich am 24. Mai ein Gegenbefehl erschien, und die Armee in dem Lager bei Semlin und in ihren bisherigen Postirungen stehen blieb.

Von diesem Momente an, wo man die Belagerung von Belgrad verschob, verlor die k. k. Hauptarmee unthätig den Frühling und Sommer, ohne das mindeste von Bedeutung und Entscheidung zu unternehmen. Um mit einiger Sicherheit auf die Ursache hievon zu kommen, müssen wir unsern Blick auf die verbündeten Russen wenden. Obgleich man sich nicht genug hatte beeilen können, den Krieg gegen die Türken zu erklären, hatten sich bis dahin die Russen beinahe noch gar nicht von der Stelle bewegt, und diese Nichterfüllung des adoptirten Operationsplanes von Seiten der Russen hat wohl den Kaiser Joseph bewogen, die Unternehmung auf Belgrad einzustellen, die ihn, für den Fall, daß die Türken, bei der Unthätigkeit der Russen, ihre ganze Kraft gegen ihn schleudern würden, in der freien Disposition seiner Streitkräfte würden gehemmt haben. Uebrigens behielt er Belgrad im Auge.

In Erwartung der Fortschritte der Russen oder des Anmarsches der türkischen Armee zur Schlacht, schmolz das k. k. österreichische Hauptheer, eine schöne, vortrefflich ausgerüstete Armee, in dem ungesunden Winkel zwischen der Donau und Save eingelagert, durch Unthätigkeit, durch unangenehmen Dienst, beständigen Allarm, durch oftmals ganz vergebliches Ausrücken und tagelanges Ausharren in einer lybischen Hitze und Trockenheit, bei jedem Kanonenschuß aus Belgrad, bei jeder Plänkelei an der Sauspitze, auf dem Beschamer Damme, auf der Kriegs-Insel, durch die Ruhr, das Wechselfieber und andere Seuchen zusammen, schneller und häufiger, als durch wiederholte Niederlagen hätte geschehen können. Im Monate Juli füllten bereits bei 20,000 Mann die Spitäler, und dieser unselige Zustand war noch nicht im Abnehmen, obschon Alles aufgeboten wurde, ihn aufhören zu machen. Der Kaiser that Alles, um seine braven Krieger zu retten. Er besuchte die Spitäler in Person, um sich zu überzeugen, ob alles geschähe. Er ließ ohne Rücksicht auf Kostenaufwand alle erdenklichen Mittel anwenden, um die Heerkrankheiten endlich zu beschwören.

Diese höchst unangenehme Lage der Armee wurde noch spannender, als Nachricht noch einlief, daß der Fürst Carl Liechtenstein nicht nur eine Menge kleiner Vesten vor sich ge-

funden, die sich tapfer vertheidigten, sondern sogar vor Dubicza eine solche Schlappe erlitten hätte, daß er sich mit seinem Armee-Corps wieder über die Unna hätte zurückziehen müssen und sich nur defensiv halten könnte; — und als bedeutendere Streitkräfte des Feindes sich mehrseitig näherten, da bezeichnete der Tadel im Heere die Aufstellung in einem so ungeheuern, eine Strecke von anderthalbhundert deutschen Meilen erreichenden Cordon für einen Mißgriff, wodurch die Kräfte so bedeutender Truppenmassen um ein Namhaftes zersplittert würden, und dem Großvezier leicht gemacht würde, den österreichischen Cordon überall zu durchbrechen.

Obgleich die Türken einige Demonstrationen gegen Siebenbürgen gerichtet hatten, so fühlte der Kaiser zu Ende des Monats Juli, daß des Großveziers Sinn nicht dahin gerichtet sey, sondern daß die Türken den Schauplatz des Krieges in das Banat übersetzen würden. Er traf daher in Semlin alle Anstalten, um, so bald als nöthig, mit einem Theile der Hauptarmee auf dem nächsten Wege in das Banat abrücken zu können. Jedoch versäumte er auch nicht, einige Verstärkungen nach Siebenbürgen zu senden.

Im Banate befehligte General Wartensleben. Er stand mit dem Hauptcorps bei Mehadia; der Rest stand vorwärts bei Alt-Orsova, bei Schluppaneck, in der Veteranischen Höhle, in der Almasch u. s. w. Anfangs glaubte Niemand an einen Angriff auf das Banat; jedoch in den ersten Tagen des Augusts überzeugte sich F.-M.-L. Wartensleben, daß der Großvezier, der sich mit dem Seraskier von Widdin vereinigt hatte, heraneile, um den schönen gartenähnlichen Ebenen des Banats einen unfreundlichen Besuch abzustatten. Am 7. August 1788 gingen die Türken unter dem Schutze der Artillerie auf das linke Ufer der Donau, schlugen den General Papilla von Alt-Orsowa und Schluppaneck weg, und des Großveziers Armee folgte ihrem Vorzuge über die Donau. Wartensleben nahm Papilla auf, rückte von Mehadia vorwärts und bezog eine hergerichtete Stellung auf dem Berge Laßmare. Die Türken vertrieben die Besatzung der Veteranischen Höhle aus allen auswärtigen Posten und Schanzen, konnte aber die Höhle selbst, welche Major Stein mit 50 Mann vertheidigte, erst am 30. August durch Capitulation nehmen. Gleichzeitig griffen sie die Stellung von Laßmare mehrere Male an, wurden jedoch immer mit Verlust zurückgeschlagen. Allein am 27. August nahmen die Türken die Persa Palanka, erschütterten die Stellung der Oesterreicher, drohten sie zu umgehen, und vermochten endlich den F.-M.-L.

Wartensleben, in der Nacht vom 28. auf den 29. August den Rückzug anzutreten. Er führte ihn, wohlgeschirmt durch die Nachhut, nach Fenisch aus, wo er am 30. beim Fenischbache auf einer Anhöhe das Lager bezog.

Der Kaiser Joseph hatte nicht sobald am 9. August den Einbruch des Großveziers in das Banat erfahren, als er den Entschluß faßte, den General Gemmingen mit einer Heerabtheilung in Syrmien, zu Semlin, und zur Beobachtung von Belgrad zurückzulassen und mit der andern selbst dem Banate zu Hilfe zu eilen. Am 12. August brach Joseph mit seinen Truppen auf, ging über Szurduk, Jabuka, Kubin, Weißkirchen, Prebul ꝛc. und traf am 31. August bei Karansebes ein. Somit war der Kaiser mit dem Wartensleben'schen Corps vereinigt. Am 3. September verlegte Joseph sein Hauptquartier vorwärts nach Slatina. Sein Heer nahm Stellung hinter dem tiefem Grund von Sadova, auf der Anhöhe zwischen diesem Dorfe und Illova. Rückwärts von Armenisch aber ward Wartenslebens Corps aufgestellt.

Der Verlust der Veteranischen Höhle, welchen der Kaiser hier erfuhr, war für ihn von größerer Bedeutung, als man auf den ersten Anblick, des kleinen Postens wegen, hätte glauben sollen. Die Türken wurden dadurch Herren der ganzen Donau, auf der sie eine Menge Kriegsfahrzeuge hatten, bis Belgrad. Doch dieß war nicht allein, was den Oesterreichern schaden konnte; die k. k. Hauptarmee selbst war ihrer gegenwärtigen Stellung nicht sicher, indem die Türken jetzt wahrscheinlich aller Päße durch die Almasch sich bemeisterten, ihnen auch, da der General Brechainville, der bei Szaszka stand, zu schwach war, sie aufzuhalten, der Weg nach Weißkirchen, und mit ihm jener in die Ebene des Banats offen stand, wodurch Josephs Heer leicht in den Fall kommen konnte, ganz von ihren rückwärtigen Communicationen abgeschnitten zu werden.

Vom 3. bis 10. September blieb Alles ruhig zwischen beiden Armeen. Am Morgen des letzteren Tages erhielt Joseph Nachricht, daß die Türken auf dem Wege über Kornia und Terregona auf dem Anmarsche wären. Sie rückten auch wirklich gegen Mittag an, besetzten den sogenannten Fenischer Schlüssel, und am 11., 12. und 13. folgten ihnen bedeutende Armeetheile nach. Am 13. fielen einige Neckereien zwischen den beiderseitigen Vorposten vor. In der Nacht vom 13. auf den 14. bauten die Türken auf einer Anhöhe vorwärts des Berges Ursu Timpi Batterien und beschossen aus denselben die österreichischen Lager. Auch versuchten von allen Seiten Spahis

und Janitscharen mehrere Angriffe auf die k. k. Vorposten, wurden aber überall mit Verlust zurückgetrieben. Nur bei einer noch nicht vollendeten Flesche waren sie so glücklich, sie zu nehmen und sich in derselben festzusetzen. Allein schon in der folgenden Nacht ließ Feldmarschall-Lieutenant Wartensleben diese Flesche dem Feinde wieder entreißen und sie der Erde gleich machen. Die Türken hielten sich den folgenden Tag ruhig; daß sie keinen ernstlichen Angriff auf die österreichische Hauptarmee machten, lag daran, daß ihnen die Stellung derselben zu fest schien, als daß sie ohne großen Verlust von ihrer Seite hätte können genommen werden, und daß seit der Uebergabe der Veteranischen Höhle schon 75 Tschaiken die Donau aufwärts gefahren waren und ein bedeutendes Corps der türkischen Armee am linken Donau-Ufer heraufzog, und sie gut wußten, daß, sowie die Osmannen in die Ebene des Banats vorrücken würden, die Armee Josephs von selbst zurückzugehen gezwungen sey.

Bei letzterer Armee war man unentschlossen, was man thun sollte, weil der ausrückende Stand der Truppen des Hauptheeres und des Wartensleben'schen Corps damals nur 35,000 Mann war; weil die türkische Armee zu gut postirt war, um sie anzugreifen, indem ihre Mehrzahl ihnen erlaubt hätte, sich weit über die Flügel der Oesterreicher auszudehnen und sie auch die steilsten Anhöhen mit Geschütz besetzt hatten, und weil bestimmte Nachrichten von der Donau her fehlten, wohin Joseph II. den Flügel-Adjutanten, Fürsten Reuß, geschickt hatte, um sich bei dem Feldmarschall-Lieutenant Brechainville persönlich um die Lage der Dinge zu erkundigen. Fürst Reuß brachte die sehr unangenehme Nachricht, daß die große Uebermacht der Türken alle Posten in der Almasch gezwungen habe, sich zurückzuziehen, daß Major Oreilly den Aliberg habe verlassen, in Folge dessen General Brechainville sich von Weißkirchen nach Verschitz zurückziehen und General Lilien nach Oppowa retiriren müssen. So war die schöne Ebene zwischen Ujpalanka, Weißkirchen, Pancsova bis Oppowa offen, und der Wuth raubsüchtiger Feinde preisgegeben.

Diese unangenehme Nachricht entschied zu dem Entschlusse, das Lager und die Stellung zwischen Sodova und Slatina zu verlassen und jene bei Karansebes zu beziehen, wozu die Nacht vom 20. auf den 21. September festgesetzt wurde. Man entledigte sich im Voraus in verschiedenen Intervallen aller unnöthigen fahrenden Bagage ɛc., um ihr Zeit zu geben, den nöthigen Vorsprung zu gewinnen, damit die Armee auf ihrem Marsche nicht gehindert werde.

Am Abende des 20. September wurde das k. k. Lager abgebrochen und unter allen Vorsichtsmaaßregeln das Heer in zwei Colonnen — einige Stunden vor Mitternacht — gegen Karansebes in Marsch gesetzt. Der Marsch, in herrlicher Mondnacht, ging anfangs in der schönsten Ordnung fort, als mit einem Male ein an sich geringfügiger Umstand sich ereignete, der diese schöne Mondnacht in eine Nacht des Schreckens und der Verwirrung, in eine neue „Nacht des Trübsals" verwandelte. Trotz den strengsten Befehlen hatte die Gewinnsucht einen wallachischen Bauern veranlaßt, mit einem zweispännigen Wagen Branntwein an die Brücke von Slatina zu führen, über welche noch die Husaren zu marschiren hatten, welche zur Maskirung des Abzuges waren zurückgelassen worden. Einige dieser Husaren ließen sich einschenken und hatten vielleicht des Guten schon zuviel gethan, als mehrere Soldaten des Freicorps ebenfalls hinzutraten und ihren Theil verlangten. Die Husaren, denen dieß wahrscheinlich nicht gelegen war, fingen Händel mit ihnen an und verjagten sie von dort. Diese, angespornt von der, gemeinen Menschen natürlichen, jede andere Rücksicht vergessenden Rachsucht, begaben sich eine Strecke zurück, feuerten ihre Gewehre auf die Husaren los und schrieen laut und wiederholt: „Turki! Turki!" Auf dieses Geschrei und das Feuern brannten auch die Husaren ihre Feuergewehre los und rannten mit verhängtem Zügel über die Brücke zwischen die dort stationirten vier Husaren-Escadrons, zu denen sie gehörten. Diese Eile und das Geschrei „Turki! Turki!" welches auch sie erschallen ließen, brachte diese vier Schwadronen in Unordnung, so daß auch die Mannschaft derselben aufeinander zu feuern anfing und vorwärts gegen die Colonnen davonritt. Das Geschrei: „Halt! Halt!" durch welches man diese Husaren zum Stillstehen bringen wollte, ward für das Feldgeschrei der Türken „Allah! Allah!" genommen, und vermehrte nur die Verwirrung, weil es die Bestätigung zu geben schien, daß die Türken in der Nähe seyen. Diese Unordnung würde sich wohl bald gehoben haben, hätten sich nicht unglücklicher Weise gegen die gegebenen Befehle eine Menge Reitknechte mit Hand- und Pack-Pferden, die schon weit voraus hätten seyn sollen, zwischen den Colonnen der Infanterie aufgehalten, die nun, ergriffen von panischem Schrecken, in möglichster Eile und unter immerwährendem Geschrei die Flucht nahmen.

Die Infanterie-Colonnen ruhten eben etwas an der Straße; von der Mannschaft derselben hatten Viele es sich leicht gemacht und schliefen. Diese glaubten, durch das Feuern geweckt,

aus diesem ersten Schlafe erwachend, in dem Geräusche der an ihnen vorbeijagenden Reit- und Pack-Knechte den Feind zu sehen, feuerten theils ihre Gewehre gegen die vermeintlichen Feinde los, theils entsprangen sie in die nächsten seitwärts gelegenen Felder. Aber hier stellte sich die Ordnung durch die Bemühungen des Feldmarschalls Lacy und seines Gefolges, der Generale und Stabsoffiziere, bald wieder her, während die die Nachhut bildenden Truppen-Corps in Massen in ruhiger Haltung an der Straße stehen geblieben waren, und Fronte gegen den Lärm gemacht hatten. Sobald man sich die Ueberzeugung verschafft hatte, daß bis jetzt kein Feind das Heer verfolge, so wurde der Marsch nach Karansebes fortgesetzt, wo die ersten Abtheilungen am Morgen eintrafen.

Der Kaiser Joseph befand sich zu Anfang des Marsches in einem offenen Wagen bei der links marschirenden Colonne. Sowie aber das Feuern und der Lärm entstanden, setzte sich der Kaiser zu Pferde und versuchte, durch Zurufen und Bemerkbarmachung seiner Person, die Ordnung zu erhalten. Allein da in den ersten Augenblicken Niemand hörte, die Kugeln auch von allen Seiten sich kreuzten, so ritt der Kaiser — selbst in der Meinung, daß die Türken in die Queue der Colonne eingebrochen seyen — nur von einem einzigen Menschen begleitet, da die Suite in dem Getümmel den Kaiser aus den Augen verloren hatte, gegen Karansebes, und ließ bei der doppelten Brücke, welche eine Stunde herwärts von Karansebes über den vom Dorfe Polvaschnitza herkommenden Bach, dort, wo dieser die Straße durchschneidet, geschlagen war, Geschütze aufführen, um diese gegen den andringenden Feind zu vertheidigen. Dann begab er sich nach Karansebes, wohin Feldmarschall Lacy und Feldzeugmeister Colloredo bald folgten, um ihm Bericht zu erstatten über den eigentlichen Hergang der Sache, und daß die Ordnung in der Truppe wieder hergestellt sey.

Wir haben gesehen, daß die kurze Unordnung, welche größtentheils als Folge der Ueberraschung unter den Truppen geherrscht hatte, bald wieder gehoben wurde. Allein diese Unordnung war nicht das größte Uebel, welches aus jenem Vorfalle an der Brücke bei Slatina entstanden war. Wenn sich der Schrecken der Ueberraschung für Augenblicke alter gedienter, an Ordnung und Mannszucht gewöhnter Truppen bemeistern konnte, so läßt sich leicht beurtheilen, was dessen Fortpflanzung unter den voranziehenden Reit- und Pack-Knechten, Zelt- und Kessel-Pferden und der fahrenden Bagage für Unheil erzeugen mußte. Hier fanden Unordnung und Verwirrung gar kein Ziel. Die

Führer der Pack-, Zelt- und Kessel-Pferde schnitten die Gurten der Sättel ab, warfen die Last mitten auf die Straße, setzten sich auf die leeren Pferde, und rannten unter dem Geschrei: „die Türken sind da! Rettet euch! Alles ist verloren!“ im gestreckten Carriere davon. Die Fuhrknechte der Reserve-Artillerie, wie die des übrigen Fuhrwesens, schnitten die Stränge ab und eilten ebenfalls davon. Die einzeln dabei commandirenden Soldaten feuerten hier und da ihre Gewehre los, ohne zu wissen, warum und auf wen, und vermehrten dadurch die Angst und das Geschrei unter dem Trosse. Kurz die ganze Straße war bedeckt mit wie wahnsinnig rennenden Menschen zu Fuße, zu Pferde und in Wagen — schreiend, fluchend, weinend, Alles umwerfend, was ihnen in den Weg kam. Sie war bedeckt mit Sätteln, Packtaschen, Zelten, Kesseln, Geräthen, Koffern, Fuhrwerken ꝛc. Die Unordnung in diesem Trosse war grenzenlos, über allen Ausdruck, über alle Beschreibung.

Allein die Folgen davon für die Landesbewohner dieser Strecke waren noch trauriger. Jene Masse von Knechten, einmal auf dem Zuge, war durch nichts mehr aufzuhalten, und als sie endlich für ihre Person sich in Sicherheit glaubten, benützten sie ihre momentane Unabhängigkeit zu Raub und Plünderung, welche sie auf Alles ausdehnten, was ihnen aufstieß. Das erste Opfer derselben war das schöne Städtchen Karansebes. Von hier zog der blinde Lärm, als Vorläufer der wirklichen Unordnung, bis nach Lugos, das, wie alle kleinen Orte an der Straße, von seinen Einwohnern verlassen, als eine leichte Beute in die Hände der Zügellosen fiel.

Die Türken wurden durch das Feuern — denn es waren auch einige Kanonenschüsse gefallen — und den unendlichen Lärm mittlerweile aus dem Schlafe geweckt, überzeugten sich dann von dem Rückzuge der k. k. Armee, und setzten ihr mit zahlreicher Reiterei nach. Ihre Angriffe auf die Nachhut, die sie noch erreichten, wurden immer zurückgeschlagen, und selbst als eine ihrer Abtheilungen vor derselben Karansebes gewann, um sie vom Heere abzuschneiden, hatte dieses denselben Erfolg. Die Türken wurden zurückgetrieben, das Städtchen ging in Flammen auf und das ganze k. k. Heer gewann ohne großen Verlust sein Lager jenseits der Temes.

Das Cuirassier-Regiment Caramelli, dem, wie wir wissen, Radetzky angehörte, hatte bei diesem Vorfalle sich wacker benommen. Es hatte, die Arriergarde mit dem Cuirassier-Regimente Kavanagh (Nr. 4) bildend, das feindliche Feuer über drei Stunden standhaft ausgehalten, die nachdrängenden Spahis

mehrmals mit bestem Erfolge angegriffen und den Rückzug der Armee gedeckt.

Am 22. September marschirte die k. k. Armee in zwei Colonnen in das Lager nach Sakul, am 24. nach Lugos, wo sie sich zwischen dieser Stadt und dem Veteranischen Graben lagerte. Man suchte den erlittenen Verlust am Materiale rc. zu ersetzen, und eine Stellung bei Lugoshely herzurichten, um in derselben eine Schlacht anzunehmen, wenn es die Türken für gut finden sollten, die Oesterreicher anzugreifen.

Der Großvezier lagerte sich trotzig den Oesterreichern auf eine halbe Meile im Gesichte. In Arad, in Temeswar machte man sich schon auf eine Belagerung gefaßt.

Glücklicher als bei der Hauptarmee ging es auf beiden Flügeln. Ein guter Theil der Moldau wurde erobert und am 29. September Chokzim an den Prinzen Coburg und den russischen General Suwarow übergeben. Nach der Erkrankung des Fürsten Carl Liechtenstein erhielt, unter allgemeinem Jubel in Wien wie bei dem Heere, der berühmte Feldmarschall Gideon Laudon den Oberbefehl in Croatien. General Devins, der seit Liechtensteins Erkrankung hier commandirte, benutzte den Augenblick der Begeisterung, den die Nachricht von Laudons naher Ankunft herbeigeführt hatte, ging am 9. August wieder über die Unna, Generalmajor Brentano erstürmte das verschanzte feindliche Lager, das Dubicza deckte, welches sogleich wieder von Neuem belagert wurde. Laudons Neffe, Klebeck, that einen feindlichen Streifzug tief in das türkische Land und verbrannte die Vorstädte von Novi an eben dem Tage, wo Laudon bei dem Minister Kaunitz Abschied nahm. Am 18. empfing den Feldmarschall freudetrunken und jubelnd sein Armee-Corps vor Dubicza. Tags darauf, als er gekommen, besah er die Festung und am 20. siegte er. Es wollte nämlich ein starkes Corps Türken, im Angesichte der Belagerten auf dem Aschinoberge gelagert, Laudon überfallen und den Platz entsetzen. Ohne Verlust eines einzigen Mannes schlug er diesen von dem Pascha von Travnick befehligten Heerhaufen und zwang ihn bald, sich nach Banjaluka zurückzuziehen. Am 26. August capitulirte hierauf Dubicza. Die Furcht der Türken vor dem alten tapfern Helden ward bald so groß, daß, wo er sich blicken ließ, sie das Weite suchten und ihn nicht anders als den „deutschen Teufel" hießen. Joseph **II.** ernannte am Ende Augusts Laudon zugleich auch zum Oberbefehlshaber des slavonischen Truppen-Corps, und nun ging der Feldmarschall über die Save. Während Feldmarschall-Lieutenant Mitrowsky das bei Berbir oder Tür-

kisch-Gradisca stehende kleine Lager am 2. September auseinander sprengen und den Platz selbst blockiren mußte, wendete sich Laudon gerade auf Novi, ließ in der Nacht vom 10. auf den 11. September die Laufgräben eröffnen und begann am 13. den Platz zu beschießen. Zwar hatte sich der Pascha von Travnick zurückgezogen, gleichwohl griff am 20. ein feindlicher Heerhaufen, über 7000 Mann stark, von Blagay her, die jenseits der Rana stehenden und etwas exponirten k. k. Bataillons mit ungemeiner Heftigkeit an, um den Platz zu retten. Laudon aber fiel ihm persönlich in den Rücken und schlug ihn in unordentliche Flucht. Nun mißglückte zwar Laudons erster Sturm auf Novi am 21. September durch die unzeitige Hitze der Leiterträger, allein von desto glücklicherem Erfolge war ein zweiter am 3. October. Schon hatten sich die Oesterreicher des Wallbruches bemächtigt, als fünf Abgeordnete aus der Festung erschienen und Novi übergaben. Reich war die Beute im Platze. Nach dieser glücklichen Waffenthat beabsichtigte Laudon nun zwar die Belagerung von Berbir, dieselbe aber mußte wegen der vorgerückten Jahreszeit und der üblen Witterung aufgeschoben werden. Katharinens von Rußland Günstling, Potemkin, stürmte am 17. December 1788 Oczakow und eroberte es.

Während dieses auf den Flügeln vorging, stand Josephs Hauptheer des Kampfes gewärtig bei Lugos, aber dennoch ohne Kampf. Auf einmal verschwanden selbst des Großveziers Patrouillen, und plötzlich erfuhr man, daß derselbe über Karansebes, Slatina, Mehadia rc. zurückgegangen sey, und das Banat zu räumen anfange. Joseph **II.** befürchtete, die türkische Hauptmacht bezwecke, einen Versuch auf Semlin zu machen. Er täuschte sich nicht. Zur Deckung des Banats und zu den bezüglichen weiteren Operationen gegen die Türken bestimmte er die Generale Wartensleben, d'Alton, Lilien rc. mit einem Truppen-Corps, mit dem Reste des Hauptheeres aber marschirte er am 12. October nach Syrmien, um Semlin zu decken. Er ging über Rakoschitz, Zsebel, Gad, Boka, Szakula, Jabuka. Hier erfuhr er, daß in Pancsova ein bedeutendes türkisches Corps stünde, und daß die feindliche Hauptmacht sich in der Gegend von Belgrad befände. Joseph wollte am 23. die Türken in Pancsova angreifen, allein letztere räumten den angezündeten Ort ohne Gefecht; ihre Nachhut wurde noch von den Oesterreichern eingeholt und einer ihrer Baschen erschlagen. Von Pancsova aus sah man bei Belgrad ein großes türkisches Lager; auch hatte man Nachricht, daß die Türken bei der

Festung eine Brücke über die Save vorbereiteten. Dieses und eine aufgefangene Depesche des Großveziers an den Seraskier Abdy Pascha, Gouverneur von Belgrad, vergewisserten die Vermuthung, daß die Türken Absichten auf Semlin und die dortigen kaiserlichen Vorräthe u. s. w. hätten. Daher beschloß der Kaiser, 10 Bataillons und 12 Escadrons mit der nöthigen Artillerie zwischen Jabuka, Pancsova und Kubin zurückzulassen, mit den übrigen 16 Bataillons, 18 Escadrons und dem Reste des Geschützes auf Semlin zu gehen. Er marschirte über Oppova, Szarduk, Bellegisch und traf am 27. im Lager von Semlin ein. Er fand Semlin und das Lager fest, und die Truppen in demselben hatten bisher alle Angriffe, die die Feinde von Belgrad aus gemacht, abgewiesen.

Es scheint, daß die Ankunft Josephs in Semlin den Türken die Lust zu einer ernsthaften Unternehmung auf diesen Ort benommen hat, denn es fiel kein Angriff vor, vielmehr sah man schon in den ersten Tagen des November zahlreiche Schaaren die Festung und ihre Umgegend verlassen und den Winter-Quartieren zueilen. Am 31. October bereits hatten die Türken in gleicher Absicht das Banat verlassen.

Der Kaiser Joseph beschloß, auch seinen Truppen die Wohlthat der Winter-Quartiere zu gewähren, und ließ die Feindseligkeiten, so weit es ging, einstellen. Vom 13. bis 18. November wurden die Winter-Quartiere aufgesucht und dann bezogen. Das Hauptquartier kam nach Peterwardein und Neusatz. Das Regiment, in welchem Radetzky diente, kam nach Ketschemet zu liegen. Am 18. November verließ Kaiser Joseph die Armee und ging nach Wien zurück — krank von dem Einflusse des Klima und den Beschwerden des Feldzuges. General Kinsky erhielt den Oberbefehl über das Heer, weil Feldmarschall Lacy, ebenfalls leidend, seinem Kaiser in die Residenz nachfolgte. — Graf Kinsky trug dem Seraskier Abdy Pascha, Gouverneur von Belgrad, zur Schonung der beiderseitigen Truppen, während der Dauer der strengen Jahreszeit einen Waffenstillstand gegen zehntägige Aufkündigung an. Der Seraskier antwortete zwar, daß er ohne Einwilligung des Großveziers hierin nichts verfügen könne; allein er nahm doch den Waffenstillstand einstweilen bis zu dessen Ratification durch den Großvezier an, von dem er späterhin bestätigt, auf alle österreichischen Grenzen ausgedehnt wurde; er dauerte den ganzen Winter hindurch, bis zur Wiedereröffnung des zweiten Feldzugs.

So hatte Radetzky seine erste Campagne beendet, die, mit Kraft vorbereitet, unter den besten Auspicien begonnen, dennoch

— durch die eingetretenen Verhältnisse — den erwarteten Erfolg nicht gehabt hatte. Daß in unserer Skizze des Feldzuges von 1788 Radetzky speciell handelnd nicht auftaucht, wird Keinen befremden, der den Wirkungskreis eines Lieutenants, besonders in den damaligen Türkenkriegen kennt. Ohne übrigens Gewagtes aufzustellen, wollen wir behaupten, daß Radetzky überall, wo er Gelegenheit zum Handeln gefunden hatte, vielversprechende Beweise ausgezeichneten Wohlverhaltens und kommenden Ruhmes gegeben hat; zumal da er unter den Augen seines Kaisers und eines alten ruhmreichen Feldherrn gefochten hatte. Auch ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Persönlichkeiten eines Joseph und seines Günstlings Lacy auf Radetzky tief einwirkten. Einem jungen fühlenden und empfänglichen Krieger war Joseph besonders ein leuchtendes Vorbild, ein rühmliches Beispiel in Ertragung aller Unannehmlichkeiten und Entbehrungen, in heldenmüthiger Tapferkeit, in edler Sorge für die Verwundeten und Kranken, und in Milde gegen die Besiegten. Seine Selbstaufopferung war groß gewesen, und imponirend. „Wenn ich des Kaisers Krone wie meine Mütze blosgestellt sehe, wie könnte ich mich über Gefahren beschweren!" sagte jener Grenadier, und gab das beste Zeugniß des guten Geistes, den der Kaiser hervorgerufen. Joseph hatte gelebt „ein Krieger unter seinen Kriegern"; „sein Putz war der eines Soldaten gewesen, sein Kleiderschrank war der eines Unterlieutenants, seine Erholung die Arbeit, sein Leben beständige Bewegung."

Kaiser Joseph betrieb sogleich nach seiner Rückkehr in die Residenz die kräftige Ausstattung des Heeres, damit der Erfolg des nächsten Feldzuges nicht abermals ohne entscheidendes Resultat ausfalle. Es sollte die Armee verstärkt und die Magazine voll erhalten werden; auch sollten die Truppen durch die Belehrung über die Eigenheiten eines Türkenkrieges unterrichtet werden, und deren Führer in der Leitung gewandter dem kommenden Feldzuge entgegentreten.

Mitten unter diesen Vorbereitungen erkrankte Joseph schwer; er bereitete sich schon auf den Tod vor — noch wurde er gerettet. Diese Krankheit bestimmte ihn vorerst, mit den Türken neue Friedensunterhandlungen anknüpfen zu lassen, da er vor Allem wünschte, im Frieden aus dem Leben zu scheiden; als jedoch die Pforte hartnäckig auf die Zurückgabe der Krimm bestand, so blieb ihm nichts anderes übrig, als den Kampf fortzusetzen. Schon in den ersten Monaten des Jahres 1789 war sein Heer wieder schlagfertig. Es bestand aus 159 Bataillons, 180

Schwadronen, welche durch eine Donau-Flotille von 1 Fregatte, 4 Schaluppen, 10 Bombardierschiffen, 32 Tschaiken und 21 schwimmenden Batterien, sammt 328 Geschützen unterstützt wurden. Der Kriegsentwurf für den Feldzug 1789 wurde schon bei Zeiten berathen und geprüft. — Die bedenkliche Wendung, welche bereits Josephs Gesundheit genommen hatte, hielt ihn ab, den zweiten Feldzug in Person mitzumachen, und, da Feldmarschall Lacy auf den Oberbefehl über die Hauptarmee verzichtet hatte, wurde dem Feldmarschall Haddik das Commando anvertraut. Feldmarschall Laudon, Prinz Josias von Coburg 2c. befehligten noch immer die andern selbstständig operirenden k. k. Armee-Corps.

Auch die Pforte versäumte nicht, den neuen Kampf mit tüchtigen Kräften zu beginnen. Zwar starb während der Rüstungen der bisherige Großsultan Abdul Hamid am 7. April, doch änderte dieses die Lage der Sachen wenig, weil dessen Nachfolger, Selim III., sich sogleich für die Fortsetzung des Krieges entschied. Nur wurde der bisherige Oberfeldherr der türkischen Armee, der Großvezier Jussuf Pascha, von seinem Posten abgerufen und ihm Kudschuk-Hassan, bisheriger Pascha von Widdin, zum Nachfolger gegeben.

Das Cuirassier-Regiment, in welchem Oberlieutenant Radetzky stand, hatte einen neuen Inhaber in der Person des Erzherzogs Franz (von Modena) erhalten, und lag bis zum April des Jahres 1789 ruhig in seinen Winter-Quartieren. Die allbekannte Rauheit des damaligen Winters hatte selbst den Unternehmungsgeist der beiderseitigen Partisans und leichten Truppen gefesselt. Den 15. April jedoch bestimmte der Kaiser Joseph zur engeren Vereinigung der Hauptarmee sowohl, als aller übrigen Corps. Am 15. April war dieser Befehl vollzogen. Das Hauptquartier der k. k. Hauptarmee war in Futak. Radetzky mit seinem Regimente gehörte wieder zur Hauptarmee und lag in Apatin. Das Cuirassier-Regiment Erzherzog Franz war 594 Pferde stark, bildete mit dem Cuirassier-Regiment Nassau eine Brigade unter dem General Harnoncourt und hatte den Feldmarschall-Lieutenant Tige zum Divisionsgeneral.

Als man in Wien erfuhr, daß die Pforte dem Seraskier Abdy Pascha, der bei Nissa 70,000 Mann versammeln sollte, den dringendsten Befehl gegeben habe, vorzurücken, und dieser Pascha in zwei Colonnen auf Mehadia und Belgrad marschire, während der neue Großvezier persönlich ein anderes Heer an die untere Donau in Bewegung setze, gebot der Kaiser Joseph dem

Feldmarschall Haddik, bei Karansebes Stellung zu nehmen. Von hier konnte man das Banat behaupten und Siebenbürgen unterstützen, über Mehadia hervorbrechen oder durch den Paß des eisernen Thores gegen Hatzeg entsenden. Im Mai begann diese befohlene Bewegung. Da der Feldmarschall aber der Meinung war, daß es hinlänglich sey, nur die aus dem Banate nach Karansebes bestimmten Abtheilungen daselbst zu versammeln, und die aus Syrmien kommenden in einem Lager bei Weißkirchen aufstellen zu lassen, so genehmigte dieses der Kaiser, weil die Verpflegung der Truppen dadurch wesentlich erleichtert wurde, und von Weißkirchen eine entscheidende Bewegung durch die Almaß gegen Mehadia möglich war.

Radetzky und sein Regiment kamen bei dieser Gelegenheit und vermöge einer neuen Truppeneintheilung in das Lager bei Karansebes unter die Befehle des Feldzeugmeisters Clerfayt. Radetzky's Regiment bildete nun mit Kavanagh Cuirassiers unter General Otto eine Brigade und stand mit einigen Bataillonen Fußvolk, alles wieder unter Feldmarschall-Lieutenant Reisky Befehlen, am 1. Juni bei Pancsova.

Da die k. k. Hauptarmee den ursprünglichen Befehl hatte, die Initiative des Kampfes nicht zu beginnen, sondern die Zeit abzuwarten, in welcher die Bewegungen bei dem verbündeten Heere an der Donau jene bei der türkischen Hauptmacht veranlassen würden, kam es, daß es auf den Flügeln eher zum Schlagen kam, als bei dem k. k. Hauptheere.

Feldmarschall Laudon hatte es auf die Eroberung von Berbir oder Türkisch-Gradisca angesehen. Anfangs war der Kaiser gegen diesen Plan, dann aber billigte er ihn und Laudon führte ihn mit Energie aus. Er erzwang nach einem allgemeinen siegreichen Vorrücken am 10. Juli die Uebergabe von Berbir wirklich. Der Prinz von Coburg, vereinigt mit Suwarow's russischem Corps, zog gleich siegreich die Moldau hinab gegen die Wallachei. Bei der Hauptarmee hingegen befiel den, bereits 78 Jahre alten Feldmarschall Haddik im Lager bei Weißkirchen eine Krankheit, welche ihn dem Tode nahe brachte. Obgleich er wieder von ihr genaß, so war doch seine ehemalige Kraft vollends dahin, und Joseph II. sah sich genöthigt, den Feldmarschall nach Wien zurückzurufen. Darauf übertrug er dem Feldmarschall Laudon mit unumschränkter Vollmacht den Oberbefehl über die Hauptarmee und zugleich über die bisher von ihm befehligten Corps. „Sie werden also **en chef** die ganze Unternehmung auf Belgrad führen" — schrieb Joseph an Laudon — „und ich könnte unmöglich Jemand, der

das Vertrauen dazu mit mehreren Rechten von Mir, von der Armee und von dem ganzen Publicum verdient und besitzt, diese Ausführung anvertrauen, als Ihnen, mein lieber Feldmarschall!" —

Ehe aber Laudon bei dem Hauptheere selbst eintraf, hatte dieses zu fechten und ebenfalls zu siegen begonnen.

Die türkische Armee hatte sich mittlerweile bis Mehadia ausgebreitet, sich sehr verstärkt und fing an, die Vorposten des Clerfayt'schen Corps sehr zu necken. Dieses wurde zu viel gefunden, und Feldzeugmeister Clerfayt beschloß vorzurücken und mit seinem Corps auf Mehadia loszugehen. Am 17. August brach er auf, und rückte auf dem Wege über Kornia vor. Auf der Czernahora und an der Brücke von Bulvaschnitza leisteten ihm die Türken Widerstand; aber er brach ihn tapfer, und ohne ferneren Widerstand räumten die Türken selbst Mehadia.

In dieser Zeit, am 17., war Feldmarschall Laudon zu Weißkirchen eingetroffen und seine erste Sorge war, nicht nur die Einleitungen zu den kommenden Operationen des Hauptheeres zu machen, sondern auch, um die Türken gänzlich aus dem Banate zu vertreiben. In letzterem Sinne sollte Feldzeugmeister Clerfayt wirken.

Dieser letztgenannte Feldherr besetzte die Stellung zwischen Kraku Omi und der Kuppe Dialu Ohni auf den beiden Ufern der Bella Recka, anfangs, um in derselben das Weitere abzuwarten, als aber am 27. August Tschargatschi Mehemet Pascha mit seiner ganzen Macht zwischen Topletz und dem Caspalia-Berge vorrückte, beschloß er, trotz der mancherlei Bedenklichkeiten, die ein Angriff zuließ, den Feind anzugreifen, so wie es ginge. Als daher am 28. die Türken die Bergebene Loßmare besetzten und zahlreiche Schaaren in die Ebene sendeten, um namentlich den rechten Flügel der Oesterreicher anzugreifen, ging Clerfayt, als er bemerkte, Tschargatschi Mehemet Pascha suche mit diesem Gefechte keineswegs eine ernste Entscheidung, sondern halte vielmehr seine Hauptmacht ruhig, und als er sah, daß der Pascha sogar anfange, sich auf Loßmare zu verschanzen, augenblicklich selbst zum Angriff über. Die Befehle zum Angriffe der Osmanlis wurden mit Freudengeschrei vollzogen. Die Vorrückung der Oesterreicher geschah in mehreren Colonnen und mit klingendem Spiele. Die Türken fingen bald zu wanken an; Clerfayt beorderte eiligst seine Reiterei zum Einhauen; dieser Sturmritt war so entscheidend, daß die türkischen Schaaren ihre Stellung verließen, und die Oesterreicher hatten den Sieg erfochten. Ihr Angriff, ihr Vorrücken, ihre Verfolgung war so

rasch, daß 3000 Mann der Türken, die noch in der Ebene waren, von ihrem Corps abgeschnitten und in die Gebirge zerstreut wurden; daß der türkische Feldherr viele Kanonen, Pulverkarren und Gefangene zurückließ, und viele Verwundete und Todte verlor. Feldzeugmeister Clerfayt lagerte in der Nacht vom 28. auf den 29. auf der Höhe vor Toplez. Am 29. August rückte er gegen den Engpaß von Korammick vor, fand aber hier, gegen seine Vermuthung, keinen Widerstand. Die Türken hatten diesen Posten geräumt; sie räumten auch Schluppaneck und die dortige Gegend. Einige Spahis, die letzten, welche noch in der Ebene verweilten, wurden durch die Husaren über die Cserna gejagt, deren Brücke man unverzüglich abtrug.

Feldzeugmeister Clerfayt belobte in seinem Berichte über diese Kämpfe seine Truppen; ihrer Ordnung und ihrem feurigen Angriffe verdankte er den Sieg.

Dieser Sieg bei Mehadia, durch welchen das Banat wieder in die Hände der Oesterreicher kam; dann die Schlacht bei Fokſan, am 1. August, in welcher der Prinz Coburg, mit einem winzigen Verluste, ein türkisches Armee-Corps von 35,000 Mann auf das Haupt schlug und das ganze Lager eroberte; ferner das Gefecht bei dem Bozaer Paß am 3. August, in welchem Feldmarschall-Lieutenant Fürst Hohenlohe-Kirchberg 8000 Türken schlug, leiteten herrlich das große Unternehmen auf Belgrad ein.

Laudon hatte den bestimmten Willen seines Kaisers zur Belagerung von Belgrad in Händen; aber die Armee sollte den Platz durch einen Uebergang über die Save, nicht durch einen über die Donau erreichen. — Laudon schritt zur neuen wichtigen Unternehmung mit seinem bekannten Eifer, mit seiner bekannten Entschlossenheit. Er ließ am 5. September die Art der Schlachtordnung bekannt machen, in welcher sich die bei Banovcze sammelnde Armee von da aus gegen Belgrad zu bewegen habe, und ertheilte zweckmäßige Vorschriften über Formirung, Marsch ꝛc. der einzelnen Truppencolonnen. Auch der Feldzeugmeister Clerfayt bildete mit einem Theile seiner Truppen eine der Colonnen, welche sich gegen Belgrad in Bewegung setzen mußten.

In forcirten Märschen zog Laudon gegen Belgrad, in seinem Gefolge befand sich auch der damalige Erzherzog, spätere Kaiser Franz, Neffe Josephs II., der zur eigenen Belehrung einem Unternehmen beiwohnen sollte, das ein Laudon leitete. — In der Nacht zum 11. September überschritt das k. k. Heer die Save bei Ostruschnicza. Am 12. lagerte es auf dem Dedina-

Berge; am 15. zog es vor Belgrad und in die sogenannten Eugenischen Linien.

Vor Belgrad selbst standen 48 Bataillons, 78 Escadrons unter Laudon mit den Generalen Clerfayt, Kinsky, Browne, Wallis, Mitrowsky, Colloredo, Alvinzy, Tige, Prinz Anhalt, Blankenstein, Harrach, Sztarray u. s. w. — im Brückenkopfe auf dem rechten Save-Ufer lagen 2 Bataillons, — im Brückenkopfe auf dem rechten Donau-Ufer 1 Bataillon, — bei Pancsova standen und besetzten den Brückenkopf auf dem linken Donau-Ufer 6 Bataillons und die Cuirassiere von Erzherzog Franz, das Regiment, zu welchem Radetzky gehörte, — und bei Semlin hatte Laudon 13 Bataillons und 8 Schwadronen zurückgelassen, welche den Brückenkopf am linken Save-Ufer und die Zigeuner-Insel besetzten.

Kaum war Laudon vor Belgrad eingetroffen, als er rastlos die Belagerungs-Arbeiten betrieb und die Angriffspuncte aussuchte. Schon zwei Tage nach seiner Ankunft begann er die Beschießung. (Erzherzog Franz, später Kaiser Franz, löste die erste Kanone auf Belgrad.) Am 25. September begann das Bombardement. An dem Tage, wo die österreichische Artillerie ihre Donner auf Belgrad am fürchterlichsten sendete, starb ihr trefflicher General Rouvroy. Des alten vertrauten Waffencumpanen schmerzlich empfundenen Tod rächte Laudon wenige Stunden darauf durch die Erstürmung der Vorstädte Belgrads am 30. September. In vier Colonnen, trefflich gestellt vom General Browne, und geführt von den Generalen Browne, Klebeck, d'Alton, Sztarray und den Obersten Argenteau, Werneck, Kolowrat und Lichtenberg, stürmten die tapfern Oesterreicher unter Laudon's Augen und schmückten sich mit einem unverwelklichen Kranze schöner Heldenthaten. Außer Fassung gebracht durch Laudon's rasches, entschlossenes Handeln, blieb Abdy Pascha, welcher Belgrad entsetzen sollte, wie gelähmt bei Jagodina stehen, während mit gedoppelter Kraft und Wucht das Feuer der Belagerer die Festung und ihre Werke und Wälle erschütterte.

Dennoch wäre vielleicht Laudon's Angriff auf Belgrad wenigstens nicht so schnell zum Ziele gekommen, wäre es dem Großvezier gelungen, einen Plan zur Ausführung zu bringen, der zwar zunächst gegen Prinz Josias von Coburg gerichtet war, den Entsatz von Belgrad aber zur Folge haben sollte. Mit einem Heere von etwa 90,000 Mann gedachte er den Prinzen aufzuheben, die Moldau und Wallachei wieder zu er-

obern und dann in Siebenbürgen einzubringen. Prinz Coburg erhielt jedoch noch frühzeitig genug von diesem Vorhaben Kunde, vereinigte sich in Folge dessen abermals mit dem russischen General Suwarow und ging, durch diesen verstärkt, dem Feinde muthig entgegen — ein kühnes Stück, da die Türken an Streitkräften weit überlegen waren. Am 22. September kam es bei Martinestie in der Wallachei zu einem entscheidenden Kampfe, und die vereinigten Oesterreicher und Russen errangen einen glänzenden Sieg. Um seine fliehenden Schaaren zum Stehen zu bringen, ließ zwar der Großvezier unter sie mit Kartätschen feuern; allein auch dieses Mittel half nichts. 5000 Türken blieben auf dem Platze, viele Tausende ertranken auf der Flucht in dem Flusse Busco, aber kaum 100 ließen sich fangen. Drei Lager, 2000 Wagen, 100 Fahnen, 84 Geschütze und 23 Streitwagen mit Ketten, für die gefangenen Christen bestimmt, wurden den tapfern Siegern zur Beute.

Der Sieg bei Martinestie durch die Waffenbrüder wurde von Laudon's Truppen mit Jubel aufgenommen; er machte ihre Hoffnung, Belgrad zu ersiegen, zur unbezweifelten Gewißheit.

Der Großvezier war so auf das Haupt geschlagen, daß von seiner Seite eine angreifende Bewegung gegen Laudon nicht denkbar war; der Seraskier Abdy Pascha that auch nichts für den Entsatz von Belgrad, und die Vorstädte dieses Platzes waren erobert, darum forderte Laudon am 1. October die Besatzung desselben zur Uebergabe auf. Der Commandant gab eine verneinende, theils prahlerische, theils höhnende Antwort. Die Angriffswerke und die Batterien wurden daher vermehrt. Bald spielten 98 schwere Geschütze und überschütteten Belgrad mit Kugeln, Granaten, Bomben, Steinen, Wachteln und Feuerwerkskörpern. Am 7. October war eine zweite Parallele gezogen; in der Festung selbst lagen alle Gebäude in Schutt; ein starker Brand flammte im Innern; die Scharten waren zerstört; der bedeckte Weg aufgewühlt durch Bomben und Granaten, und beinahe alle Geschütze des Walles mußten schweigen. Das beugte den Muth oder den Starrsinn des Commandanten, Osman Pascha. Dennoch verlangte er einen Waffenstillstand von 15 Tagen, um in seiner Lage bei dem Seraskier Verhaltungsbefehle zu begehren. „Nicht 15 Stunden will ich die Waffen ruhen lassen,“ entgegnete Laudon, „ich biete nur sechs Stunden Bedenkzeit. Wird nach Ablauf derselben die Festung übergeben, so kann die Besatzung mit allen Habseligkeiten, wo-

hin sie will, ruhig abziehen; wo nicht, so mag sie den Folgen eines Sturmes unterliegen.“ Schon nach einer halben Stunde erklärte Osman Pascha, daß er die ihm angebotene Zeit zur Ueberlegung nützen und dann Bevollmächtigte zur Abschließung einer ehrenvollen Capitulation senden wolle. Wirklich erschienen um 3 Uhr Nachmittags die türkischen Unterhändler. Die Conferenzen begannen und am 8. October Mittags war die Capitulation von Belgrad fertig. Am 9. Vormittags besetzten die Oesterreicher Belgrad, und die türkische Besatzung zog nach Neu-Orsowa ab. Der Sieger fand in dem Platze 351 metallene, 10 eiserne Kanonen, 34 metallene Böller und 50 Tschaikenstücke, dann reiche Vorräthe an Munition, Geräthschaften und dergl. und 50 Schiffe. — Gerade nach 50 Jahren pflanzte Laudon die österreichischen Fahnen wieder auf Belgrads Mauern.

Zwar war gegen Verhoffen auf einmal der Seraskier Abdy Pascha bis Csupria vorgerückt, um, wie anzunehmen, Belgrad Luft zu machen; allein es war zu spät. Dann war ein kleines Corps unter General Otto, ja das einzige Frei-Corps des Oberstlieutenant Mihaljevich mehr als hinreichend, ihn aus Csupria, aus Jagodina und bis hinter Nissa zurück zu jagen.

Gleichzeitig mit der Einnahme von Belgrad fiel ein Sieg zusammen, welchen Feldmarschall-Lieutenant Fürst Hohenlohe bei Porczeny und Vaideny in der Wallachei über Mustapha Kara Pascha erfocht, wodurch ganz Siebenbürgen, das Banat, sowie die ganze linke Flanke des k. k. Hauptheeres gedeckt wurde.

Sowie Laudon Belgrad erobert hatte, ließ er Semendria auffordern. Diese Festung ergab sich auch sogleich an General Otto. Am andern Tage, den 12. October, räumten die Türken sogar freiwillig Passarowitz. Neu-Orsowa sollte nun erobert werden. Kaiser Joseph wünschte dieses sehr. Laudon zog daher gegen diesen Platz und erschien am 1. November vor dessen Mauern. Er ließ sogleich die Belagerungs-Arbeiten beginnen.

Jussuf Pascha, Seraskier von Widdin, stand mit 8000 Mann bei Kladova und unterhielt Verbindung mit Neu-Orsowa. Wenig Nachgiebigkeit war von der Besatzung des letztern Platzes zu erwarten, so lange sie an der Abtheilung des Seraskiers eine Stütze fand. Laudon beschloß daher, ihn von Kladova zu vertreiben, und durch Behauptung dieses Punctes der Besatzung von Neu-Orsowa alle Hilfe abzuschneiden. Allein um an-

greifen zu können, mußte man erst den Weg nach Kladova fahrbar ꝛc. machen. Als jedoch Jussuf Pascha diesen Bau vernahm, entzog er sich einem Angriffe durch einen schnellen Rückzug, und ließ nur eine schwache Garnison in dem Schlosse zu Kladova, welche aber den Platz sogleich übergab, als General Fabris am 6. November vor Kladova erschien.

In der Nacht zum 9. eröffnete Laudon die Laufgräben vor Neu-Orsowa, errichtete Batterien und begann die Beschießung des Platzes. Allein die Jahreszeit war schon zu weit vorgerückt und die allzurauhe Witterung hinderte Laudon an der Einnahme von Neu-Orsowa. Am 16. November ging die Belagerung in eine Beobachtung über. Die Türken räumten den Platz nicht, und so blieb er auch den Winter über eingeschlossen.

Prinz Coburg dagegen nahm am 10. November Bukarest, die Hauptstadt der Wallachei, und bezog dann mit seinem Heere in der nördlichen und östlichen Wallachei Winterquartiere. Das croatische Armee-Corps lieferte den Türken ehrenwerthe Gefechte bei Szvinicza, Ottaka, Priboy, Dresneck ꝛc., worauf der Pascha von Scutari geradezu nach Hause zog, und die ihm gegenüberstehenden k. k. Truppen die Winterquartiere suchten. Die Russen nahmen am 13. October das feste Akjermann und am 15. November Bender, womit sie ihren Feldzug beschlossen.

Für Laudon aber schloß sich der Feldzug des Jahres mit der Umlagerung von Neu-Orsowa, der Besetzung von Karanovacz durch Oberstlieutenant Mihaljevich, und den Streifzügen nach Szokol und Nissa durch die Generale Csernel und Otto. — Auf Wunsch seines Kaisers verließ Feldmarschall Laudon im December 1789 die Armee und ging nach Wien, wo er am 23. eintraf. Die Armee wurde den Befehlen des Feldmarschalls Wallis unterstellt. Mit Ende des Jahres bezog dieselbe ebenfalls die Winterquartiere in Syrmien, im Banate, Ungarn, Serbien, Slavonien und Croatien. Das Cuirassier-Regiment Erzherzog Franz, in welchem Radetzky diente, kam nach Oroshaza und Komlos im Banate zu liegen. Er stand damals unter dem Corpsbefehlshaber, Feldzeugmeister Clerfayt, unter dem Divisionair, Feldmarschall-Lieutenant Blankenstein, und dem Brigadier, Generalmajor Vecsay.

Oberlieutenant Radetzky hatte somit einem zweiten Feldzuge angewohnt, einem Feldzuge, in welchem er die Thaten eines Laudon hatte mit ausführen oder wenigstens bewundern können. — Die österreichischen Truppen hatten in diesem zweiten

Türkenkriege einen hohen Grad von Mannszucht, Muth und Tapferkeit bewiesen. An diesem kategorisch ausgesprochenen Lobe hatte auch unser Radetzky seinen Antheil. —

Eines dritten Türkenfeldzuges gewärtig, wurde die Armee durch die Nachricht von dem Tode des Kaisers Joseph überrascht. Joseph II. starb am 20. Februar 1790 und Leopold II., sein Bruder, bestieg den Thron. Leopold wurde der Erbe seines Bruders auch in Hinsicht auf den Krieg mit der Pforte, fand aber zugleich eine eifersüchtige Politik, welche bereit war, für die Türken gegen ihn und die Kaiserin von Rußland einzustehen. Preußen, Großbritannien, Schweden, Holland, hatten bange Besorgnisse über das Waffenglück der beiden Kaiserhöfe. Das europäische Gleichgewicht wurde Grund oder Vorwand, daß Schweden einen Krieg gegen Rußland unternahm, Preußen eine förmliche Allianz mit der Pforte abschloß und ein Heer an Oesterreichs Grenze zusammenzog. Bedeutende Streitkräfte eilten daher von der Donau aufwärts an die Oder und March. Feldmarschall Laudon erhielt den Befehl über das in Mähren und Schlesien aufgestellte k. k. Beobachtungsheer. Der Prinz Josias von Coburg trat an die Spitze der, den Türken gegenüberstehenden k. k. Armee.

Radetzky blieb mit seinem Regimente wieder bei den Truppen, die gegen die Türken zu fechten bestimmt waren.

Der dritte Feldzug gegen die Türken hob an. Allein die feindliche Politik Preußens hinderte einen sehr elastischen Aufschwung desselben; doch war das Waffenglück den Oesterreichern günstig. Am 6. Januar 1790 schlug der Oberst Liptay die Türken bei Negotin in Serbien, und am 6. April der Oberst Mihaljevich bei Alexinre über die Morawa bis gegen Nissa. Am 16. April ergab sich nach enger Blockade — auch im abergläubigen Schrecken über ein Erdbeben — gegen freien Abzug nach Widdin, die Besatzung von Neu-Orsowa und des Forts Elisabeth an den Fürsten Carl Auersperg, der, unter Feldmarschall-Lieutenant Wartensleben, die Belagerung geführt. Am 13. Mai trieb General Kray bei Turnul in der Wallachei siegreich den heftigen Anfall der Türken zurück, und am 26. Juni behielt der Feldzeugmeister Clerfayt die Oberhand in dem hartnäckigen Treffen bei Callefat. Ueber 2000 Türken blieben auf dem Platze, all' ihr Geschütz, ihr ganzes Lager wurde eine Beute der Sieger, das diesseitige Donau-Ufer vollkommen gereinigt, die ganze kleine Wallachei der feindlichen Botmäßigkeit entrissen. Dagegen mißlang die Belagerung von Gijurgewo.

Der Prinz Coburg belagerte mit 10,000 Mann diesen Platz. Bereits waren die Vorstädte erstürmt, die Transcheen eröffnet, als die Besatzung, welche mit einigen Wallachen ein verrätherisches Verständniß angesponnen hatte, plötzlich am 8. Juni einen wüthenden Ausfall that, während sich der Prinz von Coburg auf einer Recognoscirung befand. General Auffees, Befehlshaber des Tages in den Transcheen, wurde gleich im Anfange des Gefechtes schwer verwundet, der die Artillerie commandirende General Graf Thurn zusammengehauen. Es entstand eine allgemeine Verwirrung, welche an den unseligen Vorfall bei der Brücke von Slotina und bei Karansebes erinnert haben soll. Die Belagerung wurde aufgehoben. Dagegen wurde die Feste Czettin erobert. Das croatische Armee-Corps unter Feldzeugmeister Devins, umschloß Czettin am 26. Juni, warf am 11. Juli eine starke türkische Heersäule, welche dem geängstigten Platze Luft machen wollte, mit großem Verluste zurück und eroberte am 20., trotz einer rasenden Gegenwehr, Czettin mit Sturm. Am 28. Juli schlug der Feldzeugmeister Wenckheim eine starke Abtheilung Muselmänner bei Florentin in Bulgarien und nahm ihr zwei reichbeladene Tschaiken ab.

Ungeachtet dieser günstigen Ereignisse beschloß Leopold II. wegen der politischen Lage seiner Erbstaaten, wegen der Revolutionen in den Niederlanden und in Frankreich, und wegen Preußens Benehmen, den Eroberungskrieg einzustellen, und den Plan, die Türken aus Europa zu verdrängen, fallen zu lassen, beschickte den Congreß von Reichenbach, und machte sich auf demselben anheischig, Friede mit der Pforte auf dem Fuß des Besitzstandes vor dem Kriege zu schließen. Dieses Friedenswerk kam, nach einem vorausgegangenen Waffenstillstande am 23. September 1790, jedoch durch listig aufgeregte Schwierigkeiten erst am 4. August 1791 zu Szistowe zu Stande, und trug Oesterreich gleichwohl Alt-Orsowa mit einem mäßigen Districte des benachbarten Landes ein. Belgrad aber und die übrigen Eroberungen wurden zurückgegeben.

Das verbündete Rußland, welches sich des schwedischen Krieges durch einen ohne Verlust geschlossenen Frieden entledigt hatte, wollte noch nicht Friede mit der Pforte schließen, setzte allein den Kampf noch eine Weile fort und eroberte Kilianova und Ismaël. Endlich schloß es nach eigenem Willen Frieden mit der Pforte zu Gallacz und definitiv zu Jassy (11. August 1791 und 9. Januar 1792). Es gewann Oczakow mit dessen Gebiet, und erhielt den Dniester zur Grenze.

Die k. k. Regimenter gingen in ihre Friedensstationen, und so endeten die Türkenkriege, denen Radetzky angewohnt. Er hatte in denselben hinreichend Gelegenheit gefunden, sich für die kommenden Feldzüge praktisch auszubilden, sich edle Vorbilder zu wählen, und konnte mit gewissen Hoffnungen schon in die Zukunft schauen:

„Leuchtend vor des Jünglings Auge stehen riesige Gestalten,
Die der Macht, des Ruhmes Kränze in den Siegerhänden halten;
Griechenlands und Roms Kolossen sind's. Es ist Vergangenheit,
Deren Stimme zu der Zukunft erstem Helden ihn geweiht."

v. Gaudy.

Zweiter Abschnitt.

Die französischen Revolutionskriege in den Jahren 1793 bis 1795 in den Niederlanden und in Deutschland. — Graf Radetzky Rittmeister.

„. . . . . . Die Thaten sprechen,
Was Worte sagen möchten . . . ."
Shakspeare's Coriolanus.

Während der junge Radetzky die ersten Sporen sich in den Türkenkriegen verdiente, waren in Frankreich 1789 die Stände des Reichs einberufen worden. Die Predigt des Bischofs de la Fare in der Ludwigskirche zu Versailles, wo der feierliche Gottesdienst zur Eröffnung der Ständeversammlung stattfand, wurde, ungeachtet der Heiligkeit des Ortes, von den leichtsinnigen Hauptstädtlern beklatscht; die Rede des Königs vom Throne von den National-Repräsentanten begrüßt; aber schon bedeckte sich der dritte Stand, gegen den Gebrauch, mit den beiden ersten Ständen. Der Schwur im Ballhause führte die erhitzten Gemüther der Volksvertreter, die Erstürmung der Bastille das aufgeregte Volk selbst weiter — immer weiter. „Welche Revolte!" rief Ludwig **XVI.** aus. „Sire," entgegnete ihm der Herzog von Liancourt, „sagen Sie Revolution!" Und wahrhaft, die Revolution war da mit allen ihren Vermessenheiten, Verbrechen und Gräueln. Der Krone ehrwürdige und geheiligte Zeichen wurden zerbrochen; die rothe Mütze des Galeerensträflings zu Marseille das Abzeichen des „neuen" Franzosen — des Mannes der Freiheit, dessen Ehrentitel „ohne

Hofe" wurde. Nichts Heiliges war mehr; es löseten sich alle Bande frommer Scheu. Selbst des Königs gesalbtes Haupt fiel, und der „Schrecken" schritt über die Leichen des Vaterlandes, den jungen Baum der Freiheit mit Blut begießend zum schnellen Wachsthum. Und diese Freiheit, von einem Desmoulins, Danton, Marat, Anacharsis Kloß, Hebert ꝛc. ausgebrütet, von einem Robespierre, Carrier, Collot d'Herbois, Amar, Fouquier-Tainville ꝛc. geübt, sollte der ganzen Welt gebracht werden! Denn die „Republik der Neufranken" hatte die große Rolle der „Weltbefreiung" übernommen. — Doch den Umsturz der von Gott gesetzten Throne zu verhüten, uralte Rechte zu schirmen, dem Länder- und Völker-Raube zu begegnen, verbanden sich anfangs einige Fürsten (1792), später die hohen Mächte von beinahe ganz Europa (1793). Eine Verbindung, wie sie die Geschichte noch nicht gezeigt, als wieder in spätern heiligen Tagen (1813). Frankreichs Demagogen schleuderten keck den Krieg den Cabinetten, frech die Verdammungsbulle den Königen entgegen, denen „ein ewiger Haß zugeschworen wurde". Und Biron griff Quevrains an, und in Belgien war es also, wo die erste Waffenthat des Krieges vorfiel, der nach 23 Jahren in Belgien zu Mont-Saint-Jean (Waterloo) endigte.

Oesterreich mußte das Schwert gegen Frankreich ziehen; ehe es aber zum Streiche gehoben wurde, starb Kaiser Leopold II. am 17. Februar 1792, und sein Sohn, Kaiser Franz, mußte den Krieg führen. — Die Coalition rückte gegen die französische Republik an. Das Manifest der ersteren, welches unter der Firma des deutschen Obergenerals, des Herzogs von Braunschweig, erschien, brachte eine entgegengesetzte Wirkung hervor; es verwandelte erst Frankreich in ein einziges großes Feldlager. Der Zug nach Paris, die angekündigte „Promenade durch die Champagne" — mißglückte den Preußen; der Tag bei Jemappes war für die Oesterreicher unglücklich. Mons, Gent, Brüssel, Lüttich, Aachen, Namur, Worms, Mainz, Breda, Gertruidenburg, Nizza ꝛc. fielen in die Hände der Franzosen, begeistert durch den Marseiller-Marsch, wie einst die Spartaner durch Tyrtäos' Gesänge.

Radetzky wohnte dem unglücklichen Anfange des Krieges nicht bei. Sein Regiment rückte erst im Jahre 1793 bei der österreichischen Armee ein, welche der Feldmarschall Prinz Josias von Coburg, der Osmanen-Besieger, am Niederrheine befehligte. In den Jahren 1793 und 1794 focht Radetzky in derselben unter Coburg's, in dem Jahre 1795 aber unter Clerfayt's Oberbefehl. Am 9. August 1794 wurde er zum zweiten Rittmeister

in seinem Regimente befördert. — Auch in den Jahren 1793, 1794 u. 1795 verschwand noch Radetzky's Name — schon auch wegen seiner noch subalternen Stellung — in der gewaltigen Masse und Fluth der Kämpfenden und Ringenden, die auf den Wogen der Zeit sich hoben, oder sich auf dem weiten und großen Schlachtfelde tummelten. Uebrigens war Radetzky bei jeder Gelegenheit der brave Harnischreiter; allein es ging ihm, wie dem Wachtmeister in Wallensteins Lager: „doch seine Verdienste, die blieben im Stillen."

Es würde uns in der uns gestellten Aufgabe zu weit führen, wollten wir diese drei Feldzüge gegen die Franzosen in den Jahren 1793 — 1795, denen Radetzky als Oberlieutenant und Rittmeister anwohnte, im Detail abhandeln. Allein wenigstens in allgemeinen Umrissen diese Feldzüge zu geben, halten wir um so mehr für unsere Pflicht, als wir aus ihnen den Maßstab nehmen müssen für die Leistungen und die Anstrengungen des Heeres, in dem Radetzky diente und somit für seine eigenen Leistungen und das Lob, was aus denselben erwachsen ist.

Das Kriegsglück, welches im Jahre 1792 die Republik beständig begleitet hatte, nahm 1793 eine nachtheilige Wendung. Die Deutschen hatten sich während des Winters von dem ersten Schrecken über den Verlust von Mainz und Belgien erholt; der König von Preußen hatte Frankfurt am Main den, von Mainz dahin vorgedrungenen Franzosen wieder entrissen, und der Prinz Josias von Coburg drang an der Spitze seines Heeres gegen Jülich und Aachen vor, und überfiel die französischen Quartiere. Die Oesterreicher besiegten die Franzosen in der Schlacht bei Aldenhoven; der junge Erzherzog Carl rief seinen Reitern zu: „die Franzosen halten sich für unüberwindlich; zeigt euch als Männer, als brave Wallonen, und jagt sie zum Teufel." Sagt's, und geschehen war es. Mastricht wurde entsetzt; die französischen Generale Riault, Lamarche und Louis Philipp Egalité (nun Exkönig Louis Philipp) bei Tongern, Saint Trond und Tirlemont zurückgeworfen, und immer mehr drückten die Oesterreicher, den Erzherzog Karl voran, die Franzosen nach dem Inneren Belgiens zurück. Dumouriez, Befehlshaber aller Streitkräfte der französischen Republik in Belgien, wollte die holländische Republik erobern; aber das Herannahen der Oesterreicher zwang ihn, sich gegen sie mit ganzer Macht zu wenden. Am 18. März 1793 war der Tag der berühmten Schlacht bei Neerwinden. Die Oesterreicher zählten 37,000 Mann, die Franzosen 62,000 Mann. Du-

mouriez wurde geschlagen, zumal, da „die Jakobiner aus Paris“ am linken Flügel gar bald die Flucht ergriffen. Die Oesterreicher schlugen am 22. März den General Dumouriez abermals bei Löwen, und zogen am 25. in Brüssel ein. Jetzt mußte ganz Belgien von den Franzosen geräumt werden, und der stolze Traum ihrer Republik, Holland durch einen Handstreich zu erobern, verschwand. Nicht lange darauf ergaben sich auch die französischen Garnisonen in Breda und Gertruidenburg; die Prinzen Wilhelm und Friedrich von Oranien zogen mit einem Heere, sowie ein preußisches Corps über Venloo, ebenfalls gegen die Grenzen Nordfrankreichs, und der Herzog von York, der englische Königssohn, war mit einer englisch-hannoverischen Armee zu Ostende an das Land gestiegen, um die Streitkräfte der Verbündeten zu vermehren. Die geschlagene französische Armee löste sich beinahe ganz auf, verlief sich in die Heimath, oder in jenen furchtbaren Gurt von Festungen, den Vaubans Genie hier um Frankreich gezogen hatte; zumal als Dumouriez, wie bekannt, nach verfehlter Contre-Revolution, zu den Oesterreichern fliehen mußte.

An Dumouriez' Stelle trat als Oberbefehlshaber der französischen Armee an der belgischen Grenze Dampierre. Dieser brave General bildete wieder eine widerstandsfähige Masse, die er in die festen Lager von Famars, Cassel, Madeleine und Maubeuge, und etwas später auch unter den Kanonen von Bouchain, auf der Stätte, wo einst Cäsar sich gelagert haben soll, vertheilte. Die gesammte Macht der Verbündeten überschritt die französische Grenze. Engländer, Hannoveraner und Holländer bedrohten Dünkirchen, Oesterreicher und Reichstruppen Condé, Valenciennes und Maubeuge. Dampierre konnte die Berennung Condé's nicht hindern, noch Lebensmittel hineinschaffen. Zur Deckung von Valenciennes und Maubeuge kämpfte er von seinem Lager aus, bald angreifend, bald angegriffen, war aber doch nicht im Stande, die Gegner von Condé abzudrängen und das Vordringen auf Valenciennes und Maubeuge zu hindern. Am 18. Mai hatte er bei Raimes einen harten Kampf zu bestehen; er wurde hier vom Feldzeugmeister Clerfayt besiegt, wurde, seinen Soldaten als Beispiel heldenmüthiger Hingebung vorleuchtend, tödtlich verwundet, und starb den folgenden Tag an seiner Wunde. Das geschlagene französische Heer zog sich in das Cäsar-Lager zurück. Der famose Custine wurde Dampierre's Nachfolger im Heerbefehle; er kam mit schwerem Herzen; er kannte sein Unvermögen, die vorliegende Aufgabe zu lösen. Vergebens bat er um seinen Abschied. Er

lagerte sich zur Deckung von Valenciennes bei Bouchain, wurde aber am 23. Mai durch den Prinzen von Coburg aus dem Lager geworfen und Valenciennes blosgestellt. Condé war durch Hunger auf das Aeußerste gebracht; Valenciennes wurde am 14. Juni von dem Herzog von York heftig bombardirt. Custine's Kopf stand auf dem Spiele; bei den Jakobinern in Paris hatten Robespierre und Billaud-Varennes ungünstig von ihm gesprochen; dennoch wagte er nichts zum Entsatze beider Festungen; er vermochte selbst nicht seine Linien zu behaupten; Condé fiel am 10. Juli. Am 15. wurde Custine abgerufen, um ihm den Halsprozeß zu machen. General Houchard mußte statt seiner das Commando übernehmen. Valenciennes war nicht mehr zu retten; nachdem eine Bresche eröffnet worden war, gab der Commandant dem ungestümen Andringen der Bürger nach, und capitulirte am 28. Juli. Nun überschritten die Verbündeten die Schelde; Coburg lagerte sich vor Maubeuge; Clerfayt vor Le Quesnoy, York vor Dünkirchen; ein Theil des Heeres drang gegen Chambray vor; die Franzosen wichen hinter die Scarpe zurück; es war der letzte Haltpunct auf der Straße von Paris. Indessen war von dem National-Convente zu Paris beschlossen worden, mit keinem Feinde Frieden zu machen, so lange sich dieser auf französischem Boden befinde. Mercier hatte diesem Vorschlage widersprochen und gefragt: „Habt ihr einen Vertrag mit dem Siege gemacht?" aber Bazire darauf geantwortet: „Wir haben einen Vertrag mit dem Tode gemacht." Carnot wurde Kriegs-Minister, und beauftragt „den Sieg zu organisiren", und das Aufgebot in Masse wurde erlassen. Das französische Volk ließ sich von seinen Tyrannen, deren Schreckens-Regierung die Grausamkeit Nero's und Caligula's übertraf, unter den großen Worten der Freiheit, der Unabhängigkeit und der Integrität des Gebietes in gewaltigen Heerhaufen auf die Schlachtfelder führen. Die Feldherrn mußten siegen oder sterben.

Der Wohlfahrts-Ausschuß in Paris stellte dem General Houchard zur Aufgabe den Entsatz Dünkirchens, das Hoche vertheidigte; dieß kann als Vorspiel der durch Carnot vorgezeichneten Strategie gelten, deren Hauptgrundsatz war, auf einen einzelnen Punct der feindlichen Linie überlegene Massen zu werfen. Am 6. September 1793 griff Houchard den hannoveranischen Feldmarschall Freitag bei Poperingen an; der Kampf setzte sich am folgenden Tage fort, am 8. wurde bei Hondschoten die Schlacht allgemein; der Herzog von York wurde zum schleunigen Abzug von Dünkirchen genöthigt und mußte

sein Belagerungsgeschütz, 52 Stücke, in den Händen der Sieger lassen. Darauf fiel die französische Hauptmacht auf den Erbprinzen von Oranien und besiegte ihn am 13. September bei Werwick. Zu Menin wurde die holländische Besatzung fast ganz aufgerieben, ehe sie sich mit dem Haupt-Corps vereinigen wollte; dieses fiel bei Ypern in einen Hinterhalt und wurde bis Gent zurückgetrieben. Jedoch am 15. September erlitten die Franzosen einen Verlust bei Courtray. Houchard wurde abgerufen und seine sogenannte Unfähigkeit und Langsamkeit durch das Beil der Guillotine bestraft. Jourdan, der sich bei Hondschoten ausgezeichnet hatte, trat an seine Stelle, und Carnot kam selbst zum Heere. Indessen hatten Coburg und Clerfayt ihre Truppenabtheilungen vereinigt und die Sambre überschritten; sie bedrohten Maubeuge ernstlich. Um Maubeuge zu retten, griff Jourdan sie an. Die Schlacht bei Wattignies, am 15. und 16. October, geleitet durch Jourdan und Carnot, der im kritischen Momente eine Fahne nahm und Bataillone gegen den Feind führte, brachte den Franzosen einen mit Mühe errungenen Sieg. Maubeuge wurde entsetzt, und die Verbündeten mußten über die Sambre zurückkehren. Jedoch damit stockte der Erfolg der Franzosen; die Eroberung Belgiens mußte noch vertagt bleiben; beide Heere bezogen die Winterlager.

Nach einem Plane des österreichischen Obersten Mack, der (am 2. Februar 1794) im Kriegsrathe der Verbündeten genehmigt worden war, wurde der Feldzug von 1794 gegen die französische Republik eröffnet. Kaiser Franz erschien selbst bei seinem Heere in der Niederlande, von wo aus die Verbündeten auf dem nächsten Wege nach Paris vordringen sollten. Der Prinz Josias von Coburg war österreichischer und Reichsfeldmarschall; von den österreichischen Unterfeldherrn waren Clerfayt, Erzherzog Carl, Fürst Kaunitz, Beaulieu, Quosdanovich, Alvinzy; von den verbündeten Generalen der Herzog von York, die Prinzen von Oranien, der Herr von dem Busche, die bedeutendsten.

Der verbündeten Armee stand gegenüber die französische Nordarmee unter General Pichegru (dabei die Unterfeldherrn Victor Moreau, Souham, Macdonald rc.); an diese schloß sich an die, von Pichegru's Oberbefehle abhängigen Ardennen-Armee, befehligt von Charbonnier (Unterfeldherrn waren Kleber, Marceau, Desjardins rc.), daran die Mosel-Armee unter Jourdan (dabei die Untergenerale Championnet, Lefebvre, Bernadotte rc.).

Graf Radetzky kam mit seinem Regimente in die k. k. Heerabtheilung, welche der Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu befehligte, und welche im Luxemburgischen bei Arlon aufgestellt war. Am 16. April 1794 griff Jourdan mit 30,000 Mann die 8000 Mann Beaulieu's an, und drückte sie, nach dem heldenmüthigsten Widerstande, zurück. Beaulieu zog sich in das Lager bei Mersch hinter Luxemburg und deckte die Verbindung der Armee in der Niederlande mit der am Rheine.

Jourdan blieb bei Arlon in den Lagern bei Clerfontaine, Bonnet, Artert u. a. m. Am 30. April griff Beaulieu mit seinen wenigen Truppen diese feindliche Uebermacht in drei Colonnen an, schlug sie auf allen Puncten und jagte sie mit einem Verluste von 900 Mann gegen Buvange, Messancy und Clemency, rechts in die Waldungen von Chatillon. In der Mitte des Mai machte Beaulieu mit 10 Bataillons und 14 Escadrons einen glänzenden Streifzug nach Bouillon und schlug alle Feinde, die er bei Pollizeul, Cursoz und in der Stadt Bouillon selbst antraf. Die Franzosen verloren über 1500 Mann, 4 Kanonen, mehrere Munitionswagen und viele Bagage; Beaulieu nur 50 Mann.

Nicht minder glücklich eröffneten die übrigen Heertheile der Verbündeten ihren Feldzug. Am 20. April wurde das verschanzte Lager vor Landrecies, unter dem Kartätschenfeuer aus der Festung, erstürmt, der Feind nach Landrecies hineingedrängt und die Belagerung der Festung thätig betrieben. Umsonst machten die Franzosen einen combinirten Angriff, um den Platz zu retten. Bei Chateau Cambresis genügten, am 26. April, 6 österreichische und 12 englische Escadrons, unter Fürst Carl Schwarzenbergs Führung, um 28,000 Franzosen unter General Chapuis auseinander zu sprengen. Landrecies kam am 30. April in die Hände der Verbündeten. Aber gleichzeitig setzte Pichegru den Plan ins Werk, das schwerste Gewicht seiner Streitkräfte auf den linken Flügel zu verlegen und sich auf Westflandern zu werfen, wo die Oertlichkeit, der Mangel an festen Plätzen der Gegner, einem Angriffskriege der Franzosen günstig war. Angriffe der Ardennen-Armee an der Sambre beschäftigten gleichzeitig die gegenüber stehenden Verbündeten. Also begann die Entwicklung der gerühmten Strategie, die den Feind von den Flügeln her faßte, und das Centrum einstweilen nur als einen Vertheidigungspunct behandelte. Am 26. April brach der linke Flügel der französischen Nord-Armee, 80,000 Mann, unter Moreau und Souham, auf nach Westflandern. Diese beiden Feldherrn berannten Menin und besetzten Cour-

tray. Feldzeugmeister Clerfayt eilte herbei zum Entsatze von Menin, wurde aber am 29. April von Souham bei Monscroen (Maucron) oder Mont-Castel geschlagen, und nun war Menin verloren. Um ein Bataillon Emigranten zu retten, es nicht dem sichern Tode zu überliefern, führte der hannoveranische General Hammerstein die Besatzung Nachts aus dem Platze und es gelang ihm, sich durchzuschlagen. Moreau und Souham wandten sich nun gegen Ypern. Am 10. und 11. Mai hatten sie einen harten Kampf gegen Clerfayt bei Courtray und Tournay zu bestehen. Als sie sich, obwohl mit großem Verluste in ihrer Stellung behaupteten und die Belagerung von Ypern fortsetzten, lagerte Prinz Coburg selbst bei Tournay, der Herzog von York zwischen Menin und Courtray, Kaiser Franz selbst folgte dem Heere, und nun entwarf Mack einen Plan, der die Feinde vernichten sollte. Man wollte Moreau, Souham &c. an die Meeresküste werfen und dann sich gegen die, bei Lille aufgestellte Heeresabtheilung des General Bonneau wenden. Pichegru hatte sich eben nach dem rechten Flügel der Nordarmee begeben, um hier die Verbindung mit der Ardennen-Armee zu bewerkstelligen, als die Verbündeten in 6 Colonnen zum Angriff vorrückten. Die Generale Clerfayt, von dem Busch, Ott, Herzog von York, Kinsky und Erzherzog Carl befehligten diese Colonnen. Der Erzherzog unternahm am 17. Mai einen ruhmvollen Marsch, zwang die französischen Generale Osten und Bonneau zum Weichen und drang gegen Flers vor. General Kinsky nahm Gruson; General Ott Tourcoing; der Herzog von York rückte nach Roubaix vor; General von dem Busch nach Meescroen und General Clerfayt über Werwick an die Ufer der Lys. Der günstige Erfolg dieser vorbereitenden Bewegung, sagte den Verbündeten für Morgen einen noch schöneren Tag voraus. Schon glaubte der Prinz von Coburg, in Templeuve aufgestellt, einen großen Triumph und mit ihm neue Lorbeeren davontragen zu können. Da hielten Pichegru's Unterfeldherrn Moreau, Souham, Macdonald und Reynier einen Kriegsrath, und wie sie die Gegner eine Linie von 3 Stunden Ausdehnung einnehmen, die Colonnen des Generals Ott und des Herzogs von York aber vereinzelt sahen, fielen sie auf beide letztgenannte Generale mit Uebermacht her, während sie die Flügel nur beschäftigten. So erfolgte am 18. Mai das für sie ruhmvolle Treffen bei Tourcoing, zwischen Menin und Courtray, in welchem der Herzog von York sammt dem General Ott geschlagen wurde und 65 Kanonen verlor. Tags darauf kam Pichegru zu dem sieggekrönten Corps. Noch

hatten die Oesterreicher ihre Stellung inne, deren Hauptpunct Tournay war. Am 22. Mai griff sie Pichegru auf der ganzen Linie an; den ganzen Tag wurde gefochten, hauptsächlich bei Pont à Chain. Die Heftigkeit des Feuers und die Erbitterung der Soldaten, die zu einer wahren Schlachterei führte, wurde erst durch den Einbruch der Nacht beigelegt. Pichegru ließ ab; er hatte ohne allen Nutzen 4000 Mann eingebüßt; doch auch die Verbündeten waren nicht in einem solchen Vortheile, daß sie die Franzosen hätten von Ypern wegdrängen können. Sie machten noch einen Versuch zu dessen Rettung, aber Macdonald und Souham siegten am 13. Juni bei Hooglede. Ypern fiel am 17. Juni. Die Reihen der Oesterreicher wurden, indem die Franzosen die ihrigen immer ersetzten, zu schwach für allseitig anstürmende Armeen der Republik, und also verlangte Kaiser Franz persönlich von den belgischen Ständen eine außerordentliche Truppenaushebung, die jedoch nicht bewilligt wurde. Unzufrieden verließ Kaiser Franz diesen Theil seiner Staaten und ging nach Wien zurück.

Inzwischen hatte die französische Ardennen-Armee immer vergeblich versucht, über die Sambre zu dringen und Charleroi zu belagern, dessen Werke, seit Kaiser Josephs II. allgemeiner Schleifung der belgischen Festungen, nur in Eile und für das Bedürfniß des Augenblickes aufgeworfen waren. Viermal wurden die Franzosen von dem Erbprinzen von Oranien und Fürsten von Kaunitz, 11. Mai bis 3. Juni, über die Sambre zurückgeworfen.

Am 28. Mai machte der österreichische Feldmarschall-Lieutnant Beaulieu von Andoy eine Diversion auf Lesoes. Da aber der Feind Dinant nahm und über die Maas ging, kehrte Beaulieu in seine frühere Stellung nach Andoy zurück. Am 5. Juni begann Beaulieu die Vorrückung nach Fontaine, um die Verbindung mit Luxemburg zu eröffnen; aber die drohenden Bewegungen der Franzosen an der Sambre bewogen ihn am 8. zum Rückzuge.

Jourdan hatte inzwischen dringend begehrt, nach der Sambre ziehen zu dürfen, hatte die Erlaubniß erhalten und war dahin aufgebrochen. Am 3. Juni war seine Vereinigung mit der Ardennen-Armee ausgeführt; beide Armeen erhielten den Namen: Sambre- und Maas-Armee, und diese wurde unter den Oberbefehl Jourdans gestellt. Nun war an der Sambre die stärkste Kriegsmacht der Franzosen versammelt, denn dort befanden sich auch 2 Divisionen der Nord-Armee. Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu marschirte daher am 11. über

Namur und Templour den Generalen Kaunitz und Oranien zu Hilfe. Als die Franzosen, jetzt unter Jourdan, am 13. zum vierten Male den Uebergang über die Sambre erzwingen wollten, rückte Beaulieu gegen Fleurus vor. Auch am 13. siegte der Muth der Oesterreicher und Holländer über den Fanatismus der Franzosen, die sich für die Schreckensregierung der verworfensten Menschen dem Tode weihten. Am 18. wiederholte Jourdan den Uebergang der Sambre und den Angriff zum sechsten Male. Bei diesem Kampfe führte Beaulieu die erste Colonne von 14 Bataillons, 22½ Escadrons, 11,222 Mann, 3,230 Pferde. So wie diese Colonne durch die Eroberung der Höhen von Chapelle Sainte Barbe und des Dorfes Fleurus das Gefecht glänzend begann, so war sie es, welche, als der Kampf um 8 Uhr Morgens sich für die Franzosen zu entscheiden schien, durch die ausgezeichnetste Tapferkeit das Gefecht wieder herstellte und zum vollkommenen Sieg vorzüglich beitrug. Nach der Flucht der Franzosen über die Sambre, blieb Beaulieu mit seinem Corps zwischen diesem Flusse und der Maas stehen und bedrohte des Feindes rechten Flügel.

Doch es war in Paris beschlossen, das Jourdan Charleroi nehmen sollte. Zum siebenten Male drang daher dieser Feldherr über die, in damaligem heißen Sommer sehr seichte Sambre, drückte die Vertheidiger in die Ebenen von Fleurus zurück und zwang Charleroi, am 25. Juni, zur Uebergabe. Beaulieu deckte, am 19., als der Uebergang Jourdans über die Sambre geschah, zu Gemblour, die Straße nach Brüssel.

Die Nachrichten von der Sambre erzeugten in dem Prinzen Coburg die Nothwendigkeit, dem dort kühn andringenden Feinde in den Weg zu treten; wobei die Festungen Nienport, Ostende 2c. ihrem Schicksale überlassen werden mußten. — Coburg war mit seinem Heere eben herangekommen, als Charleroi den Franzosen seine Thore öffnete.

Die Franzosen verheimlichten die Einnahme. Coburg gedachte diesen Platz zu entsetzen, als er am 26. die Schlacht von Fleurus, die größte und entscheidendste des ganzen Feldzuges, begann. In 5 Colonnen — Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu bildete mit 6 Compagnien, 12½ Bataillons, 24 Escadrons, 10,298 Mann Infanterie und 3,056 Reiter die fünfte Colonne — rückte der Prinz von Coburg mit 31,634 Mann Infanterie und 14,141 Reitern, von Herlaymont, Frasnes, Chessert, Pont du Jour gegen Jourdans 80,000 Mann an. Die französische Armee stand in einem weiten Halbkreise, Charleroi im Rücken, beide Flügel an die Sambre gelehnt. Ein

Luftballon stieg unter General Guyton-Morveau's Leitung auf; im Schiffe desselben befanden sich Guyton-Morveau, Etienne, ein Adjudant Jourdans und Cautel, Hauptmann der Aeronauten. Eine österreichische Batterie feuerte auf den Luftballon, während er aufstieg; aber die Schüsse fehlten; er schwebte während der Schlacht über dem Heere; 30 Pferde hielten die Stricke, die an dem Ballon befestigt waren. — Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu begann den Angriff um 3 Uhr des Morgens und eroberte Baulet, Wandersee, Lambusart, mehrere Redouten und die Brücken von Auveloir. Der Erzherzog Carl erstürmte Fleurus. Der linke Flügel der Franzosen trat schon den Rückzug an, ihr rechter war bereits erschüttert, als Coburg selbst den Entschluß faßte, die Schlacht aufzuheben und den Rückzug anzutreten, weil er von den Kriegsgefangenen erfahren hatte, Charleroi sey genommen (als wenn der Gewinn der Schlacht nicht diesen Platz wieder in die Hände der Oesterreicher geliefert hätte), — und weil der damalige Chef des k. k. Generalstabes, Prinz Waldeck, meinte, es sey weit mehr daran gelegen, die Armee zu erhalten, als die Niederlande, deren unwiderbringlichen Verlust freilich diese Schlacht bei Fleurus entschied. — Nach dieser Schlacht nahm Beaulieu mit seinen Truppen die Stellung von Gemblour und deckte Namur.

Zwar beschlossen die Feldherrn, Coburg und York, die ausdauernde Vertheidigung des ihnen noch übrig gebliebenen Theiles der Niederlande, aber der Widerstand ward überall gebrochen. Beaulieu schlug zwar am 6. Juli bei Grand-Menil einen feindlichen Angriff mit großem Erfolge zurück; allein Mons, Gent, Brüssel 2c. fielen in die Hände der Franzosen; die Engländer und Holländer zogen sich nach Mecheln und den Mündungen der Schelde und Coburg nach Löwen und der Maas zurück. Jourdan hatte bald die Maas erreicht und besetzte Namur und Lüttich. Coburg führte die Armee bei Mastricht über den Fluß und legte den Oberbefehl nieder; Clerfayt wurde sein Nachfolger. Der französische General Moreaux von der Rhein-Armee zog gegen Trier, um sich mit der Sambre- und Maas-Armee in Verbindung zu setzen; für die Verbündeten aber war Trier ein ungemein wichtiger Punct zur Unterhaltung der Communication zwischen Belgien und dem Rhein; Clerfayt sandte rasch einige tausend Mann zur Deckung Triers ab; eben so rasch aber sollte Hilfe von der preußischen Armee kommen; diese jedoch blieb aus und Moreaux zog in Trier ein. — Der französische General Scherer besiegte den österreichen General Latour von der Clerfayt'schen

Armee bei Sprimont am 18. September 1794 und Clerfayt ging, am 2. October von Jourdan an der Roer bezwungen, bei Cöln und Düsseldorf am 5. October über den Nieder-Rhein. Die Franzosen besetzten Aachen, Jülich, Cöln, Coblenz, Bonn, Rheinfels ꝛc.

Der Rhein schied die französischen und die deutschen Heere. Nach den Waffenthaten der Franzosen im Jahre 1794 konnte baldige Ueberschreitung des Stromes als nahe bevorstehend angenommen werden; aber die innern Wirren, der Mangel, die Rathlosigkeit und der böse Wille der Machthaber Frankreichs waren dem im Wege. Luxemburg, von dem österreichischen General Bender tapfer vertheidigt, fiel im Juni 1795 durch Hunger; vor Mainz aber lagerten die Franzosen, ohne zu eigentlicher Belagerung zu schreiten. Diese unnatürliche Waffenruhe hatte die auffallendste Verwahrlosung des Heerwesens von französischer Seite zur Begleitung; zugleich aber entspann sich Verrath. Der französische Feldherr Pichegru war von dem Prinzen Condé für die Bourbonen und ihre mögliche Restauration gewonnen worden. Oesterreich benutzte die gegebene Zeit, sich stark zu rüsten, zumal da Preußen die Allianz verlassen hatte; von der Schweiz bis zum Neckar standen 87,000 Mann unter Feldmarschall Wurmser, von hier bis zur Ruhr 97,000 Mann unter Feldzeugmeister Clerfayt; so legte denn endlich auch der Pariser Wohlfahrtsausschuß Hand an das Werk, um einen neuen Feldzug beginnen zu lassen. Fahrzeuge zum Rheinübergang wurden schnell beschafft u. s. f. und den Generalen Pichegru und Jourdan ungesäumter Aufbruch geboten. Ihre Armeen waren an Stärke den österreichischen mehr als gleich; Pichegru's Rhein- und Mosel-Armee zählte 95,000 Mann, Jourdan's Sambre- und Maas-Armee 97,000 Mann. Diese letztere Armee begann in der Nacht vom 6. auf den 7. September den Rheinübergang bei Düsseldorf, darauf bei Cöln und Neuwied; der Erfolg war für sie gut, die Oesterreicher wurden nach der Sieg und bald nach der Lahn und dem Maine zurückgedrängt. Pichegru überschritt den Strom bei Mannheim, dessen Brückenkopf schon am Ende des Jahres von den Franzosen genommen worden war; am 20. September 1795 zog er in Mannheim ein. Jetzt wurde ihm der Oberbefehl über beide Heere übertragen; aber er machte nicht Gebrauch davon und sein Benehmen bewies bald, daß es ihm nicht mehr um Siege der Republik zu thun sey. Sein Vorhaben scheint vielmehr absichtliche Herbeiführung von Niederlagen der republikanischen Armeen gewesen zu sein. Er rückte

nicht mit seiner ganzen Armee vor, sondern sandte nur 12,000 Mann aus, die wurden von Clerfayt aufgerieben. Clerfayt konnte sich mit aller Macht gegen Jourdan wenden und schlug ihn bei Höchst am 12. October. Jourdan wurde, bei der völligen Unthätigkeit Pichegru's, genöthigt, bis nach Düsseldorf zu retiriren und am 22. October über den Rhein zurück zu gehen. Darauf brach Clerfayt am 29. October aus Mainz hervor, griff die französische Belagerungs-Armee an, stürmte tapfer deren Linien, zerstreute die feindlichen Heerschaaren, bemächtigte sich des gesammten Lagergeräthes und entsetzte die Festung. Verstärkt durch die Truppen, die ihm Wurmser zusandte, warf er sich nun auf die geschwächte Armee Pichegru's, nöthigte diese am 10. November — durch das Gefecht an der Pfrim — sich in die Vogesen zurückzuziehen und nahm Worms. Mannheim fiel am 22. November wieder den Oesterreichern in die Hände. Wurmser ging darauf selbst über den Rhein und besetzte Frankenthal. Indessen war Jourdan, in den ersten Decembertagen, wieder vorgedrungen, es wurde um Kreuznach scharf gefochten; aber bald gab ein Waffenstillstand, am 21. December abgeschlossen, den ermatteten Kriegern Ruhe in den Winter-Quatieren. Clerfayt reiste nach Wien, um dort den Plan zu dem nächsten Feldzug zu berichtigen. In Mißverständnisse mit dem Hofkriegsrathe darüber verwickelt, gab er am 10. Februar 1796 seine Entlassung, worauf der Erzherzog Carl von Oesterreich *) zum Oberbefehlshaber der deutschen Streitkräfte am Rhein ernannt wurde.

Diese Feldzüge in Belgien und am Rhein waren für Radetzky eine neue Schule. Was er in denselben lernte, schlug bei ihm nicht die Hoffnung zu endlichen Lorbeeren nieder, sondern befestigte vielmehr in ihm den Glauben, daß des Stahles Glanz, von seiner kriegerischen Faust wacker und unverdrossen geführt, wieder „zum Siege funkeln" müsse und werde, wenn auch momentan die Mißgeschicke des Krieges auf dem Heer lasten würden. Und so dachte er, und so strebte er fort, wie der Dichter sang:

„Hinan! Nicht abwärts, aufwärts nur geblickt!
— — — — — — — — — — —
Die wahre Macht kennt nicht der Grenze Zeichen;
Nichts ist erreicht, bleibt etwas zu erreichen."

Gaudy's Kaiserlieder.

*) Siehe: Das Buch vom Erzherzog Carl. Geschrieben von F. J. A. Schneidawind. Illustrirt von Adalbert Müller. Leipzig (bei O. Spamer). Erste Auflage, 1847. Zweite vermehrte Auflage, 1848. Dritte durchgesehene und vermehrte Auflage, 1848. — Carl, Erzherzog von Oesterreich und die österreichische Armee unter Ihm. Von F. J. A. Schneidawind. Bamberg im liter.-artist. Institute, und Wien bei C. Gerold, 1840—1841.

Dritter Abschnitt.

Feldzüge in Italien in den Jahren 1796—1797. — Radetzky Adjutant des commandirenden Generals. Dann Major im k. k. Pionir-Corps. — Friedensjahr 1798.

„Da sproßt ihm kaum der erste Flaum um's Kinn;
Jetzt, hör' ich, soll der Kriegsheld fertig seyn."
Schiller's Piccolomini.

Von den lachenden Gestaden des Rheins wurde der Rittmeister Radetzky nach Italien versetzt,

„Wo in dem farbenvollen, hellen Garten
Das Schlachtfeld immer war ein Blumenfeld."
Napoleon in Aegypten, von Barthelemy und Mery.

Der zum Feldzeugmeister beförderte General Beaulieu, welcher im Jahre 1795 einige Zeit als Chef des Generalstabes dem Feldmarschall Clerfayt zur Seite gestanden war, wurde am 17. März 1796 mit dem Oberbefehle über die k. k. Armee in Italien betraut, und nahm den Grafen Radetzky als Adjutanten mit sich dahin. Es scheint, daß Beaulieu, namentlich in dem Feldzuge von 1794, wo Radetzky mit seinem Regimente unter ihm gestanden, die Gelegenheit gefunden hat, die Fähigkeiten und Brauchbarkeit des jungen Officiers zu erproben, weil er denselben als Adjutanten nach Italien mitgenommen hat, während Radetzky's Regiment, Erzherzog Franz Cuirassiere, in Deutschland blieb.

Die französische Revolution hatte auch nach Italien den Krieg getragen, seitdem General Montesquieu in Savoyen und General Anselme in die Grafschaft Nizza, ohne vorhergegangene Kriegs-Erklärung, 1792 eingedrungen waren. Den König von Sardinien unterstützte ein österreichisches Heer, um Savoyen und Nizza zurückzuerobern, die Lombardei und das übrige Italien vor den An- und Eingriffen der Franzosen zu schützen; und Neapolitaner unterstützten die Oesterreicher. Jahre lang wurde schon in Italien gekämpft, ehe Beaulieu dort den Stab des Feldherrn für Devins erhielt, und blutig waren die Tage bei Garesio, Soargio, Settipani, Col San Bernardo, Loano 2c. und mit abwechselnden Erfolgen gewesen. Zwar hatte die französische Armee unter dem Trunkenbolde Scherer die Schlacht bei Loano 1795 gewonnen; jedoch war die Gegend, wo sie lagerte, der Kamm des Gebirges und die genuesische Küste, Riviera del Ponente, nebst Nizza, keineswegs von der Art, daß ein langes Verweilen daselbst zu ertragen war; die Production reichte bei weitem nicht hin zum Unterhalte der Armee; die Verpflegung aus Frankreich war kümmerlich, ebenso die Bekleidung; der Soldat war zerlumpt und barfuß. Als Napoleon Bonaparte 1796 Feldherr dieser Armee wurde, enthielt seine Kriegscasse 2000 Louisd'or baar und eine Million in Wechseln, die aber zum Theil protestirt wurden; die Offiziere hatten seit mehreren Jahren nicht über acht Francs monatlich Sold erhalten. Entbehrung und Mangel trieben auch ohne Anordnung durch einen Kriegsplan des Directoriums in Paris, zum Vordringen in gesegnete Landschaften.

Den neuen Kriegsplan in Paris für 1796 entwarf Carnot; er ging auf gleichzeitiges Vordringen der italienischen und zweier Rheinarmeen; die Berechnung einer Vereinigung der letzteren mit der italienischen Armee, nachdem diese durch Tirol vorgedrungen seyn würde, und einer Versetzung des Krieges in Oesterreichs Herzlande lag wohl nur dunkel im Hintergrunde; man hat dem Plane überhaupt zu viel Ehre angethan. Die Instructionen, welche die Generale der Armeen in Italien und am Rheine, Bonaparte, Moreau und Jourdan, bekamen, zeugten nicht von einer solchen Höhe des Standpunctes, noch von Genialität des Blickes und Einheit des Gedankens. Als später ein „depot de la guerre" errichtet wurde, bekamen die Instructionen keineswegs einen Zuwachs an Licht und Zweckmäßigkeit; man merkte die Bureau-Arbeit; es war nicht immer Carnot's Hand. — Die moralische Kraft der französischen Soldaten hatte bedeutend abgenommen; diese zu heben ließ sich das

Directorium angelegen seyn; jedoch der Nerv kam zunächst von dem Feldherrn. Das italienische Heer bekam auf Carnots Vorschlag zum Anführer Napoleon Bonaparte. Bonaparte, 27 Jahre alt, kam an in Nizza am 25. März 1796. Er fand bewährte Generale und Gehilfen in Massena, Alexander Berthier, Laharpe, Serrurier, Augereau, d'Allemagne, Vaubois, Stengel, Kilmaine ꝛc.; Murat, Lannes, Bessieres, Victor, Lanusse, Joubert, Marmont ꝛc. reiften heran zum Feldherrnruhme. Das Heer zählte etwa 43,000 Mann, darunter 4000 Reiter; Kanonen hatte es nicht über 60 Stücke. Unabhängig von diesem Heere bewachte die Alpen-Armee, unter Kellermann dem Aelteren, von ungefähr 20,000 Mann, die Zugänge Savoyens und der Dauphiné.

Im März 1796 betrug der streitfähige Stand der österreichischen Armee in Italien, mit Einschluß von 13 Escadrons neapolitanischer Reiterei, oder 1500 Mann, 35 Bataillons, 32 Escadrons, oder, mit Hinzurechnung der verschiedenen Extra-Corps, 32,000 Mann mit 4000 Reiterpferden und 148 Geschützen. Die Artillerie war mit Munition reichlich versehen. Die Bespannung des Geschützes genügte für den Bedarf. Die Truppen aber litten Mangel an Kleidung, besonders an Mänteln und Wäsche. Die halbe Armee hatte keine Feldrequisiten; kaum hatte man das unentbehrlichste Kochgeschirr für die Truppen aufbringen können. Den Abgang der Zelten zu ersetzen hatte sich kein Mittel gefunden. In den Bataillonen befanden sich viele Recruten; denn die großen Beschwerlichkeiten des vorausgegangenen Feldzuges, die schlechte Unterkunft in den Winterquartieren, das elende, zum großen Theil mit türkischem Weizen gemischte Brod hatte viele Mannschaft in die Spitäler geworfen; auch die gelieferten Schlachten hatten viele Leute gekostet. Es fehlte auch noch an einer hinreichenden Zahl von Generalstabs-Offizieren, an den zum Kriege im durchschnittenen Terrain so unentbehrlichen Jägern und leichten Truppen, und an dem in seiner Organisation noch nicht vollendeten Pionir-Corps. — Dem durch seine Tapferkeit, kalte Entschlossenheit und strategischen Scharfblick rühmlich bekannten Feldzeugmeister Beaulieu, der damals jedoch bereits das 71. Altersjahr erreicht hatte, gingen also viele Hilfsmittel ab, um mit gegründeter Hoffnung auf guten Erfolg den energischen Unternehmungen zu begegnen, welche von dem jungen kraft- und talentvollen feindlichen Obergenerale zu erwarten waren, der nur durch den Sieg seine Armee aus ihrer bedrängten Lage retten konnte —

daher auch mit aller Anstrengung und Aufopferung nach dem Siege ringen mußte.

Mit der österreichischen operirte eine sardinische oder piemontesische Armee, 20,000 Mann stark, unter General Colli's Befehlen. (Colli war österreichischer Feldmarschall-Lieutenant.) Bei diesem Heere befand sich ein sogenanntes k. k. Auxiliar-Corps von 8 Bataillons und 4 Schwadronen und einer Stärke von 5000 Mann. Colli, der in Provera, dem Befehlshaber dieses österreichischen Auxiliar-Corps, einen tüchtigen Waffengenossen hatte, war selbst unter Beaulieu's Befehle gestellt.

Am 29. März hatte Beaulieu sein Hauptquartier in Alessandria. Die in der Lombardei liegenden Oesterreicher waren seit vierzehn Tagen in Bewegung, um sich aus den Winter-Quartieren in die neue Stellung zu begeben. Nun waren sie größtentheils eingetroffen und folgendermaßen vertheilt: Brigadier, Generalmajor Liptay mit 4 Bataillons in Aqui und Umgegend; Brigadier, Generalmajor Ruccavina mit 4 Bataillons in Cortemiglia und Gegend; Brigadier, Generalmajor Pittony mit 7 Bataillons zu Alessandria und Gegend; Brigadier, Oberst Sallich mit 5 Bataillons und 2 Escadrons in Tortona und Gegend; Brigadier, Generalmajor Kerpen mit 5 Bataillons in Pavia; Brigadier, Generalmajor Nicoletti mit 6 Bataillons in Lodi und Umgegend; Brigadier, Generalmajor Roselmini in Lodi und Gegend; Brigadier, Generalmajor Schubirz mit 18 Escadrons zu Pavia und im Po-Thale; neapolitanischer Brigadier, General Prinz di Cuto mit 13 neapolitanischen Schwadronen in Lodi und Umgegend. Die Divisionäre waren Feldmarschall-Lieutenant Argenteau zu Aqui und Feldmarschall-Lieutenant Sebottendorf in Pavia. — Colli's Heer bildete den rechten Flügel der Gesammtarmee und hielt, auf eine Anzahl einzelner Posten vertheilt, die Gebirgspässe nach den Ebenen Piemonts besetzt; das befestigte Lager bei Ceva war der Hauptpunct für dasselbe.

Feldzeugmeister Beaulieu hatte die Absicht, die Franzosen von der Landseite von Genua abzuschneiden, und schon unter dem 30. März eine Proclamation an die Genuesen erlassen, worin er ihnen ankündigte, daß er als Freund und Beschützer ihr Gebiet betrete. Die Republik Genua protestirte jedoch gegen alle Gebietsverletzung, um mit aller Anstrengung wenigstens einen Schatten von Neutralität zu beobachten. Auch die Commandanten von Novi und Gavi protestirten gegen die Verletzung des neutralen Gebiets, jedoch ohne Widerstand zu leisten.

Besorgt um Genua's Besitz, dem die Franzosen näher

kamen, beschloß Feldzeugmeister Beaulieu, den General Cervoni von Genua's Nähe abzudrängen. Einen großartigen Kriegs-Plan für den ganzen Feldzug hatte er nicht entworfen; sein Ziel war, Vertreibung der Franzosen aus der Riviera, Gewinn der Bergpässe an der Grenze Piemonts und Genua's und der Küstenlandschaft gegen Nizza; für die Fortsetzung des Kriegs sollte dann Vertheidigung der Gebirgslinie und gelegentliche Beunruhigung der Franzosen in der Provence genügen. Aber in seinem Plane lag nicht Vereinigung einer ansehnlichen Macht auf einem Puncte, Versuch eines Hauptschlages; seine Anstalten gingen nur auf Operation gegen einen Theil der feindlichen Streitkräfte; er brach auch nur mit einer geringen Macht gegen den rechten Flügel der Franzosen auf.

Anders sein junger Gegner. Dieser kündigte bei der Musterung seinen Soldaten an, daß er sie aus den unwirthbaren Felsen zur Eroberung fruchtreicher Landschaften, zu Ehre, Ruhm und Reichthümern führen werde, und dieß zu erfüllen, war in seinem Willen und in seinem Vertrauen zu sich selbst. Sein Plan war, offensiv vorwärts zu gehen, und durch die Thalsenkung, wo die Alpen und Apenninen zusammenstoßen, bei der Quelle der Bormida, in Piemont einzudringen; so sollten die Alpenpässe umgangen, dann das Centrum der ausgedehnten Linie der Verbündeten durchbrochen und die Trennung der sardinisch-piemontesischen Armee von der österreichischen bewirkt werden. Bonaparte sammelte zu dieser Unternehmung die Divisionen Massena, Serrurier, Augereau und Laharpe, von welcher letzteren General Cervoni zur Bedrohung Genua's abgesandt war; die Reiterei folgte später nach. Am 9. April verlegte Napoleon Bonaparte sein Hauptquartier nach Savonna. So kam es zu dem ersten Conflicte, als Beaulieu und Bonaparte gleichzeitig zum Angriff aufbrachen; ersterer nur mit einem Theile seiner Streitkräfte, ohne die übrigen versammelt und nahe zu haben; letzterer mit dem größten Theile seines Heeres und im Stande, auf die Puncte, wo es galt, überlegene Massen zu werfen.

Am 10. April 1796 rückte Beaulieu gegen die See vor. Er wollte den General Cervoni bei Voltri angreifen, den rechtlichen feindlichen Flügel schlagen und dann denselben gegen die Mitte aufrollen. Zu dieser Operation waren für's Erste nur 10 Bataillons und 4 Escadrons, in 2 Colonnen, bestimmt.

Die erste Colonne bestand aus 5 Bataillons Infanterie (3350 Mann) und 4 Escadrons Uhlanen (624 Pferde) und wurde vom Generalmajor Pittony geleitet. Die zweite Colonne,

gebildet aus 5 Bataillons (3200 Mann), führte der Feldmarschall-Lieutenant Sebottendorf. Bei dieser Colonne befand sich Beaulieu, bei ihm sein Adjutant Radetzky.

Der französische General Cervoni hielt Voltri mit 3000 Mann der 70. und 99. Halbbrigade besetzt.

General Pittony ging um 12 Uhr Mittags von Campo Marone vor, nachdem er schon frühe um 8 Uhr seinen Adjutanten, Lieutenant Lilienberg, mit 250 Freiwilligen über Madonna della Guardia in das Gebirge zwischen Sestri und Pigli hatte vorrücken lassen, um seine rechte Flanke zu decken, und drang selbst über Rivarola, San Pietro d'Arene, die Uebergänge der Polcevera und Connegliano, nach Sestri di Ponente vor. Als er dort eintraf, hatte sich der Feind bereits nach Pegli zurückgezogen. Die Vorhut, 4 Compagnien Szluiner, griff, von einem andern Adjutanten Beaulieu's, dem Hauptmann Malcamp, geführt, diesen Ort an, während Lieutenant Lilienberg mit seinen Freiwilligen die Höhen rechts von Pegli erstieg, mit gefälltem Bajonette in des Feindes linke Flanke stürmte und ihn von zwei Bergen vertrieb. Der Feind, welcher sich links im Gebirge umgangen sah, zog sich auf die Anhöhen hinter Pegli zurück.

Mit dem Vortrab der Colonne des Feldmarschall-Lieutenant Sebottendorf griff Oberst Vukassevich den Feind auf der Seite von Masone über den Kamm der Apenninen an, von wo er auf Voltri vordringen sollte. Drei Compagnien Croaten detaschirte er links auf Aqua Santa, drei andere rechts gegen Monte Cornoli; hinter jedem dieser Detaschements marschirte eine Compagnie vom Regimente Alvinzy, als Nachhut und Unterstützung. Auf beiden Seiten wurden die Berge erstürmt und die feindlichen Schanzen erobert. Man sah von den Höhen den Vortrab der Colonne Pittony's bereits an der Seeküste bei Connegliano mit dem Feinde im Gefechte. Vukassevich verjagte ein feindliches Detaschement von der Rocca del Dente, und marschirte nun den Franzosen in die Flanke. Die Franzosen sammelten sich bei San Nicola und auf einem andern Hügel und leisteten noch eine Stunde Widerstand. Dann traten sie den Rückzug über Sestri und Pegli nach Voltri an.

Rittmeister Radetzky, der sich bei dieser Colonne befand, zeigte den rühmlichsten Eifer. Er verschaffte nicht nur den Befehlen seines Chefs aller Orten die gehörige Befolgung, sondern munterte allenthalben die Truppen zum Angriff und im Gefechte auf. Dann drang er selbst mit dem Obersten Vukassevich bis unter die Mauern von Voltri, wo die Nacht dem Gefechte

ein Ende machte. Cervoni, die Dunkelheit benutzend, räumte Voltri und zog nach den Höhen von Varaggio, wo zwei Bataillone von der Division Laharpe ihn aufnahmen. Er setzte am 11. den Marsch nach Madonna di Savonna fort, wo er sich mit General Laharpe vereinigte. — Das Gefecht bei Voltri brachte den Oesterreichern mehrere Trophäen, ohne große Opfer von ihrer Seite.

In der über dieses Gefecht eingereichten Relation lobte Beaulieu den Grafen Radetzky wegen seines Benehmens, und sagte ausdrücklich: „Nebst dem klugen und tapfern Benehmen des Generalmajors Baron Pittony und des Obersten Vukassevich muß ich besonders meine beiden Adjutanten, Hauptmann Baron Malcamp, welcher bei der Colonne des Generals Pittony die Avantgarde führte und den Rittmeister Graf Radetzky von Erzherzog Franz Cuirassiers, welcher sich mit mir bei der zweiten Colonne befand und die Truppen zum Angriff aufmunterte und mit dem Obrist Vukassevich in der Nacht bis an die Mauern von Voltri vorrückte und meinen Befehlen aller Orten die gehörige Befolgung verschaffte, nicht genug anrühmen."

In Voltri hatte Beaulieu eine Zusammenkunft mit dem englischen Admiral Nelson. Das Mitwirken der in den genuesischen Gewässern kreuzenden englischen Flotte zu einem Angriffe auf die Küstenlandschaft, der längs dieser die französischen Corps nach einander treffen sollte, mußte ihm wichtig erscheinen.

Beaulieu wollte nun, da er die Absicht, die Franzosen von Genua abzuschneiden, erreicht und seinen linken Flügel an Voltri gestützt hatte, besondere Aufmerksamkeit auf den rechten k. k. Flügel wenden, gegen den sich jetzt die Hauptmacht des Feindes zusammenzog. Er ließ mehrere Bataillons aus der Lombardei nach Aqui marschiren und eilte mit Radetzky und seinem übrigen Gefolge dahin voraus, um selbst an Ort und Stelle für die dort angeordnete Vorrückung die nöthigen Anstalten zu treffen.

Dem erhaltenen gemessenen Befehle zu Folge, ergriff Feldmarschall-Lieutenant Argenteau am 11. Mai gleichfalls die Offensive und rückte mit etwas über 3000 Mann über Mioglia und Giusvalle vor, um die Höhen bei Montenotte zu nehmen. Durch den Besitz dieser Höhen glaubte Beaulieu seinen linken Flügel und sein Centrum unmittelbar in Verbindung zu bringen und dann das weitere nach den Umständen beschließen zu können. Die Vorrückung Argenteau's war vom Glücke begünstigt. Der Monte Castellazzo, die Anhöhen von Cranasetta wurden besetzt, der Feind von Montenotte und aus den nächstgelegenen Posten

vertrieben; nur auf dem Monte Legino hielt Oberst Rampon mit 1500 Grenadieren in alten Schanzen fest.

Als Bonaparte am 11. sah, daß Beaulieu in die Riviera vorrückte und Argenteau sich des Punctes von Montenotte bemeisterte, eilte er, unvorzüglich die Offensive an sich zu reißen, und sogleich mit Laharpe's, Massena's und Augereau's Divisionen den Feldmarschall-Lieutenant Argenteau durch die Ueberlegenheit und einen umfassenden Angriff wo möglich zu zertrümmern. Ein dichter, feuchter Nebel umhüllte das ganze Gebirge und ein starker Regen diente auch dazu, die Bewegungen der Franzosen dem General Argenteau zu verbergen. Feldmarschall-Lieutenant Argenteau bekam es nun mit einer vier- bis fünffachen Macht zu thun, wurde umgangen und am 12. April bei Montenotte geschlagen. Er zog sich jedoch nicht nach Sasello oder auf Dego auf die dortstehenden Bataillons zurück, sondern zwischen beiden Orten durch auf der geraden Straße nach Aqui bis Paretto.

Sobald Beaulieu den General Argenteau am 11. im lebhaften Gefechte sah, sandte er den Obersten Vukassevich mit 3 Bataillons auf den Monte Pajole, wo dieser am 12. ankam. Da er hier nichts vom Feinde fand, so setzte er am 13. seinen Marsch nach Sasello fort, wo 4 k. k. Bataillons standen.

Bonaparte wandte sich nach dem Siege bei Montenotte gegen Dego, den Platz, der die gerade Straße nach der Lombardei deckte; unterwegs stieß er auf einige tausend Mann unter Feldmarschall-Lieutenant Provera, welche Colli zur Unterstützung Argenteau's sandte; Provera kämpfte am 13. bei Melessimo mit großer Tapferkeit; genöthigt, sich in das hochgelegene Schloß Cossaria zu werfen, schlug er Augereau's wilde Angriffe zurück, mußte aber am 14. April, da Colli's Versuche zum Entsatze vergeblich waren, aus Mangel an Lebensmitteln sich mit dem Ueberreste seiner Mannschaft gefangen geben. Auch in diesen beiden Tagen hatten die Verbündeten eine große Mehrzahl des Feindes gegen sich gehabt. Indessen hatte sich Feldmarschall-Lieutenant Argenteau nach Dego gezogen, wohin ihn der General Ruccavina zu Hilfe gerufen hatte. Vukassevich war mit 5 Bataillons von Sasello zu ihm gewiesen und auf dem Marsche, sich mit ihm zu vereinigen. Am 13. erhielt Feldmarschall-Lieutenant Argenteau von Beaulieu den Befehl, alles Mögliche anzuwenden, um Dego einige Tage zu halten und Aqui auf den dahinführenden Straßen zu decken. Colli wurde durch Beaulieu aufgefordert, auf des gegen Dego vorrückenden Feindes linke Flanke zu wirken. Ehe Vukassevich

kommen konnte, warf sich Bonaparte mit mehreren Divisionen auf den Posten von Dego und sprengte Argenteau's 7 Bataillons auseinander. Achtzehn österreichische Kanonen gingen verloren. Argenteau und was sich sonst noch rettete, so wie 3 Bataillons, die Beaulieu noch am 15. über Spingo zu Hilfe sandte, nahmen ihren Rückzug über Spingo nach Aqui.

Bonaparte sendete, gleich nach dem bei Dego erhaltenen Erfolge, die Division Laharpe und Victors Reserve links über Salicetto nach Ceva, wohin Augereau gegen Colli zog, und ließ blos Massena's Division bei Dego. Er glaubte, gegen Beaulieu vor der Hand genug gethan und so viel Spielraum gewonnen zu haben, um sich gegen Colli zu wenden, ihm eine Niederlage beizubringen und sich auf diese Weise die linke Seite mehr sichern zu können.

In den Morgenstunden des 15. Aprils kam Vukassevich mit seinen 3000 Mann vor Dego an. Zwar hatte er während des Marsches dahin die Niederlage Argenteau's vernommen, hatte jetzt noch den Rückzug nach Sasello offen, aber ein strenges Pflichtgefühl trieb ihn vorwärts in die Gefahr; er wollte sich wenigstens selbst überzeugen. Er ging daher vorwärts und überraschte die Franzosen, die keines Feindes gewärtig waren. Verwundert, einen bedeutenden Feind von der Seite von Sasello erscheinen zu sehen, glaubten Massena's Bataillons vielleicht den ganzen Beaulieu auf dem Halse zu haben, leisteten verzagten oder schlechten Widerstand, und so warf Vukassevich die französische Avantgarde und drang, durch den glücklichen Erfolg angefeuert, durch den Schrecken der Gegner fortgezogen, unaufhaltsam nach bis zu den Verschanzungen, und es waren seine braven Truppen selbst, die ungestüm die Erstürmung derselben begehrten. In wenigen Minuten waren alle Schanzen erobert, 19 Kanonen und 500 Gefangene genommen. Massena wollte die Position wieder nehmen, wurde aber zurückgeworfen und General Caussé getödtet. Als Bonaparte, der für seine Person die Nacht in Carcare zugebracht hatte, von diesem Anfalle auf Massena Nachricht erhielt, rief er Laharpe und Victor rasch zurück und eilte selbst mit der 8. leichten und 89. Linien-Halbbrigade auf das Schlachtfeld, zu Massena. Es war 1 Uhr Mittags, als Bonaparte mit frischen Truppen einen neuen Angriff auf Vukassevich anordnete. Die Oesterreicher schlugen sich mit ausgezeichneter Bravour; aber da Vukassevich vergebens nach Hilfe aussandte und im Umkreise von 6 Stunden kein österreichisches Bataillon zu finden war, so mußte er der Uebermacht weichen, alle die ge-

nommenen Geschütze wieder aufgeben und seinen Rückzug auf Spingo und Aqui antreten, nachdem er etwa die Hälfte seiner Leute eingebüßt hatte.

Der Feldzeugmeister Beaulieu sah sich durch die Niederlage seines rechten Flügels und durch die Unterbrechung der nächsten Verbindung mit der piemontesischen Armee veranlaßt, seinen linken Flügel von Voltri und über die Bochetta zurückzuziehen. Er nahm seine Stellung bei Aqui. In dieser wollte er die durch die letzten Gefechte zerstreuten Truppen sammeln und die Zurückschaffung der dortigen Magazine decken.

Bonaparte glaubte bei dem neuen, bei Dego gegen die Oesterreicher ausgeführten Schlage von Beaulieu nichts zu befürchten zu haben und wandte sich daher gegen Colli. Er ließ zur Beobachtung der zurückweichenden Oesterreicher die Division Laharpe zurück und eilte mit dem übrigen Heere gegen Ceva. Gedrängt am 17. April zog sich Colli von Ceva nach dem Flußrande der Cursaglia zurück; hier aber schlug er am 20. April den Angriff der Franzosen ab und die Lage dieser, welche eben den Blick in die lachenden Thäler Piemonts gethan hatten, ward bedenklich, da Beaulieu's Ankunft zu erwarten war. Bonaparte hielt Kriegsrath; seine Generale erkannten die Umstände für kritisch und stimmten für nochmaligen Angriff. Colli erleichterte diesen dadurch, daß er sich nach Mondovi zurückzog, um in einer noch festeren Stellung Beaulieu's Ankunft abzuwarten, aber sich mit dem Marsche verspätete und kämpfen mußte, ehe er die neue Stellung erreicht hatte. Also siegte Bonaparte am 22. April bei Mondovi; der Turiner Hof aber wurde dadurch in solche Verzagtheit versetzt, daß er Anträge zum Waffenstillstand machte. Dieser wurde am 28. April abgeschlossen; Friede folgte darauf am 15. Mai. Savoyen und Nizza wurden der Republik abgetreten; die Festungen Coni, Tortona, Ceva, Alessandria ꝛc. von den Franzosen besetzt; die Miliz Piemonts entlassen und das Heer so gelagert, daß es den Franzosen keine Besorgniß erregen konnte.

Am 28. April erfuhr der Baron Beaulieu die Unterhandlungen Sardiniens mit Frankreich und bereitete sich daher zum Rückzug hinter den Po. Am 29. April nahm er sein Haupt-Quartier in dem Dorfe Marengo; am 1. Mai zu Valenza. Am 2. Mai ging die kaiserliche Hauptarmee bei Valenza über den Po. Der Umstand, daß Bonaparte sich in dem Waffenstillstande mit dem Könige von Sardinien den freien Uebergang bei Valenza ausdrücklich bedungen hatte, leitete Beaulieu auf die Vermuthung, daß die Franzosen ihren Marsch gerade

über Lumello nach Mailand, als den Mittelpunct der Lombardei fortsetzen würden. In diesem Falle hätte Bonaparte zuvor das österreichische Heer aus seinen Stellungen bei Lumello, Ottabiano und Valeggio verdrängen müssen, welche Mailand ebenso wie Pavia deckten. In dieser Meinung ließ Beaulien bereits die Ufer der Agogna befestigen und traf auch, derselben gemäß, seine übrigen Dispositionen. Allein er vertheilte dadurch sein Heer auf die weite Linie von Buffalora bis Piacenza. Er selbst mit den Generalen Pittony und Schubirz stand bei Belgiojoso; Sebottendorf hinter dem Ticino, bei Pavia; Roselmini auf der Strecke des Po vom Ticino bis an die Olona; Oberst Wetzel bei Corta Olona und Santa Christiana 2c. 2c.; General Liptay aber zog gegen Piacenza, um die Strecke des Flusses zwischen dem Lambro und der Adda zu besetzen. Die ganze disponible Macht des Feldzeugmeisters Beaulieu betrug noch 20,691 Mann Infanterie in 36 Bataillons, 5441 Reiter in 44 Escadrons mit etwa 70 Bataillons-Kanonen und einer Geschützreserve von 53 Kanonen und 16 Haubitzen.

Napoleon Bonaparte, sein Heer nach der Lombardei führend, täuschte den General Beaulieu und überschritt am 7. Mai den Po bei Piacenza mit einer starken Avantgarde. Sein Heer folgte derselben schnell und erreichte den Uebergangspunct zum Theil schon am 7., brauchte aber wegen der wenigen Uebergangsmittel den 7., 8. und 9., um den Uebergang zu vollenden. Als Bonaparte am 7. mit der Vorhut und der Division Laharpe über den Po gegangen war, stieß er auf 2 Schwadronen, die Liptay vorangingen, welcher seinen Marsch auf Piacenza beschleunigte, als er den Fluß-Uebergang durch die Franzosen vernahm. Diese zwei k. k. Schwadronen wurden leicht zurückgetrieben; aber als bei Guardo Miglio Liptay und die französische Colonne zusammentrafen, drängte der österreichische General die letztere in einem scharfen Gefechte, welches bis in die Nacht dauerte, bis ziemlich in die Nähe des Po zurück. Liptay hatte die Besorgniß, auf zuviel feindliche Truppen zu stoßen und zog sich deßhalb in der Nacht bis Fombio zurück.

Am 8. Mai, um 11 Uhr Mittags, recognoscirte General Laharpe die Stellung Liptay's. Um 1 Uhr rückte Bonaparte in 3 Colonnen gegen Liptay's Abtheilung an, wovon die eine den General von Beaulieu und Casale Pasterlengo, die andere von Codogno und Pizzighettone abschnitten, während die dritte ihn in der Fronte angriff. Nach einem lebhaften Gefechte, in

welchem Liptay 600 Mann verlor, trat er, besonders aus Furcht, von Pizzighettone abgeschnitten zu werden, wohin sein Rückzug gehen sollte, diesen über Codogno an und mußte sich den Weg zum Theil schon durch feindliche Detaschements bahnen. Bonaparte sperrte nun die von Casale Pusterlengo nach Pizzighettone führende Straße — auf welcher Feldzeugmeister Beaulieu vordringen mußte, wenn er dem General Liptay und genannter Festung Hilfe bringen wollte — indem er die Division Laharpe in und bei Codogno aufstellte — hinter ihr die Division Massena. Bonaparte selbst kehrte nach Piacenza zurück. — Liptay's Corps zersplitterte sich nun: 3 Bataillons und 5 Schwadronen richteten sich, früheren Befehlen zu Folge, nach Casalemaggiore, dem Uebergangspunct der Straße von Mantua nach Parma über den Po; mit 2 Bataillons und 3 Escadrons warf er sich selbst nach Pizzighettone; 3 Bataillons endlich waren im Gefechte so abgeschnitten worden, daß sie nach Lodi sich zurückziehen mußten.

Beaulieu hatte an diesem Tage die Absicht, sich von Belgiojoso noch ein paar Stunden weiter links nach Santa Christiana zu schieben, um von dieser Central-Stellung aus rechts Sebottendorf, links Liptay unterstützen zu können; er wollte erst nach dem Abkochen aufbrechen. Im Laufe des Vormittags aber erhielt er die Nachricht von dem Gefechte am 7. und setzte sich nun mit 9 Bataillons und 12 Schwadronen nach Ospedaletto in Marsch, kam aber daselbst nur mit 3 Bataillons und 8 Schwadronen an, weil er die übrigen Mannschaften auf Senne, Fombio, Codogno rc. detaschirt hatte, um Liptay zu verstärken und zu unterstützen, wo sie ihn immer finden würden. Abends in Ospedaletto erhielt Beaulieu eine verspätete Meldung Liptay's, daß derselbe noch in Fombio stehe und des Feindes Angriff zurückgeschlagen habe. Später, Abends, brachten die Patrouillen die Nachricht, daß Liptay geschlagen und Codogno vom Feinde besetzt sey. Beaulieu faßte hierauf den Entschluß, den 9. mit Tagesanbruche sich zu Liptay den Weg zu bahnen. Eine unbefohlene Unternehmung schien dieses Vorhaben zu begünstigen.

Der österreichische General Schubirz stand mit 2 Bataillons des Infanterie-Regiments Reisky (1000 Mann) und 4 Escadrons Uhlanen (580 Mann) ganz in der Nähe des Marktfleckens Codogno, welcher von einem Theile der Division Laharpe besetzt war. Schubirz entschloß sich aus eigener Bewegung, den Ort durch Ueberfall zu nehmen. Um 10 Uhr in der Nacht ließ dieser General den Angriff rasch beginnen. Hauptmann

Graf Czernin mit seiner Infanterie-Compagnie drang der Erste in den Ort ein; sobald er die Straße gereinigt hatte, folgten ihm noch zwei Compagnien Fußvolk und ein Geschwader Uhlanen nach. Die Franzosen, einer sorgenlosen Ruhe sich überlassend, wurden überrascht, viele derselben niedergemacht, 34 Mann gefangen, 6 Kanonen und 3 Pulverwagen erobert. Ein großer Theil des Fleckens wurde von den Oesterreichern besetzt. Der General Laharpe, welcher seine aus der Fassung gebrachten Truppen aufhalten und ordnen wollte, fiel durch eine Kugel seiner eignen Leute. — Einige hundert Franzosen hatten sich jedoch auf dem Hauptplatze gesammelt und sich auf diesem, so wie in der Kirche und auf dem Kirchhofe mit Wagen und Holzwerk verbarricadirt. Sie erhielten sich dort, weil General Schubirz im Dunkel der Nacht den Angriff nicht fortsetzen wollte. Das k. k. Regiment Reisky blieb in dem eroberten Theile von Codogno stehen, bis es am nächsten Morgen den allgemeinen Befehl zum Rückzuge über Casale nach Lodi erhielt.

Die Nachricht von diesem glücklichen Ueberfalle Schubirz's bestärkte den General Beaulieu in seinem Vorhaben zum Angriff. Er erließ an die Generale Liptay, Schubirz und Pittony Befehl, daß sie die bei Codogno und Fombio stehenden Franzosen früh um 3 Uhr von allen Seiten anfallen sollten. Die Verbindung mit Liptay und Pizzighettone sollte erzwungen werden. Allein Beaulieu überzeugte sich bald, daß keiner seiner Offiziere zu Liptay gelangen konnte und es bewog ihn, den Gedanken an ferneren Widerstand aufzugeben, zumal die ganze französische Armee durch den Ueberfall Codogno's allarmirt worden war, und nur an den Rückzug seiner Truppen über die Adda zu denken. Er sandte Befehl an den General Colli, der eine österreichische Abtheilung führte, über Mailand zu gehen, die Citadelle mit einer Garnison zu versehen und die Adda bei Cassano zu passiren; an die übrigen Generale aber, eiligst nach Lodi zu marschiren, wohin er selbst am 9. früh aufbrach. Da Bonaparte am 9. seine Armee noch stehen ließ, so konnte Beaulieu ohne weiteren Verlust Lodi mit seinen Heertheilen erreichen.

Am 10. trat Bonaparte den Marsch auf Lodi an; an der Spitze der Grenadiere und gefolgt von der Division Massena und der Reiterei von Beaumont. Etwas später folgte die Division Augereau. Die Division Laharpe, einstweilen unter General Menard gestellt, blieb gegen Pizzighettone stehen, wo Liptay war. Die Division Serrurier marschirte auf Pavia, um sich dieser Stadt zu versichern und von da auf Mailand zu marschiren.

Beaulieu hatte so wenig den Gedanken, hinter der Adda Stand zu halten, daß er vielmehr schon den 10. mit seinen ersten Heerabtheilungen nach Crema aufbrach und nur 4 Bataillons und 4 Escadrons unter Schubirz in Lodi ließ, um Sebottendorfs und Vukassevichs vereinigte Colonne abzuwarten, dann aber nach Crema zu folgen. Den 10., etwa um 11 Uhr Mittags, waren die letzten Truppen unter Sebottendorf angekommen, Schubirz ging ab und Sebottendorf bezog mit 12 Bataillons und 16 Schwadronen, 12,600 Mann stark, den Posten von Lodi. Sebottendorf sollte die Adda nur einige Zeit halten — er wollte Abends wieder weiterziehen — um den übrigen k. k. Truppen wenigstens für einen Tag eine sichere Aufstellung zu verschaffen, in der sie von ihren angestrengten Märschen ausruhen könnten. Sebottendorf stellte seine Truppen in folgender Ordnung auf: General Nicoletti bei Corte del Palasio, am linken Ufer der Adda, mit 3 Bataillons und 2 Escadrons, um die Straße auf Crema, die nächste Verbindung mit dem Hauptcorps des Feldzeugmeisters Beaulieu, zu decken; die neapolitanischen Reiter-Regimenter Neapel und Principe bei Fontana, eine halbe Stunde über Lodi, um die Division, wenn sie den Rückzug von Lodi antrat, aufzunehmen. — 3 Bataillons Croaten mit 6 Bataillons-Kanonen und 8 Reserve-Geschützen hinter der Brücke von Lodi, am linken Ufer der Adda in einer Linie aufgestellt, um die Brücke gegen einen Anprall der französischen Vorhut zu sichern; — der Rest der Division, als Reserve, mehrere hundert Schritte hinter den Croaten. — Anfänglich war der General Roselmini und so lange mit 2 Escadrons und 1 Bataillon vor der Stadt Lodi, auf dem rechten Ufer, aufgestellt, bis die Nachhut unter Vukassevich und die Nachzügler über die Brücke gegangen waren und die Vorläufer des französischen Heeres erschienen. Uebrigens wurde keine Vorkehrung getroffen, um nach dem Uebergange der letzten k. k. Truppen über die Brücke, dieselbe ganz oder doch zum Theil zu zerstören oder ungangbar zu machen. Die Unterlassung einer so leicht auszuführenden und doch so ausgiebigen Maßregel kann nur beweisen, daß es durchaus nicht in der Absicht des Feldmarschall-Lieutenants Sebottendorf lag, den Uebergang streitig zu machen. Die ermüdeten k. k. Truppen wollten eben abkochen und dann sich zum Abmarsch gegen Abend bereit machen, als die Trommel sie zu den Waffen und zum Gefechte rief. General d'Allemagne griff mit dem französischen Grenadier-Corps den General Roselmini an, welcher sich vor der Uebermacht durch die Stadt und über die Brücke auf seine Division zurückzog.

Sebottendorf fand es nicht rathsam, sich bei Tage, unter den Augen einer so starken feindlichen Macht, zurückzuziehen und beschloß, Widerstand zu leisten und durch denselben die Nacht zum Abmarsch zu gewinnen. Seine Geschütze an der Brücke und seine Croaten begannen ein lebhaftes Feuer. Napoleon Bonaparte eilte, Geschütze an den Eingang der Brücke und auf den Stadtwall von Lodi zu bringen, um dadurch das Zerstören der Brücke zu verhindern und die Croaten von derselben zu vertreiben. Die beherrschende Höhe des rechten Ufers, die geringe Breite des Flusses, die zahlreichen französischen Geschütze begünstigten die Wirkung des Feuers der Franzosen und zwangen die österreichischen Artilleristen, die Geschütze wenigstens aus dem Bereiche der Kartätschenschüsse zu ziehen; wodurch sie sich folglich von der Brücke etwas entfernten. Mehrere Stunden hielt das Kanonenfeuer an; da beschloß Bonaparte, die Brücke durch einen Sturm zu nehmen. Nach 6 Uhr Abends befahl er zum Angriff zu schreiten. Das französische Grenadier-Corps wurde hinter dem an der Adda fortlaufenden Walle von Lodi verborgen, in eine aufgeschlossene Colonne gestellt, an deren Spitze sich das zweite Carabiniers-Bataillon befand. Die ganze Division Massena sollte den Angriff unterstützen. Beaumont's Reiterei wurde entsendet, eine halbe Meile an der Adda hinauf, nach Montanasso; sie sollte dort auf einer entdeckten Fuhrt durch den Fluß gehen und dann die rechte Flanke der Oesterreicher gewinnen. Diese Fuhrt war jedoch äußerst schlecht, beschwerlich und gefahrvoll; die Reiterei brauchte viele Zeit zum Uebergang und kam erst nach beendigtem Kampfe auf dem Wahlplatze an.

Gegen 7 Uhr Abends verdoppelte die französische Artillerie die Lebhaftigkeit ihres Feuers. Unter dem Schutze desselben drang die Sturmcolonne gegen die Brücke vor. Das sich kreuzende Kartätschenfeuer der österreichischen Geschütze streckte die Franzosen haufenweise nieder. Die Spitze der Colonne stutzte und hielt plötzlich in ihrem Laufe an, dort wo sie dem Feuer der Vertheidiger am meisten ausgesetzt war, und wäre zurückgewankt, hätten sich nicht die Generale Alexander Berthier, d'Allemagne, Massena, Cervoni, der Brigade-Chef Lannes, der Bataillons-Chef Dupat an ihre Spitze rasch gestellt und die Grenadiere fortgerissen. Von dem Drucke der hinteren Abtheilungen unaufhörlich geschoben, erreichte die Masse in vollem Laufe — über die Leichenhaufen ihrer vordersten Reihen — das Ende der Brücke. Eine Menge Tirailleurs hatten sich in die Inseln der Adda zu beiden Seiten der Brücke geworfen

und unterstützten den Angriff durch lebhaftes Feuer. Durch das überlegene Feuer der französischen Artillerie und Tirailleurs, durch den Stoß der französischen Grenadier-Colonne und die Bedrohung der Flanke durch die Reiterei, wurden die 3 Bataillons Croaten und ein Bataillon vom Regimente Nadasdy gezwungen, die Vertheidigung der Brücke aufzugeben und sich eiligst auf die Reserve zurückzuziehen, wobei die gegen die Brücke gerichteten 14 Kanonen verloren gingen. Die französische Grenadier-Colonne, gefolgt von der Division Massena, stürzte sich nun heftig auf das zweite österreichische Treffen — 3 Bataillons vom Regimente Terzy, 1 von Thurn, 1 von Belgiojoso — suchten es gleichzeitig zu umringen und zu vernichten. Umsonst diese Anstrengung. Sebottendorf zog sich aus der Gefahr, besonders durch die Tapferkeit des Regiments Terzy unter Oberst Attems, und trat den Rückzug, geschlossen und gedeckt durch 6 Escadrons Husaren und Uhlanen, nach Fontana an, wo die neapolitanische Reiterei die k. k. Division aufnahm. Bei diesem, nur eine halbe Stunde von Lodi entfernten Orte konnte Sebottendorf seine ganze Division sammeln, indem er den General Roselmini an sich rief, und setzte dann in ehrenwerther Ordnung, bei Einbruch der Nacht, den Marsch auf Crema fort. Bonaparte hatte auch die Division Augereau auf das linke Ufer gezogen; allein man konnte der österreichischen Nachhut nichts anhaben. Die Verfolgung der Franzosen war schwach und hörte in der Gegend bei Torno und Crespiatica gänzlich auf. — Der französische Feldherr hatte durch seinen Angriff und die dabei gebrachten Opfer nur erzweckt, daß er um 7 Uhr Abends in den Besitz der Brücke von Lodi kam, die ihm um 10 Uhr Nachts ohnehin von Sebottendorf freiwillig überlassen worden wäre.

Beaulieu selbst war in der Nacht vom 9. auf den 10. Mai in Crema eingetroffen, hatte daselbst einige Stunden gerastet und setzte am 10. den Marsch nach Formigara fort. Der Feldmarschall-Lieutenant Colli verließ den 10. Mai Vormittags Mailand, nachdem er die nöthigen Anstalten zur Vertheidigung des dortigen Castells getroffen, und kam, über Cassano, am Abende mit 4 Bataillons, 2 Grenadier-Compagnien und 2 Schwadronen jenseits der Adda nach Treviglio. Sobald Beaulieu den Ausgang des Gefechtes von Lodi erfahren, befahl er den Generalen Sebottendorf und Schubirz, sich mit ihm am 12. Mai in der Gegend zwischen Pizzighettone und Cremona zu vereinigen. Am 11. Mai marschirte Beaulieu mit der Division Pittony bis Aquanera, und am 12. Mai vereinigte

er sich bei Cremona mit Sebottendorf und Schubirz. Noch denselben Vormittag rückte er mit seinem Heere in die Lager bei San Lorenzo de Piccinardi und Marcaria. Schubirz blieb als Nachhut bei Pozzolo am Oglio. General Liptay verließ mit einem Theile der Truppen in Pizzighettone diesen Platz, trat den Marsch über Casalmaggiore gegen Borgoforte an und traf den 12. Mai daselbst ein. Eine weitere Abtheilung der Truppen in Pizzighettone verließ, unter Oberst Adorian, am 11. Mai Nachts diese Festung und vereinigte sich am 12. Mai bei Cremona mit Feldzeugmeister Beaulieu. In Pizzighettone blieb nur eine kleine Besatzung zur Beschäftigung des Feindes zurück. General Colli setzte am 11. Mai seinen Marsch von Treviglio an den Oglio fort, langte am 12. um Mittag in Genilvolta an und marschirte Nachmittags am rechten Ufer des Oglio hinab gegen Rebecco. Am 13. kam er nach Canetto. An diesem Tage verlegte Beaulieu sein Hauptquartier nach Castelluchio. Sein Heer war daselbst, zu Marcaria und Borgoforte. Am 14. Mai marschirte die k. k. Armee in das Lager bei Rivalta. Eben dort traf der General Colli über Gazzaldo ein. Zur Beobachtung der Uebergänge des Oglio blieb Schubirz an diesem Flusse zurück.

Baron Beaulieu sorgte nun dafür, das südliche Bollwerk der österreichischen Monarchie, Mantua, mit einer hinreichenden Garnison und mit Lebensmitteln zu versehen. Dieser Platz mußte in den Stand gebracht werden, sich selbst überlassen, dem Feinde mehrere Monate hindurch einen kräftigen Widerstand entgegensetzen zu können. Während dieser Zeit hoffte Beaulieu seine Armee durch die aus dem Innern der Monarchie im Anzuge begriffenen Verstärkungen so zu vermehren, daß man die Offensive ergreifen und die Wiedereroberung Italiens versuchen könne.

Die Stellung bei Rivalta konnte von dem Feinde auf der rechten Flanke, durch das zwar neutrale, aber gegen Verletzung seiner Grenzen durch keine Militärmacht gesicherte Gebiet der Republik Venedig — über Brescia und Salo, um den Garda-See dann über Riva und Torbole — umgangen, von dort aus konnten sodann Roveredo und Trient bedroht werden. Daher zog sich Beaulieu am Abende des 16. Mai mit der Hauptmacht über den Mincio, in ein Lager bei Roverbella. Zu gleicher Zeit bestimmte er von der Armee die Generale Roselmini, Ruccavina und Vukassevich mit 23 Bataillons nach Mantua. Die Besatzung dieses Platzes betrug nun 24 Bataillons und 3 Escadrons, und zählte 13,000 streitbare Männer.

Von diesen Truppen blieben jedoch einstweilen noch die Generale Ruccavina und Vukassevich mit 5 Bataillons und 3 Escadrons außerhalb der Festung und besetzten den linken Flügel der Vorposten am Po und Oglio, von Governolo, über Borgoforte, Marcaria, bis Mariano am Tartaro. General Schubirz hielt die Vorposten hinter der Chiesa hinauf bis Castiglione della Stieviere mit 3 Compagnien Croaten und 4 Escadrons Uhlanen. Auf dem rechten Flügel derselben wurde General Liptay mit 2⅓ Bataillons, 6 Escadrons hinter dem Mincio, zwischen Castelnuovo am Thione und Peschiera aufgestellt. Seine Vorposten standen an der Chiesa zu Montechiaro und Ponte San Marco; dann in Lonato, Desenzano ꝛc. Zur Deckung der rechten Flanke wurde Major Malcamp, Radetzky's bisheriger Genosse in der Adjutantur bei Beaulieu, mit 4 Compagnien und 1 Schwadron am nördlichen Ende des Garda-See's, in Torbole und Riva, aufgestellt. Er beobachtete den See und die jenseitige Gegend bis über Salo hinab. — Im Lager bei Roverbella standen die Generale Sebottendorf, Colli, Pittony u. s. w. mit 12⅔ Bataillons und 29 Schwadronen. Diese Stellung der kaiserlichen Armee war in der Fronte durch den Mincio gedeckt, stützte sich links auf Mantua und rechts an die Hochgebirge Tirols.

Nachdem diese Aufstellung der österreichischen Armee vollzogen war, schied der Rittmeister Graf Radetzky aus seinem bisherigen Wirkungskreise als General-Adjutant und seinem Verhältnisse zur Reiterei. Er wurde nämlich durch seines Kaisers Gnade am 29. Mai 1796 zum Major und zwar in dem neuerrichteten Pionnir-Corps befördert.

Obgleich nun Radetzky nicht unmittelbar zur Seite des Commandirenden der Armee von Italien stand, so müssen wir doch zur Verständigung des Ganzen und zur Würdigung der damaligen kriegerischen Verhältnisse und Thaten, den Feldzug von 1796, wenn auch nur in Umrissen, vollenden, zumal da Radetzky der italienischen Armee attachirt blieb.

Der nächste Gewinn für Bonaparte, nach dem Uebergange über die Brücke von Lodi, war die Lombardei, der Waffenstillstand und Friede mit vielen italienischen Fürsten, eine große Beute, die Uebergabe der Citadelle von Mailand am 29. Juni u. s. f. Bonaparte hatte um der Organisation der Lombardei willen, von der Verfolgung Beaulieu's abgelassen: am Ende Mai's brach er auf, ihn aus seiner Stellung am Mincio zu vertreiben. Der Angriff konnte mit Vortheil geschehen, wenn der Marsch durch das neutrale venetianische Gebiet, die Gegend

von Brescia genommen wurde. Bonaparte war um keinen Vorwand verlegen, und durchzog dieses Gebiet. Darauf folgte das Treffen bei Borghetto und Valeggio am 30. Mai, durch welches Beaulieu, der damals unwohl geworden war, genöthigt wurde, den Mincio aufzugeben und sich in die tiroler Pässe zurückzuziehen. In diesem Gefechte wäre beinahe Bonaparte gefangen genommen worden. Die Franzosen gelangten an die Etsch; das venetianische Verona wurde ohne Umstände besetzt. Bonaparte hatte zunächst von den Oesterreichern nichts zu besorgen, er konnte sich vor Mantua lagern: aber dazu mangelte noch Belagerungsgeschütz; um dieses und anderen Kriegsbedarf zu erlangen und Italien weiter auszubeuten, — das war im Sinne des Directoriums des republicanischen Frankreichs — wandte er sich einstweilen nach Mittel-Italien, wo Ferrara, Bologna, Ancona, Livorno ꝛc. besetzt, der Papst zum Waffenstillstand gezwungen, Beute von Millionen gemacht ꝛc. wurde. Dann wurde zur Belagerung von Mantua geschritten. Serrurier stand mit 11,000 Mann vor der Festung, die durch ihre natürliche Lage inmitten eines vom Mincio gebildeten See's und weitreichender Moräste und durch eine Besatzung von 13,000 Mann geschützt und mit Kriegs- und Mundvorrath hinlänglich versehen war. Das gegen 45,000 Mann starke französische Heer stand längs der Etsch. Die Schwierigkeit, auf schmalen langen Dämmen Mantua nahe zu kommen, war wieder eine Ungunst für die Besatzung, indem sie Ausfälle erschwerte; die Ausdünstungen der Moräste aber erzeugten Krankheiten; bald lagen an 4000 Soldaten im Spital. Das Bombardement begann am 18. Juli, gegen Ende des Monats ward der Fall Mantua's als nahe bevorstehend angesehen — da kam Entsatz.

Am 21. Juni hatte Feldzeugmeister Beaulieu in Folge seiner durch die Beschwerden dieses Feldzuges sehr geschwächten Gesundheit, den Oberbefehl über die italienische Armee niedergelegt, und denselben Feldmarschall Wurmser, vom Rheine hergerufen, erhalten.

Dieser brach mit dem österreichisch-italienischen Heere, auf 60,000 Mann gebracht, am 28. Juli zum Entsatz Mantua's an den Tiroler Pässen hervor. Diese Armee zog, in zwei ziemlich gleiche Hälften getheilt, zu beiden Seiten des Garda-See's heran; Wurmser führte gegen 40,000 Mann die Etsch entlang nach dem Mincio zu, an der Westseite des Garda-See's Feldmarschall-Lieutenant Quosdanovich die übrigen. Quosdanovich schlug bei Salo am 29. Juli die Abtheilung

des Generals Sauret und besetzte Brescia; an demselben Tage drängte Wurmser den bei Rivoli gelagerten Massena zurück. Bonaparte war nicht außer Sorge; er berief einen Kriegsrath. Augereau, den nichts schreckte, rieth zum ungesäumten Angriffe; hatte Bonaparte in der That den Gedanken gehabt, sich hinter den Po zurückzuziehen, so durfte er jetzt in Entschlossenheit zum Kampfe nicht hinter Augereau zurückbleiben. Er beschloß, zuerst sich mit seiner Hauptmacht gegen Quosdanovich zu wenden, ehe dieser sich mit Wurmser vereinigt hatte, rief Serrurier in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August ab von Mantua und gab das gesammte Belagerungsgeschütz, 140 Stücke, preis; Wurmser zog mit Verwunderung und Freude über die Beute am 1. August ein in Mantua. Bonaparte hatte indessen schon am 31. Juli Quosdanovich bei Salo und Lonato geschlagen und am 1. August Brescia besetzt; erst am 2. August zog Wurmser von Mantua heran, um sich mit Quosdanovich in Verbindung zu setzen, und gewann bei Castiglione Vortheil über Massena's und Augereau's Nachtrab. Darauf kämpften die Franzosen am 3. August zugleich gegen beide österreichische Heerführer, schlugen Quosdanovich bei Lonato zurück und eroberten Castiglione wieder. Am 5. konnte Bonaparte sich mit der ganzen Macht gegen Wurmser wenden, schlug sich mit ihm bei Castiglione und nöthigte ihn, mit einem Verluste von 3000 Mann das Feld zu räumen. Wurmser wurde auf dem Rückzuge in das Etschthal verfolgt, büßte noch nach dem Treffen ein und kam mit sehr geschwächtem Heere in das Gebirge zurück. Von Siegesfluge war bei den Franzosen nicht die Rede; Wurmsers Absicht war nicht ganz verfehlt; Mantua hatte Luft bekommen, und Bonaparte war nicht so im Vortheile, daß er in's Gebirge hätte nachdringen und die Sammlung eines zweiten Entsatzheeres hindern können. Mantua konnte von ihm, nach dem Verluste des Belagerungsgeschützes, nur blockirt werden. Nicht ein Monat verging, so erschien der alte Wurmser wieder auf dem Kampfplatze.

Die zweite Unternehmung zum Entsatze Mantua's wurde, nach dem Plane der früheren, mit getheilter Kraft begonnen. Wurmser zog mit etwa 30,000 Mann im Thale der Brenta, Feldmarschall-Lieutenant Davidovich mit 20,000 Mann im Etschthale herab, jener gegen Vicenza, dieser gegen Roveredo. Bonaparte wandte sich zuerst gegen letzteren; Massena und Augereau waren mit ihm; Davidovich wurde am 4. September bei Roveredo und Calliano geschlagen; Massena besetzte am 5. September Trient. Nun war der Weg in das obere Brenta-

Thal geöffnet, Bonaparte konnte von hier Wurmser im Rücken angreifen. So geschah es; der Nachtrab Wurmsers wurde am 7. September bei Primolano überfallen und zerstreut, und Wurmser selbst am 8. September bei Bassano, nach Erstürmung der Brentabrücke, geschlagen. Der Rückzug durch das Brentathal war ihm abgeschnitten; nach Friaul zu vermochte nur Quosdanovich mit einigen tausend Mann sich einen Weg zu bahnen. Wurmser faßte den kühnen Entschluß, nach Mantua vorzudringen, um hier einen festen Halt zu gewinnen. Er war am 11. September schon bis in die Nähe der Etsch gekommen, als sich der mit beispielloser Schnelligkeit herangekommene Massena ihm bei Cerea entgegenstellte. Doch ein blutiges Gefecht eröffnete Wurmser den Weg; er gelangte am 13. September vor die Thore von Mantua und lagerte sich hier zwischen der Vorstadt San Giorgio und dem Lustschlosse Favorite. Mit der Besatzung waren die Oesterreicher 20,000 Mann stark. Bonaparte kam mit Massena und Augereau bald zum Angriffe; am 14. und 15. September kämpfte Wurmser um San Giorgio, später noch um andere Außenwerke, ward aber genöthigt, seine Stellungen aufzugeben und am 1. October gänzlich in Mantua eingeschlossen. Die Blokade Mantua's begann auf's Neue; Kilmaine befehligte vor der Festung.

Unverzagt sammelte Oesterreich ein neues Heer, um damit Mantua und Wurmser zu retten. Ende Octobers stand es zum Entsatze Mantua's bereit. In Friaul waren 30,000 Mann versammelt, unter Feldzeugmeister Alvinzy gegen die Brenta und Etsch vorzudringen; 25,000 Mann unter Feldmarschall-Lieutenant Davidovich sollten das Etschthal herabkommen, bei Verona sich beide vereinigen. *) Im Etschthal stand nur die französische Division Vaubois; diese wurde am 2. und 3. November von Davidovich aus Trient und nach einem Gefechte bei Calliano am 6. und 7. November bis nach La Corona und Rivoli zurückgetrieben; nun aber blieb Davidovich unthätig bis zum 16. und 17. November, wo er Vaubois abermals zurückdrängte, so daß die Oesterreicher am 18. November ihre Stellung bei Castelnuovo nahmen. Während dieser Zeit stand die französische Hauptmacht gegen Alvinzy. Dieser hatte am 2. November die Piave überschritten, am 6. November glücklich gegen Augereau und Massena bei Fonteniva und Canove

*) Siehe: Der Feldzug in Italien, von Feldzeugmeister Alvinzy's erstem Vorrücken gegen Mantua bis zum Frieden von Campo Formio, in den Jahren 1796 und 1797. Von Franz Joseph Adolph Schneidawind. Darmstadt, 1835.

an der Brenta gekämpft und dieß nebst der Rücksicht auf Davidovich Bonaparte zu dem Entschlusse vermocht, sich gegen Verona zurückzuziehen. Alvinzy folgte und dieses führte zu einem Gefechte bei Verona am 11. November, und zur Schlacht bei Caldiero am 12. November, in welcher Bonaparte der Angreifende war, aber zurückgeschlagen wurde. Nun standen beide Heere bei Verona einander dergestalt gegenüber, daß das Alvinzy'sche am linken Ufer der Etsch sich nach dem, in diese sich unterhalb Verona's ausmündenden Flusse Alpone ausdehnte.

Bonaparte erkannte seine Stellung als ungünstig. Um sich aus derselben zu reißen, beschloß er, am rechten Etschufer bis Ronco hinabzuziehen, hier eine Brücke zu schlagen und unerwartet den an den Alpone und das Dorf Arcole gelehnten linken Flügel Alvinzy's anzugreifen. Dieß geschah am 15. November. Von Ronco aus am Alpone und an der Etsch entlang zogen sich Dämme, der eine nach dem Dorfe Porcil, der andere nach Arcole an eine Brücke, welche die Oesterreicher mit Fußvolk und Geschütz deckten. Auf beiden Dämmen rückten die Franzosen vor; der Angriff von Porcil war eine nichts entscheidende Seitenbewegung; der Knoten des Kampfes ward Damm und Brücke von Arcole. Ehe die französischen Colonnen auf die Brücke gelangten, wurden sie auf dem Damme durch ein heftiges Flankenfeuer des jenseits des Alpone aufgestellten österreichischen Fußvolkes hart mitgenommen und auf der Brücke selbst von einem so mörderischen Kugelregen empfangen, daß sie zurückwichen. Umsonst pflanzte Augereau eine Fahne auf der Brücke auf; Bonaparte selbst sprengte heran, stieg vom Pferde, feuerte die Soldaten durch eine ergreifende Rede an und stürmte mit einer Fahne voran auf die Brücke, umsonst; es war nicht vorzubringen, nicht standzuhalten; der Adjutant Muiron wurde ihm zur Seite getödtet, mehrere seiner tapfersten Generale, Vignolles, Verdier, Bon 2c., wurden verwundet aus dem Gefechte getragen; die Oesterreicher drangen vor, Bonaparte wurde im Gedränge in den Morast gestürzt, doch von seinen Grenadieren fortgerissen und vor Gefangenschaft gerettet. Ermüdet ließen die Franzosen am Abende ab vom Angriffe. Bonaparte zog sich hinter die Etsch zurück, und so kam ihm nicht zu gute, daß der General Guyeux gegen Abend auf dem linken Ufer des Alpone bis Arcole gelangt war und die Oesterreicher ihren Posten verlassen hatten. Am 16. hatte Alvinzy seine Hauptmacht herangeführt und Arcole wieder besetzt; er kam den Franzosen auf beiden Dämmen entgegen, um die Etschbrücke bei Ronco wegzunehmen. Auch diesen Tag kämpfte

Bonaparte vergebens. Er beschloß nun, den Feind zu umgehen; ließ in der Nähe von Ronco eine leichte Brücke über den Alpone schlagen und sandte die Division Augereau auf dessen linkes Ufer. Als nun am dritten Tage des Kampfes, den 17. November, Alvinzy auf dem Damme etwas gedrängt wurde und auch sich von der Seite bedroht sah, gab er die Stellung bei Arcole auf und zog sich hinter die Brenta zurück. An eben diesem letzten Schlachttage gewann General Davidovich die Stellung von Rivoli, schlug noch einmal die Division Vaubois, verlor aber wieder drei unschätzbare Tage, binnen welchen ihm Bonaparte mit Massena entgegenrückte und Augereau auf seine Communication, auf seine Brücke bei Dolce, entsendete. Nun hatte Davidovich nichts Besseres zu thun, als sich eilig in die tiroler Berge wieder zurückzuziehen; auf den Höhen von Campare am 21. November angegriffen, wich er über Rivoli nach Trient zurück. Die Franzosen waren zu matt, um ihn weiter zu verfolgen; auch hatte Alvinzy, um ihm Luft zu machen, sich am 20. bis 23. wieder vorwärts bewegt. Nach einem Ausfalle, den Feldmarschall Wurmser aus Mantua am 23. gemacht, trat eine Waffenruhe ein, die bis zum Januar 1797 dauerte. Der hohen Tapferkeit, die die Oesterreicher in allen diesen Entsatzkämpfen bewiesen hatten, ließen die Franzosen volle Gerechtigkeit widerfahren.

Trotz der Siege Napoleons war das französische Directorium geneigt, durch die Unfälle der Armee in Deutschland bewogen*), mit Oesterreich Friede zu machen; es wollte sich mit dem Gewinne Belgiens und des linken Rheinufers begnügen; allein es kam zu keinem Beschluß, weil Oesterreich noch guten Muth zum Kampfe hatte. — Alvinzy und Davidovich hatten sich durch das Brentathal leicht vereinigt, Ersterer sein Hauptquartier in Trient genommen. Alvinzy, wohl ein beinahe siebenzigjähriger Greis, aber guter militärischer Organisateur, beschäftigte sich hier rastlos damit, eine vierte Unternehmung zur Rettung Mantua's zu Stande zu bringen. Der Stabs-Chef Weyrotter entwarf den Plan der Vorrückung, nicht durch die schmale Ebene des Etschthales, sondern durch Uebersteigung des Montebaldo, welche zugleich, obschon in dieser Jahreszeit unerhört beschwerlich, die Bezwingung der entscheidenden wichtigen Stellung von Rivoli erleichtern sollte. Ge-

*) Geschichte des Feldzuges der Franzosen in Deutschland 1796 und 1797, von Jourdan's zweitem Vordringen über den Rhein bis zum Frieden von Campo Formio. Von Franz Joseph Adolph Schneidawind. Darmstadt, 1837.

räuschvolle Anstalten an der Brenta und gegen die untere Etsch lenkten Bonaparte's Aufmerksamkeit wirklich dorthin, und auf dem Montebaldo blieb nur die Division Joubert. In zwei Abtheilungen brach die österreichische Armee wieder auf: Alvinzy mit 28,000 Mann von Trient, Feldmarschall-Lieutenant Provera mit 18,000 Mann von Padua. Bonaparte hatte wieder einige Verstärkung erhalten und hatte 46,000 Mann zusammen. Provera marschirte zuerst, griff am 7. Januar 1797 Augereau bei Bevilacqua an, drängte ihn am 8. zurück und kämpfte auch am 9. bei Legnago an der Etsch glücklich, hielt aber inne, bis Alvinzy vom Gebirge her ihm die Hand bieten würde. Er war zu früh aufgebrochen, um in der rechten Weise Alvinzy's Vordringen durch Theilung der feindlichen Macht zu unterstützen. Bonaparte hatte bei der ersten Nachricht von dem Anmarsche der Oesterreicher Bologna verlassen; am 12. Januar traf er bei Verona ein, wo eben eine vereinzelte Abtheilung Provera's sich gezeigt hatte; diese wurde zurückgeschlagen und Bonaparte, der durch aufgefangene Briefe und durch Meldungen aus dem Etschlande erfahren hatte, daß die Hauptmacht des Feindes sich in letzterem befinde, eilte mit Massena dahin. Hier hatte Joubert einen harten Stand gehabt. Er hatte die Stellung von La Corona besetzt; Alvinzy griff ihn am 12. Januar an und zwang ihn, sich am 13. in die ebenfalls sehr feste Stellung bei Rivoli zurück. In der Nacht kam Bonaparte bei Joubert an, die Truppen folgten wenige Stunden nachher. Am 14. Januar fand die Schlacht bei Rivoli statt. Schon war der Schlüssel der Stellung von Rivoli, die Markus-Capelle, von den Oesterreichern erstürmt, Mittags die Stabsdragoner und ein Bataillon vom Callenberg schon in der Ebene von Rivoli, als eine gelungene Cavallerie-Attaque der Franzosen die Colonnen der Generale Köbloes und Ocskay in Schrecken setzte und Bonaparte die Gelegenheit gab, einen vollständigen Sieg an sich zu reißen. Alvinzy in Verzweiflung, nicht nur über das Unglück vor seinen Augen, sondern noch weitmehr über das Schicksal der in des Feindes Rücken entsendeten und nun gewiß verlorenen Colonne Provera's, bot mit dem Feuer eines Jünglings alles auf, dieses Tages Unheil abzuwenden, Jedem ein Muster kriegerischer Tapferkeit und der unverdrossensten Ertragung der Unbilden der Elemente und des Mangels. Umsonst! er war und blieb geschlagen und büßte beinahe die Hälfte seiner Leute ein. Bonaparte überließ die Verfolgung des Sieges dem General Joubert und eilte selbst gegen Mantua, mit ihm die übrigen Divisionen. Provera war am

15. Januar vor San Giorgio bei Mantua angekommen, aber nicht im Stande, daraus den General Miollis zu vertreiben. Zu seinem Unheil verschob Wurmser den verabredeten Ausfall auf die französischen Blocadetruppen bis zum folgenden Tage. Indessen war Bonaparte herangeeilt. Wurmser's Ausfall und Provera's Kampf am 16. Januar endeten mit großem Verlust. Provera mußte die Waffen strecken. Joubert trieb am 24. Januar die vom Feldmarschall-Lieutenant Laudon befehligten Oesterreicher aus Roveredo; Massena rückte an demselben Tage in Bassano ein; Mantua war ohne alle Aussicht auf Hilfe, die Lebensmittel, längst fast nur Pferdefleisch und dieses kärglich vertheilt, mußten in wenigen Tagen ganz ausgehen, die Krankheiten wütheten gräßlich, da alle Arznei mangelte. Wurmser begehrte zu capituliren. Bonaparte gewährte ihm, mit voller Anerkennung seiner hohen Tapferkeit, ungesäumt billige Bedingungen, und am 2. Februar übergab der Feldmarschall Mantua. Nächste Folge dieses Sieges war, daß Bonaparte sich auf den mit Oesterreich befreundeten Papst warf und denselben zum nachtheiligen Frieden von Tolentino am 19. Februar zwang.

Nach diesen Unfällen in Italien berief der Wiener Hof den Erzherzog Carl zum Oberbefehl der bei Rivoli geschlagenen und sehr geschwächten k. k. Armee. Am 4. März, in seinem Hauptquartiere zu Udine, fand er kaum 39,000 Mann, die ihm zu Gebote standen, und die waren von Fiume bis an die Schweizergrenze vertheilt. Gegen Ende Aprils durfte er hoffen, würden 18,000 Mann vom Oberrheine zur Verstärkung herankommen. Bonaparte's Heer war im Februar durch zwei Divisionen der Rheinarmeen, unter Bernadotte und Delmas, verstärkt worden, es zählte gegen 80,000 Mann. 20,000 Mann standen unter Joubert im Etschthale, bestimmt in Tirol einzubringen; mit 40,000 Mann rückte Bonaparte selbst am 10. März ins Feld; die übrigen Tausende standen in Plätzen, oder im Rückhalte ꝛc. — Dieser Feldzug sollte Wien selbst bedrohen. Erzherzog Carl hatte nicht über 20,000 Mann am Tagliamento zusammen; in Tirol standen die Generale Laudon und Kerpen mit geringer Macht; hier aber hatte die Volksbewaffnung begonnen und darin konnte Oesterreich eine mächtige Hilfe für das schwache Heer aufbieten, um so gefahrvoller für Bonaparte, je tiefer er sich in die österreichischen Alpen einließe. Am 11. und 12. März ging Bonaparte's Hauptheer, die Divisionen Massena, Serrurier, Guyeur, Bernadotte und Dugua, über die Piave und drückte am 13. bei Sacile die österreichischen Vor-

hüter über den Tagliamento zurück. Wie richtig Bonaparte das österreichische Heer und seinen neuen Führer würdigte, beweisen die Worte, die er, Cäsar gleich, als dieser gegen Pompejus zog, zu seiner Umgebung sprach: „Bisher habe ich Heere ohne Feldherrn besiegt; jetzt eile ich, einen Feldherrn ohne Heer zu bekämpfen!“ Am 16. März griff Bonaparte den Erzherzog Carl bei Valvassone am Tagliamento an und überschritt den Fluß; die Oesterreicher leisteten rühmlichen Widerstand und traten endlich gegen die Uebermacht und Tapferkeit der Franzosen den geordneten Rückzug an. Der Erzherzog kam hierbei, als Held vorleuchtend, in persönliche Gefahr, aus der ihn nur sein persönlicher Muth rettete. Die Schwäche seiner Truppen beschränkte ihn auf bloße Vertheidigung; doch wich er nur langsam, unter tapferer Gegenwehr und suchte seine Vorräthe und Spitäler in Sicherheit zu bringen. Er trat den Rückzug nach Tarvis an; die Franzosen besetzten Gradisca, Görz und Triest; Massena, gegen den rechten Flügel der Oesterreicher andringend, nahm den Paß der Ponteba am 21. März, die Flitscher-Clause capitulirte an Guyeur. Um den Besitz des wichtigen Tarvis focht der Erzherzog Carl selbst mit der kleinen Schaar des Feldmarschall-Lieutenant Gontreuil mit altrömischer Tapferkeit und Aufopferung; umsonst; die Generale Bajalich, Köbloes, Ocskay und Graffen capitulirten und der Erzherzog selbst nur durch die Bravour des Oberstlieutenants Fedak von Erdoedy's Husaren, der dabei mit Wunden bedeckt wurde und in feindliche Hände fiel, errettet. Bonaparte drängte nun des Erzherzogs Armee, die nur geringen Zuwachs vom Rheine her erhielt, auf der Straße durch die carnischen Alpen nach Wien weiter zurück; am 30. März war er bis Klagenfurt und Sanct-Veit gelangt. Jetzt war er 50 Meilen von Mantua entfernt; im Rücken drohte das beleidigte Venedig loszuschlagen, in Süddeutschland hatten Moreau und Hoché den Feldzug noch nicht begonnen, Bonaparte erhielt Nachricht, daß es wegen Mangel am Brückengeräthe sobald nicht werde geschehen können; Carl konnte eine Verstärkung vom Rheine her erhalten, die Volksbewaffnung sich auch über Tirol hinaus ausbreiten; Triest wurde von den Franzosen vor einer österreichischen Abtheilung wieder geräumt; von Joubert aber hatte Bonaparte aus Tirol keine Nachricht; er mußte Schlimmes befürchten. Jouberts erste Gefechte in Tirol waren glücklich gewesen und er war am 28. März bis Sterzing, 16 Stunden von Insbruck, gelangt; nun aber wurde er von Laudon und Kerpen bedrängt; die Volksbewaffnung zeigte sich furchtbar, die Zahl und Kühnheit der Feinde

wuchs täglich. Joubert entschloß sich, das Pusterthal hinab zu ziehen, um die Hauptarmee zu erreichen. Der Marsch durch das Thal dehnte sich auf 24 Meilen lang aus; er wurde nur einmal durch einen Angriff aufgehalten, dagegen erhielt Joubert durch einen sichern Mann Gewißheit, daß Bonaparte die Alpenpässe zwischen Krain und Kärnthen überschritten habe und zog getrost weiter. Bonaparte hatte das Bedenkliche seiner Lage erkannt; stieß er auf hartnäckigen Widerstand in den steiermärkischen Alpen, an deren Fuß er sich befand, so wuchsen dem Feinde täglich neue Kräfte zu, erlitt er eine Niederlage, so war es auch um den Rückzug gethan und das Herr, und Italien bis zum Mincio, wohl selbst die Lombardei verloren. Daher machte er am 31. März von Klagenfurt aus dem Erzherzoge Anträge zu Friedens-Unterhandlungen, hielt aber darum nicht inne, das Waffenglück zu versuchen. Und dieß blieb ihm in den verhängnißvollen Tagen treu. Erzherzog Carls Streitkräfte blieben immer noch zu gering, um ein entscheidendes Gefecht liefern zu können; ging dieses verloren, so war die Straße nach Wien ganz offen. Daher nur wackere Nothwehr des Rückzuges, bis zu Unterhandlungen Vollmacht von Wien käme. Bonaparte zog am 1. April den Rücken der steiermärkischen Alpen hinan, drang mit fortwährendem Gefechte gegen den österreichischen Nachtrab am 5. April bis Judenburg vor und stand nun 18 Meilen von Wien. Jetzt kamen die Generale Meerveldt und Bellegarde als Abgeordnete von Wien; am 7. April wurde Waffenstillstand abgeschlossen. Joubert langte am Tage nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes in Judenburg an. Auf dem Schlosse Eckenwalde bei Leoben begannen Unterhandlungen wegen des künftigen Friedens und am 18. April wurden die Friedenspräliminarien unterzeichnet.

In dem abgehandelten Feldzuge von 1797 war der Major Radetzky vom Pionnir-Corps bei der Armee von Italien und nahm den thätigsten Antheil sowohl bei den Befestigungsarbeiten von Gradisca, als auch an dem Baue der Verschanzungen am Isonzo. Strack hat das Verdienst, uns einen in dieser Angelegenheit eigenhändigen Bericht Radetzky's an den Obersten Zach des General-Quartiermeisterstabes zur Kenntniß gebracht zu haben, welcher von seiner Befähigung und seinen Kenntnissen für das technische Fach das beste Zeugniß gibt, so wie die Hindernisse anführt, welche seiner Thätigkeit überall im Wege standen. Dieses Schreiben lautet wortgetreu:

„Nach dem hohen Befehl bin ich mit dem Herrn Hauptmann Stutterheim des General-Quartiermeisterstabes überein-

gekommen, daß da wo möglich um die Gräben der Redouten Pallisaden — jedoch nur in der Höhe, als die Brustwehr gestattet, um der dahinterstehenden Mannschaft das Feuern nicht zu erschweren — gesetzt, alle Thüren von Pallisaden erzeugt und bei den auswärtigen Traversen und in der Gegend, wo keine Pallisaden gesetzt werden können, spanische Reuter angelegt werden. Die Erzeugung derselben wird morgen auf dem Fuß des Berges Karst von den da befindlichen Bäumen und jener in der kleinen Insel, zwischen gedachtem Berg und Gradiska vorfindlichen Bäumen vorgenommen. Da aber zu dieser Erzeugung diese Bäume nicht hinlänglich seyn werden, so werden wir dennoch in der Folge den Thiergarten des Grafen Thurn ebenfalls dazu verwenden müssen.

„Herr Oberlieutenant Rohn hat die Weisung erhalten, die gestrigen Schaufeln zu übernehmen und die Stiele dazu von den beihabenden Zimmerleuten zu erzeugen, welches auch heute befolgt worden. Uebrigens zeigt gedachter Herr Oberlieutenant an, daß heute keine Arbeiter ihm zugegeben worden. Bei der Landbrücke von Strachnitz sind wegen mehrerem verbrochenen und verlorenen Schanzzeug nicht mehr als 96 Stück vorhanden, so wie bei Manitza nur 170 Stück vorhanden sind, die Morgen früh, so wie die 96 von der Landesbrücke, abgeholt und nach dem erhaltenen Befehl übergeben werden.

„An den Redouten diesseits des Isonzo bei Manitza ist nichts gearbeitet worden, weil keine Arbeiter verabfolgt worden.

„Das Commando über die Landarbeiten erhält Herr Lieutenant Ultsch und ist in dieser Absicht mit der erhaltenen Instruction versehen worden. Die 200 Bretter nach Gradiska werden morgen noch dahin abgeschickt werden.

„Zur Verführung der Pallisaden von dem Erzeugungspunct bis zu den Redouten auf dem Karst-Berg werden annoch 8 angeschirte Pferde vonnöthig, die man von den morgen nach Gradiska ankommenden Pontons-Träne anzuordnen bittet, die Wägen hierzu wird schon Herr Oberlieutenant Pisani besorgen. Nach dem gestern erhaltenen hohen Befehle sollen täglich 80 Stück Schanzzeug anlangen; heute ist Keines übergeben worden, man verwendete sich deßhalb an das Kreisamt, welches sich mit der gänzlichen Unwissenheit dieses Gegenstandes entschuldigte, da es nun unbekannt ist, wer diese Stellung zu leisten hat, so bitte darüber um die hohe Weisung, um mich darnach benehmen zu können, die Stiele dazu werden hier auch gleich verfertigt werden.

„Wovon die gehorsamste Meldung unterlege.

Görz, den 2. October 1797."

Am 17. October wurde der bekannte Friede von Campo Formio unterzeichnet, in Folge dessen Oesterreich der Niederlande, der Lombardei, dem Breisgaue sammt der Herrschaft Falkenstein — mit einem Flächenraume von 743½ Quadratmeilen, mit 3,604,300 Einwohnern und einem jährlichen Einkommen von 10,368,000 fl. entsagte und dafür mit Venedig, Dalmatien und Istrien — mit 865 Quadratmeilen, 3,500,000 Einwohnern und 10,800,000 fl. jährlichen Ertrage — entschädigt wurde.

Im folgenden Jahre 1798 wurden die Kenntnisse und die mehrseitig an Tag gelegte Erfahrung des Majors Radetzky, zur Herstellung der Straße von Monselice nach Legnago und zwischen Legnago und Villanuova in Anspruch genommen, welches Auftrages sich derselbe mit der ihm eigenen Umsicht und Thätigkeit auf das ehrenvollste entledigte

Wir sind noch kaum im Beginne der eigentlichen Wirksamkeit unseres Helden während seiner militärischen Laufbahn, und schon zeigt sich die vielseitige Brauchbarkeit desselben. Es stellt daher Strack die Fragen auf: „Hat der damals dreiundzwanzigjährige Major diese ausgebreiteten militärischen Kenntnisse in allen Zweigen des Wissens, diese unermüdete Thätigkeit, gepaart mit einer praktischen und klaren Umsicht bei allen seinen Handlungen, aus einer militärischen Bildungsanstalt mitgebracht? — Ist der mit 18 Jahren als Kadet eingetretene Graf nicht bis zum Rittmeister in seiner Regiments-Tour avancirt? — Verdankt er seine Beförderung, außer der Tour zum Major im Pionnir-Corps, nicht einzig und allein der von seinen Vorgesetzten anerkannten Befähigung hierzu?"

Darauf möge als Antwort gelten, was früher von dem bekannten Feldmarschall Lacy gesagt wurde, es auf Radetzky anwendend: „Gleich glückliche, geistige und körperliche Anlagen bestimmten ihn zu einer großen Rolle; aber die Entwickelung derselben ist er größtentheils sich selbst schuldig geworden."

„— — — Hoch wirst du steigen!
— — — — — — — — — —
Du wirst, Dein Name nicht, Dein Geist nie sterben."

A. J. Büssel: Des Kaisers Schatten.

Vierter Abschnitt.

Die Feldzüge in Italien in den Jahren 1799 und 1800. — Graf Radetzky Oberstlieutenant, Generaladjutant des commandirenden Generals der österreichischen Streitmacht und Oberster.

„Ein ew'ger Ehrenbogen
Wölbt über Deinen Namen sich, und bleiben
Wird ihm sein Ruhm, so lang in künft'gen Tagen
Für Großes noch bewegte Herzen schlagen."
J. Ch. v. Zedlitz: Todtenkränze.

Nur ein Waffenstillstand zwischen den streitenden Parteien war der Friede von Campo Formio. Weil Frankreich eben so unermüdlich war, Republiken zu stiften, als Großbritannien Coalitionen, so kam es bald wieder zum Kampfe. Englands Werbungen zu einer neuen Verbindung fanden nicht nur an den Höfen zu St. Petersburg und Neapel, sondern auch an dem von Wien Eingang, und Oesterreich, durch die von den Franzosen in der Schweiz und in dem Kirchenstaate gemachten Umwälzungen in seinen eigenen Besitzungen bedroht, trat dem neuen Bunde gegen Frankreich bei. Die Heere marschirten, die Flotten liefen aus, die Unterhandlungen zu Rastatt und Selz zerschlugen sich, und Kriegsgeschrei und bald Kampfgetöse erfüllte wieder die kaum zu einiger Ruhe gebrachte, nun neubestürzte Welt.

Ein österreichisches Heer unter Melas sollte, in Gemeinschaft mit einer russischen Armee unter dem berühmten und energi=

schen Suwarow und einem neapolitanischen Heere, welches der bekannte österreichische General Mack befehligen mußte, in Italien operiren; — eine zweite österreichische Armee unter Heinrich Bellegarde sich im Innthale und südlichen Tirol aufstellen, und ein drittes österreichisches Herr unter Erzherzog Carl, in Schwaben, in Graubündten und in der Schweiz auftreten; eine zweite russische Armee unter Korsakow aber in Deutschland und in der Schweiz mitwirken. Beide kriegführende Theile gingen, wie uns Erherzog Carl selbst in seinem werthvollen Werke über den Feldzug von 1799 berichtet, von der in großartigen Feldzügen unrichtigen Ansicht aus, der Besitz der Höhen sichere auch den der Ebenen: eine Ansicht, die nur in Einzelgefechten ihre Richtigkeit bewährt. Daher hatten die Franzosen hauptsächlich auf die Vertheidigung der Schweiz, die Oesterreicher auf die Beschützung Tirols ihr Augenmerk gerichtet.

Die österreichischen Truppen waren wohlausgerüstet, von dem besten Geiste beseelt und der Zahl und Haltung nach auf einen Fuß gesetzt, den sie in keinem der früheren Feldzüge gehabt.

Der Kampf ging eigentlich früher an, als Oesterreich vermuthet hatte. Das übereifrige England schürte so lange, bis sich, gegen den Rath des verwandten Hofes zu Wien, der zu Neapel entschloß, mit dem neapolitanischen Heere in das römische Gebiet einzufallen und die Franzosen unter Championnet aus demselben zu vertreiben, ehe noch die Heere der Verbündeten in Bereitschaft und zur Hand waren. Schneller und leichter wurde aber kaum jemals eine Armee besiegt, als die neapolitanische; sie floh aus Rom; Championnet zog als Sieger und Republiken-Ausrufer in Neapel ein, und der König wanderte nach Sicilien aus. Dagegen begannen nun auch die Franzosen Anfangs März 1799 die Feindseligkeiten gegen Oesterreich vor der eigentlichen Kriegserklärung, fielen in Graubündten ein und Massena zerstreute daselbst das Auffenbergische Corps.

Frankreich hatte damals gegen die Verbündeten folgende Heere aufgestellt: eines am Mittel-Rheine unter Bernadotte; eines an der Donau unter Jourdan; eines unter Massena in der Schweiz; eines unter Scherer im obern Italien; eines unter Macdonald in Neapel (Championnet war vom Commando abgerufen), und eines unter Brune in Holland.

Beim Beginne des neuen Feldzuges wurde Major Radetzky vom Pionnir-Corps zur Armee von Italien bestimmt. Baron Melas, General der Cavallerie, sollte die österreichischen

Streitkräfte in Italien befehligen; Suwarow jedoch bei seinem Eintreffen in Italien das Obercommando über die vereinigten Oesterreicher und Russen führen. Die österreichische Armee in Italien bestand im Januar 1799 bereits aus 87 Bataillons, 60 Schwadronen mit 350 Geschützen, zählte 83,908 Mann und war in die Divisionen Kaim, Kray, Mercantin, Montfrault, Fröhlich, Ott und Zopf abgetheilt. Da Melas beim Heere noch nicht angekommen war, so führte Kray einstweilen das Commando in Italien.

Was die damalige specielle Stellung Radetzky's im Heere angeht, so liegt eine Meldung desselben an den General-Quartiermeister der Armee, den General Marquis von Chasteller vor, aus welcher hervorgeht, daß Radetzky mit dem Oberlieutenant Troyer an Feldmarschall-Lieutenant Zopf, Commandanten der dritten Division, mit einem Auftrage gesendet und bei dieser Division thätigst verwendet worden ist. Nach der Ankunft des Generals Melas aber werden wir sehen, daß Radetzky eine andere, wichtigere Stellung erhält.

Als General Kray im März 1799 bemerkte, daß die französische Armee Anstalten mache, noch vor Ankunft der russischen Colonnen das österreichische Heer anzugreifen, so sammelte er mehrere Divisionen bei Pastrengo, Verona &c. in eine Stellung, rief die noch rückwärts liegenden Divisionen an sich, und war entschlossen, die Offensive selbst gegen die Franzosen zu ergreifen, als Scherer vorrückte, um die österreichische Stellung zu bewältigen. Dieser Scherer war alt, gebrechlich, ein Trunkenbold, und auch wegen seiner übermäßigen Strenge bei den Soldaten verhaßt. Zum Glücke war er verständig genug, den bekannten General Moreau, welcher in Mailand als General-Inspector der Infanterie sich befand, zu sich zu berufen und als Unterfeldherrn zu gebrauchen. Die Divisionen seines Heeres waren 52,800 Mann stark und wurden von den Generalen Delmas (Vorhut), Montrichard, Victor, Serrurier, Grenier, Gauthier und Hatry (Reserve) befehligt.

Am 26. März griff Scherer an *). Die Divisionen Delmas, Serrurier und Grenier führte er selbst gegen Pastrengo und die dortigen Schanzen; den General Moreau schickte er mit den Divisionen Victor und Hatry auf Verona, und den General Montrichard mit seiner Division gegen Legnago. Scherer drängte wirklich die österreichischen Generale Elsnitz und

*) Siehe: Der Feldzug der Franzosen gegen die Verbündeten in Italien in den Jahren 1798 und 1799. Von Franz Joseph Adolph Schneidawind. 3 Bde. Darmstadt, 1836.

und Gottesheim aus der Stellung von Pastrengo und setzte sich in Besitz der Brücke von Polo; allein Moreau wurde durch Feldmarschall-Lieutenant Kaim bei San Massimo und vor Verona aufgehalten, und Montrichard endlich durch Kray selbst, in 3 Colonnen, angegriffen, aus S. Pietro vertrieben und in Unordnung über den Tartaro geworfen. Scherer verstand nicht, den Vortheil seines linken Flügels zu benutzen; er zögerte und schickte sich zu spät an, die Etsch abwärts von Verona, wo die Umstände ihm nicht günstig waren, zu überschreiten; aber er kam nicht dazu; Kray ging zum Angriff über. So kam es am 5. April zur Schlacht bei Magnano, und um so mehr, als für diesen Tag Scherer ebenfalls eine Vorrückung gegen den Feind angeordnet hatte. Fünf Colonnen ließ Kray zum Angriff vorbrechen; Feldmarschall-Lieutenant Zopf befehligte die dritte, welcher mit dem General Moreau und zwei Divisionen unter demselben in der Gegend von Azzano zusammenstieß und in ein schweres Gefecht gerieth. In ein nachtheiliges Gefecht aber gerieth der linke österreichische Flügel unter General Mercantin; die französischen Generale Grenier und Victor siegten über denselben, als Kray mit einer Abtheilung der Reserve des Feldmarschall-Lieutenants Fröhlich herbei eilte; er fiel die beiden siegenden französischen Divisionen tapfer an, trennte, schlug und zwang sie zum eiligen Rückzug; unterstützte zugleich den bedrückten rechten Flügel unter Zopf, und errang einen vollständigen Sieg. Scherer befahl den Rückzug über den Tartaro und nach Isola della Scala. Der erlittene Verlust, die geschwächte moralische Kraft, das gänzlich verlorene Vertrauen der Armee ließ Scherer nicht daran denken, diesseits des Mincio zu bleiben. Er räumte am 6. April die Stellung von Isola della Scala, ging bei Roverbella über die Molinella und am 7. bei Goito und Pozzolo über den Mincio. Dann schickte er Eilboten nach Neapel an Macdonald, ihm zu Hilfe zu eilen.

Am 9. April traf Baron Melas beim siegenden k. k. Heere ein und übernahm dessen Befehl. Die Armee erhielt eine andere Eintheilung. Das Haupt-Corps formirten die Divisionen Ott, Zopf, Kaim, Fröhlich. Die Division Hohenzollern ging bei Goito über den Mincio und sollte ein abgesondertes Corps bilden. Der General Elsnitz mit 11,000 Mann wurde vor Mantua, und ein Corps von 6000 Mann unter General Saint-Julien vor Peschiera gelassen. Am 15. März rückte General Ott mit der österreichischen Avantgarde an die Chiese vor. An demselben Tage traf Feldmarschall Suwarow in dem k. k. Hauptquartiere zu Valeggio ein. Eine Colonne der russi-

schen Armee folgte ihm. Am 17. ging General Ott über die Chiese. Am 19. brach Suwarow selbst auf, und zwar mit mehr als 50,000 Oesterreichern und Russen.

Scherer hatte damals seine Stellung am Mincio wieder verlassen und sich hinter den Oglio und die Adda zurückgezogen. Sein Heer war bereits sehr geschwächt, bestand nur noch aus vier Divisionen unter Delmas, Serrurier, Grenier und Victor, war dabei mißvergnügt, wenn auch noch nicht muthlos.

Auf dem Vormarsche der Verbündeten nahm Kray das feste Brescia, wo General Bouzet capitulirte; Hohenzollern Cremona mit vielen Vorräthen, und ward der französische General Victor gezwungen, auf seinem Rückmarsche 30 Stücke Geschütz bei Crema im Stich zu lassen. Die verbündete Armee setzte ungehindert ihren Marsch an den Oglio in die Gegend von Chiari fort, und bedrohte bald die Adda von Lodi bis Lecco.

In ihrer Aufstellung hatten die Franzosen ihr Centrum — Divisionen Grenier und Victor — bei Cassano; den rechten Flügel an der untern Adda gegen Lodi — Division Delmas — und den linken Flügel an der obern Adda hinter Lecco, dann bei Porto Imberzago und Trezzo — Division Serrurier. Scherer hatte seine Entlassung eingegeben, übergab am 25. April das Commando in die Hände Moreau's und reiste Tags darauf nach Paris ab.

Suwarow hatte den 25. und 26. April dazu angewendet, Nachrichten über die Aufstellung der französischen Armee einzuziehen; dann gab er den Befehl über die Adda zu setzen und am 27. den Feind zu schlagen. Er richtete Vukassevich mit einer österreichischen Abtheilung auf Brivio; den russischen General Rosenberg auf Lecco; die Divisionen Ott und Zopf auf Trezzo, und den General Melas mit den Divisionen Kaim und Fröhlich auf Cassano. In der Nacht vom 26. auf den 27. bereits ging der österreichische General Vukassevich über die Adda, und Moreau, der glaubte, daß bei Brivio der Hauptangriff der Verbündeten stattfinden würde, richtete die Divisionen Serrurier, Grenier und Victor nach jener Gegend. Allein durch den Uebergang der Divisionen Zopf und Ott bei Trezzo überzeugte er sich bald, daß dieses der Hauptangriff und jener bei Brivio nur ein untergeordneter sey. Er befahl Serrurier, bei Verderio, halben Weges zwischen Trezzo und Brivio, halten zu bleiben, und eilte mit den Divisionen Grenier und Victor gegen Trezzo. Allein die Oesterreicher ließen sich hier nicht zurücktreiben: sie nahmen vielmehr das Dorf Pozzo weg und

zwangen ihre Gegner zum Rückzuge über Gorgonzolo nach Gropello. Unterdessen hatte Melas bei Cassano angegriffen, nahm den Ritorto-Canal, den dahinter liegenden Brückenkopf und die Brücke, und tödtete den französischen General Argod, der sie vertheidigte. Moreau konnte nach diesen Niederlagen an nichts als an seinen Rückzug nach Mailand denken, den er auch mit den Divisionen Victor, Grenier und Delmas antrat. Rosenberg hatte sich auch der Brücke von Lecco bemächtigt, welche von einer Halbbrigade unter Soyez vertheidigt worden war. Serrurier jedoch war den ganzen Tag unangefochten bei Verderio stehen geblieben, weil ihn die sich gegen Trezzo schiebenden Verbündeten in seiner Stellung nicht bemerkt hatten. Am 28. aber entdeckte ihn der General Vukassevich. Nun wurde der von Moreau abgeschnittene Serrurier umschlossen und gezwungen, bei Verderio mit etwa 4000 Mann die Waffen zu strecken. Das war die siegreiche Schlacht bei Cassano, welche Moreau zwang, das Mailändische zu räumen.

In diesen Siegestagen veränderte sich die Stellung des Majors Radetzky auf eine ihm ehrenvolle Art. Der österreichische Feldherr, Baron Melas, nahm ihn als Generaladjutanten zu sich. In Bezug darauf hatte bereits Melas am 26. April an den damaligen Hofkriegsrath-Präsidenten, General Grafen Tige, folgendes Schreiben erlassen: „. . . damit ich jedoch auch für die Zukunft im Stande seyn werde, die Befehle Seiner Majestät, des hochlöblichen Hofkriegsrathes und Sr. Excellenz des hierortigen Herrn Feldmarschalls der Armee mitzutheilen und befolgen zu machen — dann die unzählig nöthigen, bis nach Inneröstereich greifenden Anstalten zu treffen, sowie die vorgeschriebene schuldige Meldung an Ew. Excellenz und den hochlöblichen Hofkriegsrath zu erstatten, — muß ich Ew. Excellenz bitten, Seine Majestät dahin zu bewegen, daß mir Herr Major und Pionnir-Commandant, Graf Radetzky, als Oberstlieutenant und Generaladjutant, und der Premier-Rittmeister des 5. Husaren-Regiments, Fürst Sulkowsky, als Major und Flügeladjutant beigegeben werden. — Ersterer ist mir seines Charakters sowohl als militärischen Kenntnisse wegen lange bekannt."

In dem ganzen Zeitlaufe, in welchem Radetzky als Generaladjutant bei Melas diente, leistete er seinem Feldherrn die „hilfreichsten" Dienste. — Wenn wir, bei der weiteren Geschichtserzählung des ruhmreichen Feldzuges von 1799, auch keine nur etwas wichtige Thatsache bei Seite lassen werden, so werden wir doch vornämlich besonderen Accent auf die

Schlachten an der Trebbia, bei Novi und bei Genola legen, weil in diesen Schlachten Radetzky — nach dem Ausdrucke seines eigenen Feldherrn — „so besonders und so wesentlich zur Sieges-Erreichung beigetragen hat." —

Die verbündete Armee zog von Cassano auf Mailand. Moreau ließ den General Bechaud mit 1300 Mann im Castell von Mailand und verließ dann diese Stadt am 28. April. Sein Heer zog theils über Voghera, theils über Vigevano weiter nach dem Westen. In Turin wurde von Moreau die Festung noch besser versehen, General Fiorella als Commandant hinterlassen, und den Rest der Armee vereinigte er am Zusammenflusse des Po und Tanaro und nahm unter den Kanonen von Alessandria eine feste Stellung. Am 29. April zog Suwarow mit Melas in Mailand ein. Die Einwohner sahen damals einen seltsamen Eroberer: Suwarow in Hemdeärmeln, mit offener Halskrause, herabhängenden Strümpfen, auf einem kleinen Kosakenpferde, der Kantschu sein Marschallstab! — Die Lombardei wurde wieder im Namen des Kaisers Franz besetzt. Die Bevölkerung zeigte sich feindselig gegen die Franzosen, und an vielen Orten Cisalpiniens und Piemonts erhoben sich die Einwohner gegen die letzteren.

Suwarow benutzte diese Disposition des Volkes, ließ ein Corps unter dem österreichischen General Lattermann zur Belagerung des Castells zu Mailand zurück, und detaschirte ein Corps gegen Chiavenna und Bellinzona, und entsendete wieder andere Truppenkörper nach allen Seiten aus, um Mantua und andere feste und wichtige Plätze zu belagern oder zu nehmen. Peschiera, Orci, Pizzighettone ergaben sich rasch an Kray, Hohenzollern und Kaim. Kray leitete dann mit Reisner die Belagerung des wichtigen Mantua's. Vukassevich bemächtigte sich mit Hilfe der Einwohner Novara's, Vercelli's, der Veste von Bard, Ivreas, und kam bis Chivasso. Von Padua aus dirigirte Suwarow ein Hauptcorps seines Heeres auf Tortona, ein zweites in die Lomellina und zwischen Borgoforto und Murgarone über den Po. Neue Russenzüge hatten das verbündete Heer verstärkt. Melas nahm durch Chasteller am 9. Mai die Stadt Tortona. Streifcorps gingen bis in das Modenisische. Der russische General Rosenberg, der bei Lomello angekommen, den Po bei Borgoforte übersetzen und Valenza nehmen sollte und wollte, wurde jedoch in dem lebhaften Gefechte bei Pezzeti am 12. Mai zurückgeschlagen. Der russische General Tschuberof blieb dabei und seine Brigade ward dabei übel zugerichtet.

Moreau hatte seinerseits einige Verstärkungen erhalten und ließ durch den General Perignon die Bochetta besetzen und die andern Pässe nach der ligurischen Küste. In der Nacht vom 15. auf den 16. Mai ließ er selbst bei dem Dorfe Marengo über die Bormida eine Brücke schlagen und setzte mit 5000 Mann Infanterie und 2000 Reitern über diesen Fluß, um die zwischen der Bormida und Scrivia bei Tortona befindlichen feindlichen Corps, die er nicht für zahlreich hielt, indem er glaubte, Suwarow selbst sey den Po hinaufgezogen, zu werfen, die Veste von Tortona zu entsetzen und nun auf der zur Bochetta führenden Straße die Annäherung Macdonalds, der dem Rufe des Oberfeldherrn gefolgt, um diese Zeit die Grenze von Toscana erreicht hatte, zu erwarten und sich mit ihm nördlich der Apenninen zu vereinigen. Moreau rückte gegen das Lager der Verbündeten von Torre di Garofoldo vor, fand aber bald bedeutenden Widerstand durch den österreichischen General Lusignan und den russischen General Bagration, brach daher das Gefecht ab, und trat seinen Rückzug auf das linke Ufer der Bormida wieder an.

Suwarow zog nun am 19. gegen Turin, um Moreau zu überflügeln; ein Corps unter dem General Bellegarde, der aus Tirol nach Italien herbeigerufen worden war, wurde zur Belagerung von Alessandria bestimmt. Diese Bewegung Suwarow's zwang Moreau, einen Theil seines Heeres unter Victor in die Ribiera di Ponente sendend, ebenfalls zu marschiren, um sich zwischen Moncaliera, Carmognola, Racconigi und Savigliona aufzustellen. Allein der fortgesetzte Druck Suwarow's auf die Flanke und die Insurrection der Piemontesen gegen die französische Regierung, wodurch z. B. Ceva für die Franzosen verloren ging, nöthigte Moreau, sich gegen Coni (Cuneo) und weiter nach dem Genuesischen, in die Riviera di Ponente, zurückzuziehen. Hier am 6. Juni angelangt, ließ er deren Pässe nach Piemont durch General Grouchy decken und erwartete die Ankunft Macdonalds mit der Armee aus Neapel. Am 26. langte Suwarow in Turin an. Ganz Piemont kam in Suwarows Gewalt, welcher das alte Gouvernement, das des Königs von Sardinien, sogleich wieder herstellte. Am 24. hatten die Castelle von Mailand und Ferrara capitulirt; Ravenna, Imola, Forli, Cesena, Rimini wurden von den Oesterreichern unter Klenau besetzt, Forte Urbano belagert, Bologna beobachtet u. s. w.

Macdonald, aus Neapel viel zu spät abgerufen, brach am 7. Mai auf; auf Befehl des Directoriums mußte er Be-

saßungen in San Elmo, in Gaeta, Capua zurücklassen; wenig über 25,000 Mann zogen mit ihm gegen Oberitalien, wo Hilfe so dringend nothwendig war; doch verstärkte sich dieses Heer auf dem Marsche durch Truppen im Toskanischen ꝛc. bis auf 30,000 Mann. Macdonald theilte diese Mannschaft in die Divisionen Salm, Olivier, Rusca, Montrichard, Watrin und Dombrowsky ab. Er gelangte ohne Widerstand in das Modenesische, trieb die hier unter Hohenzollern und Klenau aufgestellten Oesterreicher zurück, und am 14. Juni trafen die Vorposten Macdonalds und Moreau's zusammen.

Bei dem ersten Bekanntwerden, daß Macdonald herannahe, um sich mit Moreau zu vereinigen, entsendete Suwarow den General Ott über Piacenza und eilte später selbst mit 32 Bataillons, 18 Schwadronen und vier Pulks Kosacken, begleitet von Melas, von Turin über Castelnuovo, Broni ꝛc., gegen Macdonald, mit dem sich bereits eine Colonne von Moreau's Heere, unter Victor, bei Borgo San Donino vereinigt hatte, vor, um sich zwischen beide Heere zu werfen und Macdonald zu schlagen. Macdonald war am 16. Juni bis Piacenza vorgerückt und hatte den General Ott zurückgedrückt. Hohenzollern und Klenau waren am linken Po-Ufer zur Vertheidigung des Flusses aufgestellt.

Am 17. Juni rückte Macdonald mit dem General Victor, von Piacenza aus, auf der Straße von Voghera gegen den General Ott vor, um ihn zu schlagen und überhaupt alle Vortheile gegen ihn zu gewinnen, wozu die Uebermacht berechtigt. Während Victor angriff, sollten ihn die Generale Salm, Rusca und Dombrowsky unterstützen. Macdonald glaubte wahrscheinlich nicht, daß Suwarow mit seinem Corps schon nahe genug sey, um Ott am 17. unterstützen zu können. — Ott stand hinter dem Tidone, den er von Gazziano bis Verato, eine Stunde lang, mit einer leichten Vorpostenkette besetzt hatte.

Morgens um 8 Uhr wurde diese zuerst bei Verato von Victor angegriffen. Als Ott unentschlossen war, ob er das dadurch entstandene Gefecht fortsetzen sollte, weil er Befehl hatte, „sich gegen einen überlegenen Feind bis zu Ankunft der Armee nicht zu stemmen," bemerkte er eine Colonne auf Motta Ziana, eine halbe Meile über seinen rechten Flügel hinaus, vorrücken. Es war die Division Dombrowsky, welche Macdonalds linken Flügel bildete, Rusca ging auf die Mitte nach Ponte Tidone, Salm aber stieß zu Victor. So waren also 19,000 Mann Franzosen und Polen in die Schlachtlinie eingerückt, aber in einer, mehr als eine Meile betragenden Front-

ausdehnung. Ott war eben im Begriffe, seinen Rückzug nach Stradella anzutreten, als von da Melas mit einigen tausend Österreichern und Russen ankam, dem bald Fürst Bagration mit der russischen Avantgarde folgte.

Obgleich Melas, in Vereinigung mit Ott, nur 10—12,000 Mann zur Hand haben konnte, und er glauben mußte, es mit Macdonalds ganzem Heer zu thun zu haben, so trug er doch Bedenken, den Rückzug nach Stradella anzutreten. Die verbündete Armee hatte in der Hitze einen ermüdenden Marsch zu machen; Melas besorgte, daß sein Rückzug und ein plötzliches Nachdringen der Franzosen einen übeln Eindruck machen und schlimme Folgen nach sich ziehen könnten. Von der andern Seite war die Localität bei Castel San Giovanni zu einem Widerstand nicht ungeeignet und die Ankunft Suwarows war so nahe, daß, wenn dieser Widerstand einigermaßen dauerte, er zur Entscheidung auch zu rechter Zeit kam. In Folge des von Melas genommenen Entschlusses besetzte der General Ott mit sieben Bataillons und 14 Schwadronen das Dorf Sermet und die nächste Gegend, und nahm in dieser Stellung seine Vorposten auf. Unterdessen hatten sich die von Melas mitgebrachten Truppen durch andere nachgefolgte bis auf 20 Schwadronen und 10 Bataillons verstärkt, in der kleinen Ebene von San Giovanni aufgestellt, den rechten Flügel an Caramel, den linken an Fontana Pradosa.

Die Franzosen griffen das Dorf Sermet an, nahmen es mehrere Male und verloren es mehrere Male. Endlich blieben sie im Besitze desselben und nahmen zugleich eine Batterie von acht Geschützen, die auf der großen Straße aufgestellt war, durch raschen Anlauf eines Reiterregiments. In diesem Momente, und wie die Divisionen Victor und Salm längs dem Po auf San Giovanni und die Division Dombrowsky auf Caramel vordrangen, kam Suwarow auf dem Schlachtfelde an. Er gebot dem Unglücke stille zu stehen; er zwang das Glück, ihm beizustehen. Alles muß vorwärts! Alles gegen den Feind! Und schnelle! Die verbündeten Truppen rückten, wie General Stutterheim die Anordnung charakterisirt, „mit vieler Eile, aber wenig Ordnung" gegen die französischen Truppen, die den Tidone überschritten hatten, und gegen die Stellung von San Giovanni vordrangen. Auf das Zeichen von Suwarows Kantschu und durch des alten Feldherrn Wort begeistert, stürzten zwei Kosacken-Regimenter, gefolgt von vier russischen Bataillons unter General Fürst Gortschakow, der am weitesten vorgerückten Division Dombrowsky in die Flanke, während Ott in der

Fronte angriff. Die Kosacken machten auf die feindliche Infanterie eine Attaque, die auf das glänzendste gelang; einige Bataillons wurden fast gänzlich von ihnen niedergestochen; unmittelbar darauf nahmen die österreichischen leichten Truppen Otts die Batterie von 8 Geschützen wieder, welche die französische Reiterei erobert hatte. Dombrowsky's Leute geworfen, retteten sich nur mit Mühe über den Tidone, und Ott nahm, sich gegen Sermet wendend, diesen Ort ebenfalls wieder.

Unterdessen wurden Victor und Salm von dem Fürsten Bagration angegriffen, und um so eher geworfen, als ihr Rückzug durch Dombrowsky's Niederlage und den Verlust von Sermet schon gefährdet war. Während sie ihren Rückzug ausführten, eilte auch die verbündete Reiterei herbei, die gegen Dombrowsky gebraucht worden war, fiel Victor in die linke Flanke an und machte einen Theil des Fußvolkes, das sich in der Höhe von Castel Bosco in ein Carré formirt hatte, nieder. Durch diese Erfolge verleitet, die Schwierigkeiten des mit Hecken und Gräben durchschnittenen Landes nicht zu beachten, befahl Suwarow, daß vier österreichische Kavallerieregimenter den Feind verfolgen sollten; diese Verfolgung kostetete ihnen viele Leute, ohne den geringsten Erfolg, die Hälfte einer Escadron lag oft in den Gräben, während die andere die Pferde an der Hand führen mußte. Unter dem Schutze des sehr durchschnittenen Bodens, aber mühsam, entkam Victor mit dem rechten Flügel über die Trebbia zurück, doch war Macdonald im Stande, seine Vorpostenlinie auf dem linken Ufer, zwischen San Imento und Grignano, stehen zu lassen, was von dem mit Gräben und Mauern sehr durchschnittenen Boden herrührte, in welchem sich die österreichische Reiterei vergeblich abgemüht hatte.

Suwarows Armee war indessen ganz auf dem Schlachtfelde angelangt. Man war beschäftigt, die Truppen, welche während des Marsches und des Gefechtes sehr durcheinander gekommen waren, wieder zu ordnen, und sie erhielten während der Nacht folgende Aufstellung: Die österreichische Division Fröhlich bekam den linken Flügel zwischen Sermet und dem Po, rechts neben ihr die russische Division Förster, neben dieser die russische Division Schweikowsky bei Caramel; die österreichische Division Ott machte die Vorposten des linken, die Truppenabtheilung des russischen Generals Bagration die des rechten Flügels, ohne den Tidone zu überschreiten.

Die Stellung der Franzosen reichte vom Po bis Gossolenga und hatte eine Ausdehnung von 2 Stunden. Die Division Watrin befand sich bei Piacenza und hielt die Citadelle

eingeschlossen, wo sich fünf österreichische Compagnien befanden; die Divisionen Olivier und Montrichard waren noch hinter der Nura.

Macdonald, welcher ein Dritttheil seiner Armee erst im Laufe des 18. erwartete, beschloß daher seinen Angriff bis auf den 19. zu verschieben. Daß er seinen Rückzug nicht weiter, etwa bis hinter die Nura fortsetzte, hatte seinen sehr guten Grund, denn Theils würde er dadurch den moralischen Eindruck des gestrigen Tages sehr erhöht haben, Theils sind mit einer rückgängigen Bewegung, unmittelbar nach einem großen Gefechte, immer bedeutende Verluste verbunden, und außerdem durfte er hoffen, daß seine heranziehenden Divisionen noch zeitig genug anlangten, um in einer Vertheidigungsschlacht, wenn sie nöthig würde, mitzuwirken.

Suwarow hatte einen halben Sieg erfochten, seine Streitkräfte waren beisammen, man erwartete, daß er seinen Angriff fortsetzen, seinen Sieg vervollständigen werde. Er beschloß den Angriff auf den 18. Juni, denselben jedoch erst Vormittags 10 Uhr beginnen zu lassen, wahrscheinlich um den Truppen die Zeit zu lassen, sich Lebensmittel zu verschaffen und abzukochen. Sein Angriffsplan war dahin gerichtet, mit der Hauptstärke den linken Flügel zu treffen, weil er voraussehen konnte, daß sie auf diesen, wegen der Verbindung mit Moreau und dem Gebirge, das meiste Gewicht legen würden. Er theilte nun seine Armee in drei Angriffscolonnen. Der russische General Rosenberg mit den Divisionen Bagration und Schweikowsky, 14 Bataillons, sechs Schwadronen, ein Kosackenregiment stark, sollten bei Brenno über den Tidone, auf Campremoldo und Rivalta gehen, da die Trebbia überschritten, und über Settimo gegen San Giorgio an der Nura vordringen. Die zweite Colonne bestand aus acht Bataillons und sechs Schwadronen unter dem russischen General Förster. Sie sollte bei Motta Ziana über den Tidone nach Grignano gehen, von da durch die Trebbia auf Valero, San Benigno und Veccari an die Nura dringen. Die dritte Colonne bestand aus sieben Bataillons, acht Schwadronen und ein Kosackenregiment, unter dem österreichischen General Ott; sie sollte auf der großen Straße über die Trebbia gehen und im Falle die anderen Colonnen glücklich wären, auf Ponte di Nura vordringen, indem sie die Garnison der Citadelle von Piacenza an sich zöge. Sie schien gewissermaßen bestimmt, den refüsirten Flügel zu machen und den Feind en échec zu halten. Dagegen war es Suwarows ausdrückliche Bestimmung, daß die Reservecolonne, 10 Bataillons und einige Reiterei, unter dem österreichischen

General Fröhlich, ihr Hauptaugenmerk auf den rechten Flügel richten sollte, um vor allen Dingen diesem Nachdruck geben zu können. — Suwarows Disposition hatte mehr den Charakter eines zum Schlagen bereiten Verfolgens, als den eines Schlachtplanes, und man begreift sehr gut, wie die Begebenheit des 17. dieses veranlaßt hat. Rivalta ist von der großen Straße nach Piacenza über 2 Meilen entfernt, die Colonnen gingen in excentrischen Radien vor und die Streitkräfte wurden in einem so großen Raume zerstreut, daß nirgends ein rechter Nachdruck gegeben werden konnte.

Um die Bataillons, welche Suwarow noch vom rechten Po-Ufer zur Verstärkung erwartete, leichter an sich zu ziehen und für den schlimmsten Fall einen Rückzugspunct mehr zu haben, ließ er bei Parpanese (in der Höhe von San Giovanni) eine Brücke über den Po schlagen und sie mit einem Brückenkopfe versehen.

Im Allgemeinen wurde den Truppen empfohlen, in Massen und mit dem Bajonnete anzugreifen, und weil der Jahrestag des Sieges bei Collin war, das Feldgeschrei: „Theresia und Collin" gegeben. — Chastelers gestrige Parole: „Hannibal und Rom!" hatte in Erinnerung gebracht, auf welchem classischen Boden gefochten wurde.

Um 10 Uhr früh brach die verbündete Armee vom linken Ufer des Tidone auf und ging über diesen Fluß. Da der überall von Gebüsch und Gräben durchschnittene Boden den Anmarsch und Angriff äußerst erschwerte, so erreichte der Fürst Bagration mit der Vorhut der ersten Colonne, die durch vier Escadrons vom österreichischen Regimente Karaczay und durch Kosacken verstärkt war, erst Nachmittags den linken Flügel des Feindes. Suwarow selbst befand sich bei der Colonne Rosenbergs oder des rechten Flügels. Als Bagration um 3 Uhr nach Mittag die Gegend von Casaliggia erreicht hatte, stieß er auf die Division Dombrowsky, die schwach war, aber doch die Vorhut des linken Flügels gleichsam bildete. Diese wurde durch das Fußvolk mit dem Bajonette angefallen, geworfen und von der Reiterei eingeholt; sie kam somit bald in das Gedränge; die polnische Legion litt nicht wenig. Der General Victor, welcher, wie es in Jomini's Werke heißt, in Abwesenheit des General Macdonald die ganze Linie befehligte, nahm eiligst die zur Hand seyende Infanterie der Divisionen Rusca und Victor zusammen, und rückte damit über die Trebbia zur Unterstützung Dombrowsky's. Rosenberg unterstützte den Fürsten Bagration durch die ganze Division Schweikowsky. Victor stellte das Gefecht her, that in der Gegend von Toridella

geraume Zeit Widerstand, mußte aber doch zuletzt weichen und sich über die Trebbia nach Settimo zurückziehen. Rosenberg nahm seine Richtung auf Tavernasco.

General Ott kam mit seiner Colonne um 5 Uhr Abends bei Rottofreddo an und stieß somit, eine halbe Stunde vom Tidone, auf den Feind. Das Gefecht begann; allein der Zeitpunct der Entscheidung hatte sich bis gegen Abend verschoben, also so spät, daß erstlich die beiden französischen Divisionen, welche im Laufe des Tages erwartet wurden, eingetroffen waren und zweitens die einbrechende Nacht es kaum erlaubte, die Trebbia zu überschreiten. Die eingetroffene Division Olivier hatte sich zu beiden Seiten der großen Straße von Piacenza aufgestellt und die Division Montrichard zu Grignano. Sobald das Feuer von General Ott eröffnet worden war, ließ Melas vier Bataillons rechts und links der Straße und ein Bataillon an derselben als Unterstützung vorrücken. Um die Division Ott zu verstärken, war Melas von der Hauptdisposition dahin abgegangen, daß er die Reserve Fröhlichs gegen die große Straße ebenfalls vorrücken ließ. Die französische Division Salm, von Ott zurückgedrängt, wurde durch Olivier hinter der Trebbia aufgenommen.

Der russische General Förster mit der zweiten Colonne drängte die feindlichen Vortruppen zurück und rückte auf Grignano. Zwei österreichische Schwadronen von Levenehr-Dragoner fanden bei genanntem Orte eine feindliche Reiterabtheilung von tausend Pferden, griffen diese an und waren so glücklich, sie über den Haufen zu werfen; die französische Infanterie nahm die Reiter jedoch auf. Die Franzosen zogen hier neue Truppen, die über die Trebbia setzten, an sich und griffen den General Förster an; jedoch die Russen warteten festen Fußes sie ab und warfen sie zurück. Uebrigens würde Förster nicht so leicht durchgedrungen und bis an die Trebbia gekommen seyn, wenn General Montrichard nicht, durch die rückgängige Bewegung Victors, um seine linke Flanke besorgt, es rathsam gefunden hätte, sich hinter die Trebbia zurückzuziehen und sich mit seinem linken Flügel an Gossolengo aufzustellen. Es blieb dann bei einem heftigen Kanoniren, wie bei Otts Colonne, von beiden Ufern der Trebbia und dauerte eine Weile fort, während der Angriff aufgehört hatte.

Der russische General Rosenberg, der mit der ersten Colonne zuerst den Feind über den Fluß getrieben hatte, war am Abende selbst mit seinen Truppen auf das rechte Ufer vorgedrungen und bis Settimo gekommen, er stand folglich Macdonald in der linken Flanke, ein Angriff von da aus konnte

entscheidend werden und sparte die blutige und unsichere Mühe der Frontalangriffe in dem Flußbette; Rosenberg war jedoch erst, als es bereits dunkel war, nach Settimo gekommen, er wußte in dem unbekannten Lande selbst kaum wo er war, stand mit der übrigen Armee in keiner Verbindung, erfuhr nichts von dem, was dort geschah, sah sich sehr isolirt und gefährdet an, ließ seine ganze Infanterie ein großes Viereck bilden, brachte so einen Theil der Nacht hin und kehrte gegen Morgen über die Trebbia wieder zurück.

Die Verbündeten waren also am Abende des 18. bis an und momentan bis über die Trebbia gedrungen. — War am heutigen Tage Suwarows Anordnung mehr die eines schlachtfertigen Marsches, sagt Clausewitz, und das Gefecht fast eine Rencontre, so schien das Vorhaben der Franzosen (die freilich am 19. den Angriff thun wollten und im Sammeln begriffen waren) ganz ohne Plan und den augenblicklichen Eingebungen der Divisionäre überlassen gewesen zu seyn. — Um dem Handeln dieses Tages noch mehr jede Spur von Ziel und Plan zu nehmen und es, wie Clausewitz sich ausdrückt, fast zu einer bloßen Natur-Erscheinung zu machen, ohne Einfluß eines vernünftigen Willens, trat mit Einbruch der Nacht plötzlich in dem Bette der Trebbia eine Erneuerung des Kampfes ein, die Niemand wollte, Niemand verstand und deren Niemand Herr werden konnte.

Um 9 Uhr Abends ergriffen auf einen falschen Lärm drei französische Bataillons auf der Straße von Piacenza das Gewehr und rückten übereilt, daher in Unordnung, in das Bett der Trebbia. Die verbündeten Truppen hielten dieses für einen Angriff, empfingen diese Franzosen mit einem heftigen Kanonenfeuer, und als diese drei Bataillons umkehrten, verfolgten sie die allarmirten verbündeten Bataillons, die zunächst an diesem Puncte standen, in das Flußbett; die Franzosen schickten aber ihren drei Bataillons noch einige nach oder entgegen, um sie aufzunehmen; nun kehrte diese französische Infanterie um, es kam zu einem Gefechte des Fußvolkes, das immer blutiger ward, weil von beiden Seiten Verstärkungen abgesandt wurden, um die Kameraden loszumachen und den Kampf zu stillen, der dadurch immer nur von Neuem entflammte. So entzündete sich, wie ein schlecht gelöschter Brand, die Schlacht des verflossenen Tages von selbst wieder, mitten in dem Bette des Flusses, der, zur Trennung beider Theile bestimmt, ihnen Ruhe zu gebieten schien. Da der Boden hier zugänglicher war, als in der ganzen übrigen Gegend, so rief und schrie Alles nach Reiterei. Oesterreichische Dragoner und Kosacken eilten von

der einen, französische Chasseurs à Cheval von der andern Seite her und steigerten den Wirrwarr dieses nächtlichen Kampfes auf das Höchste. Man wüthete in diesem zwecklosen Gemetzel, mit Säbel, Bajonnet, Lanze und Kolbe, weil man zum Schuß sich zu nahe war. Das Geschütz feuerte auf das Gerathewohl in diesen Klumpen, unter Feind und Freund, hinein. Die an den Ufern stehende Artillerie beider Theile konnte an dem schwachen Lichte des Mondes nichts unterscheiden; sie schoß aber, zur Beruhigung ihres artilleristischen Gewissens, blind hinein in diese Meute zum Kampf abgerichteter aber wild gewordener Menschen, sicher, daß jeder Unglücksschuß, der zerstörend in die eigenen Reihen führte, von einem ähnlichen des Feindes bezahlt werden würde. Dieses verworrene Mordgetümmel dauerte bis 11 Uhr Nachts, wo es endlich den Befehlshabern beider Theile gelang, die zwecklose Balgerei auseinander zu bringen und nun war die übrige Macht kaum hinreichend, die verlorne Ordnung wieder herzustellen.

Suwarow wollte seine äußerst ermüdeten Truppen nur den Rest der Nacht hindurch rasten lassen und am folgenden Tage sogleich wieder, auf dem entgegengesetzten Ufer der Trebbia, zum Angriff und Kampf schreiten. Er war nicht der Mann, nachzugeben, ehe das Aeußerste ihn dazu zwang; bei den Franzosen war damals so Etwas fast unerhört. Suwarow gab keine neue Disposition, er sah die vom 18. als unvollzogen an, und bestimmte also nur, es sollten am 19. die Colonnen über die Trebbia vordringen, und die Reserven unter Fröhlich zur Unterstützung des Generals Rosenberg bereit gehalten werden. Die österreichischen Generale Hohenzollern und Klenau fingen an, auf dem rechten Ufer des Po gegen Parma zu streifen.

Es gab Leute, welche glaubten, Macdonald werde nach Piacenza zurückkehren; die irrten. Macdonald vielmehr dachte darauf, selbst auf Suwarow zu fallen und sich ihn vom Halse zu schaffen, zumal da er an Moreau's Handeln gebunden war; auf der einen Seite durfte er von Moreau's Vorrücken auf Novi und Erscheinen bei Tortona eine wirksame Diversion erwarten, auf der andern brachte er Moreau durch einen zu frühen Rückzug in Gefahr und sich in Verantwortlichkeit. Der Kampf mußte also am 19. noch einmal unternommen werden, zumal da vielleicht der General Lapoype mit der ligurischen Legion, von Moreau gegen Bobbio entsendet, Zeit gefunden habe, dem Suwarow in die rechte Flanke zu fallen. — Macdonald gab für den 19. eine wirkliche Disposition, nach welcher die verbündete Armee, ganz im Style der damaligen Taktik,

von beiden Seiten überflügelt werden sollte. Dombrowsky sollte sich in der Richtung von Riviano über den rechten Flügel Suwarows hinausziehen, dann gegen Rivalta und Tuna vordringen, um ihn in der rechten Flanke zu fassen. Victor und Rusca sollten den rechten Flügel selbst, d. h. Rosenbergs Colonne, angreifen. Olivier und Montrichard sollten in der Mitte, der Erstere auf der großen Straße, der Andere gegen Grignano; Salm und Watrin aber auf dem rechten Flügel, zwischen der Straße und dem Po, vordringen. Eine namhafte Reserve fehlte. Durch eine Frontausdehnung von 2½ Meilen glaubte man dieselbe entbehrlich zu machen, während sie dabei gerade am Nöthigsten gewesen wäre, da, was die Frontausdehnung an Schutz gegen das Ueberflügeln gewährt, durch die Schwächung der ganzen Linie wieder verloren geht und die Reserven immer um so nöthiger werden, je mehr man das natürliche Gesetz der taktischen Frontlänge überschritten hat. — Der General Lapoype ward zur Mitwirkung aufgefordert, indem er über Travo, den Russen in der rechten Flanke, vordränge. — Endlich versicherte Macdonald seinen Soldaten, daß Moreau am 19. in dem Rücken der Verbündeten erscheinen werde. Man muß dahin gestellt seyn lassen, ob Macdonald dadurch nur den Muth seiner Soldaten erhöhen wollte, oder ob er am 19. schon ein Erscheinen Moreau's in dem Rücken Suwarows für möglich hielt.

Das nächtliche Gefecht am 18. hatte den Truppen beider Theile die Ruhe geraubt, deren sie so sehr bedurften; um sie ihnen einigermaßen nur etwas zu gönnen, ihnen einige Erholung zu verschaffen und sie wieder in Ordnung zu bringen, begann der neue Kampf am 19. Juni erst um 10 Uhr Morgens.

Um diese Stunde griff Macdonald selbst an und mit größtem Ungestüme, und während auf der ganzen Linie seine Soldaten ihr Feuer eröffneten. Der französische linke Flügel, unter Victors Befehl (Divisionen Rusca und Victor), ging bei Gosolengo durch die Trebbia, während Dombrowsky über Rivalta vorgedrungen war und den Russen in der rechten Flanke erschien. Suwarow, der auf dem rechten Flügel der Armee sich wieder persönlich befand und commandirte, wurde durch Dombrowsky's Bewegung gegen Rivimo besorgt gemacht, daß sein rechter Flügel umgangen werden würde, ließ ihn daher rechts verlängern und sandte Bagration gegen Dombrowsky. Zugleich ließ er von der Reserve den Fürsten Lichtenstein mit einer Abtheilung zu sich berufen, um sich an die bedrohten Russen Rosenbergs anzuschließen. Durch diese Rechtsschwenkung

Bagrations war zwischen ihm und General Schweikowsky ein Zwischenraum von 1500 Schritten entstanden, welchen Rusca und Victor benutzten, um Schweikowsky zu überwältigen, indem sie ihn in die rechte Flanke nahmen. Er wurde bis in die Gegend von Casaliggio zurückgedrängt, wo er sich aber eben so tapfer als besonnen schlug. Das Glück war aber, daß Bagration seinen Sieg schneller entschied, als Victor und sein Collega. Bagration warf, nach einem lebhaften Gefechte, den General Dombrowsky über die Trebbia zurück, eilte dann herbei und fiel Victor und Rusca in der linken Flanke an, während der Chef des Generalstabes, Chasteler, mit einer Verstärkung von vier Bataillons der russischen Division Förster, auf der andern Seite eintraf und Schweikowsky in der Fronte unterstützte. Das Gefecht gewann neue Kraft, die Verbündeten gingen zum Angriff über und die beiden Divisionen Victor und Rusca wurden genöthigt, sich über die Trebbia zurückzuziehen, wobei die 17. und 55. Halbbrigaden fast zerstört wurden. Die Russen suchten über die Trebbia zu kommen, aber vergebens; an den Ufern dieses Flusses kam das Gefecht abermals zum Stehen.

In der Mitte und auf dem linken Flügel der Verbündeten führte Melas den Befehl; dieser General war ungehalten, als Fürst Lichtenstein mit einem bedeutenden Theile der Reserve von ihm weggezogen wurde, zumal da er auch schon vier Bataillons von der Division Förster dem General Schweikowsky zu Hilfe gesendet hatte; er fühlte sich mehr auf die Defensive dadurch gebracht und war in Zwiespalt, ob er vorgehen und selbst angreifen, oder den Angriff nur annehmen sollte, als die Divisionen Olivier und Montrichard die Trebbia überschritten und die Colonnen von Ott und Förster angriffen. Allerdings würden Letztere dem Angriffe der überlegenen Franzosen schwer bestanden haben, wenn die Truppen, unter Fürst Lichtenstein, schon ganz weg gewesen wären; allein der Zufall wollte, daß der Fürst Lichtenstein, der zwar auf dem Marsche zu Suwarow war, noch nahe genug sich befand, um rasch umkehren und Melas unterstützen zu können. Eine Colonne von fünf Bataillons und 600 Reitern, von der Colonne der Generale Olivier und Montrichard, hatten die Trebbia an ihrer Mündung überschritten, rasch folgte die Hauptmacht und drangen gegen San Nicolo und die linke Flanke von Melas vor. Die Franzosen überrannten die österreichischen Posten vor sich, eroberten zwei Geschütze und drangen mit einer Colonne bis San Nicolo vor. Lichtenstein, diesen Angriff sehend, ließ seine Truppen sogleich

umkehren, formirte das Dragoner-Regiment Lobkowitz zum Angriff und fiel der feindlichen Reiterei in den Rücken; die österreichische Grenadier-Brigade marschirte eiligst den Fluß aufwärts, den Angriff zu unterstützen. Die französische Reiterei, von dem Anfalle überrascht, warf sich in Unordnung auf die Infanterie von Montrichard, die 5. leichte Halbbrigade, von den Dragonern attakirt, lief auseinander, die Grenadiere rückten an und die Division Montrichard floh aufgelöst über die Trebbia zurück. Sie setzte ihre Flucht bis Piacenza fort, wodurch denn die Flanke Oliviers und Victors entblöst wurden. Fürst Johann Lichtenstein, dem in heutigem Gefechte vier Pferde unter dem Leibe erschossen wurden, fühlte die Wichtigkeit, den hier errungenen Erfolg weiter zu benutzen, zu sehr, um wieder umzudrehen und nach dem rechten Flügel zu Rosenberg zu marschiren, wodurch er die Zeit im Marsche verloren haben würde; er wandte sich vielmehr gegen Olivier, dem Melas Truppen entgegen geworfen hatte und der nur eilen mußte, das rechte Ufer der Trebbia wieder zu gewinnen, an dem er indessen Halt machte, den Verbündeten das weitere Vordringen standhaft verwehrend. Eine an der Trebbia aufgeführte österreichische Batterie fügte den Franzosen großen Schaden zu und machte bei einbrechender Nacht dem Gefechte hier ein Ende.

Der rechte Flügel der Franzosen unter Watrin, Divisionen Salm und Watrin, hatte wenig gegen sich gefunden und war ohne Mühe bis Calendasos vorgedrungen, von wo er selbst bis Ponte Tidone streifte. Er wurde aber nach den schlimmen Erfolgen für Victor und Montrichard zurückgerufen, und hatte Mühe, ohne merklichen Verlust diesen Rückzug auszuführen. Denn sobald Montrichand geworfen und Olivier zurückgedrängt war, hatten die Oesterreicher die Hände frei, der rechten Flügel-Colonne der Franzosen zu begegnen, das Husaren-Regiment Erzherzog Joseph hieb darin ein, schlug sie zurück und machte Gefangene. Der Boden war hier zu ungünstig und der offene Raum zu enge, um weit zu verfolgen. Watrin ging über die Trebbia zurück und nahm hinter derselben ebenfalls Stellung.

So war also der Angriff der Franzosen überall abgeschlagen.

Vergebens hatte Macdonald im Laufe der Schlacht gehofft, daß der General Lapoype in der rechten Flanke Suwarows erscheinen und mehr noch strategisch imponiren, als taktisch mitwirken würde. Allein dieser General erhielt erst den 19. Mittags Macdonalds Aufforderung zu Bobbio, setzte sich gleich in Marsch über Travo, konnte aber das Schlachtfeld nicht mehr erreichen.

Es wurde zwar für den 20. eine neue Disposition zum Angriff auf Macdonald gemacht; allein dieser Feldherr glaubte nicht, bei der physischen und moralischen Erschöpftheit seiner Truppen, den Kampf länger fortsetzen zu können. Macdonalds Heer war furchtbar mitgenommen; die polnische Legion unter Dombrowsky beinahe gänzlich aufgerieben; Macdonald selbst, und die Generale Victor, Rusca, Olivier, Salm, Chambray waren verwundet; viele Stabsoffiziere todt. Macdonald trat daher den Rückzug in der Nacht, und über Piacenza, Reggio rc. an und zog sich über die Apenninen zurück. Ihn verfolgte ein Theil von Suwarows Heere, unter Ott u. s. w. In Piacenza zog Melas ein, Hohenzollern und Ott kamen nach Parma rc. Ueberall wurden noch Trophäen gesammelt. Macdonald wurde durch die verfolgenden Oesterreicher nach der Westküste gedrängt, doch gelang es ihm, an der Küste hin die Trümmer seiner Armee, etwa 14,000 Mann, zu retten und am 14. Juli sich mit dem Moreau'schen Heere in der Umgegend von Genua zu vereinigen.

Das war die dreitägige Schlacht an der Trebbia, in welcher sich Radetzky sehr ausgezeichnet und selbst ein Pferd unter dem Leibe verloren hatte. In der Relation des General Melas heißt es daher: „Ich muß den Oberstwachtmeister und Pionnircorps-Commandanten Grafen Radetzky, so die General-Adjutantendienste einstweilen versieht, wegen dessen ganz besonders, und selbst in der wüthendsten Gefahr mit Auszeichnung und Unerschrockenheit geleisteten vortrefflichen Dienstes, Euer Excellenz gütiger Rücksicht zur Namhaftmachung Seiner Majestät, des allergnädigsten Monarchen, vorzüglich empfehlen.“

In einem andern Schreiben an den Hofkriegsraths-Präsidenten, d. d. Alessandria vom 27. Juni 1799, drückte sich Melas über Radetzky folgend aus, um ihm eine verdiente glänzende Auszeichnung zu verschaffen: „Der bei der Armee die General-Adjutantsdienste versehende Herr Oberstwachtmeister Graf Radetzky des Pionniercorps hat in dem Laufe dieses Krieges unausgesetzte Beweise militärischen Talents und seiner Bravour gegeben, ist auch seiner oftmaligen ganz besonderen Auszeichnung wegen höheren Orts mehrmalen angerühmt und der allerhöchsten Gnade Seiner Majestät anempfohlen worden. Die vorgefallenen Gefechte vom 17. bis 18. und besonders die Schlacht am 19. dieses an der Trebbia verschafften demselben neue Gelegenheiten, sich durch außerordentliche Auszeichnung der besonderen Gnade Seiner Majestät und der allgemeinen Achtung der Armee vollkommen

würdig zu machen. — Ich muß es Euer Excellenz bekennen, daß er mir in den Dispositionen auf dem Champ de Bataille, wo der unbefangene Mann die Geistesgegenwart verrathen muß, die wesentlichsten Dienste geleistet und durch seine geübte und behände Uebersicht des Ganzen meine Aufmerksamkeit auf mehrere Puncte gezogen, wo nur durch eine plötzliche Hilfe entweder schon eingetretenen Gefahren abgeholfen, oder durch Anwendung neuer Kräfte auffallender Nutzen geschafft werden konnte. Ich kann den Eifer, mit welchem er die vorrückenden Truppen an ihrer Spitze auf die gefährlichsten Puncte brachte und bei welcher Gelegenheit ihm auch das Pferd unter dem Leibe durch eine Kanonen-Kugel getödtet wurde, nicht genug rühmen, und ihm ganz eigene Thätigkeit zu dem erfochtenen Siege wesentlich beigetragen habe. — Euer Excellenz muß ich daher um die Gnade bitten, Seiner Majestät meine unterthätigste Bitte zu unterlegen, diesen, um den allerhöchsten Dienst so sehr verdienten Stabsoffizier mit dem militärischen Theresien-Orden, den er unter jeder Rücksicht verdienet, huldreichst zu belohnen und zu dieser Belohnung nachdrucksamst anzuempfehlen die Gnade haben zu wollen."

In diesem glorreichen Momente des Feldzuges traf ein allerhöchstes Rescript vom 1. Mai 1799 ein, nach welchem Radetzky zum Oberstlieutenant befördert wurde; Auch wurde nachträglich seine Ernennung zum Generaladjutanten des Generals Melas bestätigt. Angenehme Anerkennung für geleistete rühmliche Dienste.

Moreau hatte am 16. Juni eine Vorrückung aus seiner Stellung durch die Bocchetta vorgenommen, um sich zu Macdonald Bahn zur Vereinigung mit demselben zu brechen; aber diese Vereinigung kam, theils durch die Schlacht an der Trebbia, theils aus Mangel an genauem Zusammentreffen des Details der gegenseitigen Verabredung, nicht zu Stande. Moreau kehrte, nach einem ehrenwerthen Gefechte am 20. Juni bei San Giuliano, wo er auf Heinrich Bellegarde stieß, in die früheren Stellungen zurück, in welchen — nach einigen Wochen — endlich Macdonald zu ihm stieß, wie oben gesagt wurde.

Suwarow hatte sich nach dem Siege an der Trebbia wieder rückwärts und zu den Belagerungen der Festungen Mantua, Alessandria ꝛc. gewendet. Dem österreichischen Hofe lag die Eroberung der festen Plätze vor allen Dingen sehr am Herzen; was an Schlachten geliefert werden möchte, sollte nur in der Absicht seyn, diese Eroberungen zu sichern und zu befördern; alle weiteren Offensivpläne, wobei man etwa an einen

Einfall in die Grafschaft Nizza oder gar in die Provence dachte, waren ihm (gewiß nicht mit Unrecht, meint Clausewitz) ein Gräuel. Suwarow erhielt also die höfliche Weisung, für die Unterwerfung der Plätze zu sorgen und sich jedes anderen Unternehmens möglichst zu enthalten. Die Heere ruhten nun fast anderthalb Monate; nur die Belagerungen der noch von den Franzosen besetzten Festungen wurde mit Nachdruck betrieben. Die Citadelle von Turin ergab sich am 20. Juni an den österreichischen General Kaim, die von Alessandria am 22. Juli an den österreichischen General H. Bellegarde, und am 28. Juli capitulirte die Festung Mantua, nicht ohne Vorwurf gegen den Befehlshaber des Platzes, General Foisac, an den österreichischen General Kray, welcher die Belagerung befehligt hatte. Auch Seravalle (am 7. August), Forte Urbino 2c. capitulirten an die Verbündeten. Oesterreichische Colonnen hatten sich über die Legationen, Parma und Toscana ausgebreitet; die parthenopäische Republik in Neapel war gestürzt 2c. und die Frankreich feindselig gesinnte Bevölkerung Italiens bildete selbst überall bewaffnete Schaaren, um damit die Verbündeten zu unterstützen. Aus Italien kam eine Unglückspost um die andere an die Republik zu Paris an!

Die Lage in Italien sollte verbessert werden. Der neue französische Kriegsminister Bernadotte bemühte sich, das Heer und das Material in möglichster Schnelligkeit herzustellen; General Lemoine führte Verstärkungen nach Italien; Schaaren von Conscribirten zogen über die Alpen u. s. f. Einen Feldherrn aber sandte dahin der neue Director Sieyes, den General Joubert, dessen jugendliches, feuriges Naturell, hohe Einsicht und bewährte Tapferkeit große Hoffnungen erweckt hatten. General Championnet, eben ehrenvoll aus einem Prozesse hervorgegangen, sollte mit etwa 15,000 Mann, die man als Alpen-Armee eben in Grenoble gesammelt hatte, ebenfalls nach Italien aufbrechen. Moreau aber wurde aus Italien abgerufen, um den Oberbefehl am Rheine zu übernehmen; blieb jedoch, auf Jouberts Ersuchen, noch bei der italienischen Armee zurück, bis die erste Schlacht geschlagen und die Krise vorüber seyn würde.

Joubert kam am 5. August in Genua an, und übernahm den Heerbefehl. Den beiden siebenzigjährigen Feldherren Melas und Suwarow trat er entgegen, ein Achill an Gestalt und jugendlichem Feuer. — Championnet sollte Turin bedrohen; Joubert die Veste von Tortona zu entsetzen suchen; beide sollten sich bei Coni (Cuneo) vereinigen. Alles dieses konnte

nicht ohne Hauptschlacht geschehen. Joubert brach am 9. August aus der Bocchetta vor, und traf am 14. mit dem rechten Flügel bei San Bartolomeo, mit der Mitte bei Novi und mit dem linken Flügel bei Pasturana ein. Sein Heer zählte 35,000 Mann und war aus den Divisionen Watrin, Lemoine, Laboissiere, Grouchy, Dombrowsky und Colli, und aus einigen Reservebrigaden unter Clausel, Partonneaux, Richepanse ꝛc. zusammengesetzt. Joubert hatte noch als Unterfeldherren die Generale Moreau, Gouvion Saint-Cyr und Perignon bei sich.

Als am 11. und 12. August das französische Heer die Apenninen herunterstieg und seine beiden Flügel getrennt waren, versäumte Suwarow die Gelegenheit, den rechten aufzureiben. Seiner überlegenen Reiterei vertrauend, wollte er den Feind in der Ebene erwarten. Im letzten Augenblicke beschloß er gleichwohl, am 15. Joubert in der sehr guten Position von Novi anzugreifen, die er ihn hatte gewinnen lassen. Seine Armee hatte am 14. August folgende Stellung: Kray mit den Divisionen Bellegarde und Ott, 18,000 Mann stark, zwischen der Straße nach Alessandria und Basoluzzo; der russische General Derfelden mit den Divisionen Förster und Schweikowsky, 13,000 Mann stark, bei Pozzolo Formigaro; Melas mit den österreichischen Divisionen Fröhlich und J. Lichtenstein, 14,000 Mann, bei Rivalta. Der russische General Rosenberg belagerte mit 12,700 Mann die Veste von Tortona; 5600 Mann waren als eine Reserve bei Spinetti geblieben, und der österreichische General Kaim stand mit 14,000 Mann bei Turin und an den Ausgängen der piemontesischen Alpen. — Die Corps von Melas, Kray und Derfelden standen zur Schlacht bereit.

Der Feldzeugmeister Kray sollte den 15. August mit Tagesanbruch aufbrechen, um den linken Flügel der Franzosen bei Pasturana anzugreifen. Er sollte den feindlichen Flügel umgehen, um ihm in die linke Flanke und in den Rücken zu fallen. — General Derfelden sollte die Mitte Jouberts angreifen. Der Fürst Bagration sollte aber mit der russischen Avantgarde von Pozzolo Formigaro aus an der Stellung von Novi vorbeigehen, sich gegen den an der Scrivia stehenden rechten Flügel der Franzosen wenden, ihn angreifen und zu flankiren suchen, während Derfelden mit dem übrigen Corps Novi selbst angriff. Melas sollte als Reserve bleiben, höchstens durch einzelne in die rechte Flanke abzuschickende Detaschements Theil nehmen an dem Angriff, im Ganzen aber dessen Anfang und Fortgang abwarten. Die Manövers beim Angriffe zielten also auf ein völliges Umschließen der feindlichen Armee.

Der französische General Gouvion Saint-Cyr stand mit dem rechten Flügel, den Divisionen Watrin und Dombrowsky, an der Scrivia bei San Bartolomeo und Serravalle; die Mitte bildeten die Divisionen Laboissiere und Colli, standen in der festen Stellung bei Novi, hatten die Stadt besetzt und den Höhenzug westlich derselben, und General Perignon stand mit dem linken Flügel oder den Divisionen Lemoine und Grouchy, der Reiter-Reserve unter Richepanse und den Reserve-Infanterie-Brigaden Clausel und Partonneaux bei Pasturana. Was Joubert selbst am 15. August unternehmen wollte, wissen wir nicht.

Kray führte mit der ersten Morgendämmerung seinen Angriff mit Einsicht und mit einer bewunderungswerthen Entschlossenheit aus, wie nur das Gefühl beharrlicher Treue des Sieges sie geben kann. Seinen rechten Flügel bildete Bellegarde, seinen linken Ott. Ott nahm eine solche Richtung, daß seine Division an dem linken Flügel des Centrums vorbei auf Pasturana marschirt seyn würde, wenn sie nicht auf die französische Division Lemoine gestoßen, die, wie Jomini sagt, noch in Marschordnung, also vielleicht eben angekommen war. Diese scheint durch den unerwarteten Anfall etwas in Unordnung und zum Weichen gekommen zu seyn, so daß die Oesterreicher beinahe festen Fuß auf den Höhen gefaßt hätten. Die Division Bellegarde war rechts neben der von Ott gezogen; sie stieß auf die Division Grouchy, die sich in zurückgebogener Form neben der von Lemoine aufgestellt hatte. Bellegarde begann den Angriff mit dem Regimente Huff, das an der Spitze stand, und beide Divisionen geriethen bald in ein lebhaftes Gefecht miteinander. Mehr um seine rechte Flanke zu decken, als um die linke feindliche zum umgehen, hatte Kray den General Seckendorf mit 3 Bataillons und 3 Schwadronen nach Bassoluzzo geschickt, wo dieser General anfangs keinen Feind fand. So war also der westliche Flügel beider Armeen seit 5 Uhr Morgens in voller Schlacht. Hinter den beiden französischen Divisionen trafen im Laufe des Gefechtes die Reserven unter Richepanse, Clausel rc. ein.

Der General Joubert war im Begriffe, um 5 Uhr Morgens in Novi zu Pferde zu steigen, um mit Moreau die Linie zu durchlaufen, als eine Ordonnanz ihn von dem Angriffe auf den linken Flügel benachrichtigte. Beide Generale eilten sogleich dahin, an der Fronte eines Theils des Centrums vorbei, dem auch die Verbündeten in Schlachtordnung gegenüberstanden, aber noch keine Bewegung machten. Am Platze des Gefechtes

zeigte Moreau dem General Joubert einige Truppen, deren Stellung er nicht gut fand; Joubert ersuchte ihn, diesem Fehler abzuhelfen, und eilte selbst auf einer andern Seite hin zu der Division Lemoine, die im heftigen Gefechte begriffen war, um sie zu ermuntern und durch seine Gegenwart zu befeuern. Er führte selbst die Brigade Serras unter dem Rufe: „Vorwärts! Vorwärts!“ gegen den Feind. Aber eine Flintenkugel traf ihn, seine Soldaten antreibend, in seiner hohen, herrlichen Gestalt und glänzendem Kriegsgewande, Freunden und Feinden fürchterlich schön, in das Herz. Er rief noch einmal: „Nur immer vorwärts!“ und sank todt zur Erde. So starb in der Blüthe des Alters, im ersten Anfange der Schlacht, ein Feldherr, von dessen Muthe und Fähigkeiten die französische Regierung einen gänzlichen Umschwung der militärischen und politischen Lage Italiens erwartet hatte. Sein Tod verursachte eine große Bestürzung; die Truppen, welche Joubert vorgeführt hatte, fingen an, wieder zu weichen, und Otts Bataillone abermals, die Franzosen von mehreren Anhöhen zu vertreiben.

General Moreau bemerkte bald die Fortschritte, welche Ott machte. Das Zurückweichen der französischen Truppen auf dem linken Flügel war um so gefährlicher, als die Corps der Generale Saint-Cyr und Perignon dadurch getrennt werden konnten. Es war gegen 7 Uhr Morgens, ungefähr eine halbe Stunde, nachdem er den unglücklichen Joubert verlassen hatte; er schickte nun sogleich Befehl an den General Colli, 2 Bataillons abzuschicken, ließ dann noch einige andere Bataillons manövriren, um den Kampf wieder herzustellen, und eilte selbst zur rechten Zeit, gerade wie früher Joubert, zur Division Lemoine. Er stellte durch seinen persönlichen Einfluß Ordnung und Vertrauen wieder her, so daß der General Serras die verlorenen Anhöhen wieder gewann und die Franzosen sich auf den Höhen behaupteten.

Bellegarde war mittlerweile mit seinem Angriffe auf die Fronte Grouchy's auch nicht weiter gekommen, daher wollte er den linken Flügel desselben bedrohen, ließ seine Reiterei sich im Thale des Lemmo und des Riasco hinaufziehen, und befahl dem General Seckendorf, sie zu unterstützen. Allein dieser General war auf der Straße von Bassaluzzo nach Ovada weiter marschirt, und glaubte nichts Wichtigeres thun zu können, als ein französisches Detaschement, welches sich in jener Gegend zeigte, und welches er vermuthlich für die Spitze einer bedeutenden Colonne hielt, an einer Vereinigung mit der Armee zu hindern, wodurch er aber selbst abgehalten wurde, die

Unternehmung in Grouchy's linker Flanke zu unterstützen. Das Erscheinen der österreichischen Reiterei veranlaßte den General Richepanse, welcher Grouchy's linke Flanke deckte, sich gegen Pasturana zurückzuziehen; allein nun trat Clausel mit seinem Rückhaltsfußvolke in's Spiel, nöthigte nicht allein diese Oesterreicher wieder zurückzugehen, sondern drang auch in Bellegarde's rechte Flanke vor und zwang ihn, dahin Fronte zu machen, wodurch er vom weiteren Vordringen um so mehr verhindert wurde.

So schwebte die Schlacht im Gleichgewichte von fünf bis acht Uhr Morgens. In der Mitte und auf dem entgegengesetzten Flügel herrschte noch tiefe Stille. Kray meinte, den größten Theil der feindlichen Armee vor sich zu haben, nicht durchdringen zu können, und konnte die wunderbare Anordnung nicht begreifen, wonach er nun schon drei Stunden in voller Schlacht war, und die Heermitte rc. sich noch nicht rührte. Voll Unmuth und Besorgniß sandte er seinen Adjutanten an den Fürsten Bagration ab, um ihn aufzufordern, endlich in's Gefecht zu rücken. Allein Suwarow hatte den Befehl zum Angriff noch nicht gegeben, und Bagration trug Bedenken, auf eigene Verantwortung zu handeln; darüber verging wieder einige Zeit, und nur als Bagration bemerkte, daß die Franzosen sich zum Vorrücken gegen Kray anzuschicken schienen, dieser im Begriffe war, das Gleichgewicht dann zu verlieren und ihm sagen ließ, er würde, wenn er nicht schnell einschritte, sich ganz zurückziehen: entschloß er sich, vorzurücken und Novi mit den nächsten Puncten der Stellung anzugreifen, worüber es neun Uhr geworden war.

Da mittlerweile jeder französische General, der den Tod Jouberts vernommen hatte, an den General Moreau schickte, um Befehle zu verlangen, so übernahm dieser, obgleich er jetzt ohne Charakter bei der Armee war, das Commando derselben. — Die französischen Generale hatten, während die eine Hälfte ihrer Armee auf dem linken Flügel vier Stunden hindurch sich nur mit der größten Anstrengung behauptete, eingesehen, daß die Stellung der Division Watrin eine Stunde vom Schlachtfelde an der Scrivia zu gefährlich sey, da, wenn sie dort wirklich eine Anlehnung fand und die Straße nach der Bocchetta vollständig deckte, sie doch leicht von dem linken Flügel und Centrum getrennt werden konnte. Saint-Cyr hatte also an Watrin den Befehl gesandt, sich an Novi heranzuziehen, in der Absicht, den Rücken des Monte Rotondo rechts der Stadt zu besetzen und so eine zurückgebogene Flanke zu bilden. Diese

Maaßregel war noch in der Ausführung, als die Russen angriffen.

Der erste Angriff der Russen bestand aus 10 Bataillons, welche die Generale Bagration und Miloradowitsch anführten, und war gerade auf die Fronte von Novi und die nächsten Theile der Stellung gerichtet. Die französische Brigade Gardanne hielt Novi besetzt, um diese Stadt zu vertheidigen. Der übrige Theil der Division Laboissiere und die Division Colli standen mit der Hauptmasse auf den Höhen links von Novi, gegen die rechte Flanke des Generals Perignon zu, hatten aber eine Halbbrigade rechts und eine als Reserve auf den Höhen hinter Novi. — Die Russen faßten den Stier bei den Hörnern, indem sie Novi und die steilen Höhen ringsum stürmten. Die Franzosen waren stark genug und hatten lange genug Zeit gehabt, sich einzurichten, um von diesem Anfalle nichts besorgen zu dürfen; die Russen wurden überall mit blutigen Köpfen zurückgewiesen. Nun versuchte Bagration, Novi mit vier Bataillons östlich zu umgehen. Diese Bewegung traf mit dem Anmarsche der Division Watrin zusammen. Diese Division ging in die Ebene herunter, nahm die vier russischen Bataillons in die linke Flanke, warf sie über den Haufen und auf einen Theil der übrigen russischen Colonne, wodurch diese gleichfalls in Unordnung und zum Rückzuge gegen Formigaro gebracht wurde.

Bald nachdem Bagration und Miloradowitsch zum Angriffe geschritten waren, hatte sich auch Suwarow an die Spitze des übrigen Corps von Derfelden in Bewegung gesetzt, um den Angriff seiner Landsleute zu unterstützen; zugleich hatte er Kray auffordern lassen, den seinigen zu erneuern, Melas aber befohlen, sich sogleich in Marsch zu setzen und zum linken Flügel zu stoßen. Sogar an General Rosenberg hatte er den Befehl gesandt, eiligst herbeizukommen. Als er diese Anordnungen traf, mochte es 11 Uhr Mittags seyn.

Die Colonne Derfeldens richtete ihren Angriff nicht auf die Division Watrin, wie man deßwegen hätte vermuthen sollen, weil diese am weitesten vorgedrungen und am leichtesten zu besiegen war, sondern gegen die Stellung von und rings Novi. Vermuthlich lag dieses in der Stellung dieser russischen Abtheilung, die schon zu weit vorgerückt seyn mochte, als Watrin die Generale Bagration und Miloradowitsch gegen Formigaro hin zurückwarf. — Gardanne vertheidigte wacker Novi, und brav hielten Laboissiere, Colli, Quesnel ꝛc. auf der Höhe. Debelle hatte die französische Artillerie vortheilhaft an den Höhen

aufgestellt. Der russische Angriff, obgleich mit großer Lebhaftigkeit unternommen und mit frischen Truppen wiederholt, wurde dennoch durch ein schreckliches Kartätschen- und Musketen-Feuer zurückgewiesen. Der Angriff auf Novi war also wieder vergebens.

Der erneuerte Angriff Kray's begann mit Erfolg. Bellegarde bemächtigte sich einer Anhöhe in der linken Flanke Grouchy's und Ott gewann schon die vorderen Hügel, aus denen der Höhenzug der Stellung westlich von Novi zusammengesetzt ist. Allein Clausel mit seiner Reserve warf den vorgeschobenen rechten Flügel Bellegarde's zurück, und Partonneaux mit seiner Reserve, von Moreau in die linke Flanke Otts gesendet, zwang auch diesen, in die Ebene zurückzuweichen. Kray nahm nun, als die Franzosen lebhaft verfolgten, seine 20 Schwadronen zusammen, unter ihrem Schutze wurden einige Batterien aufgefahren und die zurückgeschlagene Infanterie gesammelt; 6 Schwadronen warfen sich den ersten verfolgenden französischen Bataillons schnell entgegen und trieben sie zurück, wobei der General Partonneaux selbst gefangen genommen wurde. Dieß war das wichtigste, was die Reiterei an diesem Tage leisten konnte; es war offenbar eine sehr wichtige Mitwirkung, denn wäre das Kray'sche Corps geworfen worden, so war die Bataille höchst wahrscheinlich verloren.

So stand nun die Schlacht bis 12 Uhr Mittags, ohne zu wanken; aber die beiden Massen hatten sich schon sehr erschöpft, und jeder Stoß mit einer angemessenen frischen Kraft mußte in Kurzem eine unbezweifelte Entscheidung geben.

Melas befand sich in diesen sechs Stunden, wo die Schlacht vor ihm ihre Donner rollte, in Erwartung eines Befehls zum Handeln und natürlich in steigender Unruhe. Er hatte bis jetzt blos Sicherheitsdetaschements vorgeschickt. Eines derselben brachte um 11 Uhr ihm die Nachricht von der Niederlage, die Bagration durch Watrin erlitten hatte, und daß die Division Watrin von den Höhen gegen die Straße von Formigaro nach Novi hinunterziehe. Nun glaubte Melas nicht länger auf Befehle warten zu dürfen — Suwarows oben erwähnter Befehl zum Vorrücken war ihm noch nicht zugekommen — er beschloß, sich unverzüglich in Marsch zu setzen und die feindliche Armee in ihrer linken Flanke anzugreifen, wozu er folgende Anordnung traf: General Nobili sollte mit einer Colonne die Scrivia hinan über Stazzano nach Vignole marschiren, den General Dombrowsky vertreiben, dadurch Serravalle entsetzen und mit einem Bataillon Arquata besetzen; General Mitrowsky

mit der zweiten die Richtung zwischen der Scrivia und dem Monte Rotondo halten, diesen Bergrücken in der Flanke der französischen Armee ersteigen und sie dann in Flanke und Rücken anfallen; General Fröhlich mit der dritten Colonne sollte ebenfalls das rechte Ufer der Scrivia cotoyiren und, nach der Vereinigung mit der ersten Colonne, alles versuchen, um den Rückzug des Feindes abzuschneiden oder unmöglich zu machen. — Suwarow hatte unterdessen, wie wir schon wissen, an Melas den Befehl zum Anmarsche gesandt, und als er ihn in der Höhe von Busetto wußte, ließ er ihn auffordern, sich rechts zu halten und Novi anzugreifen, während die Russen und Kray ihren Anfall westlich dieses Ortes erneuern sollte. Melas, der mit seiner dritten Colonne marschirte, konnte aber seine Anordnungen nicht mehr ändern; um indessen der Absicht Suwarows so viel als möglich zu entsprechen, ließ er nur die Brigade Laudon seiner Colonne der Richtung Mitrowsky's folgen, um ihn zu unterstützen, und wandte sich mit dem Reste der Fröhlich'schen Colonne gleich rechts gegen den zwischen Novi und Formigaro streichenden Rand des Plateau.

Die Franzosen hatten die vorgebogene Stellung ihres rechten Flügels, welche derselbe durch die Offensive der Division Watrin bekommen hatte, nicht früh genug geändert. Durch die immerzu neuen Angriffe der Russen war die Division Watrin festgehalten worden. Es mochte 2 Uhr Nachmittags seyn; der Kampf hatte auch hier schon 2 bis 3 Stunden gedauert; er hatte die ursprüngliche Ordnung beider Theile in einem hohen Grade zerstört, und aus der geometrischen Gleichheit einer Schlachtordnung ein buntes Getümmel werden lassen. Unterdessen zog Melas mit seinen Colonnen ruhig seine Straße. Als die Franzosen ihn ansichtig wurden, hatten sie noch eben Zeit, ihre fehlerhafte Stellung zu ändern. Einige Bataillons rückten an die Plateau's, um das Ersteigen zu verhindern, während die andern nach dem Rücken des Monte Rotondo zurückeilten. — So begann nun der Schlußact des großen Trauerspiels. Der Widerstand der Franzosen war am Rande des Plateau's von keiner langen Dauer, und der eilige Rückzug nach den Höhen machte schon einen schlimmen Eindruck auf die Truppen; als sie aber diese erstiegen hatten und nun die schwarzen Wolken der von mehreren Seiten anrückenden Colonnen unter Melas entdeckten, verließ die Standhaftigkeit die Division Watrin und sie eilte, anstatt Fronte gegen die Colonne Fröhlich, die Melas in Person geführt, zu machen, weiter zurück gegen das Centrum der Stellung zu, um sich dem Kreise

zu entziehen, der sie einzuschließen suchte. So wurde der Colonne unter Fröhlich und Lusignan durch das Erscheinen der Colonnen unter Mitrowsky und Laudon in der Flanke Watrins das Ersteigen des Monte Rotondo erleichtert. Einige in dünne Tirailleurs-Linien aufgelöste französische Bataillons hielten, vermuthlich in einer heilsamen Unwissenheit dessen, was hinter ihnen vorging, noch Stand, und machten nebst der Artillerie den einzigen Widerstand, den die Oesterreicher fanden. Während die Colonne, Fröhlich und Lusignan an ihrer Spitze, auf dem Höhenrücken nach Novi zog, richteten die beiden Colonnen, welche Laudon und Mitrowsky formirten, ihren Marsch auf die hinter Novi liegenden Höhen, und wieder eine andere Colonne, welche Fürst Lichtenstein befehligen mußte, ging über die Linie der Franzosen hinaus, um bis in den Rücken ihres rechten Flügels zu gelangen und zu gleicher Zeit die vortheilhaften Puncte, die sich zwischen den verschiedenen österreichischen Colonnen befanden, wegzunehmen. Verschiedene Batterien deckten diese Bewegungen und unterstützten das Gefecht. Die Division Watrin hatte in ihrer halben Flucht die Straße von Acqui schon preisgegeben; die österreichischen Truppen, von Melas' Heertheile, drangen mit außerordentlicher Bravour und Schnelligkeit vor, um sich dieser Straße zu bemächtigen; wäre diese Bewegung ganz gelungen, so war es, wenn nicht um die ganze französische Armee, doch um einen sehr großen Theil derselben geschehen. Zum Glück sammelte General Saint-Cyr die Division Watrin wieder, unterstützte sie durch die 106. Halbbrigade von der Division Laboissiere und eine schwache Brigade Reiterei unter General Querin, die er in Reserve behalten hatte, führte sie wieder gegen die Oesterreicher, und so wurde der Besitz der Straße noch einmal errungen, auf der sich dann diese Truppen bis hinter das Thal der Fornova, eine halbe Meile vom Schlachtfelde, zurückzogen und dort Stellung nahmen.

Während die Division Watrin, wie wir oben gesehen, ganz vom Schlachtfelde vertrieben wurde, hatten die Russen in der Mitte und Kray mit dem rechten Flügel ihre Anstrengungen erneuert. Um 4 Uhr Nachmittags war Suwarow im Stande, mit den Russen die Franzosen aus der Vorstadt von Novi in die Stadt hineinzutreiben. Endlich ließ Melas, der selbst, mit den auf dem Gebirgsrücken vorgedrungenen Colonnen verbunden, gegen Novi, auf gleiche Höhe mit den übrigen Colonnen, vorgedrungen war, die Position von Novi, die seit dem Anfange der Schlacht so viel Blut gekostet hatte, die Höhen und die Stadt angreifen. Das Grenadier-Bataillon Paar erstürmte

mit seltener Entschlossenheit und ohne einen Schuß zu thun, die Höhen von Novi, worauf die Franzosen, da sie fast in dem Posten von Novi eingeschlossen waren, denselben verlassen mußten.

Moreau befahl den Rückzug. Da die Colonne des Fürsten Lichtenstein die Verbindung mit Gavi abgeschnitten hatte, so konnte sich die französische Armee nur links über Ovada zurückziehen. — Die Divisionen Watrin, Laboissiere und Dombrowsky sollten über Tassarolo, San Christophoro ꝛc. abziehen. Die Division Colli und 600 Mann unter Querin den Abzug dieses Heertheiles decken. Die Divisionen Grouchy, Lemoine, die Artillerie, das Fuhrwerk und die Reserveabtheilungen über Pasturana gehen. Der Rückzug des ersteren französischen Heertheiles, dem Melas mit Behutsamkeit folgte, wurde ohne bedeutenden Unfall vollzogen; nur konnte Colli demselben nicht auf Tassarolo ꝛc. folgen, sondern wurde auf den linken Flügel geworfen. Moreau hatte sich selbst nach diesem Flügel begeben. Um ihn befanden sich die Generale Perignon, Grouchy, Charpentier, Lemoine, Gareau, Clausel, Richepanse, Serras ꝛc. Nach Moreau's Absicht sollte die Division Grouchy zuerst durch Pasturana gehen, die Division Lemoine, die Reserven und das Fuhrwerk folgen, Colli's Abtheilung aber sollte den Rückzug decken. Aber diese Absichten von Plan und Ordnung konnten hier nicht mehr ausgeführt werden. Auf der einen Seite war es Feldmarschall-Lieutenant Grafen Bellegarde gelungen, ehe die Franzosen ihren Abzug noch angefangen hatten, ein Bataillon von hinten nach Pasturana hineinzuschicken, wodurch Schrecken und Verwirrung entstand; auf der andern Seite wurde die Division Lemoine durch einen vereinigten Angriff der Oesterreicher unter Kray und der Russen völlig zusammengeworfen. Dieß war der Augenblick, wo Alles in wilder Unordnung die Flucht ergriff und Jeder sich auf Fußsteigen zu retten suchte, so gut er konnte. Nur die Brigade Grandjean von der Division Grouchy, welche das Dorf Pasturana zu umgehen Mittel gefunden hatte, war in Ordnung geblieben. Moreau ließ einige Truppen vorrücken, die den Weg frei machten und der Zug ging durch Pasturana. Moreau selbst wies den Soldaten die Rückzugswege an. In Pasturana häuften sich Kanonen und Fuhrwerke, so daß der Marsch gehemmt wurde. Um den unordentlichen Rückzug zu decken, den Fliehenden Zeit zu gewähren, hielten die Generale Perignon und Grouchy mit zwei Bataillons und einem Husaren-Regimente am Eingange von Pasturana und vertheidigten denselben gegen Kray's Colonne mit der

größten Hartnäckigkeit. Aber sie wurden besiegt, umringt und Perignon, mit sieben Wunden, Grouchy aber mit 13—14 Wunden bedeckt, von den siegenden Verbündeten gefangen genommen. Eben dieses Schicksal, zu unterliegen, hatte Colli. Von allen Seiten angefallen, wurden seine Leute in die Flucht getrieben und der General selbst, schwer verwundet, gefangen. Der Rest dieses Heertheiles rettete sich mit Moreau in das Genüesische, wo Moreau seine Divisionen vereinigte und sammelte.

Inzwischen bei Novi und Pasturana entschieden wurde, rückte die Colonne des österreichischen Generals Nobili auf Serravalle, zwang den General Dombrowsky, den Angriff auf dieses Fort aufzugeben und trieb ihn in der Richtung von Vignole und an die Scrivia zurück.

Abends um 8 Uhr war die Schlacht von Novi beendigt, die Morgens 5 Uhr angefangen hatte. Die französische Armee hatte eine vollkommene Niederlage erlitten und 37 Geschütze, 28 Pulverwagen, 1500 Todte, 5000 Verwundete, 3000 Gefangne und vier Fahnen vorloren. Der Verlust der österreichischen Truppen betrug 897 Tode, 3758 Blessirte und 1320 Vermißte, von welchen nur beiläufig 700 Mann, größtentheils Verwundete, in feindliche Gefangenschaft gerathen sind. Die Russen hatten 2200 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren.

Der General Melas sagte in seiner Relation über diese Schlacht: „Ich finde nicht Ausdrücke und Worte genug, um das Verdienst, die unerschütterliche Tapferkeit und den bis zur Begeisterung gesteigerten Muth der ganzen Armee ꝛc. zu schildern.“ Und nach der namentlichen Anführung aller Jener, welche sich besonders ausgezeichnet hatten, fuhr er mit folgenden Worten fort: „Endlich kann ich es mir nicht versagen, den verdienstvollen Herrn Oberstlieutenant Graf Radetzky Sr. Majestät zur Belohnung um so mehr anzuempfehlen, da ich in so vielen Gelegenheiten seine ganz besondere Bravour, Entschlossenheit und rastlose Thätigkeit zu bewundern Gelegenheit fand, und er auch diesen Tag die Angriffscolonne meistens selbst geordnet und bei mehreren Angriffen den thätigsten Antheil nahm, folglich gewiß wesentlich zum Siege beigetragen hat.“

Suwarow folgte der französischen Armee nach Genua nicht, machte auch keine Anstalten zu irgend einer Benutzung des Sieges oder zu irgend einem neuen Angriffe. Er blieb unthätig und ermüdete nur die Truppen durch strategisch zwecklose

Hin- und Hermärsche. Seine kriegerische Rolle in Italien war ausgespielt. Er wartete nur den Fall von Tortona ab; dann aber zog er, nach einer Convention der verbündeten Höfe, mit allen Russen aus Italien ab und nach der Schweiz, um die Franzosen aus diesem Lande zu vertreiben (was aber, wie bekannt, bei dem damaligen Stande der Dinge nicht gelingen konnte).

Als die Veste von Tortona schon capitulirt hatte, Besatzung alliirter Truppen aufnehmen zu wollen, wenn in 20 Tagen kein Entsatz käme, drang Moreau am 7. September nochmals nach Novi vor, mußte sich aber am 10. abermals zurückziehen. Am 11. wurde die Citadelle von Tortona durch Gast den Verbündeten übergeben. Am 21. September verließ Moreau das Heer und Italien. Championnet erhielt den Oberbefehl über alle französischen Streitkräfte in Italien. Diese wurden in folgende Divisionen vertheilt: Division Duhesme (7500 Mann), Grenier (8000 Mann), Lemoine (7800 Mann), Victor (8500 Mann), Laboissiere (5000 Mann), Miollis (4100 Mann), Dombrowsky (4600 Mann), Watrin (7300 Mann) und Mallet (Stärke unbekannt); dann in eine Reiter-Reserve (1200 Mann). Die Divisionen Laboissiere, Watrin, Miollis und Dombrowsky bildeten den rechten, die Divisionen Duhesme, Grenier und Mallet den linken Flügel; die Divisionen Lemoine und Victor das Centrum. General Gouvion Saint-Cyr commandirte den mehr isolirten rechten Flügel; Victor die Heermitte und Grenier den linken Flügel.

Nach dem Abgange Suwarows führte Melas allein den Oberbefehl in Italien. Seine Streitkräfte bestanden aus folgenden Corps und Zahlen: a) Corps des Feldmarschall-Lieutenant Haddick von 20 Bataillons, 6 Compagnien, 4 Escadrons zu 14,491 Mann (dabei die Brigadiere Gummer, Debry, Strauch, Prinz Rohan), stand gegen den, vom Bernhards- oder Gotthards-Berge herabkommenden Feind. — b) Corps unter Feldmarschall-Lieutenant Kaim von 9 Bataillons, 12 Escadrons zu 6412 Mann (dabei die Generale Vukassevich, La Marseille rc.) bei Turin. — c) Haupt-Corps unter Feldzeugmeister Kray von 54 Bataillons, 38 Escadrons zu 35,075 Mann (dabei die Generale Zopf, Heinrich und Friedrich Bellegarde, Ott, Johann Fürst Lichtenstein, Lattermann, Laudon, Mitrowsky, Morzin, Seckendorf, Bussy, Alcaini, St. Julien, Elsnitz, Palfy, Nobili rc.) zu Bra. — d) Avantgarde dieser Hauptarmee, unter General Gottesheim, 3 Bataillons, 14 Escadrons zu 3090 Mann, gegen Coni. —

e) Corps des Generals Karaczay, 9 Bataillons, 8 Escadrons zu 4966 Mann, bei Novi. — f) Corps vom General Klenau, 5 Bataillons, 10 Compagnien, 8 Schwadronen, zu 4914 Mann, in der Riviera bei Sestri. — g) Corps vom Feldmarschall-Lieutenant Fröhlich von 11 Bataillons, 6 Escadrons zu 6884 Mann (dabei die Generale Hohenzollern, Minkwitz rc.) im Florentinischen. — h) Truppen in festen Plätzen: 15,595 Mann. Somit bestand die Armee unter Melas aus 136 Bataillons, 28 Compagnien und 90 Escadrons, zu 92,033 Mann, mit 12,767 Reiterpferden.

Championnet hatte sich frühe schon bemüht, als er nur noch die sogenannte Alpen-Armee befehligte, sich mit Jouberts, dann mit Moreau's Heere in Verbindung zu setzen. Alle Versuche der Franzosen, von Savoyen oder aus der schweizerischen Gegend nach Italien vorzubringen, waren umsonst. Championnet selbst rückte gegen Piemont und drang gegen Susa, Pignerolo, Coni rc. vor. Es fielen mehrere Gefechte bei Fossano, Savigliano, Pignerolo, Susa und in Aastothale vor, die nur die Kräfte prüften, allein keine Entscheidung gaben. Championnet rückte mit seinem Centrum auf Mondovi. Er wollte die Verbindung mit seinem rechten Flügel unter Saint-Cyr auf der ligurischen Küste finden oder erzwingen. Melas rückte mit seiner Hauptarmee nach La Trinita und Magliano. Er hoffte, die Franzosen auch von der ligurischen Küste zu vertreiben. Auf der ganzen Linie fielen zwischen Championnet und Melas eine Reihe Gefechte vor, bei Mondovi, Bracco, Bainette, Torriglia, Bussolino rc. Gouvion Saint-Cyr rückte mit dem rechten Flügel über die Bocchetta nach Novi vor und schlug sogar den General Karaczay. Allein eine Verbindung und Vereinigung der französischen Flügel, oder Championnets und Saint-Cyrs, verhinderten die österreichischen Waffen. Klenau drang Anfang Octobers auf der Riviera di Levante bis Chiavari vor; Saint-Cyr aber, den Championnet gegen die Quellen der Bara hinsendete, nöthigte durch seinen Marsch Klenau, auf die Magra zurückzugehen.

Da Melas sah, daß sich die Franzosen in der Gegend von Coni immer mehr verstärkten, beschloß er sein Lager bei Magliano zu verlassen, näher gegen Coni in die Ebenen vorzurücken, dem Gegner eine Schlacht anzubieten und dadurch das Schicksal des wichtigen festen Platzes Coni zu entscheiden. Er verließ am 10. October seine Stellung von Magliano und zog in die von Margarita. Da aber die neue Stellung für die Oesterreicher zu einer Schlacht aus dem Grunde nicht sehr

günstig war, weil sie dort von ihrer Reiterei und Artillerie den gehörigen Gebrauch nicht machen konnten, so beschloß Melas, die durch die Stura getrennten Truppen des rechten Flügels mit denen des linken in Verbindung zu bringen und sie auf ein für alle Waffengattungen günstiges Terrain zu bringen. Daher wurde am 18. October der rechte Flügel des Heeres auf das rechte Stura-Ufer gezogen und Castelletto wie Murazzo, beide verschanzt, dienten zur Unterstützung der beiden Flügel. Vorposten standen zu Centale, Saluzzo, Tetti di Pesio, Bainette rc. Championnet ließ die Oesterreicher auf ihrer ganzen Linie allarmiren. Das Element des Krieges wurde genährt durch eine Reihe von Gefechten, die an und für sich nicht immer unbedeutend waren, aber noch kein entscheidendes Resultat gaben. Melas, immer zu einer allgemeinen Schlacht entschlossen, hoffte am 20. October durch einen selbstigen Angriff auf Victor, welcher eben das Dorf Bainette den österreichischen Vorposten abgenommen hatte, seinen Gegner zur Schlacht zu zwingen. Victor wurde zwar über Peverano hinausgetrieben, aber keine Schlacht erfolgte. Dafür bedrohte Championnet durch die Division Lemoine das wichtige Mondovi; nahm er es, so konnte er damit seine Vertheidigungsstellung sehr verstärken. Melas warf daher eine Verstärkung unter Oberst Briren nach Mondovi und detaschirte den General Auersperg mit sechs Bataillons, zwei Escadrons von Montanara über Carru und La Niebla, um Lemoine zu vertreiben und den Posten von Mondovi zu entsetzen. Auersperg warf am 27. October die französischen Abtheilungen zu La Niebla und San Michele zurück, überfiel in der darauffolgenden Nacht die Brigade Garbanne, schlug sie in die Flucht, drang darauf auf Vico vor, zwang den General Lemoine, von Mondovi abzulassen und entsetzte den Platz; worauf er zum Heer zurückging.

Indessen benutzte Championnet seine täglich sich mehrenden Verstärkungen, um sich in den sicheren Besitz des linken Stura-ufers und der Gegend zu setzen, welche seine ferneren Operationen am gewissesten begünstigen konnte. Er zog daher am 30. noch mehrere Truppen gegen Murazzo und Centale vor, so daß er daselbst bereits 10,000 Mann, worunter zwei Reiterregimenter, aufgestellt hatte. Melas, welcher die rechte Flanke seiner Armee hierdurch bedroht sah und schon lange den sehnlichsten Wunsch hatte, den Feind in der Ebene zu bekämpfen, beschloß am 31. einen Hauptangriff auf denselben zu unternehmen, um ihn zum Kampf zu bestimmen. Er ließ daher in der Nacht vom 30. auf den 31. im Angesichte des Feindes

zwei Brücken über die Stura schlagen, und zwar die eine bei Castelletto, die andere bei Montanara. Es waren die Divisionen Ott und Elsnitz zum Angriff bestimmt und sollten mit Tagesanbruche, die erstere bei Montanara, die andere bei Castelletto, unter dem Schutze des dießseits aufgeführten Geschützes, über die Stura rücken und den Feind, welcher das zur hartnäckigsten Vertheidigung hergerichtete sehr steile Ufer besetzt hielt, vertreiben. Die Division Ott sollte dann ihre Richtung über Murazzo nehmen und den Feind auch aus diesem Orte verdrängen. Die Division Elsnitz hatte den Auftrag, nach der Erstürmung der Anhöhen, gegen Ronchi zu rücken, von da aus einen Theil der Division zur Wegnahme von Centale zu detaschiren, während der General Sommariva die Weisung erhielt, mit einer andern Colonne gegen Murazzo vorzubringen.

Diese mit so vieler Klugheit und Berechnung entworfene Disposition war mit grauendem Morgen zur Ausführung gebracht. Beide Colonnen übersetzten gleichzeitig die Brücken, und da das unvergleichlich wirkende k. k. Geschütz die französische Artillerie zum Schweigen gebracht hatte, so gelang das Zurücklegen des langen und beschwerlichen Debouché's über alle Erwartung. Die an die Spitze der Colonnen eingetheilten Freiwilligen gaben den nachfolgenden Truppen das Beispiel zum tapfersten und entschlossensten Angriff. Die Division Ott trieb die französischen Truppen des Generals Grenier, ungeachtet eines mörderischen Feuers, von den Anhöhen und warf sie in die Ebene. Diesen günstigen Augenblick benützte die k. k. Cavallerie so vortheilhaft, daß die Franzosen nur eine schnelle Flucht von der gänzlichen Aufreibung retten konnte. Eben so gelang es der Division des Feldmarschall-Lieutenants Elsnitz, den Feind aus Ronchi zu vertreiben und bis unter die Kanonen der Veste Coni zu verfolgen. General Sommariva, welchem auf der Seite von Murazzo nichts mehr zu thun übrig blieb, rückte gegen Villa Falletti bis an die Grana. Unterdessen hatte sich Grenier in Centale festgesetzt, und schien sich dem weiteren Vordringen der Oesterreicher entschieden widersetzen zu wollen. Sobald jedoch die beiden österreichischen Divisionen vereinigt waren und gegen Centale vorzurücken anfingen, verließen die Franzosen nach geringem Widerstande auch diesen Posten und nahmen ihren Rückzug über die Maira. Melas rückte mit seinen Truppen gegen Abend wieder auf das rechte Ufer der Stura, und bezog seine Stellung wieder, 700 Gefangene und drei genommene Kanonen mit sich führend. Die österreichische Armee verblieb bis zum 3. November in ihrer gewählten Stellung.

Championnet ließ sich durch den erlittenen Verlust und die sehr nahe Gefahr, gänzlich aufgerieben zu werden, nicht hindern, neuerdings großartige Plane zur Erreichung seiner Absichten: „durch theilweise Gefechte die kaiserliche Armee zu schwächen und zu ermüden," vorzubereiten. Championnet suchte durch Umgehung der rechten Flanke der Oesterreicher sich mit dem General Duhesme zu vereinigen, sodann auf der Hauptstraße von Turin vorzubringen, und somit die österreichische Armee von dieser Hauptstadt und den Magazinen zu Bra abzuschneiden. Der Plan der Franzosen war dadurch außer Zweifel gesetzt, daß sie am 3. die ganze k. k. Vorpostenkette am linken Ufer der Stura angriffen, bis Genola drangen und den Sesio überschritten. Melas beschloß daher, seine Armee auf des Feindes linke Flanke zu werfen. Er ließ daher den festen Posten Modovi und das ganze Ufer der Stura räumen, sowie eine Garnison nach Cherasko werfen. Die k. k. Armee verließ ihre bisherige Stellung und rückte von Fossano nach Marene. Am 3. November rückten die Franzosen Nachmittags in Savigliano, in die Vorstadt von Fossano und in Bene ein. Sie forderten Fossano zur Uebergabe auf und warfen Haubitzen hinein. Unter diesen Umständen beschloß Melas einen Hauptangriff am 4. November. Zur Sicherung der Straße von Turin ließ er den General Lattermann mit sechs Grenadierbataillons (3510 Mann) von Carmagnuola nach Raconigi marschiren, und befahl dem General Kray, den General Gouvion Saint-Cyr zu beschäftigen und festzuhalten.

Melas hatte 40 Bataillons, 44 Escadrons zu 29,235 Mann, mit 6057 Reiterpferden, unter den Generalen Ott, Mitrowsky, Elsnitz, Joh. Lichtenstein, Gottesheim, Sommariva 2c. 2c. versammelt.

In drei Colonnen sollte der Angriff geschehen. Die erste Colonne, unter General Ott (sechs Grenadierbataillons und die Infanterie-Regimenter Stuart und Fürstenberg), verstärkt durch die Abtheilung des Generals Sommariva (ein leichtes Bataillon [Schmelzer], ein Bataillon Szluiner, das Husaren-Regiment Erzherzog Joseph und das Dragoner-Regiment Levenehr), sollte Savigliano nehmen, den Feind schwach nach Lagnasco, in der Richtung von Saluzzo, verfolgen, mit der Stärke aber sich gegen Voltignasco und Valdigio (Straße von Coni) wenden. — Die zweite Colonne, unter Mitrowsky (die Infanterie-Regimenter Terzy, Reisky und Mitrowsky), sollte auf dem Wege, welcher unweit San Lorenzo aus der Straße von Fossano nach Savigliano geht, also links von General

Ott vorrücken, den Sturm der ersten Colonne unter Ott auf Savigliano unterstützen, dann vereint mit ihr Valdigio angreifen. — General Elsnitz sollte mit der dritten Colonne (die Infanterie-Regimenter Giulay, Sztarray, Kheul, Nadasdy und Alvinzy) Genola angreifen; sobald dieser Ort genommen, sich an der Grana aufstellen und den Feind bei Valdigio so lange beschäftigen, bis die erste und zweite Colonne eingetroffen sey.

Die Vortrabs-Brigade des Generals Gottesheim (die Infanterie-Regimenter Huff und Oranien und das Dragoner-Regiment Kaiser Franz) sollte Scheinangriffe auf Madalena und Murazzo machen, um den beiden ersten Colonnen die Zeit zu verschaffen, sich Savigliano's zu bemeistern. — Die Hauptreserve bildete Fürst Johann Lichtenstein mit den vier Dragoner-Regimentern (Erzherzog Johann, Karaczay, Würtemberg und Lobkowitz). — Die Verfolgung des geschlagenen Feindes sollte auf drei Wegen, von Villa Fallet, Centale und Ronchi, geschehen.

Um diese Anordnung einigermaßen zu verstehen, muß man nicht übersehen, daß die Franzosen, indem sie mit ihrem rechten Flügel bei Murazzo, mit dem linken bei Savigliano standen, eine Diagonale zwischen dem Navigliano-Nuovo und der Grana einnahmen, und daß Melas wohl dachte, der linke Flügel würde sich nach Saluzzo zurückziehen.

Championnet war auf eine Schlacht keineswegs gefaßt, wie ausdrücklich Jomini sagt; er hatte schon den Rückzug der Oesterreicher aus Piemont erwartet, und glaubte, als Melas seine Bewegung auf Marene antrat, diese Erwartung erfüllt. Am 4. November wollte er seine Bewegung zur vermeintlichen Verfolgung der Oesterreicher fortsetzen. Victor sollte Fossano nehmen, Grenier auf Marene ziehen und Duhesme von Saluzzo herankommen, um sich über Savigliano mit Grenier zu vereinigen. Die Generale Lemoine und Fressinet waren auf dem rechten Sturaufer und nahmen ihre Richtung auf Cherasco.

So begegneten sich denn am 4. November Morgens beide Theile. Von einem dunkeln Morgen begünstigt, waren frühe 4 Uhr in stiller Ordnung die Colonnen beider Heere sich einander entgegengerückt.

Grenier, in seiner Bewegung gegen Marene, stieß vor Savigliano auf Ott und Sommariva. Da kein Theil an Weichen dachte, so wurde das Gefecht gleich bei dem ersten Begegnen äußerst heftig. Die Batterien fuhren auf und eine furchtbare Kanonade begann. Wechselseits und wechselweise bestrebten sich beide Theile, einander zu umgehen. So gut, als es das durch-

schnittene Terrain erlaubte, entwickelten sich die Colonnen. Ott, der von einer langen Kanonade keine Entscheidung erwarten konnte, befahl seiner ganzen Linie, vorzurücken, und stürzte treffenweise mit immer frischen Truppen auf Greniers Corps, welches nach einem zweistündigen Widerstande zum Weichen gezwungen ward. Jeden Schritt des Bodens vertheidigend, zog sich Grenier nach Savigliano, wo er den General Ott durch ein heftiges Geschütz- und Flintenfeuer hemmen wollte. Die Vorrückung des österreichischen rechten Flügels mußte das Vorbringen der übrigen Colonnen begünstigen. Daher bot Ott das Aeußerste auf, um den Feind aus Savigliano zu verdrängen; aber das Gefecht erhielt sich zwischen beiden Theilen im Gleichgewichte. Der Erfolg schien davon abzuhängen, ob Duhesme oder Mitrowsky zuerst eintreffen würde. Da kam Mitrowsky mit 7 Bataillons neben Ott an; zugleich brach Feldmarschall-Lieutenant Fürst Johann Lichtenstein mit vier Geschwadern vor und warf den Feind über die Granabrücke, wohin in möglichster Eile das österreichische Fußvolk folgte. Grenier, von allen Seiten angefallen, wurde geschlagen und auf die bei Valdigio befindliche Nachhut zurückgeworfen, so daß Savigliano in die Hände der Oesterreicher fiel, ehe Duhesme ankam.

Etwas später, als gegen Grenier, fing das Gefecht gegen Victor bei Genola an, wo sich Championnet selbst befand. — Der österreichische General Elsnitz war mit seiner Colonne ebenfalls um 4 Uhr frühe auf einem Feldwege über San Lorenzo nach Genola vorgerückt und hatte eine Seitencolonne, zur Verbindung mit General Gottesheim, neben Fossano auf der geraden Landstraße von Genola versendet. Eine Viertelstunde vor diesem Orte stieß der österreichische General Adorian, welcher die Vorhut von Elsnitz führte, auf die Franzosen. Unter dem Schutze einer lebhaften Kanonade ließ General Adorian seine Mannschaft sich entwickeln. Die Franzosen thaten das Nämliche. Alles von beiden Seiten war zur äußersten Gegenwehr bereit. Auch hier suchte Victor durch Umgehungen Vortheile zu erringen, die aber durch die Wachsamkeit des Generals Elsnitz vereitelt wurden. Der Kampf wurde blutig. Er dauerte bis Mittag ohne Erfolg von irgend einer Seite; als aber das Gefecht gegen Grenier vollkommen entschieden war, und Melas den Feldmarschall-Lieutenant Mitrowsky von da an zur Unterstützung des linken Flügels verwenden konnte, mußte auch Victor das Feld räumen und Genola verlassen, wobei jedoch der österreichische General Adorian sein Leben verlor. Melas drückte nach, und so war Championnet genöthigt, seinen Rückzug auf Murazzo

und gegen Centale oder Centallo fortzusetzen. Eine Stunde noch verweilten Elsnitz und Mitrowsky an der Grana und hielten den Feind beschäftigt, um Ott Zeit zu verschaffen, nach Valdigio zu kommen.

Sobald Ott sich Savigliano's bemächtigt hatte, ließ er das Grenadierbataillon Persch in dieser Stadt, schickte den General Auersperg mit einer Brigade gegen Voltignasco und verfolgte mit dem Reste den nach Valdigio ziehenden Grenier. Um zwei Uhr Nachmittags griff Ott den Ort Valdigio an, fand aber keinen Widerstand mehr; die hinter Valdigio vereinigten französischen Divisionen setzten ihren Rückzug bis Centale und Umgegend fort. Murazzo wurde aber behauptet. Gottesheim konnte gegen Murazzo nichts ausrichten, und die Franzosen behaupteten diesen Punct bis zum andern Morgen.

Während Melas mit seinen Divisionen auf Centale vorrückte, hörte er plötzlich bei Savigliano heftig kanoniren, mithin im Rücken seiner Armee. Endlich war nämlich der französische General Duhesme mit etwa 3000 Mann über Saluzzo, um sich mit Grenier zu vereinigen, in der Flanke der Oesterreicher erschienen. Duhesme zerstreute das bei Savigliano gebliebene Grenadierbataillon Persch, nahm diesen Ort, besetzte ihn und drang mit etwa 2000 Mann in der Richtung von Marene vor. Diese Richtung läßt sich nun wohl durch das Anrücken Lattermanns erklären. Melas sandte den General Sommariva mit vier Bataillons gegen ihn ab, um sich mit dem Bataillon Persch und zwei in der dortigen Gegend gelassenen Schwadronen zu vereinigen. Sommariva warf sich mit dem Reisky'schen Infanterie-Regimente und zwei Schwadronen Lobkowitz-Dragoner mit Ungestümm auf Duhesme, und dieser, zugleich von Raconigi her durch den anrückenden Lattermann bedroht, verlor an Sommariva Savigliano wieder und sah sich genöthigt, gegen Saluzzo zurückzugehen. Die Nacht machte endlich auf der ganzen Linie dem Gefechte und dem Verfolgen ein Ende.

Noch waren die Orte Madonna dell' Olmo, Ronchi und Murazzo von den Franzosen besetzt und hatten mit Coni eine freie Verbindung. Am 5. November verfolgten die Oesterreicher den gestrigen Sieg. Ott drang über San Benigno vor, nahm Ronchi und rückte bis an das verschanzte Lager von Madonna dell' Olmo, das Grenier am 6. räumte. Elsnitz wandte sich nach Murazzo, griff Victors Nachhut daselbst am 5. an, und nahm diesen Ort ohne vielen Widerstand. Dadurch waren 1500 Mann Franzosen, welche den günstigen Augenblick zum Rückzuge versäumt hatten, gänzlich abgeschnitten. Sie wollten

sich über die Stura retten, aber bei 400 Mann fanden in derselben den Tod, und mehr als 1000 mußten sich gefangen geben. — Die österreichische Armee stellte sich zwischen Murazzo und Ronchi auf.

Das war die Schlacht von Genola, in welcher die Oesterreicher 5 Kanonen eroberten und mehrere Bataillons-Chefs, 180 Officiere und 4000 Mann gefangen nahmen, und in welcher sich Oberstlieutenant und Adjutant Radetzky, wie in jedem Gefechte, auf das ehrenvollste ausgezeichnet hatte.

In der Relation über die Schlacht sagte Melas von Radetzky: „Ebenso muß ich den rastlosen, eifrigen und unermüdet thätigen Herrn Oberstlieutenant Radetzky, für den so viel wahres und wesentliches Verdienst in dem Laufe des ganzen Feldzuges spricht, zur allerhöchsten Gnade anempfehlen.“ Auch diese Relation schließt mit der Bitte des General Melas um die verdiente Belohnung des Grafen Radetzky.

Uebrigens war eine kaiserliche Gnade schon vor der Thüre. Am 5. November nämlich wurde Radetzky zum Obersten mit Beibelassung seiner Anstellung befördert.

Championnet zog sich nach der Schlappe von Genola nach Borgo San Dalmazzo zurück, und mußte später über die Gebirge gehen, deren Höhen die siegenden Oesterreicher gewannen. Kleine Gefechte ohne Bedeutendheit oder Entschiedenheit gingen dem voran, auch nach. Kein Sieg mehr für die Fahnen der Republik in diesem Jahre daselbst. Ohne Folgen war selbst ein Schlag, den Gouvion Saint-Cyr bei Novi auf Kray that, der eigens, wie schon bemerkt, gegen ihn entsendet worden war. — Melas hatte alle Feinde aus der Umgegend von Coni entfernt, und schritt nun zum ernsten Angriff dieses Platzes. Dem Fürsten Johann Lichtenstein wurde die Belagerung von Coni aufgetragen. Unter demselben leitete General Reisner die Artillerie und Oberst Danno das Geniewesen. In der Nacht vom 26. November wurden die Laufgräben vor Coni eröffnet; am 2. December früh 7 Uhr begann die Beschießung des Platzes aus 20 Batterien; am 3. December capitulirte derselbe. In Coni fanden die Oesterreicher 146 Kanonen, 41 Wurfgeschütze, 2000 Feuergewehre und viele andere große Kriegsvorräthe. Die Garnison, 3000 Mann, mit General Clement wurde kriegsgefangen. Am 29. November hatte schon Ancona an den österreichischen Feldmarschall-Lieutenant Fröhlich capitulirt. Am 17. October hatte der Anfang des Baues der Batterien, die Eröffnung der Laufgräben, am 2. November aber der Anfang des Bombardements des Platzes stattgefunden. In Ancona fanden

die Oesterreicher 585 Land- und Schiffskanonen, 3 Linienschiffe, 3 Kanonierboote, mehrere kleine armirte Schiffe, 4400 Feuergewehre u. s. f., und eine Garnison von 2599 Mann, mit 6 Generalen und 235 Stabs- und Oberofficieren, welche die Waffen vor den Oesterreichern streckten. Klenau kam wieder nach Chiavari und am 15. December bis unter die Mauern Genua's; allein dieser Versuch auf diesen wichtigen Platz konnte bei Gouvion Saint-Cyrs Uebermacht nicht gelingen, und Klenau und Hohenzollern mit ihm zog sich auch dießmal zurück auf die Magra.

So ging der Feldzug von 1799 zu Ende. Nach dem Falle von Coni war für die Franzosen alle Hoffnung verschwunden, während des Winters noch einen entscheidenden Schlag führen zu können; auch war durch die neunmonatlichen unausgesetzten Niederlagen der moralische Zustand des französischen Heeres so gesunken, daß ohne eine Regeneration desselben auf einen glücklichen Gebrauch seiner Waffen nicht zu rechnen; ferner mußten, um handeln zu können, Verstärkungen abgewartet werden; endlich starb der General Championnet, ein tapferer, geschickter Feldherr und tüchtiger Charakter. Mit der Hauptmasse stand das französische Heer jenseits der Alpen und Apenninen, in der Riviera bis Savonna und an der Durance.

Mit der Eroberung von Coni (Cuneo) beschloß Melas den Feldzug, und ließ sein Heer divisionsweise am 8. December in eine enge Cantonirung rücken: Elsnitz bei Cherasco, Mondovi rc.; Karaczay bei Coni, Centale rc.; Mitrowsky bei Savigliano, Raconigi rc.; Vukassovich bei Pignerolo und Umgegend; Kaim bei Turin und Umgegend; Ott bei Moncaliere, Chiavasso rc.; Haddick bei Vall' d'Aosta, Domo d'Ossola rc.; Hohenzollern bei Alessandria und Tortona; Klenau hinter der Magra bei Sarzana und Sestri; Fröhlich im Toskanischen und in den Marken u. s. f. — In einem Armeebefehle aus Borgo San Dalmazzo (vom 6. December 1799) sprach der greise Melas die Achtung aus, welche seine brave Armee in diesem ruhmvollen Feldzuge sich verdient hatte. Gerührt dankte er allen Generalen, Stabs- und Oberofficieren für ihre bei jeder Gelegenheit erprobte thätige Mitwirkung und Entschlossenheit in Gefahren, — der gemeinen Mannschaft für ihren männlichen Muth und Ausharren in den vielfältigen Beschwerden dieses Feldzuges. Am Schlusse sprach er seine Freude aus, seinen braven Soldaten gute Winterquartiere verschafft zu haben, und seinen ernsten Willen und sein eifrigstes Bestreben, für ihre Bedürfnisse, ihren Unterhalt, ihre Bedeckung und Ausrüstung

zu sorgen. — Die österreichische Armee erkannte dankbar an, daß sie von Melas zu einer Reihe von ruhmvollen Kriegsthaten geführt worden sey, und lohnte der väterlichen Fürsorge ihres Feldherrn mit der innigsten, für jedes Opfer freudig bereiten Ergebenheit.

Die Eroberung von ganz Oberitalien mit 22 Festungen und festen Schlössern — das genuesische Gebiet und die Grafschaft Nizza ausgenommen — war der Erfolg des Feldzuges von 1799, an dem Radetzky so wacker, so entscheidend mitgearbeitet hatte. —

Noch während des Jahres 1799 war Napoleon Bonaparte aus Aegypten, wohin er bekanntlich eine Expedition geführt hatte*), nach Frankreich zurückgekehrt, hatte, mit Willen der Besseren und der Ruhe und Ordnung Wollenden im Volke, das unbeliebte Directorium gestürzt und stand nun mit dem Titel eines ersten Consuls, die höchste Gewalt vereinigend, an der Spitze der französischen Republik. Er bot den Frieden den bisher feindlichen Mächten an. Diese Anerbietungen konnten Niemanden täuschen, wenn er gleich gerne einen oder mehrere seiner Feinde abgefunden hätte, um die übrigen desto sicherer niederzuwerfen. England und Oesterreich blieben aber die Hauptfeinde fort; dafür war Paul Kaiser aller Reußen, nicht allein von der Coalition abgetreten, sondern faßte sogar eine grillenhafte Zuneigung zu Bonaparte**). Es blieb Krieg. Die Aeußerungen der englischen Minister gegen Bonaparte waren damals so leidenschaftlich, daß die französische Nation dadurch sowie durch die Bekanntwerdung der Friedensanträge gerade recht zum Kampfe angefeuert wurde. „Den Frieden zu erobern," ward damals die Lieblingsphrase. Es wurde Ehrensache, gesellschaftliche Pflicht, Mode, mit Bonaparte in das Feld zu ziehen. Bonaparte ließ sich zugleich sehr angelegen seyn, der Conscription eine größere Ausdehnung zu geben, um die Armee auf einen respectabeln Fuß zu bringen. Er wollte Italien wieder haben und dann seine ganze Auf-

*) Vergl. Geschichte der Expedition der Franzosen nach Aegypten und Syrien in den Jahren 1798 bis 1801, von F. J. A. Schneidawind, Zweibrücken. Erste Auflage, 1830. Zweite, mit Schlachtplane und Vignetten vermehrte Auflage, 1838.

**) Schlosser bemerkt dabei: „Paul machte sich von Bonaparte die Vorstellung, welche hernach die ärgsten Feinde Napoleons als die einzig wahre und richtige geltend gemacht haben. Er galt ihm für das Ideal eines Herrschers mit der eisernen Ruthe, ein Ideal, dem er selbst vollkommen glich."

merksamkeit auf Deutschland richten und dieses Land unter französischen Einfluß bringen. Dazu machte er alle Anstalten. Den Krieg in Deutschland zu führen, wurde Moreau übertragen. Seine Armee betrug gegen 140,000 Mann unter bekannten tüchtigen Generalen: Lecourbe, Gouvion Saint-Cyr, Ney, Molitor, Grenier, Richepanse, Gudin, Legrand, Vandamme, Dessolles, Eble, Nansouty ꝛc. Anfangs hatte Bonaparte sich selbst an ihre Spitze stellen wollen, war aber auf Moreau's Weigerung, anders als selbstständig zu handeln, davon abgekommen. Holland wurde durch 10,000 Franzosen und 20,000 Holländer (damals Bataver genannt) unter Augereau, der Niederrhein durch die Demarcationslinie gedeckt. Die Armee in Italien erhielt Massena zum Befehlshaber.

In Italien, wo am Ende des Jahres 1799 Gouvion Saint-Cyr die Bocchetta noch gerettet hatte, waren von der französischen Armee nicht über 35,000 Mann übrig; von den festen Plätzen, nach Coni's Falle, nur Genua in französischer Hand, Mangel und Noth drückend, Muthlosigkeit und Meuterei weit verbreitet, die Desertion arg, so daß ganze Halbbrigaden davon gingen. Da kam Massena. Die Zucht, Ordnung und der Gehorsam wurden hergestellt. Der Räubersinn begann sich in ächten Soldatengeist zu verwandeln. Massena theilte sein Heer in zwei Corps, oder Flügel: das eine — rechter Flügel — zwischen Recco, der Bocchetta und Savona aufgestellt, befehligte Soult; das zweite — linker Flügel — zwischen Noli, Vado und Nizza, stand unter Suchet. Jedes zählte etwa 12—13,000 felddiensttaugliche Krieger. Abgesondert davon stand noch, zum Schutz des rechten Flügels, Miollis mit 5000 Mann zwischen Recco und dem Col de Toriglia. Die Garnison von Genua bestand aus drei Halbbrigaden unter Generaladjutant Digiovanni, die von Gavi aus einer Halbbrigade. Massena selbst hatte sein Hauptquartier in Genua aufgeschlagen. In seinem Stabe befanden sich Oudinot (Chef des Generalstabes), Lamartilliere, Sugni, Thièbault, Reille, Gauthier ꝛc. In seinen Divisionen dienten die Generale Gazan, Gardanne, Fressinet, Clausel, Poinsot, Darnaud, Compere, Petitot ꝛc. Aus Frankreich kamen ganze Halbbrigaden zu Fuß und Regimenter zu Pferd bei Massena's Heer an, um es zu verstärken.

Der österreichische Commandirende in Italien, Melas, widmete während der Winterquartiere der Verstärkung seiner Armee, durch Truppen aus Oesterreich und durch wieder organisirte piemontesische Regimenter, alle Aufmerksamkeit und traf überhaupt alle Anstalten zum künftigen Feldzug. Nur die Ver-

pflegung der Armee machte ihm viele Schwierigkeiten. Mittlerweile schieden auch aus seiner Armee einige bekannte Generale, z. B. Kray, Bellegarde, Johann Lichtenstein, Fröhlich, Klenau, Spanochi ꝛc., um zur Armee in Deutschland oder zu anderen Bestimmungen überzugehen. Das österreichische Heer in Italien, unter Melas, zählte, mit Inbegriff der Besatzungen, 130,000 Mann. Auf Minorca sammelte sich ein englisches Corps von 12,000 Mann, um bei einem Einfalle in die Provence mitzuwirken. Ein englisches Geschwader unter Admiral Keith sollte ebenfalls mitwirken und den Hafen von Genua blokiren.*)

Melas faßte den Plan, sobald als möglich, den Feldzug zu eröffnen und die Riviera zu erobern, und legte diesen Plan dem Hofkriegsrathe vor. Gelang diese Eroberung bald und vollständig, so glaubte man dann „alle später erfolgten feindlichen Einbrüche aus Frankreich, Savoyen oder aus der Schweiz sehr leicht pariren zu können". Diese wirklich schon beschlossene zeitliche Eröffnung des Feldzuges wurde aber jetzt, bei einer eingetretenen strengen Witterung, auf sieben Wochen hinausgesetzt. Ende März schritt man erst zur Eröffnung der neuen Campagne.

Am 24. März verlegte Melas sein Hauptquartier von Turin nach Alessandria. Die Uebersetzung des Hauptquartiers nach Alessandria und die gleichzeitig angeordnete Verstärkung des linken Flügels hatten hauptsächlich zur Absicht, den Feind für die Stadt Genua besorgt zu machen, damit er dort seine Hauptstärke zusammenziehe und dadurch die übrigen Puncte, besonders Savonna, vernachläßige. Hier wollte Melas mit seiner Hauptmacht durchdringen, dadurch die feindliche Armee trennen und ihre Wiedervereinigung hindern. Der 5. April wurde von dem österreichischen Feldherrn zum allgemeinen Angriff bestimmt. Melas stellte die gegen die Riviera bestimmten Truppen am 2. April 1800 in vier Abtheilungen auf: 28 Bataillons und 5 Escadrons sammelte Feldmarschall-Lieutenant Elsnitz bei Ceva; die Hauptcolonne, unter Melas eigener Anführung, sammelte sich, 32 Bataillons, 4 Schwadronen stark, bei Aqui; mit 8 Bataillons und 40 Schwadronen sammelte sich die dritte Abtheilung unter Feldmarschall-Lieutenant Prinz Hohenzollern bei Novi und Frassonaria, und Feldmarschall-Lieutenant Ott sammelte 21 Bataillons und 4 Escadrons an der Sturla. Die Hauptcolonne und jene des Feldmarschall-

*) Die Geschichte der Feldzüge der Franzosen in Italien während des Consulates Napoleon Bonaparte's in den Jahren 1800 und 1801. Von F. J. A. Schneidawind. Darmstadt, 1836—1837.

Lieutenant Elsnitz hatte jede noch 6 Pionniercompagnien bei ihrem Vortrabe. Diese in die Riviera bestimmte k. k. Armee war 60,000 Mann stark. General Kaim blieb mit 29 Bataillons und 16 Schwadronen vertheidigungsweise gegen alle, vom Col di Tende bis zum Gotthardsberg, nach Piemont und in die Lombardei führenden Thäler zurück, wo damals keine bedeutende feindliche Macht befindlich geglaubt wurde. Zur Besetzung von Ancona und der adriatischen Meeresküste war General Knesevich mit 8 Bataillons, 2 Compagnien und 10 Escadrons bestimmt. Am 5. April stand die Armee unter Melas, von der Sturla angefangen, längs des Fußes der Apenninen bis Carcare, zur Unternehmung auf die Riviera bereit. Ihr nächstes strategisches Object war die Besitznahme von Savonna und Vado.

Am 6. April griff die erste österreichische Colonne unter Elsnitz La Torre di Ca di buona, Monte-Ajuto, Monte-Moro an, vertrieb die Franzosen aus diesen Posten und zwang die Division Gardanne, auch Savonna zu räumen. Der General St. Julien, von der k. k. Hauptcolonne, nahm den Monte Legino weg. Die Colonne des Generals Ott aber eroberte den Monte-Cornua und die Stellung von Meco. Während dieser Angriffe der Oesterreicher, näherte sich um 2 Uhr Nachmittags eine englische Fregatte der Stadt Genua, welche durch einige Stunden den Hafen beschoß. Am 7. verfolgte Melas die errungenen Vortheile. Die Höhen von San Giacomo, der Berg Settepani wurde genommen, das Fort Vado, die Anhöhe, l'Invincible genannt, vom Feinde geräumt, Vado, die Veste San Steffano besetzt u. s. f., und die Citadelle von Savonna durch die Division Palfy vom Elsnitz'schen Corps eng umschlossen. Die Colonne von Hohenzollern hatte auf allen Puncten ebenfalls angegriffen, den Feind bis Ronco und Casaleggio zurückgedrängt und eroberte durch kühnen Ueberfall durch Major Reichlin die Bocchetta. Wenn auch Ott, der bereits am 7. den Monte Cretto erstiegen hatte, denselben wieder aufgeben mußte, weil einer seiner Generale, Gottesheim, von Monte Fascio durch Massena vertrieben worden war, so war dieser französische Feldherr von nun an von seinem linken Flügel unter Suchet getrennt. Er erkannte zu spät den Zweck der bisherigen österreichischen Operationen.

Melas beschloß, die Haupt-Colonne mit einem Theile der Elsnitz'schen Truppen zu verstärken und die Armee längs dem Reggio gegen Genua aufzustellen. Der rechte Flügel war an dem Küstenweg bei Arbizola angelehnt, die Front lief längs

dem Reggiobache gegen Monte Legino, der Ort Sasello war besetzt und die vom Elsnitz'schen Corps auf den linken Flügel der Hauptcolonne gezogene Brigaden Friedrich Bellegarde und Brentano besetzten die herrschenden Höhen vorwärts von Montenotte, welche die beiden Thäler des Erro und der Orba trennen. In dieser Verfassung blieb die Hauptcolonne am 8. und 9. Nachdem die zur Verstärkung derselben bestimmten Brigaden vom Corps von Elsnitz auf dem oben bemerkten Posten eingetroffen waren, wurde für den 20. folgende Bewegung festgesetzt. Der rechte Flügel sollte auf Varraggio, der linke auf die Höhen von Monte Vereira vorgeschoben werden, während das Centrum über Stella und Brassi nach Varraggio vorrückte. Nachdem der linke Flügel einen ungleich stärkeren Marsch zu machen hatte, so brachen die Brigaden St. Julien, Bellegarde und Brentano schon am 9. Abends um 6 Uhr auf, um während der Nacht die Höhen von Vereira zu gewinnen. Der Rest der Hauptcolonne setzte sich am 10. um 6 Uhr früh in Marsch. Die Brigade Sticker rückte gegen Stella, jene des General Lattermann nach Brassi und jene des Generals Bussy längs der Küste gegen Varragio vor.

Die Truppen waren bereits in Marsch gesetzt, als die Nachricht einlief, daß Massena gleichfalls eine allgemeine Vorrückung eingeleitet und durch die Division Gardanne den Posten von Varraggio verstärkt habe. Wirklich hatte der französische Feldherr beschlossen, Savona zu besetzen und die Verbindung mit seinem linken Flügel unter Suchet herzustellen. Er hoffte, durch eine combinirte Bewegung Melas zu zwingen, gegen alle Richtungen Front zu machen; dann durch rasches Vordringen seine Kräfte auf dem Montenotte zu vereinigen und die österreichischen Operationen, wo nicht zu hemmen, doch so zu verwirren, daß deren Entwicklung sie auf längere Zeit hinhalten würde. Er selbst marschirte mit einer starken Colonne auf Varraggio, mit einer zweiten aber Soult auf Sasello. An Suchet hatte er durch vertraute Kundschafter den Befehl gesendet, die Position von San Giacomo zu nehmen, sich von Borghetto, über Ca di buona, nach Montenotte zu ziehen, wo ihre Vereinigung zu geschehen wäre.

So wie Melas von dem Anrücken Massena's Kunde genommen, ließ er sogleich den General Lattermann mit vier Grenadierbataillons auf den Küstenweg herabsteigen und nur das Grenadierbataillon Pauer den Weg nach Brassi fortsetzen. Bis Celle dann wurde der Weg längs der Küste ruhig fortgesetzt. Die kahlen Anhöhen jenseits dieses Dorfes zeigten nur

zubald die Stellung des Feindes. Melas ließ Lattermann mit zwei Grenadierbataillons und neun Compagnien des Regiments Stuart über Celle, Bussy auf dem Küstenwege mit einigen Abtheilungen gegen Varraggio vorrücken, während er selbst mit dem Reste des rechten Flügels über Sando und Monte Croce den Feind zu umgehen suchte, zugleich aber auch denselben, von Torrebianca aus, in der Fronte beschäftigen ließ. Aber Massena entdeckte Melas Bewegung um so früher, als das offene Terrain dieselbe zu verbergen nicht gestattete. Er eilte, den Oesterreichern in der Besitznahme von Monte Croce zuvor zu kommen, welches ihm, bei seiner geringen Entfernung von diesem Puncte, auch gelang. Als die österreichischen Colonnen anlangten, fanden sie den Berg schon durch Massena und Gardanne besetzt und bemerkten, wie immer mehr Verstärkungen denselben erklimmten. Schon hatten die Oesterreicher die größere Hälfte des Berges erstiegen: da rückten die Franzosen herab, ihnen entgegen und zwangen sie durch ein mörderisches Feuer und herabgerollte Steine zum Weichen. Ein zweiter Versuch der Oesterreicher, den Berg zu erklettern, blieb ebenfalls so fruchtlos. Allein in diesen Gefechten verwundeten die Oesterreicher den General Gardanne und drei Adjutanten Massena's. Eben war die k. k. Brigade Sticker auf der Höhe von Stella angelangt. Melas befahl ihr, sich in des Feindes Rücken zu werfen und dadurch zur Wegnahme des Monte Croce mitzuwirken. Dann bildete Melas neue Angriffscolonnen aus Grenadieren und dem Regimente Spleny und gab das Zeichen zum dritten Sturm des Berges. Die Oesterreicher drangen durch das verheerende Feuer und den Steinregen durch und den Berg unaufhaltsam hinauf. Radetzky selbst befand sich an der Spitze einer dieser Sturmcolonnen. Die Oesterreicher gewannen siegreich die Höhe; die Franzosen verließen eiligst den Berg und zogen sich auf die Höhen von Varraggio zurück. Da rückten aber eben Lattermann und Bussy vor und die Verfolgung des Feindes ward dann eine allgemeine, so daß sich Massena bis Cagoretto zurückziehen mußte. Melas besetzte die Höhe von Ivrea und rückte, nachdem die Nacht dem Gefechte ein Ende gemacht hatte, in die Stellung bei Varraggio.

Der linke Flügel der Oesterreicher schlug sich mittlerweile mit Soult bei Monte Vereira und Sasello herum. Soults Bewegung auf Montenotte fand auch Hindernisse.

In der Relation über das Gefecht von Monte Croce fand Melas neue Gelegenheit, den Obersten Radetzky, seinen Adjutanten, besonders anrühmen zu können. Er habe sich nament-

lich an der Tete einer der Sturmcolonnen befunden, die er mit der ihm eigenen Umsicht geleitet habe.

Am 11. drang Melas gegen Cagoretto vor und warf Massena von Stellung zu Stellung bis Arenzano. Massena's Truppen wurden an der Meeresküste von sechs kleinen Fahrzeugen heftig beschossen. Die hierdurch entstandene Unordnung wurde durch die lebhafte Verfolgung der österreichischen Husaren noch vermehrt. Massena, der keine Reiterei bei sich hatte, sammelte bei 30 berittene Offiziere und Guides um sich und sprengte an ihrer Spitze den Husaren entgegen und rettete die fliehende 97. Halbbrigade. Uebrigens wurde er dabei nur durch die Aufopferung einiger seiner Offiziere von der Gefangenschaft gerettet.

An demselben Tage griff Soult den linken Flügel der k. k. Hauptcolonne, die Brigaden St. Julien, Brentano und Bellegarde an und nahm ihnen die Position auf dem Monte Vereira und dem Ormetta ab; am 12. aber vertrieb er sie aus ihren Stellungen auf dem Monte Fajale und Bricco di Cavallo. Diese Vortheile, welche er gegen den linken Flügel von Melas errungen hatte, wodurch er in der linken Flanke dieses Feldherrn stand, bewogen den letzteren, schnell eine nachdrucksvolle Bewegung zu unternehmen. Er zog am 13. seinen rechten Flügel auf die Höhen von Arbizola und den Monte Legino zurück und beschloß, mit vereinter Kraft die widrigen Ereignisse auf dem linken Flügel wieder herzustellen. Feldmarschall-Lieutenant Prinz Hohenzollern erhielt Befehl, rasch auf Genua vorzudringen und Massena's Aufmerksamkeit zu theilen. Melas selbst hatte am 14. April vier Brigaden auf den Höhen des Monte Legino gesammelt und brach mit ihnen am 15., um 3 Uhr Morgens, gegen Soult auf. Dieser General, durch die Verstärkung des österreichischen linken Flügels für Sasello besorgt, ertheilte den Befehl, diesen Ort auf das Nachdrücklichste zu vertheidigen. Er selbst sammelte seine Hauptmacht auf dem Ormetta. General St. Julien griff, auf Melas Befehl, Sasello an, nahm es, mußte es aber, durch Gazan gezwungen, wieder verlassen. Nachmittags ließ Soult den Monte Lodrino angreifen; Bussy warf aber hier die Franzosen zurück und fiel denselben sogar in die Flanke, als sie sich gegen delle Moglie wandten, um hier St. Juliens Stellung zu attaquiren. Alle Angriffe Soults wurden abgewiesen und der französische General Fressinet verwundet.

Gerade als dieser geschilderte Kampf am hitzigsten war, griff Massena mit zwei Colonnen die Brigade Lattermann an und hoffte Savona zu erreichen. Allein die österreichischen

Grenadiere warfen und zerstreuten die Colonnen Oudinots und Gauthiers.

Am 16. April mit Tagesanbruche beorderte Melas zwei Brigaden gegen Sasello und drei Brigaden von Stella über den Reggiobach nach dem Monte Ormetta zum Angriff. Die Franzosen aber in und bei Sasello wichen schon, sobald sie die österreichischen Colonnen durch das Gebirg vordringen, eine Abtheilung vom Regimente Stuart, in die Flanke detaschirt, ihnen den Weg zweifelhaft machen sahen, und gingen zum Haupt-Corps nach dem Ormetta; eine kleine Truppe zog dem Monte Fajale zu. Soult blieb nichts übrig, als sich zurückzuziehen. Doch nahm er am 16. eine Stellung so, daß sie einen Marsch gegen Cairo oder Dego ankündigte. Melas ließ sich indeß nicht in seinen Absichten irre führen und griff seine Nachhut an. Soult eilte dem Posto Grosso zu. Bellegarde kam ihm nahe. Ein Theil des österreichischen Infanterie-Regiments Stuart besetzte den Monte Fajale. Die Verbindung mit Ott und Hohenzollern war dadurch gemacht. Eine Abtheilung von Hohenzollern erreichte am 16. den Dente, einen Abhang des Monte Fajale, und Ott war über Campo Marone hinaus geschritten. Soult, von allen Seiten bedroht, mußte eilen, sich den Weg nach Genua offen zu halten. Trotz der Ermattung seiner Soldaten ordnete er in der Nacht seine Colonne und setzte sich am 17., um 3 Uhr frühe, über Arenzo nach Voltri in Marsch, wohin zur nämlichen Zeit auch Massena mit der Küstencolonne von Varraggio her seinen Rückzug nahm. In Voltri nahmen nun beide Colonnen eine vereinigte Stellung. Massena übergab dem General Soult das Commando über diese Truppen und eilte nach Genua, um dort andere nöthige Anordnungen wegen der Nähe des Feindes, wegen des Unterhaltes seiner Truppen u. s. w. zu treffen.

Am frühesten Morgen des 18. April bestieg Melas selbst mit seinem Generalstabe den Monte Fajale, um die Stellungen der Franzosen zu überblicken. Diese waren auf drei Puncten: bei Madonna dell' Acqua Santa, bei Cabane di Voltri und auf den Höhen vor Arenzano aufgestellt. Melas beschloß, die zwei ersten Puncte anzugreifen und gegen Voltri vorzudringen, und zwar in drei Colonnen: durch den General Ott von Massone aus, durch den Oberstlieutenant Richter von Dente aus, und durch die Brigade Bussy, bei welcher sich Melas selbst befand, von Monte Fajale herab, während die Brigaden Bellegarde und Brentano sich von dem Ormetta über Deserto gegen Arenzano herabziehen und in Verbindung mit der Brigade Lattermann

bei Arbizola das auf den Höhen vor Arenzano gelagerte französische Corps beschäftigen würde.

Ott griff tapfer Cabane di Voltri an, nahm den Punct, fast ohne Schuß, und drang gegen Voltri. Oberstlieutenant Richter drang auf Sestri di Ponente vor und machte Soult für seinen Rückzug besorgt. Soult ließ auch die Vertheidigung von Voltri fahren und eilte nach Sestri zurück. Melas fand mit der Colonne, die er führte, so schwachen Widerstand, daß eine Compagnie Stuart hinreichte, ihn zu brechen. Bei Sestri stellte sich Soult auf den Höhen von San Andrea auf und behielt den Ort die ganze Nacht hindurch besetzt. Am 19. April zog er über Polcevera nach Genua zurück. In Genua befanden sich nun 9600 streitbare Krieger und 18,000 Kranke und Verwundete.

Melas theilte jetzt seine Truppen in zwei Haupttheile: in das Blockade-Corps um Genua und in die Beobachtungs-Armee. Massena wurde nun sowohl zu Lande durch Melas, als zu Wasser durch Keith eingeschlossen. Melas forderte ihn am 24. April in einem artigen, anerkennenden Schreiben auf, sich zu ergeben. Massena wies jedoch alle Anträge zur Capitulation ab, und betheuerte, sich lieber unter den Trümmern von Genua begraben zu lassen, als die Stadt zu übergeben.

Nachdem Melas einige Ausfälle aus Genua zurückgewiesen hatte, beschloß er, sich mit einem Theile seines Heeres in die Riviera di Ponente zurückzuwenden und sich mit den dort zurückgehaltenen Truppen unter Elsnitz rc. zu vereinigen, Suchet zurückzuwerfen und ihn bis an die französische Grenze zu verfolgen. Den Oberbefehl über die Blockade von Genua übertrug er dem Feldmarschall-Lieutenant Ott. Die Truppen Otts (unter den Generalen Schellenberg, Vogelsang, Bussy, Sticker, Frimont, Gottesheim rc.) zählten etwas über 34,000 Mann. Am 27. April verließ Melas mit seinem Hauptquartiere Sestri di Ponente, wohin nun Ott sein Hauptquartier verlegte.

Ein schon längere Zeit anhaltendes Fußübel, die Folge eines Sturzes vom Pferde, zwang Melas in Borgo Legino etwas zu verweilen; am 30. April jedoch schon verlegte er sein Hauptquartier nach Finale. Am 1. Mai begann sein Angriff auf Suchets Stellungen. An diesem Tage wurden die Franzosen von Loano, am 2. Mai vom Berge Rocca Barbena, am 3. aus der Stellung von Santo Spirito vertrieben. Melas war jetzt in die Nothwendigkeit versetzt, den höchsten Bergrücken zu verlassen, und sich näher an die Meeresküste zu ziehen, da seine künftigen Operationen dieses erforderten. Am 6. wurde

der wichtige Col di Tenda, am 7. die Höhen von Mucchio delle Pietro erobert. Nach diesem Schlage konnte sich Suchet nicht länger in der Riviera halten. Er hatte die Höhen gänzlich verloren und war an die See gedrückt. Melas bemühte sich, durch die Fortsetzung der lebhaften Verfolgung den weiteren Rückzug des Feindes zu beschleunigen, und nahm sein Hauptquartier in San Steffano. Am 10. wurden die Franzosen vom Berge San Giacomo geworfen, am 11. Vintimiglia besetzt, und am 13. zog Melas in Nizza ein. Das österreichische Heer rückte an den Var und Suchet wurde in die Provence zurückgedrängt. Im Rücken des k. k. Heeres fiel auch Savona's Veste am 15. Mai in die Hände des k. k. österreichischen Generals Saint-Julien, welcher im Platze 146 Geschütze und viele Kriegsvorräthe fand. So war denn nun in ganz Italien die Stadt Genua der einzige Punct, der sich noch in der Gewalt der Franzosen befand.

In Genua leistete Massena hartnäckige Gegenwehr, that kühne, oft glückliche Ausfälle, bis der Hunger seine Soldaten abmattete. In der Stadt selbst trat inzwischen die entsetzlichste Hungersnoth ein; die unbeugsame Soldatenseele Massena's aber achtete der Noth der Einwohner nicht, wies alle Anträge Ott's, zu capituliren, ab, und ließ ruhig die Engländer Bomben in die Stadt werfen. Als er berechnen konnte, daß auch die kärglichsten Lebensmittel für seine Soldaten nur bis zum 4. Juni reichen würden, schlug er seinen Officieren vor, sich nach Nizza durchzuschlagen. Diese aber stellten vor, man habe nur noch 8000 ausgehungerte Leute zum Kampfe, mit denen ein solches Unternehmen nicht auszuführen sey. Da endlich knüpfte er Unterhandlungen an, auf die man österreichischer Seits gerne einging, weil inzwischen — wie wir gleich genauer vernehmen werden — Gefahr von einer andern Seite drängte. In der Nacht vor dem 4. Juni wurde der Uebergabevertrag geschlossen, der übrigens Massena und seinen Soldaten freien Abzug nach Nizza und Antibes zusagte. Am 4. Abends besetzten die Oesterreicher das Thor della Laterna. Am 6. zogen die Franzosen ab. Eine österreichische Macht von 10,000 Mann etwa blieb unter Feldmarschall-Lieutenant Prinz Hohenzollern als Garnison in Genua. — Allein dieser Sieg sollte leider! fruchtlos bleiben

Mittlerweile hatte Bonaparte die Bildung einer französischen Reserve-Armee befohlen, und mit großer Ostentation, um das Ausland zu täuschen, zur öffentlichen Kunde gebracht, daß Dijon zum Sammelplatz dieser Armee bestimmt sey. Allein in Dijon selbst sah man nur Invaliden und schwache Recruten;

die tüchtige Mannschaft sammelte sich am Genfer-See; dorthin wurden auch in aller Stille Geschütz, Kriegs- und Mund-Vorräthe gebracht. Diese Reserve-Armee hatte dem Namen nach Alexander Berthier zum Befehlshaber; der erste Consul konnte nach dem Princip der Constitution nicht selbst in das Feld ziehen; doch Bonaparte, des Beifalls der Nation gewiß, deutete es, daß ihm nicht verwehrt sey: „bei der Armee gegenwärtig zu seyn." Das Uebrige fand sich von selbst. Auch hatte schon das Gesetz vom 17. Vendemiaire, welches die Bildung einer Reserve-Armee befahl, den ersten Consul als Chef genannt. Bonaparte verließ am 6. Mai Paris, langte am 8. in Genf an, musterte am 13. Mai die Avantgarde, sechs Regimenter trefflicher Soldaten, unter Lannes, und ließ nun den Alpenzug beginnen. Für die Hauptarmee war der große St. Bernhardsberg bestimmt worden; die Abtheilung Moncey's sollte über den St. Gotthard und Simplon; Chabran mit 5000 Mann über den kleinen St. Bernhardsberg; Tharreau mit 3000 Mann über den Mont-Cenis und Mont-Genevre ziehen. Die Straße über den großen Bernhard hatte General Marescot untersucht und auf seinen Bericht, daß der Uebergang möglich, aber mühevoll sey, Bonaparte den Aufbruch befohlen. Die Schwierigkeit war, wie der Erfolg zeigte, minder groß, als die Vorstellung davon, und eigentliches Hinderniß erst jenseits des Berges. Man hatte musterhafte Anstalten getroffen; Maulthiere waren in großer Anzahl bereit zum Transport der Kriegsvorräthe; alles Heergeräth war in möglich geringe Theile zerlegt; die Kanonen von den Lafetten genommen und in ausgehöhlte Baumstämme gelegt, wurde jede von 100 Soldaten fortgeschleift. Im Hospiz auf dem St. Bernhard waren Lebensmittel zusammengehäuft; es war gesorgt worden, daß jeder Soldat daselbst mit Brod, Käse und Wein erquickt werden konnte. Kriegsmusik ermunterte den Schritt, bei schwierigen Stellen wurde wie zum Angriff getrommelt. Voran zog Lannes am 16. Mai. Bei seiner Ankunft in Aosta stieß Chabran, schon vom kleinen St. Bernhard angelangt, zu ihm; der Zug über den großen St. Bernhard setzte sich fort bis zum 20. Mai. Bonaparte selbst brach am 19. Mai von Lausanne auf, übernachtete in Martigny und überschritt den Berg mit den letzten Abtheilungen seines Heeres *). Gerade in diesem Augenblicke war Melas

*) Er verweilte eine Stunde auf dem Gipfel des Berges; er rührte und entzückte die Mönche — schreibt Schlosser — weil er in der Bewegung seines Innern über die Scene des Marsches und des Gewühls mitten in der Oede einer großen Natur, sich ihnen so gab, wie er

an dem mittelländischen Meere beschäftigt, und hoffte, in Verbindung mit den Britten, die in Port Mahon sollten eingeschifft werden, in's südliche Frankreich einzudringen. Die Engländer zauderten und zögerten, und Suchet, der einen Angriff der Oesterreicher auf den Brückenkopf am Var abschlug, hielt Melas so lange auf, bis Bonaparte seinen Uebergang über die Alpen vollbracht hatte.

Am 24. März bekam Melas Nachricht von dem Anzuge der französischen Reserve-Armee; so gering auch seine Vorstellung von ihr war *), wandte er sich doch mit dem größten Theile des Heeres gegen Turin, um sich mit dem General Kaim zu vereinigen; am Var blieb Elsnitz mit 17,438 Mann gegen Suchet zurück, um den Unternehmungen dieses Generals mit Nachdruck zu begegnen. In dem Thale von Susa und Pignerolo standen 5064 Mann, im Aosta-Thale 3332 Mann und Feldmarschall-Lieutenant Vukassevich hatte bei Bellinzona und Arona 7647 Mann. Die übrige Armee stand damals bei Genua, vor Gavi, in Ancona 2c. 2c. — Diese so getrennte Stellung der Oesterreicher war von keiner glücklichen Vorbedeutung, als der neue, wichtige Gegner in sein altberühmtes Schlachtfeld von Italien niederstieg.

Am 19. Mai war die französische Reserve-Armee zuerst auf Oesterreicher gestoßen. Oberst Rakithevig mit sechs Compagnien und drei Geschützen, von der Brigade des k. k. Generals de Briey, stand bei Chatillon. Lannes griff ihn an und überwältigte sein schwaches Häuflein erst nach einem stundenlangen Widerstande. Nun aber sperrte im Flußthale der Dora Baltea das von Oesterreichern besetzte Fort Bard die Straße. Dieß Hinderniß hatten die Franzosen zu gering an-

war, und Alle, die ihn vertraulich kannten, bezeugen, daß er stets groß war, wenn er dieß zu thun sich herabließ. Er redete den Mönchen von ihrer frommen Aufopferung, von der Religion, von der Herstellung des alten Cultus, von Wiedereinsetzung des Papstes, vom Frieden, nur wenig von sich; am meisten von dem, was er noch vor seinem Ende zu vollbringen hoffe.

*) Als die Reserve-Armee bei Dijon proclamirt wurde, zweifelten Frankreichs Gegner lange, ob sie errichtet werden könnte (so arm glaubte man Frankreich an Mitteln zur neuen Heeresbildung), lachten sogar über dieses Unternehmen, als wie zum lustigen Spuk nur hingestellt. Melas selbst wähnte Anfangs diese Armee „nur auf dem Papiere". Später schätzte er die „sogenannte Reserve-Armee" höchstens auf 15,000 Mann. Die Oesterreicher konnten in der That nicht an eine starke feindliche Armee glauben, weil so viele und von allen Seiten einlaufende Berichte über die Geringfügigkeit der französischen Rüstungen übereinstimmten.

geschlagen; es besagte mehr, als der Bergzug. Bonaparte, davon unterrichtet, eilte herbei; ein Handstreich gegen das Fort mißlang, das Eindringen in das Städtchen an seinem Fuße, durch welches die Straße führte, half nichts, denn das Geschütz der Veste bestrich die letztere. Bonaparte ließ Fußvolk und Reiterei auf schmalen Hintersteigen über den Berg Albaredo klimmen, der das Thal an der einen Seite schloß; der Befehlshaber des Forts, Hauptmann Bernkopf, dieß zu hindern nicht im Stande, meldete an Melas den Anzug der Franzosen, aber zugleich, daß sie das Geschütz zurücklassen müßten. Jedoch auch zu dessen Fortschaffung fand sich Rath; es galt ein Wagniß, das Geschütz unbemerkt und ohne daß das Feuer des Forts darauf gerichtet würde, durch das Städtchen zu schaffen; man nahm die Nacht dazu, umwickelte die Räder und streute Mist und Stroh, um das Gerassel zu dämpfen. Das Glück war günstig; die k. k. Besatzung war freilich wach und feuerte, aber dieses richtete keinen sonderlichen Schaden an; nach mehreren Nächten war auch das Geschütz geborgen. Chabran blieb zurück vor Bard; es fiel am 1. Juni. Lannes stand am 24. Mai vor Ivrea. Er eroberte diese Stadt und das Castell, welche eine Abtheilung des Generals de Briey besetzt hatte, mit stürmender Hand und nahm seine Stellung an der Chiusella, hinter welche sich de Briey gezogen hatte. Das französische Heer rückte nach. Tharreau zog von Monte-Cenis herab und besetzte Susa. Am 28. Mai musterte Bonaparte die an der Chiusella, bei Chivaso, zusammengetroffenen Schaaren; sein Armeebericht von jenem Tage führt zuerst den Namen Bulletin.

Melas war am 25. Mai in Turin angelangt; aber immer noch nicht vollständig von dem Wesen der Reserve-Armee unterrichtet, und in der Meinung, sie werde sich auf Turin wenden, suchte er zunächst ihr Vorschreiten über den obern Po zu hindern und detaschirte Truppen dahin. Haddick, Palfy, de Briey rc. kämpften wacker an der Chiusella. Da wandte sich Bonaparte östlich nach dem Tessin zu, um mit Moncey in Verbindung zu kommen und in der Lombardei sich ausbreiten zu können. Moncey war am 28.—29. Mai über den Gotthard gezogen; sein Untergeneral Bethancourt mit ungemeinen Beschwerden und Gefahren über den Simplon; jener langte am 31. Mai in Bellinzona, dieser in Domo d'Ossola an; Bonaparte drängte an demselben Tage die Division Vukassevich vom untern Tessin zurück; Vukassevich zog sich nach Mailand, von da nach Mantua — oft fechtend — zurück. Bonaparte stand der Weg in die lombardische Ebene offen. Am 2. Juni

zog er in Mailand ein; die cisalpinische Republik wurde hergestellt, ein Te Deum gesungen und eine aufregende Proclamation erlassen. Jetzt waren 58,000 Mann, mit trefflichen Geschützen und ausgezeichneten Generalen: A. Berthier, Lannes, Murat, Victor, Duhesme, Loison, Bessieres, Boudet, Chambarlhac, Kellermann, Dupont 2c., um Bonaparte versammelt und rasch wurde nun der Plan, Melas den Rückweg abzuschneiden, in das Werk gesetzt. Lannes besetzte am 3. Juni Pavia; Duhesme am 4. Juni Lodi; Lannes überschritt am 6. Juni den Po bei Belgiojoso; Murat nahm am selbigen Tage Piacenza; Melas konnte jetzt nur noch auf dem rechten Po-Ufer sich zurückziehen.

Melas konnte nun nichts anders thun, als seine Armee vereinigen und von dem Ausgange einer Schlacht eine vortheilhafte Aenderung seiner Lage hoffen. Am 7. Juni mußten die Heerabtheilungen von Keim und Haddik den Marsch nach Alessandria antreten; General Ott wurde von Genua eben dahin beordert, und überhaupt von Truppen nach Alessandria gerichtet, welche immer von den innegehabten Positionen abgerufen und herbeigezogen werden konnten. Am 7. Juni ging Melas selbst nach Villanuova und traf am 10. in Alessandria ein, wo er den größten Theil der österreichischen Armee zu vereinigen hoffte. — Melas stand zwischen zwei Feinden, Bonaparte und Suchet. In dieser Lage baute er seine einzige Hoffnung auf den unerschütterlichen Muth seiner Truppen und auf die tactischen Vorzüge, welche namentlich die österreichische Reiterei und Artillerie vor den gleichen Waffengattungen der feindlichen Armee auszeichneten. In einem kraftvollen Armeebefehle fordert er sämmtliche Truppen auf, den entscheidenden Kampf mit gewohntem Heldenmuthe zu führen, damit er entweder siegreich oder doch ruhmvoll ende. Obschon er überzeugt war, daß seine brave Armee den Sieg erfechten werde, so gebot ihm doch Pflicht und Vorsicht, auf einen möglichen Unfall vorzudenken. In diesem Sinne denn vertraute er dem Admiral Keith, daß er sich im Falle einer Niederlage mit der Armee nach Genua ziehen werde.

Feldmarschall-Lieutenant Ott wendete sich von Genua rasch auf Piacenza mit 18,000 Mann. Sein Versuch, Piacenza zu besetzen, kam zu spät, obgleich er in 2 Tagen einen Marsch gemacht hatte, den man sonst in 4 Tagen zu machen pflegt. Am 8. Juni traf er bei Montebello auf die Franzosen; denn Murat war bei Piacenza, Duhesme bei Cremona und Lannes bei San Cipriano über den Po gegangen. Angegriffen, bil-

dete er bei Casteggio seine Schlachtordnung und schlug sich tapfer den ganzen Tag gegen Lannes Corps, dem er viele Leute tödtete. Am Nachmittage schickte Bonaparte den General Victor und Abends mußte Ott den vereinten Anstrengungen der beiden feindlichen Generale über den Coppo weichen. Am 9. mußte er sich über Voghera zurückziehen auf Alessandria, wo er sich mit Melas vereinigte. Die Franzosen sammelten sich vom 10. — 12. Juni bei Stradella; Melas stand unbeweglich; auf der geräumigen Ebene zwischen der Scrivia und Bormida erwartete Bonaparte den Feind zu treffen; er überschritt die Scrivia am 12. Juni; Melas stand noch jenseits der Bormida bei Alessandria, in der Ebene zeigten sich keine Oesterreicher; daher Bonaparte's Besorgniß, Melas möge sich nach Genua oder dem Tessin hingewandt haben, worin ein Doppelspion ihn bestärkt zu haben scheint, und daher die Absendung des Generals Dessaix mit zwei Divisionen am 13. Juni auf einem halben Tagmarsch gegen Acqui. Dieser letztgenannte treffliche Feldherr, Dessaix, war mit seinen beiden Adjutanten Rapp und Savary aus Aegypten am 11. Juni in dem Heerlager Bonaparte's eingetroffen; diesem höchst erwünscht, zumal in dem Momente einer wichtigen Entscheidung. — Melas aber stand zu einer Zeit, wo Bonaparte ihn abgezogen wähnte, noch bei Alessandria und zwar entschlossen, nicht zu weichen, sondern eine Schlacht zu liefern und sich durch Bonaparte's Armee den Weg zu bahnen.

Melas hatte am 12., um 3 Uhr Nachmittags, alle in und bei Alessandria eingetroffenen Generale zu einem Kriegsrath versammelt. Er gab ihnen ein Bild von der Lage der Armee und wurde von allen Generalen in dem Entschlusse zu einer entscheidenden Schlacht bestärkt. Am 14. Juni sollte sie geschehen. Die hierzu gesammelte k. k. Armee bestand aus 30,837 Mann, worunter 7543 Reiter waren. Die übrigen Truppen in Italien waren noch 43,917 Mann stark.

Bonaparte aber hatte zur Entscheidung die Divisionen Gardanne und Chambarlhac unter Victor, die Division Watrin und die Brigade Mainoni unter Lannes, die Divisionen Monnier und Boudet unter Dessair, die Reiterbrigaden Rivaud, Kellermann und Champeaux unter Murat nebst der Consular-Garde unter seinen Befehlen vereiniget. Die Chefs seines Generalstabes waren Berthier und Dupont.

Das in der Ebene gelegene Dorf Marengo hatte Melas schon besetzt; von diesem aus sollte am 14. Juni der Angriff gemacht werden. Jedoch Victor vertrieb Abends am 13. Juni

die Oesterreicher aus Marengo und so wurde für diese zum folgenden Tag die Wiedereroberung Marengo's die nächste und schwierigste Aufgabe. Mit dem Verluste Marengo's ging für Melas ein Theil jener Zeit verloren, die zu den Bewegungen der eigentlichen Schlacht nothwendig war, und die Oesterreicher mußten den Platz zu ihrer Entwicklung erst erkämpfen.

Mit grauendem Morgen des 14. Juni zogen die Oesterreicher mit gewohnter Fassung und ruhiger Entschlossenheit zum Kampfe. Die erste, mittlere oder Hauptcolonne, bei der sich Melas selbst aufhalten wollte, bestand aus 20,238 Mann (Vortrab: Oberst Frimont, 2 Bataillons, 5 Compagnien 4 Schwadronen; Colonne: Division Haddik, Brigaden Pilati, Bellegarde, Saint-Julien, 9 Escadrons, 6 Bataillons; Division Keim: Brigaden de Briey, Knesevich, La Marseille, $8\frac{1}{3}$ Bataillons; Division Morzin: Brigaden Lattermann, Weidenfeld, 11 Grenadierbataillons, 4 Compagnien Pionniere; Division Elsnitz: Brigaden Nobili und Nimptsch, 26 Escadrons). — Die zweite oder linke Colonne, unter den Befehlen des Generals Ott, bestand aus 7,602 Mann (Vortrab: General Gottesheim, 1 Compagnie, 1 Bataillon, 2 Schwadronen; Colonne: Division Schellenberg, Brigaden Retz und Sticker, 1 Compagnie, 8 Bataillons, 6 Escadrons; Division Vogelsang: Brigade Ulm, 5 Bataillons). — Die dritte oder rechte Colonne, unter dem Befehle des Generals O'Reilly, zählte 2,997 Mann (Colonne oder Brigade Rousseau: 1 Compagnie, 4 Bataillons, $6\frac{1}{2}$ Escadrons). — Die zwei Brücken, auf welchen die österreichischen Colonnen die Bormida übersetzen sollten, waren hart neben einander. Der Hauptcolonne und jener Otts, waren jeder ihre eigene Brücke bestimmt. Aber der Brückenkopf bei Alessandria hatte nur einen Ausgang. Dadurch wurde der Marsch ungemein verzögert. Ott mußte warten, bis die Hauptcolonne herausgebrochen war. Während diese aus dem Brückenkopfe herausrückte, marschirte General O'Reilly mit seiner Colonne, der einstweiligen Vorhut der Armee, die in der Nacht in und um den Brückenkopf gelagert war, gegen La Pietra buona an und griff mit Nachdruck die Vorpostenkette der Division Gardanne an. In dem Verhältnisse, daß nun Frimont mit dem Vortrabe der Hauptcolonne Theil an dem Gefechte nehmen konnte, hielt sich O'Reilly rechts gegen die Bormida, um durch die Bedrohung des linken Flügels der Division Gardanne, diese in ihrer Stellung zu erschüttern und dann den Weg nach Frugarolo zu gewinnen.

Der General Victor war entschlossen, mit seinen Divisionen, Chambarlhac und Gardanne, den Fontanone-Graben und das Dorf Marengo ernstlich zu vertheidigen und Gardanne, so lange als möglich, jenseits des Baches zu unterstützen. Allein, da die österreichische Armee so lange ihre Linie nicht entwickeln konnte, als Gardanne seitwärts des Baches aufgestellt blieb, und Platz genommen werden mußte, so ließen die Generale O'Reilly und Haddik ihr Geschütz lebhaft spielen und hieben dann O'Reilly und Frimont mit ihren Husaren, reitenden Jägern und Dragonern so kräftig ein, daß Gardanne sich gezwungen sah, zurückzugehen und eine schräge Stellung rechts bei Marengo, links an der Bormida zu nehmen. Bonaparte sah nun, daß Melas zur Schlacht da sey. Er sendete Eilboten an Dessaix ab, auf das Schlachtfeld zurück zu kehren. Lannes wurde befehligt, mit der Division Watrin und der Brigade Mainoni seine Aufstellung rechts von Marengo bis über La Barbotta zu nehmen. Murat stellte die Reiterbrigade Kellermann hinter den linken Flügel des an den Fontanone-Graben angelehnten Victor'schen Corps und die Reiterbrigade Champeaux hinter den rechten Flügel des Corps von Lannes. Die Reiterbrigade Rivaud aber wurde nach Salé entsendet, um alle Bewegungen der Oesterreicher in der rechten Flanke zu entdecken. Victor endlich erhielt Befehl, Marengo und den Graben links vom Orte, auf das hartnäckigste zu vertheidigen.

Unterdessen entwickelte sich nach und nach die österreichische Schlachtlinie, unter dem Schutze von fünf Batterien, die Haddik hatte aufführen lassen. Das erste Treffen: die Division Haddik marschirte Marengo gegenüber auf; neben ihr stand Frimont mit der Vorhut der Hauptcolonne; den äußersten rechten Flügel, gelehnt an die Bormida, bildete O'Reilly mit seiner Colonne. Die Division Keim formirte das zweite Treffen; die Divisionen Morzin und Elsnitz das dritte. General Ott nahm seine Richtung auf Castel Ceriolo hin, den linken Flügel zu bilden.

Haddik ließ Marengo angreifen; die Vorrückung geschah mit klingendem Spiele. Der tiefe Fontanone-Graben deckte aber die Stellung Victors, der sie lebhaft vertheidigte. Der Angriff Haddiks wurde abgeschlagen und dieser General selbst tödtlich verwundet. Keim nahm das geworfene erste Treffen auf und rückte mit seiner Division zum neuen Angriff vor. Aber auch sein Versuch, den tiefen Graben, der von Victor, Chambarlhac und Gardanne mit einem verheerenden Feuer vertheidigt wurde, zu übersetzen, blieb fruchtlos. Melas, der mit dem Chef seines Stabes, General Zach, mit seinen Adjutan-

ten ꝛc., sich bei der Division Keim befand, beorderte den General Pilati mit seiner Dragonerbrigade, weiter rechts von Marengo einen Uebergang über den Graben zu suchen und auf dem jenseitigen Ufer in den Feind einzuhauen. Pilati brachte einige Schwadronen von Kaiser- und Karaczay-Dragoner, jedoch nur langsam und mit vieler Mühe über den Graben, da die Reiter nur einzeln über denselben bringen konnten. Doch wurde dieser Uebergang bewirkt, ohne daß ihn die Franzosen gewahr wurden. Wie aber Pilati sich in der Ebene formirte, um in die Flanke der französischen Infanterie einzuhauen, hatte ihn Kellermann entdeckt, jagte ihm entgegen, fiel ihn an, warf ihn über den Haufen und trieb ihn zum Graben hin. Die verfolgten österreichischen Dragonergeschwader sprengten in vollem Laufe in diesen fast unwegsamen Fontanone-Graben hinein. Es stürzten Roß und Mann in Verwirrung über einander und in diesen hinab; was in diesem Tumulte von den Dragonern das Leben nicht verlor, wurde jenseits zusammengehauen oder gefangen; nur wenigen Dragonern glückte es, das jenseitige Ufer wieder zu gewinnen. Um diese Zeit war auch Lannes in seiner angewiesenen Linie rechts von Marengo eingetroffen und nahm Theil an der Schlacht. Die wieder gesammelte Division Haddik, welche nun Graf Friedrich Bellegarde befehligte, rückte demselben, links von der Division Keim, entgegen. Auch hatte Keim seine Truppen wieder gesammelt und den dritten Angriff auf Marengo begonnen. General Lattermann rückte mit fünf Grenadierbataillons als Unterstützung nach. Unter einem Kugelregen suchten die österreichischen Bataillons den Uebergang über den Graben zu erzwingen; endlich gelang es einer Schaar, vom Infanterieregimente Erzherzog Joseph, sich auf dem jenseitigen Ufer zu behaupten. Schnell ließ der österreichische General, La Marseille, seine Geschütze in die Nähe des mit so vielem Blute erkämpften Platzes aufführen und ein Kartätschenfeuer unterhalten, um den Uebergang der Bataillons zu erleichtern und hierzu die Schlagung einiger Brücken möglich zu machen.

Der österreichische General Ott, mit der linken Colonne, hatte bis Castel Ceriolo keinen Feind angetroffen. Auch die in diesem Orte von dem General Lannes, mehr zu Beobachtung als zur Vertheidigung, aufgestellten wenigen Compagnien leisteten nur einen schwachen Widerstand. Nach dem Befehle von Melas sollte nun Ott nach Sale sich ziehen. Aber da er die früher von dorther in Anzug vermuthete feindliche Colonne nicht entdeckte, so machte er mit seiner Colonne eine Rechts-

schwenkung in die rechte Flanke von Lannes Corps, um hierdurch den Frontangriff der Generale Bellegarde und Keim zu erleichtern. Lannes, der bisher Victor unterstützte, mußte seine Reserve als Flanke gegen Ott in das erste Treffen stellen. Er wurde jetzt von Ott mit solchem Ungestüm angefallen, daß seine Truppen einen Augenblick erschüttert schienen. Aber, von den Generalen Watrin und Champeaux kräftig unterstützt, schlug er diesen Anfall noch glücklich zurück; wobei Champeaux jedoch eine schwere Wunde erhielt, an welcher er einige Tage darauf starb. Lannes zwang die Oesterreicher, bei Barbotta über den Bach zurückzuweichen; aber verfolgen konnte er sie nicht, ohne sich links überflügelt zu finden.

Während dem hatte O'Reilly den zwischen der Bormida und dem Fontanone-Graben liegenden, von französischen leichten Truppen und einer Colonne besetzten Maierhof La Stortigliana mit Erfolg angegriffen und die darin befindlichen Feinde zum Rückzuge bis Casina bianca genöthigt. In Casina bianca fand er ein französisches Bataillon und einige Reitergeschwader aufgestellt. Bei dem Erscheinen der österreichischen Husaren nahm diese französische Reiterei schnell die Flucht. Das französische Bataillon wurde umringt und gefangen. O'Reilly nahm nun seine Richtung gegen Frugarolo.

Während der Hitze des Kampfes um Marengo erhielt Melas, durch den Rittmeister Ceivrani, Nachricht, die ihn besorgt vor einem Angriffe von Acqui her (durch Suchets Truppen) machte; er sandte, sehr zur Unzeit, den General Nimtsch mit 14 Schwadronen Husaren dahin ab. *)

Den österreichischen Pionnieren gelang es, trotz des heftigen feindlichen Feuers, Laufbrücken über den Fontanone-Graben zu schlagen, auf der ersten ging General Lattermann mit seinen Grenadieren hinüber. Diese Grenadiere stürmten Marengo, nahmen es, wurden aber durch General Rivaud (von der Infanterie) gezwungen, den Ort wieder zu räumen. Allein die Oesterreicher wieder über den Graben hinüberzudrängen, gelang den Franzosen nicht. Lattermann behauptete den Uebergang und gab den übrigen Colonnen Zeit, ebenfalls über den

*) In der österreichischen militärischen Zeitschrift vom Jahr 1823 lesen wir, daß Nimtsch gegen Cantaluppo vorrückte und wirklich einige vorgebrochene französische Reiterei gegen Acqui zurückgedrängt habe. — Allein dazu hätten einige hundert österreichische Reiter hingereicht, nicht aber mehr als 2000, die Nimtsch dem Schlachtfelde, wo die Entscheidung lag, entziehen mußte. — Thibaudeau sagt, daß Suchet nicht im Stande gewesen sey, vor dem 15. Juni in Acqui einzutreffen. Seine Vorläufer konnten nichts schaden.

Graben zu ziehen und die französische Linie anzugreifen, oder Marengo zu stürmen. In diesem Gefechte wurden die Generale, die sich gegenüber standen, Lattermann und Rivaud, verwundet. Der Kampf um Marengo wurde immer heftiger; man schlug sich in gegenseitiger Wuth mit Kleingewehr- und Mitraillenfeuer, nur wenige Klafter getrennt, oft ganz nahe, auf der ganzen Linie des Dorfes Marengo. Marengo wurde von den Oesterreichern erstürmt, das Centrum Victors durchbrochen und dieser General zum Rückzug gezwungen. In dem Maierhofe von Marengo blieben etwa 400 Franzosen zur Deckung desselben zurück, welche aber bald das Gewehr zu strecken gezwungen wurden. Die Division Gardanne setzte sich auf der Straße, und die Division Chambarlhac links derselben über Spinetta in Rückzug gegen San Giuliano. Der Rückzug dieser Truppen entblößte die linke Flanke Lannes. Dieser General, nun von Ott angegriffen, mußte ebenfalls zurückgehen, dieses aber fechtend bewerkstelligte. Die österreichische Armee drang auf der ganzen Linie vor, und ihr furchtbares Feuer schien in dem nächsten Momente eine gänzliche Zerstreuung und allgemeine Heeresflucht der Franzosen herbei zu führen.

Bonaparte hatte sich bisher noch immer im Pachthofe La Torre di Garro folo befunden und auf die Ankunft der Truppen von Dessaix geharrt. Als die Berichte seiner Generale immer mißlicher lauteten und eben die Division Monnier vom Corps des General Dessaix eingetroffen war, stieg er gegen 11 Uhr Mittags zu Pferde und begab sich auf das Schlachtfeld. Mit der Consular-Garde und der 70. Halbbrigade zog er selbst dem General Lannes, auf dessen rechten Flügel zu, zu Hilfe und den Rest der Division Monnier richtete er gegen Castel Ceriolo, im Rücken Otts, diesen Punct zu gewinnen. Der französische General Carra Saint-Cyr nahm wirklich Castel Ceriolo dem dort postirten österreichischen Detaschement ab; allein Ott schickte sogleich den Feldmarschall-Lieutenant Vogelsang gegen ihn ab, und das österreichische Regiment Stuart nahm den Ort den Franzosen wieder ab. Lannes Gefecht wurde nicht hergestellt und sein Corps, sowie die neu eingetroffenen Bataillons der Division Monnier zum Weichen gebracht und darin festgehalten. Die Ebene wimmelte von Flüchtlingen, die auch die Bataillone, welche noch Stand hielten, mitreißen konnten. In diesem entscheidenden Augenblicke gebot Bonaparte der 70. Halbbrigade einige Bewegungen zu machen, um den Rückzug zu hemmen oder zu verzögern, und befahl später der Consular-Garde zu Fuß durch das im Rückzuge

befindliche Corps von Lannes durchzubrechen und gerade auf den verfolgenden Feind loszugehen, damit man durch diese Kerntruppen Zeit gewinne und der nahen allgemeinen Flucht noch vorbeugen könne.

Die Consular-Garde zu Fuß (800 Mann) schritt, Bonaparte's Befehlen gemäß, mit geöffneten Abtheilungen über das offene Feld, kühn dem Feldmarschall-Lieutenant Ott entgegen. Sie hatte zu ihrer Seite, auf ungefähr 50 Schritte, Plänkler aufgestellt, die ihren Marsch deckten. Als Ott diese Vorrückung bemerkte, ertheilte er dem Dragoner-Regimente Lobkowitz Befehl, die Garde zu attaquiren. Wie diese Dragoner anreiten, schließt die Consular-Garde augenblicklich ihre Abtheilungen und ihre vier Geschütze empfangen das Regiment Lobkowitz in dem Momente, als dieses in vollem Laufe gegen sie rennet, mit einer Kartätschenladung. Der Angriff wird tapfer abgeschlagen und die Dragoner kehren um. Ein Theil der Reiterbrigade Champeaux verfolgt sie und die Consular-Garde setzt ihren Marsch weiter fort. Da wirft sich der österreichische General Gottesheim mit zwei Bataillons des Regiments Spleny, mit ganzer Fronte, von Geschützen begleitet der Consular-Garde und den französischen Escadrons entgegen. Auf die ersten Kanonenschüsse der Oesterreicher wich diese französische Reiterei zurück und das Regiment Spleny, unterstützt von einem Bataillon Fröhlich, griff die Consular-Garde wacker an. Letztere entwickelte sich ebenfalls in Flanke, erwiderte das lebhafte Feuer und lange entschied sich nicht, welcher Theil den andern überwältigen werde; als Oberst Frimont plötzlich mit vier Schwadronen Husaren von der Hauptcolonne herbeisprengte, sich in dem Rücken der Garde einschwenkte und einhieb. Dieser Angriff entschied. Die Garde ward übel zugerichtet, an mehreren Stellen durchbrochen, überwältigt und zum Rückzug über li Poggi gezwungen. Ihre Geschütze waren genommen, viele Mannschaft niedergemacht, mehrere gefangen. — Uebrigens hielt dieser Angriff und Widerstand der Consular-Garde die Bewegung des linken Flügels der Oesterreicher einige Zeit auf.

Während dieser fürchterlichen Gefechte auf allen Puncten wurden dem General Melas zwei Pferde unter dem Leibe getödtet und er selbst leicht, durch eine Kugel am Arme, verwundet. Eine Kanonenkugel zerriß Bonaparte den Stiefel und streifte ihm die Haut am linken Fuße.

Als Frimonts Angriff auf die Garde zu Fuß so glänzend gelungen, war es 1 Uhr Mittag. Von nun an waren alle

Truppenabtheilungen der Franzosen im Rückzug. Der Widerstand war schwächer geworden. Das Corps von Victor befand sich in einem üblen Zustande; den Oesterreichern schien es der Auflösung nahe. Die Wege waren mit Trümmern, Verwundeten, Flüchtlingen bedeckt; Melas hielt den Sieg für bereits entschieden. Nach seiner Ansicht bedurfte es nur noch eines letzten Druckes, um die Hoffnungen erfüllt zu sehen, die er auf diese Schlacht gesetzt hatte. Doch diesen wartete er auf dem Schlachtfelde nicht mehr ab. Melas, verwundet, bis zur Ohnmacht ermattet und an den Folgen eines Sturzes leidend, übertrug den Heerbefehl dem General Keim, überließ die Verfolgung dem General Zach und ritt in sein Hauptquartier nach Alessandria zurück. Diese plötzliche Entfernung des Obergenerals führte nothwendig manchen Nachtheil herbei. Die ferneren Mittheilungen mußten an den Feldmarschall-Lieutenant Keim gerichtet werden. Diese Veränderung erzeugte Verzögerungen in allen Dispositionen und zwar um so mehr, als auch der General-Quartiermeister Zach in diesem Zeitpuncte bei den Vortruppen sich befand und daher nicht nahe genug für die Vorkehrungen war, welche hinsichtlich der Leitung des Ganzen von Zeit zu Zeit nothwendig wurden.

Zach hatte während der Gefechte mit des Feindes Nachhut, in der Verfolgung einen neuen Vortrab gebildet. Er bestand aus acht Bataillons, denen er auf dem linken Flügel das Dragoner-Regiment Lichtenstein beigab. Mit diesen Leuten gedachte Zach den Feinden eine Aufstellung bei San Giuliano zu verwehren. Beiläufig tausend Schritte hinter diesem neuen Vortrab marschirte die Hauptcolonne auf der Straße; zuletzt die Grenadierbrigade Weidenfeld als Nachhut. Links der auf der Straße marschirenden Hauptcolonne zog im ersten Treffen die Reiterbrigade Pilati, im zweiten das Dragoner-Regiment Erzherzog Johann, unter Feldmarschall-Lieutenant Elsnitz, dahin. Rechts der Straße aber General de Briey mit dem Infanterie-Regimente Franz Kinsky gegen Casina grossa. Frimont unterhielt die Verbindungen mit Ott und dem Hauptcorps. Ott, der von Sale her noch immer nichts von einem feindlichen Corps entdeckte, schlug den Weg nach Villa nuova gegen Casa Ghilina ein; das Dragoner-Regiment Lobkowitz an der Spitze, beschäftigte sich mit der Verfolgung des Feindes. O'Reilly stand vor Frugorolo und ließ längs der Orba streifen. So war nun Alles durch die erkämpften Vortheile beseelt vorgerückt. Hier aber hätte es jetzt zur raschen Verfolgung und gänzlichen Zersprengung der langsam weichenden Franzosen der

gesammten Reiterei, mindestens der rüstigsten Anstrengung der gegenwärtigen bedurft; jedoch kein Befehlshaberwort riß sie fort zum vernichtenden Sturm; sie feierte in diesen verhängnißvollen Stunden. Die Oesterreicher glaubten keinen hartnäckigen Widerstand zu finden und bewegten sich auf der Straße gegen San Giuliano vorwärts, des Sieges gewiß. Selbst die französischen Generale hielten die Schlacht für verloren. Dieser beiderseitige Wahn dauerte einige Stunden. Dessairs Ankunft führte zu einer zweiten Schlacht.

Gegen 4 Uhr Nachmittags traf Dessair mit der Division Boudet, 5316 Mann Fußvolk, 200 Husaren, von Rivalta, bei San Giuliano ein. Er sagte, die Schlacht sey verloren, aber noch Zeit genug eine zweite zu gewinnen. Bonaparte hemmte den Rückzug der geschlagenen Divisionen. „Ihr wißt," sagte er, „daß ich immer auf dem Schlachtfelde Nachtlager halte." Dessair traf seine Anstalten mit der Geschicklichkeit, die ihm schon lange den verdienten Ruf eines der ersten Generale Frankreichs erworben hatte. Er stellte die Division Boudet in zwei Linien vor San Guiliano auf. Sein erstes Treffen benutzte den mit Weinhecken und Bäumen dicht bewachsenen Terrain. Zwölf Geschütze, von dem Artilleriegeneral Marmont aufgestellt, deckten seinen rechten, und die Reiterbrigade Kellermann seinen linken Flügel. Alles, was geflohen war, sammelte sich hinter Dessair. Das Corps von Lannes und die Division Monnier nahmen ihre Stellung rechts von ihm; jenes von Victor kam als eine Art Nachhut hinter die Division Boudet. Die übrige Reiterei Murats stand in zweiter Linie, gebildet in eine Colonne und bereit, durch die Zwischenräume zu brechen.

Unbesorgt rückte Zach über Casina grossa auf San Giuliano, in zwei Treffen seine Colonnen geordnet, vor und zwar mit klingendem Spiele; an den Weinhecken angekommen, empfing ihn aber plötzlich ein heftiges Flinten- und Kartätschenfeuer, welches die leichte 9. Halbbrigade und General Marmont demaskirt hatten. Die drei Bataillons des Regiments Michael Wallis wichen bestürzt zurück; allein die fünf Grenadierbataillons wankten nicht, als Dessair mit seiner Division, die 9. leichte Halbbrigade voran, hervorstürmte und sich mitten in die österreichischen Bataillons stürzte. Dieser rasche, unvermuthete Angriff machte die bisher siegenden Oesterreicher stutzig, sie entzogen schnell ihre bereits aufgefahrene Batterien der Gefahr genommen zu werden, und Zach suchte Widerstand zu leisten. Dem tapfer vordringenden Dessair brach eine Flin-

tenkugel sein edles Herz entzwei; er sank vom Pferde in die Arme des Brigade-Chefs Lebrun: „Sagt nichts von meinem Tode!“ waren seine letzten Worte. Sein Fall wurde seinen Soldaten zur Anfeuerung, den Tod ihres Feldherrn zu rächen, und stürmten um so wüthender ein. Bonaparte führte die gesammte hergestellte Linie zum Angriff. Noch leistete Zach mit seinen Grenadieren Widerstand, als Kellermann mit seinen Reitern in die linke Flanke dieser Colonne einbrach. Das Dragoner-Regiment Lichtenstein floh in panischem Schrecken und warf sich auf die Dragoner-Regimenter Kaiser, Karaczay und Erzherzog Johann, sie in Unordnung bringend und mit sich fortziehend. Kellermann ließ die Fliehenden durch einen Theil seiner Reiter verfolgen, mit dem andern aber warf er sich auf Zachs Fußvolk, dem Boudet zusetzte. Die Colonne Zachs wurde gänzlich auseinander geworfen und dieser General mit 37 Offizieren und 1627 Mann gefangen genommen. Durch diese Aufreibung der Zach'schen Colonne wurde der Muth der Franzosen neu belebt. Die vor Kurzem noch sich zurückziehenden Divisionen rückten nun wieder mit Entschlossenheit vor. Kellermann, durch die reitende Consular-Garde, unter Bessieres und Eugen Beauharnais, und andere Cavallerie verstärkt, schlug jetzt die Straße der fliehenden österreichischen Dragoner ein, welche sich sogar auf das eigene Fußvolk der heranziehenden Hauptcolonne warfen und Unordnung in dasselbe brachten. Der plötzliche Umschwung der Dinge machte einen tiefen Eindruck auf die Gemüther. Die Unordnung stieg mit jeder Minute und die Verwirrung war furchtbar, als Kellermanns Schwadronen und die Consular-Garde anlangten und einhieben. Auf und neben der Straße jagte und floh Alles im bunten Gemische zurück, auf und durch Marengo. Hinter dem Fontanone-Graben bemühten sich die österreichischen Generale und Offiziere, die Ordnung in der Hauptcolonne herzustellen. Umsonst. Der Rückzug ging so fort bis zum Brückenkopf, und hier drängte sich Alles bunt und verwirrt durcheinander und durch; Alles wollte zuerst der Gefahr entrinnen. Nur die Grenadierbrigade Weidenfeld ließ sich nicht von diesem panischen Schrecken anstecken; sie trat seitwärts der Straße, ließ das wilde Getümmel an sich vorüberbrausen, ging nach Marengo zurück, besetzte es, und als Kellermann vor dem Orte erschien, empfing sie ihn mit lebhaftem Feuer und setzte seiner Verfolgung ein Ziel. Hier blieb sie stehen, bis O'Reilly sich von Frugarolo zurückgezogen hatte, dann ging sie ebenfalls durch den Brückenkopf nach Alessandria.

O'Reilly besetzte Marengo und Umgebung. — General Ott wollte die auf der Straße von Marengo vorlaufenden französischen Colonnen in die Flanke nehmen und sie angreifen; allein die Auflösung der Hauptcolonne, so schnell geschehen, überließ ihn sich selbst und er mußte an seine eigene Sicherheit denken; zumal da bereits Bonaparte bedeutende Streitkräfte unter Lannes gegen ihn gerichtet hatte, um ihn zu umkreisen und vielleicht abzuschneiden. Wirklich fand er auf seinem Rückzuge nach Alessandria, Castel Ceriolo schon von den Franzosen besetzt. Feldmarschall-Lieutenant Vogelsang aber stürmte den Ort mit dem Regimente Stuart und bahnte seinem Corps den Weg. Mit einer Wunde bezahlte er die tapfere That. Es war bereits finstere Nacht, als Ott in der Nähe des Brückenkopfs anlangte und sich, den erhaltenen Befehlen gemäß, durch denselben in das alte Lager zog.

In und bei Marengo stand noch O'Reilly's Nachhut. Bonaparte befahl, Marengo zu nehmen. Boudet, rechts von Lannes, links von Victor gedeckt, nahm den Ort; aber die Standhaftigkeit der Bannater, Warasdiner, Oguliner und Ottochaner verhütete, daß die Franzosen nicht zugleich mit den retirirenden Oesterreichern in den Brückenkopf eindrangen. Um 10 Uhr Abends ging die österreichische Nachhut, nachdem sie ihr Möglichstes gethan hatte, den Rückzug des Heeres zu decken, auch über die Bormida und brach die Brücke ab. Die Division Gardanne nahm nun denselben Posten, La Pietra buona, wieder ein, in dem sie Morgens war angegriffen worden. Die übrige französische Armee bezog hinter Marengo das Lager. — Die Schlacht war beendet. Sie hatte dreizehn Stunden gedauert und war eine der schrecklichsten und merkwürdigsten in den bisherigen Kriegen. Selbst in dem französischen Lager hörte man kein jubelndes Siegesgeschrei. Der Verlust so vieler Tapfern schmerzte tief.

Der österreichische Verlust bestand in 964 Todten, worunter General Haddik und 13 Offiziere — in 5517 Verwundeten, worunter die Generale Vogelsang, La Marseille, Bellegarde, Gottesheim und Lattermann und 238 Offiziere — in 2921 Gefangenen, worunter General Zach mit 74 Offizieren. Auch geriethen 12 Kanonen, 1 Haubitze und 13 Pulverwagen in die Hände der Franzosen. — Der Verlust der Franzosen betrug gegen 7000 Mann. Unter den Todten befanden sich die Generale Dessaix und Champeaux, unter den Verwundeten die Generale Mainoni, Musnier und Rivaud.

Siegend hatte Melas seine Armee Mittags verlassen;

besiegt und erschüttert fand er sie Abends wieder. Dieser so schnelle und schreckliche Wechsel des Kampfes beugte Alles. Was nun zu thun sey und wie die Armee für den Kaiserstaat am besten zu erhalten, sollte ein Kriegsrath entscheiden, den Melas sogleich zusammenrief. Dem Ausspruche desselben zu Folge, bot der österreichische General Skal dem ersten Consul eine Convention an. Bonaparte war bereit dazu. Berthier kam selbst deßhalb nach Alessandria und am 16. Juni kam folgender Vertrag zu Stande:

Zwischen beiden Heeren soll Waffenstillstand seyn bis auf Ankunft einer Anordnung aus Wien; binnen 4 Tagen aber übergeben die Oesterreicher den Franzosen die Vesten von Tortona, Alessandria, Turin, Mailand, Pizzighettone, Arona und Piacenza; außerdem bis zum 24. Juni die von Coni, Ceva, Savona, Genua und bis zum 26. Forte Urbano. Die Oesterreiche räumen Piemont, Ligurien, das Mailändische, und ziehen sich an den Mincio zurück, so daß ihnen Peschiera, Mantua und Borgoforte bleiben, sowie das Ferrara'sche, Ancona und Toscana. Ihre Artillerie führen sie mit sich; ihre Munition aber lassen sie zur Hälfte den Franzosen ab. Die Feindseligkeiten aber sollen, was auch für Anordnungen aus Wien kämen, erst 10 Tage nach stattgehabter Aufkündigung wieder beginnen.

Die schleunige Erfüllung des Tractates war nun die erste Sorge des Generals Melas. In drei Colonnen zog er nach dem Mincio. Die Stellung am Mincio war die Basis, von der die österreichische Armee in Italien zu dem glänzenden Feldzuge von 1799 ausgegangen war. Bis am 8. Juli 1800 stand sie nun auf derselben Basis. Das Hauptquartier verlegte Melas nach Verona. In einem Handschreiben hatte der Kaiser Franz dem General Melas geboten, der ganzen Armee seinen Dank für ihre tapferen Anstrengungen während der letzten Periode zu erkennen zu geben, und die Zuversicht ausgedrückt, daß ein augenblicklicher Wechsel des Glücks den Muth der Armee nicht beugen werde. Indem Melas diesen kaiserlichen Willen in einem Aufrufe mittheilte, sprach er in demselben: „Stolz, an der Spitze einer solchen Armee zu stehen, sehe ich mit Zuversicht und ruhig dem Augenblicke entgegen, in welchem vielleicht neuerdings der Ruf des besten Monarchen, das Wohl des Vaterlandes und die Sicherstellung der Erblande, uns gebieten sollten, den durch die letzten Ereignisse stolz gewordenen Feind zu bekämpfen. Ich bin ganz überzeugt, daß dieser Zeitpunct die Armee mit einem wetteifernden Bestreben beseelen und derselben Gelegenheit verschaffen werde,

durch den entscheidendsten Erfolg das zu ersetzen, was einigen Theilen durch Zufall an Ruhm benommen worden war." Die Waffen ruhten nun in Italien. Bonaparte ließ den Oberbefehl über die französischen Truppen in Italien dem General Massena (später an Brune), hielt sich einige Tage in Mailand auf und reiste Ende Juni über Turin und den Monte Cenis nach Frankreich zurück.

Während Melas seine Armee ergänzte, die Festungen bewaffnete und sich auf einen neuen Feldzug vorbereitete, wurde der Waffenstillstand aufgekündigt. Am 12. September langte jedoch General Graf Heinrich Bellegarde in Verona an, um den Oberbefehl der österreichischen Armee zu übernehmen. Melas war zum commandirenden General in Inneröſterreich ernannt worden. Am 15. September übergab derselbe, dessen Gesundheit durch die übergroßen Anstrengungen der beiden letzten Feldzüge, welchen kaum rüstige Mannskraft genügen konnte, ganz erschöpft, den Heerbefehl in Bellegarde's Hand und ging auf seinen neuen Posten nach Gratz ab.

Auch Oberst Radetzky verließ Italien und ging zu einer neuen Bestimmung über. Laut allerhöchster Entschließung vom 5. September 1800 wurde er zum Commandeur des Cuirassier-Regiments Erzherzog Albert ernannt und zur Armee in Deutschland übergesetzt. Er verließ, von Valeggio aus, die italienische Armee, ging nach Klagenfurt zur Rechnungs-Canzlei des Pionniercorps, das bisher unter ihm gestanden, um dort die Uebergabe des Commando's an den Nachfolger zu vollziehen und reiste dann nach Bayern ab, um den Befehl über das ihm anvertraute Regiment zu übernehmen.

„Die Länder wirst du sehen, die das wilde
Gespann des Kriegs zertrat;
Doch lächelnd grüßt der Friede die Gefilde
Und streut die goldne Saat."

Schillers Gedichte.

Fünfter Abschnitt.

Oberst Graf Radetzky in dem Winterfeldzuge von 1800 und 1801 in Deutschland. — Commandant eines Cuirassier-Regiments. — Ritter des k. k. Maria-Theresien-Ordens.

„Er hat . . . .
Ein . . . . hochgestecktes Ziel
Mit frohem Muth und strengem Fleiß erreicht.
Für seine Mühe siehst du ihn gekrönt."
Goethe's Tasso.

Radetzky war, wie wir wissen, zur österreichischen Armee in Deutschland abgerufen worden, in dem letzten Acte des Feldzuges mitzuwirken.

Der Feldzug der k. k. Armee in Deutschland hatte im Monate April 1800 begonnen. Am 25. April war Moreau's Untergeneral, Sainte-Suzanne, bei Straßburg über den Rhein gegangen; die anderen Abtheilungen des französischen Heeres waren auf anderen Puncten gefolgt, zuletzt hatte Lecourbe am 1. Mai den Strom bei Stein überschritten. Jedenfalls mußten die Oesterreicher in Deutschland so beschäftigt werden, daß sie an Hülfsleistung nach Italien, wo der neue Consul Frankreichs, Napoleon Bonaparte, selbst den Schlag thun wollte, nicht denken durften. Das k. k. Heer, unter Kray's Führung, mit den dazu gestoßenen Würtembergern, Bayern u. A. 109,000 Mann stark, war vom Maine bis nach Tirol aufgestellt. Im Mainzischen waren gegen 5000 Mann Landwehr organisirt; in Schwaben hatte Oesterreich die Aufstellung von dergleichen

betrieben. Dem General Kray gegenüber befehligte der französische General Victor Moreau 140,000 Mann; im Rückhalte waren 30,000 Mann, unter Augereau in Holland. Der französische General Vandamme nahm die würtembergische Festung Hohentwiel ohne Schwertschlag; der rechte Flügel der französischen Armee drang an dem Westgestade des Bodensee's, Moreau mit dem Hauptheil durch den Schwarzwald vor. Lecourbe siegte am 3. Mai bei Stockach über den österreichischen General Prinz Vaudemont, und Moreau drängte darauf an demselben Tage den tapfern Kray bei Engen zurück. Bei Möskirch erkämpften am 6. Mai Moreau und Lecourbe zusammen einen neuen Sieg; Gouvion Saint-Cyr mit Richepanse focht am 9. Mai glücklich bei Biberach; Lecourbe griff am 10. Mai die Oesterreicher an der Iller, bei Memmingen, an, und nöthigte sie abermals zum Rückzuge. Die in Tirol unter Fürst Reuß aufgestellten Oesterreicher, gegen 20,000 Mann, waren von der Hauptarmee getrennt und wirkten nicht zur Entscheidung auf dem Hauptschauplatze. Kray bezog ein festes Lager bei Ulm. Moreau hatte nicht die Raschheit und Unruhe Bonaparte's, dazu kam noch die Antipathie des Generals Gouvion Saint-Cyr gegen ihn, die sicherlich manches gelähmt hatte, so daß dieser endlich vom Heere entfernt werden mußte; ein Monat verging nun mit Hin- und Hermärschen; zuletzt gingen Moreau und Lecourbe über die Donau und erfochten bei Höchstädt am 19. Juni über den österreichischen General Sztarray einen neuen Sieg. Eine wichtige Folge davon war, daß Kray seine Stellung bei Ulm aufgab und sich die Donau aufwärts zurückzog. In dem Treffen bei Neuburg und Oberhausen am 27. Juni tödteten die Oesterreicher Latour d'Auvergne, den ersten Grenadier Frankreichs; jedoch siegten die Franzosen wieder. Die Oesterreicher zogen sich von Ingolstadt über Landshut nach Ampfing und an den Inn zurück. Die Franzosen breiteten sich in Bayern aus. Lecourbe und Molitor wandten sich nun gegen Vorarlberg und Graubündten, eroberten am 11. und 12. Juli das feste Lager der Oesterreicher bei Feldkirch und bemächtigten sich des Luciensteiges. Als so die Verbindung der französischen Armee mit der in Italien sichergestellt war, welche letztere inzwischen bei Marengo in Italien einen Waffenstillstand gewährt hatte, schloß auch Moreau, der schon in München eingerückt war, am 15. Juli den Waffenstillstand von Parsdorf (bei München). Die darin bestimmte Demarcationslinie gab den Franzosen große Vortheile für den Fall der Fortsetzung des Krieges.

Noch während der Dauer des Waffenstillstandes von Parsdorf rückte Oberst Graf Radetzky bei seinem Regimente, Albert Cuirassiers, ein, welches in der Brigade Wolfskehl eingetheilt war und bei der Division Johann Lichtenstein stand.

Ehe es wieder zum Kampfe kam, fanden in dem österreichischen Heere in Deutschland bedeutende Veränderungen statt. Kray wurde des Oberbefehls enthoben und verließ mit noch mehreren anderen Generalen die Armee. Am 10. September erschien der Kaiser Franz mit seinem Bruder, dem Erzherzoge Johann, und dem Armee-Minister, Grafen Lehrbach, in dem k. k. Hauptquartiere zu Alten-Oetting und stellte dem Heere seinen achtzehnjährigen Bruder Johann als neuen Oberfeldherrn vor. Erzherzog Johann erhielt den Feldzeugmeister und Genie-Director Baron Lauer zur Seite, einen wackern Kriegsbaumeister, welcher aber niemals ein bedeutendes Commando gehabt, und welcher durch die Leitung der beiden Operationen Wurmsers zur Rettung Mantua's 1796 einen bösen Vorgeschmack seiner Talente als Stratege gegeben hatte.

Die Waffenruhe hörte auf und das Schwert wurde wieder gezogen *). Die österreichische Armee war auf 132,000 Mann bereits gebracht, und man hoffte sie noch zu erhöhen. Davon standen 27,000 Mann unter den österreichischen Generalen Klenau und Simbschen und dem bayerischen General Herzog Wilhelm von Birkenfeld in der Oberpfalz, an der Regnitz und dem Maine; etwas über 20,000 Mann unter dem k. k. General Hiller in Tirol und 85,000 Mann unter dem Erzherzog Johann am Inn, von Rosenheim bis Braunau. 85,000 Mann in der starken Stellung am Inn waren allerdings geeignet, nachdrücklichen Widerstand zu leisten; aber man hatte einen Angriffsplan entworfen, der nichts geringeres bezweckte, als Moreau's Armee unter den ungünstigsten Verhältnissen zur Schlacht oder zum schleunigen Rückzuge hinter den Lech zu nöthigen. Während Klenau von Regensburg aus, zwischen der Donau und Isar rasch vorgehend, die Verbindungen der Franzosen bedrohte, sollte die Hauptmasse eben so schnell an den letzteren Fluß dringen, ihn bei Landshut überschreiten und dann die Richtung auf Dachau einschlagen; hier mußten die Waffen den Feldzug entscheiden, insofern es dem im Rücken bedrohten Feinde nicht gelang, hinter den Lech zu entkommen. Hinsichtlich

*) Vergl.: Das Leben des Erzherzogs Johann von Oesterreich. Mit besonderer Berücksichtigung der Feldzüge dieses Prinzen in den Jahren 1800, 1805, 1809 und 1815. Von Franz Joseph Adolph Schneidawind. Schaffhausen, 1849.

der Ausführung war festgesetzt, daß 20,000 Mann am Inn bleiben, 65,000 Mann bei Passau, Schärding und Hohenwart versammelt, am 26. November ab in drei Colonnen: über Fürstenzell, Prombach, Geratsdorf, über Anzenkirchen, Massing, Vilsbiburg, sowie über Neu-Oetting, Ekelkofen, Vonbrück, Holzhausen vorrücken, und den 28. in der Gegend von Geissenhausen vereinigt seyn würden. Dießseits der Isar erwartete man keinen ernstlichen Widerstand, hoffte vielmehr, rasches Vordringen des Vortrabes werde die Gegner an Zerstörung der Brücke von Landshut verhindern, und die österreichische Armee den 29. daselbst auf das linke Ufer übergehen können.

Vermuthlich waren die österreichischen Truppen, nach starken Märschen aus den Cantonirungs-Quartieren, bereits ermüdet auf den Sammelplätzen angekommen, und hatten nun noch größere Anstrengungen, da anhaltender Regen das Land außerhalb der wenigen Kunststraßen beinahe ungangbar machte; auch wurden die vorgeschriebenen Puncte nicht erreicht, denn am Abend des 28. November 1800 war die k. k. Armee: rechter Flügel, unter Feldmarschall-Lieutenant Kienmayer, 15,990 Mann, bei Geratsdorf; Centrum, unter Feldmarschall-Lieutenant Baillet, 11,688 Mann, bei Grasing; linker Flügel, unter Feldmarschall-Lieutenant Riesch, 13,318 Mann, bei Neumarkt; Reserve-Corps, unter Feldmarschall-Lieutenant Vincenz Kollowrath, 11,948 Mann, zu Massing, drei bis vier Meilen südöstlich von Geissenhausen; der Vortrab, unter General Mecsery, 7814 Mann, in Binabiburg, 1⅓ Meilen von Geissenhausen. General Löppert stand mit einem Bataillon und vier Escadrons in Haag und stellte Vorposten gegen Hohenlinden aus. Bei Rosenheim und Wasserburg war das Corps des Prinzen Condé und die würtembergische Abtheilung des Generals Hügel, und in Braunau und Burghausen 3196 Oesterreicher geblieben. Bei Kraiburg, Mühldorf und Oetting stand die bayerische Division des General-Lieutenants von Zweibrücken. Feldmarschall-Lieutenant Klenau hielt Passau besetzt; ein beträchtliches Streif-Commando ging nach Regensburg, welches der Feind verlassen hatte, von da über Abbach und kam am 3. December, nachdem es Tags zuvor bei Alkofen und Ober-Saal ein Gefecht mit einer daselbst gefundenen französischen Abtheilung siegreich bestanden, bis Geissenfeld und seine Vorhut nach Pfaffenhofen.

Ob die oben angegebenen Marschverzögerungen des Hauptheeres, verbunden mit dem erschöpften Zustande der Soldaten, das ganze Unternehmen bedenklich erscheinen ließen, oder ob Besorgnisse wegen eines feindlichen Angriffes am obern Inn

aufkamen, blieb unentschieden, gewiß ist es, daß der General Lauer mit seinem hohen Rathe den bisherigen Entschluß plötzlich änderte, und die große Straße von Mühldorf nach München zu gewinnen beschloß. Etwa drei Viertheile der k. k. Hauptarmee erreichten über Lohkirchen, Zangberg, Hundsham, Erharding, unter großen Mühsalen — bei den grundlosen Wegen mußten mehrere Abtheilungen 12 Stunden auf dem Marsche zubringen — am 30. November Ampfing. General Kienmayer führte den rechten Flügel nach Vilsbiburg, um sich bei Hohenlinden wieder mit der Hauptmasse zu vereinigen; nur der Vortrab unter Mecsery, welcher Feinde aus Landau und Landshut vertrieben hatte, überschritt am 1. December die Isar bei Mosburg, suchte die Verbindung mit Klenau und hatte so keinen Antheil an den nächstfolgenden Ereignissen.

Die Armee Moreau's bestand damals aus 109,560 Streitfähigen, in 103 Bataillons, 134 Escadrons. Lecourbe befehligte den rechten, Grenier den linken Flügel, Moreau die Heermitte selbst. 12,000 Mann des rechten Flügels Moreau's beobachteten das österreichische Corps in Tirol; zwei Divisionen waren im Anmarsche; der Rest der Armee stand am 28. November in Helfendorf, Ebersberg, Hohenlinden, an den von Rosenheim, Wasserburg und Mühldorf nach München führenden Straßen. Moreau's Armee war die beste, welche seit dem Anfange des Revolutionskrieges unter den Waffen gestanden hatte; die Unterfeldherren (Ney, Gudin, Richepanse, Grouchy, Decaën, Lecourbe, Nansouty, Grenier 2c.) mit den Schlachtfeldern vertraut und von bewährter Trefflichkeit. Augereau mit der gallobatavischen Armee (Abtheilungen: Duhesme, Barbou, Dumonceau, Treilhard) hatte Aschaffenburg besetzt, die Oesterreicher unter Simbschen nach Franken bis Nürnberg, die Mainzer unter Albini bis Fulda gedrängt, und hielt dann Klenau im Schach.

Ohne Ahnung von den Bewegungen der österreichischen Armee und höchst wahrscheinlich noch ohne bestimmten Operationsplan, ließ Moreau seine Truppen am 28. November gegen den Inn vorrücken, um nach Lage der Umstände weitere Maaßregeln anzuordnen. General Grenier kam mit den Divisionen Legrand und Bastoul am 30. in die Gegend von Ober-Taufkirchen und Haun, und drückte den General Löppert auf der Hauptstraße von Hohenlinden nach Haag zurück. Die Division Ney erschien am 30. unweit Ampfing, als eben die österreichischen Colonnen dort anlangten, weshalb sie, etwas zurückweichend, zwischen Haun und Aschau Stellung nahm; die Division Grouchy war als Rückhalt nach Haag gefolgt. Die Division

Richepanse ging nach Wasserburg, und während sie am 29. einen vergeblichen Angriff auf die dortige Brückenschanze unternahm, stellte sich die Division Decaën bei Klein-Roth, zwischen Rosenheim und Wasserburg an den Inn. Lecourbe näherte sich mit den Divisionen Gudin und Montrichard Rosenheim, und drängte seine Gegner am 28. und 29. November dahin.

Da die österreichische Armee den Feind schon in der Gegend von Ampfing fand, so beschloß der Führer derselben, ihn am 1. December anzugreifen, um Haag zu gewinnen, wenn die beabsichtigte Verbindung mit Kienmayer bei Hohenlinden möglich gemacht werden sollte. Dazu gab Erzherzog Johann folgende Disposition: „Der Heertheil des General Baillet — 10 Bataillons, 24 Escadrons — bricht um 6 Uhr frühe auf, marschirt im Isenthale gegen Weidenbach und greift des Feindes linken Flügel gegen Hof und Haun an. Eine Seitencolonne von einem Bataillon und einem Reiter-Regimente hat im Isenthale nach Wasentegernbach zu rücken. Die Heerabtheilung des Generals Riesch — 12 Bataillons, 12 Schwadronen — bricht um 4 Uhr frühe auf, rückt auf der von Kraiburg nach Haag führenden Straße über Aschau gegen den rechten Flügel des Feindes, drückt ihn über den Guggenberger Hof, sucht die Verbindung mit Baillet und verfolgt in Uebereinstimmung mit ihm die Fliehenden lebhaft. General Löppert — 1 Bataillon, 8 Escadrons — bricht um 7 Uhr frühe auf der Hauptstraße von Amfing vor und beschäftigt den Feind in der Fronte, während die beiden Seitencolonnen ihre Angriffe auf die Flügel unternehmen. Das Corps der Reserve — 15 Bataillons, 30 Escadrons — marschirt sammt einer von Riesch abgegebenen Reiterbrigade in der Plaine von Ampfing auf, theils zur Unterstützung, wo es nöthig seyn wird, theils zum Rückhalt für den Fall des Nichtgelingens.“ — Feldmarschall-Lieutenant Kienmayer erhielt Befehl, sich am 1. December so viel als möglich zu nähern.

Dem erhaltenen Befehle gemäß rückten Baillet und Riesch auf die beiden Flügel des Feindes um die bestimmte Stunde vor. Die Franzosen hatten folgende Aufstellung genommen: Die Division Ney stand in der Plaine von Aschau, rechts bis an den Inn, links gegen Lauterbach durch den Wald sich ausdehnend und in Verbindung mit der Division Bastoul, die bei Haun eine offene Anhöhe besetzt hatte. Die Division Legrand war in Taufkirchen zur Sicherung der linken Flanke des Corps. Die Division Grouchy war hinter Haag auf der Straße von Mühldorf aufgestellt, rückte aber am Tage des Gefechtes auf

der Hauptstraße in geschlossenen Abtheilungen vor. Feldmarschall-Lieutenant Baillet fand anfänglich wenig Schwierigkeiten; er trieb den Feind bis Ratekirch zurück. Seine Abtheilungen gewannen die Anhöhen von Hohentann und schnitten die Verbindung zwischen Bastoul und Legrand mitten durch. Da aber weder General Löppert auf der Hauptstraße, noch der General Roschovsky, welcher mit der Seitencolonne im Isenthale vorzugehen hatte, bei der verzweifelten Gegenwehr den Franzosen Terrain abgewinnen konnten, so war Baillet gezwungen, seine Fortschritte einzuschränken und dem General Löppert das Infanterie-Regiment Lasky und dem General Roschovsky 2 Escadrons zu Hilfe zu schicken. Löppert, durch das genannte Regiment verstärkt, griff den Feind kräftig an und trieb ihn nach Haun, wobei Rittmeister Jünger sechs Kanonen eroberte. Hinter Haun sammelte Bastoul sich noch einmal und drückte die seit frühem Morgen (es war eben Mittag) kämpfende Brigade Löppert zurück, als diese ganz zu rechter Zeit zwei Bataillons des Regiments Benjowsky zur Unterstützung erhielt und damit die hartnäckig fechtenden Truppen Bastouls Schritt vor Schritt zurückwies. Riesch hatte inzwischen im Vorrücken alle Beschwerlichkeiten einer durchschnittenen, mit keiner Communication versehenen Gegend zu überwältigen, bis er, die Vorposten Ney's zurückdrückend, bei Aschau eintreffen konnte. Die grundlosen Wege erlaubten der österreichischen Colonne den Aufmarsch noch nicht; aber Riesch warf sich sogleich kühn mit der Vorhut auf den bei Aschau aufgestellten General Desperrieres und drückte ihn zurück. Ney führte Verstärkung vor; es entspann sich ein lebhafter Kampf um den Besitz von Aschau, den Hauptmann Koch vom Infanterie-Regimente Erzherzog Carl zu Gunsten der Oesterreicher entschied. Riesch, nachdem er seine Colonne bei Aschau gesammelt und zu seiner Sicherung eine Abtheilung über Au und Gars an den Inn geschickt hatte, griff durch General Meerveldt die Guggenberger Höfe und die Almanziger Höhen an. Ney's da befindliche Bataillons wurden zwar zurückgeschlagen, jedoch zum Rückzuge konnten sie noch nicht gezwungen werden; im Gegentheile stürzte Ney mit gesammelter Kraft auf Rieschs Truppen und warf sie gegen Aschau. Da aber die Linke Bastouls bei Ratekirch und die Division Legrand bei Taufkirchen, vom Feldmarschall-Lieutenant Baillet heftig beschossen, zu wanken anfingen, und dem General Roschovsky, nach langer anhaltender Gegenwehr, es endlich doch gelang, gegen Wasentegernbach vorzudringen, — Löppert aber, durch vier Grenadierbataillons aus der Reserve verstärkt, einen neuen

10*

Angriff gegen die Mitte versuchte, so traten die Divisionen Bastoul und Ney ihren Rückzug auf Haag, die Division Legrand nach Dorfen an. Moreau, der selbst auf das Schlachtfeld geeilt war und dahin die Division Grouchy und die Brigade Walther von der Division Richepanse gerufen hatte, befahl der Brigade Bayer von der Division Grouchy, die Nachhut zu übernehmen und den Rückzug zu schützen. Durch die einbrechende Nacht wurden die Oesterreicher am Verfolgen gehindert. Die Division Grouchy besetzte die Anhöhe von Ramsau; Ney und Bastoul die von Haag; Legrand Dorfen; die Brigade Walther stellte sich auf dem Kreuzwege von Wasserburg und Hohenlinden nach Haag auf. Die österreichischen Colonnen stellten sich endlich der Division Grouchy gegenüber auf, und das Gefecht war beendigt. — Zehn Stunden hatte das mörderische Gefecht gedauert, wobei übrigens der eigentliche Zweck des Manövers nicht erreicht wurde, denn die österreichische Armee konnte Haag an diesem Tag nicht gewinnen, sondern mußte sich bei Tambach und Ramsau lagern; doch hatte das heutige Gefecht ein Resultat: das Grenier'sche Corps hatte eine Schlappe erlitten.

Kienmayer rückte an diesem Tage bis Hubenstein, ohne auf Hindernisse gestoßen zu seyn, vor. — Lecourbe war ganz unthätig geblieben, und sich blos begnügt, mit geringen Kräften gegen Rosenheim vorzugehen und die Condé'schen Vorposten ganz auf das rechte Innufer zu beschränken.

Nach dem Treffen war das österreichische Armee-Commando der Meinung, daß Moreau in der Nacht vom 1. auf den 2. December seine Kräfte bei Haag zusammenbringen und es in der dortigen Gegend zur entscheidenden Schlacht kommen lassen werde. In dieser Absicht zog man die bayerische Division vom Inn an sich und war entschlossen, am 2. December früh 9 Uhr den Angriff in drei Colonnen zu unternehmen. Baillet sollte die Höhen von Kirchdorf, rechts Haag, Riesch jene gegen Heitersberg gewinnen, Kollowrath aber zwischen beiden aufmarschiren. Da jedoch am 2. December mit Tagesanbruch der Rückzug der Franzosen von allen Seiten gemeldet wurde, Mecsery gegen Erding und Freising, Klenau gegen Pfaffenhofen streiften, so schien es dem österreichischen Generalstabe nicht mehr wahrscheinlich, daß Moreau sich dießseits der Isar nochmals stellen würde. In dieser Voraussetzung ließ man das österreichische Heer am 2. December bei Haag lagern und war gesonnen, mit demselben am 3. Anzing zu erreichen und daselbst Kienmayer an sich zu ziehen.

Die französischen Divisionen waren wirklich am 2. in vollem Rückzuge auf Hohenlinden begriffen. Bereits früher hatte man in Moreau's Hauptquartier die Stellung bei Hohenlinden für den Fall einer Schlacht ausgewählt und ließ sie nun beziehen. Die äußerste Nachhut der französischen Armee hielt einige Zeit vor dem Straßmayer-Wirthshause, am Eingange des Waldes unweit Mattenbett, und plänkelte mit den Truppen des Generals Löppert. Gegen Abend zog sie sich über Birkach gegen Hohenlinden, wohin ihr Löppert nachging und nach einem zweistündigen Gefechte die Waldränder zu seiner gesicherten Aufstellung reinigte. Die Division Grouchy — 10,000 Mann — stand vor Hohenlinden, als äußerster rechter Flügel, bei Birkach und Kaging. Hinter Hohenlinden war die Reiter-Reserve unter General d'Hautpoult aufmarschirt. Die Divisionen Ney, Bastoul und Legrand — 22,000 Mann — standen zwischen Hohenlinden und Harthofen. Leichte Posten waren bei Längsdorf, Isen und Loipfingen. Die Divisionen Richepanse und Decaën — etwa 20,000 Mann — welche in die Gegend von Ebersberg und Zornolding zurückgewichen waren, erhielten Befehl, am 3. nach St. Christoph oder Mattenbett zu rücken. General Lecourbe wurde angewiesen, in Glon und Pframmering Stellung zu nehmen, mit der Bestimmung, den Inn zu beobachten und nöthigen Falls zur Armee gezogen zu werden. Endlich empfingen die noch im Anmarsch befindlichen Truppentheile Befehl, denselben zu beschleunigen. — In einer Ausdehnung von zwei Stunden, von Hohenlinden bis Harthofen, stand also die Hauptmacht der Franzosen, eine Masse von 35 Bataillons und 56 Escadrons (zu 2 Compagnien), welche außerdem im Laufe des 3. Decembers auf die Unterstützung der 20 Bataillons und 31 Schwadronen der Generale Richepanse und Decaën zu rechnen hatte. Ungemein vortheilhaft für die Franzosen, besonders bei dem damaligen Zustande der Wege, erscheint der Umstand, daß die nach Hohenlinden führende Kunststraße von Mattenbett ab einen wahren Engpaß bildet, wo keine Entwicklung möglich ist. Die Stellung Moreau's hatte aber dagegen den bedenklichen Nachtheil, daß die kürzeste und beste Rückzugslinie — die Chaussee nach München — den rechten Flügel seines Heeres nur eben berührte; ward dieser über den Haufen geworfen, so blieb, aller weiteren Uebelstände zu geschweigen, für den Rückzug nur die über Erding nach Freising führende Straße.

Die bestellten Kriegskünstler in dem österreichischen Generalstabe glaubten, nur Moreau's Nachhut herwärts der Isar noch

zu finden, und so entwarfen sie für den 3. December die Disposition als für einen Marsch (lediglich Reisemarsch), welchem kaum mehr als der feindliche Nachtrab entgegen wirken könne. Die Armee blieb in ihrer bisherigen Eintheilung in drei Colonnen: „die linke, Riesch, geht — so lautete die Disposition auf den 3. December — über Albaching nach Hohenlinden; das Corps der Reserve, nebst der verstärkten Brigade Löppert, die gerade Straße über den Ebersberger Forst nach Anzing; die Division Baillet über Oberndorf, Weiher, Mitbach und so fort, mit der links bleibenden Hauptstraße parallel, nach Anzing. Feldmarschall-Lieutenant Kienmayer wird von Längsdorf über Buch in diesem allgemeinen Sammlungslager erwartet." In der vollen Ueberzeugung, nur auf die französische Nachhut zu stoßen, wurden alle Truppen-Commandanten angewiesen, den Marsch zu beschleunigen, ihre Geschütze und sonstige hindernde Gegenstände entweder zum späteren Nachzuge zurückzulassen, oder selbe, bei grundlosem Wege, auf die Münchner Hauptstraße zu schicken. Es wurde befohlen, die Reiterei immer bei der Hand zu haben, und durch schnelle Verfolgung dem Feinde Abbruch zu thun. In Anzing sollte am 4. abgekocht werden, um sodann weiter vorrücken zu können. Aber die Oesterreicher fanden die ganze Macht Moreau's, nicht seine Nachhut, bei Hohenlinden, und wo sie mit leichter Mühe vorzukommen wähnten, da wurde eine schwere, eine der entscheidendsten Schlachten geschlagen.

Das Terrain, welches das Schlachtfeld von Hohenlinden bildete, ist im Ganzen Wald mit Blößen, starken Plateau's, Bächen mit steilen Rändern ꝛc. Zwei Straßen, eine über Ebersberg, die andere von Haag, über Mattenbett und Birkach nach Hohenlinden durchziehen dieses durchschnittene Terrain. Die letztere, die Hauptstraße, ist ein Defilee, denn sie geht im dichten Tannenwalde zwischen zwei Berglehnen und an einer langen moosigen Stelle vorbei. Die anderen Wege sind alle bloße Feld- oder Waldwege und nur bei günstiger Witterung leidentlich zu befahren.

Um fünf Uhr Morgens, am 3. December, brachen die Oesterreicher auf. Die erste Colonne am äußersten rechten Flügel, welche in dem Lager zwischen Längsdorf und Kopfsburg gestanden, bestand, unter dem Commando des Feldmarschall-Lieutenants Kienmayer, aus den Infanterie-Regimentern Gemmingen, Wendtheim, Erzherzog Ferdinand, Württemberg, Beaulieu, de Ligne, Murray und Clerfayt, den Dragoner-Regimentern Coburg und Nr. 13, und den Cuirassier-Regimentern

Kaiser und Mack (wobei die Generale Erzherzog Ferdinand, Fürst Carl Schwarzenberg, Vincent, Wöber, Fresnel, Candiani und Gavasini). Die zweite oder Zwischen-Colonne, unter Graf Baillet, bestand aus den Infanterie-Regimentern Olivier Wallis, Lascy, Devins, Brechainville, aus den Dragoner-Regimentern Latour und Ferdinand, und aus den Cuirassier-Regimentern Nassau und Zeschwitz (wobei die Generale Prinz von Hessen-Homburg, Fürst Hohenlohe, Odonel, Roschovsky, Esterhazy, Maiteny). Die dritte oder Straßen-Colonne bestand aus: a) dem General Löppert mit dem slavonischen Husaren-Regimente, dem Husaren-Regimente Vecsay, dem Infanterie-Regimente Benjowsky und einigen Bataillons Peterwardeiner und Gradiskaner Grenztruppen; b) dem Reserve-Corps, unter Graf V. Kollowrath, formirt aus den Grenadierbataillons Papp, Sebottendorf, Tegethof, Wouvermans, Eichler, Eggerdees, de Ligne, aus dem Husaren-Regimente Erzherzog Ferdinand und den Cuirassier-Regimentern Albert (unter Oberst Radetzky), Lothringen und Hohenlohe (wobei die Generale Fürst Johann Lichtenstein, Spanochi, Grünne, Bayer, Wolfskehl), und c) der bayerischen Division von etwa 6000 Mann. — Die vierte oder linke Flügel-Colonne, unter dem Feldmarschall-Lieutenant Riesch, bestand aus den Infanterie-Regimentern Nr. 60, Erzherzog Carl, Manfredini, Kaunitz, dem Cuirassier-Regimente Ansbach, und den Dragoner-Regimentern Kinsky und Waldeck (wobei die Generale Meerveldt, J. Giulay, Klein, Görger, Leuwen, Stahl). Die drei letzten Colonnen waren im Lager bei Haag versammelt gewesen. Riesch ging über Haslach nach Albaching; Kollowrath auf der geraden Straße nach Birkach; Baillet über Schnaubing nach Mitbach. Kienmayer war eine Stunde früher aus seinem Lager aufgebrochen und über Riedbach und Isen im Anmarsche gegen Buch. — Als die Colonnen den Marsch begonnen, trat plötzlich ein heftiges Schneegestöber ein, welches den größten Theil des Tages hindurch anhielt. Der Schnee fiel in großen Flocken; man konnte kaum die nächsten Gegenstände unterscheiden. Dieses verzögerte die Vorrückung aller Seitencolonnen, und machte jeden Schritt auf dem durchnäßten, halbgefrornen Boden peinlich.

Kollowrath mit der dritten Colonne hatte den besten Weg und keine Hindernisse. Er erreichte also den Kreuzweg, der von St. Christoph und Schützen die Hohenlindner Straße durchschneidet, eher, als die beiden Seitencolonnen mit ihm sich in gleiche Höhe setzen konnten, beiläufig um 7 Uhr frühe. Baillet langte in Schnaubing erst um 10 Uhr Vormittags an,

sowie Riesch ungefähr um die nämliche Zeit vor Albaching eintraf. Beide Colonnen brauchten also zur Zurücklegung der Strecke von einer Meile — aber in grundlosen Waldungen, deren Mühsale dichtes Schneegestöber noch vermehrte — fünf Stunden. Hinter der Colonne Kollowraths marschirte die ganze Reserve-Artillerie, alles Fuhrwerk, aller Troß. Der Feldmarschall-Lieutenant Fürst Johann Lichtenstein machte mit den beiden Cuirassier-Regimentern Herzog Albert, unter Oberst Radetzky, und Lothringen, unter Oberst Kunnenfeld, die Nachhut, und befand sich in der Gegend von Straßmayers Wirthshaus im Marsch.

So wie Kollowrath an dem Kreuzwege angekommen war und seine Truppen, in Colonnen gestellt, halten ließ, griff General Löppert bei Kreut und Birkach an. Im nämlichen Augenblicke wurde das Regiment Ferdinand Husaren zu seiner Unterstützung vorgeschickt. Der General Spanochi folgte diesen Husaren mit zwei Grenadierbataillons, denn Löppert war auf nachdrücklichen Widerstand durch Grouchy gestoßen. Das österreichische Grenadierbataillon Sebottendorf umging die Franzosen auf ihrem rechten Flügel durch den Wald und zwang sie zum Rückzug. Der französische Brigade-Chef Marcognet wurde verwundet und gefangen. Zur Behauptung des errungenen Vortheils wurde ein Theil der bayrischen Truppen vorgeschickt. Das Gefecht ward nun sofort in der Strecke von Kreut bis Kronacker theils mit vieler Lebhaftigkeit, theils nachlassend und mit Intervallen, bis 12 Uhr Mittags ohne Entscheidung fortgesetzt und der österreichische Feldherr mochte noch gerade die Ueberzeugung gewinnen, daß es keineswegs darauf ankomme, eine Nachhut zu überwältigen. Aber eben deßhalb gebot die Vorsicht, jede entscheidende Maaßregel auszusetzen, bis die Seitencolonnen in gleicher Höhe angekommen waren.

Sobald Kollowrath den General Spanochi zur Unterstützung Löpperts vorgeschickt hatte, suchte er die linke Flanke des Angriffs durch die Entsendung von zwei Bataillons Grenadieren und einer Escadron Vecsay Husaren gegen St. Christoph um so mehr zu sichern, als er das Eintreffen der Colonne Riesch in dortiger Gegend noch nicht voraussehen konnte. Dieses Detaschement stieß auf seinem Wege gegen St. Christoph auf die Spitze der Division Richepanse, die von dort eben im Anzuge nach Mattenbett war. — Der General Richepanse, Morgens 4 Uhr aufgebrochen, hatte mit der Spitze seiner Division um 7 Uhr St. Christoph erreicht und nach viertelstündiger Rast den Marsch gegen Mattenbett fortgesetzt,

wobei sich der Wegweiser in dem dichten Schneegestöber verirrte, sowie auch die Colonne auf den schmalen und verdorbenen Wegen sehr auseinander kam. Unter diesen Umständen erhielten Richepanse und seine Vorhut plötzlich in großer Nähe Gewehrfeuer; die Bespannung zweier Munutionswagen wurde getödtet und durch diese der Engweg völlig gesperrt. Dieses Feuer kam von den beiden obenerwähnten österreichischen Grenadierbataillons her. Ein weniger entschlossener Mann, als der damals erst dreißig Jahr alte General Richepanse, hätte vermuthlich bei so überraschendem Angriffe Halt gemacht, recognoscirt und sich bemüht, die Verbindung wieder herzustellen; doch Richepanse zieht an der Spitze der ihm verbleibenden Steitkräfte — 6 Bataillons, 4 Escadrons, 6 Geschütze — weiter und überläßt dem Brigade-General Drouet (Erlon) die Sorge, mit der andern Hälfte der Division den Feind zu beseitigen. Drouet warf auch die beiden österreichischen Grenadierbataillons und die Husarenschwadron und zerstreute sie beinahe gänzlich. Richepanse kam mit der Spitze seiner Division ungefähr um 9 Uhr früh bei Mattenbett an. Von St. Christoph nach Mattenbett beträgt die Entfernung zwar nur eine Stunde; doch die grundlosen Waldungen und das üble Wetter verursachten, daß die Brigade Drouet erst in St. Christoph war, als die Brigade Walther, der die Brigade Sahuc folgte, schon Mattenbett erreicht hatte.

So standen die Sachen in dieser Gegend — bei Kreut und Birkach lebendiger, doch nichts entscheidender Kampf; die Grenadierbataillons mit der Schwadron von Vecsay bei St. Christoph zerstreut; Richepanse in langem getrenntem Zuge nach Mattenbett; die Division Decaën von Steinhöring in Anzug nach St. Christoph — als die Colonne des Generals Riesch bei Albaching anlangte. Sie marschirte in geschlossenen Abtheilungen, die Vorhut — 1 Bataillon, 4 Escadrons, 1 Cavalleriebatterie — an der Spitze. Sie fand bei ihrer Annäherung den Waldrand bei Albaching von französischen Tirailleurs besetzt, welche die Vorhut sofort angriff und in den Wald drückte, während die Colonne bei Albaching hielt und theils aufmarschirte, theils Angriffscolonnen bildete. Eine Colonne von 4 Compagnien und 1 Schwadron wurde über Kalteneck nach St Christoph gerichtet. Eine zweite Colonne, von 2 Escadrons, 2 Bataillons und 2 Compagnien, ging unter General Giulay durch den Haager Gemeindeforst, auf dem Waldwege von Albaching nach Hohenlinden, bis auf den Punct vor, wo ein, von St. Christoph nach Isen führender Weg diesen

durchschneidet. Hier schwenkte sie sich links und marschirte nach St Christoph. Der Colonne Giulay's folgte Oberst Richter mit 3 Bataillons — denen 2 andere folgten — bis zu dem erwähnten Kreuzwege, von wo er seine Richtung gegen Hohenlinden nahm. Endlich führte der Major Rothkirch vom General-Quartiermeister-Stabe noch 1 Bataillon, am rechten Ufer des Mühlbaches, gerade auf St. Christoph vor. Der Rest der so vertheilten Colonne Rieschs, 3 Bataillons, 18 Escadrons, unter Feldmarschall-Lieutenant Meervelbt, marschirte bei Albaching auf.

Die in den Wald gegen Hohenlinden geschickten Colonnen Rieschs trafen auf die noch immer im Marsche nach Mattenbett begriffenen Halbbrigaden der Division Richepanse und brachen durch sie hindurch. Man schlug sich im Walde herum. General Giulay zwang den General Drouet nach St. Christoph zurück. Richepanse's Division war von allen Seiten umschwärmt und umzingelt. Einzelne Colonnen derselben verloren so sehr die Fassung, daß eine vom Feldmarschall-Lieutenant Meervelbt in den Wald geschickte, aus 5 Dragonern vom Regimente Waldeck bestehende Patrouille 2 Offiziere und 150 Gefangene einbringen konnte. Ueberhaupt schickten die Oesterreicher damals 5—600 Gefangene aus dem Walde. — Es schien also hier alles nach Wunsch zu gehen, um so mehr, da die von Albaching nach St. Christoph gerichteten Colonnen auf diesem Puncte angelangt waren und vereinigt mit der Colonne Giulay's, dem General Drouet kräftig zusetzen konnten. Auch war das Gefecht Drouets mit den Oesterreichern hier nicht von günstigen Resultaten begleitet; seine vielmehr bedenkliche Lage erhielt erst eine günstigere Gestalt, als die Division Decaën anlangte.

Während auf diese Weise der eine Theil der Division Richepanse durch Riesch beschäftigt wurde, zog der andere unter Richepanse selbst gegen Mattenbett fort. Etwa um 9 Uhr Morgens war derselbe bis auf eine Viertelstunde südlich von Mattenbett gekommen, ohne recht zu wissen, wo er eigentlich sich befinde. Hierüber aufgeklärt, ließ er die Höhen ersteigen, an deren nördlichen Abfalle der Ort liegt und stand plötzlich im Angesichte der Reiterei des Fürsten Johann Lichtenstein, wobei die Ueberraschung auf beiden Seiten nicht gering gewesen zu seyn scheint. Jedoch kam Fürst Lichtenstein davon schnell zurück. Er ließ sogleich in zwei Treffen aufmarschiren und beschloß, ohne im Mindesten von den bereits stattgehabten Vorfallenheiten, noch von den Fortschritten der Nebencolonnen un-

terrichtet zu seyn, die Straße gegen Haag zu behaupten und die Verbindung mit den andern Colonnen zu unterhalten. Er schob kleine Abtheilungen vor, um den Feind entfernt zu halten; allein Richepanse ließ seine Geschütze rasch auffahren und die Gegner beschießen, indem seine Bataillons und Schwadronen sich zum Gefecht entfalteten. Der bayrische Oberst Dorth, der mit 6 Schwadronen Chevaurlegers auf der anderen Seite der Straße stand, heftig vom schweren Geschütze beschossen, stürzte sich mit seiner Schaar in die feindliche Stellung, eroberte zwei Kanonen und eine Haubitze und entführte dieselben glücklich. Ergrimmt ließ Richepanse seine Chasseurs gegen die bayrischen Chevaurlegers ansprengen; aber diese Attaque mißlang gänzlich und die Chasseurs konnten nur durch das wirksame Feuer des Fußvolkes vor gänzlicher Niederlage bewahrt werden. Fürst Johann Lichtenstein griff, von einer österreichischen Zwölfpfünder-Batterie trefflich unterstützt, mit seinen Cuirassieren unter Wolfskehl, Radetzky ꝛc. den General Richepanse tapfer an, wiederholte diese Angriffe, verdrängte ihn sogar von Hochhaus und Umgebung und gewann eine Strecke der Straße im Walde gegen Hohenlinden.

Bei Kreut und Birkach dauerte das Gefecht ununterbrochen fort. Es verbreitete sich nach und nach über Kronacker bis Buch, indem die Colonne Baillet bei Mitbach, jene von Kienmayer bei Wetting allmählig anlangten.

Die Colonne Baillet, nachdem sie um 10 Uhr Morgens Schnaubing erreicht hatte, schickte 1 Bataillon und 2 Escadrons gegen Isen, die eine französische Abtheilung bei Loipfingen fanden und gerade zu der nämlichen Zeit angriffen, als Feldmarschall-Lieutenant Fürst Carl Schwarzenberg von Kienmayers Corps daselbst ankam, worauf sie sich dessen Colonne anschlossen und den Bewegungen derselben folgten. In Schnaubing 4 Escadrons zurücklassend, marschirte Baillet über Weiher auf die, vom Feinde nicht besetzte Höhe von Mitbach. Von da wurde General Esterhazy mit 4 Schwadronen gegen Loipfingen entsendet, um die Verbindung mit Kienmayer zu unterhalten; General Maiteny, mit 1 Bataillon und ½ Escadron gegen Kronacker und 2 Bataillons links in den Wald gegen Hohenlinden vorgeschoben, wo sie zu den fechtenden Vortruppen der Hauptcolonne stießen; die übrigen 6 Bataillons, 13 Escadrons stellte Baillet auf den Höhen von Mitbach auf. Uebrigens versuchte er mit diesen bedeutenden Kräften nichts und beschäftigte die Franzosen nicht im Mindesten.

Die äußerste rechte österreichische Flügel-Colonne unter

Kienmayer war in 3 Abtheilungen aus dem Lager aufgebrochen und über Längsdorf, Pietlbach und Isen gegen Buch, Mittelbuch und Wetting gezogen. Die von den Franzosen besetzte Orte Pietlbach, Mittelbuch, Loipfingen wurden genommen, der Wald zwischen Wetting und Forstern gereinigt und ohngefähr in der eilften Stunde Mittags war Kienmayers Corps den Generalen Bastoul, Ney, Legrand, d'Houtpoult gegenüber aufmarschirt und nahm an dem allgemeinen Kampfe Antheil. Neun Bataillons und 6 Escadrons desselben eroberten und besetzten die Dörfer Dading, Forstern, Wetting, Kronacker, in deren Umgebung, sowie zwischen Harthofen und Buch lebhafte Gefechte entbrannten, zumal die Franzosen wiederholte Angriffe auf die verlornen Dörfer unternahmen und den Erzherzog Ferdinand bei Buch sprengen wollten.

So waren nun alle Abtheilungen auf der langen Linie von St. Christoph bis Buch in unentschiedenem Kampfe begriffen. Abwechselnd bald im Vor- bald im Nachtheile, schwankte der Sieg noch unsicher in der Waagschale des Kriegsglückes. Da um diese Zeit die Avantgarde unter Löppert und Spanochi etwas durch die Division Grouchy's bedrängt und Spanochi selbst von den Franzosen gefangen wurde, verstärkte General Kollowrath den General Löppert noch mit zwei Bataillons, und das Gefecht war eben wieder hergestellt, als sich die entscheidende Katastrophe von Mattenbett näherte.

General Richepanse hatte unter fortwährendem Geplänkel mit Fürst Johann Lichtenstein die Brigaden Walther und Sahuc gesammelt und geordnet, aber bald begriffen, daß die Entscheidung anderswo gesucht werden müsse, als in diesem Gefechte. Er brach mit großer Vorsicht auf die Straße heraus, richtete die Brigade Walther gegen Lichtensteins Schaaren und wendete sich mit der Brigade Sahuc links nach dem Walde gegen den Rücken der Colonne Kollowrath, die noch immer auf dem Kreuzwege von Hohenlinden stand, im Rücken aber den größten Theil der Geschütze und alles Fuhrwerk hatte. Am Ende dieser Colonne war das bayrische Reserve-Geschütz mit Bedeckung eingetheilt. Dieses fuhr, bei Wahrnehmung der Gefahr, sogleich auf und eröffnete ein heftiges Feuer auf die Brigade Sahuc, die anfangs behutsam sich näherte, ihr Geschütz aus dem Walde noch nicht vorgebracht hatte, aber dann, trotz des Kanonenfeuers, auf und neben der großen Straße auf die Colonne vor- und eindrang.

Es war beiläufig Mittag, als diese Nachricht bei Kollowrath eintraf, bei dem sich auch der Erzherzog Johann, der Heer-

dirigent Lauer, der Oberst Weyrotter, Chef vom Generalstabe, u. s. w. befanden. Die unerwartete Nachricht über das Erscheinen des Feindes im Rücken verursachte große Bestürzung bei der Colonne Kollowraths. Dieser General hatte nur noch 2 Bataillons Oesterreicher, 2 Bataillons Bayern und einige Reiterei bei der Hand. Ein bayrisches Bataillon wurde schleunigst gegen Mattenbett geschickt. Man war zwar der Meinung, daß jene Erscheinung nichts anders seyn könne, als eine Schaar durch Riesch versprengter Franzosen, die einen Ausweg hier suche. Um sich jedoch zu überzeugen, ritt Oberst Weyrotter auf den Punct der Gefahr. In diesem Augenblicke rückte das bayrische Bataillon vor, erhielt aber aus dem Walde eine unerwartete Decharge in seine rechte Flanke, verließ schnell die Straße und warf sich in den Wald. Richepanse ließ sein Geschütz wirken, dessen erste Kugel den Oberst Weyrotter verwundete, ihm das Pferd unter dem Leibe tödtete und ihn kampfunfähig machte. Diese Unfälle dienten, wie leicht begreiflich, dazu, die beim Troß beginnende Verwirrung zu vermehren. Ueberhaupt stieg von nun an bei der Colonne Kollowrath die Bestürzung mit jedem Augenblicke. Noch das letzte Bataillon Bayern wurde mit dem damaligen bayrischen Generalmajor, später Feldmarschall, Wrede, gegen Richepanse gesendet. Gehemmt in seinem Marsche von dem sich drängenden und verwirrenden Fuhrwerke, konnte jedoch dieses Bataillon, vereinzelt, rings umgeben von dem Bilde der Unordnung und Auflösung der eigenen Colonne, nichts Wesentliches mehr leisten und es war dem siegenden Richepanse nicht schwer, auch diesen letzten Versuch zu vereiteln.

Gleichzeitig mit diesem siegreichen Vordringen Richepanse's im Rücken, hatte Moreau einen Frontalangriff angeordnet. Während Kollowrath nur noch 2 Bataillons Grenadiere im Walde an Kreuzwegen hatte, drang Ney mit dem größten Theile seiner Division von Kronacker auf der Chaussee, die Division Grouchy aber von Kreut rechts der Chaussee vor. Dieser Frontalangriff gewann bald und immer mehr Erfolg, und bei dieser Wechselwirkung von Unbilden, und umzingelt von allen Seiten, gedrängt an der Stirne und im Rücken, verließen die hier fechtenden Truppen des österreichischen Heeres ihren Standpunct und bildeten binnen wenigen Minuten einen ordnungslosen, keines Widerstandes fähigen Knäuel, von welchen sich einzelne Haufen, um sich zu retten, ablöseten. Der ordnungslose Kampf endete bald damit, daß ein großer Theil der Kollowrath'schen Colonne mit allem Geschütze und Fuhr-

werke gefangen wurde; nur einem Theile gelang es, auf Seitenwegen zu entkommen. Der bayrische General Deroi wurde verwundet. Ein französischer Grenadier hatte schon auf den General Wrede angelegt, als dieser ihn erblickte und ihn mit rascher Faust niederstach. Dann aber sehend, daß auf dem Schlachtfelde nichts mehr zu gewinnen sey, bildete er seine Brigade, die ungemein gelitten hatte, in eine feste Schaar und drang nicht ohne Gefahr mitten durch die Feinde, er sammelte nach und nach eine Menge Versprengter und bildete auf diese Weise eine Colonne von 5—6000 Köpfen, die er in voller Ordnung nach Dorfen zurückführte.

Nach dem Siege über Kollowrath zog sich die Division Grouchy nunmehr gegen Mattenbett. In dem Haager Gemeindeforste traf er auf die Colonne des Obersten Richter, die seit ihrer Absendung von Albaching immer noch da weilte, zerstreute sie und verband sich mit Richepanse. Ney marschirte gegen Weiher. Richepanse wendete jetzt um, um die Brigade Walther, deren Führer verwundet worden war, zu unterstützen. Indessen war die Division Decaën in St. Christoph angekommen, hatte die Colonne Giulay und die übrigen k. k. Detaschements zurückgeworfen und dem General Drouet Luft gemacht, welcher letztere nun bei Richepanse einrücken konnte.

Die Colonne Kollowrath war jetzt verschwunden; Fürst Lichtenstein allein, bei dem sich viele Versprengte sammelten, bot dem Feinde noch vor Straßmayers Wirthshause die Stirne. Unter fortwährendem Kampfe hatte er sich daselbst bis 3 Uhr Nachmittags wacker gehalten, als um diese Zeit er aber durch Richepanse mit Ueberlegenheit angegriffen wurde. Standhaft hielt Lichtenstein mit seinen Reitern das lebhafte Kanonen- und Haubitzenfeuer und mehrere Angriffe aus, schlug den Feind immer wieder auf eine Strecke zurück, war jedoch nich tim Stande, dem feindlichen Andrange zu widerstehen, der immer gewaltiger wurde, und er mit den beiden Cuirassier-Regimenten Albert und Lothringen bereits durch neun Stunden in einem sehr durchschnittenen Terrain und in einer rauhen Jahreszeit, wo auch der gefrorne Boden zum Hinderniß war, gekämpft hatte. Er zog sich daher mit einbrechender Nacht bis Haag zurück, wo die Arrieregarde aufgestellt, die Vorpostenkette gezogen, das Gros der Colonne aber nach Ramsau gelegt wurde. Die Reiterei Lichtensteins, mit solchem braven Führer, wie der Fürst selbst, dann Radetzky, Wolfskehl und Kunnenfeld, hatte die Auflösung der Colonne Kollowrath nicht getheilt.

General Riesch sammelte auf die Kunde von der Nieder-

lage der Mittelcolonne seine Truppen vor Albaching und trat dann einen geschlossenen Rückzug an. Ein ankommender Offizier, Oberlieutenant Saint-Quentin, vom Erzherzoge Johann entsendet, veranlaßte den General Riesch bei Albaching nochmals Fronte zu machen, eine neue Angriffsbewegung der Armee erwartend, wo er sich bis zum Einbruch der Dunkelheit mit den Brigaden Durutte, Kniaczewitz ɛc., herumschlug, dann aber in voller Ordnung nach Ramsau marschirte, wo seine Vereinigung mit dem Fürsten Johann Lichtenstein erfolgte.

Baillet verließ die Gegend von Mitbach, sobald er den Unfall der Hauptcolonne erfuhr und gelangte unangefochten über Burgrain nach Dorfen. Schwieriger ward die Lage des Corps von Kienmayer, gegen welches in den Nachmittagstunden der ganze noch verwendbare Rest der feindlichen Streitkräfte: Division Legrand, Division Bastoul, Ney's Reserve, Division Hautpoult, anrückte. Der rechte Flügel unter Erzherzog Ferdinand, bei Buch umgeben, mußte sich durch die Division Legrand durchschlagen, wobei ein Theil der Infanterie in Unordnung gerieth und 3 Geschütze verloren gingen; er sammelte sich bei Längsdorf und marschirte nächsten Tages nach Dorfen. Die Mittelcolonne unter Fresnel wurde aus Mittelbuch gedrückt, ging nach Isen zurück, wo er sich durch einen Angriff den französischen General Bonnet vom Halse schaffte und retirirte nach Dorfen. Fürst Schwarzenberg behauptete mit dem linken Flügel noch die Gegend von Oberbuch, Wetting, Kronacker, als bereits Alles neben ihm vom Schlachtfelde verschwunden war, so daß General Bastoul sich berechtigt glaubte, ihn zum Niederlegen der Waffen auffordern zu lassen, allein der Fürst ließ den Kanonendonner verdoppeln und erreichte — die Nachhut führte General Gavasini — ohne eine Kanone zu verlieren, in guter Ordnung Isen und von da Dorfen.

Diese eben so unerwartete wie unglückliche Schlacht kostete den Oesterreichern 978 Todte, 3687 Verwundete, 7195 Gefangene, 50 Geschütze und 85 Munitionswagen. Von der bayrischen Division waren nur noch 1400 Mann übrig.

Der Erzherzog Johann brachte die Nacht des 3. Decembers in Haun zu. Von da erließ er Befehl an alle Armee-Corps, daß sie am 4. in Mühldorf eintreffen sollten. General Mecsery, der glücklich Freising und Nandel überfallen hatte, wurde nach Eggenfeld beschieden, um, bei Erheischung der Umstände, den Inn bei Schärding zu übersetzen. Klenau aber mußte von Neustadt nach Regensburg und da über die Donau zurückgehen.

Die verlorne Schlacht hatte den Erzherzog Johann auf die Vertheidigung des Innflusses beschränkt. In diesem nothwendigen Entschlusse stellte er sich hinter diesem Strom auf. Der Rückzug der österreichischen Armee war einer der beschwerlichsten. Mangel an Nahrung, Entkräftigung, eine durch 60 Stunden dauernde, fortwährende Anstrengung, während welcher Zeit die Truppen theils gekämpft hatten, theils im Rückzuge auf grundlosen Wegen sich befanden, — alles dieses trug Schuld, daß die verschiedenen Corps 5 volle Tage brauchten, ehe sie in die von ihrem Oberbefehlshaber verzeichnete Bestimmung gelangen konnten. Das Emigranten-Corps unter Condé blieb in seinen Stellungen von der Grenze Tirols bis Rosenheim; 34 Bataillons, 72 Escadrons unter Riesch, Baillet, Kienmayer beobachteten die Strecke zwischen Rosenheim und Mühldorf, Fürst Lichtenstein rückte mit 13 Bataillons und 22 Escadrons nach Hohenwart und General Mecsery zog eine Postenkette zwischen Marktl und Vilshofen. Alle befestigten Puncte erhielten außerdem die erforderliche Besatzung; die bayrische Division mußte, als für den Augenblick dienstunfähig, nach Vöcklabruck geschickt werden; die Württemberger aber besetzten Wasserburg. Erzherzog Johann nahm sein Hauptquartier in Trosburg. — Ein unschätzbarer Gewinn für Oesterreichs Heer war der muthige, ungebeugte Sinn des Erzherzogs Johann, und die Langsamkeit Moreau's und der wenige Gewinn, den er aus dem Siege zu ziehen wußte.

Ueber die Schlacht von Hohenlinden reichten die k. k. Generale ihre Relationen ein; in der von dem Fürsten Lichtenstein lesen wir Folgendes: „und indem ich dem ausharrenden, unerschrockenen Muthe und guten Willen der gesammten Truppen das Wort zu führen mich verpflichtet fühle — muß ich vorzüglich die Verwendung sämmtlicher Herren Offiziere anrühmen. Ganz besonders aber von der Brigade Baron Wolfskehl, die Obersten Radetzky und Kunnenfeld, die ich wegen ihrer Auszeichnung und besondern diensteifrigen Verwendung zu Gnaden anzuempfehlen mich vorzüglich schuldig zu seyn erachte."

Am 5. December traf der linke Flügel Moreau's zwischen Neumarkt und der Isar, seine Mitte bei Ampfing, Aschau und vor Wasserburg ein; Lecourbe mit dem rechten Flügel kam wieder nach Rosenheim und recognoscirte den Fluß aufwärts, wo man den Inn überschreiten wollte, um mittelst eines raschen Marsches nach Salzburg die Verbindung der Gegner mit Tirol zu durchschneiden. Seine Meldung, daß die nächste Umgebung von Neubeuren sich vorzugsweise zu dem Unternehmen eigne,

veranlaßte den Befehl Moreau's an das Centrum, vom 6.—8. über Haag und Ebersberg in den Raum zwischen Aibling und Rosenheim zu rücken, während der linke Flügel sich vor Mühldorf vereinigte. Eine Batterie begann am Morgen des 9. bei Rosenheim ihr Feuer, um die Oesterreicher am Abbrennen der dortigen Brücke zu hindern, was jedoch nicht gelang; dagegen erfolgte der Uebergang der Franzosen bei Neubeuren, unter dem Schutze von 28 Kanonen, ohne allen Verlust, und noch vor Mittag war der hier stehende Theil des Condé'schen Corps in der Richtung von Stephanskirch abgezogen. Durch 6 Bataillons und 12 Escadrons, unter Feldmarschall-Lieutenant Giulay, aufgenommen, welche Riesch von Hartmannsberg nach Prutting geschickt, schlugen sich die Emigranten bis zum Abend und wichen dann nach Seebruck, wohin ihnen unbegreiflicher Weise Riesch mit dem Reste seines Corps vorausgegangen war. Indem er den bei Obing stehenden F.-M.-L. Baillet davon benachrichtigte, veranlaßt er überdem, daß dieser die bereits nach Prutting abgeschickte Unterstützung von 6 Bataillons und 12 Escadrons unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg wieder zurückrief, während Lecourbe gegen Ende des Tages durch 2 Divisionen des Centrums verstärkt wurde.

Der Erzherzog Johann, von dem Rückzuge Rieschs auf Seebruck unterrichtet, war damit ganz und gar nicht einverstanden und schickte um 1 Uhr frühe des 10. von Trosburg einen ernstlichen Befehl dem F.-M.-L. Riesch, worin er demselben schärfstens und bei der strengsten Verantwortlichkeit auftrug, sich mit seinen Gesammtkräften auf den Feind zu werfen. Ein ähnlicher Befehl ging an Baillet, und Erzherzog Johann verfügte sich selbst nach Seebruck, um einen allgemeinen Angriff zu unternehmen. Doch der erschöpfte Zustand der Truppen, welche seit dem 26. November fast in ununterbrochener Bewegung gewesen waren und namentlich eines Theils derselben, den er in und bei Seebruck fand, nöthigte ihn, auf sein Unternehmen zu verzichten. — Konnte man aber die Franzosen nicht vom rechten Innufer vertreiben, so blieb kaum etwas Anders als der Rückzug in die Gegend von Salzburg übrig, den die Colonnen von Riesch, Baillet, Lichtenstein (Kollowrath war abgerufen worden), Hügel und Condé vom 10.—12. über Traunstein und Teissendorf, Waging und Schönram, Tittmoning und Laufen ausführten. Kienmayer vereinigte sich über Burghausen und Laufen am 13. mit der Armee, deren Stellung am Zusammenflusse der Saale und Salza bis zum Dorfe Viehhausen lief. Drei Bataillons waren am rechten Ufer der Salza,

gegenüber von Laufen, 2 Schwadronen nach Anthering vorgeschoben; das Corps von Condé wurde nach Rottenmann zurückgeschickt, angeblich um Steyermark zu decken (weil es, nach dem Ausdrucke des commandirenden Generals, mehr hinderlich als nützlich war).

Vom französischen Heere folgte Lecourbe, durch Grouchy verstärkt, über Seebruck und Traunstein bis in die Nähe von Salzburghofen, wo er am 12. December die österreichische Nachhut, namentlich die Brigade Roschnovsky, mit empfindlichem Verluste vom linken Saalufer vertrieb und am nächsten Tage den Fluß unweit Feldkirchen überschritt. Die Divisionen Richepanse und Decaën hatten Anfangs die Richtung gegen Wasserburg erhalten, sich darauf nach Altenmarkt gewendet und standen am 13. bei Waging und Laufen. Der linke Flügel, welcher nebst der Reiter-Reserve Hautpoults den Inn bei Wasserburg und Mühldorf überschritten hatte, erreichte gleichzeitig Trostberg. Schwerlich durfte man bei dem großen Mißverhältnisse der gegenseitigen Streitkräfte von den bei Salzburg bezogenen Stellungen mehr erwarten, als daß die österreichische Armee einige Tage darin ruhen könne; allein auch dieser Vortheil fiel durch einen jener Zufälle weg, welche dem vom Kriegsglücke Begünstigten so oft förderlich sind. Oberhalb Laufen entdeckten Decaëns Truppen am unbewachten rechten Flußufer ein Fahrzeug, es wurde durch Schwimmer herübergeholt und sogleich benutzt, so daß mit einbrechender Dunkelheit schon mehrere hundert Mann in der linken Flanke der Laufen gegenüberstehenden 3 österreichischen Bataillons unter Oberst Ambschel, erschienen. Ambschel glaubte sich gänzlich von der Hauptmasse abgeschnitten und zog sich nach Mattinghofen. Ohne Säumen beorderte Moreau die Divisionen Richepanse, Legrand, Bastoul, sowie den größten Theil der Division Grouchy nach Laufen, die Division Hautpoult nach Teissendorf und es war vielleicht seine Absicht, bei Neumarkt die Rückzugslinie der Oesterreicher zu gewinnen, während Lecourbe sie an der Saale festhalte; doch das Ungestüm des Letztern vereitelte diesen Plan.

Unter dem Schutze eines dichten Nebels, schritt Lecourbe am Morgen des 14. Decembers zum Angriff *), errang durch die Ueberraschung Vortheile gegen den linken österreichischen Flügel und bemächtigte sich im ersten Anlaufe Viehhausens. Da warf sich F.-M.-L. Giulay den Franzosen entgegen,

*) Lecourbe soll sich in der Voraussetzung, die österreichische Armee, bei dem Vorsprunge Moreau's, nicht mehr in Salzburg anzutreffen, auf den linken Flügel der Oesterreicher geworfen haben.

entriß ihnen Viehhausen und unterhielt ein lebhaftes Gefecht, welches vorzüglich bei dem Thiergarten mörderisch war. Rechts von Giulay führte F.-M.-L. Meerveld mehrere gelungene Cavallerieangriffe aus und schaffte sich die leichte und schwere Reiterei Lecourbe's vom Halse. Unausgesetzt wechselten Angriff und Vertheidigung im heftigsten Kanonendonner. Die Oesterreicher waren und blieben im Vortheile und drückten den General Lecourbe mit seinem Corps Nachmittags 3 Uhr auf Wals- und Sinzenheim zurück. Der französische General Schinner ward verwundet, der Oberst Ducheiron und der Adjutant-Commandant Mangin getödtet.

Der heftige Kanonendonner veranlaßte den Obergeneral Moreau, seinen Marsch auf dem rechten Salza-Ufer abzuändern und nach Salzburg, statt nach Neumarkt zu gehen. Die Division Decaën eilte voraus. Wahrscheinlich hatte man im österreichischen Heere Kenntniß von den Ereignissen bei Laufen erhalten, denn Fürst Lichtenstein führte zu derselben Zeit die Reserve auf Bergheim und um 2 Uhr Nachmittags stießen Moreau's Colonnen bei Anthering auf dessen Vortrab; der wich erst nach mehrstündigem Gefechte in die Hauptstellung von Bergheim, wo Lichtenstein alle Angriffe abwies und, bis zum nächsten Morgen stehen bleibend, den unvermeidlich gewordenen Rückzug des österreichischen Heeres deckte.

Das Treffen von Salzburg ist ruhmreich für die österreichen Waffen, weil in demselben ein auf das Haupt geschlagenes geschwächtes Heer mit der größten Tapferkeit muthigen und kräftigen Siegern widerstand und weil in demselben die Oesterreicher einem so renommirten General wie Lecourbe eine Schlappe anhängten.

Während der Nacht zum 15. December zog die österreichische Armee nach Neumarkt, vom 16. bis 18. über Frankenmarkt, Vöcklabruck, nach Schwannstadt, damals noch in der Hoffnung, daß es gelingen werde, den Gegner an der Traun festzuhalten. Moreau verfügte von Salzburg aus über die weiteren Bewegungen seines Heeres; der linke Flügel mußte die von Braunau an die Traun führende Straße bei Ries betreten, wo er am 18. anlangte; die Mitte wurde zum unmittelbaren Verfolgen des österreichischeu Heeres bestimmt, dessen etwaige Aufstellung hinter der Traun den rechten Flügel umgehen und deßhalb über den Mondsee nach Gmünden marschiren sollte. Der Vortrab Lecourbe's traf am 18. hier ein, allein die Unwegsamkeit des Gebirges hatte ihn genöthigt, alles Geschütz von Aurach nach Schörfling zurückzusenden, von wo dasselbe nach Vöck-

labruck dirigirt wurde. General Richepanse, welcher bereits im Laufe des 15. von Laufen nach Henndorf gerückt war, nahm die Spitze der verfolgenden Colonne und lieferte am 16. zwischen Henndorf und Neumarkt, am folgende Tage bei Unter-Mühlhausen und jenseits Frankenmarkt, den 18. bei Vöcklabruck und dießseits Schwannstadt dem österreichischen Nachtrab eine Reihe von Gefechten, wodurch derselbe beinahe aufgerieben und wobei der österreichische General Löppert gefangen genommen wurde. Noch am Abende des 18. gingen die Abtheilungen von Baillet, Kienmayer, Lichtenstein und der Württemberger hinter die Alm zurück, Riesch sollte bei Tagesanbruch dahin folgen, bei Lambach aber General Mecsery bleiben, welcher am 14. den Inn bei Schärding überschritten und die Straße von Ried gewonnen hatte, ohne mit dem Feind zusammen zu treffen. Vierzehn Escadrons marschirten über Wels nach Linz, um alle Brücken zu zerstören und sich demnächst am linken Ufer der Donau, zwischen letzterem Orte und Freistadt, aufzustellen.

Uebrigens war dieses die letzte Anordnung, welche Erzherzog Johann als Obergeneral traf. In Lambach legte er den Heerbefehl in die Hände seines Bruders, des Erzherzogs Carl, welcher auf den Nothruf des kaiserlichen Bruders und des Vaterlandes aus Böhmen herbeigeeilt war.

Die physischen Kräfte der an Lebensmitteln und Kleidungsstücken schon lange nothleidenden Soldaten waren erschöpft, die Zahl der Krieger sehr vermindert; selbst mit Anstrengung und Aufopferung aller ihrer noch übrigen Kräfte war diese Armee, die Carl nun befehligen sollte, nicht mehr vermögend, irgend etwas von dem Verlorenen wieder zu gewinnen; selbst das größte Feldherrntalent vermochte nichts mehr. Wäre darüber noch ein Zweifel möglich gewesen, so beseitigten ihn schon die Ereignisse des folgenden Tages.

Am 19. December fing die Colonne von Riesch über die Brücke von Lambach zu marschiren an; General Mecsery sollte die Nachhut machen, und die Brücke nach erfolgtem Uebergange vernichten. Die ungeheure Menge Wagen und Fuhrwerke aller Art drängten sich eilfertig, und verstopften den ohnehin engen und beschwerlichen Zugang zu der Brücke, als gegen 12 Uhr Mittags der französische Vortrab erschien. Westlich von Lambach findet sich eine Ebene, auf welcher Mecsery seine Reiterei zu den beiden Seiten der Straße stellte; die Ausgänge von Lambach hielt eine Compagnie, das linke Ufer der Traun ein Bataillon besetzt. Mecsery, im Rücken von dem Fuhrwerke gesperrt, wurde von vornen heftig durch die Franzosen ange-

griffen. Dreimal machte er sich mit dem Säbel Luft und dreimal warf er die Einstürmenden zurück, doch die Brücke blieb verstopft und statt sich zu lösen, verwickelte sich der Knäuel immer mehr. Die französische Infanterie hatte während der Reitergefechte Lambach umgangen und sich in dem Stifte und dem gemauerten Hofe festgesetzt. Da bei einem neuen Angriffe General Mecsery schwer verwundet mit mehreren andern tapfern Offizieren höhern Ranges, Oberst Moritz Fürst Lichtenstein, Oberstlieutenant Harsany &c. in Feindes Hände fiel, so hörte auch endlich der Widerstand auf. Die österreichische Reiterei suchte sich gegen Wels zu retten; das Fuhrwerk in Lambach ging verloren, und das linke Ufer der Traun wurde entblößt. Hierauf lagerte sich Richepanse bei Wimsbach; die Division Decaën, flußabwärts nach Ganskirchen ziehend, kam in Verbindung mit dem dießseits Haag eingetroffenen linken Flügel, der Vortrab des rechten erreichte Kirchhain.

Während der Nacht vom 19. auf den 20. December sammelte sich die österreichische Armee beim Wirthshause zur Linde, und zog sich bis zum 25. über Steier, Strengberg, Amstetten, Kemmelbach bis Mölk. Auf dem Marsche am 26. in das Lager bei Zworndorf defilirte die gesammte Armee an dem Erzherzog Carl vorbei. Mit sichtbarer Rührung und voll menschlichen Gefühles sah der Prinz die stolzen Regimenter zu unbedeutenden Schaaren heruntergesunken, sah die nackten Füße, die zerlumpten Kleidungen der Krieger, den Ausdruck des tiefsten Schmerzes in ihren Mienen und das Bild des unverkennbaren Elendes. — Ein neugebildeter Nachtrab unter Fürst C. Schwarzenberg sollte immer einige Meilen hinter der Hauptmasse bleiben, wurde aber bald genug bis an diese zurückgedrückt, da nun auch Lecourbe unmittelbaren Antheil an den Ereignissen nahm und bereits am Abende des 20. Kremsmünster eroberte. Decaën überschritt selben Tages die Traun bei Wels, Grenier am folgenden Tage bei Ebersberg, und am 22. erreichten die Franzosen das linke Ufer der Enns von Steier bis zur Donau.

Alles fehlte zur Wiedergewinnung des Verlorenen. Erzherzog Carl rieth daher dem Kaiser Franz dringend zum Frieden. Einsicht und Besonnenheit konnte hier keinen Anstand nehmen, das von der Nothwendigkeit erheischte Opfer darzubringen. Unterhandlungen um einen Waffenstillstand, der zum Friedensschluß führen sollte, wurden angeknüpft. Inzwischen fuhr Moreau zu manöveriren fort, und theilte, da ihm der Antrag auf Einstellung der Feindseligkeiten gezeigt hatte, daß

kein ernstlicher Widerstand nirgends mehr zu erwarten sey, seine Streitkräfte: eine Colonne zog im Thale der Enns aufwärts gegen Altenmarkt, um Leoben zu gewinnen, die andere folgte der großen Straße nach Wien und kam bis Groß=Pöchlarn. Hier hielt aber diese kriegerische Bewegung an und hörte auf. Auf seines kaiserlichen Bruders Geheiß mußte Erzherzog Carl am 25. December den Waffenstillstand vom Feinde mit Opfern erkaufen, welche Waffenruhe endlich 1801 zum Frieden von Lüneville führte, dem sich auch die übrigen kriegführenden Mächte, England zuletzt zu Amiens 1803, anschlossen. Belgien und das linke Rheinufer blieben Frankreich.

Oberst Radetzky hatte sich als Regiments=Commandant und auch auf deutschem Boden als ein wackerer Kriegsmann bewiesen, und war neuerdings aller Auszeichnung würdig empfohlen worden. Diese sollte jetzt nicht ausbleiben.

Im April 1801 trat die Commission zusammen, welche über die Würdigkeit zur Aufnahme in den militärischen Maria=Theresien=Orden zu entscheiden hatte. Nach den Statuten dieses Ordens sind nur Diejenigen in demselben aufzunehmen: „welche nicht nur nach Ehre und Pflicht ihrer Schuldigkeit völlig Genüge geleistet, sondern sich noch überdieß durch eine besonders herzhafte That hervorgethan, oder kluge und für den Militärdienst ersprießliche Rathschläge nicht nur an die Hand gegeben, sondern auch mit vorzüglicher Tapferkeit haben ausführen helfen."

Unter den Ordens=Candidaten befand sich auch Radetzky. Alle Zeugnisse sprachen für seine Würdigkeit. Das Zeugniß des Generals Melas, d. d. Gratz, den 9. April 1801, welches wir hier nur berühren wollen, bestätigt ihm: „daß der nunmehrige Obrist und Regiments=Commandant des H. Albertischen Cuirassier=Regiments, Graf Radetzky, während dem ganzen Zeitlauf, als Er die General=Adjutanten=Dienste bei der meinen Befehlen untergeordnet gewesenen Armee in Italien geleitet, diese nicht nur mit rastloser, immer gleich angestrengter Thätigkeit erfüllt, sondern selbst bei jedem mit dem Feinde sich ergebenden Gefechte die vorzüglich hülfreichsten Dienste geleistet hat, insbesondere aber bei den Schlachten an der Trebbia, bei Novi und Genola, wo Derselbe zur glücklichen Sieges=Erreichung so wesentlich beitrug und bei diesen vorzüglich genannt zu werden verdient." — „Da übrigens — fährt Melas fort — Derselbe sich in dieser Stelle mit gleichem Eifer und militärischer Einsicht selbst in der Zeit, als mir nach dem Austritte des Herrn Generalen Feldzeugmeister Baron Beaulieu bis zur Ankunft des Herrn Feldmarschall Wurmser das Obercommando

der Armee Italiens übertragen war, betrug: so sehe ich mich verpflichtet, zur Steuer der Wahrheit hiermit dieses Zeugniß als einen Beweis meiner vollkommensten Zufriedenheit vorwortlich um so mehr bekräftigend zu ertheilen, als ich selbst wiederholt zu seiner ihm gebührenden Belohnung für Ihn um die Erhaltung des Maria-Theresien-Kreuzes eingeschritten bin, und nach einer im Monate Juli des Jahres 1799 zugekommenen hohen hofkriegsräthlichen Verordnung Demselben die vorzügliche Bedachtnehmung Allerhöchst Seiner Majestät darauf zugesichert wurde."

Und wirklich wurde 1801 Graf Radetzky mit dem Ritter-Kreuze des unter allen Militär-Verdienstorden Europa's den ersten Rang einnehmenden Maria-Theresien-Ordens geziert.

„— — — Nie hat ein Krieg — — —
— — — solch ein schönes Ende."

Shakspeare's Cymbeline.

„Mein Glück ist Neumond, mein prophetisch Hoffen
Sieht schon die volle Scheibe — — —."

Shakspeare's Antonius und Cleopatra.

Sechster Abschnitt.

Oberst Radetzky in der Friedensstation vom Jahre 1801 bis 1805. — Graf Radetzky als Familienvater. — Graf Radetzky Generalmajor und Brigadier. — Feldzug von 1805. — Radetzky's Theilnahme an demselben. — General Radetzky Brigadier in Wien von 1806 bis 1809.

„Träumt ihr den Friedenstag?
Träume, wer träumen mag;
Krieg ist das Losungswort!"
Goethe's Faust, 2. Theil.

Als im März 1801 der Abmarsch der Franzosen aus den österreichischen Erbstaaten erfolgt war, wurde die österreichische Armee in ihre Friedensstationen verlegt, die ungarischen und croatischen Insurrectionen und sonstigen Aufgebote gingen Ende Aprils auseinander. Oberst Radetzky kam mit seinem Regimente nach Oedenburg in Garnison, und blieb die Friedensjahre von 1801 bis 1805 fortwährend daselbst. Seinen Untergebenen ein wahrer Vater richtete er sein Hauptaugenmerk auf wissenschaftliche und taktische Ausbildung derselben, auf Erhaltung jenes so nothwendigen militärischen Gemeingeistes, der allein jedes Regiment zu den größten Heldenthaten zu begeistern im Stande ist.

Nach dem Abschlusse des Lüneviller Friedens hatte Kaiser Franz seinem Bruder, dem Erzherzoge Carl, die oberste Leitung des gesammten Kriegswesens auf einige Zeit übertragen. Carl that viel für eine neue Militärorganisation. Einheit, Zusammenhang und Schnelligkeit sollten in alle Zweige des Kriegswesens einkehren. Die Bewegungen der Infanterie und der

Reiterei wurden vereinfacht und auf die wahren Zwecke des Krieges zurückgeführt. Hierbei verdienen die Verdienste des Generals Grafen Grünne um die Verbesserungen der Cavallerie-Abrichtungs- und Exercier-Reglements besonders erwähnt zu werden. Seine Ausarbeitungen wurden genehmigt: die Stellung in drei Gliedern bei der Reiterei aufgehoben, dafür die in zwei Glieder eingeführt, dann das neue Exercier-Reglement in Wirksamkeit gesetzt. Radetzky übte darnach sein Regiment fleißig und trefflich ein.

Verehrt und geachtet von Allen, die mit ihm in nähere Berührung kamen, wußte er sich namentlich das Vertrauen und die Liebe seiner Untergebenen zu erwerben und zu erhalten, und hat sich dadurch ein bleibendes Andenken in der Geschichte des Cuirassier-Regiments gegründet, das er damals befehligte.

In dieser Friedenszeit konnte Radetzky auch erst recht und angenehm das Familienleben als glücklicher Gatte und Vater genießen. Mitten in den Stürmen des Revolutionskrieges hatte er sich, im Jahre 1797, mit der Gräfin Fanny von Straßoldo-Grafenberg vermählt, welche ihrem Gatten in glücklicher Ehe nach und nach acht Kinder schenkte. Um seine geliebte und ihn wieder liebende Familie hatte Graf Radetzky — um mit Schillers Wallenstein zu sprechen — „ein Liebesnetz geschlungen", das niemals riß und reißen konnte. — Allein nicht Lorbeer, nicht Myrthe, nicht Rosen gaben in reicher Fülle des Geschickes Mächte ihm, auch Cypressen gaben sie ihm. Denn leider! lebet von den fünf Söhnen Radetzky's, welche alle in der k. k. Armee dienten, nur noch der einzige — Graf Theodor Radetzky, welcher, seinem Vater nachstrebend, bereits Stabsofficier in der k. k. Armee ist, und von den drei Töchtern die Gräfin Friederika, verehelichte Gräfin von Wenkheim.

Am 1. September 1805 wurde Radetzky zum Generalmajor befördert und als Brigadier zur Armee in Italien versetzt. Man wollte dort neuerdings seine Geschicklichkeit, Erfahrung und seinen tapfern Arm brauchen; denn schon hatten sich wieder Wolken zu einem neuen Kriege mit Frankreich aufgethürmt.

Zwar schien die Erhebung Napoleons zum Kaiser der Franzosen eher zur Ausgleichung des Streites zu führen, indem hierdurch das monarchische Princip auch in Frankreich seine alte Anerkennung fand; daß aber der neue Kaiser der Franzosen in Italien, in der Schweiz, in Holland theils persönlich unter verschiedenen Titeln, theils durch Könige seiner Schöpfung herrschte, daß Piemont und Genua dem französischen Reiche einverleibt wurde, daß Napoleon Hannover mit seinen Truppen

besetzte u. s. f., berührten doch Oesterreich zu tief. England hatte übrigens schon den Frieden von Amiens aufgehoben; ehe es Malta herausgab, ehe es Handelsvortheile fallen ließ, wollte es lieber einen neuen Krieg mit Frankreich. Es suchte Verbündete; es fand sie bald in Rußland, Schweden rc., auch nachmals in Oesterreich. In Wien hatte nämlich die Kriegspartei gesiegt; Friedrich v. Gentz hatte dieselbe entflammt; Johann v. Müller in die Posaune des Kampfes gestoßen. Es hieß, wenn Oesterreich nicht aufgeben wollte, ferner als Großmacht an der Ordnung der politischen Verhältnisse Europa's Theil zu nehmen, müßte es jetzt gegen Napoleon losschlagen. So trat Oesterreich am 9. August 1805 dem bereits zwischen Rußland und England geschlossenen Bunde bei.

Die Höfe von Wien, London und St. Petersburg entwarfen für den kommenden Feldzug einen großartigen, auf die Ueberraschung Napoleons berechneten Plan. Eine imposante Macht sollte gegen ihn in das Feld geführt werden. Rußland versprach 180,000 Mann, Oesterreich 300,000 Mann, englische, schwedische, sardinische rc. Truppen sollten die halbe Million Streiter ergänzen. Eine österreichische Armee, unterstützt von sardinischen, neapolitanischen, russischen rc. Hilfstruppen, sollte unter Erzherzog Carls Oberbefehle Italien erobern, von hier aus in die Schweiz eindringen und von da aus Frankreich überziehen. Eine andere österreichische Armee, commandirt vom Erzherzog Ferdinand, unter der eigentlichen Leitung des Generals Mack *), und das russische Hauptheer unter Kutosow sollten nach Süddeutschland marschiren, die süddeutschen Fürsten zum Anschluß an die Coalition zwingen, dann durch Schwaben nach dem Rhein und in die Schweiz dringen, sich mit der Armee von Italien verbinden und gemeinschaftlich mit ihr in Frankreich auftreten. Ein schwedisch-englisch-russisches Heer sollte aus dem deutschen Norden nach Holland eindringen. Der dergestalt zu erringende Sieg sollte Napoleons Sturz herbeiführen.

Radetzky war aus Ungarn nach Italien abgegangen, um eine Brigade zu übernehmen. Er fand dort eine schöne Streitmacht unter einem großen Helden vereinigt. Allein dieselbe wurde bedeutend im Herbste 1805 vermindert, weil man

*) Mack hatte hauptsächlich den Kriegsplan entworfen. — Ein Mack erschien Gentz und vielen Andern, die sogleich den Krieg wollten, angenehmer und brauchbarer, als Erzherzog Carl, der erst den Kampf begonnen haben wollte, wenn man ganz gerüstet sey und bis Napoleon durch seine eigenen Unternehmungen sich zu Grunde gerichtet habe, was bald geschehen müßte.

viele Regimenter ihr auf einmal entzog, um sie nach Deutschland zu senden und dort ein Gleichgewicht der Kräfte gegen Kaiser Napoleon zu erzielen, der sich mit einem Angriffe nicht überraschen ließ, sondern selbst auf Süddeutschland mit einer großen Armee losstürmte. Doch hatte am 24. October 1805 Erzherzog Carl in Italien noch 26 Grenadier- und 130 Füsilier-Bataillons, 78 Schwadronen, zusammen 89,086 Mann unter seinen Befehlen *).

Der rechte Flügel bestand aus 32 Füsilierbataillons, 10 Bataillons Grenzer, 16 Schwadronen Husaren, 8 Schwadronen Chevaurlegers und wurde vom General Heinrich Bellegarde befehligt. — Das Centrum zählte 22 Grenadierbataillons, 24 Füsilierbataillons, 6 Bataillons Grenztruppen, 8 Schwadronen Uhlanen, 16 Esadrons Husaren, 8 Schwadronen Dragoner und wurde vom General Argenteau commandirt. — Der linke Flügel bestand aus 15 Füsilierbataillons, 6 Bataillons Grenzer, 16 Escadrons Husaren und wurde vom General Davidovich befehligt. — Das Seitencorps in Tirol bestand aus 6 Grenadierbataillons, 24 Füsilierbataillons, 6 Bataillons Grenzer und 6 Escadrons Chevaurlegers und hatte den General Hiller zum Befehlshaber.

General Radetzky befand sich in dem Davidovich'schen Corps eingetheilt, und mit ihm dienten noch in demselben die Generale Fürst Rosenberg, Löwenberg, Gavasini und Knesevich.

Die französische Armee in Italien wurde von dem Marschall Massena commandirt und zählte die Infanteriedivisionen Gardanne, Verdier, Molitor, Duhesme, Serras, Partonneaux und die Cavalleriedivisionen Espagne, Mermet und Pully.

Die Franzosen lagerten auf dem rechten Etschufer; die Oesterreicher auf der linken Seite dieses Flusses und deckten zugleich die Zugänge nach Tirol. Es war die Aufgabe der Franzosen, den Uebergang über die Etsch zu erzwingen und so in die österreichischen Lande einzudringen. Der günstigste Uebergangspunct war bei Verona, da die Citadelle dieser Stadt das jenseitige Ufer bestreicht. — Erzherzog Carl hatte die Aufstellung seines Heeres so angeordnet, daß sie die kräftige Vertheidigung der Etsch sicherte, zugleich aber für die Offensive jenseits des Flusses berechnet war. Der rechte Flügel lagerte bei Caldiero, die Vorposten standen in der starkbefestigten Veronetta und an der Etsch, längs San Michele; eine starke Abtheilung unter F.-M.-L. Vukassevich war am Fuße des Lessinischen Gebirges aufgestellt und bewachte die Etsch von Verona

*) Der Krieg im Jahre 1805 auf dem Festlande Europens. Von Franz Joseph Adolph Schneidawind. Augsburg, 1848.

aufwärts bis Volargne. Man hatte in der Entfernung eines Kanonenschusses von dem Castelvecchio Verona's auf der kleinen Ebene Campanuola, die Sehne der dort gegen Verona eingehenden Krümmung der Etsch mit einer Redoute und einigen Nebenschanzen befestigt, deren Feuer sich mit jenem von dem Walle der Veronetta kreuzte. Die Vorstadt San Giorgio war mit 5 Compagnien besetzt; 2 andere vertheidigten die Verschanzungen; 8 Bataillons standen in der Veronetta, deren Wall als sturmfrei angesehen ward. — Die Heeresmitte war bei San Gregorio vereinigt; ihre leichte Brigade Nordmann war bei Arcole und Albaredo an den Fluß vorgeschoben. — Der linke Flügel lagerte bei Bevilacqua. Der General Radetzky war mit 5 Bataillons Croaten und 8 Escadrons Husaren an der Etsch von Orti bis Soletto aufgestellt und seine Feldwachen schlossen sich links an eine nächst Solesino aufgestellte Brigade an, welche die Beobachtung des Flusses bis an dessen Mündung versah. Das Hauptquartier des Erzherzogs Carl befand sich in San Steffano.

Am 18. October wurden mit Tagesanbruch die Feindseligkeiten mit einem heftigen Kanonenfeuer, dem bald auch ein lebendiges Gewehrfeuer auf der ganzen Vorpostenlinie folgte, eröffnet. Massena hatte bei Becca civita eine Brücke geschlagen und in bedeutender Stärke die Etsch passirt. Es scheiterten jedoch alle Versuche desselben, Veronetta zu nehmen, und er mußte sich in die Ebene von Campanuola zurückziehen. Hier blieb er darauf in einer an Stadt und Strom gelehnten Stellung ruhig, der Nachrichten von dem deutschen Kriegstheater gewärtig. Sowie aber von den Siegen Napoleons über Mack und dem Schicksale des österreichischen Heeres in Ulm Kunde eingegangen war und er allen Grund zum Angriffe hatte, griff er auch am 29. October die Oesterreicher bei Caldiero an, und es erfolgte die für Oesterreichs Fahnen ehrenvolle Schlacht bei Caldiero am 29., 30. und 31. October 1805. Erzherzog Carl schlug alle Angriffe, alle wüthenden Stürme der Franzosen auf die österreichischen Stellungen ab, und zwang den Marschall Massena zum Rückzuge nach San Giacomo.

Der linke Flügel der österreichischen Armee unter Davidovich, sowie das Corps im Lessinischen Gebirge hatten keinen Antheil an der Entscheidung der Schlacht genommen. Das Einzige, was Davidovich und Radetzky thun konnten, war, daß sie während des Kampfes am 30. einige Streifpartien an der untern Etsch über den Fluß warfen, welche sich aller Schiffe bemächtigten, bei Bonavigo eine Brücke schlugen, Isola Porca-

rizza besetzten, und erst nachdem sie mehrere Gefangene gemacht, die Divisionen Verdier und Pully allarmirt und Massena in seinem Rücken lebhafte Besorgnisse erregt hatten, über die Etsch wieder zurückgingen.

Massena war schon auf dem Rückzuge nach San Giacomo und Vago; der siegreiche Erzherzog im Begriffe, die Früchte der Schlacht bei Caldiero einzuernten — da erschien Graf Bubna, vom Kaiser Franz entsendet, und berichtete die bekannten verhängnißvollen Begebnisse des Feldzuges in Deutschland. Hiedurch wurde es dem Erzherzoge Carl zur traurigen Nothwendigkeit, sein siegesmuthiges Heer zurückzuführen, und dahin zu trachten, es der österreichischen Monarchie ungeschwächt zu erhalten, zumal eine solche Armee wenigstens bei den künftigen Unterhandlungen Gewicht und Ansehen geben konnte. Carl gebot seinem Bruder Johann, Tirol zu räumen, und sich mit ihm in Innerösterreich zu vereinigen. Er selbst trat schon am 1. November, Nachmittags 4 Uhr, den Rückzug in drei Colonnen an. Der linke Flügel unter Davidovich bildete die dritte dieser Colonnen und ging vom Bevilacqua auf Este zurück. Um diese rückgängige Bewegung dem Feinde wo möglich zu verbergen, hatte jede Colonne starke Arrieregarden in der vorigen Stellung zurückgelassen, um die Stellung von Caldiero und Vorposten längs der Etsch halten zu können. Massena hatte sich an diesem Tage bis Vago zurückgezogen. Die Nachhut des österreichischen Heeres befehligte General Frimont, später General Vincent.

Mit hoher Umsicht wurde der Rückzug der Oesterreicher geleitet; in vollkommener Ordnung, selten vom Feinde erreicht, dann aber ihn tapfer — bei Vicenza, Ponte di Brenta, Görz, Cernizza u. a. O. — zurückweisend, immer bereit und im Stande, mit Nachdruck Massena die Stirne zu bieten, zog sich Carls Heer über die Brenta, Piave, den Tagliamento, über Görz und Laibach gegen Cilly zurück. Massena gab zuletzt die Verfolgung auf, um Venedig zu bezwingen, und festgehalten am Isonzo durch eine Landung von Briten und Russen in Italien.

Auf die Nachricht, die Erzherzog Carl am 11. November erhalten hatte, daß der französische General Marmont mit einem Corps der großen Armee bereits am 8. bei Altenmarkt eingetroffen sey und dadurch Obersteiermark bedrohe, wurde der General Radetzky beauftragt, mit dem Uhlanen-Regimente Erzherzog Carl unvorzüglich aufzubrechen, über Görz und Laibach nach Cilly vorauszugehen, um den durch Marmont bedrohten Rücken

der Armee zu decken. Oberst Mesco, welcher ein kleines Corps aus der Niederlage Meerveldt's bei Mariazell gerettet und sich nach Trieben gezogen hatte, erhielt den Auftrag, vorläufig die Straße von Klagenfurt zu decken, seine ferneren Bewegungen aber gegen Laibach zu richten. General Radetzky rückte ohne zu säumen vorwärts und traf bereits am 16. in Gonowitz ein. Er schob Abtheilungen gegen Marburg und Windischgrätz vor. Oberst Mesco hatte mit 1 Bataillon und 2 Escadrons Völkermarkt besetzt und unterhielt hierdurch die Verbindung mit demselben. Am 20. besetzte Radetzky Marburg. Er hatte von dem Erzherzoge Carl den Auftrag erhalten, den General Marmont zu beobachten, dessen Absicht und Stärke auszukundschaften und sich für den Fall, wo er angegriffen würde, der nach Cilly führenden Straße zu versichern, während der Erzherzog Johann durch das Dravethal dem Feinde in die linke Flanke rücken sollte.

Noch an demselben Tage hatte Radetzky eine Abtheilung Uhlanen nach Ehrenhausen vorgeschickt, gegen welche die Franzosen mit 500 Reitern und 6 Kanonen um Mittag von Wildon vordrangen und die auf dem linken Ufer der Mur aufgestellten österreichischen Posten verdrängten. Als aber die österreichischen Unterstützungs-Abtheilungen nahten, zogen sich die Franzosen zurück und verhielten sich ruhig. Doch hielten sie diesen Tag noch beide Ufer der Mur besetzt. Am folgenden Tage verließen die Franzosen das rechte Ufer der Mur und beschränkten sich auf die Besetzung von Leibnitz. Es wurde daher klar, daß Marmont mit dieser Vorrückung nur die Gegend am Flusse zu recognosciren bezweckt hatte. — Radetzky sendete über diese Begebnisse Berichte an die beiden Erzherzöge Carl und Johann.

Um einen Theil der französischen Streitkräfte von Radetzky abzulenken trug Erzherzog Johann Mesco auf, mit seinem Corps nach Mährenberg zu eilen und durch Streifungen über Radeberg die rechte Flanke Marmonts zu beunruhigen und sich aller Fahrzeuge über der Drave zu versichern.

Radetzky stand fortwährend in Marburg und hatte dem sich gegen Wildon zurückziehenden Haufen von Marmonts Corps eine Schaar Uhlanen nachgeschickt.

Am 22. verlegte Erzherzog Carl sein Hauptquartier nach Laibach, am 24. nach Trojana, am 25. nach Cilly, am 27. nach Gonowitz. Erzherzog Johann war am 23. zu Guttenstein und hatte am 25. seine Colonnen zwischen Gonowitz, Windisch-Feistritz und Windischgrätz aufgestellt. F.-M.-L. Chasteler, Johanns Vorhut führend, vereinigte sich am 25. mit General Radetzky und am 26. zog auch Oberst Mesco in die Stellung

von Ehrenhausen, vor welcher F.-M.-L. Chasteler eine zusammenhängende Vorpostenkette von Leitering über Leitnitz, Pröding, St. Florian bis Landsberg errichtete. Am 27. November waren beide Erzherzöge glücklich vereinigt. Die vereinigte österreichische Armee erhielt eine neue Eintheilung. Erzherzog Carl war Obergeneral; Erzherzog Johann Befehlshaber des rechten Flügels. General Radetzky wurde in die Division des F.-M.-L. Chasteler eingetheilt.

Die k. k. Armee konnte sich in gerader Richtung nach Wien bewegen, ohne von Seite Marmonts einen Widerstand befürchten zu müssen. Am 27. November verlegte Carl sein Hauptquartier nach Gonowitz, am 28. nach Kranichsfeld. F.-M.-L. Chasteler stand mit der Avantgarde vor Marburg. General Radetzky zu Muhreck, Radkersburg und Straß. Carl beschloß, seine Armee nach Wien zu führen, jedoch ohne sie der Gefahr einer Niederlage auszusetzen; dieses konnte nur mit Ausweichung der Gebirge, mit Versicherung seiner Subsistenz und eines gesicherten Rückzuges geschehen; daher der Marsch über Körmend und Oedenburg festgestellt und am 2. December zum Anfang der Bewegung bestimmt. Die Divisionen Chasteler und Hiller sollten so lange ihre dermaligen Stellungen zwischen Gonowitz und Cilly, oder zu Marburg, Muhreck, Eibiswald ɾc. noch behaupten, als es die Sicherheit des Marsches der Armee erheischte; F.-M.-L. Hiller sollte dann der Armee über Pettau und Czakathurn; F.-M.-L. Chasteler durch das Pösnitz-Thal, über Sanct Leonhard, dahin folgen. Am 2. December ging Erzherzog Carl nach Groß-Sonntag; am 3. nach Czakathurn. Hiller zog nach Lorenzen zurück; Chasteler aber zog die detaschirten Abtheilungen aus dem Lavant-Thale an sich und hielt die Landschach-Brücke, Ehrenhausen u. s. w. besetzt, durch General Radetzky aber Feldbach, um die nach Körmend von Grätz führende Straße zu decken. Am 4. December kam Erzherzog Carl nach Rezneck. F.-M.-L. Chasteler war in Bewegung, um Fähring und Fürstenfeld zu erreichen, wohin General Radetzky vorausging; F.-M.-L. Hiller bewegte sich auf Pettau. Am 5. verlegte Erzherzog Carl sein Hauptquartier nach Lowoë und am 6. nach Körmend, wo sich alle Colonnen vereinigten und ein Lager bezogen.

General Marmont war durch die Bewegung der Oesterreicher auf Fähring für seine linke Flanke so besorgt gemacht worden, daß er bereits am 5. Grätz räumte und den Rückmarsch auf der Wiener-Straße begann. Am folgenden Tage besetzte der österreichische Hauptmann Querlonde mit einer Truppenabtheilung diese Stadt, wohin F.-M.-L. Chasteler

nachfolgte. Um die allenfalls vom Heere Massena's vorgesendeten Abtheilungen von seinem Rücken abzuhalten, hatte er eine Abtheilung bei Ehrenhausen aufgestellt, während der General Sommariva die Gegend von Radkersburg bis Szerdahely beobachtete. Durch Aufstellung einer starken Avantgarde von 17 Bataillons und 16 Escadrons unter F.-M.-L. Hiller bei Stein am Anger sicherte sich Erzherzog Carl vor einem Feinde von der Wiener Seite.

Inzwischen war die berühmte Schlacht von Austerlitz vorgefallen und ein Waffenstillstand zwischen dem Kaiser Franz und Napoleon abgeschlossen worden. Am 7. Abends erhielt Erzherzog Carl die officielle Nachricht von dem Abschlusse des Waffenstillstandes. Somit waren nun die Hoffnungen vereitelt, welche Erzherzog Carl auf seine bevorstehende Diversion gegen Wien gebaut hatte. Die Friedensunterhandlungen wurden ohne Verweilen angeknüpft.

Der Abschluß des Waffenstillstandes wurde dem Erzherzoge Carl bekannt gemacht, ohne daß demselben die Bedingnisse beigefügt waren, welches vermuthen ließ, daß die Stellung beider Armeen auch die Demarcationslinie bezeichnen würde. Um diesen Umstand zu benutzen, erhielten die österreichischen Vorpostencommandanten Befehl, ohne mindesten Verzug nach allen Richtungen bis zu den ersten feindlichen Vorposten vorzurücken und dann den Feind von dem Waffenstillstande zu unterrichten. Diese Vorrückung wurde in diesem Sinne in Doppelmärschen bewirkt, und bei der Unbeweglichkeit des französischen Vortrabs von Massena, wie dem Rückzuge Marmonts, gewann man einen bedeutenden Landstrich. Schon am 11. December war von den Truppen Chastelers auf der Wiener Straße — Kindberg, in Kärnthen — St. Veit, im Dravethale — Völkermarkt besetzt, sogar eine Schaar von Radetzky's Abtheilung gegen Aspang entsendet, welche sich am rechten Leitha-Ufer ausbreiten sollte u. s. w. — So lange die Bedingnisse des abgeschlossenen Waffenstillstandes nicht bekannt waren, erheischte die Vorsicht des Erzherzogs Carl, die Dislocation seiner Armee um Körmend so wenig wie möglich ausdehnen. F.-M.-L. Hiller besetzte am 9. Stein am Anger, am 11. Oedenburg; Erzherzog Johann mit dem rechten Flügel stellte sich bei Güns auf; der rechte Flügel und das Reserve-Corps cantonirten am 10. zwischen Lowoß, Körmend und Radocz; General Radetzky hatte bereits am 11., am rechten Ufer der Leitha, Neudorff, Windpassing und andere Orte besetzt. Nun erhielt der Erzherzog Carl die officielle Nachricht über die Bedingnisse des Waffenstillstandes. Von

dem rechten Ufer der Donau längs der ungarischen und croatischen Grenze bis an das adriatische Meer sollte, denselben gemäß, die Demarcationslinie bestehen. Die Anordnung des Rückzuges der österreichischen Vortruppen an die Grenzen von Ungarn und Croatien fand darauf unmittelbar statt. Am 13. setzte sich Carls ganze Armee in Bewegung, um ausgedehntere und bequemere Cantonirungen in dem Oedenburger, Raaber und Wesprimer Comitate zu beziehen.

Das österreichische Heer ruhte in seinen Cantonirungen, des Friedens gewärtig. Am 26. December wurde der bekannte Friede von Preßburg abgeschlossen. Die österreichische Armee erhielt, nach Ratification des Friedens, Befehl ihrer Auflösung am 2. Januar 1806, worauf in den nächsten Tagen die Truppen in ihre Friedensstationen abmarschirten.

General Graf Radetzky wurde zum Brigadier in Wien bestimmt, woselbst er im Februar 1806 ankam, sein Commando übernahm und einige Friedensjahre genoß.

„Ihr findet wieder ihn im blut'gen Strauß."

Barthelemy's und Mery's Napoleon in Aegypten.

Siebenter Abschnitt.

Feldzug von 1809 an der Donau. — Generalmajor Graf Radetzky Befehlshaber des Vortrabs vom V. Corps. — Graf Radetzky Feldmarschall-Lieutenant. — Radetzky Chef des Generalquartiermeister-Stabes. — Inhaber des V. Husaren-Regiments. — Comthur des Maria-Theresien-Ordens. — Die Friedensjahre 1810, 1811, 1812.

„O Stern, mit so schönem Strahl,
Willkommen tausendmal!
Du Trost im Dunkel Du!“
E. Ortlepps Siebengestirn der Kriegshelden.

Unveränderliche Richtung des österreichischen Cabinets war Herstellung; Verschiedenheit der Ansichten konnte nur in Mittel und Zeit stattfinden. Die, welche zum Kriege abriethen, waren darum nicht dem französischen Interesse zugethan, weßhalb von einer französischen Partei im österreischen Cabinete niemals die Rede seyn kann. Die Lästigkeit des Continental-Systems wurde allgemein empfunden, doch dieß den höheren politischen Bestrebungen, die der alten Kaiserburg eigen waren, untergeordnet. Bald jedoch stieg, nach der unerhörten Demüthigung Preußens zu Jena, Auerstädt, Friedland, Tilsit und der Zusammenkunft Napoleons mit dem Kaiser Alexander von Rußland auf dem Niemen, die Gefahr einer Theilung Europa's auf, so daß Oesterreich wohl nichts Anderes thun zu können glaubte, als sich aufs Neue gegen die sich in der Ferne zeigenden Kriegswetter bereit zu machen. Napoleon suchte zwar durch seinen geschickten Botschafter Andreossy zu Wien den Blick auf die Türkei zu lenken; aber in dem Minister Grafen Philipp Stadion, in dem Erzherzoge Johann und

in andern edlen Vaterlandsfreunden wurde dadurch weit eher die Ueberzeugung befestigt, man müsse vielmehr rasch zu den Waffen greifen, als sich in die Fallstricke Napoleons verwickeln, und zuförderst England warnen vor den philantropischen Friedensversicherungen des verführten Czars aller Reußen. Man kann wohl sagen, wie in diesen drangvollen Zeiten nur der Wille der Völker und der Muth einiger österreichischen Prinzen es verhinderten, daß Europa waffenlos und gebunden dem gewaltigen Eroberer preisgegeben wurde.

Graf Philipp Stadion war die Seele der Kriegspartei, und Kaiser Franz faßte Vertrauen, sobald Napoleon 1808 jenseits der Pyrenäen war, um seinem Bruder Joseph die spanische Krone auf das Haupt zu setzen, die Engländer in Spanien zu bekämpfen und die Aufstände niederzudrücken *). Die Kriegsmacht Oesterreichs war ansehnlich; Erzherzog Carl leitete mit hoher Einsicht und energischem Willen das Kriegswesen; ihm zur Seite war Erzherzog Johann thätig; Heer und Volk schauten mit Liebe und Hoffnung auf diese beiden Fürsten. Oesterreich hatte ohne Vertrag den mächtigsten Verbündeten in dem spanischen Volke; die früheren Berechnungen des österreichischen Cabinets auf Staatsbündnisse und Subsidien waren dieses Mal außer der Zeit; um so mehr aber ließ der Geist der Zeit hoffen, und diesem bot Oesterreich die Hand. Darum war dieser Krieg ein ganz anderer als die früheren drei, welche Oesterreich gegen das neue Frankreich geführt hatte; nicht eine Fortsetzung der früheren Weise, sondern die Ankündigung und Bewährung eines mächtigen Fortschritts in Erkenntniß und Kraft. Die Stimmung in Norddeutschland war trübe, und das Erwachen eines deutschen Nationalgefühles ward genährt und zur That ermuntert durch vorsichtig gepflogene Verbindungen und Sendungen des Tugendbundes und der mit einander einverstandenen, rastlos thätigen und vielvermögenden Gegner Napoleons, wie die Grafen Münster, Nugent, die beiden Stadion, wie Winzingerode, Wallmoden, Stein ꝛc.; man konnte selbst hoffen, daß bei einer Erhebung in Norddeutschland Preußen sich der deutschen Sache anschließen werde; Stein und Scharnhorst, Gentz und Friedrich Schlegel waren in Wien; der Prinz von Oranien im österreichischen Heere; der Churfürst von Hessen in Prag; norddeutsche und österreichische Gesinnung schienen nicht so weit

*) Geschichte des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel unter Kaiser Napoleon; begleitet von Schilderungen der politisch oder militärisch wichtigsten Personen, der Landschaften, Städte, der Sitten, Gebräuche und Charaktere der Bewohner des Kriegsschauplatzes u. s. w. Von Franz Joseph Adolph Schneidawind. Darmstadt, 1848.

auseinander zu liegen. Auf eine Mitwirkung in Italien konnte man rechnen; von Diversionen Englands in Norddeutschland, Holland und Italien war Mancherlei zu erwarten und von Rußlands Verbindung mit Frankreich, seit dem Erfurter Congresse, hatte man nicht Grund, gewaltige Anstrengungen jenes Staates gegen Oesterreich zu besorgen. Oesterreich entschloß sich also zum Kriege. Nur mit den Waffen in der Hand glaubte es, eine Unabhängigkeit behaupten zu können, welche von dem Uebergewichte des französischen Kaiserreiches immer mehr gefährdet schien. Stadion wollte schon 1808 losgeschlagen haben; aber der Erzherzog noch nicht einmal im Frühjahre von 1809; denn es sollten die Rüstungen erst vollständig seyn. Und in Wahrheit, die Landwehren waren keineswegs völlig organisirt; die ungarische Insurrection (Aufgebot) entbehrte noch der Gewehre, und was sie erhielt, war von schlechter Beschaffenheit, selbst ein Theil ihrer Reiterei hatte, als der Krieg schon im Gange war, noch keine Säbel, Sättel und Zäume, und mußte in dem Kampfe bei Raab ihre Pferde mit Strickhalftern leiten. Will man den Briefen des Generals Grafen Grünne an den Prinzen de Ligne den Glauben nicht versagen, so gab Erzherzog Carl nur nach, als der Krieg als Ehrensache hingestellt und unvermeidlich geworden war.

Als Napoleon zu Astorga Nachricht von Oesterreichs Gesinnungen und Rüstungen erhielt, war ihm dieses, wenn nicht überraschend, doch ungelegen. Dieses Mal wünschte er den Krieg mit Oesterreich nicht. Versuche, ihn durch Unterhandlungen abzuwenden, wurden nicht gemacht; ein hingeworfenes Wort des Kaisers Alexander an Fürst Carl Schwarzenberg, den österreichischen Gesandten in St. Petersburg, welcher vergebens um Verbindung Rußlands mit Oesterreich unterhandelt hatte, daß er (Alexander) und Napoleon den Besitzstand Oesterreichs garantiren wollten, war in keiner Art geeignet, friedlichere Gesinnungen hervorzurufen. Die österreichische Kriegsmacht wurde den 20. Februar 1809 auf den Kriegsfuß gesetzt und Erzherzog Carl rief Freiwillige auf, sich den Linientruppen anzuschließen; worauf die Freiwilligen aus Böhmen „die Legion Carls" bildeten, und die Bataillone der „Freiwilligen von Wien", der „mährischen Freiwilligen" u. s. w. zusammentraten. Eine bittere Apostrophe Napoleons an Metternich, damals österreichischen Gesandten zu Paris, gab zu erkennen, daß er den Krieg für gewiß ansah.

Die österreichische Armee bestand aus 725,000 Mann und 60,000 Pferden, einschließlich der Landwehr (154 Ba-

taillons), der Depots (162 Compagnien, 34 Escadrons), der Reserven ꝛc. Davon waren zum ersten Angriff außerhalb der Landesmarken disponibel 280,000 Mann, 36,000 Pferde, 791 Kanonen. Sich nicht allein mit Zahlen begnügend, gab Erzherzog Carl auch jedem Einzelnen zum nervigten Arm eine Seele. Wesentliche Reformen im Kriegswesen hatten stattgefunden, wie eifrige Waffenübungen, bei denen auch General Radetzky thätig war. Erzherzog Carl wurde Generalissimus und mit der Vollmacht ausgerüstet, nach eigenem Ermessen zu handeln, ohne vom Hofe neue Befehle zu erwarten*).

Für den Krieg in Italien und in Tirol war die Armee von Innerösterreich unter Erzherzog Johann bestimmt. Gegen Dalmatien das Corps von Stoichevich. Der Erzherzog Ferdinand sollte in Polen, General Am Ende in Sachsen, General Radivojevich in Bayreuth einrücken. Der von Napoleon vertriebene Herzog von Braunschweig, damals nur noch Herr zu Oels, welchem Oesterreich noch als souverainen Fürsten begegnete, warb als solcher in Böhmen ein eigenes Corps; ein anderes der ebenfalls vertriebene Churfürst von Hessen-Cassel; beide sollten den General Am Ende unterstützen. Die Hauptarmee Oesterreichs aber sollte in Süddeutschland wirksam seyn und von dem Erzherzoge Generalissimus befehliget werden.

Die Zahl der in Deutschland befindlichen schlagfertigen französischen Truppen unter Davoust, Oudinot, Massena, war gering. Napoleon schickte zwar Verstärkung über den Rhein; vorerst aber mußte der Rheinbund die Lücken füllen. Davoust, der sein Corps im Fränkischen gesammelt hatte, bewegte sich gegen die Donau und Regensburg; Massena und Oudinot sammelten sich an dem Leche; die Bayern an der Isar und Abens; Bernadotte bewegte sich mit den Sachsen und der französischen Division Dupas aus Sachsen ebenfalls der Donau zu; sowie andere rheinbündische Truppen der Donau, dem Leche, der Abens u. s. f. Der Befehlshaber dieser Streitkräfte im südlichen Deutschlande war, bis zu Napoleons Ankunft beim Heere, Fürst Alexander Berthier, Major-General der großen Armee. In Italien führte der Vicekönig Eugen den Heer-

*) Der Krieg Oesterreichs gegen Frankreich, dessen Alliirte und den Rheinbund im Jahre 1809, oder ausführliche Geschichte der Feldzüge in Deutschland, Italien, Polen, und Holland; der Insurectionen Tirols und Voralbergs; der Aufstände in der Altmarkt, in Hessen, der Züge des Herzogs Wilhelm von Braunschweig und des Majors F. v. Schill im Jahre 1809. Von Franz Joseph Adolph Schneidawind. Schaffhausen, erste Auflage 1842, zweite Auflage 1845. Mit einem Urkundenbuche, Augsburg, 1850.

befehl, Marmont in Dalmatien, Poniatowsky im Herzogthume Warschau. Norddeutschland aber sollte durch Westphalen, Holländer, Sachsen rc. gedeckt werden. Eine russische Hilfsarmee sollte die Polen unterstützen; für den Anfang dieses Krieges war auf dieselbe nicht zu rechnen, überhaupt dieselbe nicht in Anschlag zu bringen.

Der österreichische Kriegsplan war Anfangs auf Mitteldeutschland gerichtet; Erzherzog Carl gedachte aus Böhmen hervorzubrechen; der Plan wurde jedoch abgeändert und die Armee Carls bewegte sich an den beiden Ufern der Donau gegen Bayern, zwei Corps (unter Bellegarde und Kollowrath) am linken, die übrigen sechs am rechten. Eine Declaration Oesterreichs vom 27. März wurde an Metternich nach Paris zur Ueberreichung an den französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Champagny, Duc de Cadore, gesandt. Erzherzog Carl kam zum Hauptheere am 6. April und kündigte diesem in einem energischen Tagbefehle den Beginn des Krieges an. „Die Freiheit Europa's hat sich unter unsere Fahne geflüchtet!" rief der Prinz aus. Ein Manifest Kaisers Franz an Oesterreichs Völker ward am 8. April erlassen; eine von Gentz verfaßte Proclamation an die deutschen Völker rief auf zur Theilnahme an dem Kampfe Oesterreichs „für die Freiheit des deutschen Vaterlandes"; besondere Aufrufe ergingen an die Italiener, Polen, Sachsen, Bayern, Bayreuther. An den König Maximilian Joseph von Bayern und den französischen Marschall Lefebvre, welcher damals die bayrischen Truppen befehligte, sandte Erzherzog Carl am 9. April die Anzeige, daß er mit seiner Armee vordringen werde.

Erzherzog Carl zog mit 6 Corps, unter den Generalen Prinz Hohenzollern (23,913 Mann Infanterie, 1610 Reiter), Fürst Rosenberg (24,914 Mann Infanterie, 2894 Mann Reiterei), Erzherzog Ludwig (24,383 Mann Infanterie, 2042 Reiter), Baron Hiller (23,374 Mann Infanterie, 2139 Reiter), Fürst Johann Lichtenstein (12,998 Mann Infanterie, 2564 Reiter) und Baron Kienmayer (6950 Mann Infanterie und 2460 Reiter), der Isar zu, während 2 andere Corps, unter den Generalen Graf Heinrich Bellegarde (28,700 Mann Infanterie, 2100 Reiter) und Graf Kollowrath (23,300 Mann Infanterie, 2700 Reiter), aus Böhmen in die Ober-Pfalz, an die Naab, später an die Donau vordrangen.

Generalmajor Graf Radetzky war bei dem V. Armeecorps, welches sich unter den Befehlen des Erzherzogs Ludwig concentrirt hatte, angestellt. Dieses Corps zählte 23 Bataillons

und 16 Schwadronen. Als das Corps nach Bayern aufbrach, wurde dem Generalmajor Radetzky der Vortrab desselben anvertraut, welcher aus 2 Bataillons Gradiscaner, 2 Escadrons Erzherzog Carl Uhlanen, 2 Escadrons Kienmayer Husaren und 1 Cavalleriebatterie zusammengesetzt war.

Am 10. April überschritt Radetzky mit seiner Truppe bei Braunau den Inn, rückte am 11. von Ebermaning nach Wurmansquick, dehnte sich rechts nach Eggenfelden aus, und wurde am 12. nach Massing vorgeschoben. Am 12. und 13. finden wir Carls Armee mit ihrem linken Flügel (Erzherzog Ludwig, Hiller, Kienmayer) am Inn, zwischen Mühldorf und Alt- und Neu-Oetting, wo auch das große Hauptquartier war, und mit dem rechten Flügel (Hohenzollern, Rosenberg und J. Lichtenstein) an der Rott, zwischen Massing, Eggenfelden und Pfarrkirchen enger zusammen. Den 14. machte die österreichische Armee nur eine kurze Vorwärtsbewegung über Neumarkt und Gangkofen. General Radetzky rückte an diesem Tage mit seiner Avantgarde nach Eggelkofen vor und entsendete eine Abtheilung bis an die Bina, welche ihre Patrouillen bis an die Vils vorschickte. Am 15. rückte die Armee bis an die Vils vor, und General Radetzky mit einem Theil der Avantgarde, welcher eine halbe Compagnie Pionniere, mit einer kleinen Laufbrücke beigegeben worden war, über die Isar bis Gaisenhausen vor und entsendete seine Patrouillen bis gegen Landshut, Tiefenbach, Asten und Vilsheim. Nachmittags meldete er dem Erzherzoge Ludwig, daß der Feind hinter Landshut, auf den Höhen von Altdorf stehe, die Brücke über die Isar zur Hälfte abgeworfen und Anstalten getroffen habe, den Uebergang zu verwehren.

Der 16. April wurde zum Uebergang über die Isar bestimmt. Das Armeecorps des Erzherzogs Ludwig, bei Gaisenhausen versammelt, marschirte auf Landshut; ihm folgten die Corps von Hohenzollern, Lichtenstein und Kienmayer; das Corps von Rosenberg sollte bei Dingolfing, und das Corps von Hiller bei Moosburg über die Isar setzen, wodurch die bayrische Division Deroi bei Landshut, wenn sie sich auf einen hartnäckigen Widerstand einließ, abgeschnitten und in Rücken genommen werden mußte. — Indessen hatten die auf Dingolfing und Moosburg dirigirten Armeetheile, durch die schlechten Wege aufgehalten, ihre Bestimmung noch nicht erreichen können, als der Vortrab des Erzherzogs Ludwig, unter General Radetzky, Morgens vor Landshut anlangte. Die Stadt liegt auf dem rechten Ufer der Isar; eine bedeutende Vorstadt, See-

ligenthal genannt, aber auf dem linken. Diese hatte der bayrische General-Lieutenant Deroi mit dem 5. leichten Bataillon besetzt, welches sich zunächst der großen Brücke in die Häuser rc. vertheilte. Das 9. und 10. Linien-Infanterie-Regiment und einige Geschwader Dragoner standen zur Unterstützung hinter der Vorstadt; der Rest der Division Deroi aber war in Altdorf aufgestellt, weil der bayrische General von dem Uebergange der Oesterreicher bei Moosburg Kunde empfangen hatte. Geschütze waren in Seligenthal bei der Brücke rc. und bei der Papiermühle aufgefahren.

In den Morgenstunden rückte das Corps des Erzherzogs Ludwig — Radetzky voran — in Landshut ein, und breitete sich in den Staßen und rings um Landshut aus; die Anhöhen, worunter das sogenannte Prielfeld sich auszeichnet, wurden mit Geschützen besetzt; andere Kanonen führte man gegen die Lendbrücke, an der Kaserne, an dem Schönbrunner Thore u. s. w. auf und die Lendgasse, die hier durchaus schußfrei war, ward stark besetzt. Erzherzog Carl selbst befand sich beim Corps seines Bruders; er bestieg die Trausnitz, um die Gegend zu recognosciren, und ertheilte um die Mittagsstunde dem General Radetzky den Befehl, die bayrischen Posten auf dem jenseitigen Ufer der Isar zu vertreiben und die Brücke sogleich herstellen zu lassen, damit die Armee-Corps den Fluß passiren konnten.

Das von dem Erzherzoge Maximilian vor dem Lendthore bei der Brücke auf das Vortheilhafteste placirte Geschütz eröffnete, um den Brückenschlag zu decken, das Feuer, welches von den in den Häusern vertheilten Schützen der Gradiscaner unterstützt wurde. Die überlegene österreichische Artillerie brachte endlich die bayerische zum Schweigen, vertrieb die bayerische Infanterie aus der Nähe der Brücke und reinigte die Vorstadt Seligenthal; einige Compagnien Gradiscaner gingen, von dieser Kanonade unterstützt, über die Isar und begünstigten die Brücken-Wiederherstellung über die zwei Arme des Flusses. Gegen 2 Uhr Nachmittags war die Lendbrücke durch die angestrengte Thätigkeit der 5. Pionnir-Division hergestellt, und Radetzky ging, unmittelbar vom V. Corps gefolgt, über die Lendbrücke und auf der Chaussee vor.. Nach einer lebhaften Kanonade zog sich die bayerische Division, gedeckt durch eine Escadron vom 2. Dragoner-Regimente (nun 2. Chevaurlegers-Regiment Taxis) auf Altdorf zurück. Während Radetzky mit seinen Geschützen die feindliche Stellung allda beschießen ließ, mußten die Gradiscaner in dem durchschnittenen Terrain Deroi's linken Flügel umgehen. Die bayerische Division schickte sich hierauf zum

Rückzug nach Pfetrach an. In Pfetrach setzten sich die Bayern wieder; um sie zu vertreiben, ließ Radetzky Haubitzen in den Ort werfen, welche in demselben einen großen Brand verursachten. Die Division Deroi zog sich, gedeckt durch das 4. Chevaurlegers-Regiment (nun 6. Leuchtenberg), das 5. leichte Bataillon (Buttler) und das 2. Dragoner-Regiment, auf Weichmühl, später auf Pfeffenhausen zurück, wo sie die bayerische Division Wrede aufnahm und in der Stellung ablösete. Graf Radetzky stellte sein Gros bei Pfetrach auf; die Vorposten aber über Weichmühl, auf der Straße nach Pfeffenhausen und rechts und links derselben. Die österreichische Armee folgte über die Isar, gegen Weichmühl, Hohenthann, Rottenburg ꝛc. nach. Bellegarde's und Kollowraths Corps zogen am linken Donau-Ufer der Altmühl zu. Erzherzog Carl glaubte noch zwischen Regensburg und Ingolstadt die Donau überschreiten, und nach der Richtung von Eichstädt sich mit Bellegarde und Kollowrath vereinigen zu können, um den Feind theilweise zu schlagen. F.-M.-L. Jellachich war mittlerweile in München eingezogen und Tirol hatte sich für Oesterreich erhoben.

Die Avantgarde unter Radetzky, welcher nun 2 Bataillons Gradiscaner, 8 Escadrons Erzherzog Carl Uhlanen und 2 Schwadronen Kienmayer Husaren nebst 1 Kavalleriebatterie unter seinen Befehlen hatte, rückte am 17. über Holzhausen vor, wo er sein Gros auf der Straße von Pfeffenhausen aufstellte, während 2 Escadrons Uhlanen und 2 Compagnien Grenztruppen bis Luttmannsdorf vorpoussirt wurden, um die Bayern, welche sich gegen Siegburg zurückzogen, zu verfolgen. Am 18. hatte das Gros von Radetzky die Höhen von Siegburg besetzt und seine Vorposten längs der Abens aufgestellt. Das bayerische Corps, welches bei Annäherung der Oesterreicher die Brücke bei Siegburg abbrannte, hatte seine Stellung im Dürnbacher Walde längs der Abens bis Abensberg hinaus. Gegen Abend ließ Radetzky durch seine Batterie, von seiner Stellung aus, die Position der Gegner mit gutem Erfolge beschießen, welches auch von den Geschützen derselben erwidert wurde, aber keine Wirkung hatte.

Als die Oesterreicher den Inn überschritten, war der französische Marschall Davoust im Anzuge von Nürnberg nach Regensburg; Oudinot, von Hanau her, in die Nähe von Augsburg gekommen; Massena, von Straßburg her, noch weiter zurück; ein Raum von 35 Stunden zwischen ihm und Davoust; das bayerische Corps — die Divisionen Kronprinz Ludwig, Deroi und Wrede — in diesem vereinzelt; das Einrücken der Oester-

reicher in diese Lücke zur gänzlichen Trennung Davoust's von den übrigen Marschällen kaum zu verhindern. Berthiers Anstalten dagegen waren weder rasch noch umsichtig genug. Napoleon, von Berthier durch den Telegraphen unterrichtet, erkannte das Gefahrvolle der Umstände, verließ am 13. April Morgens Paris, traf am 16. April in Ludwigsburg ein und erließ nun eilends Befehle, die Vereinigung Davousts und der übrigen Marschälle zu bewirken. Es kam auf Stunden an; er empfahl dringend Schnelligkeit. Davoust erhielt Befehl, von Regensburg am rechten Donau-Ufer hinauf gegen Neustadt zu ziehen, Oudinot und Massena von Augsburg in der Richtung gegen den linken Flügel der Oesterreicher nach Pfaffenhofen hin vorzurücken; Napoleon selbst, in Ingolstadt am 18. April angelangt, nahm für sich die Mitte und die Bayern und die Würtemberger, jene von Lefebvre, diese von Vandamme angeführt, unter seinen unmittelbaren Befehl. Deutsche Soldaten mußten die Stelle seiner Garden vertreten. Eine von Donauwörth am 17. April erlassene kurze Proclamation kündigte der Armee seine Ankunft und die bevorstehende Niederlage der Oesterreicher an. Sein Kriegsplan, durch den Erfolg gerechtfertigt, ist von ihm selbst als vorzüglich gerühmt worden. Die österreichische Armee war an acht Stunden von der Isar vorgerückt, ihre Linie auf vier Stunden zwischen der Abens und Donau ausgedehnt; nur wenige Stunden Zwischenraum war längs der Donau für Davoust offen; die Entfernung von Regensburg bis Neustadt betrug acht Stunden. Davoust brach am 19. April auf, wie der Tag graute.

An diesem Tage war die Stellung der Truppencorps des Erzherzogs Carl folgende: Die Hauptmacht stand bei Kloster Rohr versammelt; den linken Flügel derselben zu decken, war das Corps des Erzherzogs Ludwig, in Verbindung mit einem Theile des Kienmayer'schen Corps, bis Siegburg gegen die hinter der Abens stehenden Bayern vorgeschoben; von Moosburg her zog das Hiller'sche Corps heran. Von dieser Stellung aus bedrohte Erherzog Carl zugleich die hinter der Abens stehenden Bayern und Davoust bei Regensburg; indem er gegen die Straße von Regensburg nach Abensberg vordrang, konnte er die Verbindung der Franzosen und Bayern verhindern, oder wenigstens durch eine allgemeine Schlacht unter seiner Oberanführung die Entscheidung herbeiführen. Aus dieser günstigen Lage wurde der Erzherzog durch die falsche, auf die eingegangenen trügerischen Nachrichten gebaute Voraussetzung gelockt, daß Davoust in seinem Lager zwischen Priel und Wein-

ting bei Regensburg den Angriff erwarten werde. Sofort setzte er zu diesem Zwecke am 19. die Hauptmacht in drei Heersäulen in Bewegung; die den rechten Flügel bildete, zog über Schirling nach Eckmühl und so weiter auf der großen Straße von Landshut nach Regensburg; die mittlere Colonne hielt ihre Richtung auf Dinzling, und die linke Flügelcolonne auf Thann und Hausen. Eine zu Kirchdorf zurückgelassene Abtheilung unter General Thierry sollte die Verbindung mit Erzherzog Ludwigs Armeecorps unterhalten. Während auf diese Weise die österreichische Hauptmacht sich von der dem französisch-bayerischen Heere unendlich wichtigen Verbindungsstraße zwischen Regensburg und Abensberg entfernte, setzte sich Davoust, wie gesagt, eben in dieser Richtung in Bewegung. Unvermuthet fand das österreichische Mitteltreffen und der linke Flügel bei Dinzling, Schneidhart und Hausen Feinde, und ein Gefecht, auf welches ihre Marschordnung nicht berechnet war, in einer durchschnittenen, waldigen Gegend, wo auch eine geringere Zahl die größere Macht aufzuhalten vermochte, entspann sich. Indessen Davoust durch vorgeschobene Haufen (Montbrun, Saint-Hilaire, Friant 2c.) die Gegner beschäftigte und aufhielt, setzte der Rest seines Corps (Morand, Gudin, Saint-Sulpice 2c.), gedeckt durch den Wald, welcher die linke Seite der Straße nach Abensberg begleitet, und selbst unbemerkt den Zug fort; und während die Oesterreicher unter Hohenzollern, Alois und Moritz Lichtenstein, Stutterheim 2c. in unfruchtbarem Kampfe sich abmühten, traf der letzgenannte französische Heertheil auf den Höhen von Arnhofen auf Lefebvre's Corps. Lefebvre hatte Abensberg mit den bayerischen Divisionen Kronprinz Ludwig und Deroi, verstärkt durch das 6. Infanterie-Regiment von der Division Wrede, verlassen, um Davoust entgegen zu gehen und ihn aufzunehmen. Der österreichische General Thierry, der sich auf die Kirchdorfer Anhöhe gesetzt hatte, sah nicht sobald die Bewegung der Bayern gegen die Anhöhen von Arnhofen, als er mit einem Theile seiner Truppen, um die Vereinigung zu hindern oder doch zu erschweren, sogleich zum Angriff auf diese Höhen schritt, um sie zu nehmen. Das österreichische Dragoner-Regiment Levenehr, unter dem tapfern Obersten Grafen Anton Hardegg, stürzte sich zuerst gegen die Höhen, wurde aber durch das erste bayerische Chevauxlegers-Regiment (nun drittes, Herzog Maximilian) zurückgeschlagen, wiederholte entschlossen zwei Male noch diesen Angriff, konnte aber nicht durchdringen. Die bayerische Division Kronprinz, nebst dem 6. Infanterie-Regimente von der Division Wrede, trat gegen General

Thierry in das Gefecht; so tapfer auch jener focht und jeden Schritt streitig machte, wurde er doch, nach einem unglücklichen Gefechte, nach und nach über Offenstetten hinausgedrückt, und mußte sich auf eine andere österreichische Abtheilung, unter General Pfanzeltern, zurückziehen, die Erzherzog Carl bei Bachel aufgestellt hatte, um die Bewegungen auf seiner linken Flanke zu beobachten. Ein heftiges Gewitter, wobei sich der Regen in Strömen ergoß, beschloß das Gefecht. Das Unglück der Oesterreicher wollte, daß, während ihr rechter Flügel, auf der großen Straße nach Regensburg unbenutzt stehend, auch nicht einen Feind sah, bei Hausen und Arnhofen sie mit einer Uebermacht zu kämpfen hatten und zurückgedrängt wurden.

Der Erzherzog Ludwig, dem die bayerische Division Wrede gegenüberstand, durch die Kanonade vor Abensberg aufmerksam gemacht und beunruhigt, sendete den General Bianchi mit seiner Brigade nach Biburg, um seine eigene rechte Flanke zu sichern und dem General Thierry die Hand zu bieten. Bianchi erfuhr vor der Brücke von Biburg des letzteren Niederlage, fand hier Wrede's Division im Begriffe, ebenfalls vorzurücken und über die Abens zu gehen, langte aber zeitig an und sperrte dem Feinde das Defilee. Das Gefecht beschränkte sich hier auf eine Kanonade, die sich bis in die Nacht hinein erstreckte. Als Erzherzog Ludwig das unglückliche Gefecht Thierry's vernommen, sendete er den General Schustekh mit mehreren Escadrons Kienmayer Husaren und eine Abtheilung Brooder Grenztruppen gegen Rohr, um diesen wichtigen Punct der Operationslinie zu bewahren, sich mit dem Heertheile unter Erzherzog Carl zu verbinden, die Communication mit Landshut zu decken, und Thierry aufzunehmen, der sich in dieser Richtung zurückzuziehen schien. F.-M.-L. Reuß übernahm in der Nacht vom 19. auf den 20. den Befehl über die Stellung auf den Höhen von Siegburg, welche mit 2 Bataillons Beaulieu Infanterie und einigen Compagnien Brooder verstärkt wurde, und in welcher sich Graf Radetzky mit seiner Truppe befand.

Zwei große Zwecke hatte Napoleon schon erreicht: die Vereinigung Davousts und Lefebvre's und die Trennung der Gegner. Das Corps unter Erzherzog Ludwig stand vereinzelt.

Napoleon, nun selbst bei dem bayerischen Corps hinter der Abens eingetroffen, eilte, diesen Vortheil zu verfolgen. Er bereitete für den folgenden Tag gegen den Erzherzog Ludwig und den Generals Thierry einen lebhaften Schlag vor, den er selbst führen wollte. Davoust mit den Divisionen Friant, Saint-Hilaire und Montbrun sollte den Erzherzog Carl beobachten

und beschäftigen. Der Rest des Davoust'schen Corps, Divisionen Morand, Gudin, Saint-Sulpice, zu einem eigenen Corps unter den angekommenen Marschalls Lannes formirt, dann die Bayern und Württemberger sollten die von Abensberg bis gegen Rohr aufgestellten österreichischen Abtheilungen unter Erzherzog Ludwig und General Thierry angreifen. Napoleon hielt Morgens des 20. April den Offizieren der Bayern und Württemberger eine ermunternde Anrede, die der Kronprinz von Bayern verdeutschte. Die von Napoleon angeordnete gemeinschaftliche Angriffsbewegung hatte zum Zielpuncte die Gegend von Kloster Rohr, wohin von den Höhen von Arnhofen Lannes mit seinem Corps auf gerader Straße und die bayerischen Divisionen Deroi und Kronprinz, unter Lefebvre, über Offenstetten vorrückten. Das württembergische Corps überschritt bei Abensberg die Abens und rückte über Bachel nach eben dieser Richtung vor. Die bayerische Division Wrede stand bei Siegburg über der Abens. Als Erzherzog Ludwig diese alliirte Macht zum Angriffe schreiten sah, forderte er die Seinigen zum muthigen Widerstand auf, und zeigte ihnen in Aussicht die Unsterblichkeit ihres Ruhmes in den Annalen der Geschichte. Die k. k. Abtheilung des Generals Thierry wurde von allen Seiten bedroht, durch die Division Kronprinz von Bayern aus ihrer Stellung verdrängt, verfolgt und gegen Rohr zurückgedrängt. Lannes näherte sich diesem Puncte und übernahm die weitere Verfolgung Thierry's und den Angriff auf Schustekhs Abtheilung. Bei Kloster Rohr wurden diese beiden k. k. Abtheilungen heftig angefallen, fast umzingelt und hatten Mühe, Rottenburg zu erreichen, indem sich Schustekhs und Thierry's Reiterei durchschlagen mußte; die Infanterie wurde beinahe ganz aufgerieben. Der bei Biburg stehende General Bianchi wurde von der bayerischen Division Deroi und den Württembergern angegriffen, konnte sich in der für seine Truppen ausgedehnten Stellung nicht halten und mußte sich auf den bei Kirchdorf aufgestellten Rückhalt unter Fürst Reuß ziehen. Diese vereinigten k. k. Truppen hielten hier rühmlichen Stand; die treffliche Position von Schwabruck und Kirchdorf unterstützte ihre Anstrengungen, und ihr Widerstand dauerte fort, selbst nach der Besetzung von Rohr, das eine Stunde entfernt im Rücken der Oesterreicher lag. Auf beiden Flanken überflügelt gaben Bianchi und Reuß endlich nach und verließen ihre Stellung. Hätten sie sich nur noch einige Zeit gehalten, so wären sie von den überall anstürmenden und abschneidenden Colonnen Napoleons umgarnt gewesen und in die äußerste Verlegenheit gerathen. Beide Generale zogen sich aber, dem

erhaltenen Befehle gemäß, in die Richtung von Pfeffenhausen, durch die Defileen von Birkwang, zurück, die von ihnen noch einige Zeit lang behauptet wurden; dem einzigen Wege, den sie nehmen konnten, da Lannes schon von Rohr nach Rottenburg vorgedrungen war. Hierauf zogen sie sich auf Luttmannsdorf.

Erzherzog Ludwig, der sich selbst in der Stellung bei Siegburg befand, kanonirte aus einer zwölfpfündigen Batterie die gegenüberstehende Division Wrede. Diese erhielt Befehl, mit Unterstützung durch eine württembergische Abtheilung, den Erzherzog Ludwig anzugreifen, und durchwatete bei Siegburg die Abens. Von den Bayern und Württembergern flankirt und in der Mitte ernstlich bedroht, unterrichtet von dem unglücklichen Kampfe der Generale Schustekh und Thierry, trat Ludwig den Rückzug nach Pfeffenhausen an, um sich daselbst mit dem heranziehenden Corps von Hiller zu vereinigen. General Radetzky bildete seine Nachhut und zog sich mit den Gradiscanern und den Erzherzog Carl Uhlanen auf der Straße über Schwimbach zurück. Der Rückzug der Colonnen Ludwigs, Reuß', Bianchi's ꝛc. geschah in vollkommener Ordnung gegen die Höhen von Luttmannsdorf (Leutmannsdorf), wo einige Reserve-Grenadier-Bataillons standen. Wrede verfolgte die Oesterreicher auf Schußweite von Höhe zu Höhe, durfte aber wegen ihrer Ueberlegenheit keinen ernsten Angriff wagen. Von Luttmannsdorf zog das vereinigte Armeecorps Ludwigs auf Pfeffenhausen. Radetzky und Bianchi verschafften dem Park die nöthige Zeit, das Defilee von Pfeffenhausen zurückzulegen. Es war ein Glück, daß General Hiller mit seinen Colonnen von Moosburg, wenn auch zur Schlacht zu spät, doch zeitig genug noch bei Pfeffenhausen und Rottenburg (letzteres auf der Straße von Rohr nach Landshut) eintraf, um die geschlagenen Abtheilungen aufzunehmen. Dadurch wurde am Abende des 20. April auf den Höhen von Rottenburg der Verfolgung Thierry's und Schustekhs durch Lannes ꝛc. ein Ende gemacht und dem Erzherzog Ludwig bei Pfeffenhausen Verstärkung gebracht. So waren hinter der großen Laber die Corps von Erzherzog Ludwig, Hiller und Kienmayer vereinigt, über welche Hiller den Oberbefehl übernahm, und denen er den Rückzug nach Landshut gebot.

Während diese 3 Corps auf dem Marsche gegen Landshut begriffen waren, wurde Radetzky, welcher die Nachhut machen mußte, Abends 10 Uhr durch Wrede lebhaft angegriffen und sah sich genöthigt, bis nach Hornbach zurückzugehen. Da-

selbst fand er noch ein Bataillon (vom Regimente Giulay), welches die Colonne vom Erzherzoge Ludwig schließen sollte, und hielt, von demselben unterstützt, den Feind noch so lange auf, bis alles von dem Heere im Gange war. Wrede, welcher Befehl hatte, die Oesterreicher über das Defilee von Pfeffenhausen zu werfen, griff mit 2 Bataillons die österreichische Arrieregarde abermals an und trieb sie, trotz ihres lebhaften Feuers, auf Pfeffenhausen. Ungeachtet der eingebrochenen Nacht, beschloß er, sich Pfeffenhausens zu bemächtigen, stellte sich, zu Fuße, an die Spitze des leichten Bataillons Laroche und rückte im Sturmschritte in den Ort. Oesterreicher und Bayern drangen im Handgemenge zugleich in die Straßen von Pfeffenhausen ein. Radetzky brannte die Brücke über die Laber ab und zog sich mit dem Gros seiner Nachhut nach Furth und Orth zurück. Seine Vorposten stellte er auf den Höhen hinter Pfeffenhausen auf. Wrede hatte, nachdem er Meister von Pfeffenhausen war, seine Verfolgung eingestellt.

Von den unglücklichen Ereignissen bei den Thierry'schen und Erzherzog Ludwig'schen Heertheilen wurde bei dem großen österreichischen Heere nichts kund und noch am 21. April glaubte man die Hoffnung haben zu können, daß Erzherzog Ludwig und Kienmayer über Langwart eintreffen und Hiller an der Abens aufgestellt seyn werde. Indessen begnügte sich Erzherzog Carl damit, durch eine Rechtsschiebung des Corps von Hohenzollern, das bei Hausen gegen Davoust gefochten hatte, seine Truppenmacht näher zusammenzuziehen. Nur der Fürst Johann Lichtenstein auf dem rechten Flügel setzte die Bewegung auf Regensburg fort. Da diese Stadt zu gleicher Zeit vom linken Donau-Ufer her durch den Vortrab des Kollowrath'schen Heertheiles (Klenau's Schaar) bedrängt ward, streckte das französische 65. Infanterie-Regiment unter Oberst Coutard, das Davoust dort zurügelassen, die Waffen. Die Einnahme von Regensburg sicherte die Vereinigung mit den Corps von Kollowrath und Bellegarde.

Um zu einer Schlacht gegen Erzherzog Carl den Rücken sich frei zu machen, eilte Napoleon, den bei Abensberg geschlagenen Heertheil vollends zu vernichten, oder wenigstens ihn über die Isar zurückzuwerfen. Auf den Wegen von Rottenburg und Ergoldingen mußten das Corps von Lannes, die bayrische Division Wrede, die Reiterbrigade Zandt von der Division Kronprinz von Bayern, die Württemberger auf Landshut vordringen. Eben dahin zog Massena mit Oudinot, von Freising über Moosburg. Davoust mußte wieder die gegen Regensburg ge-

richteten österreichischen Corps beschäftigen; zu seiner Unterstützung war Lefebvre mit den Divisionen Kronprinz von Bayern und Deroi zurückbeordert worden.

Mit Anbruch des Tages am 21. April wurden Radetzky's Vorposten von Neuem angegriffen, zogen sich aber fechtend auf Radetzky selbst zurück, der nach Graffenhausen zurückging und von da gegen Altdorf en échiquier marschirte, wo Napoleon seiner Verfolgung mehr Nachdruck gab und die österreichischen Colonnen auf Landshut drängte. Hiller gebot den Generalen Vincent und Radetzky, mit einigen Regimentern Husaren und Uhlanen sich vorwärts Landshut aufzustellen, um einen ruhigen Uebergang über die Isar zu erzwingen und die Aufstellung der Truppen auf dem rechten Ufer zu begünstigen. Napoleon ließ Geschütze auffahren und den Marschall Bessieres mit bayrischen Chevaurlegers und französischen Chasseurs den Angriff thun. Der bayrische General Zandt warf die österreichische Reiterei, drang nach, vertrieb die Oesterreicher aus der Vorstadt Seligenthal und über die Brücken; wobei er aber erschossen wurde. Napoleon führte das Fußvolk heran. Er trachtete, die Brücke von Landshut zu erhalten und über dieselbe zu dringen; Hiller aber, sie abzubrennen. Lebhafter Kampf von einem Ufer zum andern. Endlich drangen bayrische Chevaurlegers — der Wachtmeister Rösler vom 1. Chevaurlegers-Regimente (nun 4. König) zuerst — und Napoleons Adjutant Mouton, an der Spitze der Grenadiere vom 17. französischen Regimente über die bereits brennende Brücke und in Landshut ein. Die Oesterreicher räumten die Stadt, welche die Franzosen, Bayern und Würtemberger besetzten. Hiller hatte auf dem rechten Ufer der Isar sein Heer aufmarschiren lassen. Sonst ist die Stellung auf den Höhen am rechten Ufer wegen der engen Zugänge, der Steilheit der Hügel, die das andere Ufer beherrschen, und des an ihrem Fuße strömenden reißenden Flusses zur Vertheidigung vortheilhaft genug. Allein Massena machte sie unhaltsam, der sich nach Moosburg gezogen, dort die Isar überschritten hatte und nun gegen Landshut in Hillers Flanke und Rücken vordrang. Hiller dadurch bedroht, für seinen Rückzug besorgt, hielt nun für nothwendig, denselben fortzusetzen. Der Marschall Bessieres folgte der österreichischen Arrieregarde bis Gaisenhausen auf dem Fuße. Um dessen Andrängen in gehöriger Verfassung abzuweisen, wurden daselbst zwei Grenadierbataillons zur Aufnahme derselben aufgestellt. Napoleon beauftragte den Marschall Bessieres mit einer Abtheilung Bayern und Franzosen unter Wrede und Molitor dem F.-Z.-M. Hiller

zu folgen und eilte mit den übrigen bei sich habenden Truppen von Landshut, über Ergoldingen und Buchhausen gegen Eckmühl, um den Erzherzog Carl zu bekämpfen.

Am 21. war es Davoust und Lefebvre gelungen, durch Gefechtsdemonstrationen den Erzherzog Carl, der, wie es scheint, nicht unterrichtet von dem Marsche Napoleons gegen Landshut war, zu beschäftigen und festzuhalten. Uebrigens hatte Carl an diesem Tage seine Streitmacht nicht entwickelt. Dieses fand aber am 22. statt; gegen Mittag brach er mit 72,000 Mann gegen Davoust und Lefebvre auf, und die Schlacht bei Eckmühl begann. Bald aber kündigte neuer Geschützdonner, auf der Straße von Landshut her, die Ankunft Napoleons an. Er kam eilig her, seinen Sieg zu vollenden. Die Oesterreicher wurden von zwei Seiten her bedrängt; am heftigsten wurde um Eckmühl gekämpft, wo Rosenberg den heldenmüthigsten Widerstand leistete. Eben so tapfer fochten Hohenzollern, J. Lichtenstein, Kollowrath und ihre Heerschaaren. Dennoch wurden sie zum Rückzug genöthigt. Reitergefechte, wie Kunstschauspiele geliefert und beklascht, beschlossen den blutigen Tag. Die Armee Carls zog sich in der Nacht gegen Regensburg und am 23. April Morgens über die Donau zurück; sechs Bataillons hielten die Stadt besetzt. Napoleon, gegen Mittag vor den Thoren, ließ Regensburg beschießen; Abends drang Lannes stürmend ein; die Besatzung wurde kriegsgefangen. Erzherzog Carl nahm am linken Donau-Ufer seinen Rückzug über Waldmünchen nach Böhmen; bei Cham hatte er etwa 78,000 Mann unter den Fahnen.

Der vom Erzherzoge Carl getrennte General Hiller behauptete auf seinem Rückzuge von Gaisenhausen eine feste Haltung gegen Bessieres und überschritt am 22. April Morgens den Inn bei Neu-Oettingen, zwischen welchem Orte und Alt-Oettingen das Lager bezogen wurde. General Radetzky blieb mit 4 Bataillons, 4 Escadrons und ½ Cavalleriebatterie auf dem linken Inn-Ufer. Die Straße über Wurmannsquick wurde durch Cavallerie-Detaschements gedeckt.

Bessieres war Hiller nur bis Neumarkt gefolgt und hatte mit seinem Gros die Isar nicht überschritten. Hiller beschloß am 24., eine Vorrückung gegen Neumarkt auszuführen, um wo möglich etwas zu Gunsten der Hauptarmee, von welcher er nur bis zum 21. Nachricht hatte, unternehmen zu können. Um sich die Passage des Inn zu sichern, wurden schon am 23. die Avantgarden zusammengesetzt und auf dem linken Ufer aufgestellt: die erste unter Generalmajor Graf Radetzky, die zweite

unter Generalmajor Nordmann und die dritte unter Generalmajor Mesco. — General Radetzky hatte vermöge der Disposition um 1 Uhr Mittags auf der Straße nach Wurmannsquick vorzurücken und sich links mit Mesco gegen Klebing und Puchbach zu verbinden. Die Avantgarden unter Mesco und Nordmann, die von Eharding u. s. w. herzogen, stießen bei Weichering auf Bessieres Vorposten. Kienmayer und Lichtenstein Husaren und die Brooder Grenzer schlugen die französischen Chasseurs und trieben sie auf das bayrische leichte Bataillon Laroche, das zur Unterstützung der Reiterei bei Rohrbach stand, zurück. Die Bayern schlugen sich einige Zeit tapfer gegen die Uebermacht, zogen sich aber dann über Stetten und auf die Höhen von Neumarkt zu.

Am Morgen des 24. April, 3 Uhr, ging Hiller über den Inn und stellte seine Angriffstruppen in drei staffelförmig gebildete Colonnen, denen er folgende Marschrichtung gab: die Colonne rechts, die am weitesten vorgeschoben war, unter Commando des Fürsten Reuß (10 Bataillons, 1 Escadron) marschirte über Klebing und Leuperg gegen Gangkofen auf der Straße von Dingolfing; die in der Mitte, unter General Kottulinsky (12 Bataillons, 1 Escadron) folgten der Straße von Neumarkt; die linker Hand, unter General Hofmeister (6 Bataillons, 1 Escadron) brach am spätesten auf und nahm ihren Weg über Nieder-Parchkirchen gegen die Rott. Die Reserve, unter General Kienmayer, folgte der mittleren Colonne. General Radetzky streifte rechts gegen Eggenfelden und sicherte den Marsch des Heeres gegen die Straße von Dingolfing und Landau hin.

Um 7 Uhr Morgens griff Hiller den Marschall Bessieres bei Neumarkt an, welcher nur 9 bayrische Bataillons, 36 bayrische Chevaurlegers, einige Escadrons französische Chasseurs und einige Batterien bei sich hatte; die Molitor'sche Division war noch an der Vils zurück. Bessieres war keines ernsthaften Gefechtes gewärtig. Hiller warf die Vorposten zurück und drang rasch vor. Der Generalmarsch rief Wrede's Truppen ins Gewehr, welche sich auf Bessieres Geheiß auf den Höhen vorwärts St. Veit aufstellen mußten, wohin man über eine schmale Brücke kommt. Das Gefecht dehnte sich bald über die ganze Linie aus und Fürst Reuß suchte nicht allein die Flanke Wrede's zu überlangen, sondern auch vor ihm Neumarkt zu erreichen. Die Schwäche der Truppen Wrede's nöthigte ihn, beinahe alle Bataillons in Tirailleurs aufzulösen. Um halb 1 Uhr Mittags gab Bessieres den Befehl zum Rückzug nach

Neumarkt. Durch die Batterie Berchem gedeckt, ging derselbe bis zur Rottbrücke zurück, von den Oesterreichern im Sturmschritte gefolgt. Die österreichischen Regimenter Ducca, Klebeck und Beaulieu drangen von rückwärts in Neumarkt ein; vorwärts des Ortes wurden die französischen Chasseurs über den Haufen geworfen, und Franzosen und Bayern suchten sich über die Rott zu retten. Die Oesterreicher beschossen mit ihrem Geschütz die Brücke heftig und die in den umliegenden Gärten befindlichen österreichischen Tirailleurs feuerten so nahe, daß fast jede Kugel ihren Mann traf. Die Retirade der Franzosen und Bayern ging von Neumarkt gegen Vilsbiburg, Anfangs sehr schnell, um aus dem nachgeschickten Artilleriefeuer zu kommen. Die französische Division Molitor rückte endlich in zwei Colonnen heran, nahm die Division Wrede auf und übernahm nun den Nachtrab. Die österreichischen Colonnen verfolgten bis Eckelhofen und standen dann von weiteren Angriffen ab. In und hinter Vilsbiburg stellte sich Bessieres mit Wrede und Molitor auf und bezog hier das Lager.

General Radetzky, welcher mit 2 Bataillons und 8 Escadrons auf der äußersten rechten Flanke marschirt war, stieß bei Eggenfelden auf eine Abtheilung bayrischer Chevaurlegers unter Major Harscher, welche die Straße beobachten sollte, trieb sie zurück, warf sie aus einer neuen Stellung bei Massing und aus dem Walde von Scherneck, und verfolgte sie gegen Gangkofen. Am Abende stand Radetzky mit dem Gros seiner Truppen bei Scherneck, besetzte Massing in der linken, Kirchberg und Falkenberg in der rechten Flanke und sendete Patrouillen gegen Gangkofen.

In Folge der bei der k. k. österreichischen Hauptarmee stattgefundenen Ereignisse wurde Hiller zum Rückzug hinter den Inn und nach Linz zur etwaigen Vereinigung mit der Hauptarmee vom Kaiser Franz befehliget. Hiller marschirte am 25. April nach Alt-Oettingen, am 26. nach Burghausen. General Radetzky zog sich bei dieser Gelegenheit über Eggenfelden und Wurmannsquick nach Braunau zurück und bewachte den Inn von Schärding abwärts bis zum Einfluß der Salza unterhalb Burghausen. Am 27. rückten die Armee-Corps unter Hiller in das Lager bei St. Veit und St. Valentin; Radetzky aber marschirte mit seiner Truppe von Braunau nach Altheim. Die Innbrücken von Oettingen, Markl und Braunau wurden abgebrannt, jene über die Salza bei Burghausen abgetragen. Am 28. wurde der Marsch des Hiller'schen Heeres bis Ried, am 29. bis nach Haag, am 30. bis Lam-

bach und den 1. Mai nach Wels fortgesetzt. F.-M.-L. Schustekh war mit der Infanteriebrigade Hohenfeld, mit dem Husaren-Regimente Kienmayer und den Truppen des Generals Radetzky gegen Obernberg und St. Martin aufgestellt, um den Marsch der Armee zu decken, den bei Passau und Schärding übergeschifften Feind zu beobachten und denselben bei günstiger Gelegenheit anzugreifen. Nachdem jedoch das Heer Napoleons bei Burghausen die Salza überschritten hatte, erhielt F.-M.-L. Schustekh den Befehl, von dem angeordneten Angriffe abzustehen und sich gegen Ried zu wenden.

Napoleons Armee bewegte sich in einer weit ausgedehnten breiten Linie nach dem Inn zu; Napoleon sah es für wichtiger an, rasch nach Wien zu gelangen, als die Armee des Erzherzogs Carl am linken Donau-Ufer vollends niederzukämpfen; der Gefahr, von dort und von Tirol her in Flanken oder im Rücken angegriffen zu werden, bot er Trotz im Vertrauen auf seine Ueberlegenheit in Kraft und Schnelligkeit. Gegen Tirol entsendete er Lefebvre mit den Bayern; später auch Italiener, Franzosen, Anhalter, Sachsen &c. Nach der Donau aber war Bernadotte mit Sachsen und Franzosen im Anzuge; er sollte sich in der Gegend von Linz aufstellen, wo auch die Würtemberger unter Vandamme zurückblieben. Davoust mußte Carl'n einige Märsche langsam folgen, dann auf Passau sich wenden und an der Donau Napoleon nachziehen. Napoleon mit Massena, Lannes, Oudinot, Bessieres überschritt den Inn; bis Wien war kein fester Platz im Wege.

Am 1. Mai rückte Hillers Armee in das Lager bei Wels. F.-M.-L. Schustekh zog sich auf Neumarkt; sein Nachtrab hatte ein schweres Gefecht bei Ridau. General Radetzky, welcher Befehl hatte, auf der Straße über Haag zu bleiben, wurde durch das Tags vorher bei Braunau übergesetzte Corps von Oudinot in seiner Stellung bei Ried angegriffen. Ein Bataillon Broober Grenztruppen, welches in Polling aufgestellt war, wurde überfallen und gefangen genommen. Gleich darauf rückte Oudinot, von Lannes gefolgt, mit Schnelligkeit gegen Ried vor und zwang den General Radetzky, gegen die Uebermacht fechtend, sich auf Inding und Lambach zurückzuziehen, wo er bei einbrechender Nacht anlangte. Nur das gut angebrachte Feuer der auf den Bergen bei Lambach aufgestellten Gradiscaner verhinderte das weitere feindliche Vordringen.

Am 2. marschirte das Hiller'sche Heer in die Stellung von Linz. Um 2 Uhr Morgens wurden die Vorposten Radetzky's vor Lambach angegriffen. Die Franzosen bemächtigten

sich des Ortes und griffen mit 2 Regimentern Reiterei um 3 Uhr rasch an. Radetzky ließ auf der Fläche von Straß aufmarschiren, und erwartete mit der, im Walde aufgestellten Infanterie und der aufgefahrenen Cavallerie-Batterie den Feind, welcher von fernerem Vordringen nachließ und zurückging. Abends ließ Radetzky nur die Vortruppen vor Straß und rückte mit dem Gros nach Wels. Kaum war man daselbst bemüht zu fouragiren, als die französische Reiterei die Vortruppen anfiel und solche gegen Wels zurückdrängte. General Radetzky ließ den Oberstlieutenant Graf Hardegg mit 2 Escadrons zur Unterstützung derselben vorrücken, welche mit Muth und Entschlossenheit in den dreimal stärkeren Feind eindrangen, denselben zurückwarfen und ihm dabei mehr als 70 Gefangene abnahmen. Als die Franzosen jedoch verstärkt wieder vordrangen, so begnügte sich Radetzky, dieselben bis zur einbrechenden Nacht von dem Eindringen nach Wels abzuhalten, ließ die Brücke daselbst vernichten, während er selbst mit seinem Gros sich nach Marchtrenk zurückzog, wo er die Weisung erhielt, zur Armee gegen Kleinmünchen abzurücken.

Um 4 Uhr früh, am 3. Mai, brach Hiller mit seinem Heere von Linz auf, um bei Ebersberg die Traun zu überschreiten. General Bianchi machte die Arrieregarde gegen die von Efferding kommenden französischen Colonnen. Die Donaubrücke bei Linz wurde abgebrannt. Das Heer Hillers ging über die Ebersberger Brücke und lagerte sich hinter dem Ort, um abzukochen, da man an die Möglichkeit eines Kampfes nicht dachte. Ein Theil dieser Truppen lagerte auf dem Schildberge, ein anderer bei Asten u. s. w. General Vincent erhielt den Auftrag, mit dem Chevaurlegers-Regimente Rosenberg und den Infanterie-Regimentern Benjowsky und Spleny die Straße von Linz, und den Rückzug der verschiedenen Abtheilungen, die man noch erwartete, zu decken.

Von den erwarteten detaschirten Generalen langte zuerst Radetzky an. Er kam, nachdem er einen verläßigen Uhlanen abgeschickt hatte, um General Schustekh aufzusuchen und ihn von dem Zuge Hillers hinter die Traun in Kenntniß zu setzen, ohne auf eine feindliche Streifwache gestoßen zu seyn, am 3. Morgens gegen 7 Uhr, bei Kleinmünchen an. Gegen 10 Uhr kam General Bianchi von Wilhering an, ohne von Massena's Vorhut stark bedrängt worden zu seyn, und zog sich sogleich über die Ebersberger Brücke auf das Heer zurück. General Radetzky stellte sich mit dem Uhlanen-Regimente Erzherzog Carl und mit zwei Bataillons Gradiscaner am linken Traun-Ufer auf, mit

dem rechten Flügel an Kleinmünchen, mit dem linken in die Auen an der Traun, um die Straße von Wels zu decken. Rittmeister Hohenegg hielt mit 1 Escadron Uhlanen und 2 Compagnien Gradiscaner die Vorwache auf der Welser Straße. General Vincent, mit seiner Abtheilung die Ebene zwischen Kleinmünchen und Scharlinzer Walde deckend, war zu beiden Seiten der Linzer Straße aufgestellt, und hielt Scharlinz und den Wald von Scharlinz mit Detaschements besetzt. In Kleinmünchen befand sich das dritte Bataillon vom Regimente Spleny. Das schwerste war, des F.=M.=L. Schustekh Colonne an sich zu ziehen, welche durch das schnelle Vorrücken der Franzosen von der k. k. Armee abgeschnitten war. Schustekh hatte am 2. Mai seinen Rückzug von Gaisenhausen angetreten; nachdem aber Wels schon von den Franzosen besetzt, und Marchtrenk von General Radetzky verlassen worden war, so konnte Schustekh nicht mehr auf der Welser Straße vorrücken; er ging daher nach Maria Scharten, und als er diesen Ort von den Franzosen besetzt fand, auf Feldwegen in der Richtung von Pasching nach Leondingen. Von hier aus gelang es ihm, sich auf der sogenannten Ochsenstraße, vom Feinde unbemerkt, seinen Waffenbrüdern zu nähern. Er debouchirte in dem Augenblicke von dem Plateau von Oberhard auf die Heerstraße von Kleinmünchen, als nicht allein eine französische Colonne von Wels her eilte, ihn von der Ebersberger Brücke abzuschneiden, sondern auch als die Vorhut des Marschall Bessieres die des General Radetzky angriff. Schustekh besann sich nicht lange, warf sich mit Kienmayer Husaren und einigen Geschützen tapfer auf den Feind, trieb ihn zurück und gab dadurch seiner Infanterie unter General Hohenfeld Zeit, die Brücke von Ebersberg zu passiren.

Der Anmarsch der französischen Massen auf der Welser und Linzer Straße, das Feuer der Vortruppen bei Kleinmünchen und Scharlinz, ließ Hiller die Möglichkeit ahnen, daß Massena, bei seiner bekannten Kühnheit, angreifen könne. Er traf daher einige Anstalten, die Brücke zu vertheidigen, ohne übrigens dem Heere das Abkochen zu versagen. Im Schloßgraben wurde eine Batterie von 6, auf der Anhöhe rechts neben dem Schlosse eine andere von 8 sechspfündigen Kanonen aufgeführt; das Schloß durch 3 Compagnien des dritten Bataillons vom Regimente Lindenau, unter Oberstlieutenant Pflüger, Ebersberg selbst durch das wallachisch= illyrische Grenzregiment, unter Oberst Graze, besetzt, einige Schützen in das Wirthshaus oberhalb der Brücke gelegt; allein der Thurm des Brückenthores

selbst unbesetzt gelassen und dem Hauptmanne Abele vom Pioniercorps das Abbrennen der Brücke aufgetragen. Hiller sendete endlich einige Abtheilungen Landwehr nach Enns voraus, um allenfallsiges Gedränge und Verwirrung zu vermeiden.

Kurze Zeit nach dem Angriffe der Kienmayer'schen Husaren und noch während des Uebergangs der Brigade Hohenfeld über die Traun, gingen die französischen Escadrons, verstärkt, abermals gegen Kleinmünchen und auf Radetzky's Stellung los, und entsendeten zugleich eine leichte Reiterbrigade in der Richtung von Darr, welche, von dem in der Nähe dieser Häuser gelegenen Frauenfelder Gehölze gedeckt, gegen die rechte Flanke der auf der Welser Straße von Wels aufgestellten Uhlanen und Husaren unbemerkt vorrücken und sie umgehen sollte; allein diese Brigade wurde von dem durch Radetzky entgegengeworfenen Obersten Klebelsberg mit 4 Escadrons und einigen leichten Geschützen bis an den Fuß der Höhen von Oberhard zurückgeschlagen.

Während dieser Gefechte auf der Straße von Wels, drängten die, auf der Straße von Linz vorgerückten französischen Divisionen Marulaz und Claparede, bei denen sich Massena selbst befand, die österreichischen Truppen aus dem Walde von Scharlinz und suchten das Chevaurlegers-Regiment Rosenberg in die Flanke zu nehmen. Da mit dem Uebergange der Infanterie Schustekhs über die Brücke, der Zweck der Aufstellung von Truppen bei Scharlinz erreicht war, so zogen sich die Oesterreicher nach Kleinmünchen und hinter den Mühlgraben zurück. Die nachfolgenden Franzosen wurden an dem weiteren Vorrücken durch das heftige Feuer aus Kleinmünchen und den zwei, an dem Vereinigungspuncte der Linzer mit der Welser Straße gelegenen Häusern aufgehalten. Massena wollte jedoch sich schnell in Besitz des Uebergangs über die Traun setzen, und die Division Claparede ordnete sich deßhalb in der Ebene, Kleinmünchen gegenüber, zum Angriff auf diesen Ort und dann auf die Ebersberger Brücke. Da es nicht Hillers Absicht war, sich auf dem linken Traun-Ufer zu behaupten, gab er den Befehl, die Truppen vom dortigen Ufer zurückzuziehen und die Brücke dann abzubrennen. General Vincent schickte bereits das Regiment Rosenberg, leichte Reiter, über die Brücke zurück, als in dem Momente der Angriff der Franzosen auf Kleinmünchen begann. Der französische Brigadegeneral Cohörn, ein Offizier von seltener Unerschrockenheit, der mit seiner leichten Infanterie die erste Linie der Division Claparede bildete, rückte mit den Tirailleurs vom Po und von Korsika gegen den besetzten Ort.

Massena ließ auf dem linken Flügel seines Angriffs mehrere Geschütze aufpflanzen, um sie der, jenseits der Traun unter dem Schlosse von Ebersberg, aufgestellten Batterie entgegenzusetzen. Ungeachtet eines lebhaften Gewehrfeuers, welches von Kleinmünchen ausging, drang Cohörn mit seinen Bataillons in die Gärten und in die Häuser ein, eroberte sie nach einem hartnäckigen Kampfe; die Hauptcolonne unter Claparede folgte rasch, und die österreichischen Infanterie-Regimenter Vincents wurden zum Weichen gebracht. General Radetzky, mit Recht besorgt, durch diesen gelungenen Angriff der Franzosen von der Brücke abgeschnitten zu werden, schloß sich mit den Erzherzog Carl Uhlanen, den Gradiscanern und Kienmayer Husaren den sich zurückziehenden Truppen Vincents an. Mittlerweile war es aber nicht gelungen, die Hauptstraße und den Marktplatz von Ebersberg von den, im Rückmarsch begriffenen Fuhrwerken zu räumen; die Spitze des über die Traun gegangenen Reiter-Regiments Rosenberg wurde dadurch im Marsche aufgehalten, was ein Gedränge, dann Stocken der nachrückenden Truppen an der Brücke veranlaßte. Die Franzosen folgten rasch den sich von Kleinmünchen zurückziehenden Oesterreichern und kamen mit ihnen zugleich an der Brücke an. General Vincent stellte zur Deckung des Marsches über die Brücke die Infanterie-Regimenter Benjowsky und Spleny zu beiden Seiten der Brücke. Von Kleinmünchen bis weit unterhalb der Traunbrücke wüthete der Kampf, am heftigsten in der Nähe der Brücke; um diesen großen Preis rangen mit Erbitterung beide Parteien. Das heftige Gefecht artete zuletzt ganz in ein Handgemenge mit Bajonneten und Kolben aus und nach einem Kampfe der Verzweiflung unterlagen die Oesterreicher. Fußgänger, Reiter, Artilleristen suchten, in dicht gepreßten Haufen, zu gleicher Zeit, über die Brücke zu gehen, während wieder andere Abtheilungen, abgeschnitten, sich in den Fluß warfen und schwimmend das jenseitige Ufer zu erreichen suchten, oder sich unter das Brückenjoch, oder auf nahe Inseln flüchteten und dort des Ausgangs harrten. Die Generale Vincent, Radetzky, Hofmeister 2c. arbeiteten sich glücklich durch. Ebenso wurden die Fahnen, auf welche die Feinde besondere Jagd machten, alle glücklich gerettet. Der Mantel des Generals Radetzky rettete damals einen edelmüthigen Uhlanen, Teres Kiewicz. Dieser Uhlane, welcher, um einen Offizier zu retten, das eigene Pferd gegeben hatte, kam in Gefahr, gefangen zu werden, indem er durch sein Kriegskleid zu kenntlich war. Da faßte er sich schnell, warf den Mantel, welchen ihm Radetzky zur Aufbewahrung gegeben hatte,

um sich, setzte rasch den Tschako eines gefallenen Franzosen auf und drang, den Säbel in der Faust, mitten unter den feindlichen Colonnen unerkannt, im Sturmschritte über die Brücke.

Die französischen leichten Truppen, Cohörn und Campy, Massena's Adjutanten, an der Spitze, drangen pfeilschnell auf die Brücke vor und die nachrückenden Colonnen drängten mit Gewalt alles vorwärts. Indessen war es dem Regimente Rosenberg gelungen, sich und den Nachfolgenden einen Weg durch die in Ebersberg angehäuften Wagen zu bahnen, und die Stellung des Hauptcorps zu erreichen. Unter dem heftigen Feuer, welches von den österreichischen Geschützen, aus den Häusern und dem Schlosse herkam, ging Cohörn über die Brücke und verhinderte die Zerstörung derselben. Eine halbe Compagnie vom österreichischen Regimente Benjowsky, zur Vertheidigung des Wasserthores aufgestellt, wurde von dem Schwalle über den Haufen geworfen, die Mehrzahl der Kanoniere bei der Batterie im Schloßgraben mit fortgerissen und nur ein Theil der Kanonen gerettet; bei der allgemeinen Retirade verließen auch die Schützen das Wirthshaus u. s. f. Cohörn stürmte mit Ungestüm durch das Wasserthor über den Marktplatz und, als Claparede mit den Brigaden Lesuire und Ficatier folgte, breiteten sich die Franzosen nach und nach in Ebersberg aus, nahmen, nach hartnäckiger Gegenwehr, die vertheidigten Häuser, stürzten — fest an die weichenden Oesterreicher geschlossen — durch das Ennser Thor nach dem jenseitigen Ende des Vormarktes vor, gewannen den ganzen Marktflecken, besetzten den Friedhof und andere gute Puncte, während ein Theil sich längs der Traun und vom Ennser Thor her zum Angriff gegen das Schloß wandte, eine andere Abtheilung aber die Vorrückung der Haupt-Colonne rechts unterstützte. Die Eroberung des Schlosses, die Vertreibung Hillers vom Schildberge 2c. schien nur noch eine geringe Anstrengung zu fordern, um die Entschossenheit der Franzosen durch einen vollkommenen Sieg zu krönen. Massena ließ viele Geschütze auffahren und ihr Feuer auf die verschiedenen Puncte seines Angriffes richten und die Division Claparede vorbrechen. Uebrigens hatte er an die Infanteriedivision Legrand den Befehl gesendet, ihren Marsch zu beschleunigen; denn Bessieres' und Marulaz's Reitereien waren augenblicklich von geringem Nutzen, indem man der Infanterie bedurfte, um Hillers Stellung zu überwältigen.

Das vierte, fünfte und sechste Bataillon der Wiener Freiwilligen hatte während dieser Vorgänge hinter dem Leichenacker, die Stirn gegen Ebersberg, gelagert und mit Neugierde dem

Abbrennen der Brücke entgegengesehen. Sie hatten eben ihr Mittagsbrod verzehrt — es war gegen halb zwölf Mittags geworden — als der Kanonendonner der Batterie neben dem Schlosse das Näherkommen der Feinde ankündigte. Die Bataillons, ohne Verhaltungsbefehle, traten aus Vorsicht in das Gewehr. Plötzlich stürzte der Nachtrab der Oesterreicher, die in Ebersberg gefochten hatten, in Eile aus dem Hohlwege, und französische Tirailleurs warfen sich schaarenweise in den Leichenacker und in die nächsten Gärten. Salis und Küffel, Anführer der Wiener Freiwilligen, errathen das Geschehene und den gefährlichen Plan der Feinde, den Schildberg (Schildenberg) zu umgehen und das österreichische Heer gegen die Donau hin aufzurollen. Die hohe Gefahr erheischte einen schnellen Entschluß, das Einholen der Befehle kostete zu viel Zeit, der Feind verstärkt sich indeß und der günstige Augenblick war verloren; auch war es ja würdig der Freiwilligen Wiens, freiwillig den Angriff zu wagen. Küffel und Salis waren überzeugt, daß man nur noch durch einen schnellen Angriff den feindlichen Plan vereiteln könne, und wagten, durch ein seltenes Uebereinstimmen des Geistes, jeder für sich den Kampf, ohne den Entschluß des andern zu kennen. Major Salis ermunterte durch wenige kraftvolle Worte seine Mannschaft zum Streit, und führte das 5. Bataillon im Sturmmarsch, längs dem Fuße der Höhen, gegen die linke Flanke und den Rücken des Friedhofes und in die rechte Seite des Feindes. „Landwehrmänner!" rief Oberst-Lieutenant Küffel den Seinigen zu, „jetzt gilt es Ehre und Vaterland, wir kämpfen für die gerechteste Sache, Gott ist mit uns!" und unter klingendem Spiele, mit wehender Fahne, führte er sein 4. Bataillon vor und stürmte, unterstützt von 2 Compagnien des sechsten Bataillons der Wiener Freiwilligen, das Major Maganetta befehligte, den Friedhof. Mit einem Kugelregen empfangen, stürzten viele Freiwillige todt oder verwundet nieder und, durch das neue Schauspiel überrascht, sprengte das, des Krieges ungewohnte Bataillon in wilder Eile auseinander; vergebens war das Bitten und Drohen der Offiziere, ihre Stimme verhallte in dem großen Lärm; Küffel, heftig erschüttert, wünschte sich den Tod, ließ die Fahne außerhalb der Schußweite tragen und stellte dann, von Felix Graf Woyna und Andern thätigst unterstützt, das 4. Bataillon wieder in Ordnung. „Kein Wiener Freiwilliger," rief er dann, so laut er vermochte, „nur ein Meineidiger kann seine Fahne verlassen! Fahnenträger vorwärts!" Hart hinter ihm ritt Küffel, der Sturmmarsch ertönte, und zum zweiten Male rückte das Bataillon gegen den Feind.

In Schußweite angelangt, erschallte sogleich das Commandowort: Feuer, und schnell zum zweiten Male; ganze Reihen Franzosen stürzten; noch krachten einige Flinten, als schon wieder der Sturmmarsch ertönte; in demselben Augenblicke knallte Musketenfeuer hinter dem Friedhofe her. „Ha, unsere Brüder unter Salis, nun haben wir sie in der Mitte, vorwärts! vorwärts!“ riefen Alle, und von einem neuen Geiste beseelt, stürzten sie wüthend auf den Feind. „Landwehrmänner!“ donnerte ihnen Küffel zu, „es gilt eure Weiber und Kinder!“ Unwiderstehlich war ihr Angriff mit dem Bajonnete. Der tapfere Hauptmann Schulderer vom 4. Bataillon durchbrach mit seiner Compagnie die feindlichen Reihen, der Leichenacker wurde schnell erstürmt und die Franzosen von der Anhöhe den Hohlweg hinabgestürzt.

Während Küffel sie nach Ebersberg verfolgte, rückte Salis, den Hohlweg umgehend, zwischen der Straße von Gottschalig und dem Mühlbache, gegen den Vormarkt im Sturmschritte vor. „Gedenkt,“ rief Corporal Tiller seinen Waffenbrüdern zu, „daß ihr Wiener Freiwillige seyd, nur als brave Kriegsmänner dürfen wir uns unseren Mitbürgern wieder zeigen; für Weiber und Kinder kämpfen wir hier!“ *) In den Gassen, den Häusern und auf den Seitenwegen entspann sich ein mörderisches Gefecht. Tapfer war die Gegenwehr der Franzosen, die jede Hecke, jede Mauer, jedes Haus hartnäckig vertheidigten; aber eben so muthvoll und ungestüm war der Angriff der Freiwilligen, die das Beispiel ihrer tapferen Führer begeisterte, und die mit wilder Erbitterung Häuser und Gärten erstürmten. Wer von den Feinden nicht schnell die Waffen wegwarf, wurde ohne Erbarmen niedergestoßen. Mehr als 600 Mann wurden von den Freiwilligen gefangen und von ihnen drei Quibons (Lagerfahnen) erbeutet. In diesem hitzigen Gefechte fiel, unter andern braven Oesterreichern, Leo von Seckendorf, Krieger und Sänger; Frohsinn und Heiterkeit flohen den Jüngling, seitdem er die Freiheit seines Vaterlandes bedroht sah; für dieses ergriff er die Waffen, für dieses starb er in der Blüthe seiner Jahre.

Während dieser Ereignisse hatte auch die österreichische Besatzung im Schlosse einen lebhaften Kampf gegen die auf

*) Der tapfer fechtende Tiller wurde durch eine Kugel verwundet und zu Boden geworfen. Aus seiner Betäubung erwachend, fragte er ächt spartanisch mit Hast: „ist mein Gewehr gerettet?“ eilte wieder in das Gefecht, doch die Wunde war zu bedeutend, er sank ohnmächtig zu Boden und mußte vom Wahlplatze fortgetragen werden.

dieser Seite vordringenden Franzosen zu bestehen. Der ungestüme Cohörn stürmte das Schloß und dessen Umgebungen von mehreren Seiten, und achtete nicht das zernichtende Feuer der österreichischen Geschütze und der Besatzung unter Pflüger, an deren Tapferkeit wiederholte Angriffe auf dem Fußwege vom Brückenthore her scheiterten. Einer Abtheilung Cohörns gelang es jedoch, auf der gedeckten Treppe aus dem Wirthshause zum Stern schon in den Zwinger des Schlosses vorzudringen, als sich der Feldwaibel Wertheim, unter dem Zurufe: „Laudon, Laudon!" mit 30 Braven vom dritten Bataillon Lindenau, ihr rasch entgegenwarf und sie in den Graben hinabstürzte. Ein gleiches Schicksal hatte eine andere Schaar, die den gefährlichen Gang auf diesem Puncte nochmals versuchte.

Trotz der glänzenden Tapferkeit und der Vortheile, welche die Wiener Freiwilligen zu gleicher Zeit errangen, war dennoch der Besitz des Vormarktes noch nicht entschieden; ja sie waren sogar in Gefahr, bei den Bestrebungen der französischen Generale, das verlorne Terrain wieder zu gewinnen, umgangen zu werden, als der Schutzgeist Oesterreichs für sie wachte und ihnen zeitgemäß Hilfe sendete. — Während Hiller und seine Generale thätig beschäftigt waren, einen Theil des Heeres längs des Schildberges in Schlachtordnung zu stellen, sprengte der Major Baumgarten, Adjutant des 6. Corps, ein junger Offizier voll Muth, Ehrgeiz und Vaterlandsliebe, aus eigenem Antriebe herbei und befahl, in dem entscheidenden Augenblicke durch Einwürfe keine Verzögerung herbeizuführen, im Namen des Feldherrn dem zweiten Bataillon vom Regimente Lindenau, sogleich gegen den Feind vorzurücken, er selbst würde es auf den Kampfplatz begleiten. Hauptmann Kral, damals Befehlshaber dieses Bataillons, mahnte die Truppen an frühere Thaten: „Erinnert euch," rief er ihnen zu, „daß unser Regiment Laudon geheißen, und dieses Ehrennamens in allen Schlachten sich würdig gezeigt hat; der verklärte Held sieht auf unseren Kampf und freut sich seiner braven Söhne." In gleichem Sinne sprach auch Baumgarten und spornte zugleich den Muth durch Erweckung der Nationalehre an. Bei Laudons Namen wurde das ganze Bataillon wie durch einen electrischen Schlag erschüttert und sein Geist führte die Krieger aufs neue zum Siege; im Sturmmarsch rückten sie auf die Heerstraße, ein rascher Angriff mit dem Bajonnete brachte Unordnung in die Reihen der Franzosen; die Häuser wurden erobert und die französischen Colonnen unaufhaltsam vor sich her durch den Vormarkt nach dem Ennser Thor und durch dieses in den Markt zurückgedrängt. Hier vereinigte

sich Paumgarten mit Salis und den anderen tapfer fechtenden Wiener Freiwilligen, zu weiteren gemeinschaftlichen Anstrengungen. Claparede und seine Untergenerale Ficatier und Lesuire boten alles auf, hier den Sturm zu beschwören und das Treffen zu wenden. Eine Abtheilung Franzosen mußte durch den äußern Schloßgraben dringen, um die Anhöhe zu gewinnen und das unter Salis fechtende Bataillon der Freiwilligen im Vormarkte abzuschneiden; doch kaum bemerkte Hauptmann Heinrich von Siegler, Befehlshaber einiger Ergänzungs-Compagnien des Regiments Würzburg, die drohende Gefahr, als er, ohne erhaltenen Befehl, aus dem zweiten Treffen mit seiner Mannschaft, die größtentheils in Galizien und Mähren neu geworben war, dieser Colonne mit dem Rufe: „Nur mir nach, Brüder!“ entgegenging, sie mit dem Bajonnet anfiel, aus dem Graben vertrieb und in die Flucht warf, wobei er 180 Gefangene machte. Mittlerweile erklimmte eine andere Abtheilung Franzosen die Anhöhe von der Wasserseite her; eine Compagnie vom wallachisch-illyrischen Regimente, welche hier stand, leistete keinen ernsthaften Widerstand, feuerte nur einmal und zog sich dann schnell gegen den Wald zurück; die französische Colonne, ohne zu feuern, drang eilig vorwärts, ihre Zahl mehrte sich mit jedem Augenblicke und die Besatzung des Schlosses, die nahe Batterie von 8 Kanonen, die Mannschaft im Schloßgraben waren in Gefahr, im Rücken genommen zu werden; allein im entscheidenden Augenblicke eilte auch hier der Retter herbei. Als durch das schnelle Vorbrechen Cohörns das Abbrechen der Brücke vereitelt worden war, erbat sich der Hauptmann Simbschen vom Generalquartiermeister-Stabe eine Batterie vom General Hiller, um wenigstens den Feinden das Vordringen über die Brücke zu erschweren. Nach erhaltener Erlaubniß, befahl er der Mannschaft von 3 leichten Kanonen, auf die er zuerst stieß, und bald darauf dem Oberlieutenant Stoinek vom 4. Artillerieregimente, ihm zu folgen; er selbst eilte voraus, um die vortheilhaftesten Puncte zur Aufführung des Geschützes zu wählen. Als er hier die fliehenden Wallachen und den auf die Anhöhe vordringenden Feind erblickte, sprengte er zugleich zum nächsten Regimente, J. Mitrowsky, und befahl, um jede Zögerung zu heben, im Namen des Erzherzogs Ludwig, dem Oberstlieutenant Salins, sogleich im Sturmschritte vorzurücken: „der Feind müßte über die Anhöhen hinuntergeworfen werden.“ Er selbst eilte auf den rechten Flügel des Regiments, wo der Feind bereits die Seite gewonnen und sich bis auf 40 Schritte genährt hatte; schon stürzten Offiziere, mit welchen Simbschen sich besprach,

durch feindliche Kugeln todt oder verwundet zur Erde, als auf seinen Befehl der Sturmmarsch ertönte, das Regiment Mitrowsky, den tapfern Salins voran, mit gefälltem Bajonnete auf den Feind einstürmte, ihn über die Anhöhe hinabwarf und bis in die Nähe der Brücke verfolgte; nun gelang es auch Siegler bis dahin vorzubringen und sein Feuer auf dieselbe zu richten. Allein die Brücke selbst konnten die Oesterreicher nicht gewinnen, denn die Franzosen warfen schnell eine Verrammelung auf uud vertheidigten sie mit Verzweiflung.

Die Division Claparede war nun durch die glänzende Tapferkeit der Oesterreicher von den Höhen und aus dem Vormarkte verdrängt; allein so lange sie im Besitze des Marktes selbst blieb, war noch nichts entschieden. Dahin warf sie sich und in die um den Marktplatz liegenden Häuser. Sie bestrich mit ihrem Feuer den Marktplatz, so daß ihn die Gegner nicht behaupten konnten. Cohörn eilte zur Brücke, die er gewonnen hatte, und machte sich hier nicht weniger verdient, indem er die Bataillons, die sich in Unordnung zurückzogen, wieder zum Stehen brachte. Paumgarten führte zwei Kanonen, Küffel mehrere Compagnien Freiwilliger auf den Kampfplatz vor; das dritte Bataillon des Regiments Stuart, eines von Jordis, der Rest des dritten Bataillons vom Regimente Lindenau, gehorsam ihrem innern Drange, folgten auf der Ehrenbahn ihrer Waffenbrüder und eilten nach Ebersberg hinein. Der F.-M.-L. Dedovich forderte noch mehrere Truppen auf, dem Beispiele ihrer braven Waffengenossen zu folgen, und sprengte dann selbst auf dem Vormarkte zum Markte hin; allmälig rückten Abtheilungen der Regimenter Klebeck und Stain, Kerpen und Deutschmeister nach, und in einem Halbzirkel um den Markt entzündete sich der wüthende Kampf, in welchem Freiwillige und Veteranen den edelmüthigsten Wetteifer erprobten. Mit Hartnäckigkeit und Wuth kämpfte man um das Ennserthor, um in den Markt einzudringen, dessen Besitz das Schicksal des Tages entschied. Die Franzosen hatten zwei Kanonen auf den Eingang desselben gerichtet; an jeder Hausthüre, an jedem Fenster, an den Oeffnungen der Keller lauerten französische Schützen und eine Masse stellte sich auf dem Marktplatze selbst auf. Muthig suchten die Oesterreicher durch das Thor auf den Marktplatz zu bringen, und Claparede forderte bei Massena Hilfe, die ihm in der That unentbehrlich geworden war. Schon drangen mehrere österreichische Abtheilungen in den Markt ein*), und ordnungslos

*) Als J. Zaunmiller, Oberlieutenant vom 6. Bataillon der Wiener Freiwilligen Freiwillige hervorforderte, war die Antwort von drei

stürzten Haufen von Franzosen der Brücke zu, als die französische Division Legrand in geschlossener Colonne vorrückend, ihnen auf der Brücke begegnete. Das Zurückweichen der Einen und das Vorrücken der Andern brachte Stillstand in die dichtgepreßte Masse *). Doch bald war der Stillstand auf der Brücke durch das rasche und kräftige Vorwärtsschreiten der Truppen Legrands gebrochen und diese betraten die blutige Bahn, während die Bataillons Claparede's, durch ihre eigenen Waffenbrüder aufgehalten, aus Verzweiflung in den Kampf zurückkehrten, und die Oesterreicher zur Räumung des Marktes zwangen. Legrand und Claparede trafen nun Anstalten, aus dem Ennserthore zu bringen, die Oesterreicher aus dem Vormarkte zu werfen, und zugleich das Schloß zu stürmen. Das 19. französische Chasseur-Regiment erhielt Befehl, über die Traunbrücke zu gehen, um den Angriff der Infanterie zu unterstützen. Endlich vermehrte Massena auf dem linken Traunufer seine Batterien, welche ein lebhaftes Feuer gegen die auf den Höhen des Schlosses gestellten Oesterreicher unterhielten.

Die letzteren machten neue Anstalten, den Markt zu stürmen; Hauptmann Simbschen stellte eine Batterie östlich vom Schlosse auf. Da aber Major Paumgarten fühlte, daß der Angriff, sollte er gelingen, mit allen Truppen, nicht in einzelnen Abtheilungen, energisch unternommen werden müßte, so forderte er die Bataillons auf, ihm muthig zu folgen, und eilte gegen das Thor. In demselben Augenblicke sprengte auch Major Salis aus dem Vormarkte herbei, drängte sich durch die enggeschlossene Masse und rief den Kriegern zu: „Mir nach, Brüder! vorwärts!" Mit heldenmüthiger Aufopferung stürmten Paumgarten und Salis durch das Ennserthor in den Markt.

Zügen: „Wir folgen Ihnen alle, führen Sie uns nur gut an." — „Wenn ich weiche, so stoßt mich nieder!" erwiderte Zaunmiller und stellte sich an die Spitze der Braven.

*) Die Geschichte des Krieges Oesterreichs gegen Frankreich im Jahre 1809 von F. J. A. Schneidawind, schreibt an einer Stelle: „Dieses war der günstige Augenblick, der vom General Hiller mit Einsicht und Entschlossenheit benutzt, die bis jetzt noch schwebende Siegesfrage zu seinem Vortheil entschieden hätte. Auch mangelte es nicht an erfahrenen Männern aus seiner nächsten Umgebung, die ihn an die Gunst des Augenblicks, jedoch vergebens mahnten. Wir wollen nicht untersuchen, welche Ansichten ihn in dem Entschlusse leiteten, das Kriegsglück, das ihm die Hand zum Siege bot, unversucht zu lassen, und sind blos der Meinung, daß ein rascher kräftiger Angriff mit frischen Truppen auf die am Markte und auf der Brücke hart bedrängten Franzosen die Oesterreicher unfehlbar zu Meistern des Marktes und der Brücke gemacht hätte."

Ein mörderisches Musketen- und Kartätschenfeuer streckte die Stürmenden nieder; Paumgartens linker Arm wurde zerschmettert, J. Schwendi, Salis' Adjutant, ein hoffnungsvoller Jüngling, stürzte todt an des Majors Seite nieder, und Viele noch theilten sein Loos. Der Angriff der Oesterreicher wurde zurückgeschlagen; umsonst suchte sie Salis zu halten und wollte sie auf's Neue vorwärts führen *); umsonst warf G. Schäfer, Zimmermann vom 6. Bataillon der Wiener Freiwilligen, einen feindlichen Fahnenträger zu Boden, nahm die Fahne und schwang sie den Waffenbrüdern jubelnd entgegen, um ihnen Muth zu machen; die Oesterreicher mußten in den Vormarkt zurückweichen.

Nur ein Mittel blieb jetzt noch übrig, um die Gefahr abzuwenden, wenn Massena noch am nämlichen Tage den Uebergang über die Traun und den Durchgang durch Ebersberg mit Reiterei und Geschütz erzwang: der Ort mußte den Flammen preisgegeben werden. Johann Gabella, Unteroffizier vom 4. Artillerie-Regimente, ein böhmischer Veteran, unternahm das kühne Wagstück, den von den Franzosen besetzten Theil des Marktes am Brückenthore anzuzünden. Mit einem Bündel brennender s. g. Lichteln in der Hand rannte er auf den Markt und gegen das Brückenthor, warf den Brennstoff in ein zunächst der Brücke gelegenes Haus und kehrte, ungeachtet eines Kartätschen-Hagels aus zwei Kanonen und der Kugeln, die aus allen Fenstern auf ihn abgefeuert wurden, unverletzt wieder zurück **). In kurzer Zeit stand das Haus, dann ein Theil des Marktes in Flammen.

Gleichzeitig versuchten die Franzosen neue Angriffe auf die Anhöhe des Schlosses und den Vormarkt; ganze Massen, welche jene ersteigen wollten, wurden jedoch niedergeschmettert, und jede Abtheilung, die in den Vormarkt drang, mit dem Bajonnete zurückgeworfen. Aber stets wurde der blutige Angriff von beiden Seiten auf das Schloß, den Vormarkt und auf den Markt, obschon fruchtlos, wieder erneuert. Beide Parteien wechselten häufig die Rollen, und die Angegriffenen gingen schnell zum Angriff über, um bald darauf sich wieder auf ihre Vertheidigung beschränken zu müssen. Leichenhügel thürmten sich auf dem regen Kampfplatze vor dem Ennserthore und auf

*) Damals rief Salis unmuthig aus: „Hätte nur mein Bataillon sich durch die verworrene Masse durchdringen können, meine Braven wären mir gewiß gefolgt."

**) Der Erzherzog Ludwig von Oesterreich schenkte dem Gabella 200 Gulden.

dem Fußsteige zum Schlosse auf. So wogte der blutige Kampf in und um Ebersberg bereits drei Stunden ohne Entscheidung, ohne aber auch den Muth der Truppen zu beugen. Mit der Dauer des Gefechtes schien derselbe im Gegentheile zu wachsen *). In dieser Spannung wurde der Hauptmann Wirker vom Generalstabe von dem plötzlichen Gedanken ergriffen, mit frischen Truppen Ebersberg von Neuem zu erstürmen. Er sprengte deßhalb zu den drei ersten Bataillons der Wiener Freiwilligen, die hinter dem Schlosse aufgestellt waren, und forderte sie, sie an die Thaten ihrer Brüder unter Küffel und Salis erinnernd, zum Sturme auf. Diese Freiwilligen waren bereit. Um jedoch mit einer imposanten Macht zu stürmen und den Sieg um so gewisser erringen zu können, sprengte Wirker noch zu einigen anderen Bataillons, die Mannschaft an Ehre und Vaterland zu erinnern und zu seinem Zwecke zu begeistern; allein mittlerweile mehrte sich mit jedem Augenblicke die Anzahl der Franzosen in Ebersberg durch frische Truppen der Division Legrand, die über die Brücke ihrer ersten Brigade folgten. Dagegen waren die Reihen der ohne Unterstützung fechtenden Oesterreicher gelichtet, durch das Wegtragen der Verwundeten die Streiter selbst noch vermindert, die Kräfte der Truppen durch den langen Kampf erschöpft und einige Corps selbst ohne Patronen. Um deßhalb die Besatzung im Schlosse und die Truppen im Vormarkt abzulösen, befahl der F.-Z.-M. Fürst Reuß dem Infanterie-Regimente Beaulieu, dem noch andere Truppen nachfolgen sollten, vorzurücken; allein die Oesterreicher hielten den Ruf zur Ablösung für einen Befehl zum Rückzug und riefen laut: „der Rückzug ist befohlen!" Der größere Theil der Truppen kehrte schnell um, stürzte durch den Vormarkt, riß das Regiment Beaulieu mit sich fort, und im Wahne, das Heer sey bereits im Abzuge nach Enns begriffen, eilten auch die übrigen Abtheilungen aus Ebersberg den Höhen des Schildberges zu, und gaben so die Früchte so vieler herrlichen Thaten mit Einemmale preis. Furchtbar war das Gedränge; kein Commandowort wurde gehört, kein Befehlshaber geachtet, und da zu eben der Zeit, als sie das Flachfeld erreich-

*) Die Geschichte des Krieges von 1809 von F. J. A. Schneidawind bemerkt an einer Stelle: „Nochmals bot sich dem F.-M.-L. Hiller die Gelegenheit dar, das Schicksal des Tages zu seinen Gunsten zu entscheiden. Ein lebhaftes Bewerfen des bereits brennenden Marktes mit Haubitzgranaten, dem ein entschlossener, rascher Angriff auf die daselbst eingeengten und durch das Feuer hart bedrängten Franzosen gefolgt wäre, hätte diese ohne Zweifel zur Verlassung des Marktes und zum Rückzuge über die Brücke gezwungen."

ten, ein Bataillon von Kerpen, das am Rande des Waldes stand, sich gegen die Poststraße zog, so hielten sie auch diese zufällige Bewegung für einen neuen Beweis des angeordneten Rückzuges und eilten dem Walde zu. F.-M.-L. Dedovich stürzte über einen Leichenhügel mit dem Pferde, wurde eine Strecke weit geschleppt, am Kopfe und Fuße beschädigt und nur durch einige Brave von den Wiener Freiwilligen und dem Regimente Stuart vom Schlachtfelde gerettet. Vom Schrecken betäubt, sah Hauptmann Wirker, der eben Entscheidendes vollbringen wollte, starr und blaß auf die abziehenden Truppen; von den schmerzlichsten Gefühlen gefoltert ritt auch er zuletzt dem Walde zu. Erst hinter dem Schildberge gelang es, die Mannschaft wieder in Ordnung zu stellen.

Doch verließen nicht alle Abtheilungen den Schauplatz so vieler herrlicher Thaten, den Vormarkt von Ebersberg, ohne nicht selbst beim Rückzuge dem Feinde Achtung zu gebieten. Als z. B. im Gedränge zwei Kanonen in einer Gasse stehen blieben, sammelte Ph. Szluha, Feldwaibel von Benjovsky Regimente, 70 Mann, sprach ihnen Muth ein, drang vor, um dieselben zurückzuerobern, warf eine Abtheilung französischer Grenadiere mit dem Bajonette in so großer Unordnung zurück, daß er nicht nur die Kanonen nahm, sondern auch viele Gefangene machte. Oberlieutenant J. Zaunmüller vom 6. Bataillon der Wiener Freiwilligen, rettete eine demontirte Kanone, an die sich einige Freiwillige spannten und sie fortschleppten. Derselbe Zaunmüller eilte mit einer Schaar Freiwilliger gegen das Ennserthor, und schützte eine geraume Zeit die abziehenden Brüder *). Feldwaibel A. Schenk vom Regimente Würzburg deckte eben so muthig eine Verrammelung, die man zur Sperrung der Straße anlegte, um das Nachdringen der Franzosen zu erschweren; voll Entschlossenheit ging er dem vorrückenden Feinde entgegen, löste seinen kleinen Trupp in Plänkler auf, die so wirksam feuerten und die Gegner so lange aufhielten, bis die Straße gesperrt war. Als die Wiener Freiwilligen durch den Vormarkt abzogen, kehrte der Gemeine F. Eiserlein vom 4. Bataillon, vom Hasse getrieben, noch einmal zurück, erschoß einen feindlichen Fahnenträger und erbeutete die Fahne; ein Franzose wollte ihm dieses Feldzeichen wieder entreißen, doch Eiserlein stößt ihn mit seinem Bajonnete nieder und kehrt mit der Fahne zu seinen Waffenbrüdern zurück.

Es war fünf Uhr, als die Oesterreicher den Vormarkt ge-

*) Zaunmiller wurde verwundet, aber doch durch einen Braven fortgeschleppt und gerettet.

räumt hatten, welchen nun die Franzosen sogleich besetzten. Gleichzeitig besetzten zwei Bataillons des 25. leichten französischen Regiments das Schloß, welches die Oesterreicher freiwillig verlassen hatten.

Mittlerweile griff das Feuer in Ebersberg, das von Holz erbaut war, mit Wuth um sich, und 60 Häuser mit der Kirche brannten ab. Die Verwundeten starben den jammervollen Tod in den Flammen, und binnen Kurzem war der Markt ein brennender Schutthaufen, der mit der Menge halbverbrannter, gerösteter Leichen den gräßlichsten Anblick darbot. Das Feuer drohte auch die Brücke zu ergreifen, weshalb die Franzosen zwei Joche derselben aus Vorsicht abtrugen; zugleich aber ließen sie eine Laufbrücke schlagen.

Der Marschall Massena säumte nicht, sich vorwärts zu den Divisionen Claparede und Legrand zu begeben und mit ihnen aus Ebersberg hervorzubrechen; allein in der Erwartung, ein fliehendes Heer vor sich zu sehen, war er nicht wenig erstaunt, die Truppen Hillers in Schlachtordnung zu finden. Die österreichische Infanterie stand, mit einem Rückhalte hinter sich, in einem Halbzirkel, dessen beide Spitzen beinahe den Kremsbach und die Traun berührten, auf beiden Seiten der Straße, am Saume des Waldes hielt die Reiterei. Dieser Anblick machte die Franzosen stehen; ihre Infanterie bildete zwei Vierecke, um sich gegen den Angriff der ihr gegenüber befindlichen Reiterei zu schützen. Die Oesterreicher empfingen sie mit Kartätschenfeuer und Musketenschüssen; die Franzosen entgegneten, und so standen beide Theile einander gegenüber, im Begriffe, das blutige Werk auf neuem Wahlplatze wieder fortzusetzen, als Hiller Nachricht von dem Vorrücken des Marschalls Lannes gegen Steyer und Enns und dem Anmarsche der Divisionen Nansouty und Molitor auf dem rechten Traunufer gegen Ebersberg, mit denen beiden Napoleon auf dem Marsche nach Kremsmünster nach Wels und Weißkirchen umgekehrt war, erhielt *). Unter den obwaltenden Umständen glaubte Hiller das Gefecht nicht verlängern zu dürfen. Es standen ihm noch frische Truppen genug zu Gebot, um dasselbe fortzusetzen und wahrscheinlich siegreich ausfechten zu können; allein bei der Vorrückung von Lannes und Napoleon selbst, welchem nur durch eine kräftige Offensive in der Richtung von Wels begegnet, die aber in diesem Augenblicke nicht ausgeführt werden konnte, war die

*) Als Napoleon Nachricht über den hartnäckigen Kampf in Ebersberg durch einen Eilboten erhielt, sagte er: „Massena prit le tarreau par les cornes!“

Stellung der Oesterreicher nicht mehr haltbar und ein ferneres Blutvergießen zwecklos. Hiller ordnete daher den Rückzug an.

Die auf dem Schildberge zu beiden Seiten der Straße aufgestellte österreichische Reiterei verließ zuerst ihre Stellung, und die Regimenter Kienmayer Husaren und Erzherzog Carl Uhlanen stellten sich, unter General Radetzky, unterstützt von vier Escadrons Lichtenstein Husaren, auf dem jenseitigen Abhange wieder auf, um den Rückzug des Fußvolkes zu decken. Die Infanteriebrigade Bianchi wurde rechts an der Poststraße aufgestellt, um den Nachtrab des Heeres zu bilden. Die Infanterie zog in geschlossenen Massen und großer Ordnung ab; die letzte Schaar, welche den Kampfplatz verließ, waren vier Compagnien vom Regimente Kerpen, unter dem Oberstlieutenant O'Brien, welche, um ihren Rückzug in Ordnung antreten zu können, die feindliche Masse, die vordrang, erst zurückschlagen mußte, und sie auch sich vom Halse schaffte. Die Wegenge vom Schildberge bis in die Nähe von Asten dauert beinahe eine Stunde; geschützt von der Nachhut durchzog das Heer dieselbe sicher und sich auf der Hauptstraße nach Enns zurück *).

Napoleon, in seinem Anmarsche die Kanonade bei Ebersberg hörend, sie aber stillestehend findend, was nur zu sehr auf tüchtigen Widerstand deutete, sendete seinen Adjutanten Durosnel mit 1000 Reitern voraus, um so schnell wie möglich die Wahlstatt zu erreichen. Durosnel rückte auf dem rechten Traun-Ufer über Weißkirchen vor, und vereinigte sich mit den auf den Schildberg vorgedrungenen Truppen Massena's und setzte sich neben ihnen in Schlachtordnung, um den feindlichen Nachtrab anzugreifen. General Hiller, bei Asten angekommen, übertrug dem dort aufgestellten General Kienmayer mit seinem Corps, verstärkt durch das Chevauxlegers-Regiment Rosenberg, den ferneren Rückzug des Heeres zu schirmen. General Durosnel rückte mit zwei Reiter-Regimentern und einigen Bataillons, die Oesterreicher zu verfolgen, von den Höhen des Schildberges gegen Asten hin; General Kienmayer schickte ihm das Dragoner-

*) Das unerschrockene Betragen eines österreichischen Kanoniers bei diesem Rückzuge darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Durch sein wohlgerichtetes Feuer hielt er zuerst den Feind am Ennserthore, dann am Ende des Hohlweges und zum drittenmale nahe am Schildberge auf; er setzte gleichsam für sich allein das Treffen fort, wurde aber hier verwundet und gefangen; allein schon nach einigen Tagen hatte er sich wieder befreit, mischte sich in Bauernkleidung unter die Arbeiter des Brückenkopfs bei Ebersberg, nahm alle Verschanzungen auf, und entkam glücklich mit seinen Zeichnungen auf das linke Ufer der Donau.

Regiment Knesevich und das Chevauxlegers-Regiment Rosenberg auf der Ebene von Asten entgegen, während sich das Grenadierbataillon Kirchbetter in der Richtung von St. Florian bewegte, um dem Feinde in die rechte Flanke zu fallen. Dieses Manöver gelang vollkommen. Zwei Grenadier-Compagnien drangen mit Ungestümm vor und warfen den Feind zurück, der schon die ersten Häuser von St. Florian erreicht hatte. So endete das Treffen, doch dauerte der Kampf zwischen einzelnen Streifpartien fort, bis die Nacht und der Uebergang über die Enns auch diesem ein Ende machte und auf das Donnern des Tages jetzt eine tiefe Stille folgte. Gegen 10 Uhr Abends trat Kienmayer seinen Rückzug auf Enns an, und überschritt den Fluß. Gegen 2 Uhr Morgens röthete sich plötzlich der Himmel; Oberstlieutenant Klopstein vom Regimente Deutschmeister hatte seinen Auftrag vollzogen und die Brücke über die Enns abgebrannt.

Das Treffen von Ebersberg war ein blutiges. Die Oesterreicher führten 1400 Gefangene und drei Adler als Beweise ihrer Tapferkeit mit sich fort.

Der Erzherzog Generalissimus hatte dem F.-M.-L. Hiller den ausdrücklichen Befehl gegeben, am 8. Mai bei Krems über die Donau zu gehen; es war demnach keine Zeit zu verlieren. Am 4. Mai wurde daher die Armee in mehreren Abtheilungen in das Lager von Amstetten, und am 5. Morgens in jenes bei Kemmelbach in Marsch gesetzt. Der Feinde konnte erst an diesem Tage Nachmittags 4 Uhr den Uebergang bei Enns zu Stande bringen. Am 6. trat Hiller den Marsch nach Mölk an; indessen holte der französische Vortrab die aus 11 Compagnien Gradiscaner und dem Regimente Erzherzog Carl Uhlanen bestehende Nachhut unter General Radetzky bei Neumarkt ein. Vier Cavallerie-Regimenter rückten in Masse an, mehrere Angriffe wurden von Radetzky durch seine Uhlanen mit vieler Bravour abgewiesen, endlich aber mußte doch Radetzky, gegen Uebermacht fechtend, sich zurückziehen, um sich nicht den nachrückenden Infanterie-Colonnen preis zu geben. Die Verfolgung ging bis an die Erlachbrücke, und erst mit dem Tage endete das Gefecht. Am 7. Mai marschirte Hiller aus dem Lager von Mölk ab. Ungeachtet die Brücke bei Mölk abgebrochen worden, war der Feind doch der Arrieregarde bald nachgefolgt und stand Abends an dem Bulachflusse. Unterdessen gelang es dem Hiller'schen Heere, noch am 8. gegen Mittag bei Mautern ganz über die Donau zu setzen.

Hiller erhielt von dem Erzherzog Generalissimus den Befehl,

nach Zurücklassung von 8000 Mann und den nöthigen Geschützen bei Krems, sich in Eilmärschen nach Wien und auf die sogenannte Spitz zu verfügen, alle Inseln, Auen und die Donau aufwärts bis Krems zu beobachten, und einen Uebergang des Feindes auf dieser Strecke unmöglich zu machen. Besonders war die Gegend von Nußdorf seiner Aufmerksamkeit anempfohlen. Ueberhaupt sollte Hiller seine Vertheidungsanstalten zwar an jene des Erzherzogs Maximilian zu Wien anknüpfen, aber sich keineswegs in die Hauptstadt ziehen. — F.-M.-L. Schustekh blieb mit 7 Bataillons und 1 Escadron bei Krems. Hiller ging in das Lager bei Spitz. Generalmajor Radetzky blieb mit 8 Escadrons Carl Uhlanen und 1 Bataillon Gradiscaner bei Stockerau, und hielt seine Posten an der Donau von Kornneuburg, bis Neu-Aigen, wo er sich mit jenen des F.-M.-L. Schustekh verband.

Damals erhielt Radetzky einen neuen Corpsbefehlshaber. Erzherzog Ludwig mußte wegen Erkrankung das Commando des V. Armeecorps abgeben, welches F.-Z.-M. Fürst Reuß übernahm.

Dem Erzherzoge Carl hatte es wegen Schlechtigkeit der Heerstraße &c. nicht gelingen wollen, zur Beschützung der Hauptstadt an einem schicklichen Puncte auf das rechte Donau-Ufer zurückzukehren; er war am 4. Mai erst bis Budweis gelangt. In Wien befehligte der Kaiserin Bruder, Erzherzog Maximilian; die Besatzung bestand aus 25,000 Mann, meist Recruten; nur die Werke der eigentlichen Stadt und die Insel, worauf die Leopoldstadt und der Prater liegen, sollten vertheidigt werden; es galt nur, dem Feinde eine Frist für Erzherzog Carl abzugewinnen. Lannes erschien am 10. Mai vor Wien, warf Granaten in die Stadt, und Massena schickte Voltigeurs nach dem Prater hinüber; am 12. Mai zog der Erzherzog Maximilian sich mit den Truppen über die Taborbrücke zurück; am 13. Mai wurde Wien durch Capitulation übergeben. Hiller ließ die wichtige Taborbrücke abbrennen, und hielt die zunächst am linken Ufer gelegenen Orte Aspern, Eßling, Enzersdorf &c. besetzt. Napoleon nahm sein Hauptquartier zu Schönbrunn. Erst am 16. Mai erreichte die Armee des Erzherzogs Carl den Bisamberg und lagerte sich darauf am linken Donau-Ufer, in dem Marchfelde, der Hauptstadt gegenüber. Seinen großgedachten Plan, über Linz den aufgestandenen Tirolern und der Armee von Innerösterreich unter Erzherzog Johann die Hand zu bieten und der französischen Armee in den Rücken zu fallen, vereitelte das Mißlingen von Kollowrath's Angriff auf Linz, wo während

des Gefechtes Bernadotte mit seinem Corps zur Unterstützung der Württemberger eintraf.

Nach dem Mißlingen eines Versuches, die Donau bei Nußdorf (schwarze Lake) am 13. Mai zu überschreiten, ließ Napoleon Anstalten zum Brückenbau von Kaiser-Ebersdorf aus treffen. Es waren drei Brücken zu bauen: vom rechten Ufer nach einer kleinen Insel, genannt der Schneiderhaufen, 600, von da bis zur Lobau 300 und von da bis zum linken Ufer 160 Schritte. Die Lobau von Norden nach Süden 5000, von Osten nach Westen über 6000 Schritte im Durchmesser, konnte ein bedeutendes Heer fassen; Waldung versteckte dessen Bewegungen. Die schwachen österreichischen Besatzungen in den Inseln oder Auen wurden schon am 18. Mai durch die Division Molitor vertrieben; die drei Brücken waren am 20. Mai im Stande. Napoleon, Berthier, Massena, Lannes, Bessieres zogen mit den Divisionen Molitor, Boudet, Legrand, Espagne und Lasalle am 20. und 21. Mai an das linke Ufer; die übrigen Truppen unter Oudinot, Davoust etc. sollten nachfolgen. Erzherzog Carl, entschlossen, eine Schlacht zu liefern, hinderte den Uebergang nicht.

In geringer Entfernung von der Donau liegen die Dörfer Aspern und Eßling, jenes 2000, dieses 1200 Schritte vom Ufer, gegen 2000 Schritte auseinander gelegen. Nach kurzem Reitergefechte mit den Oesterreichern besetzte Massena Aspern, Lannes Eßling. Bald nach Mittag am 21. zogen die Oesterreicher in fünf Colonnen unter Erzherzog Carl heran; es waren die Corps von Bellegarde, Hohenzollern, Rosenberg und Hiller, und die Reiter- und Grenadier-Reserven unter Fürst J. Lichtenstein, mit 288 Kanonen. Das Corps des Fürsten Reuß, in welchem General Radetzky stand, hatte Befehl, die Donau vom Spitz bis Neu-Aigen zu vertheidigen; von da aufwärts stand F.-M.-L. Schustekh mit 10 Bataillons, 3 Schwadronen. — Gegen 4 Uhr Nachmittags begann Carls Angriff auf Aspern und Eßling; mehreremale drangen die Oesterreicher ein; sich zu behaupten vermochten sie nicht; eben so wenig brachte ein Angriff Bessieres mit seinen Reitergeschwadern auf ihr Mitteltreffen zwischen den Dörfern Entscheidung; hier fiel der tapfere d'Espagne; hier zerschellten die Wogen des gewaltigen Sturmes der geharnischten Reiter der Franzosen an der Festigkeit des österreichischen Fußvolkes, und wurde der Wahn ihrer Unbesiegbarkeit in wenigen Minuten zerstört. Indessen hatte ein plötzliches Anschwellen der Donau einige Beschädigungen der französischen Brücken zur Folge gehabt; an drei Stunden vergingen

an Herstellung derselben; erst am Abend kam die Division Carra Saint-Cyr hinüber zur Schlacht. Diese dauerte bis 8 Uhr Abends; die Oesterreicher setzten sich fest in einem Theile Asperns, das sie sechsmal genommen und wieder verloren hatten. In der Nacht trafen Oudinot, Saint-Hilaire, Demont, Nansouty, Walther mit ihren Divisionen am linken Ufer ein. Schon 2 Uhr Morgens am 22. Mai, begann der erbittertste Kampf um die beiden Dörfer wieder. Napoleon wies Massena an, um jeden Preis Aspern, das den Weg zur Brücke deckte, zu behaupten; Legrand sollte Eßling vertheidigen; Napoleon selbst wollte mit Lannes, Oudinot, Bessieres, Saint-Hilaire &c. den Angriff auf das Mitteltreffen zwischen den Dörfern wiederholen. Lannes drang vor, die Oesterreicher wichen, aber der heldenkühne Erzherzog Carl ergriff die Fahne des Regiments Zach, führte die wieder und leicht ermuthigten Soldaten nochmals dem Feinde entgegen, stellte das Treffen wieder her und schlug den Angriff ab. Während des wüthendsten Kampfes um die Dörfer und zwischen denselben, in welchem Erzherzog Carl mit der größten Todesverachtung, durch seinen notorischen Heldenmuth, Generale und Soldaten für Ehre und Vaterland anfeuerte, wichen die französischen Brücken vom rechten Ufer nach der Lobau den nach Veranstaltung Erzherzog Carls angetriebenen Schiffmühlen, Flößen &c.; um 9 bis 10 Uhr Morgens war die kämpfende französische Armee von den Truppen am jenseitigen Ufer abgeschnitten. Gegen Mittag richtete Carl einen furchtbaren Angriff auf das französische Mitteltreffen. Napoleon sandte vier Bataillons der jungen Garde, unter seinen Adjutanten Mouton und Rapp, zur Unterstützung desselben; sie hemmten den Andrang der Oesterreicher, allein einen Sieg erfechten konnten sie nimmer. Vielmehr wurde Napoleon genöthigt, sich auf eine den Rückzug sichernde Vertheidigung zu beschränken, wobei Lannes durch eine Kanonenkugel die Todeswunde empfing. Massena hatte den Rückzug zu decken. Er deckte ihn auch durch seine tapfere Vertheidigung des Fruchtspeichers in Eßling bis in die Nacht. Die geschlagenen Franzosen gingen auf dem erhaltenen Theile der Brücke auf die Lobau und bezogen da ein Lager, bis die ganze Brücke wieder hergestellt war.

An der, ewig für Oesterreichs Waffen glorreichen Schlacht bei Aspern am 21. und 22. Mai nahm das Reuß'sche Armee-Corps keinen Antheil, und Radetzky konnte somit keine neue Lorbeeren brechen.

Die beiden Tage, bis zur Herstellung der Brücke den 23.

bis 25. Mai, litt die französische Armee auf der Lobau empfindlichen Mangel. Ohne Zweifel würde der Erzherzog Carl den isolirten Zustand derselben auf der Lobau benutzt haben, durch einen Uebergang über die Donau sich in Offensive zu setzen, die Franzosen neuerdings zu schlagen und die vollste Entscheidung herbei zu führen, wenn die Pontons zum Brückenbau dem schnellen Zuge des Heeres hätten folgen köonnen *). Allein da die Fahrzeuge zum Uebergange auf der Donau hätten zusammengetrieben werden müssen — ein zeitraubendes Unternehmen, das der Aufmerksamkeit Napoleons, der mit den Truppen unter Davoust, Saint-Sulpice ꝛc. am rechten Ufer stand, nicht entgehen konnte, so mußte es entdeckt, und um so eher vereitelt werden, als Napoleon, bei nicht zu verachtenden Streitkräften, den Vortheil des Orts, nämlich den Besitz des höheren rechten Ufers für sich hatte. Gute Gründe zwangen also die österreichische Armee, die Stellung bei Stammersdorf zu beziehen. Der Erzherzog Carl war überhaupt nicht der Mann, der, wenn Handeln an der Zeit war, auf seinen Lorbeeren auszuruhen pflegte; aber die Verhältnisse geboten, nicht über die Donau zu setzen. Ohnehin war seine brave Armee durch die blutige Schlacht geschwächt, war die Munition größtentheils consumirt worden, so daß Alles ersetzt, verstärkt und in Stand gebracht werden mußte. — Beide Heere zogen Verstärkungen an sich; mehrere Wochen hindurch ruhten die Waffen bei dem Haupt-Corps; allein auf den andern Puncten wurde demonstrirt und gefochten.

Zu Folge Befehls hatten die Truppen des Fürsten Reuß mehrere Demonstrationen zu machen, um den Feind zu Detaschirungen und Vertheilung seiner Macht zu zwingen. In dieser Absicht machte der, mit 8 Escadrons Carl Uhlanen, 2 Bataillons Gradiscaner und dem 4. Jägerbataillon bei Stockerau aufgestellte General Radetzky in der Nacht vom 29. auf den 30. zwischen 11 und 12 Uhr einen Ueberfall auf

*) Versuche zum Uebergange wurden am 23. Mai gemacht; allein die vorhandenen 25 Pontons reichten nicht hin, zumal bei der damaligen Breite des Stromes, eine Brücke zu bauen. (Vergleiche: das Leben des Feldmarschall Prinzen Friedrich Franz Xaver zu Hohenzollern-Hechingen, von Smola, Seite 176—177, und Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarschalls Landgrafen Philipp zu Hessen-Homburg, von Gebler, Seite 30.) W. Gebler in seinen eben berührten Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Landgrafen Philipp zu Hessen-Homburg gibt an, daß diese 25 Pontons noch die einzigen im Heere seit den Unfällen bei Regensburg gewesen seyen (Seite 30). Die Angabe im Texte richtet sich nach Valentini's (Geschichte des Feldzugs von 1809 an der Donau) Angabe.

Greifenstein. Nur die Heftigkeit des entgegengesetzten Windes erlaubte die festgesetzte Landung der Schiffe auf den verschiedenen Puncten nicht; der Feind wurde dadurch zu früh allarmirt und wies auf einigen Puncten die Landung ab. Unter dem Schutze eines kräftigen Kanonenfeuers von dem dießseitigen Ufer gelang jedoch die Landung von 8 Fahrzeugen zwischen Höflein und Greifenstein. Die gelandeten Gradiscaner und Jäger verdrängten die feindlichen Posten, besetzten letzteren Ort, machten einige Gefangene und patrouillirten gegen Wiring. Nachdem aber der Feind von St. Andrae und Muckendorf mit Infanterie und Reiterei vorrückte und die gelandeten Truppen von dem dießseitigen Geschütz nicht unterstützt werden konnten, so mußte deren Einschiffung veranlaßt werden. In dieser Nacht wurden zur Täuschung des Feindes durch die österreichischen Truppen Wachtfeuer von Kirchberg bis Hausleiten unterhalten, welche in der folgenden Nacht in größerer Zahl bis Trübensee ausgedehnt wurden. Diese Demonstration brachte den Erfolg hervor, daß der Feind ernstliche Besorgniß vor einem Uebergange bei Höflein hegte und die ganze Uebergangsstrecke von Höflein bis Greifenstein stärker besetzte.

Am 1. Juni 1809 wurde der Generalmajor Graf Radetzky zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und vom 5. zum 4. Armee-Corps unter Fürst Rosenberg versetzt. Letzterer lagerte auf den Höhen hinter Markgrafen-Neusiedel.

Die Schlacht bei Aspern war weithin durch Deutschland erklungen und erregte mächtig die Gemüther. Napoleon war, seit seinem Auftreten, noch in keiner Schlacht überwunden worden; das war die erste, die er verlor und vollständig verlor, im offnen Kriegsfeld, eine große Hauptschlacht. Der Erzherzog Carl zuerst entrang dem gewaltigsten Schlachtengewinner der neueren Zeit einen solchen Sieg; und wenn auch späterhin Napoleon wiederholt und größere Niederlagen erleiden mußte, so überließ er doch niemals wieder nur einem Gegner so ungetheilt den Siegeskranz. Nicht in Oesterreichs Gauen allein, sondern in noch vielen Landen war die Begeisterung allgemein; der Zauber der Unbesiegbarkeit, durch die jüngsten Glücksfälle erst recht befestigt, war von Napoleon gewichen, man sah die Möglichkeit durch die That, in vollem Siegeslaufe hatte der Widerstand ihn gehemmt; er war geschlagen, sein Heer arg mitgenommen, auch er konnte zu Grunde gehen, wie er bisher die Andern zu Grunde gerichtet hatte. Ja, wenn man die Landkarte betrachtete, wie tief er in feindlichem Lande und wie entfernt und fast geschieden von Frankreich er die mißliche Lage

überstehen sollte, so konnte die Hoffnung schimmern, es wende sich mit ihm schon jetzt zum Untergange und er habe die Worte an seine Soldaten im Beginne des Krieges, dieses sollte sein letzter Feldzug in Deutschland seyn, sich selber zum Verhängnisse gesprochen. Wirklich waren Tirol und Vorarlberg in vollem Aufstande, in Sachsen der Herzog von Braunschweig, Norddeutschland jeder neuen Bewegung offen, England thätig, Preußen zum Ausbruche bereit, Rußland lau, der Rheinbund selbst nicht sicher, seine Fürsten konnten von Napoleon abfallen, gegen ihn die Volkskräfte sich überall erheben. Radetzky und so viele Männer aller Länder und aus allen Classen hielten alle günstigen Aussichten, mit denen man sich vor Eröffnung dieses Krieges geschmeichelt, abermals und mehr als vorher der Erfüllung nahe.

Nach dem Siege bei Aspern stand die österreichische Armee fast in derselben Stelle, welche sie vor derselben eingenommen hatte; nur hatte sie ihre Linie mehr rückwärts gezogen und in größeren Bogen ausgedehnt. Aspern und Eßling lagen weit ab vor der Fronte, beide Dörfer jetzt außerordentlich verschanzt und mit Geschütz und Truppen wohl besetzt. Die Donau strömte zwischen ihnen und dem Feinde, der hauptsächlich auf der Insel Lobau (Lobenau) sich festgesetzt und durch große Schanzarbeiten gedeckt hatte. Weiter oberhalb, bei Nußdorf und höher hinauf, war das österreichische Heer mit dem rechten Flügel unmittelbar an die Donau gelehnt, entfernte sich dann schräg von dieser gegen Stammersdorf und Wagram hin und dehnte seinen linken Flügel, der am fernsten von der Donau war, in das Marchfeld bis nach Markgrafen-Neusiedel aus. Deutsch-Wagram lag fast im Mittelpuncte der Stellung; links von diesem Orte erhebt sich der Boden und bildet ostwärts eine Hochfläche, die gegen Süden terrassenförmig abfällt; etwa hundert Schritte vorwärts fließt in der tieferen Ebene ein, mit Weiden bepflanzter Bach, der Paßbach, welcher von Wolkersdorf her durch Wagram, Baumersdorf und Markgrafen-Neusiedel sich in das Marchfeld hinzieht*). Die österreichische Hauptstellung war nicht verschanzt, durch ihre natürliche Beschaffenheit aber vortheilhaft genug und besonders bot sie, in einer neuen Schlacht, der Reiterei in dem weiten Marchfelde den freiesten Spielraum. In der Ecke des Rideau bei Markgrafen-Neusiedel steht aus jener Zeit, wo noch Streifzüge von jenseits der

*) Der Rußbach war am Tage der Schlacht bei Wagram fast ohne Wasser, aber wegen seiner steilen mit Weiden bepflanzten Ufer ein Hinderniß für Reiterei und Geschütz.

March das Land beunruhigten, ein gemauerter, weithin sichtbarer Thurm, der in neuerer Zeit zu einer Windmühle umgestaltet worden ist. Die ihn umgebende Schanze wurde 2 Tage vor der Schlacht bei Wagram wieder zur Aufnahme von Truppen und Geschütz hergestellt — sie war die einzige Befestigung der ganzen Stellung. Dagegen waren längs der Donau, besonders bei Aspern und Eßling, wo die besten Uebergangspuncte zu seyn schienen, starke und weitläufige Verschanzungen angelegt.

Die Truppen lagen sämmtlich unter freiem Himmel; aus der Mitte jedes Regiments erhob sich nur ein Zelt, welches als Feldcapelle für den Gottesdienst bestimmt war, zugleich aber dem Obersten einen bedeckten Raum darbot; alle übrigen Offiziere und Gemeine begnügten sich mit Erdgruben, denen etwa ein Dach von Rasen und Laubgezweige das Ansehen von Hütten und einigen Schutz gegen das Wetter lieh. Jeder Raum war abgemessen; die Anordnung der Reihen und Gassen streng beobachtet; überall war die wachsamste Aufsicht und Ordnung; kein wilder Lärm, kein Streit. Die Trupen sah man immer beschäftigt; sie exercirten fleißig ꝛc; dreimal täglich traten die Regimenter herkömmlich zum Gebet ins Gewehr; wurde Vergatterung geschlagen, so war im Augenblicke die unübersehbare Fronte schweigsam aufgestellt. Die zahlreichen Lagerwachen hielten vorwärts ihre Postenkette besetzt, und nur mit einbrechender Dunkelheit unterbrach ihr wechselseitiger Zuruf die große Stille. Ging es in dem Heerlager ernsthaft, ruhig und still zu, so war im Hauptquartiere die Bewegung freier, glänzender und nicht ohne die Zugaben vornehmer und reicher Lebensweise. Das Hauptquartier befand sich in Deutsch-Wagram.

Beide Heere — das Carls und das Napoleons — beobachteten und hielten sich gegenseitig in ihren guten Stellungen, ohne viel unternehmen zu können; sie hatten das unnütze Schießen größtentheils eingestellt. Bei der Fortdauer dieser stillen Spannung mußte, so schien es, der Vortheil sich mehr und mehr auf Seite der Oesterreicher wenden. Napoleon stand im feindlichen Lande, mitten in einer unruhigen Bevölkerung, die Donau war gesperrt, man fürchtete in Wien schon Mangel an Lebensmitteln, Tirol im Aufstande, Steiermark nicht sicher, die Bewaffnung in Ungarn gewann täglich an Stärke und Ausbildung. Durch Entsendungen nach der obern Donau suchten die Oesterreicher dem Feinde seine Verbindungen im Rücken noch mehr zu erschweren, die Aufstände zu fördern; abwärts bei Preßburg behaupteten sie auf dem rechten Donau-Ufer den Brückenkopf,

welchen der tapfere Erzherzog Johann gegen die täglichen Stürme der Franzosen ruhmvoll vertheidigte. So konnte das Wort des Erzherzogs Carl, das man mittheilte: jeder Tag, den man hier stehen bleibe und den Feind unthätig festhalte, sey als ein Sieg zu betrachten, unter solchen Umständen sehr wohl gelten, besonders da auch die politische Aussicht, die schon zum Theil sich erfüllte, durch Zeitgewinn die günstigsten Wandlungen versprach. Daß vielfachere und raschere Thätigkeit dem Feinde hätte verderblich werden, daß die Vorkehrungen hätten ausgedehnter ꝛc. seyn können, läßt sich wohl einwenden; indeß muß man bedenken, daß der Geist der Kriegsführung wesentlich von dem Körper abhängig ist, mit dem er wirken soll, und daß dieser aus alten Einrichtungen und Gewöhnungen durch den kräftigsten Willen nicht plötzlich zu jeder neuen Brauchbarkeit umgewandelt werden kann. Dieß gilt von manchen Vorschlägen, welche zu jener Zeit gemacht wurden, die aber ins Werk zu setzen damals allzu schwierig dünkten. Das Absehen des Erzherzogs Carl war mit Recht auf eine Feldschlacht gerichtet, für welche die Truppen frei verfügbar bleiben und an keine Verschanzungen gebunden seyn sollten, als deren Zweckmäßigkeit für die künftig möglichen Umstände doch nicht voraus zu berechnen war, und deren Vorhandenseyn dann störend und nachtheilig seyn konnte. Jenem wesentlichen Zwecke, das Heer für eine Schlacht in Bereitschaft zu halten, mußte die Hauptsorge des Feldherrn gewidmet bleiben und ihm rastlos zu thun geben, alle übrigen Hilfsmittel konnten erst nach jenem in Betracht kommen, so sehr man auch späterhin wünschen durfte, daß der linke Flügel auf Verschanzungen der Hohenleithen sich gestützt, daß bewaffnete Schiffe die Donau beherrscht, und daß eine Telegraphenlinie zur schleunigen Verbindung zwischen den getrennten Heertheilen bestanden hätte! — —

Bis Ende Juni hatte Erzherzog Carl eine Armee von 115,000, nach Andern, von 137,000 Mann auf dem Marchfelde versammelt. Corpsbefehlshaber waren Bellegarde, Hohenzollern, Kollowrath, Rosenberg, Reuß, Lichtenstein und Klenau. Hiller war von seinem Commando abgetreten *).

*) Die unabsehbaren Lagerreihen wimmelten von verschiedenartigsten Kriegern in den verschiedenartigsten Uniformen. An den Uniformen vereinigten Manche sonderbar das Unscheinbare und Auffallende. In dem Ausdrucke der Gestalten und Gesichter der Krieger waren ähnliche Gegensätze wahrzunehmen; zwanglose Beweglichkeit und pedantische Starrheit, muntere Laune und finsterer Ernst, behagliche Trockenheit und wilde Leidenschaft. Deutsche, Slaven, Italiener, Wallonen, Madscharen, Franzosen erkannte man weniger im Einzelnen, als vielmehr in dem

Die mehrwöchentliche Waffenruhe hatte auch Napoleon zur ansehnlichen Vermehrung seiner Streitmacht benutzt; er rief nicht nur die italienische Armee, unter seinem ritterlichen Stiefsohne, dem Vicekönige Eugen, sondern auch die Sachsen unter Bernadotte, das dalmatische Corps unter Marmont, die bayerische Division Wrede 2c. zu sich; seine Anstalten zum abermaligen Uebergange über die Donau, ins Werk gesetzt durch den General Bertrand, waren Anfangs Juli vollendet. Nach der Lobau führte außer der Schiffbrücke eine Jochbrücke von 60 Bogen, für drei Wagen breit; oberhalb dieser eine Brücke für Fußvolk, ruhend auf einem Pfahlwerke, das zugleich bestimmt war, die Hauptbrücke gegen herabschwimmende Zerstörungsmittel sicher zu stellen. Die Lobau hatte Napoleon zu einer Festung mit 160 Geschützen umgeschaffen, zuerst um einen etwaigen

Ganzen das Gemisch aller dieser. Daß die Verschiedenheit so vieler Völker, Sprachen, Gestalten und Sitten hier in der Gemeinschaft nicht verschwand, aber doch wie von einem höheren Zusammenhange gebunden erschien, war gerade das Eigenthümliche dieses kaiserlichen Heeres. — Damals übte im Heere der Erzherzog Carl eine Macht aus und stand in einer Wirksamkeit, wie sie seit Wallenstein kein österreichischer Feldherr ausgeübt hatte. Dazu war seine persönliche Erscheinung vortheilhaft, erfreuend und ganz geeignet, zu fesseln. Er sah aus, wie ein tapferer, biederer menschenfreundlicher Mann, der sogleich Zutrauen erweckte, aber auch Scheu und Ehrfurcht gebot, denn aus dem Feldherrnblicke leuchtete die Macht und Gewohnheit des Befehlens hervor, wie aus den freundlichen Mienen Ernst und Hoheit. Sein Antlitz mit der hohen Stirne, die lange gebogene Nase, dem lang geschlitzten blauen Auge, der stark vorstehenden Unterlippe, trug den unverkennbaren Charakter der habsburgischen Physiognomie. Er war mittlerer Größe; aber seine schwächliche Gestalt erschien kräftig und gewandt genug, vielleicht durfte man die feinnervige Beschaffenheit aus ihr erkennen, die man ihm allgemein beimaß. Der Krieg mit seinen Anstrengungen und Rauhheiten hatte eine sanfte Anmuth aus diesen Gliedern nicht verdrängen können. Aus der Lässigkeit mancher seiner Bewegungen würde man zuweilen fast auf einen Mangel von Kraft geschlossen haben, hätte nicht das Feuer seines heldischen Auges jeden solchen Gedanken niedergeblitzt. Was aber den Erzherzog besonders auszeichnete, war die völlige Einfachheit und Natürlichkeit seines Wesens, die gänzliche Abwesenheit alles Gemachten und Gespannten und seine anmuthige Freundlichkeit. Seine Unterhaltung war höchst lebhaft; die große Beredsamkeit, weche er besaß, und von dem Wohlklange eines milden Organs unterstützt, das durch eine gewisse leichte Heiserkeit nichts von seinem Zauber verlor. Sein unerschrockener Muth, der stets das Beispiel persönlicher Aufopferung und Verleugnung gegeben, seine menschenfreundliche Sorgfalt, sein gerechter und standhafter Sinn, sowie das Andenken seiner früheren Siege und Thaten hatten ihm die höchste Liebe des Heeres erworben. Des Vaterlandes Stolz, ward er geliebt, wie selbst Prinz Eugenius „der edle Ritter“ nicht.

Angriff der Oesterreicher zu begegnen, darauf, um durch das Feuer von ihren Batterien den zweiten Uebergang zu decken. Zum Uebergange bereit, ließ Napoleon, um den Gegner über den zu demselben bestimmten Punct zu täuschen, Aspern gegenüber eine Brücke nach dem linken Ufer schlagen, am 30. Juni einige Bataillons hinübergehen und sich dort festsetzen.

Die große Sonnenhitze hatte Laub und Gras auf dem Marchfelde verdorrt, die Weiden des Rußbaches waren längst entblättert und zum Theil entrindet; auf der endlosen Ebene zeigte sich nirgends ein Schatten; nur dunkle Staubwolken, von Stoßwinden plötzlich herangeführt, verhüllten augenblicklich den Sonnenhimmel und überschütteten Alles mit heißem Sandregen; man hatte das Exerciren eingestellt, sich in die Erdhütten verkrochen und langweilte sich wieder, als am 30. Juni Abends plötzlich von der Donau, in der Richtung von Aspern her, Kanonendonner erschallte, dem tapferen Gemüthe unseres Radetzky eine labende Erfrischung! Es waren die oben erwähnten französischen Bataillons, welche unter General Lebru von der Lobau mittelst Kähnen auf das andere Ufer übergingen und das Terrain zwischen dem kleinen Gehölz und der Donau besetzten, und nun von den österreichischen Vorposten mit Geschoßen empfangen wurden. Diese Franzosen legten eine Brücke auf das linke Ufer herüber, und zwar bei dem alten Uebergangspuncte, welche aus Pontons gebaut wurde, und beschützten dieselbe mit einem kleinen Vorwalle. Die österreichischen Batterien wollten dem Feinde diese Ausbreitung nicht gestatten, und seine nächsten Kanonen auf der Lobau feuerten nun ebenfalls. Das ganze Lager Carls gerieth in Bewegung; mit einbrechender Nacht brannten die Allarmstangen in der Ebene. Der Kanonendonner verstummte zwar nach einiger Zeit; allein um 1 Uhr Nachts erhielten die Truppen Carls den Befehl, in der Stille anzutreten und rückten schweigend etwa anderthalb Stunden gegen die Donau hinab; Bellegarde's, Kollowraths, Hohenzollerns Heertheile lagerten daselbst zwischen Breitenlee und Stadt-Enzersdorf, Rosenbergs Heertheil stellte sich bei Wittau, die Reiterei unter Johann Lichtenstein bei Raschdorf auf; jeden Augenblick erwartete man, daß der Feind angreifen würde; das Kanoniren erneuerte sich von Zeit zu Zeit; allein die Franzosen rückten nicht vor, sondern begnügten sich, ihre begonnene Brückenschanze zu vollenden. Der Erzherzog begab sich zuerst nach Raschdorf, sodann nach Stadt-Enzersdorf und bestieg den dortigen Thurm, um die Anstalten des Feindes zu überschauen, darauf nahm er sein Hauptquartier in Breitenlee.

Indeß mußte bald klar werden, daß die Anstalten an dieser Stelle für einen Uebergang zu unbedeutend blieben; es war offenbar, daß der Feind hier nur die Aufmerksamkeit beschäftigen wolle, und daß er seinen wahren Uebergang entweder oberhalb Nußdorf, oder unterhalb in der Gegend von Ort vorhabe, wobei das österreichische Heer in seiner jetzigen Stellung sogleich die rechte oder linke Flanke preisgeben würde; daher schien es vortheilhafter, bei der Ungewißheit, welchen Punct der Feind wählen werde, die rückwärtige Stellung wieder einzunehmen, aus welcher man frei und leicht nach jeder nöthigen Richtung hervorbrechen könne. Diesem Rathschlusse zufolge, erhielt das Heer am 3. Juli Mittags Befehl, wieder in seine vorige Stellung bei Wagram zurückzukehren. Dieser Vor- und Rückmarsch ist in dem österreichischen Berichte unerwähnt geblieben, und doch war die Vorwärtsbewegung nicht gleichgültig; sie legte dem Feinde gleichsam eine Schlacht in ähnlichen Verhältnissen wie die von Aspern auf, während der österreichische Rückmarsch ihm statt jener Enge die erwünschte Ausdehnung frei gab, in welcher die Schlacht bei Wagram möglich wurde. Da diese verloren ging, so konnte man nachher bedauern, zu ihrer Entwickelung den Raum gegeben zu haben, den man, wie es schien, gleich Anfangs versagen, wenigstens mit Vortheil streitig machen konnte, wenn man näher an der Donau den Kampf aufnahm.

Der Anschein, als solle das Leben der vorigen Tage, ohne andern Inhalt, als Sonnenbrand und Staubwolken, aufs Neue fortgehen, war wohl da, weil am 1. Juli kein weiterer Angriff von Seiten der Franzosen geschehen, dauerte aber dieses Mal nicht lange. Von den Absichten der Franzosen hatte man keine zuverläßige Kenntniß, nur unsichere Vermuthungen, doch deuteten alle ihre Anstalten auf irgend ein großes Unternehmen. Die Befestigungen der Lobau, die Herstellung und Sicherung der Hauptbrücke über den großen Arm der Donau, die Anlegung vieler Verbindungsbrücken zwischen der großen und den kleineren Inseln, die fortgesetzte Arbeit am Zimmerwerk und Schiffen, die Instandsetzung der Wege auf der Lobau, die Anfuhr von Geschützen und Pulverwagen, alles dieses konnte nicht verborgen bleiben, am entschiedensten aber waren die Bewegungen der Truppen, die von der obern und von der untern Donau sich hierher zogen. Um die Täuschung zu vermehren, als wolle man an demselben Puncte auf das Marschfeld hinausbrechen, wie zur Schlacht bei Aspern, gebot Napoleon, am 2. Juli auch die sogenannte Mühlen-Insel zu nehmen, dort eine

Batterie aufzuwerfen und eine Brücke zu schlagen. Diese Insel scheidet sich nur durch einen schmalen Kanal vom linken Ufer der Donau; Morgens am 2. Juli schiffte einer der Offiziere des Generalstabes von Massena, der später bekannte General Pelet, sich mit 500 Voltigeurs ein, landete unter dem Feuer der Oesterreicher an der Insel und besetzte sie. Hinter Pelet, der schnell eine leichte Verschanzung an dem Ufer aufwerfen ließ, wurde sogleich eine Brücke von 70 Klafter Länge geschlagen, auf welcher dann die Division Legrand hinüberschritt. Inzwischen ging ein anderes Detaschement Franzosen auf die Eßling gegenüber liegende Insel und etablirte eine Batterie. Auch hier schlug man Brücken zum linken Ufer. Die österreichische Artillerie bei Eßling aber störte die Franzosen sehr in ihren Arbeiten und bohrte mehrere Brückenschiffe in den Grund. Die Franzosen begünstigten ihren Brückenbau indessen durch eine lebhafte Kanonade aus der Lobau und gruben sich in den Inseln ein, deren sie sich bemächtigt hatten. Zu gleicher Zeit bewarfen sie die Stadt Enzersdorf mit Granaten, man weiß nicht recht, ob mit Absicht oder durch Zufall, indem ihre Würfe auch auf die davorliegenden Schanzen gerichtet seyn konnten. Napoleon besuchte am 3. Morgens die Mühlen-Insel selbst, und befahl dort sogar eine Lunette zu bauen. An demselben 3. Juli wurden Napoleons Zelte auf der Lobau aufgeschlagen, wo von allen Seiten her beständig Truppen ankamen; wer sich seit 6 Jahren nicht gesehen hatte, traf sich hier an den Ufern der Donau; im Corps von Marmont, das aus Dalmatien kam, fand man Regimenter, welche man seit dem Lager von Boulogne nicht gesehen hatte.

In dem österreichischen Heerstabe schien man damals nicht an die Möglichkeit gedacht zu haben, daß Napoleon beabsichtigen könne, von der Ostseite her zu debouchiren. Der Erzherzog Generalissimus beschloß vielmehr, das Unternehmen des Feindes, zu dem er sich vorbereitete, zu zerrütten, dem Hauptangriffe zuvorzukommen und ihm den Rückhalt zu verderben, den die Donau darbot. Die österreichischen Heerabtheilungen an der obern Donau hatten Befehl, den Feind zu beunruhigen; deßgleichen der Erzherzog Johann Auftrag erhalten, mit seiner Hauptstärke aus dem Brückenkopf von Preßburg auf das linke Donau-Ufer hervorzubrechen. Jedoch fühlend, daß bei einer nahen Offensive vereinte Kraft entscheidend wirke, daß mit einem Siege alle die untergeordneten Bewegungen von selbst sich entwickelten, schickte Carl am 4. Abends durch einen Eilboten an seinen Bruder Johann die Ordre, mit seinem

Corps über Marscheck und Siebenbrunn zur Armee zu stoßen und auf ihrem linken Flügel den Umständen gemäß zu handeln. Carl würde die ungarische Insurrections-Armee (Aufgebot), die unter dem Palatin Erzherzog Joseph unterhalb Preßburg blieb, vielleicht auch an sich gezogen haben, wenn die Gewalt des österreichischen Generalissimus sich über das Nationalheer des Königsreichs Ungarn erstreckt hätte. Das Vorspiel zur kommenden Offensive sollte eine Kanonade seyn, welche die Oesterreicher in der Nacht auf den 5. um 10½ Uhr gegen die Lobau eröffnen wollten, um von dem Umstande, daß auf dieser Insel eine ungeheure Masse Truppen vereinigt war, Vortheil zu ziehen. Bei der Hauptarmee auf dem Marchfelde war ein kräftiges Einschreiten angeordnet. Am 4. Juli Abends erhielt dieselbe die Weisung, wenn in der Nacht kanonirt würde, bis Tagesanbruch in Ruhe zu bleiben, dann aber marschfertig zu seyn. Die Corps der österreichischen Hauptarmee hatten folgende Stellung: die von Bellegarde, Hohenzollern und Rosenberg lagerten hinter dem Rußbache; die Grenadier- und Reiter-Reserven hinter Gerasdorf; die Corps von Kollowrath und Reuß am Bisamberge; das Corps von Klenau und eine Vorhut aus allen Waffen zusammengesetzt unter F.-M.-L. Nordmann standen zwischen Aspern und Mühllaiten als Avantgarde. Der Erzherzog Carl hatte sein Haupt-Quartier wieder in Deutsch-Wagram.

Napoleons Vorsatz war reif, seine Hilfsmittel bereit; zum eigentlichen Uebergange in das Marchfeld bestimmte er den stromabwärts gelegenen Theil der Lobau, dem Städtchen Enzersdorf gegenüber, und gab am 4. Juli nach Mittag die Befehle, wann und wo der Flußübergang vollzogen werden sollte. Diese Anordnungen gingen ganz in die Details.

Am 4. Juli begann, sobald es dunkel geworden, von Seite der österreichischen Batterien ein heftiges Feuer, der Himmel leuchtete immerfort von den Blitzen der Kanonen, von den Wurfbahnen der Bomben und Granaten. Die Franzosen entgegneten diesem Feuer sogleich, denn sie hatten eben selbst zum Angriff schreiten wollen, den ihr Gebieter auch für diese Nacht geboten hatte. Während die Oesterreicher trachteten, die französischen Werke auf der Lobau zu zerstören, suchten die Franzosen die österreichischen Schanzen zu zertrümmern und Enzersdorf einzuäschern. Das österreichische Geschütz vermochte wenig gegen die starken Werke der Lobau; die französische Mannschaft auf der Mühleninsel oder Mühlau, welche als vermuthlicher Uebergangspunct am heftigsten beschossen wurde,

legte sich nieder und litt nicht viel. Dagegen zeigte sich die Wirkung des französischen Angriffes bald nachtheilig; in seinem Zwecke lag entschiedene Absicht und stärkerer Nachdruck; sein Geschütz war zahlreicher, daher wirksamer. In kurzer Zeit stand Stadt-Enzersdorf in Flammen und die österreichischen Batterien strebten wacker aber fruchtlos gegen die feindliche Uebermacht. Nachdem die Gegend eine Zeit lang durch den Brand der kleinen Stadt erhellt gewesen, verdunkelte sich der Himmel mit schwarzen Gewitterwolken, der Regen strömte nieder, die Flammen minderten sich, das Geschütz feuerte seltener und verstummte zuletzt völlig. Ein furchtbares Sturmgewitter, wie Niemand ein ähnliches erlebt zu haben meinte, wüthete nun über das weite Marchfeld, das von dem Gekrache des Donners erbebte, und im Brausen der Regenfluthen und des Windes so ertoste, daß daneben auch das Geschütz hätte verhallen müssen. Napoleon mußte diese Sturmnacht äußerst begünstigen. Er hatte, wie bemerkt, die neben der Lobau stromabwärts auf dem linken Ufer über Mühlleiten und Wittau sich erstreckende Fläche zum ersten Antritt seines Ueberganges ersehen, wo seine Truppen ungehindert Fuß fassen und im Angesichte des Brandes von Stadt-Enzersdorf sich rechtshin ungehindert entwickeln konnten. Diese Richtung hatte man österreichischerseits am wenigsten möglich erachtet; sie war kühn und gefahrvoll, besonders wenn das Corps von Rosenberg bei Wittau stehen blieb, oder sogleich wieder dorthin vorrückte; allein Napoleon rechnete darauf, den bedenklichen Augenblick schon überstanden zu haben, bevor der Gegner ihn benützen könnte.

Schon um 10 Uhr Abends ließ der General Oudinot 1500 Voltigeurs unter Anführung des Generals Conroux übersetzen; sie wurden von dem Marine-Offizier, Oberst Baste, mit 10 Kanonierschaluppen begleitet, deren Feuer die Landung beschützte. Die österreichischen Vorposten zogen sich aus den Schanzen, welche hier aufgeworfen und mit einigen Feldstücken besetzt waren, ohne Verlust zurück, und Conroux konnte sich vor Mühllaiten auf der Schusterwiese und dem Hanselgrunde festsetzen. Gleichzeitig war der Oberst Sainte-Croix, Adjutant des Marschalls Massena, mit 2500 Mann von der Division Boudet übergeschifft und weiter abwärts bei Schönau gelandet. Hierauf wurden in der größten Eile, unter den Augen Napoleons, der die ganze Nacht zu Fuße oder zu Pferd blieb, 6 Brücken, darunter eine aus einem Stück, mit ungemeiner Schnelligkeit, die letztere in 8 Minuten geschlagen. Im raschen Laufe zog

zuerst das Fußvolk des Marschalls Massena, neben an dessen Reiterei und Geschütz, weiter abwärts die Truppen des Generals Oudinot und des Marschalls Davoust auf das linke Ufer; mit Tagesanbruche folgte die italienische Armee unter Anführung des Vicekönigs Eugen, nach ihr die übrigen Corps unter Bernadotte, Marmont, Bessieres, Wrede ꝛc.; still und geordnet nahmen die übergesetzten Truppen ihre vorherbestimmten Stellungen ein. Uebergang und Aufstellung waren mit bewundernswerther Schnelligkeit und Haltung im Sturm und Regen und bei größter Dunkelheit begonnen, wie nachher in vollem Tagesglanze vollendet worden. Zu gleicher Zeit wurden auf der ganzen Linie Geschütz und Truppen auf Fahrzeugen übergeschifft. Die Bewachung der Lobau wurde dem General Reynier anvertraut.

Um 3 — 4 Uhr Morgens standen mehr als 40,000 Franzosen zusammengedrängt bei Mühllaiten, während die übrigen Truppen eiligst nachrückten. Die Vorposten des österreichischen Generals Nordmann, die im Hanselgrunde, in der Schusterwiese gestanden, waren zurückgedrängt und Mühllaiten und Wittau von den Franzosen besetzt worden.

Die erste Morgenröthe des 5. Juli beleuchtete das Napoleon gelungene Ergebniß; der Sturm hatte sich inzwischen gelegt, die Sonne versprach einen heiteren Tag und nach 4 Uhr erhob sich mit erneuter Gewalt der Donner des Geschützes. Neue Rauchsäulen stiegen aus Stadt-Enzersdorf empor, der Marschall Massena, der mit seinem Armee-Corps zwischen Eßling und Enzersdorf vordrang, ließ durch seine Adjutanten Pelet und Sainte-Croix, mit dem 46. Infanterie-Regimente, letzteres Städtchen, welches in Vertheidigungsstand gesetzt und vom 1. Bataillon des österreichischen Regiments Bellegarde besetzt geblieben war, angreifen. Das Bataillon Bellegarde vertheidigte den Ort tapfer, und erst, als dieses Bataillon sich verfeuert hatte und abgelöset werden sollte, gelang es dem Obersten Sainte-Croir, mit der Ablösung zugleich einzudringen und sich des Städtchens zu bemächtigen. Eine Schaar Oesterreicher warf sich in das, mitten in Enzersdorf liegende Schloß, streckte aber das Gewehr, als Sturm angelegt werden sollte. Ebenso wurde das Schloß Sachsengang zwischen Mühllaiten und Wittau, durch die Französische Division Tharreau angegriffen, durch einige Compagnien der Division Friant umgangen, nach kurzem Widerstande erobert und das Landwehrbataillon, welches es vertheidigte, zur Uebergabe gezwungen. Der F.-M.-L. Nordmann that mit seiner Vorhut das Mögliche,

um dem Vordringen der französischen Colonnen Schranken zu setzen, wiewohl durch den unvermutheten Uebergang seine Linie gebrochen war und mehrere Abtheilungen seiner Truppen, welche sich z. B. im Hanselgrunde befunden hatten, sich nur auf vielen Umwegen mit ihm vereinigen konnten. Nordmann indeß bedrohte sogar, mit einem Theile seiner Truppen über Rutzendorf vorrückend, noch einen Augenblick die rechte Flanke der Franzosen; allein Napoleon entfaltete unaufhörlich seine Massen und drängte sie vorwärts, überall zahlreiches Geschütz voran schickend. Nordmann überließ erst nach einem blutigen Gefechte Rutzendorf dem General Oudinot und zog sich, von Oudinot in der Fronte, von Davoust in der linken Flanke gedrängt, nach und nach in der Richtung von Markgrafen-Neusiedel zurück. Von jetzt an, etwa 9 Uhr Vormittags des 5. Juli, war Napoleon blos damit beschäftigt, den Aufmarsch seiner Colonnen zur Rechten zu decken, welche Rutzendorf mit ihrer Tête bereits passirt hatten, während ihre Queue sich hinter Mühllaiten verlor. Massena rückte rechts gegen Breitenlee vor, hielt sich links an die Donau und besetzte nach Maßgabe, als sie geräumt wurden, die österreichischen Verschanzungen von Eßling und Aspern. Die Verschanzungen gegen die Lobau gerichtet, waren im Rücken offen, und durch die Bewegungen der Franzosen jetzt überflügelt und nicht mehr haltbar; sie wurden jedoch von Klenau's Truppen nur langsam verlassen und sogar die schwersten Geschütze fortgeschafft. Davoust zog sich rechts von Rutzendorf gegen Markgrafen-Neusiedel hin, zur rechten die Dragoner-Divisionen Grouchy und Pully; neben ihm zur Linken entfaltete sich Bernadotte mit den Sachsen und der französischen Division Dupas; neben Bernadotte stand Oudinots Armee-Corps, an dieses stieß das von Massena. Auf dem äußersten linken Flügel der Schlachtlinie rückte Lasalle, auf dem äußersten rechten aber Montbrun, beide mit leichter Reiterei, vor. Davoust sendete letzteren gegen Schönfeld dem Erzherzoge Johann entgegen, von dem man nicht wußte, welche Maßregeln er von Preßburg aus ergriffen habe. In zweiter Linie rückte die italienische Armee unter Prinz Eugen, Marmonts Corps ꝛc. auf, und 3 Uhr Nachmittags war es endlich, als der Rest der Armee und die Reiterei der Garde die Brücken passirten.

Der Erzherzog Carl hatte den raschen und unter Begünstigung der stürmischen Nacht so glücklich gelungenen Uebergang nicht mehr hindern können; die feindliche Stärke hatte nicht nur Fuß gefaßt, sondern sich auch schon beträchtlich ausgebreitet und zum ferneren Angriffe günstig geordnet; ihre sämmtlichen

Heertheile waren in zusammenhängender Bewegung, überall wechselseitiger Unterstützung fähig und versichert; die österreichischen Heertheile aber standen noch viel zu weit auseinander, als daß sie dem so rasch entwickelten Feinde gleich mit gehöriger Macht hätten entgegenrücken und ihn gegen die Donau werfen können. Die österreichischen Streitkräfte waren um diese Zeit also locirt: Nordmann war im Rückzuge gegen Markgrafen-Neusiedel; Klenau lehnte sich hinter Aspern rechts an die Donau; weiter zurück hielt Reuß die Umgegend des Bisamberges besetzt, dann folgte linkshin Kollowrath bei Hagenbrunn, hierauf das Grenadier-Corps unter Prohasca bei Säuring und bei Breitenlee die Reiter-Reserve unter Joh. Lichtenstein; ferner bei Wagram Bellegarde; in derselben Richtung angeschlossen bei Baumersdorf Hohenzollern, und Rosenberg bei Markgrafen-Neusiedel. Es wären daher zu jenem Zweck nur die drei Heertheile hinter dem Rußbache nebst der Reiterei zur Hand gewesen, die Grenadiere nicht sogleich und die beiden Corps von Reuß und Kollowrath standen fast zwei Meilen entfernt. Unter diesen Umständen sah sich der Erzherzog genöthigt, die Schlacht nicht an der Donau, sondern erst weiter rückwärts anzunehmen, die Zeit des Anrückens der Franzosen zur Zusammenziehung seiner Kräfte zu verwenden und in der vortheilhaften Stellung, die er zwischen Stammersdorf und Markgrafen-Neusiedel einnahm, den ersten Stoß abzuwehren, dann aber mit aller Stärke selbst anzugreifen, sich vorzugsweise auf den linken Flügel des Feindes zu werfen, ihn von seiner Brückenverbindung abzudrängen und durch das unerwartete Eintreffen des Erzherzogs Johann in der rechten Flanke und im Rücken des Feindes den Hauptschlag zu thun. In diesem Sinne traf er alle Anordnungen. Die Vortruppen Nordmanns und Klenau's hatten den Befehl, sich fechtend zurückzuziehen, und sich Nordmann dem linken Flügel, Klenau dem rechten Flügel der Hauptstellung anzuschließen. Die Grenadiere und das Corps von Rosenberg wurden aus ihrer zu großen Entfernung näher herangezogen, um hierdurch den weiten Halbkreis, welchen das Heer bildete, näher zusammenzuziehen. Die an die obere Donau bei Krems und Linz, unter F.-M.-L. Schustekh und Sommariva, entsendeten Truppen waren zu fern und in jenen Gegenden, besonders wenn Napoleon eine Niederlage erlitt, zu wichtig, um auch sie herbeizurufen; dagegen wurde dem Erzherzog Johann am 5. Juli früh Morgens nach Presburg ein neuer Befehl gesandt, mit allen dortigen Truppen ungesäumt aufzubrechen, über Marcheck heranzumarschiren, und in Gemeinschaft

mit dem linken Flügel des Heeres an der Schlacht Theil zu nehmen. Derselbe Befehl wurde gleich darauf nochmals wiederholt, weil die Besorgniß, daß der linke Flügel des Heeres, der keinen rechten Stützpunct hatte und seitwärts bloßgegeben war, bis zur entscheidenden Stunde einen schweren Stand haben könnte, das Herbeikommen frischer Truppen auf dieser Seite noch besonders zu beschleunigen fand. Der am 4. Juli Abends nach Presburg abgesandte Courier war am 5. früh dort eingetroffen, die folgenden kamen ebenfalls ungehindert an; aus den zurückkehrenden Nachrichten ergab sich, daß zwar am selbigen Tage jene Truppen nicht mehr zu erwarten seyen, daß aber ihrer Ankunft früh am 6. auf dem Schlachtfelde kein Hinderniß entgegenstehe. Bis dahin jedoch schien der Kampf sich leicht und gewiß ausdehnen und schwebend erhalten zu müssen, da so große Kräfte in so weiten Räumen sich auszutoben hatten.

Unter dem furchtbaren Feuer der Artillerie führte Napoleon seine Armee um halb 1 Uhr Mittags vorwärts und breitete sie fächerartig aus, von der Donau bis gegen Markgrafen-Neusiedel. Massena erhielt die Richtung gegen das neue Wirthshaus, Bernadotte nach Raschdorf, Oudinot nach Baumersdorf, Davoust gegen Glinzendorf und den Thurm von Markgrafen-Neusiedel; die Divisionen Grouchy, Pully und Montbrun marschirten auf Loibersdorf und gegen Schönfeld; der Vicekönig Eugen von Italien folgte mit seinen Divisionen der Bewegung von Oudinot und Davoust, nach dem Maße aber, als sich das Terrain vor ihm öffnete, stellte ihn Napoleon zwischen Oudinot und Bernadotte. Die schwere Reiterei, das Corps von Marmont, die Garde ꝛc. waren hinter dem Centrum, gegen Pysdorf und Baumersdorf zu. So rückte man, die Kanonen voraus, in die offene Ebene des Marchfeldes und fuhr fort, die Divisionen zu entwickeln. Fechtend zog Klenau nach Aspern zurück, wo er sich für einen neuen Moment von Gegenwehr aufstellte; allein auch hier mußte er weichen, und zog sich nach und nach unter dem Schutze seiner Reiterei auf die Höhen von Stammersdorf in solcher Ordnung zurück, daß ihm Massena nichts anhaben und ihn blos durch sein Artilleriefeuer verfolgen konnte. General Nordmann, welcher durch eine Abtheilung Reserve-Cavallerie, die ihm General Nostiz zugeführt hatte, verstärkt wurde, hielt sich nochmals gegen Davoust, indem er Groshofen, österreichische Jäger aber Glinzendorf vertheidigten. Die österreichischen Jäger wurden aus Glinzendorf vertrieben, und die Divisionen Puthod und Morand umzogen Groshofen auf beiden Flügeln, wodurch Nordmann gezwungen

wurde, den Ort zu verlassen und sich nach Markgrafen-Neusiedel zurückzuziehen, wo er sich auf der Anhöhe aufstellte. Davoust entsendete beträchtliche Reiterschaaren zwischen diese und dem Orte Ober-Siebenbrunn, und bedrohte so Nordmanns linke Flanke. Dieser General hatte bei diesen partiellen Gefechten viele Leute und Pferde verloren, weil er den Muth gehabt hatte, mit seinen wenigen Truppen den ganzen rechten Flügel der Franzosen aufzuhalten.

Ein Theil der österreichischen Vortruppen war in Raschdorf eingeschlossen; Bernadotte drang von Rutzendorf dahin vor und ließ durch das 5. französische Infanterie-Regiment das Dorf nehmen. Zur näheren Beobachtung des Feindes war ein Theil der Reiterei des Fürsten Lichtenstein von Breitenlee gegen Raschdorf und Pysdof vorgerückt. Mehrere Schwadronen dieser braven Reiterei eilten dem vordringenden Bernadotte entgegen, und warfen die sächsische Reiterei desselben mehrmals zurück, wobei man bemerkte, in welchem vortrefflichen Zustande der Fütterung sich die Pferde der Oesterreicher befanden, da hingegen die der Sachsen nur noch in Haut und Knochen hingen. Die Oesterreicher bedrohten sogar selbst Bernadotte's Corps, und behaupteten eine Zeit lang das Feld, mußten aber dann dem zahlreich entwickelten Geschütze, Fußvolke und einem neuen Angriffe weichen, den Bernadotte's Adjutant, der jetzige Marschall Gerard, an der Spitze der sächsischen Reiterei unternahm. Etwa auf dem halben Wege an den Feind, erhielt der rechte Flügel der sächsischen Reiter Infanteriefeuer von einem Infanterie-Bataillon, das sie nicht bemerkt hatten, da es in einer Vertiefung stand, was jedoch den Rittmeister Lindenau nicht abhielt, seine Husaren-Escadron rechts schwenken zu lassen und dasselbe mit Erfolg anzugreifen. Die Attaque der übrigen Schwadronen war dadurch nicht aufgehalten worden. In diesem Kampfe fügte es der Zufall, daß auch zwei Regimenter aufeinander trafen — österreichische Cuirassiere und sächsische Chevaurlegers, welche beide von demselben Inhaber, dem Herzoge Albert von Sachsen-Teschen, den Namen trugen.

Napoleon hatte sein Hauptabsehen auf die Stellung bei Wagram selbst und auf den linken Flügel der Oesterreicher gerichtet, dessen äußerste Spitze durch den Thurm bei Markgrafen-Neusiedel bezeichnet wurde. Oesterreichischer Seits erkannte man die Richtung sehr wohl, besetzte die Anhöhe jenes Thurmes und wollte sogar in der Eile noch Schanzen aufwerfen; allein der Anmarsch der Franzosen ließ wenig Zeit zu neuen Vorkehrungen. Nachmittags hatte Napoleons rechter Flügel —

Davoust — Glinzendorf inne; auf dem äußersten rechten Flügel hatte die Reiterei von Pully, Grouchy und Montbrun einige feindliche Reiterei von Loibersdorf verjagt und besetzte das Ufer des unteren Rußbaches; Montbruns leichte Reiterei durchstreifte die Gegend von Ober-Siebenbrunn, um Nachrichten vom Erzherzog Johann einzuziehen; — das Centrum stand: Oudinot zwischen Baumersdorf und Markgrafen-Neusiedel, Bernadotte bei Aderkla, der Vicekönig Eugen von Italien im Begriffe, sich auf dem rechten Ufer des Rußbaches zwischen Wagram und Baumersdorf zu formiren; aber die Divisionen Pactod und Broussier waren noch zurück; — der linke Flügel — Massena — hielt Aspern besetzt; später, gegen Abend, stand jedoch die Division Molitor bei Breitenlee, die Division Boudet in Kagaran, die Division Carra Saint-Cyr zu Leopoldsau, die Division Legrand in Süsenbrunn, und Lasalle's leichte Reiterei schirmte Massena's linke Flanke. Bei Raschdorf ꝛc. standen die Garde, die Cuirassiere, Marmonts Corps ꝛc. im Rückhalte. Es scheint, daß die Franzosen nicht ohne Vorsicht manövrirten; die ausgezeichnete Tapferkeit der Oesterreicher bei Aspern, die sich auch in diesen Vorhutsgefechten nicht verläugnete, hatte sie wohl etwas behutsamer gemacht oder ihren kecken Muth gemäßiget.

Die Truppen Bellegarde's, Hohenzollerns und Rosenbergs hatten von ihren höheren Stellungen den Bewegungen und Kämpfen vor sich wie einem Schauspiele zugesehen; jetzt rückte der Kampf näher heran, immer stärkere Batterien führten die Franzosen auf; das österreichische Fußvolk erhielt Anfangs Befehl, sich auf die Erde zu legen, wodurch die französischen Kugeln nur wenig trafen; da jedoch die Colonnen unaufhörlich vorrückten, so stellten sich die Regimenter in's Gewehr. Bellegarde ließ das erste Treffen seines Corps (Wacquant, Stutterheim und Henneberg mit 13 Bataillons) bis an den Rand der Höhe so vornehmen, daß sein Feuer den Rußbach vollkommen bestrich; eine Plänklerkette besetzte das linke Ufer des Baches hinter Weidenbäumen und im hohen Korn; für die Vertheidigung der Eingänge Wagrams wurden das Jägerbataillon Nr. 2, zwei Bataillons des Regiments Reuß-Plauen und mehrere Geschütze verwendet; in der Hauptstraße von Wagram stand das dritte Bataillon von Reuß-Plauen und ein Bataillon Mitrowsky (vom 2. Treffen) bei der rechts Wagram liegenden Mühle. Das zweite Treffen (Fresnel, Clary, Motzen mit 9 Bataillons) war auf der Höhe aufmarschirt. Zwei Schwadronen Klenau Chevauxlegers standen rechts am Rußbache in

der Ebene; der übrige Theil dieses Regiments (6 Escadrons) bildete den äußersten rechten Flügel des zweiten Treffens. Hohenzollern ließ hinter dem Rußbache, an welchem vor der Mitte der Stellung Baumersdorf lag, seine Truppen in zwei Treffen aufmarschiren (1. Treffen: die Generale Siegenthal, Paar, Buresch mit 11 Bataillons und 6 Escadrons; — 2. Treffen: Ulm, Altstern, Wied-Runckel mit 9 Bataillons). Hinter seinen beiden Treffen setzte er als drittes, vier noch wenig geübte Landwehrbataillone. Die Feldgräben vor Baumersdorf wurden zur Vertheidigung eingerichtet. Der Ort Baumersdorf und die Vertheidigung des so höchst wichtigen Zuganges der Stellung durch diesen Ort wurde dem General Ignaz Harbegg mit dem 8. Feldjägerbataillon unter Major Mumb und dem zweiten der böhmischen Legion Erzherzog Carl unter Major Kinsky anvertraut. Rosenbergs Corps wurde auf den Anhöhen zu beiden Seiten des alten Thurmes hinter Markgrafen-Neusiedel aufgestellt, und hielt das vorliegende Dorf, die Mühle und die Salniterei, nebst allen dazwischen liegenden Gräben mit 5 Bataillons und einer Brigade-Batterie besetzt. Der Erzherzog Carl sprengte mit seinem Stabe vor die Fronte; er theilte Befehle aus, blickte in die Ebene nieder, wo die feindliche Linie stets näher rückte, man sah ihm an, daß er Gefahr und Tod nicht achtete, daß er ganz in seinem Berufe als Feldherr lebte; die neue Schlacht schien seinem ganzen Wesen ein nachdrücklicheres Ansehen zu verleihen, eine höhere Spannung voll freudigen Muthes, den er auch rings um sich einflößte; die Soldaten blickten auf ihn mit Stolz und Zuversicht, viele Stimmen begrüßten ihn.

Das Geschützfeuer krachte unaufhörlich. Die österreichischen Batterien waren jedoch den französischen an Zahl bei Weitem nicht gleich, feuerten aber, besser bedient, mit größerer Wirkung. Da aber das österreichische Geschütz batterienweise vereinigt stand, so konnten die Franzosen sich ihm leichter entziehen, dagegen das ihrige längs der ganzen Linie auf allen Puncten wie ausgesäet war und gleichsam anstatt der Plänkler überall das Gefecht eröffnete. Gegen Baumersdorf allein hatte General Oudinot 40 Kanonen vereinigt, welche mit Granaten diesen Ort in Brand steckten.

Oudinot mit seinem Fußvolke näherte sich zugleich immer mehr dem Rußbache. Die Oesterreicher schickten ihm einen Theil des dritten Gliedes des ersten Treffens als Tirailleurs entgegen, bei welcher Maaßregel fast eine Unordnung in der Linie sich erzeugt hätte, indem ein Oberster eines Regiments:

„Freiwillige vor!" gerufen hatte, und ein zu großer Theil seines Regiments aus den Gliedern lief. Alles behauptete sich jedoch auf seinem Posten und schlug den ersten Angriff Oudinots ab, den Viele nur als eine Befühlung der Stellung erachteten. Bald darauf erfolgte aber ein zweiter ernsterer Angriff durch Oudinot. Die Division Grandjean, unterstützt durch die von Tharreau, stürmte um 8 Uhr Abends Baumersdorf, aber Graf Ignaz Hardegg leitete hier die von Napoleon selbst in den sie ehrendsten Ausdrücken bewunderte Vertheidigung. Vergeblich thürmten sich vor dem in Flammen stehenden Dorfe die Leichenhügel der Andringenden. Beide Theile erkannten den entscheidenden Werth dieses besten Zuganges der österreichischen Mitte. Der Prinz von Hohenzollern beorderte die dritten Bataillons der Regimenter Fröhlich und Rohan zur Verstärkung der Vertheidiger, die später noch andere unterstützten. Gleichwie an einem Felsen brachen sich an der beispiellosen Standhaftigkeit Hardeggs die mit aller Hartnäckigkeit erneuerten Stürme der französischen Divisionen, und Hardegg blieb im Besitze des Ortes und der Brücken über den Bach.

Der Abend brach immer mehr ein, die Sonne neigte sich; die französische Armee hatte im Ganzen noch nichts Wesentliches gethan, und Napoleon sah mit Ungeduld den Tag unentschieden hingehen. Er glaubte den Hauptschlag noch heute ausführen zu können und wollte nicht umsonst sein Uebergewicht an den Rußbach gewendet haben. Rasch ordnete er seine Truppen zum Sturm auf Baumersdorf, Wagram und die Höhen hinter dem Rußbache. Der Marschall Bernadotte erhielt Befehl, von Aderkla gegen Wagram vorzudringen, und durch Wegnahme dieses Ortes die Mitte der österreichischen Linie zu sprengen. Da Baumersdorf der österreichischen Tapferkeit nicht entrissen werden konnte, so sollten General Oudinot und der Vicekönig Eugen zu gleicher Zeit rechts und links von Baumersdorf über den Rußbach bringen, die Höhen ersteigen und die dortigen Truppen aufrollen. An Davoust erging der Befehl, Markgrafen-Neusiedel lebhaft zu kanoniren und auf beiden Seiten des Rußbaches anzugreifen. Massena aber sollte den rechten feindlichen Flügel in Schach halten. Die Kanonade wurde auf der ganzen Linie verstärkt; auch die reitende Artillerie der Garde war vorgerückt, um durch ihr Feuer den Angriff zu unterstützen.

Eine Colonne, durch General Oudinot gebildet, drang, durch Pulverdampf und die von Baumersdorf aufsteigenden Rauchwolken verhüllt und begünstigt, vor, und stürmte die

Anhöhe und gegen den linken Flügel Hohenzollerns. General Buresch stellte aber mit dem Regimente Zach und einem Theile von Joseph Colloredo dem Feinde einen kräftigen Widerstand entgegen, an dem der Andrang des Feindes Aufenthalt fand. Indessen brausete der Prinz Hohenzollern selbst mit den von ihm persönlich herbeigeführten Vincent Chevaurlegers heran. Den Prinzen an der Spitze hieben die Tapfern rasch und entscheidend in die französische Colonne ein und warfen sie die erstiegene Anhöhe hinab, weit über den Rußbach, jenseits dessen diese noch von 2 Bataillons Zach verfolgt wurde. General Graf Hardegg krönte seine treffliche Vertheidigung von Baumersdorf mit seinem ungestümen Ausfalle. Seine mit dem Bajonnete vorbrechenden Truppen stürzten sich in den erstaunten Feind, und setzten, von Vincent Reitern unterstützt, die Verfolgung in die Ebene fort.

Inzwischen ging eine zweite französische Colonne vor, um von der andern Seite Baumersdorf zu umgehen und die Höhe zu ersteigen. Dieselbe war aus den Divisionen Lamarque und Sahuc, unter General Macdonald, gebildet, denen zwei andere Divisionen der Armee Eugens zur Unterstützung nachfolgen sollten. Napoleons Adjutant, General Reille, welcher mit diesen Truppen marschiren sollte, fand die Division Durutte von Bernadotte's Corps, nahm sie mit und stellte sie an die Spitze der Colonne von Macdonald. Diese französischen Truppen gingen über den Rußbach und benutzten eine Schlucht, welche sie schnell auf die Höhe und gerade auf den Zwischenraum des ersten und zweiten Heertheiles (Bellegarde und Hohenzollern) führte. Erzherzog Carl war eben nach Wagram geeilt, und General Bellegarde sprengte nun auf den linken Flügel seines Corps, welcher dem neuen Angriffe zuerst ausgesetzt schien. Er erreichte ihn in dem Augenblicke, als die Division Dupas die die Schlucht bewachenden Landwehrbataillons des Corps von Hohenzollern verdrängt hatte und sich mit Ungestüm zwischen beide Treffen Bellegarde's warf. Lamarque folgte. Aber Sahuc und die leichte Artillerie hatten noch nicht über den Bach kommen können. Der Stoß der beiden französischen Divisionen, unter Macdonald, war auf Bellegarde's Flanke zu heftig, als daß dieselbe hätte wiederstehen können. Das Regiment Vogelsang am linken Flügel des ersten Treffens wurde aufgerollt, dessen Unordnung sich auch dem nächststehenden dritten Bataillons vom Regimente Erzherzog Rainer mitzutheilen drohte. Durch die Bemühungen des Grafen Bellegarde und des hierbei verwundeten Generals Wacquant wurde die Front des letzteren Batail-

lons wieder hergestellt und von ihm ein Hacken gebildet. Indessen wurde auch das zweite Bataillon von Argenteau im rückwärtigen Treffen in den Rückzug verwickelt; das links von ihm stehende dritte Bataillon benützte zwar seine das erste Treffen überragende Aufstellung zu einem so mörderischen Feuer gegen die rechte Seite der feindlichen Colonne, daß diese aufgehalten wurde, allein es erlag bald einem neuen Sturme des Feindes und wurde durchbrochen. Der Unterlieutenant Zlanowsky des Regiments Argenteau, verwundet und betäubt, mußte die Fahne, die er führte, den Franzosen überlassen. Die Verwirrung war eine Zeitlang sehr groß und konnte schlimme Folgen haben, wenn Sahuc's Reiterei hätte losbrechen können, oder wenn nicht Erzherzog Carl zur Stelle gesprengt wäre, begleitet von seinen wackern Gehilfen Wimpfen und Grünne.

Seinen Machtworten gelang es, die Weichenden zum Stehen zu bringen, und von Bellegarde, Grünne, Wimpfen, dem Prinzen von Oranien unterstützt, ordnete er die Regimenter wieder und führte sie persönlich gegen den Feind vor. Glücklicherweise hatten sich die nebenstehenden Regimenter nicht irre machen lassen, und die Franzosen hatten bereits an den Bajonneten des Regiments Erbach im zweiten Treffen einen unüberwindlichen Damm gefunden. Der Oberst Graf Bentheim ergriff eine Fahne des von ihm befehligten Regiments Vogelsang, ermuthigte durch Ruf und Beispiel die Truppen und gewann mit ihnen im Sturmschritt den verlorenen Boden wieder; zugleich stürmte Major Fromm vom Regimente Erbach, dessen Oberst Brixen verwundet worden, mit seinem ersten Bataillon in Divisionsmassen gegen die vorgedrungene Division Lamarque; Bellegarde ließ das zweite Bataillon folgen und das Regiment machte tapfer die französischen Bataillons nieder. Das vierte Legionsbataillon, das Regiment Argenteau und andere nebenstehende Regimenter folgten dem Beispiele der tapferen Egerländer und der ganze linke Flügel des Generals Bellegarde stürmte vor und warf sich auf Lamarque's Division, während der rechte Flügel Bellegarde's den Angriff der Division Dupas abwies. Erzherzog Carl beschwor den wilden Sturm, in welchem französische Tirailleurs bis an sein Pferd kamen; überall sah man ihn voran, wo der Kampf am heißesten war. Der Hauptmann v. Weitenfeld vom Regimente Vogelsang hieb einen Franzosen zusammen, der eben auf den Erzherzog ganz nahe sein Gewehr abschießen wollte; ein französischer Offizier, der in der Verwirrung einen guten Fang zu machen dachte, wurde zusammengeschossen, als er schon dem Erzherzoge zurief: „er solle sich

ergeben.“ In der Hitze des Gefechtes bemerkte Carl nicht, daß er von einem Streifschusse verwundet wurde. Einer aus seinem Gefolge, welcher den Zuruf der französischen Schützen: „Tirez au Général“ (schießt auf den Feldherrn) deutlich gehört hatte und den Staub an der Achsel, wo die Kugel den Erzherzog streifte, wahrnahm, sagte leise zum Prinzen: „Monseigneur, vous êtes blésse!“ (gnädigster Herr, Sie sind verwundet!). „Ce n'est pas le moment de la dire!“ (Dazu ist nicht der Augenblick, um dieses zu sagen!) erwiderte ihm Carl strafend. Dem Prinzen von Oranien wurden in dem Zeitraum von einigen Minuten zwei Pferde unter dem Leibe erschossen. Die stürmenden französischen Divisionen wurden zurückgeworfen. Oberlieutenant Dittmaier vom Regimente Argenteau nahm den Adler des französischen 106. Regiments, und ein Soldat der Legion Carls eine Lagerfahne. Prinz Hohenzollern, der Oudinot eben zurückgeworfen hatte, und dem das Feuer seiner im dritten Treffen stehenden Landwehrbataillone den Angriff in der rechten Seite verrathen hatte, stellte sich neuerdings an die Spitze des Regiments Vincent Chevaurlegers, eilte mit ihm längs der Linie seines Corps vorbei und hieb auf Macdonalds Divisionen ein, und während dieselben unter den Säbelhieben bluteten, richtete der Oberlieutenant Löffler eine halbe Batterie mit Kartätschenschüssen in die Reihen der Flüchtigen. Die geworfene französische Infanterie eilte über den Rußbach zurück. Unerwartet stieß Hohenzollern mit Vincent Chevaurlegers auf die Reiterdivision Sahuc, welche endlich über den Bach gedrungen war und die Sache herstellen wollte. Der Prinz Hohenzollern hatte, schon früher auf Rückhalt bedacht, vier Schwadronen vom Husarenregimente Hessen-Homburg, die zufällig rückwärts seiner Schlachtlinie hielten, den Befehl geschickt, im Galopp heranzusprengen. Beide vereinigten Regimenter führten nun einen so gelungenen Angriff auf die französische Reiterei aus, daß diese über den Haufen geworfen und über den Rußbach verfolgt wurde. Die geschlagenen französischen Truppen flohen durch die Ebene — eine Strecke von den Oesterreichern in dieselbe hinein verfolgt — in Unordnung, die bis zu solchen sich erstreckte, die sie unterstützen sollten. Glücklicher Weise verhüllte der Mantel der Nacht, der sich über sie zog, diese Flucht, und standen Napoleon, sein tapferer Stiefsohn und die Garden in der Nähe; dieß war in allen Gefahren eine unerschütterliche Reserve. Unter diesem Schutze sammelten und formirten sich die Divisionen wieder und nahmen vor dem Rußbache ihre Stellungen wieder ein. Auf beiden Seiten war der

Verlust in diesem Kampfe groß gewesen; die Oesterreicher, als zuletzt im Vortheile, machten viele Gefangene, unter ihnen viele Oberoffiziere. — Der Erzherzog Generalissimus verlieh auf der Stelle, nach der ihm zustehenden Befugniß, mehrere Belohnungen für tapfere Thaten, unter andern dem Regimente Erbach das Vorrecht, den Grenadiermarsch zu schlagen.

Es trat schon die nächtliche Dunkelheit ein, als diese Angriffe ganz vereitelt waren. Da rückte noch Bernadotte, der sich verspätet hatte, mit seinen sächsischen Divisionen zum Sturm von Wagram heran. Dieser Angriff sollte eine zweite Schlacht vermeiden. Oberst Oberdorf schlug mit heldenmüthiger Tapferkeit mehrere Angriffe zurück, bis er selbst verwundet wurde. Die Sachsen erzwangen endlich den Haupteingang und breiteten sich im Dorfe aus; allein da geschah es, daß die letzte Abtheilung Sachsen, unwissend, daß Wagram genommen sey, es von Neuem stürmte, und daß, durch des Schicksals Tücke, Sachsen mit Sachsen in blutigen Kampf geriethen. Indem brach das dritte Bataillon vom österreichischen Regimente Reuß-Plauen links, und das bei der Mühle aufgestellte des Regiments Mitrowsky von der andern Seite auf die Sachsen ein; die letzteren wurden dadurch gegen den Haupteingang gedrängt, durch das Kreuzfeuer dieser Truppen in Verwirrung gebracht und räumten das Dorf mit einem großen Verluste. Die Sachsen zogen sich nach Aderkla zurück, verließen jedoch diesen Ort nach einigen Stunden wieder und gingen nach Raschdorf, weil ihr vorsichtiger Feldherr sie blosgestellt glaubte. Wagram wurde während des Kampfes in Flammen gesetzt und es blieb nur ein Haus stehen, welches der Erzherzog bezog, als das Gefecht beendigt war.

Während der fruchtlosen heftigen feindlichen Angriffe gegen das österreichische Centrum, stand das Corps von Rosenberg unangefochten bei Markgrafen-Neusiedel, bis der Abend eingebrochen war. Es war bereits dunkel, als eine starke Colonne von dem Corps von Davoust von Großhofen gegen Markgrafen-Neusiedel vordrang, während eine zweite bei Glinzendorf über den Rußbach ging und sich auf den linken Flügel Rosenbergs zwischen Ober-Siebenbrunn und Markgrafen-Neusiedel warf. Davoust hatte den Angriffsbefehl am spätesten erhalten und hatte eine große Strecke Weges zurückzulegen, bis er die Stellung Rosenbergs anfallen konnte. Er ließ 40 Kanonen gegen dieselbe auffahren und spielen. Die Divisionen Morand und Friant griffen auf dem linken Ufer des Rußbaches das auf dieser Seite offene Markgrafen-Neusiedel an, während es auch

vom rechten Ufer aus angegriffen wurde. Mit größter Entschlossenheit wurden die Angriffe Davousts von Rosenberg und seinen braven Gehilfen Radetzky, Philipp Hessen-Homburg, Maier, Nordmann, Vecsay, Nostiz rc. abgeschlagen und die Franzosen zum Aufgeben aller weiteren Versuche genöthigt.

Um 11 Uhr Nachts endete die Schlacht vom 5. Juli und die Oesterreicher hatten ihre Stellungen siegreich behauptet. Die französische Armee freilagerte in den Stellungen, worin sie meist das Gefecht gelassen hatte. Doch war vorwärts Raschdorf die Hauptmacht versammelt. Die Zelte Napoleons befanden sich auf dem Wege von Großhofen nach Raschdorf, in gleicher Entfernung von diesen beiden Dörfern. Dabei lagerte die Garde. — Die Nacht verfloß ohne weitere Unternehmungen, und beide Theile benutzten sie nur, um den Kampf am nächsten Tage mit gerüsteten Kräften zu erneuern.

Dießmal scheint auf österreichischer Seite der Ueberblick und Entschluß, was nunmehr zu thun sey, schneller und kräftiger gefaßt worden zu seyn, als auf französischer, wo der ungünstige Ausgang des letzten Gefechtes in der Dunkelheit nur Ungewißheit und Schwanken erhielt. Napoleon begnügte sich, während der Nacht seine Truppen bei Raschdorf zusammenzuziehen, um aus dieser Mitte sie leichter in jeder Richtung verwenden zu können und erst mit Tagesanbruch entschied er sich zu neuen Angriffsbewegungen. Der Erzherzog Carl aber ließ noch vor Mitternacht aus Wagram für die zu erneuernde Schlacht an sämmtliche Befehlshaber folgende Anordnung ergehen. Der rechte Flügel, bestehend aus den Corps von Klenau, Kollowrath und den Grenadieren, sollte sich auf den feindlichen linken werfen, und, rechts an die Donau gestützt, in gleichlaufender Richtung mit dem Flusse von Stammersdorf gegen Breitenlee und Süßenbrunn vordringen, in der linken Flanke durch das Reiter-Corps des Fürsten J. Lichtenstein, der zwischen Süßenbrunn und Aderkla vorzurücken hatte, gedeckt. Vom Corps des Generals Kollowrath wurde eine Brigade nebst einer Batterie auf der Höhe von Stammersdorf aufgestellt. Mit der Bewegung des rechten Flügels in Zusammenhange bestimmte sich das Vorrücken der Mitte; Bellegarde's Corps nach Aderkla, rechts mit Lichtenstein in Verbindung, links an den Rußbach gestützt, jedoch die Höhe von Wagram auch noch besetzt haltend, welche Stellung gleichfalls dem Corps Hohenzollerns angewiesen blieb, bis allgemeine Vorrückung angezeigt sey. Der linke Flügel, das Corps von Rosenberg, erhielt den Auftrag, den feindlichen rechten angreifend zu beschäftigen, bis der Erzherzog

Johann demselben von Preßburg her in den Rücken fiele. Das Corps des Fürsten Reuß blieb als Rückhalt in seinen Posten an der obern Donau, diese zu vertheidigen, wenn nothwendig. Die Corps von Klenau und Kollowrath sollten um 1 Uhr Morgens aufbrechen, die Grenadiere um 3 Uhr, Bellegarde und Rosenberg um 4 Uhr. Die Stille wurde besonders empfohlen und das unwirksame Schießen auf zu große Entfernung verboten. Munitions-Reserven waren zu Groß-Enzersdorf, Helmhof und Wolkersdorf. Die Schlachtordnung des Fußvolkes waren Bataillonsmassen mit Plänklern — eine Anordnung des Erzherzogs Carl, welche in der Schlacht bei Aspern durch den größten Erfolg bewährt worden. — Der ganze Angriff war berechnet, den Feind von seiner Verbindung mit der Lobau abzuschneiden und in die Ebene des Marschfeldes zu versprengen. Der Schnelligkeit und Kraft des Entschlusses entsprach leider die Ausführung nicht; schon die Ueberbringung der einzelnen Befehle verzögerte sich in der Dunkelheit der Nacht; für die Truppenbewegung selbst aber wäre bei so großen Räumen ein rascheres Einschreiten nöthig gewesen, als in so kurzen Fristen die gewohnte Ordnung leisten konnte. Neue Befehle an den Erzherzog Johann, zur Beschleunigung seines Anrückens, wurden am 6. Juli um 2 Uhr abgefertigt.

Der Kaiser Napoleon, welcher in dieser Schlacht keineswegs mit so sicherer Ueberlegung und Voraussicht, als man später wollte glauben machen, einen festen Plan sogleich verfolgt, sondern nach den Umständen des Augenblicks verfahren hat, und dabei große Wagnisse beging, dachte am 6. Juli den am vorigen Abende fehlgeschlagenen Versuch zu erneuern, aber mit größerer Vorsicht und Stärke. Er zog deßhalb seine Macht mehr zusammen gegen die Mitte seines Heeres, in die Gegend bei Raschdorf. Davoust mußte mit dem rechten Flügel sich dieser Mitte nähern und hinter Großhofen aufstellen, Massena mit dem linken Flügel die Donau verlassen, wo nur die Division Boudet bei Aspern zum Schutze der Lobaubrücken stehen blieb, und sich rechts gegen Aderkla heranziehen. Die Höhen am Rußbache, dann die Orte Baumersdorf, Wagram und Markgrafen-Neusiedel sollten durch Oudinot, Bernadotte, Marmont, Macdonald und Davoust erstürmt werden. Schon waren alle Bewegungen angeordnet und Napoleon harrte ungeduldig ihrer Ausführung, als unerwartet das Feuer der Geschütze und des Kleingewehres längs der Linie begann und durch sein Näherkommen zeigte, daß die Oesterreicher zum Angriff vorrückten. Napoleon bewunderte diese Kühnheit und seine Armee sah mit

Erstaunen diese Offensive, eben wo sie selbst angreifen wollte. Napoleon traf seine Anstalten nur desto sorgsamer, um seinem entschlossenen Gegner keine Blöße zu geben. Daher fand kein Ungestüm, keine Verwegenheit in den nächsten Stunden auf Seiten der Franzosen statt.

Der zum Angriff bestimmte Theil des Corps von Bellegarde war um 3 Uhr früh zur Bewegung bereit. In der Stellung auf der Höhe bei Wagram blieben die Regimenter Argenteau, Vogelsang und ein Bataillon Hradischer Landwehr unter den Generalen Dedovich und Clary zurück. Bellegarde's Heertheil, in 2 Treffen geordnet, bei welchen der Erzherzog Carl seinen persönlichen Aufenthalt wählte, hatte das wenigst ferne Ziel für seinen Marsch. General Carl Stutterheim führte die Vorhut, aus Jägern, Legionisten und Chevaurlegers bestehend. In der frühesten Dämmerung wurde der Rittmeister Tettenborn von Klenau Chevaurlegers mit seiner Schwadron zur näheren Erforschung des Feindes gegen Aderkla vorgeschickt; er fand diesen Ort von den Sachsen verlassen, aber mit den am vorigen Tage Verwundeten des Feindes angefüllt. Hierbei nahm er mehrere Offiziere gefangen, darunter einige vom Generalstabe Bernadotte's; warf dann die nächsten feindlichen Posten zurück und bewachte das Dorf bis zur Ankunft des Armee-Corps. Bellegarde ließ hierauf Aderkla, nebst den vorwärtigen Gräben, von dem Fußvolke der Vorhut besetzen, während das erste Treffen sich in der Richtung von Aderkla gegen Wagram in Bataillonsmassen aufstellte und das zweite rückwärts desselben in Fronten aufmarschirte. Sechs Schwadronen Klenau sicherten die Aufstellung einer vor dem linken Flügel aufgefahrenen 12pfündigen Cavallerie-Batterie; die übrigen zwei Schwadronen suchten die Verbindung mit dem rechts von Aderkla heranziehenden Grenadier-Corps. Die Reserve-Cavallerie dehnte sich rückwärts des letzteren Dorfes in mehreren Abtheilungen gegen Wagram aus. Das Feuer der erwähnten Geschütze nöthigte den Feind, den rechten Flügel seines an den Rußbach vorgerückten Treffens, die Division Dupas, gegen Raschdorf zurückzunehmen. Der Feind erwiderte das Feuer bald aus mächtigen Batterien, und weil die anderen Heertheile der österreichischen Armee noch im Anrücken waren, so konnte er das ganze Geschützfeuer seiner bei Raschdorf vereinigten Truppen gegen diesen Angriff wenden. Indessen ersetzte die außerordentliche Bravour und die gute Bedienung der österreichischen Artillerie, dann die Contenance der Truppen, die Mehrzahl und Schwere der feindlichen Kanonen. Unge-

achtet der empfindlichen Verluste behauptete Bellegarde seine Stellung in Erwartung der andern entfernteren Corps, vor deren Eintreffen er seine offensive Bewegung nicht fortsetzen konnte. So verflossen 3 Stunden bis der Feldzeugmeister Kollowrath sich mit dem dritten Corps näherte.

Inzwischen war das Corps des Fürsten Rosenberg gegen Davoust aufgebrochen, welcher Letztere eben im Begriff war, sich dem erhaltenen Befehle gemäß gegen die Mitte zu ziehen. Kaum hatte der Morgen gegraut, als Rosenberg, den Anordnungen des Erzherzogs Generalissimus gemäß, sich in Bewegung gesetzt hatte, um des Feindes rechten Flügel anzugreifen und die Verbindung mit dem erwarteten Erzherzoge Johann in der Gegend von Siebenbrunn zu suchen. In drei Colonnen stieg er von den Anhöhen bei Markgrafen-Neusiedel herab; zwei von ihnen waren bestimmt, die Dörfer Großhofen und Glinzendorf zu nehmen, eine dritte, die aus Reiterei bestand, deckte ihre linke Flanke. Die Division des F.-M.-L. Radetzky formirte die Avantgarde der beiden ersten Colonnen. Der Anmarsch der Oesterreicher hielt Davoust nun fest; der General Puthod mußte mit seiner Division und Geschütz Großhofen, Friant mit der seinigen und mit Kanonen Glinzendorf besetzen und halten. Beide Orte waren durch Plänklerketten verbunden. Die gesammte Reiterei bei Davoust war rückwärts von Glinzendorf in der Richtung von Loibersdorf aufmarschirt. — F.-M.-L. Radetzky griff lebhaft die feindlichen Plänkler an, welche das Feld räumten, worauf er mit den Vorhuten der beiden ersten Colonnen, trotz des mörderischen Feuers, bis zum Eingange der Orte Glinzendorf und Großhofen tapfer vordrang. Als diese Avantgarden Rosenbergs das Gefecht eröffnete, eilte Napoleon in Person herbei, ihm folgten die Cuirassier-Divisionen Nansouty und Arrighi und zwei Infanterie-Brigaden der Garde, um Davoust zu verstärken. Während sich die Oesterreicher zum Sturm auf die beiden obenerwähnten Orte rüsteten, ließ Napoleon eine furchtbare Reihe Geschütz auffahren und feuern, die Division Gudin die Flanke der Oesterreicher bedrohen, und sandte zugleich die Reiterdivisionen Grouchy, Pully und Montbrun bei Loibersdorf über den Rußbach. Diese Bewegung der drei Reiterdivisionen auf Ober-Siebenbrunn, in seine und des ganzen Heeres linke Flanke, nöthigte den Fürsten Rosenberg, seine Reitercolonne, welche den Angriff seines Fußvolkes unterstützen sollte, zurückzuhalten, um jene Umgehung zu beobachten oder ihr entgegenzutreten. Der Angriff des österreichischen Fußvolkes wurde fortgeführt; F.-M.-L. Radetzky be-

mächtigte sich bereits mit seinen Colonnenvorhuten eines Theiles von Großhofen und der ersten Häuser von Glinzendorf, als der Befehl des Erzherzogs Generalissimus eintraf, auf dem linken Flügel inne zu halten, weil die Corps des rechten Flügels zum gemeinschaftlichen Angriff noch nicht herangekommen waren und Carl besorgte, daß Rosenbergs Corps allein den überlegenen Kräften des Feindes unterliegen könnte; und dieses um so mehr, als bis dahin von der Anrückung des Erzherzogs Johann noch keine Spur vorhanden war. Dieses durch keinen örtlichen Nachtheil hier bewirkte, aber im Zusammenhange des Ganzen nöthig erachtete Innehalten im Angriffe, sah Napoleon für seinen ersten Vortheil an, den zu ergreifen und in seinem ganzen Umfange zu entwickeln, er mit rascher Kraft sogleich bereit war. Auf den Höhen von Stammersdorf blinkten die Bajonnete der österreichischen Heertheile, welche gegen den linken französischen Flügel heranzogen, allein ihr Gefecht hatte noch nicht begonnen; daher glaubte Napoleon, daß ihm nun Zeit genug gegeben sey, den linken Flügel der Oesterreicher zu schlagen, sich Markgrafen-Neusiedels zu bemächtigen und das österreichische Heer in die Flanke zu nehmen, und daß Davoust zu dieser Bewegung stark genug sey, wenn er ihm vorläufig nur die Cuirassier-Division Arrighi und 12 Geschütze von der schweren Reiterei zutheilen würde. Er befahl Davoust, nachdrücklich Rosenberg anzugreifen und kehrte mit der Division Nansouty nach Raschdorf zurück. Die ebenfalls nach dem rechten Flügel in Bewegung gesetzten Gardetruppen mußten gleichfalls in die Stellung bei Raschdorf zurückmarschiren. — Davoust entwickelte eine Menge Geschütz; ließ namentlich die 12 Artilleriestücke der Cuirassier-Divisionen links von Großhofen auffahren, und ein sehr lebhaftes Geschützfeuer beginnen und unterhalten; zugleich starke Abtheilungen Truppen immerfort sich rechts ausdehnen und in die linke Flanke der Oesterreicher mehr und mehr vordringen. Das zahlreichere Geschütz der Franzosen demonirte mehrere der aufgeführten österreichischen Geschütze und brachte selbst von den Positionsbatterien einige zum Schweigen. Es blieb dem Fürsten Rosenberg nichts übrig, als seine Colonnen, unter dem Schutze Radetzky's und seiner Vorhuten, über den Rußbach zurückzuziehen und seine Haupttruppe auf den Anhöhen von Markgrafen-Neusiedel aufmarschiren zu lassen. Die Avantgarde unter Radetzky wurde ebenfalls über den Rußbach zurückgezogen. Hier wurde sie in lebhaftes Gefecht verwickelt, welches mehrere Stunden ununterbrochen fortdauerte, während Davoust fortwährend in die linke Flanke manövrirte.

Nachdem Radetzky bereits über tausend Mann verloren hatte und sein Geschütz beinahe gänzlich ruinirt war, mußte er sich endlich auch am Fuße der Anhöhen hinter die Gräben von Markgrafen-Neusiedel zurückzuziehen, während die Reiterei genöthigt war, den Bewegungen der französischen, welche sich immer mehr rechts zog, zu folgen. — Der österreichische linke Flügel mußte fortan auf bloße Vertheidung beschränkt bleiben.

Die österreichischen Grenadiere, von Säuring über Gerasdorf vorrückend, erschienen nunmehr mit Bataillonsmassen in 2 Treffen auf dem Kampfplatze; die Reserve-Reiterei stellte sich zur Unterstützung des ersten und dritten Heertheiles, Bellegarde und Kollowrath, in beider Flanken und Rücken auf. Kollowraths Corps, bei Gerasdrof in 2 Treffen aufgestellt, war mittlerweile über Süßenbrunn vorgerückt und stützte sich rechts auf Breitenlee, welches Dorf 3 Bataillons besetzten. Mit großer Kühnheit rückte F.-Z.-M. Kollowrath, indem er seinen linken Flügel versagte, und sich auf den des Feindes warf, gegen die feindliche Hauptstellung bei Raschdorf im Sturmschritte an, drang bis zum neuen Wirthshause vor und war eine Zeit lange im Vortheil, konnte diesen aber nicht behaupten — denn Eugens, Bernadotte's, Bessieres', Marmonts ꝛc. Massen waren da oder in der Nähe — sondern mußte seinen rechten Flügel wieder auf Breitenlee zurückziehen. Endlich eröffnete auch Klenau's Corps zwischen Breitenlee und Hirschstätten seinen Angriff auf den linken Flügel Napoleons. Klenau hatte mit Tagesanbruche die Stammersdörfer Anhöhen verlassen und sich bei Leopoldau zum Gefechte formirt. Die französische Division Boudet stand bei Aspern; die Auen zwischen Aspern und Stadelau waren mit Plänklern angefüllt. Die Kanonade Klenau's, die hier überlegen war, erschütterte den Feind, der bald ein allgemeines Anstürmen folgte. Der General August Vecsay vertrieb die französischen Plänkler aus den Auen; Major Michailowich an der Spitze des St. Georger Bataillons drang im Sturmschritt in Aspern ein und dann in die linke Flanke Boudets, während in dessen rechte Flanke der General Wallmoden, welcher auf dem linken Flügel Klenau's die Verbindung mit dem vorrückenden F.-Z.-M. Kollowrath unterhalten sollte, sich mit dem Husaren-Regimente Lichtenstein warf, einhieb und 9 Kanonen eroberte. General Boudet räumte das Feld und zog sich theils in die Mühlau, theils über Eßling nach Stadt-Enzersdorf zurück, wobei die österreichische Brigade Adler noch eine Haubitze eroberte. Klenau ließ hierauf, um 10 Uhr Vormittags, Aspern und Eßling, wie auch die Verschanzungen

innerhalb dieses Bereiches wieder besetzen. Er harrte nun, in Bataillonsmassen zwischen Aspern und Breitenlee aufgestellt, der weiteren Vorgänge, welche zu seiner Linken aus dem Kampfe in der Mitte sich ergeben mußte. Zwar hatte Klenau damals das letzte Ziel erreicht, das die Disposition ihm vorgeschrieben hatte; allein statt der Bewegungen der übrigen Corps zu harren, oder neue Befehle von dem Erzherzoge zu erwarten, hätte er besser gethan, auf eigene Gefahr, auf die linke Flanke und den Rücken der Franzosen bei deren Angriffen auf Aderkla, die erfolgten, zu wirken, oder die Brücken der Lobau rasch und gewaltsam zu nehmen und sie zu zerstören. Das Terrain zwischen Aspern und Enzersdorf stand in seiner Gewalt; jeder Schritt, den er noch that, mußte entscheidend werden.

Der Kaiser Napoleon hatte im Galopp die ganze Ausdehnung seiner Linie beritten, sich den Truppen gezeigt, sie angefeuert, ihren begeisterten Zuruf empfangen. Gegenüber von Aderkla traf er den Marschall Massena, der mit den Divisionen Carra-Saint-Cyr, Molitor und Legrand ankam, er selbst in einer Kalesche fahrend, weil er gestürzt war und kein Pferd besteigen konnte. Napoleon umarmte ihn und befahl ihm, Aderkla ungesäumt anzugreifen. Der nächste und dringendste Zweck war allerdings, durch die Wegnahme dieses Dorfes seine Mitte sicher zu stellen, welche der nachhaltige Andrang der Oesterreicher zu gefährden anfing. Auch mußte Napoleon, ehe er die Höhen am Rußbache angriff, durch Wegnahme von Aderkla und die Bedrängung Bellegarde's seine Flanke und seinen Rücken sichern. In der Ebene vor Raschdorf, gegen Aderkla und Breitenlee, ließ Napoleon nunmehr eine starke Linie französischer Reiterei aufmarschiren und unmittelbar darauf — gegen 7 Uhr frühe — führte Massena seine 3 Divisionen Carra-Saint-Cyr, Molitor und Legrand zum Sturm von Aderkla vor. Ungeachtet des heftigsten Kartätschenfeuers drang die eine Colonne der Division Carra-Saint-Cyr längs der Gräben, die andere von der westlichen Seite in dieses Dorf ein und nahmen es. Das durch diese Uebermacht aus Aderkla zurückgeworfene leichte österreichische Fußvolk veranlaßte auch in den an das Dorf gestützten nächsten Massen des ersten Treffens von Bellegarde einige Unordnung. Eine, seitwärts von Aderkla angetrabte Colonne französischer Reiterei umringte eine vor dem Dorfe aufgepflanzte k. k. Batterie, welche jedoch noch durch das Ansprengen der Reiter-Regimenter, Kronprinz Cuirassiere und Rosenberg Chevaurlegers, gerettet wurde. Im Siegestaumel stürzten, statt den eroberten Posten festzuhalten, die Franzosen

über Aderkla hinaus, und das 24. leichte und das 4. Linien-Regiment drangen schon selbst in die Zwischenräume der österreichischen Schlachttheile. Dem ungestümen Anfalle wich man; die Gefahr war groß; außer der schwachen Dragoner-Brigade Rothkirch waren auf diesem Puncte des österreichischen Centrums keine Truppen zur Hilfe in der Nähe.

Der Sieg der Franzosen auf diesem Theile der Schlachtlinie konnte den des ganzen Tages nach sich ziehen; sie glaubten ihn schon gewiß; allein plötzlich änderte sich die Scene und den Franzosen wurde der ungestüme Muth zum eigenen Verderben. Der Erzherzog Carl, der von der Höhe von Baumersdorf diese Richtung des feindlichen Hauptangriffes ersehen hatte, sprengte selbst zur Stelle und stellte wie immer die Sache wieder her. Dem begeisternden Worte, der einsichtsvollen Besonnenheit und dem ausgezeichnet rühmlichen Benehmen des Erzherzogs, des Grafen Bellegarde und der übrigen Generale glückte es sogleich, den Truppen das Bewußtseyn ihrer Kraft wieder zu geben und die auseinandergeflatterten Schaaren wieder zusammenzudrängen. Der augenblickliche Eindruck panischen Schreckens war ausgelöscht, und Bellegarde's Regimenter warfen sich mit dem Bajonnete und muthig auf den Feind. Die beiden französischen Infanterie-Regimenter, statt vor- oder rückwärts zu schreiten, hatten Halt gemacht; zu ihrer Rettung bildeten sie einen gedrängten Haufen, welcher aber in beiden Seiten überflügelt, geworfen und mit dem Bajonnet bis Aderkla verfolgt wurde. Ein großer Theil des 4. und 24. Regiments lag niedergestochen auf der Wahlstatt; 500 Mann wurden gefangen, darunter die beiden Obersten und mehrere andere Offiziere und nur ein schwacher Ueberrest rettete sich nach Aderkla zur Division.

Da indessen das österreichische Grenadier-Corps zur Rechten bei Süßenbrunn eingetroffen war, so rief Erzherzog Carl einen Theil desselben herbei, um Aderkla Massena zu entreißen. Dieser Marschall traf Anstalten, diesen Ort zu vertheidigen, und zugleich mit Bernadotte, der zwischen Aderkla und dem Rußbache vorrückte, Bellegarde's Stellung zu bedrohen und anzufallen. Der Erzherzog Carl ließ Aderkla stürmen, zugleich den Bewegungen Bernadotte's begegnen. Der österreichische Major Haberein vom Regimente Erzherzog Rainer stellte sich vor die Mitte seines Bataillons und sprang der Erste über den tiefen Graben, welcher das Dorf Aderkla umschloß. Sein Beispiel begeisterte die Truppen. Habereins Bataillon und die 3 Grenadierbataillons Scoveaux, Putheany und Brczezinsky stürmten

das Dorf und entrissen es dem General St.-Cyr wieder. Der General Carl Stutterheim wurde hierbei durch eine Kanonenkugel verwundet, worauf Erzherzog Carl die fernere Vertheidigung von Aderkla seinem Bruder, dem Erzherzog Ludwig, übertrug, für welche noch die zwei Grenadierbrigaden Merville und Hammer verwendet wurden. Nach einem heftigen Feuer der französischen Batterien rückten Bernadotte und Dupas mit Sachsen und Franzosen neuerdings, vom Rußbache her, zum Sturm auf Aderkla vor. Obgleich sie in einen Theil des Dorfes eindrangen, wurden sie doch bald, mit dem Verluste zweier Fahnen, in gänzlicher Unordnung zurückgeworfen, wobei zuletzt der General Merville durch eine Flintenkugel verwundet wurde. Die französische Reiterei war während dieses Gefechtes unaufmarschirt stehen geblieben; eine Division der österreichischen, unter dem F.-M.-L. Fürst Moritz Lichtenstein, hielt sie durch drohendes Heranrücken auf ihre linke Flanke in Unthätigkeit.

Auch in diesem Gefechte hatte sich Erzherzog Carl, im dichtesten Kugelregen umherreitend, der äußersten Gefahr ausgesetzt. Pelet will von einem oder einigen österreichischen Offizieren erzählen gehört haben, daß Carl, als er sich beinahe allein vorwärts Aderkla befunden, deutlich vernommen habe, wie ein französischer Offizier seinen Voltigeurs zugerufen habe, sich des österreichischen Feldherrn zu bemächtigen *).

Die geschlagenen Truppen Bernadotte's, Saint-Cyrs 2c. verließen eiligst den mit Leichen und Verstümmelten bedeckten Kampfplatz und suchten sich hinter die Reserven zu retten. Eine Schaar Feldflüchtiger warf sich mit solcher Gewalt auf Massena's Wagen, daß dieser Feldherr auf sie Feuer geben lassen mußte, um nicht umgeworfen zu werden. Napoleon sah die verwirrte Flucht seiner Truppen und eilte selbst herbei. Seinen und Massena's vereinten Anstrengungen gelang es, die Ordnung einigermaßen herzustellen; es war Zeit, denn schon wieder wurde neue Kraftentwicklung nöthig, um anderem Andrange zu begegnen.

Die siegreiche Behauptung von Aderkla vereitelte die Hoffnung Napoleons, in dieser Richtnng die österreichische Linie zu

*) Ein Offizier vom Infanterie-Regimente Kollowrath, dem eine Kanonenkugel beide Schenkel zerschmettert hatte, lag mit dem Tode ringend am Boden, als ein verwundeter Soldat neben ihm plötzlich ausrief: „Ha! da reitet der Erzherzog!“ Diese Worte weckten den Offizier auf einige Minuten wieder zum Leben. Alle seine Kräfte zusammennehmend, hebt er sich empor, um den geliebten Feldherrn noch einmal zu sehen; „Hoch lebe unser Carl!“ stammelte er noch; dieß seine letzte Freude auf Erden und sein letzter Athemzug.

sprengen; nicht wissend, daß seine Truppen sich des Dorfes wirklich schon bemächtigt hatten, soll er mehre Male ausgerufen haben: „Wäre ich doch nur einige Minuten im Besitze von Aderkla gewesen!“ Durch die Tapferkeit der Oesterreicher war allerdings eine große Gefahr glücklich abgewehrt. Indeß hatte der Stoß des Feindes gegen Aderkla das Vorrücken der österreichischen Linie aufgehalten, die verschiedenen Heertheile schlossen noch nicht im engeren Bogen zusammen und die Truppen waren nicht zahlreich genug, um den ausgedehnten Raum zu füllen. Die noch übrigen beiden Grenadierbrigaden Murray und Steyrer rückten zwar ebenfalls in die Linie von Aderkla und Breitenlee vor; allein die Bataillonsmassen konnten nur ein Treffen bilden, daher mußte Reserve-Reiterei ein zweites bilden. Der Fürst Johann Lichtenstein, scharfblickend und wohlentschlossen, wollte deßhalb weiter vordringen und gemeinschaftlich mit Kollowrath und Klenau die Hauptstellung des Feindes in der Flanke und im Rücken angreifen. Durch den früher bereits erwähnten Abzug des Marschalls Massena von der Donau gegen Raschdorf und Aderkla war dem rechten Flügel des österreichischen Heeres freier Spielraum gegeben. Klenau's und Kollowraths Heertheile brauchten vereint nur links einzuschwenken, um in dem Rücken des französischen Heeres zu stehen und dasselbe zwischen zwei Feuer zu bringen.

Dieser Bedrängniß wußte Napoleon nicht nur ungesäumt Hülfe, sondern er benutzte sie, um einen großen Schlag zu thun. Er ließ den Marschall Massena mit den Divisionen Lasalle, Legrand, Molitor und Carra Saint-Cyr links gegen Neu-Wirthshaus abmarschiren, um Kollowrath den Weg zu versperren und dann die Insel Lobau sicher zu stellen; an Massena's Stelle mußten drei Divisionen der italienischen Armee unter Macdonald rücken, um die Linie neu zu schließen. Die übrigen Armeetheile Eugens, das Corps von Marmont, die Garden und die bayerische Division Wrede bildeten den Rückhalt. Dann gebot Napoleon seinem Adjutanten, General Lauriston, eine Batterie von 80 Feuerschlünden im Centrum zu vereinigen. Bessieres mit den Cuirassieren und Carabiniers sollte das Terrain, welches Massena verließ und welches die italienische Armee besetzen mußte, decken und erhalten, dann, wie eine Lücke in der Feinde Linie gemacht werden könne, ungestüm hineinsprengen. Bernadotte und Davoust sollten ihre Angriffe auf Aderkla und Markgrafen-Neusiedel fortsetzen. Oudinot sollte sich für den Augenblick genügen, den Fürsten Hohenzollern zu kanoniren, aber dann bereit zu seyn, die Anhöhen jenseits des Ruß-

baches zu stürmen, um Davousts Angriff zu fördern und Wagram hinwegzunehmen. — Massena's Divisionen rückten aus ihrer linken Flanke ab, unter dem feindlichen Kanonenfeuer und feindlicher Bedrohung, die aber in Schach gehalten wurde.*) Der Vicekönig von Italien setzte ebenfalls seine Truppen in Bewegung, um den Platz einzunehmen, welchen Massena verließ.

Um die Ausführung dieser Disposition zu schirmen, aber auch, um den oben angegebenen Vorrückungsplan des tapfern Fürsten Johann Lichtenstein zu kreuzen, führte Bessieres 4 Cuirassiers- und 2 Carabiniers-Regimenter — den Rückhalt bildete ihm die Reiterei der Garde — zum Angriff; Napoleon ermunterte jedes Regiment durch kräftigen Zuruf, und ermahnte sie, ihre Waffen nicht zum Hauen, sondern zum Stechen zu gebrauchen. Als diese Harnischreiter, alle in grand tenue, sogar mit gepudertem Haare, als ginge es zu einem Feste der Zeiten des alten Regime's, heransprengten, erscholl in den Reihen der Garden ein allgemeines Bravo. Die Cuirassiere hatten von jeher in hoher Achtung bei den übrigen Truppentheilen gestanden, und selbst der tapfere ungarische Husar schätzte sie, unter seinen Gegnern, am meisten. Bessieres Schwadronen stürzten gegen den Punct hin, wo die österreichischen Grenadiere und Kollowraths Armeecorps noch nicht vollkommen zuschlossen. Fürst Johann Lichtenstein ließ seinen rechten Flügel wieder gegen Süßenbrunn zurückweichen, wodurch dem Marschall ein Spielraum eröffnet wurde, den jedoch das Feuer der Grenadiere und das des Kollowrath'schen Heertheils gleicherweise bestrich. Die französischen Schwadronen achteten des kreuzenden Feuers nicht, und attaquirten tapfer die Grenadierbataillons Frisch, Porter, Georgi und Leiningen. Die österreichischen Bataillons-Massen hielten braven Stand. Eine französische Schaar gelangte bis an die Bajonnete des Bataillons Georgi, und verliert daselbst seinen Anführer, der vom Pferde gerissen und gefangen wurde; während die Grenadierbataillons Porter und Leiningen die feindliche Reiterei durch muthiges Entgegengehen abwiesen und zurückwarfen. Der Oberstlieutenant Leiningen nahm persönlich vor der Fronte seines Bataillons einen französischen Stabsoffizier gefangen. Dem Marschall Bessieres selbst traf eine Kanonenkugel, welche ihm das Pferd unter dem Leibe tödtete, ihm selbst

*) Bei diesem Marsche benahm sich Oberst Campi besonders stolz. Als General Legrand ihm in einem heißen Momente Befehl gab, im Geschwindschritte zu marschiren, commandirte er „Ordinair-Schritt", und ließ die Glieder des mit feindlichen Kugeln behagelten 26. leichten französischen Infanterie-Regiments dicht aufschließen.

die Hosen von oben bis zum Knie aufriß, und längs des Schenkels einen Zickzack, als wenn er von einem Blitze getroffen worden wäre, hinterließ. Als in Folge des Sturzes des Marschalls seine Reiterei unentschlossen anhielt, so ließ Napoleon augenblicklich die Artillerie-Reserve auffahren, die er hatte in Bereitschaft setzen lassen.

„Das Geschütz der Garde soll vorrücken," rief er, und die 6 Batterien der Artillerie der Garde zu Fuß unter General Drouot, und die 4 Batterien der reitenden Artillerie der Garde, unter dem Obersten Daboville, wurden von jenseits Raschdorf herbeigeholt. Sie fuhren sogleich über die Cuirassiere vor, welche sich unter General Nansouty zurückzogen. Napoleon rief Drouot zu: „Zerschmettern Sie in der Ebene die feindlichen Massen!" Viele andere Kanonen schlossen sich der Garde-Artillerie an; sie fuhren im schrecklichsten Feuer der Oesterreicher auf halbe Schußweite auf, und aus wenigstens hundert Geschützen, deren Reihe fast eine Viertelmeile einnahm, sprühte ein Regen von Kugeln, Haubitz-Granaten und Kartätschen, wie Niemand einen solchen ähnlichen erlebt zu haben meinte *). Der rechte Flügel dieser Vernichtung drohenden Feuerlinie war Aderkla gegenüber, und von da dehnte sie sich in der Richtung von Breitenlee (2500 Schritte lang) aus. Beiläufig um 11 Uhr eröffnete sie gegen die Treffen Bellegarde's und der Grenadiere und auf das Dorf Aderkla ihren furchtbaren Geschützeskampf. Die österreichische Artillerie der Corps von Bellegarde und Kollowrath, deren unerschütterliche Standhaftigkeit den alten Ruhm ihrer Waffe hier glänzend rechtfertigte, hatte der feindlichen schon während des Aufmarsches großen Verlust an Pferden und Geschützen zugefügt. Die zwei zwölfpfündigen österreichischen Batterien auf der Höhe hinter Wagram, obgleich über 1500 Schritte entfernt, bestrichen die französische Geschützlinie von der Seite mit aller für diese Entfernung zulässigen Wirkung. Furchtbare Lücken riß aber auch die vernichtende Wirkung des französischen Geschützes in die Massen des österreichischen Fußvolkes; manche Kugel streckte bei zwanzig Mann in den gedrängten Schlachthaufen nieder. Die Ausdauer der Truppen wankte dennoch keinen Augenblick; Alle wetteiferten

*) Carl Freiherr von Smola berechnet (in seinem Buche: Leben des F.-M. Heinrich Grafen von Bellegarde) die Zahl der hier vereinigten französischen Geschütze auf hundert acht, ohne die Kanonen zu rechnen, welche Napoleon für diese Schlacht jedem Bataillon, als Liniengeschütz, beigegeben hatte. Da beim Auffahren viele Geschütze demontirt wurden, so kann man auch mit Varnhagen von Ense annehmen, daß nur hier 100 Stücke wirkten.

nach dem erhabenen Vorbilde der braven Führer in der ruhmvollsten Standhaftigkeit. Allein auch nicht ohne bedeutenden Verlust führte die französische Artillerie ihr kühnes Manöver aus; eine große Anzahl von Kanonieren und Pferden wurde getödtet; die Batterien waren nicht mehr im Stande, sich zu bewegen; zwischen den Tod und den Sieg gestellt, mußte die letzte Patrone verfeuert werden. General Drouot wurde durch eine Kartätschenkugel am Fuße verwundet, fuhr aber fort, auf Kanoniere gestützt, bis zum Ende des Gefechtes das Geschütz zu befehligen; drei Obersten der Garde-Artillerie, Daboville, Grenier und Laquette-Mornay, verloren jeder einen Arm in diesem seltenen Geschützkampfe, und ihre Batterien waren außer Stand gesetzt, eine zweite Vorrückung zu unternehmen.

Napoleon selbst verweilte zwischen Raschdorf und Aderkla auf einer Anhöhe, im stärksten Kanonenfeuer unbeweglich, mit scharfem Auge Alles beobachtend, beurtheilend und anordnend. Der Platz, wo er stand, war von allen Seiten von Kugeln belästigt, es verging keine Minute, wo nicht die Kugeln in die Umgebung des Kaisers und in die nahen sächsischen Husaren und die französische Garde einschlugen. Napoleon aber schien dieses Alles nicht zu bemerken und beobachtete ruhig den Gang des Kampfes. Inzwischen kamen Meldungen von Massena, der rechte Flügel der Oesterreicher habe die Division Boudet geworfen, gewinne immer mehr Boden, sey der Brücke auf die Lobau nahe, und seine Geschütz töne bereits im Rücken des französischen Heeres. Napoleon hatte bisher Alles ruhig vernommen, nichts geantwortet — zum Erstaunen seines Generalstabes — sondern nur den Blick mehrmals forschend auf die Gegend von Markgrafen-Neusiedel gerichtet. Als er nun wahrnahm, daß die Feuerlinie Davousts die Flanke Rosenbergs überflügelt habe und sich um den Thurm von Markgrafen-Neusiedel herumschlängle, rief er plötzlich aus: „Jetzt ist es Zeit!" Dann wendete er sich rasch zu einem eben anwesenden Offizier Massena's und rief ihm zu: „Eilen Sie zu Massena; sagen Sie ihm, er solle unverzüglich des Feindes rechte Flanke angreifen; die Schlacht sey auf allen Puncten gewonnen." Massena setzte seinen Marsch auf Eßling fort, wo er Klenau's Truppen fand, und nun die seinigen entfaltete, um Eßling und Aspern wieder zu nehmen. Napoleon selbst aber ordnete einen Angriff von mehreren Divisionen unter, Macdonalds Anführung, auf die feindliche Mitte an. Obgleich Napoleon beschlossen hatte, den Feind von seiner linken Flanke her aufzurollen und so die Schlacht zu gewinnen, so begnügte er sich mit diesem

einfachen Manöver nicht; er wollte noch die österreichische Linie vorwärts Süssenbrunn sprengen, um den Sieg folgenreicher zu machen.

Macdonald wendete sich nun mit den Divisionen Lamarque, Broussier und Serras neben Aderkla vorüber gegen Süssenbrunn; sie drangen durch den Pulverqualm des eisenspeienden Vulkans durch. Die Spitze der Colonne bildete eine Masse von Bataillonsbreite, die 8 Bataillons Tiefe hatte, an deren beiden Flügeln 13 Bataillons in geschlossenen Colonnen nachdrängten. Die Division Serras und Geschütz bildeten das zweite Treffen. Die Cuirassiers-Division Nansouty begleitete sie in der linken Flanke, die leichte Garde-Reiterei unter General Walther in der rechten, und rückwärts diesen rückte die bayerische Division Wrede, die reitenden Grenadiere der Garde und die Garde zu Fuß nach. Der Angriff Macdonalds traf mit seinem Stoß den linken Flügel des Corps von Kollowrath, wo er mit dem rechten der Grenadiere des F.-M.-L. Prohasca zusammenstieß. Der Augenblick war wichtig! Fürst Johann Lichtenstein, welcher hierbei eine Contusion erhielt, die erste in seinem reichen Kriegerleben, mußte wieder mit dem Reservecorps nach Süssenbrunn repliiren, und Macdonald drang zwischen dem Kollowrath'schen und dem Reserve-Corps durch. Er hatte die Linie in ihrer Mitte zerschnitten, und der Angriff schien gelungen! Doch Erzherzog Carl ist anwesend! Er suchte sogleich durch das eigene Beispiel des glänzendsten Muthes den der Truppen aufrecht zu halten; er führte die Bataillons zum Kampf und verwandelte die Vertheidigung wieder zum Angriffe. F.-M.-L. Vukassevich, der den linken Flügel vom Kollowrath'schen Corps befehligte, nahm durch dessen Linksschwenkung die französischen Colonnen in ein mörderisches Kreuzfeuer. Dieser durch einsichtsvolle Entschlossenheit in so vielen Feldzügen ausgezeichnete General fand hier durch eine Kanonenkugel leider das Ziel seiner höchst rühmlichen Laufbahn. Macdonald wurde gezwungen, Halt zu machen. Nach allen Seiten hinkämpfend erlitt er schweren Verlust; die Generale Lilienberg und Saint-Julien drängten in seine linke Flanke, und seine Bataillons konnten sich kaum noch halten. Napoleon ließ nun sein Fußvolk durch die Cuirassiere des Generals Nansouty und durch die leichte Reiterei der Garde unter General Walther unterstützen; sie hieben ein, allein die Grenadier-Massen oder die Kartätschen der Oesterreicher schmetterten sie zurück. Die französische Reiterei hatte nichts ausgerichtet, sondern auch schweren Verlust erlitten. Um Macdonald Luft zu machen, dessen Fußvolk auf 1500 Mann zusammengeschmolzen, ließ

Napoleon die Division Serras in die Linie einrücken, noch zwei Divisionen der italienischen Armee, die von Pactod auf Wagram, die von Durutte auf Breitenlee wenden und die bayerische Division Wrede und die Füsiliere und Tirailleurs der französischen Garde unter Anführung des Generals Reille, Adjutanten des Kaisers, vorrücken. Das Gefecht blieb mörderisch und hartnäckig von beiden Seiten. Dem französischen General Lamarque wurden vier Pferde unter dem Leibe erschossen und sechs Ordonnanzen getödtet. Es war unter diesen Ereignissen Mittag geworden, und die Schlacht dauerte auf der ganzen Linie mit Heftigkeit fort. Wo die Truppen noch nicht in der Nähe fochten, wie der ganze Heertheil Hohenzollerns, oder wo sie theilweise innehielten, wie das Corps von Klenau bei Aspern, der das Vorrücken der andern abwartete, da standen sie doch unausgesetzt im Bereiche des heftigsten Kanonenfeuers, das von der Donau bis jenseits Markgrafen-Neusiedel ununterbrochen wüthete, ja mit jedem Augenblicke schien die Zahl und die Gewalt der Geschütze sich zu vermehren.

Macdonald konnte nicht weiter vorwärts dringen. Die Gegenwart des Erzherzogs Carl hatte auch dieses Mal den größten Einfluß auf den Muth und die Standhaftigkeit seiner Truppen *). Macdonald mußte endlich seine in eine Plänklerkette aufgelösten Divisionen durch die vorrückenden Verstärkungen zurückziehen. Die neue feindliche Linie bildeten nun die bayerische Division Wrede, mehrere Divisionen der italienischen Armee unter Eugen, Gardetruppen, das Corps von Marmont, an das sich das von Bernadotte anschloß. Die Kanonade dauerte fort. Auch Oudinot kanonirte. Dadurch erhielt jedoch der Fürst Hohenzollern, der das feindliche Feuer aus seinem Positions-Geschütze wirksam erwiderte, keinen bedeutenden Verlust. Die mörderische Wirkung der vom Oberst Russo trefflich geleiteten Batterien Hohenzollerns benahm auch zwei Colonnen, die den

*) Das war einer der erhebenden Momente der Schlacht, den der Grenadieroberlieutenant Ostermann (vom Regimente Esterhazy), welchem eine Kanonenkugel beide Schenkel zerschmettert hatte, noch sehen wollte, um freudig sterben zu können. Er hatte die Soldaten gebeten, ihn an einen Baum zu lehnen; in dieser Lage verfolgte er die vorrückenden Colonnen der Waffenbrüder, ihre Gefechte u. s. w. Nebel und Rauch verbargen ihm eine Zeitlang ihre Bewegungen; da brach die Sonne durch und beleuchtete die siegesmuthigen Fahnen Oesterreichs; Ostermann sah abgeschlagene feindliche Angriffe, Aspern, Eßling erobert 2c. „Nun mache mir mein Grab," sprach er ruhig zu dem Grenadier, der bei ihm geblieben war. Dieser holte eine Schaufel von der nächsten Batterie und hatte noch nicht zur Hälfte die Arbeit vollendet, als Ostermann verschied.

linken Flügel des Corps angreifen wollten, die Möglichkeit der Annäherung. Noch waren die Erfahrungen des früheren Tages in zu frischer Erinnerung; — es geschah kein Angriff auf Baumersdorf. Indessen bemerkte Prinz Hohenzollern noch vor Mittag die Absicht Napoleons gegen Rosenberg; er sendete daher, aus eigenem uneigennützigem Eifer für das allgemeine Beste, das Cuirassier-Regiment Hohenzollern zur Unterstützung des Fürsten Rosenberg, später noch den Obersten Mecsery mit 5 Bataillons und 4 Schwadronen Husaren.

Napoleon achtete übrigens der in der Mitte abgeschlagenen Angriffe und erlittenen Verluste wenig, wenn nur sein Schlag auf den feindlichen linken Flügel gelang. Und er gelang auch, denn Davoust verfügte über ein ganzes Drittheil der französischen Macht, um zu siegen.

Gegen 10 Uhr Vormittags hatten die französischen Massen, welche bei Loibersdorf über den Rußbach gegangen waren, bei Ober-Siebenbrunn die Beobachtungs-Schwadronen des Generals Fröhlich vertrieben, und standen dem Corps des Fürsten Rosenberg völlig in der linken Flanke, gegen welche sie zum Angriff vorrückten. Während nun der Fürst von Rosenberg gegen diese Umgehung zwei seiner Infanterie-Regimenter, Kerpen und Deutschmeister, eine Flankenstellung (Haken) nehmen, die übrigen in Bataillonsmassen zusammenrücken und sein noch taugliches Geschütz theils zur Versicherung der Flanke, theils bei dem Thurm von Markgrafen-Neusiedel auffahren ließ, zogen andere französische Colonnen, in drei Treffen bei Glinzendorf formirt, gegen Markgrafen-Neusiedel heran, vor ihrer Fronte eine lange Reihe Geschütze, welche feuernd näher kam. Die österreichische Artillerie, die den Morgen über viel gelitten hatte, antwortete dennoch mit Erfolg und that der französischen Infanterie vielen Schaden. Die französische Division Morand erstieg die Anhöhe, allein die Werke daselbst, wiewohl unvollendet, noch mehr aber der Widerstand der Oesterreicher hielten ihre Anstrengungen auf; Fürst Rosenberg selbst warf sich dann angreifend auf sie und trieb sie zurück. Die französischen Divisionen Gudin und Puthod griffen mit außerordentlichem Nachdrucke Markgrafen-Neusiedel an; aber muthig vertheidigte es der k. k. General Prinz Philipp zu Hessen-Homburg mit dem Infanterie-Regimente Hiller und den Szluinern, und mehrere Stürme wurden tapfer abgeschlagen. Der Erzherzog Carl, der im Augenblicke der Gefahr persönlich hergeeilt war, leitete hier eine Zeit lang das Gefecht, bis er zu seinem Centrum abgerufen wurde. Davoust wiederholte seine Angriffe, und mit Lebhaftigkeit. Morands

Division, unterstützt durch die Brigade Gilly von der Division Friant, nahm die Höhe endlich, von der er herabgeworfen worden, und General Friant mit den drei andern Regimentern seiner Division die vor ihm befindlichen Höhen; doch Markgrafen-Neusiedel hielt sich noch immer, obgleich es von dem feindlichen Geschütze zerschmettert wurde. Puthod und Gudin bestürmten das Dorf von allen Seiten; Davoust leitete die Angriffe selbst; endlich zwangen Ermattung, Flammenhitze des brennenden Dorfes, noch mehr aber die überlegene Macht des Feindes, welcher immer frische Truppen in das Gefecht brachte, die braven Vertheidiger zur Räumung des Dorfes; aber am Rande der Anhöhen angelangt, boten sie neuerdings dem siegestrunkenen Gegner die Stirne. Der tapfere österreichische General Peter von Vecsay wurde hier tödlich verwundet. Fürst Rosenberg war gezwungen, sich nun auf die Vertheidigung der Position zu beschränken, und suchte vorzüglich den Thurm bei Markgrafen-Neusiedel zu vertheidigen, weil er einsah, daß von diesem ausspringenden Winkel der Höhen des Rußbaches und dessen Vertheidigung das Schicksal des linken Flügels, wenn nicht der Erfolg des ganzen Tages abhing. Uebrigens hofften er und die Seinen sehnlichst, der Erzherzog Johann werde endlich im Rücken des Feindes erscheinen und dem allzunachtheiligen Kampfe eine andere Wendung geben. Schon war zu fürchten, Johanns Truppen würden zu spät eintreffen; allein so lange ihr Eintreffen noch möglich schien, mußte die Stellung mit angestrengter Thätigkeit behauptet werden. Davoust fuhr fort, die Umgehung der linken österreichischen Flanke mehr und mehr auszudehnen, und diese Bewegung durch fortwährende Frontalgefechte zu begünstigen. Die von dem Prinzen Hohenzollern gesendeten Hilfstruppen wurden, wie sie nach und nach anlangten, auf der äußersten linken Flanke, die sie verlängern halfen, verwendet. Sie konnten das Gefecht wohl erfrischen, jedoch in seinem Gange nicht verändern. Das Mißverhältniß der Kräfte war schon zu groß. Die Rosenbergischen Truppen waren alle schon im Kampfe, kein Rückhalt stand bereit, denn auch Hohenzollern sah sich durch Oudinot angegriffen, während die Franzosen immer fort noch Verstärkungen an sich ziehen konnten. In 6 geschlossenen Massen, zahlreiches Geschütz vor und neben sich führend, von Plänklerschwärmen umgeben, drangen die Divisionen Gudin und Puthod wiederholt zum Sturm heran, während die Divisionen Morand und Friant ihre Linie rechtshin immerfort ausdehnten. Die österreichische Reiterei, an deren Spitze sich die Generale Nostiz, Wartens-

leben ꝛc. gesetzt hatten, stürzte sich diesen Massen entgegen, suchte ihre Fortschritte aufzuhalten, gewann selbst die Flanke der Division Montbrun, warf die Reiterbrigade Jacquinot und verfolgte sie lebhaft. Da brach der französische General Grouchy mit den Dragoner-Divisionen Grouchy und Pully, mit denen er sich in Staffeln auf den rechten Flügel begeben hatte, los und schlug die österreichischen Schwadronen von O'Reilly Chevaurlegers, Stipsicz Husaren ꝛc. zurück. Aber Riesch Dragoner und andere österreichische Schwadronen rannten vorwärts, um ihre Brüder zu rächen; allein ihre Angriffe blieben ebenfalls ohne Erfolg, weil die österreichische Artillerie außer Stand war, sie mit Nachdruck zu unterstützen. Der General Nostiz, Oberst Prinz Ferdinand von Sachsen-Coburg vom Regimente Erzherzog Ferdinand Husaren, Oberst Sardagna von O'Reilly Chevaurlegers wurden bei diesem Kampfe verwundet. Die Divisionen Morand und Friant gewannen immer mehr die Flanke, drückten die Hackenstellung, die Rosenberg hatte nehmen lassen müssen, um, und erreichten mit ihrem Feuer den Rücken des Thurmes. Der tapfere F.-M.-L. Nordmann, und die in diesem harten Posten sich befindlichen Truppen vertheidigten sich immer noch muthvoll. Um die Soldaten, besonders die jungen Krieger, zu ermuthigen und in dem rasenden Feuer zu erhalten, thaten alle Anführer ihr Möglichstes. Der Stoß der ersten französischen Linie wurde wieder abgewiesen; ein gleiches geschah mit der zweiten Linie, wobei aber F.-M.-L. Nordmann, dessen unerschütterliche Standhaftigkeit den Soldaten als glänzendes Beispiel vorgeleuchtet hatte, an der Spitze der Brigade Mayer, beim Regimente Kerpen, den Heldentod fand. Dieser unglückliche Zufall, und da auch General Mayer, Oberst Langenau, Oberstlieutenant O'Brien vom Regimente Kerpen, und andere wackere Offiziere verwundet und niedergestreckt wurden, mag wohl beigetragen haben, daß endlich auf den wiederholten Angriff der dritten französischen Linie diese tapfere k. k. Truppenabtheilung wich. Kaum sah dieses Davoust, als er einen Sturmangriff durch Gudin und Puthod auf den Thurm von Markgrafen-Neusiedel befahl. Die hier postirten österreichischen Bataillons verdoppelten ihre Anstrengungen, den Thurm zu vertheidigen. Dem Marschall Davoust wurde dabei ein Pferd unter dem Leibe erschossen und der General Gudin, der an seiner Seite focht, empfing vier Wunden. Jedoch drangen die Franzosen auf die Anhöhe und bemeisterten sich des Thurmes. Um den Sieg hier besser festzuhalten, hatte Davoust die Cuirassier-Division des Generals

Arrighi herangezogen. Als diese Cuirassiers mit Anstrengung auf die Höhen gekommen waren, um einzuhauen, geriethen sie in die österreichischen Lagerhütten, die in die Erde gegraben und noch von österreichischen Schützen besetzt waren, welche ihre Gewehre nur auf die Brust der Pferde abzudrücken brauchten, und kamen dadurch in Unordnung, Nachtheil und endlich in solche Verwirrung, daß sie in die Ebene zurückgeführt werden mußten, um sie wieder zu ordnen.

Obgleich der letzte günstige Moment, wo die unerwartete Erscheinung des Erzherzog Johann im Rücken des Feindes entscheidend hätte einwirken können, so gut wie vorüber war, so suchten dennoch die österreichischen Bataillonsmassen auf dem rechten Flügel des Rosenbergischen Corps, welche am Rande der Höhen formirt waren, noch Stand zu halten. Das Infanterie-Regiment Sztarray und die Reste der Infanterie-Regimenter Erzherzog Carl und Stain hatten gegen den Thurm eine Flanke gebildet und leisteten, was brave Soldaten vermochten. Unter Anführung des F.-M.-L. Fürst Hohenlohe-Bartenstein, des G.-M. Prinz Philipp von Hessen-Homburg ꝛc. schlugen sie mehrere Angriffe standhaft zurück. Fürst Rosenberg wollte sogar den Thurm den Franzosen wieder entreißen und stürzte mit der Brigade Philipp Hessen-Homburg im Sturmschritte auf den Feind; er mußte jedoch den Versuch aufgeben, weil ein kreuzendes Kartätschenfeuer seine Leute niederschmetterte und das Uebergewicht des Feindes nicht mehr zweifelhaft erschien. Dieser Augenblick war der entscheidende, und alles spätere Erscheinen des so sehnlich erwarteten Corps von Preßburg war von diesem Momente an unnütz. In diesem letzten Angriffe wurde Prinz Philipp von Hessen-Homburg von einer Kartätschenkugel schwer verwundet; allein ungeachtet seiner schmerzhaften Wunde verließ er seine tapfere Brigade erst nach der Schlacht, um die noch im Schenkel befindliche Kugel ausschneiden und sich verbinden zu lassen.

Da nunmehr die ganze Stellung hinter dem Rußbache vom feindlichen Geschütz enfilirt wurde und der Feind die Umgehung des österreichischen linken Flügels in der Richtung von Bockflies fortsetzte, so erfolgte um 1 Uhr Mittags der Befehl des Erzherzogs Generalissimus zum Rückzug des Rosenbergischen Corps. Wenn auch jetzt ein noch schöner Angriff der österreichischen Reiterei, wobei sich Rieschs Dragoner, unter Oberst Scheither, besonders auszeichneten, den Abmarsch des Fußvolkes erleichterte, so war er doch nicht im Stande, bei der Uebermacht Davousts, dessen Marsch zu hemmen. Dieser drang

vielmehr mit seinen acht Divisionen unaufhaltsam vor, und sendete zugleich Truppen immer fort in die Flanke des Fürsten Rosenberg und dirigirte andere in die Flanke Hohenzollerns und gegen Wagram. Hätten die waldigen Anhöhen von Hohenleithen durch Verschanzungen einen festen Anhalt dargeboten, so würde hier Rosenberg sich haben stützen und den Marschall Davoust geraume Zeit aufhalten, ja vielleicht mit Verlust zurückschlagen können. Das Corps von Rosenberg ging in der Direction des Windinger Hofes auf Bockflies zurück — gewissermaßen im Handgemenge mit dem Feinde. Dennoch wurden mehr einzelne Flüchtlinge, als geordnete Schaaren von den Franzosen gefangen genommen und nur 11 Kanonen verloren. Bei Bockflies hielt eine schwache Bataillonsmasse vom österreichischen Infanterie-Regimente Kerpen gegen Davousts Reiterei Stand, bis vier Schwadronen vom Husaren-Regimente Erzherzog Ferdinand herbeieilten und den Feind durch unerwarteten Angriff verjagten, wodurch Bockflies gehalten und die rückwärtigen Höhen besetzt werden konnten. Bei Bockflies endete das Gefecht. Rosenberg blieb die Nacht auf den Anhöhen stehen und hielt den Ort besetzt. Einige Bataillons und Husaren-Schwadronen, unter dem F.-M.-L. Radetzky, von welchem in dem amtlichen Berichte gesagt wird, „daß er die rühmlichsten Beweise seines Eifers und seiner militärischen Talente abgelegt habe“ — besetzten als Arrieregarde die Uebergänge des Weidenbaches bei Schweinwart und Hohen-Ruppertsdorf. F.-M.-L. Radetzky behauptete sich die Nacht hindurch auf diesem Punkte. — Die Truppen Davousts blieben vor Bockflies, bei Hohenleithen 2c. stehen.

Der rechte Flügel der Oesterreicher hatte bisher gesiegt, die Mitte sich standhaft behauptet, allein der linke Flügel war umgangen und geschlagen und sein Loos mußte den Rückzug des ganzen Heeres entscheiden.

Das Schicksal Rosenbergs zog auch das von Hohenzollern nach sich. Noch vor 1 Uhr bestrichen französische Batterien von den Höhen bei Markgrafen-Neusiedel die Stellung Hohenzollerns von der Seite, während er sich gleichzeitig von vornen und von den Flanken nachdrücklich angegriffen sah. Nicht allein Oudinot, der lange am Rußbache kanonirt hatte, griff ihn an, sondern auch die Division Pactod von der italienischen Armee und die Divisionen Gudin und Puthod vom Davoust'schen Corps bewegten sich gegen seine beiden Flanken. Hohenzollern mußte ebenfalls seinen Rückzug nehmen. Mit Kaltblütigkeit in diesem ernsten Wendepunct der Schlacht die Bewegung leitend, schirmte

er vornämlich die Zurücknahme seines linken Flügels durch sich wechselseitig unterstützende Batterien. Zuletzt erhielt General Graf Ignaz Hardegg die Weisung, das wohlvertheidigte Baumersdorf zu verlassen und der rückgängigen Bewegung zu folgen. Wohl kreuzte sich nun das mit erneuerter Heftigkeit wüthende Geschützfeuer in den österreichischen Schlachthaufen; dennoch führte Hardegg seinen Abzug mit einer Haltung aus, deren Sicherheit die Bewunderung des Feindes verdiente und erhielt. So hatte das Corps in Bataillons-Massen seine Rückwärtsschwenkung in die Richtung von Deutsch-Wagram gegen den Helmahof bewirkt, mit Oudinot und den genannten Davoust'schen Divisionen in fortwährendem Gefechte. Hinter Wagram mußte das Fußvolk über den Rußbach, der hier aufwärts sich gegen Westen wendet, zurückgehen, und seine geschlossene Ordnung einen Augenblick unterbrechen; diesen wollte feindliche Reiterei unter General Colbert benutzen und sprengte heran, wurde jedoch durch das unerwarte Feuer einiger Bataillone, welche den Graben des Rußbaches besetzt hielten und durch das Chevauxlegers-Regiment Vincent unter Oberst Fierlant und Major Laitner zurückgewiesen. Der Prinz Hohenzollern selbst hielt mit dem vom Obersten Elcher geführten Bataillon Joseph Colloredo, dem nächsten am Feinde, rückwärts des Helmahofes als kräftige Stütze der sich Zurückziehendeu. Alles Geschütz wurde glücklich fortgebracht und der ganze Heertheil zog ohne Verlust und in fester Ordnung auf Säuring. Die Truppenabtheilung von Bellegarde, welche unter den Generalen Dedovich und Clary auf den Höhen bei Wagram stand, folgte, auf erhaltenen Befehl, der Bewegung Hohenzollerns. Das Infanterie-Regiment Argenteau, gegen welches die französischen Chasseurs vor dem Uebergange des Rußbaches einige Male ansprengten, wies diese Angriffe trotzig ab, und that dem Andrange jedesmal nachdrücklich Einhalt. Die französische Division Tharreau, von Oudinots Corps, nahm Wagram in Besitz und traf daselbst in dem Augenblicke ein, wo links die Division Pactod und rechts die Divisionen Gudin und Puthod sich mit Oudinot verbanden. Nun bewegten sich die Divisionen Tharreau, Grandjean, Frere, Pactod, Gudin, Puthod, die Reiterei Colberts u. s. w. in drei Linien gegen Säuring. Hohenzollern erhielt nun Befehl, sich gegen Enzersfeld zurückzuziehen. Fester Ordnung zog der Prinz über Säuring dahin, wo er sein Lager nahm. Die zuversichtliche Festigkeit des vom General Ignaz Hardegg als Nachtrab geführten Restes der braven

Vincent Chevaurlegers hatte den Feind vor weiterer Beunruhigung abgeschreckt.

Bald nach 2 Uhr Nachmittags erhielt auch der in der Ebene bei Aderkla stehende Heertheil von Bellegarde, ohne daß er unmittelbar zur Verlassung seiner Stellung durch Napoleon gezwungen war, den Befehl des Generalissimus, auf die Höhen von Gerasdorf zurückzugehen. Bellegarde's beide Treffen vollzogen diese Bewegung langsam und gemessen, gleich Truppen, die sich dem Feinde gewachsen fühlen, während die französische Reiterei sich auf Kanonenschußweite entfernt hielt. Nun kam in dem allgemeinen Rückzuge die Reihe an das Grenadiercorps und an die Reserve-Reiterei. Sie führten den anbefohlenen Rückzug auf die Höhen unweit des Stammersdorfer Posthauses aus. Der Feind beschoß die Abziehenden lebhaft, und eine Kanonenkugel verwundete tödtlich den F.-M.-L. d'Aspre, als er die von ihm befehligten Grenadiere durch das brennende Dorf Aderkla führte. Das Corps von Kollowrath folgte der Rückzugsbewegung auf Süssenbrunn.

Napoleon, den Angriff fortführend und eine Entscheidung herbeiführen wollend, gebot den Truppencorps unter Eugen, Macdonald, Marmont, Wrede, Bernadotte &c., sich auf die Corps von Bellegarde, Lichtenstein und Kollowrath zu werfen. Nachdem Bellegarde sein Corps auf den sanften Höhen hinter Gerasdorf zum Kampf geordnet hatte, so genügte dennoch das Geschützfeuer allein und längere Zeit, um die Annäherung der Franzosen abzuhalten, die mit Scheu folgten. Allein Napoleon trieb seine Truppen lebhaft an, und seine Colonnen drangen ungestümer den Oesterreichern nach und auf. Die Sonne war bereits unter den Gesichtskreis gesunken, als eine starke Reiter-Colonne Napoleons links von Gerasdorf gegen die Stellung Bellegarde's auf den Höhen vorrückte. Die Bataillone machten sich durch die schnelle Bildung von Massen zur Abwehr der vorherzusehenden Anfälle bereit. Die Regimenter Klenau Chevaurlegers und Schwarzenberg Uhlanen, die auf dem linken Flügel aufgestellt waren, hieben und stachen auf die sich entwickelnde feindliche Reiterei ein. Der Erfolg entsprach jedoch dem Muthe nicht, mit welchem der Anfall geführt war. Die französische Reiterei sprengte, in der Verfolgung der abgewiesenen, bis an die Massen des linken Flügels an; diese schlugen sie mit Standhaftigkeit zurück; das dritte Bataillon vom Regimente Kollowrath wurde, aus Ursache seiner Aufstellung am äußersten Flügel, von den feindlichen Cuirassieren ganz umschlossen. Das Ver-

trauen der wackern Böhmen in ihre Stärke gab sich durch ein lautes Hohngelächter kund, mit dem sie die Geharnischten nach dem ersten mörderischen Feuer begrüßten. Sie verfolgten die Fliehenden noch mit Plänklern, durch die eine zwölfpfündige Kanone, welche aus Mangel hinreichender Bespannung die Massen nicht mehr erreicht hatte, in Sicherheit gebracht wurde. Die sich mittlerweile wieder geordneten zwei österreichischen Reiter-Regimenter Schwarzenberg und Klenau erneuerten ihren Angriff, aber wieder mit ungünstigem Ausgange. Die Massen des Fußvolkes wiesen auch den damit erfolgten zweiten Anfall der französischen Reiterei mit gleichem Muthe ab. Das k. k. Cuirassier-Regiment Liechtenstein griff die zwischen den Massen durchgebrochene französische Cavallerie an und warf sie. Die Uhlanen von Schwarzenberg und die Chevaurlegers von Klenau wiederholten ihre Angriffe; der Rittmeister Gallois des ersten Regiments hieb eine verlorene Batterie wieder aus den Händen des Feindes; der Rittmeister Tettenborn mit seiner Escadron von Klenau warf die feindlichen Harnischreiter zurück, und wurde von dem Erzherzoge Generalissimus noch auf dem Schlachtfelde zum Major befördert, worauf er ferner seine Schwadron und ein unter seinen Befehl gestelltes Jägerbataillon zunächst am Feinde hielt. Zum drittenmale brach eine Zahl, und zwar frische feindliche Regimenter Reiterei, gegen die ganze Front des Corps von Bellegarde heran; allein auch dieser Angriff wurde von allen Bataillonen standhaft abgeschlagen. Besonders zeichnete sich Hauptmann Home mit seinem Klumpen von zwei sehr zusammengeschmolzenen Compagnien des vierten Bataillons der Legion Erzherzog Carl aus; obgleich er jedesmal von der Reiterei ganz umschwärmt war, so gelang ihm dennoch die glücklichste Vertheidigung. Oberst Bentheim warf sich mit dem Regimente Vogelsang dem Feinde im Sturmschritt entgegen, wobei er verwundet wurde, und hemmte durch diesen muthigen Angriff die Verfolgungslust. Der Marsch des Corps von Bellegarde wurde sodann über Gerasdorf in bester Haltung fortgesetzt. Nach so oft wiederholter Ueberzeugung von der Vergeblichkeit der Versuche, die Haltung solcher Krieger zu brechen, zog sich die französische Reiterei in das Thal von Gerasdorf zurück, und gab die Hoffnung auf, diesen unbesiegten Truppen für den Tag noch einen Vortheil abzuringen. Bellegarde stellte sein Corps vor Einbruch der Nacht zwischen Stammersdorf und dem Wege nach Hagenbrunn auf, wobei die Brünner Straße vor der Front blieb.

Auch die anderen österreichischen Corps, von ihrem weisen

und tapferen Generalissimus selbst geleitet, zogen sich Schritt vor Schritt und in starker Haltung zurück. Beim Eintritte der Nacht hatten die Grenadiere ihre Aufstellung hinter dem Bellegarde'schen Corps bei Hagenbrunn und die Cavallerie-Reserve zwischen letzterem Dorfe und Säuring. Das Corps von Kollowrath wurde auf seinem linken Flügel von der Division Durutte lebhaft angegriffen, die über Breitenlee hinaus und in der Richtung von Leopoldsau vordrang, um die Verbindung mit Massena festzustellen. Macdonald ließ durch die Reiterdivision Sahuc Süssenbrunn umgehen und durch Infanterie diesen Ort in Fronte angreifen. Allein Kollowrath zog über Süssenbrunn auf die Höhen von Stammersdorf in so guter Verfassung, daß ihm der Feind nichts anhaben konnte. Auf den Stammersdorfer Höhen formirt, ließ Kollowrath seine Reiterei sogar auf die nachziehenden französischen und bayerischen Colonnen vorbrechen, um ihre Verfolgung zu zügeln, was auch geschah, und wobei die polnischen Lanzenträger der französischen Garde einen Echec erlitten und der bayerische General Wrede sein Pferd durch eine Kanonenkugel verlor und eine derbe Quetschung empfing. Zuletzt geschah die Verfolgung der Franzosen nur größtentheils durch Kanonenfeuer. Beim Eintritt der Nacht hatte F.-M.-L. Kollowrath Stellung vorwärts des Stammersdorfer Posthauses.

Auf dem linken Flügel der französischen Armee hatte Massena den ihm von Napoleon gewordenen Auftrag erfüllt, und Eßling und Aspern angegriffen. Die Division Legrand nahm das Dorf Eßling in Besitz, während die französischen Obersten Pelleport und Campi mit dem 18. und 26. Regimente die vorliegenden Schanzen besetzten. Der F.-M.-L. Klenau räumte eine Stunde später — 2 Uhr Nachmittags — auch Aspern, und zog sich nach Maßgabe zurück, als die Ereignisse auf dem linken Flügel die Bewegungen der übrigen österreichischen Heertheile bestimmten. Langsam, unter stetem Gefechte, zog er nach Hirschstetten und machte wieder Halt. Massena zog die Division Boudet wieder an sich, und zwang Klenau, sich gegen Kagran und Leopoldsau weiter zu bewegen. Als der allgemeine Rückzug angeordnet war, nahm Klenau seine Richtung auf die Höhen von Stammersdorf, Massena ließ eine starke Colonne von Stadelau schnell zwischen Kagran und der Donau gegen Spitz vorrücken, vertrieb die österreichischen Posten aus Kagran und Leopoldsau, und setzte sich sodann mit der über Breitenlee herangekommenen Division Durutte zur gemeinschaftlichen Verfolgung gegen den Bisamberg in Verbindung.

Aber in der Gegend von Jedlersdorf wurde der ungestüm nachdringende Feind, die Reiterdivision Lasalle voran, durch die tapfere Haltung der Bataillonsmassen des Fußvolkes und die kühnen Anfälle des Husaren-Regiments Kienmayer mit Verlust zurückgeschlagen. Der berühmte französische General Lasalle fand hierbei durch eine der letzten Kugeln, die ihn mitten auf die Stirne traf, den Tod. Das Corps von Klenau stellte sich in der Nähe von Jedlersdorf auf.

Dem Kaiser Napoleon blieb das Schlachtfeld, allein der Sieg, den er gewann, war keine Niederlage der Oesterreicher, und alle seine Anstrengungen und die seiner selbsteifrigen Truppen brachte die unwillig Weichenden nicht zu Verwirrung und Flucht. Er bewunderte die strenge Ordnung der vor seinen Augen langsam sich entfernenden Heertheile, und versagte dem Erzherzog Generalissimus das Lob nicht, welches ein so hartnäckiger Widerstand und eine so feste Führung auch in dem Feinde erweckten.

Auf beiden Seiten hatte der Kampf ungeheuere Anstrengungen und Opfer gekostet. Auf Seite der Oesterreicher waren allein vier Generale (d'Aspre, Nordmann, Vukassevich und P. Vecsay) todt und der Erzherzog Carl selbst und zwölf Generale (Rouvroy, Siegenthal, Nostiz, Ph. Hessen-Homburg, Mayer, Vacquant, Motzen, K. Stutterheim, Henneberg, Merville, Paar, Rothkirch) verwundet. — Es gehört unter die sonderbaren Ereignisse dieses Kampfes, daß in demselben der Sieger mehr Trophäen verlor, als der Besiegte. Nur Eine Fahne blieb in den Händen der Franzosen. Auch ging nur weniges Geschütz verloren.

Die Oesterreicher entbehrten in der Schlacht von Wagram der Mitwirkung des Erzherzogs Johann, dessen Vortruppen erst Nachmittags um 4 Uhr bei Ober-Siebenbrunn anlangten und einige Gefangene im Rücken des Feindes machten; allein da die Schlacht bereits verloren war, auch die Franzosen jetzt Streitkräfte genug verfügbar hatten, um ihm zu begegnen, so rückte der Erzherzog nicht näher heran, sondern ging gegen Abend unverfolgt über die March zurück *).

Der Erzherzog Carl erkannte auch bei Wagram die alten Soldaten von Aspern, und war Zeuge jenes hohen Muthes,

*) Dem Erzherzog Johann ist sein spätes Eintreffen zum Vorwurf gemacht worden, er hat sich dagegen mit Nachdruck vertheidigt. Die Tapferkeit, der Geistesmuth und die Feldherrngaben dieses Prinzen sind anerkannt, und Niemand wird — sagt Varnhagen von Ense — in Betreff dieser Eigenschaften ihn beschuldigen.

mit welchem alle Glieder des Heeres fochten. Sie erwarben sich die Huld ihres Monarchen und das Ehrenlob und den Dank ihres erlauchten Führers. Unter den einer besonderen Erwähnung würdigen Offizieren wurde vom Erzherzoge Carl auch F.=M.=L. Graf Radetzky genannt: „der in der Schlacht die rühmlichsten Beweise seines Eifers und seiner militärischen Talente abgelegt hatte.“

Das Rosenbergische Corps zog, nach der Schlacht bei Wagram, am 7., unter beständigen Nachhutsgefechten, nach Mistelbach, am 8. nach Laab, wo es vom Erzherzoge Carl den Befehl erhielt, die Straße nach Brünn und Olmütz zu decken, und suchte zu dem Ende mit einem forcirten Flankenmarsche am 9. die Gegend von Muschau und Fracht an der Taya zu erreichen. Diese Bewegung war mit der größten Schwierigkeit verbunden, und konnte bloß durch die geschickten Bewegungen und das standhafte Benehmen der Arrieregarde erzielt werden, indem es darauf ankam, dem Feinde den Marsch nach Muschau zu verbergen und ihn in dem Wahne zu lassen, daß das Corps seinen Rückzug gegen Znaym fortsetzen wolle. Zu Weißstätten wurde wegen zu großer Ermattung der Truppen angehalten und abgekocht. Da es aber von Wichtigkeit war, die Chaussee von Muschau nach Brünn und die Straße von Fracht über Groß-Nemschitz und Austerlitz nach Olmütz in Zeiten zu gewinnen, so setzte sich das Armeecorps noch an selbem Abende in zwei Colonnen wieder in Marsch, und zwar die erste, unter Commando des F.=M.=L. Grafen Radetzky, 17 Bataillons mit einer Pionnir=Compagnie, gegen Mariahilf, und stellte sich auf der Höhe zwischen diesem Ort und Weißstätten à cheval auf der Chaussee, auf dem Wege von Groß=Nemschitz auf. Während die Nachhut den Uebergang des Feindes über die Taya bei Muschau und Fracht am 10. noch einige Zeit aufhielt, hatten die beiden Colonnen ihren Rückzug nach Brünn und Olmütz fortgesetzt, und zwar die erste in Mebritz, die zweite in Menitz angelangt, als F.=M.=L. Fürst Rosenberg am 13. frühe den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten empfing und sodann mit seinem Corps die Richtung gegen Austerlitz und Rausnitz nahm. Am 15. traf das Armeecorps in Prosnitz ein, allwo es in Cantonnirungs=Quartiere verlegt wurde.

Zum Rückzuge, nach der Schlacht bei Wagram, hatte Erzherzog Carl mit der übrigen Armee nicht die Brünner, sondern die Znaymer Straße gewählt; dieser Bewegung auf Böhmen und Carls ritterlichem Widerstande bei Znaym am 10. und 11. Juli gegen Napoleon, Marmont, Massena &c. hatte der öster=

reichische Staat seine Rettung zu danken! Die Vorsehung lenkte hierauf den Willen der Herrscher, den Kampf zu enden. Ein Waffenstillstand wurde bei Znaym geschlossen, dem ein Friede nachfolgen sollte.

Am 31. Juli 1809 legte Erzherzog Carl seine Stelle als Oberbefehlshaber und Kriegsminister nieder und begab sich auf einige Zeit nach Teschen. — Am 2. August wurde der F.-M.-L. Radetzky mit einem Theile des Rosenbergischen Corps zur Verstärkung des VI. Corps unter F.-M.-L. Klenau nach Prerau abgesendet, aber bald wieder von diesem Posten abgerufen. Er wurde nämlich in Folge eines allerhöchsten Handbillets des Kaisers Franz, d. d. Comorn am 21. August, zum Chef des Generalquartiermeisterstabes ernannt. Am 6. September wurde ihm die Auszeichnung, zum Inhaber des 5. Husaren-Regiments, vormals Ott, durch Se. Majestät ernannt zu werden.

Am 14. October wurde der bekannte Friede von Wien unterzeichnet. Die Armeen kehrten in ihre Friedensstationen heim. F.-M.-L. Radetzky ging nach Wien, wohin ihn seine Bestimmung rief. Dort sollte ihn bald eine neue Auszeichnung treffen.

Im Monate April 1810 trat abermals das Ordens-Capitel des militärischen Maria-Theresien-Ordens zusammen, um über die Würdigkeit der in den Orden aufzunehmenden neuen Glieder zu entscheiden. F.-M.-L. Radetzky hatte, nach den Statuten dieses Ordens, gerechte Ansprüche auf die Verleihung des Commandeur-Kreuzes, und auch alle deßhalb ausgestellten Zeugnisse sprachen zu dessen Gunsten. Erzherzog Ludwig sagte in einem dieser Zeugnisse: „Da der Herr Feldmarschall-Lieutenant Graf Radetzky in dem letzten Feldzuge während der Zeit, wo ich das V. Armeecorps befehligte, stets meine Avant- und respective Arrieregarde commandirte und in jeder Gelegenheit rastlose Thätigkeit, kalte Entschlossenheit und den für den Avantgarde-Commandanten so wichtigen schnellen Ueberblick und richtige Beurtheilung, verbunden mit der ausgezeichnetsten persönlichen Tapferkeit bewiesen, besonders aber durch seinen am 2. Mai bei Wels ohne meinen Befehl ganz aus freiem Antriebe unternommenen Angriff auf die ungleich stärkere Avantgarde das unter F.-M.-L. Schustekh bei Gaisenhausen detaschirt gewesene Corps von der Umgehung in seiner linken Flanke gerettet, demselben Luft gemacht und dessen Rückzug nach Ebersberg dadurch erleichtert hat: so fühle ich mich verpflichtet, dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant Grafen Radetzky hiermit

dieses öffentliche Zeugniß meiner Achtung zu geben und ihn der allerhöchsten Gnade Sr. Majestät zur Erlangung der von ihm angesuchten und wohlverdienten ehrenvollen Belohnung ganz besonders zu empfehlen.“ Eben so ehrend und anerkennend war ein Zeugniß des F.-M.-L. Schustekh und ein drittes, von acht Stabs- und Oberoffizieren, die unter Radetzky gefochten, unterfertigt. Diese Zeugnisse bekräftigen die ausgezeichneten Verdienste im Feldzuge 1809, die persönliche Bravour, die an den Tag gelegten militärischen Fähigkeiten und das rastlose Bestreben Radetzky's, die Ehre und den Ruhm der österreichischen Waffen zu erhöhen.

Die natürliche Folge davon war, daß F.-M.-L. Radetzky, auf den Vortrag des Capitels, von Sr. Majestät zum Commandeur des militärischen Maria-Theresien-Ordens ernannt wurde.

An den geendigten blutigen Krieg reihten sich die Friedensjahre 1810, 1811 und 1812, in welchem sich F.-M.-L. Radetzky als wirklicher Hofkriegsrath und Chef des General-Quartiermeisterstabes in Wien befand. Hier war den Fähigkeiten Radetzky's, seiner unausgesetzten Thätigkeit und seinem Drange nach Förderung einer dem Zeitgeiste entsprechenden Cultur der Militärwissenschaften ein weites Feld geöffnet. Mit unermüdetem Eifer sorgte er für die Ausbildung der Generalstabs-Offiziere, suchte er die tauglichsten Individuen für diese Branche aus, betrieb er die Militär-Landesbeschreibung, und veranlaßte er, unter seiner Oberleitung, die Zusammenstellung der Kriegs-Ereignisse der letzten Feldzüge, welche einen bleibenden Werth für Oesterreichs Kriegsgeschichte haben. So mancher trefflicher, den Bedürfnissen des Militärstandes und der Zeit entsprechender Vorschlag ging von ihm aus, so mancher trat aber gar nicht oder kaum mehr kennbar in Wirklichkeit.

Napoleon stand damals auf dem Gipfel seiner Größe. Nichts fehlte ihm, was das Glück einem Sterblichen zu geben vermag. Durch Vermählung mit Habsburg-Lothringen in einem verschmolzenen Kaiserstamme verbunden, stand er würdig eingereiht zwischen den Herrschern Europens. Seit dem Verfalle des alten Römerreiches hatte kein Sterblicher größere Macht, als Napoleon besessen; aber gegen das Mißgefühl, immer noch zu wenig zu haben, schützte ihn seine Herrlichkeit nicht. Das ferne Rußland gänzlich unter seinen Willen zu beugen, das Einzige, was ihm noch gebrach, um das stolze Albion zu stürzen, und die Herrschaft über Europa zu befestigen, rüstete

er 1812 ein Heer aus, zahlreich, wie es die Welt seit den Perserkriegen und den Zügen der Tartaren nicht gesehen, sieggewohnt, kraftvoll und furchtbar durch das Talent seines Führers, unterstützt durch in Schlachten erzogene Unterfeldherren, wohlgeordnet in Allem, was die hohe Entwickelung der Kriegskunst unserer Tage nur zu fordern vermochte. Den geschlossenen Verträgen gemäß befand sich bei diesem Heere auch ein österreichisches Hilfscorps von 24,000 Mann Infanterie, 6000 Mann Reiterei und 60 Geschützen, unter F.-M. Fürst Schwarzenbergs Befehlen. — F.-M.-L. Radetzky fand keine Bestimmung, auch an diesem denkwürdigen Zuge Theil zu nehmen. Jedoch bald wieder im Kampfe

„— — — — — sollt ihr
— — von ihm hören . . . . . .
. . . . so würdig,
Wie man nur hören kann . . . .“

Shakspeare's Coriolanus.

Achter Abschnitt.

Die Freiheits-Kriege in den Jahren 1813 und 1814. — F.-M.-L. Graf Radetzky Chef des Generalstabes des k. k. österreichischen Heeres in Böhmen 1813. — Radetzky Chef des Generalstabes der großen oder Haupt-Armee der Verbündeten unter F.-M. Fürst C. Schwarzenberg 1813 und 1814. — Radetzky Großkreuz des k. k. österreichischen Leopold-Ordens und des kaiserlich russischen St. Georg-Ordens 3. Klasse 1813. — Radetzky Großkreuz des k. bayerischen Max-Joseph-Ordens, und Ritter des kaiserlich russischen Alexander Newsky- und des k. preußischen rothen Adler-Ordens 1. Klasse.

„Ich seh' die alten Fahnen wieder schweben,
Ein Siegespäan bringt zu meinem Ohre,
Und wieder hoch seh' ich aus dunklem Brande
Den hehren Doppeladler sich erheben
Und auf zur Sonne streben! —"
J. Chr. v. Zedlitz Todtenkränze.

Der Feldzug in Rußland hatte Napoleons Macht erschüttert, aber nicht zertrümmert. Preußen jedoch entsagte Frankreichs Bündnisse, verband sich vielmehr mit Rußland und zog das Schwert zum Streite gegen den Unterdrücker der deutschen Fürsten und Völker. Napoleons Genie gelang es, ein neues Heer zu schaffen. Bald erschien er damit wieder an der Saale und Elbe, und das Glück begann neuerdings dem Fluge seiner Adler zu folgen. Die Schlachten bei Lützen und Bautzen erfolgten in dem Maimonate 1813 gegen die Russen und Preußen. Zwar zogen sich in fester Haltung die Verbündeten zurück — aber sie wichen doch! — Oesterreich konnte diesem bedeutungsvollen Kampfe an seinen Grenzen nicht ruhig zu-

sehen, es mußte sich tüchtig rüsten und rüstete sich. Bis Ende des Jahres 1813 war die Armee dieses Kaiserstaates auf den Stand von 537,563 Mann, 97,953 Pferden gebracht und mit allem für ihre Operationsfähigkeit Nothwendigen ausgerüstet.

Bei dem neuen Kampfe war es für Napoleon wichtig, ob Oesterreich im Bunde mit ihm beharren werde. Um es an sich zu fesseln, bot er an, Schlesien an Oesterreich zurückzuschaffen, was aber durch Metternich abgelehnt wurde. Die diplomatischen Verhandlungen mit dem Wiener Hofe thaten bald dar, daß dieser nicht länger gesonnen sey, im Bunde mit Napoleon zu beharren. Schon am 26. April 1813 erhielt Narbonne, französischer Gesandter in Wien, durch Metternich die Erklärung, daß der Bundesvertrag auf die gegenwärtigen Umstände nicht mehr anwendbar sey. Nachdem ferner Metternich erklärt hatte, daß Oesterreich eine bewaffnete Vermittlung beabsichtigte, kam der F.-M.-L. Bubna, als österreichischer Abgeordneter, nach Dresden zu Napoleon; seine Aufträge lauteten auf einen Congreß. Die streitenden Theile: Frankreich, Rußland und Preußen schlossen den bekannten Waffenstillstand von Poischwitz am 4. Juni 1813 ab; ein Friedens-Congreß zu Prag wurde Ende Juli in Gang gebracht, und auf demselben erschien Metternich (für Oesterreich), W. Humbold (für Preußen), Anstett (für Rußland), Narbonne und Coulaincourt (für Frankreich). Europa erwartete, die Verwicklungen und Verwirrungen enden zu sehen, in die es Napoleons Entschlüsse gestürzt hatte. Die Diplomatie versuchte, Napoleon zur Annahme billiger Grundsätze und zur Gewährleistung zu vermögen, welche die von ihm kaum mehr geachtete Würde und Selbstständigkeit der Throne sichern konnten. Aber noch hatte Napoleon der Stolz, die Herrschsucht, das gewachsene Vertrauen zu seiner Kriegsmacht und die trügerische Einbildung über Oesterreichs Gesinnung befangen. Die Unterhandlungen scheiterten. Da legte Oesterreich das Schwert in die Wagschale — und sie sank. Oesterreichs Kriegserklärung an Napoleon, ein Meisterstück Gentzs, folgte am 12. August 1813. Einige Tage später hörte die Waffenruhe auf. Bündnisse zwischen Oesterreich, Rußland, Preußen, England wurden am 9. September zu Teplitz geschlossen.

Bei dieser wichtigen Sachlage erhielt F.-M.-L. Graf Radetzky eine wichtige Stelle und trat in einen bedeutenden höheren Wirkungskreis. Er wurde zum Chef des Generalstabes der Armee ernannt, welche unter den Befehlen des Fürsten Carl Schwarzenberg in Böhmen aufgestellt wurde. In dieser neuen

Sphäre machte Radetzky den sogenannten Freiheitskrieg mit. So denkwürdig die Ereignisse dieses Krieges sind, so können wir denselben doch nur im Allgemeinen folgen, weil Radetzky als Chef des Generalstabes zwar bei allen Ereignissen ein kräftiges Wort im Kriegsrathe und bei der Abfassung der Dispositionen rc. hatte, allein nicht selbsthandelnd an der Spitze der Truppen auftreten konnte. Jedoch dürfen wir nicht so ganz leicht hin über die einzelnen Bewegungen, Gefechte und sonstigen Ergebnisse dieser wichtigen Kriegsepoche weggehen, dürfen nicht wortkarg, nicht thatenarm bei der Erzählung seyn, weil eben aus der guten Kenntniß der stattgefundenen Ereignisse sich nur die Dienste und Verdienste Radetzky's in dem neuen Feldzuge sattsam erkennen lassen.

Die österreichische Armee in Böhmen bestand aus 9 Infanterie-Regimentern zu 3 Bataillons, 31 Infanterie-Regimentern zu 2 Bataillons, aus 8 Bataillons Grenadieren, 5 Jägerbataillons, 10 Grenzbataillons, 7 Cuirassier-Regimentern, 6 Chevauxlegers-Regimentern, 3 Dragoner-Regimentern und aus 7 Regimentern Husaren. Oberbefehlshaber dieses Heeres war F.-M. Fürst Schwarzenberg, Chef des Generalstabes (wie schon bemerkt) F.-M.-L. Radetzky, General-Quartiermeister die G.-M. Baron Langenau und Baron Trapp, Chef der Artillerie F.-M.-L. v. Reisner, General-Intendant F.-M.-L. v. Prohaska, Adjutanten die Oberst-Lieutenants Graf Paar, Fürst Wenzel Lichtenstein, v. Fialla, v. Wernhard und die Majors Graf Woyna, Graf Schulenburg und Graf Clam-Martinitz. Die Truppen waren in die leichten Divisionen Moritz Lichtenstein und Bubna, und in die Divisionen Schneller, Wimpfen, Greth, Lederer, Alois Lichtenstein, Creneville, Murray, Mesco, Chasteller, Hohenlohe-Bartenstein, Mayer, Weißenwolf, Bianchi, J. Hardegg, Klebelsberg, Civallard abgetheilt. Die Generale H. Colloredo, Mervelbt, Ign. Giulay, Klenau, Erbprinz von Hessen-Homburg und Nostitz waren die Befehlshaber der einzelnen Armee-Corps. — Radetzky machte sich seit dem 14. Mai 1813, an welchem Tage er zum Chef des Generalstabes dieser Armee berufen wurde, um ihre Aufstellung, Eintheilung, Haltung rc. sehr verdient. Mit Vertrauen sah das österreichische Heer den kommenden Ereignissen entgegen und trat mit aller Entschlossenheit den neuen Feldzug gegen einen Feind an, den man achtete, aber den man seit Aspern nicht mehr als unüberwindlich betrachtete.

Noch ehe das Schwert gegen Napoleon geführt wurde, hatte man schon zu Trachenberg von Seiten der Verbündeten

den Kriegsplan festgesetzt. Die alliirten Streitkräfte wurden in 3 Heere abgetheilt, deren stärkstes sich in Böhmen versammelte. Es standen, dieser Anordnung zufolge, am Tage der Wiedereröffnung der Feindseligkeiten 237,000 Mann (Oesterreicher, Russen und Preußen) mit 700 Geschützen, unter Fürst Schwarzenberg, an der Eger, 95,000 Mann (Preußen und Russen) mit 350 Geschützen, unter Blücher, an der Katzbach und 150,000 Mann (Preußen, Schweden, Russen, Mecklenburger, Hanseaten, englisch-deutsche Legion 2c.) mit 400 Geschützen, unter dem Kronprinzen von Schweden, an der Havel und Spree. Gegen welches dieser drei Heere Napoleon immer sich wende, so sollte, während dieß eine ausweicht, jenes der beiden andern die gegen sich gelassenen feindlichen Abtheilungen überwältigen und, mit Vereinigung aller Vorsicht und Thätigkeit, dem französischen Kaiser in Seite und Rücken marschiren. Man kam sonach überein, daß, wenn Napoleon den Marsch gegen das böhmische Heer erwählte, Blücher unaufhaltsam nach der Elbe gehe, zwischen Dresden und Torgau über sie setze und vereiniget mit dem Kronprinzen, der inzwischen nach Leipzig vorgerückt seyn würde, den Feind im Rücken umgehe; wendete sich Napoleon gegen Blücher, so sollte das Schwarzenberg'sche Heer (Hauptheer) entweder gegen Leipzig oder Dresden vorbrechen, der Kronprinz auch jetzt der Richtung nach Leipzig folgen und beide sich dann im Rücken des Feindes festsetzen; wendete er sich aber gegen den Kronprinzen, so hätte auch dieser langsam zurückzugehen, während Schwarzenberg und Blücher dem Feinde auf dem Fuße folgen würden. — Außer diesen drei Armeen waren noch bedeutende Streitkräfte theils für besondere Zwecke des Krieges, theils als Reserven aufgestellt. Englische Hilfsgelder, zusammen 11,400,000 Pfund, wurden nach allen Richtungen hin gespendet.

Während die Verbündeten dem System der Operation auf der äußersten Linie gemäß zu handeln beschlossen hatten, hatte dagegen Napoleon, des Trachenberger Kriegsplanes nicht unkundig *), durch die Umstände auf das entgegengesetzte System der Operation auf der innern Linie angewiesen und diesem mit Vorliebe und Erinnerung an frühere große Erfolge zugethan, Hoffnung, die noch vereinzelten Heere der Gegner nach einander mit überlegener Macht zu treffen. Er wollte zunächst sich gegen die schlesische Armee unter Blücher wenden. Die Nord-Armee schien er zu gering angeschlagen. Marschall Oudinot

*) Der sächsische General von Gersdorff hatte ihn Napoleon für 250 Napoleonsd'or verschafft.

bekam Befehl, mit einigen Corps gegen Berlin zu ziehen. Marschall Davoust sollte von Hamburg vorrücken, sich in Verbindung mit Oudinot setzen, das von den Franzosen besetzte Stettin frei machen und so dem Kriege von Norden herab einen Druck geben, der bis Polen wirken könnte. Auch eine aus Magdeburg abgesendete Abtheilung, unter General Girard, sollte dazu mitwirken. Im Hauptquartiere Napoleons war umsonst der Wunsch laut geworden, er möge sich nach dem Rhein zurückziehen. Die Armee Napoleons bestand aus 14 Armee-Corps, unter Vandamme, Victor, Ney, Bertrand, Lauriston, Marmont, Reynier, Poniatowsky, Augereau, Rapp, Macdonald, Oudinot, Davoust und Gouvion Saint-Cyr, aus 5 Reserve-Reiter-Corps, unter Latour-Maubourg, Sebastiani, Arrighi, Kellermann d. J. und Milhaud, und aus den Garden zu Fuß und zu Pferde unter Mortier, Nansouty 2c. Die Gesammtmacht Napoleons auf deutschem Boden (außer den Festungstruppen und Bayern) berechnet Dr. Wachsmuth nicht über 300,000 Mann, wovon nicht mehr als 40,000 Mann Reiterei war. Dresden war, unter Napoleons eigener Leitung, durch Feldschanzen befestigt worden.

Im August 1813 begannen von Neuem die Feindseligkeiten *).

Oudinot brach am 19. August mit seinem und den Corps von Bertrand, Reynier und Arrighi gegen Berlin auf. Die Preußen zogen sich bis wenige Stunden von dieser Hauptstadt zurück. Bei Großbeeren kam es am 23. August zur Schlacht. Die preußischen Generale Bülow und Tauenzien kämpften muthig und ausdauernd; Oudinot ward geschlagen und mit Verlust über Wittenberg zurückgeworfen. Berlin war außer Gefahr. Indessen war Girard mit 12,000 Mann von Magdeburg ausgerückt; bei Hagelsberg traten ihm die preußischen und russischen Generale Hirschfeld, Puttlitz, Czernitscheff und Benkendorf in den Weg und zersprengten am 27. August sein Corps. Davoust war schon am 17. August aufgebrochen; allein, nur ein Schatten von dem, was er gewesen, befangen durch die neue Natur des Krieges, wo das Volk mitwirkte, ging er mit ungemeiner Behutsamkeit und ohne Eifer nur bis Schwerin vorwärts, beharrte dann in einer schwer begreiflichen Unthätigkeit und zog sich am 2. September hinter die Stecknitz zurück,

*) Vergl.: Die Feldzüge in den Jahren 1812, 1813, 1814 und 1815 unter Napoleons persönlicher Anführung, nebst biographischen Skizzen denkwürdiger Personen dieser Epoche. Von F. J. A. Schneidawind. Bamberg, 1826—28.

um hier eben so unthätig zu bleiben. Also vereitelte sich Napoleons Plan, den Krieg von der Niederelbe her für die Verbündeten bedrohlig zu machen, ganz und gar; ein Umstand, der seinen Feinden wesentlich half, ihre Operationen auf der äußeren Linie zur Vollendung zu bringen.

Gegen Blücher zog Napoleon selbst von Dresden aus. Zur Deckung dieser Stadt blieb Saint-Cyr mit 30,000 Mann, meist unversuchten Soldaten, an den böhmischen Gebirgspässen jenseits Pirna zurück. In Schlesien war nach Ende des Waffenstillstandes Blücher bis zum Bober gerückt; hier lagerten Macdonald, Ney, Lauriston, Marmont nebst einigen Reserve-Reiter-Corps, als Napoleon begleitet von den Garden am 21. August in Löwenberg ankam. Nun zog sich Blücher, dem Trachenberger Kriegsplan gemäß, zurück. Napoleon äußerte einmal seine Befriedigung über das Vorrücken, ein anderes Mal seinen Verdruß, dem weichenden Feinde nicht beikommen zu können und seine Soldaten nutzlos zu ermüden. Schon am 22. August richtete er seine Gedanken auf die böhmische Armee; die Garden mußten den Rückzug antreten, am 23. August Marmont und Latour-Maubourgs Corps; er selbst brach noch an demselben Tage auf; zur eiligen Rückkehr nach Dresden mahnte ihn eine erst am 24. August an ihn gelangte Botschaft.

Zum Kampfe gegen Blüchers Armee blieben 75,000 Mann unter Macdonalds Befehle zurück. Die Katzbach trennte beide Heere. Am 24. August schoß der Regen in Strömen herab, die Flüsse schwollen an; doch setzten folgenden Tages beide Armeen sich in Bewegung; Blücher muthmaßend, daß Napoleon die Armee verlassen habe, entschossen zur Schlacht. Am 26. August überschritten die Franzosen die Katzbach, ohne den Anzug des Feindes zu ahnen und daher ohne den gehörigen Bedacht auf Empfang desselben. Nachmittags um 3 Uhr, als noch ein großer Theil der Armee Macdonalds diesseits des Flusses war, griff Blücher an. Die Franzosen, überrascht, nicht durch Reiter gedeckt, waren bald im Nachtheile; der unaufhörliche Regen machte die Gewehre unbrauchbar; auch hier empfanden die Franzosen die physische Kraft der Landwehrmänner durch Kolbe und Bajonnet. Die Franzosen wurden geschlagen und über die Katzbach geworfen. Die Niederlage Macdonalds vollendete sich auf dem Rückzuge über angeschwollene Flüsse. Macdonald kam mit kaum 40,000 Mann an die Neiße. So nahte auch von hier aus eine feindliche Heeresmasse, den Halbbogen, innerhalb dessen sich Napoleon bewegte, zu verengern; je mehr dieser beschränkt wurde, um so schwieriger die

Aufgabe, von dem einen feindlichen Heere, ohne Blößen im Rücken und in den Seiten zu geben, sich zum andern zu wenden.

Die böhmische Hauptarmee unter Schwarzenberg hatte, sobald Napoleons Absicht gegen das schlesische Heer bekannt war, unverzüglich den Uebergang über das Erzgebirg nach Sachsen unternommen. Am 21. August versicherten sich die Verbündeten durch vorgeschobene Abtheilungen der Engpässe und am 22. folgte ihre Hauptmacht in 4 Colonnen. Die erste marschirte auf der großen Straße von Töplitz nach Dresden, die zweite von Brix über Johnsdorf nach Seyda, die dritte von Kommotau über Sebastiansberg (Bäsberg) nach Marienberg und die vierte von Caaden nach Marienberg. Die Vereinigung dieser Colonnen jenseits des Gebirges war in der umständlichen Armee-Disposition fürgedacht; deßgleichen der nöthig werdenden Anordnung eines Rückzuges bei ungünstigem Ausgange der Unternehmung. Wittgenstein, auf der Straße von Töplitz nach Gießhübel vorrückend, konnte am ersten Dresden erreichen; als es ihm nach hartnäckigem Gefechte gelungen war, am 22. August das Corps von Saint-Cyr von Gießhübel nach Pirna zurückzudrängen und Saint-Cyr selbst die Stellung bei Pirna aufgab, reifte in einem Kriegsrathe am 22. August der Entschluß der Verbündeten, Dresden anzugreifen, und das gesammte Heer nahm die Richtung dahin. Der anfänglich beabsichtigte Marsch gegen Leipzig wurde als zu kühn aufgegeben. Am 25. August waren 150,000 Mann Verbündete im Angesichte der Stadt Dresden, doch, um den linken Flügel der Armee, welchen F.-M.-L. Klenau über Freiberg heranführte, zur Stelle gelangen zu lassen und weil die Truppen sehr ermüdet waren, wurde der Angriff auf Dresden bis zum folgenden Tage verschoben. Am frühen Morgen des 26. Augusts machte der preußische General Kleist einen Angriff auf den großen Garten vor dem Pirnaer Thor und trieb die französischen Vorposten zurück. Der österreichische General Mesco war mit der ersten Colonne von Klenau bei Korbitz angekommen und hatte bald darauf die Schusterhäuser und die Oerter Cotta und Löbda emportirt. Der österreichische Major Simbschen hatte mit Gradiscanern das Feldschlößschen und Major Nestor mit Deutsch-Banatern und Oberst Benczeck mit Warasdiner-Kreutzern die Schäferei, deren Mauern crenelirt waren, erstürmt und weggenommen. Von den Strissener Mühlen, von den Höhen von Strehlen und Röcknitz unterhielt die Artillerie ein fürchterliches Feuer gegen die Redouten vor Dresden, welche stark darauf

antworteten. Doch brach man bald die Gefechte ab, weil man Klenau's Colonnen alle abwarten wollte, die noch nicht angelangt waren, und verschob den Hauptangriff bis zum Nachmittage. Das Heer der Verbündeten bildete einen meilenlangen Halbbogen von der Elbe oberhalb Dresden bis über die Straße nach Freiberg hinaus. Die Russen unter Wittgenstein und die Preußen unter Kleist waren auf dem rechten Flügel, in der Mitte die österreichischen Corps und die russischen und preußischen Garden; der linke Flügel bestand aus der Division Mesco, die übrigen Truppen Klenau's erwartend, aber von dem Mitteltreffen durch den Plauen'schen Grund getrennt. Eine kostbare Zeit verstrich und dennoch kam Klenau nicht. Endlich entschied Schwarzenberg, ihn nicht länger zu erwarten, und ließ durch drei Kanonenschüsse das Zeichen zum Angriff geben. Es war 4 Uhr Nachmittags; allein es war zu spät, denn Napoleon war in Dresden eingetroffen! Napoleon aus Schesien zurückkehrend, war am 24. August Morgens in Bautzen eingetroffen und von dem Anzuge der Verbündeten gegen Dresden unterrichtet, sandte seinen Schwager Murat voraus nach der Stadt, um nahe Hilfe zu verkünden und die Vertheidigung einstweilen zu leiten; er selbst begab sich nach Stolpen; von hier gedachte er über die Elbe zu gehen und den Verbündeten in den Rücken zu fallen; doch als Gourgaud, sein Ordonnanzoffizier, von seiner Sendung nach Dresden am 25. August mit der Nachricht zurückkam, daß Dresden ohne die schleunigste Hilfe verloren sey, ging Napoleon von jenem Vorhaben ab, ließ nur Vandamme mit dem ersten Corps zur Ueberschreitung der Elbe von Stolpen aus zurück und eilte nach Dresden, wo er am 26. August 10 Uhr Morgens ankam. Die Garden, die Cuirassire Latour-Maubourgs u. s. w. folgten ihm nach. Napoleon beritt die ganze Reihe der Feldschanzen vom Pillnitzer bis zum Freiberger Thore und stellte seine Truppen zum Gegenkampf auf.

Um 4 Uhr Nachmitags schritten die Verbündeten in 6 Colonnen zum Angriff auf die Werke und Thore von Dresden. Die verbündeten Monarchen befanden sich mit Schwarzenberg, Radetzky, dem aus Amerika berufenen ehemaligen französischen General Moreau rc. auf einem Hügel bei Röcknitz. Die ersten Erfolge der Verbündeten waren bedrohlich für die Stadt. Der österreichische General Colloredo eroberte die Redoute vor dem Schlage von Dippoldiswalde; der österreichische General Fürst Moritz Lichtenstein nahm durch Oberstlieutenant Schneider die Schanze am Moczinskischen Garten und bestürmte diesen Garten;

das österreichische Regiment Simbschen vertrieb die Franzosen aus Altona und Klein-Hamburg; vergebens spielten die Redouten der Franzosen gegen den glühenden Eifer der Verbündeten, welche in noch mehrere Schanzen eindrangen und selbst mit einer Abtheilung in die Pirna'sche Vorstädt gelangten. Im Vortheile waren sie bis gegen 6 Uhr Abends. Nun aber brachen Napoleons Massen, voran die junge Garde, aus allen Thoren, unter Ney, Mortier, Saint-Cyr ꝛc. hervor; nach mehrstündigem, grimmigen Kampfe, wo Napoleon sich dem heißesten Feuer aussetzte, waren die Oesterreicher von allen Schanzen zurückgedrängt, und die Russen und die Preußen in das Gehölz von Blasowitz zurückgeworfen. Fürst Schwarzenberg hatte sich überzeugt, daß Napoleon nach Dresden zurückgekehrt sey; die Zeit des Ueberfalls war vorbei; daher führte er sein Heer auf die Höhen zurück, von denen er sich herabgesenkt, damit er nicht durch Napoleons Ungestüm getrennt werde. Noch in der Nacht wollte eine österreichische Abtheilung sich durch Ueberfall des Pirnaer Thores von Dresden bemeistern; allein sie wurde durch die Division Dumoustier von der jungen Garde zurückgeschlagen.

Ungeachtet der überwiegenden Vortheile, welche Napoleon, an eine feste Stadt gelehnt, gegen das durch Schluchten getrennte, vom Hunger geplagte und noch nicht ganz vereinigte Hauptheer voraus hatte, wurde nichts destoweniger auf Seite der Verbündeten die Erneuerung des Kampfes für den folgenden Tag beschlossen. Die äußerste Rechte der Verbündeten bildeten das russische Armee-Corps von Wittgenstein und dehnte sich bis gegen die Elbe aus; an ihn schloß sich das preußische Corps des Generals Kleist an, und hielt die Strecke zwischen der Landstraße nach Pirna und den Dörfern Strehlen und Mecknitz besetzt; das österreichische Corps von General Colloredo, die leichte Division Moritz Lichtenstein füllten den Zwischenraum von Strehlen bis Röcknitz, den von Röcknitz bis Plauen die österreichische Division Chasteller ꝛc., den von Plauen bis Korbitz die österreichischen Divisionen Weißenwolf, Aloys Lichtenstein ꝛc; den linken Flügel bildete die österreichische Division Mesco — das Gros von Klenau's Corps war noch nicht eingetroffen — und dehnte sich in der Richtung von Priesnitz aus. Der linke Flügel, der aus Mangel an Truppen sich nicht bis an die Elbe ausdehnen konnte, entbehrte einer Stütze. Die Reserven, russische und preußische Garden, die österreichischen Cuirassiere, die österreichische Infanterie-Division Bianchi u. a. m., hatten ihre Posten hinter Strehlen und Plauen. — Gegen

Mitternacht fiel ein schwacher Regen, der nach und nach stärker ward, bis endlich die Wolken in Strömen sich ergossen. Die Schleusen des Himmels öffneten sich damals über einen Theil des Erdballs. Die Ebenen Polens und Ungarns, die Thäler von Mähren und Böhmen, von Schlesien und einem Theile des übrigen Deutschlands wurden überschwemmt. Die Donau, die Oder, die Weichsel traten aus. — Unter diesem furchtbaren Regenwetter begann am 27. August die Schlacht gegen 8 Uhr Morgens wieder. Napoleons Absicht war, im Mitteltreffen durch starkes Geschützfeuer die Verbündeten zu beschäftigen, den Hauptangriff aber auf die beiden Flügel zu richten. Napoleon selbst leitete eine Zeitlang das Feuer gegen die Höhen von Röcknitz; er befahl auf eine dort befindliche Gruppe zu feuern; da traf eine Kanonenkugel den bekannten Moreau, unweit des Kaisers Alexander, tödtlich. Indessen hatten die Marschälle Ney und Mortier gegen den rechten Flügel der Verbündeten sich gewendet, bemächtigten sich des Dorfes Seidnitz und wagten bis Prolis vorzubringen, wurden aber durch Wittgenstein zurückgeschlagen. Gouvion Saint-Cyr, unterstützt durch General Michel mit 2 Bataillons Jäger der alten Garde, drängte die Preußen gegen Gruna zurück. Murat aber, mit großen Massen, Reiterei unter Latour-Maubourg, Pajol 2c., Fußvolk unter Victor 2c., brach in der Gegend des Dorfes Pennerig hervor und warf sich auf den verbündeten linken Flügel, ihn umgehend, die Dörfer Wölfnitz, Korbitz, Rosthal abnehmend, und Mesco, wie Fürst Aloys Lichtenstein, Creneville u. s. w. schwer bedrohend. Den braven österreichischen Bataillons versagten bei fortdauernden Regengüssen das Gewehr; ihre Reiterei aber war noch im Plauen'schen Grunde zurück. Die Vierecke wurden von der französischen und sächsischen Reiterei gesprengt; namentlich die Regimenter Lusignan und Erzherzog Rainer wie vernichtet, General Mesco mit seinen braven Truppen auf der grundlosen Straße von Freiberg überwältigt und gefangen und die Divisionen Aloys Lichtenstein, Weißenwolf, Creneville 2c. zum Rückzug gezwungen, den Aloys Lichtenstein trefflich deckte. Der zu Tharand inzwischen angekommene General Klenau stellte die Brigade Schäfer bei Potschhapel zur Deckung des Rückzuges auf und beorderte die übrigen Colonnen nach Nieder-Häslich und Rabenau. — Fürst Schwarzenberg hatte schon vor Mittag den Kampf für verfehlt angesehen; hielt dann die Unfälle der Linken für zu schwer, um leichterdings hergestellt zu werden, und entschied sich, obgleich Klenau endlich im Plauen'schen Grunde angekommen war, nach Böhmen

zurückzukehren. Um aber nicht in einem Terrain mit beschwerlichen Defileen im Rücken u. s. w. auf den andern Tag zu einem nachtheiligen Engagement gezwungen zu werden, befahl er, noch den Abend den Rückzug anzutreten. In 3 Colonnen geschah derselbe, auf Fürstenwalde, Altenberg und Pretschendorf, um Böhmen zu gewinnen. — Der Verlust in dieser zweitägigen Schlacht war für beide Theile sehr groß. Der österreichische General Androssy war in derselben gefallen; die österreichischen Generale Giulay, Frierenberger, Mariassy, Prinz Philipp von Hessen-Homburg hatten Wunden oder Contusionen erhalten.

Die Colonnen der Verbündeten zogen dem Gebirge zu; der Vereinigungspunct aller dieser Colonnen war Teplitz; es war übrigens nicht leicht, daß sie, genöthigt, sich auf mehreren Straßen zu vertheilen, Böhmen sonder große Gefahr und neue Verluste erreichten; es lag in Napoleons Hand, manche Colonne oder Schaar zu Grund zu richten und in der Verfolgung erst einen vollständigen Sieg zu erringen. Napoleon war am 28. August frühe von Dresden aufgebrochen, und hatte die Verfolgung der Colonnen der Verbündeten, die auf den Straßen über Maxen, Altenberg und Marienberg Böhmen erreichen wollten, auf letzeren Straßen angeordnet; die Hauptaufgabe aber war für ihn, mit ansehnlicher Macht auf der Teplitzer Straße in Böhmen einzudringen und die Colonnen der Verbündeten, wenn sie eben aus den Gebirgsschluchten in das Teplitzer Thal einziehen wollten, mit ansehnlicher Macht anzugreifen und so der böhmischen Armee eine Niederlage zu bereiten. Vandamme's Corps, welches er auf dem linken Elb-Ufer auf Pirna geschickt hatte, um Flanke und Rücken des Feindes zu bedrohen, genügte allein dazu nicht. In der That hatte Napoleon Gouvion Saint-Cyr angewiesen, Vandamme über Dohna und Gießhübel nachzuziehen; näher lag es indessen, daß er selbst mit den Garden am 28. nach Pirna gekommen, den Marsch auf der großen Straße fortsetzte und Vandamme den Rücken deckte. Aber schon am 28. August sprach er zu General Mouton: „Wohl! Ich sehe nichts mehr, lassen sie die alte Garde nach Dresden zurückkehren, die junge wird hier in Beiwacht bleiben,“ setzte sich in den Wagen und fuhr zurück nach Dresden. Noch mehr! Saint-Cyr bekam am 29. August Befehl, nicht über Gießhübel auf die Teplitzer Straße vorzurücken, sondern den Feind nach Maxen und allen von ihm eingeschlagenen Richtungen zu verfolgen. Ein Dämon verblendete Napoleon mit übermüthigem Vertrauen zu den

Wirkungen des Sieges und unbedachter Ueberschätzung dessen, was Vandamme zu leisten vermöge *).

Napoleon hatte, wie wir wissen, schon von Stolpen aus das erste Corps unter Vandamme zu einem den Alliirten höchst gefährlichen Manöver gegen Königstein mit dem Auftrage entsendet, über die dortige Brücke zu bringen und die kürzeste Rückzugslinie des böhmischen Heeres, nämlich über Peterswalde, zu besetzen. Der General Wittgenstein hatte ein nicht bedeutendes Corps Russen, unter dem Prinzen Eugen von Würtemberg, gegen den Königstein aufgestellt, um seine Flanke zu schirmen und die etwaigen feindlichen Bewegungen zu beobachten. Vandamme führte am 26. August sein Corps auf das linke Elbeufer und griff den Prinzen von Würtemberg bei Kniezwitsch und Strupen an; allein der tapfere Eugen hielt das Plateau von Pirna noch. In diesem kritischen Momente traf der russische General Ostermann-Tolstoi mit einigen Verstärkungen ein, übernahm den Oberbefehl und zog sich mit seinem schwachen Corps auf Zehista zurück, um noch mehr die Flanke der vor Dresden stehenden verbündeten Armee zu decken. Vandamme drang am 27. nach Pirna, besetzte die Stadt und zwang Ostermann, nach Krebs zurückzugehen. Die russischen Generale hatten mehrere Offiziere in das Hauptquartier abgesendet, um das Vordringen Vandamme's zu melden und um nöthige Verstärkung anzuhalten. Als einer dieser Offiziere, Oberstlieutenant von Hofmann, anfragte: „Was bei nothwendiger Wahl vorzuziehen sey, die Communication mit Böhmen, oder die fernere Deckung der rechten Flanke?" gab F.-M.-L. Radetzky die wichtige Antwort: „Die Communication mit Böhmen sey Ihnen heilig." Diese Worte Radetzky's fanden gleich den Beifall der Prinzen Eugen von Würtemberg und Leopold von Coburg und des Generals Yermaloff und geboten dem Grafen Ostermann Beachtung. Da nur durch Behauptung der Teplitzer Straße der Rückzug der Verbündeten durch das Erzge-

*) Französische Geschichtschreiber lassen hier eine heftige Colik als störenden deus ex machina eintreten. Es ist wahr, Napoleon war in Folge des gräulichen Regenwetters, dem er sich am 27. August ausgesetzt hatte, von einer Erkältung befallen und bedurfte der körperlichen Pflege; jedoch das war nicht ein Erkranken, das ihn des Gebrauches seiner geistigen Fähigkeiten beraubt hätte; es hätte ihn nicht gehindert, Vandamme Truppen nachzusenden, wenn er dieses für nöthig erachtet hätte. Genügender als jene Erkältung erklärt sich Napoleons Fahrlässigkeit in diesem entscheidenden Momente daraus, daß er mit leidenschaftlicher Hast die an Böhmens Grenze entbehrlich scheinenden Truppen gegen die Nordarmee und Berlin zu führen gedachte.

birge gedeckt und die Eger mit Sicherheit erreicht werden konnte, ging man auf der Teplitzer Straße über Peterswalde zurück, und beschloß, sie lebhaft zu vertheidigen, damit Vandamme keine Gelegenheit erhalte, auf dem kürzesten Wege der böhmischen Armee hinter den Ausgängen der Gebirgspässe Böhmens zuvorzukommen. Vandamme brach am 28. August aus der Gegend von Pirna auf und zog auf der Teplitzer Straße auf Peterswalde nach Böhmen; auf demselben Wege blieb Ostermann, nach gutem Gefechte gegen die eben anlangende Spitze des Vandamme'schen Corps, im Vorsprunge. Schritt für Schritt suchte Ostermann mit seinen braven Gehilfen den Feind aufzuhalten. Lebhaft wurde bei Bahre, Goes, Berggims-Hübel rc. gekämpft. Vandamme, in vollem Vertrauen, daß ihm Verstärkung nachfolge und im Eifer, den ihm verheißenen Marschallsstab zu verdienen, trieb Ostermann über die Nollendorfer Höhe in das Teplitzer Thal hinab, und kam in der Verfolgung am 29. August bis Kulm und eine kleine Strecke darüber hinaus. Drang Vandamme bis Teplitz, so waren alle Rückzugscolonnen der Verbündeten, die daselbst durch die Schluchten von Zinnwald ankamen, abgeschnitten, und das konnte große Folgen geben. Es stellte sich daher Ostermann quer in den Weg und hatte beim Dorfe Priesten Posto gefaßt. Dreimal strengte sich Vandamme vergebens an, die Chaussee und Priesten zu nehmen. Hier leistete Ostermann, dessen Truppen kaum 10,000 Mann betrugen, unterstützt durch den österreichischen Obersten Suck mit dem Dragoner-Regimente Erzherzog Johann, welcher auf Königs Friedrich Wilhelm von Preußen Geheiß zu Hilfe gekommen war, und durch den Großfürsten Constantin, der mit der Reiterei der russischen Garde herbeigeeilt war, im tapfersten Kampfe so heldenmüthigen Widerstand, daß Vandamme, als Abends Ostermann neue Verstärkungen durch russische Garden rc. erhielt, abließ und sich nach Kulm und Karwitz zurückzog. Nun kamen Truppen der Verbündeten auf dem Rückzuge aus den Schluchten heran; Fürst Schwarzenberg mit F.-M.-L. Radetzky traf 6 Uhr Abends auf dem Schlachtfelde von Altenberg her ein. Ein hoher Offizier eilte ihm damals, betroffen durch Ostermanns schwere Verwundung und den großen Verlust seiner Truppen, entgegen und rief ihm zu: „Alles ist verloren!“ „Halten die Russen noch?“ fragte der Fürst. „Ja,“ antwortete der Gefragte, „jetzt noch.“ „Nun denn,“ fuhr der Fürst fort, „Nichts ist verloren, denn wir sind wieder da. Eilen sie zum Kaiser Alexander, sagen sie ihm, daß ich ihm Glück wünschen lasse, denn morgen

wird einer der schönsten Tage seyn." Schwarzenberg recognoscirte mit Radetzky sogleich die feindliche Stellung und ordnete dann mit ihm den Angriff zum folgenden Tag. Der linke Flügel Vandamme's sollte umgangen, dessen Corps zwischen Kulm und dem Gebirge zusammengedrängt und aufgerieben werden. Der preußische General Kleist, auf dem Rückzuge bis Fürstenwalde gelangt und aufgefordert, dazu mitzuwirken, aber nicht im Stande, aus der Schlucht des Geiersberges nach dem Schlachtfelde zu gelangen, entschloß sich, auf dem Kamme des Gebirges nach Nollendorf zu marschiren und von hier aus Vandamme in den Rücken zu fallen.

Das Unternehmen Vandamme's auf Teplitz war verfehlt, er konnte darauf verzichten und noch die Nacht dazu benutzen, um mit seinem Corps wieder nach Peterswalde hinaufzugehen; man soll ihm diesen Rath gegeben haben, aber sein unglückliches Geschick hatte ihn ereilt; er blieb entschlossen, in seiner Stellung zu halten. War es Ehrgeiz, eine folgenreiche Aufgabe zu lösen, oder ein blindes Vertrauen auf seine eigenen Streitkräfte, oder Hoffnung auf unfehlbares Nachrücken von Hilfstruppen, wir wissen es nicht. Das wissen wir aber, daß er ganz und gar versäumt hatte, die Pässe in seinem Rücken zu besetzen. Sein Corps hatte er mit dem Mittel auf den Anhöhen von Kulm aufgestellt, seinen rechten Flügel an die Abfälle des Gebirges gestützt, und mit dem linken Flügel die waldige Kuppe zwischen Neudorf und der Ziegelhütte und die letzten Abfälle des Strissowitzer Berges besetzt. Frühe Morgens am 30. August begann die Schlacht. Aus Galanterie hatte Schwarzenberg die specielle Leitung derselben dem russischen Feldherrn Barclay de Tolly überlassen. Gegen Vandamme's linke Flanke warfen sich die österreichischen Divisionen unter Colloredo und Bianchi, dann russische Garden, Uhlanen, Kosacken &c.; gegen das Mittel und die Rechte aber die österreichische Infanterie-Brigade Philipp Prinz von Hessen-Homburg, das russische 2. Armee-Corps, die russischen Grenadiere und mehrere Reiter-Divisionen unter Großfürst Constantin, Rajewsky, Miloradowitsch, Eugen von Würtemberg, Gallizin &c. Die Oesterreicher und der russische General Knorring fingen an, den linken Flügel Vandamme's zu umgehen. Colloredo ließ die Strissowitzer Höhe mit dem Bajonnete durch das Regiment de Ligne angreifen, welches den Feind davon herunterwarf, auch bis hinter das Dorf Auschine vordrang; das österreichische Regiment Czartorinsky besetzte Karwitz; General Knorring warf den Feind von der Höhe zwischen Karwitz und Neudorf herab. Den rechten

Flügel Vandamme's umging die österreichische Brigade Hessen-Homburg links durch waldige Gebirgsabfälle, und vereinigt mit den Truppen des russischen Generals Rajewsky, trieb sie die Franzosen von Anhöhe zu Anhöhe, nahm eine im Thale liegende hartnäckig vertheidigte Mühle und bedrohte den rechten französischen Flügel beim Dorfe Kulm in der linken Flanke. Es war 11 Uhr Vormittags, als Kleist von Nollendorf her im Rücken Vandamme's, der bereits in der Fronte und auf den Flanken angegriffen und bedrängt war, erschien und mit dem ersten Kanonenschusse vollends die Entscheidung brachte. In dem ersten Augenblicke glaubten die Franzosen, es sey das Corps von Saint-Cyr, welches zu ihrer Unterstützung von den Höhen niedersteige. Verzweifelt war nun Vandamme's Lage. Er sah seine einzige Rückzugslinie abgeschnitten. Mit militärischer Fassung ergriff er die einzige Maßregel, welche möglicher Weise noch Rettung gewähren kann. Er beschloß, sein ganzes Geschütz aufzuopfern. Im Centrum sollte es so lange wie möglich die Massen der Verbündeten im Zaume halten, indeß er selbst mit dem Fußvolke und der Reiterei es versuchte, sich den Weg mitten durch die Preußen zu bahnen. Die preußische Brigade Pirch hatte bereits das Dorf Arbesau besetzt; da aber dieses Dorf die einzige Verbindung mit Nollendorf gewährte, so griff es die französische Brigade Duhesme an, es wieder zu nehmen und vertrieb die Preußen, die es besetzt hielten, während die französischen Brigaden Quiot, Reuß, Corbineau rc. sich in Verzweiflung auf die anrückenden preußischen Colonnen warfen, um sie zu durchbrechen. Da rückte Colloredo mit den Infanterie-Regimentern de Ligne und Czartorinsky, hinter ihnen die Brigade Chiesa im zweiten Treffen, vor und erstürmte Arbesau, ohne nur einen Schuß zu thun; da stürzte Graf Sorbenburg mit den Dragonern Erzherzog Johann, General Knorring mit Tartaren und Cuirassieren, dann die österreichische Infanterie-Brigade Abele auf den Feind und machten den preußischen Bataillons Luft, oder stellten die Verbindung mit ihnen her. Die österreichische Division Bianchi rückte bis Schandau vor. Von allen Seiten wurden die Franzosen umrungen; auch von Kulm und den dortigen Höhen vertrieben; ein fürchterliches Handgemenge entstand; Generale, Offiziere und Soldaten, Alles war untermischt, um sich zu retten; allein nur der Reiterei des kühnen Corbineau gelang es, obschon mit großem Verluste, im wilden Ritte die Höhe hinauf sich mitten durch die Feinde Bahn zu brechen; auch einiges Fußvolk rettete sich nothdürftig; das gesammte französische Corps wurde zu

Grunde gerichtet; Vandamme selbst befand sich unter den Gefangenen. Nach den traurigen Tagen, die auf die Schlacht von Dresden folgten, hatte sich die Sonne des Sieges erhoben und nur Helden beschienen. Ungeheurer Jubel herrschte in dem Lager der Verbündeten; der Sieg, der sich seit langer Zeit von der deutschen Erde abgewandt, hatte sich auf ihre Fahnen niedergelassen, um nicht wieder von ihnen zu weichen.

Zu den guten Erfolgen des glorreichen Tages von Kulm trug F.-M.-L. Radetzky wesentlich bei. Fürst Schwarzenberg erkannte dieses öffentlich in seiner Relation über die Schlacht an, indem er schrieb: „Der Chef des Generalstabes, F.-M.-L. Graf Radetzky, hat durch seinen bekannten Heldenmuth und seine mit dem richtigsten Coup d'oeuil verbundene Thätigkeit in jeder Gelegenheit, und besonders in den entscheidendsten Momenten der Schlacht bei Culm, die wichtigsten Dienste geleistet und neue Ansprüche auf die Achtung der Armee erworben.“ — In Folge seines ehrenwerthen Benehmens erhielt Radetzky von Seite des Kaisers Alexander den russischen Sanct-Annen-Orden erster Classe.

Napoleon, noch am 30. August voll Vertrauen auf Vandamme's „schöne Position“, konnte bei der Botschaft von der heillosen Niederlage bei Kulm seine Betroffenheit, obschon er sich stellte kalt zu seyn, nicht bergen. Kurz darauf bekam er die vollständige Kunde von Macdonalds Niederlage an der Katzbach. Dieß führte ihn am 3. September nach Bautzen. Blücher erkannte, daß noch nicht die rechte Zeit zu einer Schlacht gegen Napoleon gekommen sey und zog sich abermals zurück. In tiefem Nachsinnen traf Napoleon wieder in Dresden ein. Den Plan zum neuen Angriff auf die Nordarmee und im glücklichen Falle zur Besetzung Berlins sollte nun Ney ausführen. Dieser brach mit den Corps von Oudinot, Bertrand, Reynier und Arrighi am 4. September von Wittenberg auf, drängte am 5. das Tauenzien'sche Corps bei Zahna nach Jüterbock zurück, und rückte am 6. gegen Dennewitz und Jüterbock an. Es kam zur bekannten Schlacht bei Dennewitz. Bülow fiel unerwartet den Franzosen in die Flanke und die Preußen erfochten einen schönen Sieg. Ney hielt etwas sächsisches und bayerisches Fußvolk zusammen, den verfolgenden Feind aufzuhalten, polnische Reiter halfen dazu mit; aber die Schlacht hatte vollständige Auflösung der Ney'schen Armee zur Folge. Die Verfolgung der siegenden und in kühnem Frohlocken nacheilenden Verbündeten hörte erst an den Brückenköpfen

von Torgau und Wittenberg auf. Ney schrieb dem Kaiser, er sey complet geschlagen und meine, es sey Zeit, die Elbe zu verlassen und nach der Saale zurückzugehen.

Ueber 5 Wochen vergingen nach der Schlacht bei Dennewitz, ehe es in der Ebene von Leipzig zur Entscheidung kam. Bis dahin vergebliche Hin- und Herzüge Napoleons in immer sich verengendem Kreise, wiederum glückliche Erfolge seiner Gegner im Bemühen, einander die Hand zu bieten, und weit und breit, im Rücken und an den Seiten der Heeresmacht Napoleons, ihm Zuzüge und Zufuhren abzuschneiden, seine Detaschements zu schlagen (Pecheux an der Göhrde, Lefebvre-Desnouettes bei Altenburg ꝛc.) und das Volk gegen ihn aufzureizen. Zwei Mal versuchte Napoleon sich gegen Böhmen, zwei Mal gegen Blücher zu wenden, immer ohne Zuversicht auf Gelingen und mit täglich zunehmender Erkenntniß der Mißlichkeit seiner Lage. Am 10. September stand er mit 90,000 Mann an den Pässen des Geiersberges, blickte von der Höhe des Gebirges in das Thal von Kulm hinab, gab aber, als er Schwarzenbergs Armee in der besten Ordnung dort gelagert sah, den Gedanken eines Angriffes auf Böhmen auf. In den nächstfolgenden Tagen (11., 12., 13. September) mußte Macdonald vor Blücher bis Bautzen und Hartha zurückweichen; es war dringlicher für Napoleon, sich nach irgend einer Seite hin Luft zu machen. Er stellte Poniatowsky bei Stolpen auf und brach mit einigen andern Corps am 15. September wieder auf gegen das böhmische Gebirge. Am 13. war in einem Kriegsrathe der verbündeten Monarchen und Feldherren beschlossen worden, daß Schwarzenberg mit dem östereichischen Kriegsheere und den russisch-preußischen Reserven (Garden ꝛc.) links abmarschiren solle, um auf die Verbindungslinie des feindlichen Heeres nach Sachsen vorzubringen. Zur Vertheidigung der Engpässe sollte Barclay de Tolly mit den beiden Corps von Kleist und Wittgenstein in der Stellung bei Teplitz zurückbleiben. Da indessen der französische General Mouton mit dem ersten Corps noch immer bei Nollendorf stand, so mußte dieses zuerst zurückgeworfen werden. Am 14. geschah der Angriff und Mouton wich mit einem Verluste von 800 Mann bis nach Gießhübel zurück. Als Napoleon am 15. zu Pirna ankam, ließ er ungesäumt Saint-Cyr und Mouton gegen die verbündeten Vortruppen anrücken, welche bis zu dem Engpasse bei Hellendorf zurückgingen. Hier entstand ein härtnäckiger Kampf; allein alle Bestrebungen der Franzosen, durchzubrechen, scheiterten an der Tapferkeit der verbündeten Truppen. Erst gegen

Abend gingen sie zum Theil nach Peterswalde, zum Theil gegen Nollendorf zurück. Am 16. griff Napoleon Peterswalde an, nahm es und drang gegen Nollendorf vor. Er enthüllte durch diese kühne Bewegung seine Absicht, in die Ebene vorzudringen. Die Abtheilungen der Hauptarmee Schwarzenbergs, welche links abzumarschiren bereit waren, wurden sogleich der neuen Lage gemäß in Bewegung gesetzt, und Alles in der Erwartung einer Schlacht vereinigt und zweckmäßig aufgestellt. Am 17. überschritt Napoleon das böhmische Gebirge auf der großen Teplitzer Straße und sandte von Nollendorf Truppen hinab gegen Kulm; die Franzosen nahmen die Dörfer Telnitz, Kimnitz, Johnsdorf; allein während Wittgenstein und Kleist alles aufboten, in der Fronte das Vordringen der Franzosen aufzuhalten, umging Colloredo mit seinen Bataillons die Franzosen in ihrer Linken, erstürmte den Ort Arbesau mit dem Bajonnete und General Merveldt drohte mit einer andern österreichischen Colonne, indem er von Außig auf Nollendorf marschirte, den Rückzug abzuschneiden. Die Franzosen wurden geschlagen und verloren Gefangene, 3 Geschütze und einen Adler. Napoleon rief seine Truppen ab und zog mit dem Großtheile derselben wieder auf Dresden zurück. Die Verbündeten besetzten sogleich Peterswalde wieder, beschlossen aber, mit dem Abmarsche des Hauptheeres links über Sebastiansberg nach Sachsen so lange zu warten, bis der russische General Beningsen mit seiner Armee aus Polen zur Besetzung der böhmischen Engpässe im Erzgebirge angekommen seyn würde. Kaum in Dresden angekommen bewegte sich Napoleon am 22. wieder gegen Blücher, der auswich; er verfolgte ihn bis Göbau und kehrte am 24. September nach Dresden zurück, wieder in seiner Hoffnung getäuscht. Um seine Lage noch verdrüßlicher zu machen, streiften die leichten Schaaren der Verbündeten (Thielmann, Mensdorf, Czernitschef, Warwitz ꝛc.) keck und straflos über einen großen Theil des Napoleon'schen Norddeutschlands hin, und Czernitschef suchte sogar Cassel heim.

Nun war die Zeit gekommen, wo die Armeen der Verbündeten sich zur völligen Vereinigung mit einander in Bewegung setzten. Jene sollte im Rücken Napoleons stattfinden; Anfangs schien die Saale zum Puncte des Zusammentreffens geeignet zu seyn. Die böhmische Armee brach am 27. September auf; in den ersten Tagen des Octobers reichten die Vortruppen schon bis Zwickau und Chemnitz. In derselben Zeit überschritt Blücher die Elbe. Ney hütete seit der Schlacht bei Dennewitz das Elbufer von Torgau bis Dessau; als er von

dem Anzuge Blüchers Nachricht erhielt, sandte er Bertrand mit seinem Corps in die Gegend von Wartenburg; Blücher forcirte den Uebergang durch York in dem schönen Treffen am 3. October bei Wartenburg; es entschied den Rückzug Bertrands über die Mulde. Nun ging auch die Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden am 4. und 5. October bei Roßlau und Acken über auf das linke Elbufer; ihrer Vereinigung mit der schlesischen stand nichts mehr im Wege. Ney zog sich nach Delitsch zurück.

Jetzt entschloß sich Napoleon, seine Stellung in Dresden aufzugeben, doch ohne auf den Besitz der befestigten Stadt zu verzichten; zu ihrer Behauptung ließ er Saint-Cyr mit dem 1. und 14. Corps zurück. Die Armee brach am 6. October auf gegen Wurzen; Napoleon folgte ihr am 7. October. Murat, der schon am 3. October aufgebrochen war, sollte mit einigen Corps der böhmischen Armee bei ihrem Vorrücken aus dem Erzgebirge Widerstand leisten. Napoleon führte seine Hauptmacht nordwärts, um zwischen der Mulde und Elbe die schlesische und Nordarmee entweder zur Schlacht zu bringen, oder sie auf das rechte Elbufer zurückzudrängen oder durch eine drohende Bewegung gegen Berlin hinüberzulocken. Aber auch diesmal ward er in seiner Erwartung getäuscht; die Gegner hielten nicht Stand zur Schlacht und gingen auch nicht über die Elbe zurück; sie nahmen eine Stellung hinter der Mulde und Saale. Als am 9. October die Franzosen von Wurzen die Mulde hinabzogen, bewerkstelligte die schlesische Armee ihren Uebergang über die Mulde bei Eilenburg, Düben ꝛc. und ging nach der Saale. Nicht unterrichtet von diesem Marsche beharrte Napoleon in seinem Vorhaben, sich auf das rechte Elb-Ufer zu werfen; die Besetzung Berlins war hinfort ein wichtiges Moment unter den ihn leitenden Gedanken. Er sandte Colonnen auf Wartenburg, Wittenberg, nach Dessau; am 11. October setzte sich die Bewegung nach der Elbe fort, während die schlesische und die Nordarmee nach der Saale hinzogen und so die gegenseitigen Armeen einander den Rücken zukehrten. Allein alles dieses war nur Demonstration; Napoleon war damals nicht einig, was er thun sollte; das Schwanken über den Weg zur Rettung aus der Enge dauerte fort bis zum 14. October. Da soll, nach Angabe der französischen Schriftsteller, die durch den König Friedrich von Würtemberg gegebene Nachricht, daß König Maximilian Joseph von Bayern, durch den Vertrag von Ried am 8. October, zu den Verbündeten übergetreten sey, ihn zu dem Entschluß gebracht haben, rasch gegen Leipzig aufzubrechen, um

sich die Rückzugsstraße nach dem Rhein zu sichern. Richtiger aber mag seyn, daß der Anzug der Armee Schwarzenbergs gegen die Saale und Leipzig für Napoleon ein fast so gewichtiges Motiv zur Rückbewegung war, als im August sein Zug zur Rettung Dresdens. Zwar hatte Leipzig jetzt nicht die Wichtigkeit wie zuvor Dresden; aber es bot sich Gelegenheit zur Schlacht dar, in der es nicht unmöglich war, zu siegen. Am 14. October war die ganze französische Armee auf dem Marsche nach Leipzig.

Murat hatte indessen unter täglichen Gefechten gegen die nach Altenburg, Frohburg ꝛc. vordringenden Colonnen Schwarzenbergs sich (10. October) bis auf geringe Stunden von Leipzig zurückgezogen. Zur Verstärkung der französischen Armee trafen am 12. October bei Leipzig die Corps von Augereau und Milhaud ein; sie hatten sich bei Wetau Bahn durch die leichten Corps von Fürst Moritz Lichtenstein und Thielmann gemacht. Die anfängliche Bewegung der böhmischen Armee hatte zweifelhaft gelassen, ob sie die Saale zur Vereinigungslinie mit den beiden andern verbündeten Armeen nehmen werde; seit dem 14. October aber richtete sie sich unverkennbar gegen Leipzig. Murat bestand am 14. October bei Liebertwolkwitz ein großartiges Reitergefecht, als die Verbündeten Erkennungen machten; die russische Reiterei würde nicht widerstanden haben, ohne einen Sturmritt der preußischen Cuirassiere, die nicht weniger thun konnten, da ja heute der Jahrestag von Jena war *). Der Kampf blieb indessen unentschieden. Napoleon kam nach

*) Murat setzte in diesem Gefechte sich so aus, daß eine Schaar des preußischen dritten Dragoner-Regiments förmlich auf ihn Jagd machte. Der Lieutenant Guido von Lippe hatte ihn erkannt und gerufen: „ihn will und muß ich fangen!“ und verfolgte nun mit wildem Eifer Murat, welcher, bei dem schnellen Umkehren des Gefolges, als der letzte des Haufens, ein wenig zurückblieb, nur noch von einem einzigen Reiter begleitet. In der glänzenden Aussicht, Murat zu fangen, rief Lippe ihm mehrmals zu: „Halt, halt, König!“ Schon hatte Lippe eine Hiebwunde von dem Reiter erhalten; als er jedoch noch immer nicht von seinem Vorsatze abließ, so stieß jener ihm den Degen durch den Leib. Am 16. October, als das preußische dritte Dragoner-Regiment unferne des Wahlplatzes von Liebertwolkwitz vorüberzog, erkannte der Bursche des Lieutenants von Lippe seinen Herrn unter mehreren Leichen an den kaum vernarbten Wunden aus der Schlacht bei Lützen; die frische Hiebwunde und der Stich durch den Leib mußte seinen Tod herbeigeführt haben. Murat ernannte seinen Retter sogleich zum Stallmeister und Napoleon gab ihm das Kreuz der Ehrenlegion. (Odeleben: Napoleons Feldzug in Sachsen 1813. C. W. v. Schöning: Geschichte des königlich preußischen dritten Dragoner-Regiments. Rahden: Wanderungen eines alten Soldaten.)

Leipzig noch während dieses Treffens, und verweilte an der Dresdener Chaussee bis zu dessen Ausgang. Am 15. nahm er die Umgegend in Augenschein und ermunterte die Soldaten zum Kampf. Von allen Seiten strömte Kriegsvolk nach Leipzig zu; die Franzosen und Rheinbündner von Düben, Eilenburg, Delitsch her; die böhmische Armee auf den Straßen von Altenburg, Zeiz, Rochlitz; die schlesische von Halle her, in einigem Abstande die Nordarmee von Wettin her, auf der Straße von Colditz die russische Reserve- oder polnische Armee des Generals Benningsen und Bubna's leichte österreichische Division; Oesterreicher unter Colloredo waren bis Penig, zum Theil bis Rochlitz und Frohburg gelangt, auf der Frankfurter Straße von Lützen her kamen Giulay mit seinem österreichischen Corps und Moritz Lichtenstein und Thielmann mit ihren leichten Schaaren. Die Verbündeten waren so entschlossen zur Schlacht wie Napoleon; Schwarzenberg ließ Blücher und den Kronprinzen zur Theilnahme auf den 16. October auffordern. Am 16. October früh Morgens stand Schwarzenbergs Armee zur Schlacht bereit.

Da die Disposition der großen Schlacht bei Leipzig eigentlich vom F.-M.-L. Radetzky ausgegangen war, so ist es Pflicht gegen den würdigen Helden, nun zu schildern, wie sie unter seiner ausgezeichneten Mitwirkung ausgeführt worden ist. Doch gehört in unser Gemälde nicht das Einzelne, sondern nur das Ganze. Die Schlacht von Leipzig ist oft beschrieben worden; dort findet man die gewünschten Details.

Schwarzenbergs Armee ward zum Angriff in drei Hauptcolonnen getheilt. Giulay's Corps, die erste österreichische leichte Division unter Fürst M. Lichtenstein und Thielmanns Streifcorps bildeten die erste Hauptcolonne, unter F.-Z.-M. Ignaz Giulay's Befehl. Sie hatte das Dorf Lindenau und die Rückzugsstraße des Feindes zum Hauptobjecte und den General Bertrand gegen sich. Napoleon hatte die irrige Ansicht, Blücher bedrohe von dieser Seite Leipzig, und stellte Betrands gesammtes Corps daher bei Lindenau und Plagwitz auf. Zwischen diesem äußersten linken Flügel der Schwarzenbergischen Armee und des unter Blücher von Halle heranziehenden Heeres war bedeutender Raum, das waldige Flußgebiet der von Leipzig abströmenden Elster und der vereinigten Pleiße und Parde, das Rosenthal; hier war an ein Zusammenwirken der Verbündeten in der Nähe Leipzigs nicht zu denken; Leipzig war am linken Elsterufer vollkommen gegen sie gedeckt. — Die zweite Hauptcolonne, welche aus dem österreichischen Corps des Generals Merveldt und aus den österreichischen Reserven bestand, führte der Erbprinz

von Hessen-Homburg. Sie richtete ihren Angriff gegen Konnewitz, Dölitz und andere Uebergänge der Pleiße. An der Pleiße von Marktkleeberg bis Konnewitz stand der Fürst Poniatowky entgegen; feldwärts, nach Dösen zu, Augereau und Milhaud's Reiterei. — Die dritte Hauptcolonne war aus dem russischen Corps Wittgenstein, dem preußischen Corps Kleist und dem österreichischen Corps Klenau, unter Wittgensteins Oberbefehle, zusammengesetzt, und sollte den Feind auf dem rechten Ufer der Pleiße gegen Leipzig hinzudrängen. Des Attamann Platoffs Kosacken zu Seiffartshayn bildeten den äußersten rechten Flügel. Diese Colonne hatte gegenüber auf den Höhen von Wachau, bei Liebertwolkwitz 2c. Murat, Victor, Oudinot, Lauriston, Macdonald, Latour-Maubourg, Kellermann 2c. Die Reserven der böhmischen Armee standen zu Magdeborn und Göhren. Benningsen, Colloredo 2c. waren noch im Anmarsche, zu Schwarzenberg zu stoßen. Auch Napoleon erwartete Ney, Marmont, Reynier 2c. — Die erste Hauptcolonne zerfiel beim Angriff wieder in drei untergetheilte Colonnen; die dritte aber in vier Angriffscolonnen. Schwarzenberg befand sich zur Beobachtung eine Zeit lang auf dem Gautscher Kirchthurme. Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm waren bei Gossa (Gülden-Gossa); Kaiser Franz traf erst am 17. October in Rötha ein.

Ein Aufruf Schwarzenbergs: „Die wichtigste Epoche des heiligen Krieges ist erschienen!“ hatte die Truppen begeistert, und um 9 Uhr Morgens begann die Schlacht im Süden von Leipzig. Der preußische General Kleist nahm Markt-Kleeberg; rechts von ihm Wittgensteins zweite Colonne, unter dem Prinzen Eugen von Württemberg, Wachau, und Wittgensteins dritte Colonne, unter Fürst Gotschakow, drang in den lichten Wald vor Liebertwolkwitz, während General Klenau von Groß-Pösna vorrückte, östlich von Liebertwolkwitz mit Macdonald in einen heftigen Kampf gerieth und mit ihm um den Besitz des Kohlenberges, des Krähenwaldes und des Dorfes Seiffarthayn rang. Napoleon, der auf einer Höhe hinter Wachau den Gang des Kampfes behauptete, und seine Garden und andere Reserven zu jedem Gegenschlage bereit hielt, sendete nun nach allen Seiten dieses Angriffes Verstärkungen und ließ seine Colonnen vorbrechen. Der Prinz von Würtemberg und der Fürst Gotschakow wurden gezwungen, Wachau zu räumen und sich auf Gossa zurückzuziehen, und Kleist kämpfte verzweifelnd gegen feindliche Uebermacht bei Markt-Kleeberg. Schwarzenberg erkannte die Gefahr in ihrer ersten Entwickelung und sendete zu ihrer Abwendung die Divisionen Bianchi und Weißenwolf und die

Cuirassiere des Generals Nostiz von der zweiten Hauptcolonne des Erbprinzen von Hessen-Homburg auf das rechte Ufer der Pleiße. Nostiz hatte eben die Pleiße übersetzt, als eine bedeutende französische Colonne, den General Letort mit den Gardedragonen und andern Schwadronern voran, auf Gröbern vordrang und den russischen General Lewaschoff mit seinen Reitern vor sich her trieb. Nostiz griff mit seinen Cuirassieren sogleich die Franzosen an, stürzte sich in sie hinein und schlug die französischen Escadrons zurück. Auch die französischen Infanterie-Vierecke, von allen Seiten angegriffen und gedrängt, mußten weichen. Die Division Bianchi rückte über Gröbern nach Markt-Kleeberg und löste dort das Corps von Kleist ab. Die übrigen österreichischen Reserven stellten sich hinter erstgenanntem Orte u. s. w. auf. Der russische General Rajefsky aber mußte mit mehreren Abtheilungen Grenadiere und Cuirassiere gegen Gossa, dem Prinzen Eugen von Württemberg und dem Fürsten Gotschakow zu Hilfe eilen. Es war hier Zeit. Napoleon hatte gesehen, wie der russische General Pahlen gezwungen war, mit seiner Reiterei den unbedeckten Raum zwischen den Colonnen dieser beiden letztgenannten russischen Generale auszufüllen, und daß dadurch diese Reiterei widernatürlich auf einen rein defensiven Zweck beschränkt und so jeder freien und kühnen Bestimmung, folglich ihrem eigenthümlichen Charakter entfrembet war; hatte daher beschlossen, hier die Linie zu durchbrechen, und es waren, gleichzeitig mit der oben erwähnten Bewegung auf Gröbern, Murat und Victor von Wachau gegen Gossa vorgerückt. Murat stürzte in wildem Sturmritt mit Latour-Maubourg, St. Germain, Caster, Doumerc ꝛc. und ihren Cuirassieren auf die russischen Schwadronen, die weichen mußten; auch die Division der leichten russischen Garde-Reiterei wurde schnell geworfen, ihr Anführer Schewicz getödtet; Murat selbst focht mit dem freudigsten Muthe; seine Schwadronen eroberten 26 Kanonen, brachen durch die Schlachtlinie, und Rajefsky, der mit seinen Reserven herbeieilte, fiel mitten unter seinen Grenadieren verwundet nieder. In demselben Momente erstürmte Victor das Schafhaus von Auenhayn, und schon waren Murat und Victor im Begriff, in Gossa einzudringen und zu dem Hügel zu gelangen, wo sich die Monarchen von Rußland und Preußen befanden, so daß Napoleon eine Siegesbotschaft nach Leipzig sandte *); aber Schwarzenberg, schon als Jüngling im Reitergefechte von Chateau-Cambresis

*) Die österreichische militärische Zeitschrift, Jahrgang 1821, schreibt im 7. Hefte, S. 57: „Das Centrum der Hauptarmee war also durchbrochen."

Sieger, erkannte, daß die Reiter Murats durch den stürmischen Anritt den Athem verlieren müßten *), blieb unverzagt, zog den Degen und führte das Leibgarde-Kosacken-Regiment, von Orlow-Denisow commandirt, selbst gegen den Feind; das neumärkische Dragoner- und das schlesische Cuirassier-Regiment kamen rasch zur Unterstützung nach, auch die russische leichte Garde-Reiterei ordnete sich schnell wieder zum Angriff, und hielten die zum Siege stürmenden Schwadronen, denen das Fußvolk nicht nachkam, auf, und schlugen sie dann zurück, wobei Orlow-Denisow ihnen von den eroberten 26 Kanonen wieder 24 abnahm. Die rasch von Schwarzenberg herbeigezogenen russischen und preußischen Garden ꝛc. behaupteten Gossa und fortan bis zum Ende der Schlacht, und das österreichische Regiment Simbschen nahm die Schäferei von Auenhayn wieder. Napoleon bot bei Wachau und vor Gossa umsonst seine Kräfte auf, neue Vortheile zu erringen. Seine Angriffe brachen sich an der Tapferkeit der Verbündeten. Ein gleichzeitig angeordneter und durch Mortiers Garden unterstützter Angriff Macdonalds auf Klenau's Corps hatte ebenfalls keinen entscheidenden Erfolg. Anfangs zwar zwang Macdonald den General Klenau und die preußische Brigade Ziethen zwischen Groß-Pösna und Fuchshayn zurückzuweichen; allein das österreichische Chevaurlegers-Regiment Hohenzollern und das brandenburgische Dragoner-Regiment schlugen Sebastiani's Reiterangriffe ab; Platoff überfiel eine französische Abtheilung, welche die rechte Flanke umgehen wollte, und zerstäubte sie; die österreichischen Infanterie-Regimenter Zach, Kerpen ꝛc. behaupteten, unter den Generalen Schäffer, Paumgarten ꝛc., das energisch angegriffene Seiffartshayn, und anderes österreiches Fußvolk schlug einen Angriff auf den Universitätswald ab.

Die zweite Hauptcolonne der Schwarzenbergischen Armee, unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg, fand vor Konnewitz unüberwindliche Schwierigkeiten; es wurden daher weiter aufwärts bei Lößnig und Dölitz Versuche gemacht, den Uebergang über die Pleiße zu erzwingen. Konnewitz, Lößnig und Dölitz wurden von Poniatowsky, Augereau und einigen Garden mit unerschütterlicher Standhaftigkeit vertheidigt. Gegen Abend drang Merveldt an der Spitze eines Bataillons von Strauch, bei Dölitz, auf einer Fuhrt über die Pleiße, sein Pferd wurde aber erschossen, seine Truppen überwältigt und er selbst von dem Garde-Capitän Pleineselve gefangen genommen. Links der

*) Schwarzenberg sagte damals: „Wenn sie da seyn werden, sind sie athemlos; sie verlieren die beste Kraft.“

Elster war die erste Hauptcolonne unter Giulay Anfangs glücklich gewesen. Nach siebenstündigem Kampfe hatte sie sich der Orte Skeutsch, Plagwitz, Kleinzschocher und Lindenau bemächtigt und Bertrand in die Ebene hinter dem Kuhthurm zurückgeschlagen. Allein letzterer, von der Wichtigkeit Lindenau's überzeugt, und von Napoleon, der nun unterrichtet war, daß Blücher nicht von der Seite komme, zum Angriffe aufgefordert, schritt auch zu demselben, eroberte Lindenau wieder, und nahm am Abende Raum über seine frühere Stellung hinaus. — Die annähernde Nacht und die Ermüdung der Kämpfer erlaubten nicht mehr, an neue Unternehmungen zu denken; man trennte sich, jedoch eine starke Kanonade verzögerte noch auf eine Zeit das Ende des Kampfes *).

Im Norden Leipzigs betheiligte sich Blücher an dem Kampfe gegen Napoleon. Ney sollte hier denselben als Oberbefehlshaber mit bestehen; als aber gegen 10 Uhr Morgens Blücher noch nicht erschien, im Süden Leipzigs dagegen das Feuer sehr heftig war, brach er, nicht ohne geeignete Weisung Napoleons, nach den Umständen zu handeln, mit mehreren Divisionen dahin auf, und selbst Marmont war, dem Befehle zufolge, mit dem Reste der Truppen im Begriffe, von Radefeld und Lindenthal nach Wachau aufzubrechen, als er durch das Erscheinen preußischer Truppen um 10 Uhr Morgens bestimmt wurde, gegen diese eine Stellung zu nehmen, wozu ihn vorkommenden Falls der Befehl Napoleons ermächtigt hatte. Er stellte sich mit seinem Corps und Arrighi's Reiterei zwischen Möckern und Eutritzsch auf; die polnische Division Dombrowsky hielt Groß- und Klein-Wiederitsch als Endpuncte des rechten Flügels besetzt. Später kam die Division Delmas hinter der Schlachtlinie an. Von der schlesischen Armee wandte sich York gegen Möckern, Langeron gegen Groß- und Klein-Wiederitsch; Sackens Corps folgte nach. Der Kampf um Möckern war äußerst blutig, doch als eine Granate eine Anzahl Pulverwagen Marmonts in die Luft gesprengt hatten, und die Preußen ohne Unterlaß stürmten, half das Einhauen der preußischen Cavallerie den Sieg vollenden. Langerons Russen hatten die Dörfer Groß- und Klein-Wiederitsch beim ersten Anstürmen genommen, darauf bei der Ankunft der Division Delmas zur Unterstützung Dom-

*) Ein Augenzeuge der Schlacht sagt: „Auf der Thurmuhr von Leipzig schlug es 6 Uhr, und gleichsam, als ob man auf allen Seiten übereingekommen, diesen Augenblick als den Feierabend für die entsetzliche Blutarbeit zu bestimmen, fiel jetzt der letzte Kanonenschuß hinter Lindenau."

browsky's wieder verloren, bis Marmonts Niederlage bei Möckern die Polen und Franzosen zum eiligen Rückzug nöthigte. Noch in der Nacht zog sich Marmont über die Parde nach Schönfeld, eben dahin kam später Ney's Corps. Dombrowsky und Arrighi lagerten sich bei Pfaffendorf; schwache Posten blieben in Gohlis und Eutritsch.

Noch am Abende des 16. October berief Napoleon den gefangenen General Merveldt zu sich und gab ihm den Auftrag, das Anerbieten zu einem Waffenstillstande und kommenden Frieden in das Hauptquartier der Verbündeten an Kaiser Franz zu überbringen. Die hohen Monarchen gaben ihm keine Antwort. Der 17. October verging ohne Kampf der großen Heeresmassen; ein von Blücher unternommener Reiterangriff auf die an der Nordseite Leipzigs zurückgebliebene Nachhut Marmonts sprengte Arrighi's Reiterei auseinander; sie wich bis zu den Thoren von Schönfeld zurück; als eben hier das Reynier'sche Corps, von Eulenburg her, anlangte. — Während des 17. trafen die erwarteten Verstärkungen der Verbündeten auf dem Wahlfelde ein: die Nordarmee auf den Höhen von Breitenfeld, Benningsen zu Naunhof und Seiffartshayn, Colloredo zu Markt-Kleeberg ꝛc. Also füllte sich der offen gebliebene Raum vom rechten Flügel der großen böhmischen Armee nach der schlesischen hin. Schwarzenberg berief sämmtliche Anführer der großen Armee auf einen Hügel, wo auch Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm zugegen waren; hier wurden die Anordnungen zur morgenden Schlacht getroffen und F.-M.-L. Radetzky fertigte die Disposition. Die Schlacht ward ganz und mit aller Stärke der Verbündeten auf die Südseite von Leipzig versetzt, nachdem Blücher des behutsamen, Politik mit Heerführung verbindenden Kronprinzen von Schweden Antrag, zu einem Wechsel der Stellung, abgelehnt und durch Zusicherung seiner Theilnahme an der Schlacht jenseits der Parde, zum Uebergange auf das linke Parde-Ufer bestimmt hatte. Die hierdurch am Morgen des 18. October vereinigten Armeen waren so aufgestellt: 40,000 Oesterreicher (die Divisionen unter Colloredo, Nostiz, Bianchi, A. Lichtenstein, Weißenwolf, Lederer ꝛc.), unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg, gegen Konnewitz (erste Colonne); 55,000 Russen und Preußen (Corps von Wittgenstein, Großfürst Constantin, Kleist ꝛc.), unter Barclay de Tolly, gegen Wachau und Propsthayda (zweite Colonne); 50,000 Mann (die russische Reserve- oder polnische Armee, unter Benningsen, Klenau's österreichisches Corps, die leichte österreichische Division Bubna und die preußische Brigade

Ziethen), unter Benningsen, gegen Zuckelhausen und Holzhausen (dritte Colonne), Platoffs Kosacken, bei dieser Colonne, dienten zur Verbindung mit der Nordarmee; diese, gegen 70,000 Mann stark (schwedische Armee, unter Stedingk, preußisches Corps von Bülow und russisches Corps von Winzingerode), und 30,000 Mann der schlesischen Armee (Langerons Russen), unter Blücher selbst, befanden sich zwischen Taucha und Mockau, und mußten über die Parde vordringen (vierte Colonne); der Ueberrest der schlesischen Armee, 25,000 Mann (preußisches Corps von York, russisches Corps von Sacken), blieb am rechten Parde-Ufer zum Angriffe auf Gohlis, Pfaffendorf und das Gerberthor (fünfte Colonne). Auf der Westseite blieb zur Beobachtung der Frankfurter Straße F.-Z.-M. Ignaz Giulay.

Auch Napoleon traf seine Anordnungen. Die französische Armee ward Leipzig näher, als am 16. October aufgestellt, reichte aber dagegen in zusammenhängender Schlachtlinie wie ein Halbkreis von Schönfeld an der Parde bis Konnewitz an der Pleiße, Propsthayda ward der Mittelpunct; in der Nähe dieses Dorfes, bei der Tabaksmühle nach dem Thonberge zu, nahm Napoleon seinen Platz, die Schlacht zu leiten. Wachau und Liebertwolkwitz blieben besetzt. In und um Propsthayda standen einige Reiter- und Infanterie-Corps unter Murat und Victor; rückwärts nach Stötteritz, dem Thonberge und der Tabaksmühle zu die alten Garden und ein Theil der jungen; in Stötteritz Lauristons Corps; vorwärts in Holzhausen, Baalsdorf und Zuckelhausen Macdonald, bei ihm Sebastiani, über Zweinaundorf rc. Verbindung mit dem linken Flügel unterhaltend, dessen Endpunct Schönfeld war; in Schönfeld stand Marmonts Corps; das Ney'sche Corps (unter Souham) bei Neutsch und St. Thekla; das Reynier'sche Corps bei Paunsdorf, Sellerhausen und Stünz; Arrighi's Reiter bis zum heitern Blick. Ney befehligte die Corps von Marmont, Reynier, Souham und Arrighi; nordwärts blieb zur Beschützung Pfaffendorfs und des Gerberthores Dombrowsky aufgestellt; das Thor war verschanzt. Den rechten Flügel, an der Pleiße, in den Dörfern Lösnig, Dösen und Konnewitz bildeten abermals Poniatowsky, Augereau und Milhaud mit ihren Corps. Bertrand mußte von Lindenau aufbrechen, um die Saalbrücke bei Weißenfels zu besetzen, und in seine Stellung bei Lindenau Mortier mit einigen Abtheilungen der jungen Garde rücken. Ueber die Elster mußten noch einige Brücken geschlagen werden. Die Abfahrt des Gepäckes aus Leipzig begann um 9 Uhr Morgens am 18. Also Napoleon nahm den Rückzug als bevorstehend an und doch

noch die Schlacht! Mindestens ist daraus nicht zu entnehmen, daß Napoleon bei Leipzig am 18. October habe schlagen müssen, um sich den Rückzug zu erkämpfen *).

Als kaum noch der Tag gegraut, ordneten sich die verbündeten Colonnen, Schwarzenberg sprengte mit seinen tapfern Gehilfen Radetzky, Langenau, Paar, W. Lichtenstein ꝛc. auf das Schlachtfeld, beschaute dann von den Höhen von Gossa ernst und nachdenkend die feindliche Stellung und gab um 7 Uhr das Zeichen zur Schlacht. Der Kanonendonner ertönte, und gegen 10 Uhr Morgens verstärkte sich die Kanonade zu wahrhaft schauererregender Fürchterlichkeit. Nie ist eine Schlacht in so großartigem Maaßstabe geliefert worden! — Die Kaiser Franz und Alexander begaben sich nebst dem König Friedrich Wilhelm auf den sogenannten „Monarchen-Hügel". — An der Pleiße erstürmten die österreichischen Bataillons Dölitz und Lösnig, doch behaupteten sich Poniatowsky und Augereau, durch Oudinot mit einer Abtheilung junger Garde unterstützt, nach großem Menschenverluste, in der Stellung von Konnewitz. Zur Unterstützung der ersten Colonne wurde Giulay's Corps von dem linken Elsterufer herangezogen. Im Mitteltreffen drangen die Generale Wittgenstein und Kleist, nach Erstürmung von Wachau und einem hartnäckigen Kampfe um die Schäferei von Meusdorf gegen Propsthayda vor; hier ward der Kampf am furchtbarsten; viermal stürmten die preußischen und russischen Colonnen (unter Prinz August von Preußen, Pirch, Prinz Eugen von Würtemberg ꝛc.) in das Dorf, vermochten aber nicht, sich darin zu behaupten; das 2. und 5. Corps der Franzosen und 150 Kanonen unter Drouot vertheidigten Propsthayda; Leichenhügel thürmten sich in allen Zugängen desselben auf. Die menschlich fühlenden Monarchen befahlen, diese Stürme einzustellen, weil auch ohnedieß ein glücklicher Ausgang der Schlacht nicht zu bezweifeln war, und das Gefecht blos zu

*) Wachsmuth schreibt an einer Stelle: „Daß Napoleon nochmals eine Schlacht annahm und nicht lieber mit noch imposanter Kriegsmacht den Rückzug nach dem Rhein antrat, ist wohl weniger aus Hoffnung auf Sieg und überhaupt aus Berechnungen der Kriegskunst, als aus seinem Charakter, dem Sträuben gegen den Verzicht auf Deutschland und gegen die Heimkehr nach Frankreich ohne alles entscheidende Waffenprobe zu erklären. Er wollte es noch mit der letzten Karte versuchen, und in seiner Lage durfte er auch als Feldherr kaum anders. Zog er sich ohne Schlacht von Leipzig zurück, so stand ihm eine solche bald nachher bevor; nirgends aber konnte rückwärts ein Sieg so großen Vortheil bringen, als bei Leipzig, und eine Niederlage an der Saale oder noch weiter gegen Westen schien Frankreich empfindlicher zu berühren, als wenn sie weit von der Grenze stattfand."

halten. Die Franzosen versuchten nun ihrerseits, aus Propsthayda hervorzubrechen; allein sie wurden jedesmal durch das Feuer der Russen und Preußen zurückgeschmettert. Die Kanonade war fürchterlich. Es war ein Gekrach wie von berstenden Welten, vergleichbar mit nichts, was bisher menschliche Ohren vernommen, nicht mit Gewittern, nicht mit Orkanen, nicht mit dem Gebrüll des erdumgürtenden Oceans *). Die Colonne Benningsens vertrieb die Franzosen aus Mölkau, Paunsdorf, Baalsdorf, Zweinaundorf und, nach tapferem Widerstande, aus Holzhausen. Macdonald wich zurück bis Stötteritz; hier aber stand sein ganzes Armee-Corps zur Vertheidigung, auch Hilfe nahe; daher begnügten sich die Verbündeten um so mehr mit der bloßen Beobachtung dieses Orts, weil jeder Angriff äußerst gewagt schien, so lange der Feind im Stande war, sich in Propsthayda zu behaupten. Jenseits der großen Straße von Wurzen nach Leipzig wurde die Verbindung zwischen der dritten und vierten Colonne durch Attamann Graf Platoff unterhalten; hier war es, wo die würtembergische Reiterbrigade Normann zu den Alliirten überging; die Kosacken hielten die französische Reiterei im Zaume, welche Miene machte, den Uebergang zu hindern. Die Nordarmee, resp. die vierte Colonne, welche beim Pardeübergange bei Taucha, Grasdorf, Plaussig und Mockau nur geringen Widerstand gefunden hatte, rückte in die Linie. Sogleich gingen das sächsische Husaren- und Uhlanen-Regiment und leichtes Fußvolk zu Langerons Corps über. Dieses russische Corps drang auf Schönfeld, nahm es, konnte es aber nicht behaupten. Die Angriffe wurden wiederholt; in und bei diesem Dorfe fielen allein bei 5000 Mann; endlich um 4 Uhr Nachmittags waren die Russen im Besitz dieses Dorfes. Das Corps von Bülow hatte inzwischen Paunsdorf, welches Reynier wieder von der dritten Colonne zurückerobert und besetzt hatte, angegriffen und genommen, worauf das sächsische Fußvolk nebst 38 Geschützen, mit Ausnahme von etwa 500 Mann, von Reyniers Corps zu den Verbündeten überging. Napoleon sendete eiligst Nansouty's Reiterei, um die Lücke zu füllen; doch die Verbündeten waren im Vortheile; umsonst waren Ney's Versuche, angriffsweise zu verfahren; er wurde zurückgeworfen; umsonst sein Plan, den linken Flügel

*) Mindestens 1600 Geschütze feuerten in der Schlacht. Von den Oesterreichern allein waren am 18. October 320 Feuerschlünde wirklich im Feuer. Die österreichische Artillerie machte am 16. und 18. October 62,000 Schüsse, worunter 7000 Granaten. Ueberhaupt wurden in der Schlacht bei Leipzig 300,000 Kanonenschüsse gethan.

der Nordarmee zu umgehen; dieser wurde durch Bubna's österreichische Division, unter Mitwirkung sächsischer Artillerie und einer Congrev'schen Raketenbatterie, gänzlich vereitelt. Bülow entriß den Franzosen Stunz und Sellerhausen, und Langeron drang vor nach dem Kohlengärtendorfe Reudnitz. Napoleon selbst eilte mit Garden herbei und setzte den Russen Schranken, aber sein Vordringen auf Schönfeld hielt das wirksame Feuer der schwedischen Artillerie zurück. Gegen Gohlis, Pfaffendorf und das Gerberthor machte um Mittag das Sacken'sche Corps von der fünften Hauptcolonne einen Angriff, der nur zum Zwecke hatte, die Absendung französischer Truppen nach der Wahlstatt der großen Schlacht zu verhindern; doch aber fielen Gohlis und Pfaffendorf in die Hände der Russen; vom Gerberthore indessen hielt sie Dombrowsky's Geschütz ab.

Am Abende ließen die Angriffe der Verbündeten nach. Die wenigen Puncte, welche die Tapferkeit der Verbündeten noch nicht besiegt hatten, blieben, nebst Leipzig, der Gegenstand des Angriffes für den folgenden 19. October. Schwarzenberg berief Abends die Unterfeldherrn auf den Hügel bei der Ziegelscheune, links der großen Straße zwischen Liebertwolkwitz und Propsthayda, und ertheilte den Befehl, mit ihren Corps bei Tagesanbruche bereit zu seyn, um die Schlacht zu erneuern. Zugleich gab er Befehl an Giulay, Platoff, Bubna zu raschem Marsche nach Naumburg u. s. f., um bei dem sicher zu erwartenden Rückzuge des Feindes durch rasches Nacheilen und im Angriffe in Flanke und Rücken Vortheil zu gewinnen. Auch Blücher ließ zu gleichem Zwecke schon am Abende des 18. October das York'sche Corps nach der Saale aufbrechen.

Napoleon fühlte, daß bei Fortsetzung des Kampfes eine gänzliche Niederlage unvermeidlich sey, und dictirte noch Abends den 18. bei seinem Wachtfeuer den Befehl zum Rückzuge. Auf der Frankfurter Straße hatte sich bereits Bertrand gegen Lützen in Bewegung gesetzt, und schon in der Nacht vom 18. auf den 19. folgten einige Abtheilungen der französischen Armee aus Leipzig nach. Napoleons Befehl, noch Brücken über die Elster zu schlagen, ward nur unvollständig ausgeführt; es kam nur eine wenig bedeutende Laufbrücke im Richter'schen Garten zu Stande, und diese brach bald zusammen. Also hatte die gesammte Armee nur eine schmale Brücke zum Paß aus Leipzig auf die Landstraße nach Frankfurt. Als der Tag anbrach, verließen die Franzosen die Stellungen, welche sie auf der Wahlstatt noch inne hatten, Propsthayda, Stötteritz, Connewitz, Volksmarsdorf; der Umkreis der Vorstädte von Leipzig aber

nebst einigen Anhaltepuncten vor den Thoren durch Schanzen, Schießscharten ꝛc. zur Vertheidigung eingerichtet, sollte behauptet werden, bis die Armee Leipzig im Rücken habe.

Am 19. October drangen die Verbündeten in 5 Colonnen gegen Leipzig, die zurückgelassenen feindlichen Abtheilungen nach der Stadt hineinwerfend. Auch Reudnitz räumten die Franzosen, als die Verbündeten zum Sturme anzogen. Gegen 9 Uhr Morgens begannen diese den Kampf um die äußeren Thore; die Oesterreicher griffen das Petersthor an, Russen drangen gegen das Hospital- und Gerberthor, Preußen und Schweden gegen das Grimma'sche- und Hinterthor u. s. w. Um diese Zeit verließ Napoleon Leipzig und ritt nach Lindenau; die Vertheidigung der Stadt, bis diese geräumt seyn würde, übertrug er Macdonald und Poniatowsky. Alle Thore der äußern Stadt wurden fast gleichzeitig erobert und das Gefecht zog sich von hier in die Vorstädte und in die Alleen vor der innern Seite. Noch wurde lebhafter Widerstand geleistet; bedeutend war er am Gerberthore, denn hier war er vorzüglich nothwendig, weil von da Blücher durch die Hallesche Vorstadt den kürzesten Weg zu der französischen Rückzugslinie hatte. Doch aber wurde von dieser Seite Anlaß zu einer unheilbringenden Uebereilung gegeben, die den Rückzug vor der Zeit abschnitt. Durch das Rosenthal gedrungene russische Scharfschützen feuerten aus geringer Entfernung auf die der Elsterbrücke zuziehenden Franzosen; der französische Offizier, welcher angewiesen war, die Brücke nach Vollendung des Rückzuges zu sprengen, holte eben bestimmtere Anweisung von dem in Lindenau befindlichen Major-General Berthier; der zurückgebliebene Sergeant wurde bei dem nahen Gewehrfeuer der Russen verwirrt und sprengte die Brücke. Es war erst halbzwölf Mittags und es hätte für den bedeutenden Rest von Mannschaft und Geschütz noch einiger Stunden bedurft. Die Abgeschnittenen eilten nun dem Flusse zu, um sich zu retten. Viele fanden den Tod in der Elster, so auch Fürst Poniatowsky; die meisten aber wurden gefangen. Um 1 Uhr waren die Verbündeten Meister der Stadt. Unter Siegesjubel zogen die Monarchen und Schwarzenberg in Leipzig ein.

Die Trophäen der „Völker-Schlacht" waren großartig.

In der Relation über diese Schlacht wird F.-M.-L. Radetzky unter den Ausgezeichneten genannt und von ihm gesagt: „Der Chef des Generalquartiermeister-Stabes, F.-M.-L. Graf Radetzky, hat sich ebenfalls durch sein umsichtvolles Benehmen, durch seine unermüdete

Thätigkeit und ausgezeichnete Tapferkeit vorzügliche Ansprüche auf die Dankbarkeit des Vaterlandes erworben." Die Anerkennung der wirklich großen Verdienste, welche sich Radetzky auch bei Leipzig erworben hatte, folgte der That auf dem Fuße, denn er erhielt von Kaiser Franz das Großkreuz des österreichischen Leopolds-Ordens und von dem Kaiser Alexander den russischen Sanct-Georgs-Orden 3. Classe.

F.-M.-L. Radetzky selbst befand sich unter den Verwundeten in der großen Schlacht, welche den wichtigen Sieg mit ihrem Blute erkauft und besiegelt hatten *).

Eine unmittelbare Folge des Sieges bei Leipzig war der Rückzug der Franzosen aus Deutschland. Schwarzenberg folgte mit Blücher dem retirirenden Napoleon. Aber erwartend, Napoleon werde noch einmal eine Schlacht liefern wollen, ordnete Ersterer mit aller Behutsamkeit das Nachdringen, um nicht einem unerwarteten Gewaltschlage Napoleons, wozu dieser noch Kräfte genug hatte, eine Blöße zu geben. Allein zu einer Schlacht durch Schwarzenberg kam es jenseits des Rheins nicht mehr. Das Gefecht bei Freiburg an der Unstruth durch York, der Kampf bei Hanau durch Wrede und bei Hochheim durch Ign. Giulay machten den Schluß von dem Feldzuge 1813. Durch denselben wurde die Selbstständigkeit vieler deutschen Fürsten gerettet, viele gewalsam vertriebene Fürsten zu ihrem rechtlichen Besitzstand zurückgeführt und Frankreichs Suprematie in Deutschland zu Ende gebracht. Wohl zeugten von Napoleons Gewaltherrschaft zwischen dem Rhein und dem Niemen noch einige Zeit die mit französischen Garnisonen besetzten Festungen; allein auch diese fielen und hatten nur dazu gedient, die Trophäen der Verbündeten zu vermehren **).

Die böhmische Hauptarmee und das schlesische Heer bezogen längs dem rechten Rheinufer Cantonnirungs-Quartiere, um daselbst auszuruhen, sich zu verstärken und zum Marsche nach Frankreich auf alle mögliche Weise vorzubereiten, denn eingeleitete diplomatische Verhandlungen zu einem Frieden gaben keine Hoffnungen zu demselben. Der Entschluß, den Krieg auch während des Winters fortzusetzen, ward festgestellt, und

*) Herr J. Sporschil hat vergessen, in seinem neuen Heldenbuche für die deutsche Jugend, den tapferen Radetzky unter den verwundeten Helden von Leipzig anzuführen; was Schade ist.

**) Die Zahl der Gefangenen, welche Napoleons Heer seit Anfange des Feldzuges 1813 eingebüßt hatte, wird bei Schöll zu 187,462 Mann angegeben; die Zahl der verlornen Geschütze aber auf 900 und der Geschützwagen rc. auf 2951.

Schwarzenberg mahnte zum Einfalle in Frankreich, bevor Napoleon wieder zu Kräften gelangt seyn werde. Im Kriegsplane wurde bestimmt, daß die große Armee unter Schwarzenberg durch die Franche-Comte und Lothringen, das schlesische Heer unter Blücher über den Mittelrhein, die Mosel und Maas vordringen sollte; die Champagne war als Ziel der Vereinigung bestimmt. Die Nordarmee aber sollte den Angriff gegen Holland, Belgien und Nordfrankreich richten. Die Armee Schwarzenbergs bestand aus 6 Armee-Corps (Oesterreicher, Bayern, Würtemberger, Russen ꝛc.); F.-M.-L. Radetzky war noch Chef des Generalstabes. Blüchers Heer zählte 3 preußische und 3 russische Armee-Corps, und die Nordarmee sendete Anfangs nur das preußische Corps von Bülow und das russische von Winzingerode zum Kampfe gegen Napoleon. Bei dem Kriegsplane der Verbündeten kam es zunächst auf das Verhalten der Schweizer an. Die Frage war militärisch und diplomatisch. Für Neutralität war die große Mehrzahl der Schweizer-Cantone, selbst Napoleon. Allein auf Oesterreichs vornehmlichen Betrieb erklärten die Verbündeten am 20. December 1813 der Schweiz, daß man ihre Neutralität nicht anerkenne.

Schwarzenbergs Armee begann Nachts auf den 21. December 1813 den Rhein an der Schweizer-Grenze bei Basel, Lauffenburg, Schaffhausen ꝛc. zu überschreiten; ein Theil derselben zog über Bern nach Genf zu; ein Theil unter Wrede blockirte Hüningen und Belfort; die Corps des Kronprinzen von Würtemberg, der Generale Wittgenstein, Barclay de Toly ꝛc., weiter abwärts bei Fort Vauban ꝛc. und erst am 31. December und in den ersten Tagen des neuen Jahres auf das linke Rheinufer hinübergegangen, zogen auf die Vogesen zu. Die Garden überschritten erst den Rhein am 13. Januar 1814; die österreichische leichte Division Bubna, die äußerste Linke bildend, besetzte am 30. December 1813 Genf, wo ihr die aristokratische Partei die Hand bot, ohne Schwertschlag; das österreichische Corps von Aloys Lichtenstein umzingelte Besançon; die Corps von Hessen-Homburg, Colloredo, Giulay zogen auf Dijon und Langres zu ꝛc. Die Reste des bei Leipzig geschlagenen Heeres hatte Napoleon wohl längs des Rheines vertheilt; allein diese Vereinzelung und Bestimmung Alles zu decken, machte die Corps auf allen Puncten unfähig zu einer kräftigen Defension. Auch die Vogesen hielten den Marsch der Verbündeten nicht auf, konnten ihn höchstens verzögern; am wenigsten wurden sie Schauplatz erbitterter Thermopylenkämpfe oder eines Volkskrieges. Der französische Marschall Victor

konnte gegen Schwarzenberg nirgends ernstlichen Widerstand leisten und mußte sich beständig zurückziehen*). Napoleon sandte schleunigst Mortier, der auf dem Marsche nach Namur zur Deckung der belgischen Grenze war, mit Verstärkung von Rheims gegen Langres; aber auch Mortier mußte zurückweichen. Der österreichische F.-Z.-M. J. Giulay, der von Chaudenay vorrückte, nahm am 18. Januar 1814 die Stadt und das Plateau von Langres. Am 26. Januar war Schwarzenbergs Heer bis an die Aube vorgedrungen und ihrer Vereinigung mit Blüchers Armee stand wenig mehr im Wege, als durch einen vereinigten Angriff der Corps des Generals Giulay und des Kronprinzen von Würtemberg, von Fontaine und Chaumont her, der Marschall Mortier sich vermocht gefunden hatte, seine Stellung am rechten Ufer und die Stadt Bar sur Aube aufzugeben und sich weiter zurückzuziehen.

Blüchers Armee, von Mannheim bis Coblenz am rechten Rheinufer gelagert, brach auf in der Neujahrsnacht 1814. Sacken ging mit seinen Russen über bei Mannheim, Yorks Preußen und Langerons Russen bei Caub; das russische Corps von Saint-Priest bei Coblenz; das preußische Corps von Kleist folgte später. Marmont, Blüchers Massen gegenüber, mußte thun, wie Victor und Mortier; er wich bis Metz zurück, und als Sacken den Marschall Ney, der bei Nancy stand, aus dieser Stadt verdrängt hatte, hielt es Marmont für nothwendig, sich bis über die Maas zurückzuziehen; am 24. Januar vereinigten sich Victor, Marmont, Ney 2c. bei Saint-Dizier und Vitry. Blücher eilte vorwärts auf Brienne**). Frankreich war nirgends und in Nichts auf eine solche Invasion vorbereitet gewesen.

Winzingerode und Bülow gingen in der ersten Hälfte des Januar bei Dösburg, Düsseldorf 2c. über den Rhein. Macdonald mußte vor ihnen bis Lüttich und Namur zurückweichen; hier erhielt er Befehl von Napoleon, rasch zur Vereinigung mit der französischen Hauptarmee gegen Chalons zu ziehen; also hatten Winzingerode und Bülow freien Weg und drangen nach Belgien, mit Maison und Carnot fechtend, bis sie dort von

*) Und darüber konnte sich Napoleon wundern und sich erzürnen.

**) Blücher sagte: „Wir müssen nach Paris. Napoleon hat in allen Hauptstädten von Europa seine Visite gemacht, sollten wir weniger höflich seyn als er?" — Darum eilte er so vorwärts. Im Hauptquartiere der verbündeten Monarchen war man damals besorgt, er möge zu unbedachtsam vorrücken, es möge der Volkskrieg ausbrechen 2c. Man sandte ihm einen Offizier mit Mahnungen; doch dieser kam erst an, als Blücher schon im Gefechte zu Brienne war.

dem Herzoge von Weimar, den Generalen Thielmann, Graham ꝛc. abgelöset wurden und durch Nordfrankreich zu Blücher stießen. — Ueberall wurden Proclamationen der Verbündeten über ihre gerechte Sache verbreitet.

Es war Zeit, daß Napoleon zur Armee abging. Bis zum letzten Augenblicke vor seinem Aufbruche von Paris, war er mit der Aufstellung eines neuen Heeres beschäftigt; aber er hätte noch zweier Monate bedurft, um dasselbe bewaffnen, einüben und einreihen zu können. Die Garde war und blieb der Kern dieses Heeres, von dem zum Kampfe in offenem Felde nur gegen 78,000 Mann auf dem Hauptschauplatze des Krieges sich befanden. Am 25. Januar verließ Napoleon Paris und eilte zum Heere. Er hatte seine Gemahlin zur Regentin, seinen Bruder Joseph zum Commandanten von Paris und Umgegend ernannt, und nachdem er Caulaincourt nach Chatillon an der Seine delegirt hatte, um dort mit den verbündeten Bevollmächtigten einen Frieden zu unterhandeln, dessen Bedingungen er aber von den Kriegserfolgen abhängig machen wollte. — Am 26. war Napoleon in Chalons an der Marne. Er fand den Marschall Victor mit 21 Bataillons und 8732 Mann, Marmont mit 29 Bataillons und 7785 Mann, Ney und Oudinot mit 27 Bataillons Garden und 11,411 Mann, den General Doumerc mit dem 1. Reiter-Corps von 23 Escadrons und 2815 Mann, Milhaud mit dem 5. Reiter-Corps von 44 Escadrons und 3804 Mann und Lefebvre-Desnouettes mit 17 Escadrons Garde-Reiterei zu 2285 Mann. Mortier stand mit 16 Bataillons Kaisergarde zu 8478 Mann und 12 Schwadronen Kaisergarde zu 2228 Mann und mit der Linien-Division Dufour von 14 Bataillons zu 7991 Mann zu Vandeuvres. Mit Macdonald aber zogen heran 22 Bataillons zu 3986 Mann, das 2. Reiter-Corps unter Excelmans zu 18 Schwadronen und 2142 Mann und das 3. Reiter-Corps unter Arrighi zu 13 Escadrons und 1855 Mann. — Auf dem äußersten rechten Flügel bei Auxerre befand sich General Alix mit einer schwachen Brigade. — Napoleon brach von Chalons auf und stieß am 27. zwischen Vitry und Saint-Dizier auf die Spitze der Blücher'schen Armee, die russische Reiter-Division Lanskoi, und warf sie durch den General Duhesme. Lanskoi zog sich auf Brienne zu Blücher zurück und Napoleon zog unter Triumphgesängen in Saint-Dizier ein. Am 28. traf Napoleon in Montierender ein und setzte am 29. den Marsch nach Brienne fort. Blücher sandte eilends um Verstärkung an Schwarzenberg; von Wittgensteins Corps bot am 28. Januar wenigstens

die Reiterei von Pahlen, 2000 Pferde, die Hand dem Feldmarschall Blücher, und dieser nahm seine Stellung bei Brienne, auf dessen Schlosse Bonaparte Zögling der dortigen Kriegsschule gewesen war *). Napoleon kam heran zum Angriffe; es galt der Vereinigung Blüchers mit Schwarzenberg zuvorzukommen. Grouchy warf mit dem Generalen Lefebvre-Desnouettes und Milhaud die russische Reiterei in die Stadt, und Ney, Decouz, Baste, Meunier ꝛc. stürmten Schloß und Stadt. Das blutige Gefecht, Nachmittags begonnen, dauerte bis spät in die Nacht. Als die Franzosen unter General Chateau das Schloß stürmten, fehlte wenig, daß Blücher in ihre Hände fiel. Unter einem wahren Gemetzel behaupteten sich die Russen unter Alsufieff, Sacken ꝛc. in der brennenden Stadt Brienne; die Franzosen waren und blieben Herren des Schlosses. Der französische Bataillons-Chef Henders vom 37. Regimente behauptete gegen die anstürmenden Russen das Schloß, in welchem einst sein Kaiser den Cäsar studirt hatte. Gegen 11 Uhr Nachts etwa hörte das Gefecht auf. Im Dunkel, bei Einrichtung der Bivouacs, kam Napoleon in Gefahr, von Kosacken gefangen genommen zu werden; seine Adjutanten Dejean, Gourgaud, Corbineau retteten ihn. Am 30. zog sich Blücher gegen Bar sur Aube hin. Dieser Vortheil Napoleons über den Feind, kaum einen Sieg zu nennen, war theuer erkauft **). Man hatte von beiden Seiten erwartet, daß der erste Schlag Napoleons ein gewaltiger seyn, und daß das französische Heer in dem Kampfe für das Vaterland ungewöhnliche Kraft entwickeln werde; dem war nicht so; die Verbündeten fühlten sich ihnen hinfort gewachsen, und selbst überlegen.

Napoleon, durch falsche Nachrichten von der Bewegung Schwarzenbergs getäuscht, versäumte, zur Verwunderung seiner Gegner, am 30. und 31. Januar Blücher anzugreifen, ehe diesem ansehnliche Hilfsmassen durch Schwarzenberg zugeführt wurden. Indessen trafen, außer den Wittgenstein'schen, dergleichen ein, geführt von Giulay, vom Kronprinzen von Würtemberg, von Wrede, Barclay de Tolly; die Truppen um Blücher waren so vielfältig, daß eine weiße Binde um den linken Arm als Erkennungszeichen angeordnet wurde. Schwar-

*) Blücher meinte, sich erinnernd, daß in Brienne die Kriegsschule gewesen, in welcher Napoleon den Jugendunterricht empfangen, scherzend, hier könne man Examen halten und zusehen, wer gut bestehe, er hoffe, der Feind solle finden, daß auch sie ihrerseits genug gelernt hätten.

**) Napoleon verlor die tapferen Generale Baste und Decouz durch den Tod. Lefebvre-Desnouettes ꝛc. waren verwundet worden.

zenberg traf in Trannes selbst ein und beredete mit Blücher die Schlacht. Napoleon stand noch zweifelhaft bei Brienne und wußte nichts von der Ankunft des Hauptheeres, als ein österreichischer Trompeter, der von dem Heertheile Wrede's als Ueberläufer ankam, ihm von derselben die erste Nachricht brachte, der er nicht einmal Glauben schenkte. Aber als am 1. Februar der Anmarsch der Verbündeten gemeldet wurde, glaubte er, wollte aber nun die Schlacht vermeiden und bei Lesmont über die Aube zurückgehen; jedoch besorgt wieder, in dem trüben Schneewetter seinen beschleunigten Abzug vor dem überlegenen Feinde mancher Gefahr auszusetzen und hingerissen von dem kampfbegierigen Jubelgeschrei, womit seine junge Garde ihn begrüßte, ließ er hier das Loos der Waffen gelten und die Schlachtordnung bilden. Den rechten Flügel bildete das Corps des Generals Gerard: die Division Dufour, in erster Linie, sich an die Aube lehnend, die Division Riccard in zweiter Linie; die Reiterbrigade Picquet dehnte sich rechts von der Division Dufour gegen La Rothiere aus; an der Brücke von Unienville, die nicht abgetragen ward, war ein Posten. Im Centrum hielt die Division Duhesme La Rothiere, die übrigen Truppen Victors La Giberie, Petit-Mesnil, Chaumenil besetzt und hatten einen Posten vorwärts des Gehölzes von Beaulieu; der General Nansouty, mit der Gardereiterei, stund hinter dem Zwischenraume des rechten Flügels und Centrums in 2 Linien; die Reiterei Milhauds war auf gleiche Weise zwischen La Rothiere und Chaumenil aufgestellt. Der Marschall Marmont bildete den linken Flügel und besetzte mit seinem Fußvolke Morvilliers und La Chaise; die Reiterei des Generals Doumerc stand bei Morvilliers. Ney und Oudinot stunden mit 3 Garde-Divisionen hinter Beugné, sich gegen das Gehölz von Ajou erstreckend. General Defrance deckte mit 800 Pferden die Brücke bei Lesmont. — Von Seite der Verbündeten sollte das russische Corps von Sacken in gerader Richtung auf La Rothiere, der Kronprinz von Würtemberg durch den Wald von Eclance auf die Meierei La Giberie, Wrede von Soulaines durch den Wald von Morvilliers gegen den linken Flügel des Feindes, Giulay von Trannes auf Dienville, längs der Aube, gegen den rechten Flügel desselben vorrücken. Es war ein trüber Wintertag, Schnee fiel in Flocken, der tiefe Lehmboden, durch bloßen Nachtfrost nicht gefestet, machte es unmöglich, das Geschütz fortzubringen, wenn nicht die Bespannung vermehrt wurde. Sacken ließ daher, mit Blüchers Zustimmung, die Hälfte des Geschützes stehen, um die andere Hälfte doppelt zu bespannen. Auch

20

der Kronprinz von Würtemberg konnte nur eine Batterie auf dem Waldwege fortbringen. Giulay fand gleiche Schwierigkeit, sobald er die große Straße verließ. Unter solchen Umständen kam erst gegen 3 Uhr Nachmittags das Geschütz gegen die feindliche Stellung in das Feuer. Der russische General Wasiltschikoff, mit der leichten Reiterei Sackens, drang auf das feindliche Geschütz bei La Rothiere ein, mußte aber der französischen Reiterei, unter Colbert, Pire, Guyot ꝛc., weichen, die ihrerseits im dichten Schneegestöber in das Feuer des russischen Fußvolkes von Fürst Scherbatoff gerieth und von Sackens Dragonern, dann neuerdings von Wasiltschikoff angegriffen, mit großem Verluste zurückgeworfen wurde, wobei letzterer 32 Kanonen eroberte. Dieser Erfolg wäre entscheidend gewesen, hätte Blücher zur Stelle selbst seyn können. So gewann die französische Reiterei wieder Zeit und ihr General Colbert führte sie aufs neue vor. Sacken indeß griff mit seinem Fußvolke das Dorf La Rothiere an, der General Duhesme vertheidigte dasselbe mit verzweifelter Tapferkeit; Napoleons Gegenwart befeuerte die Truppen zur größten Anstrengung. Mehrmals wogte der Kampf in dem Dorfe hin und her und man focht im wüthendsten Handgemenge. Blücher selbst führte den Rückhalt des Heertheils und russische Cuirassiere aus der Reserve heran, und befahl der Reiterei, die linke Flanke der französischen Reiterei zu umgehen, sie zu attacquiren, und dem Fußvolke, La Rothiere zu erstürmen. „Vorwärts!“ rief der alte Blücher, „Hurrah!“ das Kriegsvolk. Die russischen Schwadronen warfen die französischen eines Colbert, Piré und Guyot nach Brienne la Vieille zurück. Vergebens suchten Nansouty, Grouchy, Briche ꝛc. Hilfe zu bringen. Endlich sinkt auch La Rothiere unter den Füßen der stürmenden Russen; aus dem Orte fliehen Frankreichs Adler. Unterdessen hatte rechts der Kronprinz von Würtemberg, nach einem hartnäckigen Kampfe mit Victor, La Giberie und 11 Kanonen genommen, ging dann über den Bach und kam mit Sacken in Verbindung. Später sendete er eine Brigade Reiterei zwischen Petit-Mesnil und La Rothiere vor, welche sich, von der Dunkelheit begünstigt, ungestraft in die Flanke der Reiterei Millhauds warf, und einige Schwadronen in Unordnung brachte und einige Geschütze nahm. Noch weiter rechts drang der bayerische General Wrede von Doulevant her ebenfalls tapfer vor. Er warf, durch Frimont, den General Joubert aus La Chaise und Marmont selbst, durch Harbegg und Lamotte, nach Morvilliers zurück. Joubert nahm neue Stellung in Chaumenil und Napoleon sendete Gardeabtheilungen

zur Unterstützung. Wrede erstürmte Chaumenil mit dem 7. bayerischen Infanterie- und dem k. k. österreichischen Szekler-Regimente und trieb Joubert nach dem Gehölze von Ajou zurück. Marmont selbst war auf dem Puncte, in Morvilliers forcirt zu werden, als Napoleon mit vielem Geschütze und einem Theile seiner Garde anlangte; er wollte Chaumenil nehmen; vergebens; er wollte die alliirte Besatzung unter den Ruinen des Ortes durch sein Geschütz begraben; auch vergebens. Da stürzten 2 bayerische Chevaurlegers-Regimenter, nebst Erzherzogs Joseph ungarischer Husaren hervor, stürzten in die französischen Batterien, nahmen 16 Kanonen mit Bespann und zwangen die Franzosen zum Rückzuge. Mit einiger Noth entkam Napoleon den bayerischen Chevaurlegers. Wie Chaumenil verloren war, mußte Marmont, von Hardegg, Spleny und Lamotte von 2 Seiten angegriffen, sich auf der Straße nach Brienne zurückziehen und sich dabei durch einen kleinen Wald bereits gewaltsam den Weg öffnen. Links gegen Dienville hatte Giulay den Angriff eröffnet, allein die Stellung zu stark gefunden, um sie von vorn zu nehmen; war daher mit einem Theile seiner Truppen über die Aube gegangen, um bei Dienville wieder überzusetzen, um die rechte Flanke Gerards anzugreifen; allein auch hier war der Widerstand zu stark, um Dienville stürmend zu nehmen; Giulay nahm 8 Kanonen und begnügte sich endlich, Menschenleben mit Recht schonend, das Gefecht blos im Gange zu erhalten. Dienville stand in Flammen. In der Mitte und auf dem linken Flügel völlig geschlagen, auf dem rechten Ufer schwer bedroht, hatte Napoleon keine andere Wahl, als den Rückzug anzuordnen. Um des Heeres Abmarsch besser zu sichern, ließ er durch junge Garde La Rothiere neu bestürmen und durch Drouet mit Granaten bewerfen. Blücher warf aber die Franzosen zurück, ein Ordonnanz-Kosacke ward an seiner Seite getödtet und Nachts 11 Uhr war der blutige Kampf beendigt. Nach Mitternacht verließ Gerard auch Dienville, wo Giulay ihm sogleich nachrückte, und das französische Heer zog durch Brienne nach Lesmont, wo es auf das linke Ufer der Aube ging, die Brücke zerstörte und sich nach Arcis sur Aube wandte. Nur Marmont blieb auf dem rechten Ufer der Aube und zog sich hinter das Flüßchen Voire auf die Höhen von Rosnay, wovon er durch einen schönen Kampf Wrede's, wobei sich Prinz Carl von Bayern sehr auszeichnete, vertrieben wurde, rückwärts an die Aube nach Rameru zurückging, um sich über Arcis sur Aube wieder mit Napoleon zu vereinigen. 73 Kanonen und

mehrere tausend Gefangene wären die Trophäen des Sieges der Verbündeten bei La Rothiere und Chaumenil *).

Auch in der Relation über diese Schlacht wird Radetzky erwähnt, „welcher an diesem Tage neue Beweise seines richtigen Umblickes und militärischen Genies gab.“ Hiernach erhielt Radetzky, in Anerkennung seiner abermaligen ausgezeichneten Dienstleistung, einen neuen russischen Orden, das Ritterkreuz des Alexander-Newsky-Ordens, ferner den preußischen rothen Adler-Orden erster Classe und das Großkreuz des bayrischen militärischen Max-Josephs-Ordens.

Napoleons Heer war entmuthigt; in wenigen Tagen verlor es an 6000 Mann durch Desertion. Die Ankunft Napoleons in Troyes am 3. Februar brachte Niedergeschlagenheit über die Bewohner dieser Stadt. Dagegen war der moralische Eindruck des Sieges auf die verbündeten Heere unendlich mehr, als die dadurch erfochtenen materiellen Vortheile. Die Verbündeten hielten Kriegsrath zu Brienne auf dem dortigen Schlosse; es wurde beschlossen, daß die Schwarzenberg'sche Armee längs der Seine, die Blücher'sche aber längs der Marne vorrücken sollte. Der zwischen beiden Flüssen befindliche Raum, 2 bis 3 Tagemärsche breit, von wenigen Straßen durchschnitten, zum Theil äußerst unwirthlich, hie und da durch Wald und Morast unwegsam, schien den Verbündeten nicht geeignet zu Heeresbewegungen in winterlicher Zeit und ihre Flanken durch die Naturbeschaffenheit jener Gegend und 4000 Reiter, welche gegen Sezanne gesendet wurden, hinlänglich gesichert zu seyn. Und dennoch versuchte sich gerade hier Napoleon noch einmal mit der „Operation der innern Linie“ in überraschender Gewaltigkeit. Kaum hatte er Kunde von der Trennung der beiden Heere erhalten, so machte er Entwürfe, sie einzeln anzugreifen; zunächst wollte er sich gegen die schlesische Armee wenden und marschirte mit etwa 40,000 Mann gegen Blücher.

Am 6. Februar unternahmen Schwarzenbergs Heertheile eine große Erkennung gegen die feindliche Stellung und man entwarf hierauf die Disposition zu einem allgemeinen Angriff am 7. In der Nacht jedoch hatte der Feind die Gegend von Troyes verlassen und sich nach Nogent zurückgezogen. Am 7. besetzte die Schwarzenberg'sche Armee Troyes und fing nach

*) In dieser Schlacht verlor Napoleon die Generale Forestier und Marquet. — Die 4 russischen Generale, Fürst Wadbolsky, Lieven, Kologrinoff und Stawiotzky, wurden verwundet. — Napoleons ganzer Verlust an Mannschaft soll gewesen seyn: 5000 Todte und Verwundete und 3000 Gefangene.

einer dreitägigen Ruhe am 10. ihre Operationen wieder an. Alexander blieb der Friedensunterhandlungen wegen in Troyes zurück. Victor, Oudinot, Pajol 2c. vermochten nicht, die Uebergänge der Seine bei Nogent, Bray und Montereau den Truppen Wrede's, Wittgensteins 2c. lange streitig zu machen; Sens wurde am 11. durch den Kronprinzen von Würtemberg genommen; auch die Yonne wurde überschritten; Wrede besetzte am 13. nach einem heftigen Gefechte Donnemarie; Wittgenstein kam nach Nangis; Giulay nach Pont sur Yonne 2c.; leichte Schaaren streiften bis Foutainebleau und Orleans. Die Marschälle wichen über Nangis, wo dann Macdonald zu ihnen stieß (am 15. Februar), bis zum Flüßchen Yeres. Die verbündeten Corps von Wittgenstein, Wrede und dem Kronprinzen von Würtemberg standen am weitesten voraus am rechten Ufer der Seine. Platoff war am 16. in Nemours 2c.

Während Schwarzenberg an der Seine vorrückte, war Blücher längs der Marne gegen Paris im Marsche. Blücher kam auf die Spur Macdonalds, welcher sich damals über Vitry bewegte, um sich nach Nangis zurückzuziehen. Lüstern nach dem großen Geschützpark, den Macdonald mit sich führte, sandte Blücher das Corps von York, dann Sacken mit 20,000 Mann, Alsufieff mit 5000 Mann einzeln voraus und folgte mit dem Reste des Heeres von Chalons nach. Blüchers Hauptquartier war am 9. Februar Vertus; an diesem Tage stand Alsufieff zu Champaubert, Sacken zu Montmirail, York bei Dormanns; der Rest des Heeres bei Vertus, Vitry 2c. Napoleon war am 8. Februar von Nogent aufgebrochen; Verstärkungen von alten und jungen Soldaten unter Laval, Lefebvre 2c. waren eben beim Heere eingetroffen. Mit Ney, Marmont, Lefebvre, Mortier, Berthier, Grouchy, Nansouty 2c. eilte er auf Sezanne; es kostete Mühe, unsägliche Anstrengungen bei gräulichem Winterwetter auf grundlosen Wegen fortzukommen; aber Napoleon kam in die Nähe der Straße, auf welcher die Corps des Feldmarschalls Blücher vereinzelt waren. Er überfiel bereits am 10. Februar bei Champaubert Alsufieff, richtete es größtentheils zu Grunde und warf sich in die Mitte zwischen Blücher und dessen vorausgezogenen Feldherren. Er wandte sich nun gegen die letzteren. Seine Soldaten hatten wieder Muth. Sacken wurde am 11. Februar bei Montmirail angegriffen, hart bedrängt und York, der Nachmittags 3 Uhr dazu kam, in die Niederlage mitverwickelt; beide suchten ihre Rettung auf der Straße nach Chateau-Thierry. Napoleon folgte ihnen dahin, griff sie am 12. Februar an und zog als Sieger in Chateau-

Thierry ein. Sacken und York zogen sich am rechten Marne-Ufer nordwärts gegen Soissons und Rheims zurück. Blücher war indessen in der äußersten Spannung und Sorge gewesen; er hatte keine Kundschafter finden können und war ohne alle Nachricht von den vorausgezogenen Corps. Von Ungeduld übermannt, brach er mit den Truppen von Kleist und Kapzewitsch nach Etoges und Vauchamp auf; er fand Marmont zur Beobachtung und drängte ihn am 14. und 15. Februar nach Etoges und Vauchamp. Napoleon, der am Morgen um 4 Uhr Chateau-Thierry verlassen hatte, kam gegen Mittag heran und fiel über Blücher her. Dieser aus Vauchamp verdrängt, ordnete seine Bataillone in Vierecke und zog sich auf der Straße von Etoges zurück, von allen Seiten hart bedrängt, oft in großer Gefahr; aber glücklich erreichte er vor dem Feinde den Wald von Etoges; die Nacht brach ein und er war gerettet. Blücher zog sich nach Chalons zurück; hier stießen York und Sacken zu ihm. Bald darauf kam Winzingerode von Namur auf der Pariser Straße bis Soissons und erstürmte den Ort; doch, durch Blücher gerufen, zog auch er nach Chalons.

Napoleon hatte sein volles Vertrauen zum Siege wieder; er wandte sich nun von der schlesischen Armee gegen die große. Der ersteren ließ er Marmont und Mortier gegenüber, brach von Montmirail am 15. Februar auf und kam, nach rastlosen Tag und Nacht fortgesetzten Märschen, neu durch Treilhards Dragoner von der spanischen Armee und Nachsendungen aus den Departements verstärkt, am 16. Februar bei Guignes bei Victor, Macdonald, Oudinot, Gérard 2c an. Auf 17. brach er von Guignes auf. Er traf zuerst auf Wittgensteins Vorhut, unter Pahlen, bei Mormant und trieb sie zurück; General Alix ging von Melun nach Fontainebleau und vertrieb von hier die österreichische Division Ign. Hardegg vom 1. Armee-Corps. Victor zwang, über Valjouan vorgehend, die bayerische Division Lamotte, Villeneuve zu räumen. Die Kraft des Stoßes belehrte Schwarzenberg, daß Napoleon zurückgekehrt sey. Um sein Heer zu vereinigen, gebot der Fürst dem Kronprinzen von Würtemberg, die Stellung von Montereau zu besetzen und einige Zeit kräftig zu behaupten. Wittgenstein mußte bei Nogent über die Seine zurückgehen, auf dem rechten Ufer schleunigst einen Brückenkopf anlegen und mit seinen Vorwachten den Saum des Waldes von Sordun besetzt halten. Auch Wrede's Corps ging über die Seine und deckte den Uebergang durch eine Stellung bei Bray und vorwärts bei Mouy. Alles Uebrige

sammelte sich gegen Trainel. Napoleon hatte Victor befohlen, sich noch am 17. der Brücke von Montereau und der wichtigen Stellung zu bemächtigen; allein er blieb die Nacht in Salins. Darum retteten sich die abgeschnittenen Colonnen über die Brücke und der Kronprinz konnte die Stellung von Montereau beziehen. Zur Erstürmung Montereau's brach Napoleon am 18. Februar früh Morgens auf; im brennendsten Eifer, bald des Ortes Herr zu seyn, feuerte er selbst mehrere Kanonen ab und sprach scherzend dabei zu den Kanonieren, daß die Kugel für ihn noch nicht gegossen sey. Nach ehrenwerther Vertheidigung räumte der Kronprinz die Stellung von Montereau und zog sich gegen Barbarey hin. Am 20. kam Napoleon nach Nogent. Rasche Benützung der Vortheile ließ eine günstige Wendung des Krieges hoffen; doch schon in den nächstfolgenden Tagen bewies sich, zum Theil in Folge der Anordnung Napoleons, der gleich zuviel umfassen wollte, und zum Theil in Folge des Benehmens und Verhaltens der verbündeten Heere, daß die kurze Gunst vorüber sey. Die Schwarzenberg'sche Armee bewegte sich gegen Troyes, und Alexander und Schwarzenberg hatten schon am 16. Februar Blücher zu schleunigem Anzuge aufgefordert; dieser verhieß am 21. Februar bei Mery an der Seine zu seyn, kam auch um die bestimmte Zeit daselbst an und bedrohte Napoleon in der linken Flanke. Am 22. Februar griff Oudinot Blücher bei Mery an und General Peter Boyer kämpfte mit seiner Gardedivision um den Uebergang. Es war Faßnacht; die französischen Soldaten wollten nicht ganz der Feier entsagen; sie nahmen Larven aus den Kramläden und gingen maskirt in das Feuer, Fröhligkeit der Tapferkeit zugesellend. Blücher hielt durch York Stadt und Brücke fest; letztere wurde dann zerstört. Napoleon war überrascht, daß der eben geschlagene Blücher schon wieder auf dem Platze sey. Demnach wandte er sich gegen die große bei Troyes aufgestellte Armee, und war in freudiger Hoffnung, dieser vor Blüchers Mitwirkung eine Schlacht liefern zu können; allein die Räumung der französischen Lande bis an die Aube war als gebieterisch nothwendig von den Verbündeten angenommen worden, und Schwarzenbergs Heer ging weiter nach den beiden Bar, an der Seine und Aube, zurück. Napoleon zog am 23. Februar in Troyes ein, welches die Braven des österreichischen Regiments Erzherzog Rudolph bis zur aufgegegebenen Zeit tapfer vertheidigt hatten. Einige Rückzugsgefechte gaben auch Schwarzenberg Uhlanen, Szekler-Husaren ꝛc. Gelegenheit, bei Montier-Amey ꝛc. sich auszuzeichnen.

Eine Weisung, in Betreffe des Rückzuges, ergieg am 23. Februar an Blücher. Blücher aber, nicht ausdrücklich befehligt, ebenfalls den Rückzug anzutreten, schrieb sogleich eigenhändig am 25. Februar an Kaiser Alexander, daß er entschlossen sey, weiter an der Marne vorzurücken uud gegen Paris zu operiren, nur möge man ihm den Befehl über Winzingerode's und Bülows Corps übertragen; so wollte er Napoleon von weiterer Verfolgung der großen Armee abziehen, oder nach Paris kommen. Er wandte sich sogleich nach der Marne. Ein Kriegsrath in Bar sur Aube sanctionirte sein Verfahren, und ihm wurden auch die Generale Bülow und Winzingerode unterstellt. Im Wege standen Blücher zunächst nur Marmont und Mortier. Jenen trieb er am 26. Februar von Sezanne nach La Ferté Gaucher zurück, gewann am 27. Februar bei Sameron einen Punct an der Marne zur Verbindung mit Winzingerode und Bülow von der Nordarmee und drang bis Meaux vor, wo ihn Mortier und Marmont hinderten, den Ourcq zu überschreiten. Napoleon, von der neuen Gefahr der Hauptstadt unterrichtet, trat schon am 27. Februar seinen Marsch gegen Blücher an und ließ Oudinot und Macdonald, Schwarzenberg gegenüber, zurück. Er gelangte im raschen Marsche, bei dem entsetzlichsten Wetter, bei La Ferté an und ging hier am 3. März über die Marne. Blücher, von seinem Anzuge benachrichtigt, trat den Rückzug vom Ourcq an und wandte sich, um an Bülow und Winzingerode einen Haltpunct zu gewinnen, nordwärts nach Soissons und ging hier über die Aisne. In Soissons war eine Garnison unter General Moreau, und Napoleon hoffte, diese werde sich vertheidigen und ihn herankommen und Blücher anfallen lassen, ehe letzterer sich mit genannten Corps der Nordarmee verbinden könne. Aber Soissons Besatzung, bedroht, hatte capitulirt und Blücher verband sich mit Bülow, Winzingerode und Woronzoff. Bei Craonne bekämpfte Napoleon am 7. März einen Theil der Blücher'schen Armee unter Winzingerode; Blücher räumte, ohne eine Niederlage erlitten zu haben, das Schlachtfeld und zog nach Laon. Blücher nahm hier eine feste Stellung; Napoleon griff ihn hier am 9. März an. Sein Anstürmen war vergeblich, sein Heer zu schwach; die Nacht setzte dem nutzlosen Kampfe Schranken. In der Nacht überfielen York, Kleist, Prinz Wilhelm von Preußen rc. den bei Athis gelagerten Marschall Marmont; ein panischer Schrecken kam unter die Truppen des letzteren; sie stoben auseinander; 2500 Gefangene, 41 Kanonen, 150 Pulverwagen kamen in die Hände der Preußen. Am 10. erneu-

erte Napoleon den Angriff auf Laon; ohne Erfolg. Er ließ ab. Ein Glück für ihn, daß Blücher an Augenentzündung litt, so zwar, daß er nichts unternehmen konnte. Sonst konnte ihm vielleicht hier der Garaus gemacht werden. Er schrieb selbst an seinen Bruder Joseph: „die alte Garde allein hält sich, das Uebrige schmilzt wie der Schnee." Nun gedachte er sey Zeit, sich wieder gegen die Schwarzenbergische Armee zu wenden, ließ Marmont und Mortier abermals gegen Blüchers Armee zurück und nahm den Marsch über Rheims. Diese Stadt, welche früher Corbineau genommen hatte, hatte der russische General St. Priest mit Russen und Preußen am 12. März zurückgewonnen, Napoleon schlug die vor den Thoren aufgestellten Truppen und erstürmte die Stadt am 13. März; St. Priest, ein ehemaliger französischer Emigrant, fiel getödtet bei diesem Kampfe und Napoleon ließ bekannt machen, daß St. Priest, an der Spitze der Tartaren der Wüste gekommen, sein schönes Vaterland zu verwüsten, von derselben Batterie getroffen worden sey, wie Victor Moreau. Napoleon vergönnte dem erschöpften Heere 3 Tage Ruhe. Muthig ging der Marsch dann weiter über Epernay, Chalons, La Fére Champenoise.

Schwarzenberg, von Blücher benachrichtigt, daß, wie wir eben gesehen, Napoleon ihnen folge, hatte nicht nur mit seinem Rückzuge inne gehalten, sondern auch beschlossen, die ihm gegenüberstehenden Marschälle anzugreifen und wieder vorzurücken. Oudinot stand bei Bar sur Aube; Macdonald bei La Ferté. Am 27. Februar griffen Wrede und Wittgenstein die Stellung bei Bar sur Aube an und schlugen den Marschall Oudinot aus dem Felde. Ein Bataillon des bayerischen 10. Infanterie-Regiments, unter Major Friedrich Herrmann*), eroberte Bar sur Aube. In diesem Kampfe wurde der Fürst Schwarzenberg leicht und Fürst Wittgenstein schwer verwundet. Die Armee-Corps des Kronprinzen von Würtemberg und des F.-Z.-M. Giulay aber zwangen Macdonald, von La Ferté, Vandoeuvres und Fontette nach Bar an der Seine zurückzuweichen. Schwarzenbergs Armee ging über die Aube und Giulay nahm am 2. März Bar an der Seine hinweg. Am 3. März ließ Schwarzenberg die Franzosen hinter der Barce in ihrer Stellung angreifen. Die Russen zwangen den Feind, Laubressel zu räumen, Wrede erstürmte die La Guillotierre-Brücke rc., und Giulay, Wrede, der Kronprinz von Würtemberg rc. zogen dann gegen Maisons-Blanches, St. Parre rc.,

*) Leider starb der tapfere und geschickte F. Herrmann, als k. bayerischer Generalmajor, zu bald für die Armee.

um die französische Nachhut zu werfen und Troyes zu besetzen. Die Franzosen wurden zum Rückzuge genöthigt und bei einem Angriffe, vorzüglich durch Oesterreicher, auf Troyes, diese Stadt geräumt. Schwarzenberg, Radetzky, Wrede ꝛc. zogen am 4. März in Troyes ein. Macdonald, mit Oudinot verbunden, den Oberbefehl führend, zog sich mit seinem Heere bis Nogent zurück. Bayerische Reiterei stürzte über die französische bei Malmaison her; Moritz Lichtenstein trieb mit seiner leichten Division den französischen General Alix über Montbaud auf Auxerre zurück; Giulay und der Kronprinz von Würtemberg besetzten Sens; Platoff nahm Arcis sur Aube und Sezanne u. s. w. Die Ereignisse von Laon wurden im österreichischen Hauptquartiere bekannt und Schwarzenberg befahl, die Seine zu passiren und weiter vorzurücken. Es fielen am 14. einige Gefechte vor; Macdonald räumte am 15. seine Stellung bei Nogent, Bray ꝛc. und zog sein Fußvolk bei Provins, die Reiterei bei Echelles zusammen. Am 16. März ließ Schwarzenberg abermals seine Corps vorbewegen. Die Russen des Prinzen Eugen von Würtemberg nahmen den Ort Echelles und den Punct Cormeron, und Macdonald sah sich bald in seiner Stirnseite und seinen Flanken so bedroht, daß er am 17. Provins räumte und eine Stellung auf der Höhe bei Maison-Rouge nahm. In Paris zitterte man abermals! Da überbrachte der russische Parteigänger Tettenborn die Nachricht, daß Napoleon von der schlesischen Armee sich abgewandt habe und sich wieder gegen die Schwarzenbergische Armee versuchen werde, worauf Schwarzenberg am 18. März den Rückzug antrat und beschloß, in einer festen Stellung bei Arcis sur Aube den Angriff zu erwarten.

Napoleon eilte von La Fere Champenoise über Plancy nach Arcis und besetzte diesen Punct. Am 20. März warf er sich auf Wrede's Corps, welches bei Chaudray stand; allein die Reiterei des letzteren, unter Frimont, schlug die französische Reiterei Sebastiani's so tüchtig zurück, daß flüchtige französische Schaaren der Brücke über die Aube zueilten und ein Gedränge entstand. Da stellte sich Napoleon mit gezogenem Degen den Fliehenden entgegen auf der Brücke und rief: „Wir wollen sehen, wer von euch vor mir herüberkommt.“ Napoleon war damals der Meinung, das verbündete Heer sey nicht bereit, eine Schlacht zu geben, sondern auf dem weiteren Rückzuge nach Troyes; was man sehe, sey nur eine Nachhut. Er erstaunte sehr, als er Wrede mit seinen Bayern und Oesterreichern, denen nachher russische Reserven nachfolgten, zum

Angriffe schreiten sah. Grand-Torcy war der Stützpunct der Stellung. Auf diesem Puncte befehligte Ney. Friant mit der alten Garde deckte Arcis. Wiederholt stürmten Oesterreicher, Bayern und Russen nach Grand-Torcy. Allein Ney behauptete es mit Rousseau und Boyer. Auch blieb unerschütterlich Friant bei Arcis. Dagegen auch alle Angriffe, die Napoleon selbst auf die Verbündeten that, so gut wie gar keinen Eindruck auf dieselben machten. Napoleon war während des Kampfes oft im Getümmel, in dem Wirbel der Cavallerie-Chargen und in großer Gefahr, getödtet oder gefangen zu werden. General Girardin hielt einen feindlichen Lanzenstoß von ihm ab; er selbst mußte seine Pistolen abfeuern, wie er nachmals seiner Gemahlin schrieb; mehrere Offiziere seines Hauses wurden an seiner Seite verwundet. Ein Angriff Sebastiani's, in zweiter Linie die Reiterei Lefebvre-Desnouettes, bei Einbruch der Nacht noch unternommen, scheiterte an dem 2. und 7. bayerischen Chevaurlegers-Regimente und beendigte den Kampf. Am Abende stieß Macdonald mit 12,000 Mann zu Napoleon und er brannte vor Begierde, bis der Tag kam; er hielt abermals die Angriffe der Verbündeten für nichts, als die letzten Anstrengungen, den Rückzug zu schirmen; und nun wollte er lebhaft die Verbündeten verfolgen.

Fürst Schwarzenberg hatte die Nacht angewendet, die Befehle für den kommenden Tag zu ertheilen, seine verschiedenen Corps auf den Höhen von Mesnil la Comtesse, bei Chaubray ꝛc. zu versammeln und zwar in der Stellung, wo er die Schlacht annehmen wollte. Als daher Napoleon mit den Colonnen am 21. März die Höhe der Hügelflächen vor Arcis erstiegen hatte, sah er keine fliehende Armee vor sich, sondern eine schlagfertige, schlachtbereite. Dennoch wollte er den Kampf fortsetzen. Es war dieses Gefecht ein nutzloses Opfer, das er seinem Starrsinne brachte. Als eine Granade in seiner Nähe niederschlug, zwang er sein Pferd dicht heran, daß es Lunte roch, bis die Granade platzte; er schien den Tod zu suchen; Neys und Sebastiani's bedenkenerregende Berichte über die feindliche Armee, deren einer Theil schon vollauf genügend war, sein kleines Heer zu umringen und zu vernichten, vermochten ihn endlich vom Kampfe abzulassen und sich über die Aube zurückzuziehen. Er trat noch beim Tage den Rückzug nach Sommepuis an. Oudinot mit 3 frischen Brigaden mußte den Rückzug schirmen. Schwarzenberg setzte sogleich den Kronprinzen von Würtemberg und die Generale Giulay und Wrede zur Verfolgung in Bewegung; sie trieben Oudinot aus Arcis und

über die Aube und alle Colonnen Schwarzenbergs drängten nach. Napoleon, dem es am 22. März nicht gelang, sich Vitrys, wo verbündete Besatzung lag, zu bemächtigen, ward nun auf einmal inne, daß er im Angesichte der überlegenen Verbündeten nicht mehr bestehen könne, zumal da sich inzwischen alle Friedens-Aussichten zerschlagen und der Congreß von Chatillon aufgelöst hatte, und faßte, bei der anscheinenden Unmöglichkeit, den Krieg anders als durch ein äußerstes Wagniß länger hinzuhalten, den Entschluß, auf die Gefahr einer Bloßstellung der Hauptstadt, sich in den Rücken des Feindes zu werfen, Besatzungen aus den östlichen Festungen zu ziehen und den Volkskrieg bis an den Rhein hin zu beleben. Er hoffte, so die Verbündeten zum Rückmarsche zu veranlassen und durch Entfernung des Kriegsschauplatzes von Paris günstige Frist zu gewinnen. Der Plan war gut, wenn anders sich das Volk bewaffnete und die Verbündeten sich nachziehen ließen, sonst aber —!

Blücher war indessen mit einer Macht von 109,000 Mann seit dem 18. März über die Aisne gegangen; Mortier und Marmont, am 20. März bis Fismes zurückgewichen, erhielten am 21. Befehl, sich über Chalons oder Epernay mit Napoleon zu vereinigen, und zogen daher auf der Straße von Chateau-Thierry und Montmirail ihm nach, die ihnen frei schien. Die Generale Pactod und Amey mit schwachen Abtheilungen, darunter Nationalgarden und junge Soldaten, in der Gegend von Sezanne rc., folgten derselben Richtung. Blücher zog dießmal nicht auf Paris zu, sondern suchte zuvörderst die Verbindung mit Schwarzenberg herzustellen. Winzingerode eilte voraus mit zahlreicher Reiterschaar über die Marne. Jetzt erhielt Blücher von Schwarzenberg Nachricht über den Kampf bei Arcis sur Aube, und daß die verbündeten Monarchen beschlossen hätten, auf Paris zu marschiren. Napoleons Absicht war diesen durch aufgefangene Schreiben kund geworden; Tettenborns Kosacken hatten ein Schreiben Napoleons an seine Gemahlin über seinen Kriegsplan und eine Mittheilung Berthiers an Macdonald desselben Inhalts eingebracht. Zugleich war ein Schreiben des Polizeiministers Savary an Napoleon aufgefangen worden, worin er diesem meldete, für die Ruhe in Paris nicht länger einstehen zu können, wenn der Kriegsschauplatz in dessen Nähe bliebe *), und den Ausschlag zu geben, trafen nicht

*) Der im September 1849 verstorbene k. bayerische Schloßverwalter Chr. Richard in Aschaffenburg, früher k. bayerischer Cavallerie-Offizier, behauptete immer, damals auch einen französischen Courier mit

allein royalistische Agenten, namentlich Baron Vitrolles, in dem Hauptquartiere der Verbündeten mit der Anzeige ein, daß man zu Paris ihrer Ankunft mit Ungeduld entgegen sehe, sondern kam aus Paris ein Zettel mit der Aufforderung, zu wagen *) — muthmaßlich eine Sendung Talleyrands. Daher zunächst bei den Verbündeten die Veranstaltung, die beiden Armeen wieder zu vereinigen, worin ihnen Blücher entgegen kam, und am 24. März im Kriegsrathe bei Sommepuis unter freiem Himmel die Entscheidung, mit beiden Armeen nach Paris zu ziehen und zur Beobachtung und Täuschung Napoleons den General Winzingerode nur mit einem Corps ostwärts zu senden. So standen die Sachen am 24. März; das Schwert schwebte über Napoleons Haupte und er ahnte es nicht. Zum Unglück ward auch von Marmont und Mortier ein in Vertus gefundenes Schreiben an Tettenborn, worin Mittheilungen über Kaiser Alexanders Entschluß, nach Paris zu marschiren, waren, nur für eine Kriegslist angesehen.

Als die Verbündeten ihren entscheidenden Zug nach Paris antraten, traten auch noch andere günstige Umstände hinzu. Lyon, die zweite Hauptstadt des französischen Reiches, war von den tapferen Oesterreichern unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg, unter Bianchi ꝛc. erobert; Maison war genöthigt, aus Belgien nach Lille sich zurückzuziehen; Soult bei Orthez durch Wellington besiegt; auf den Mauern von Bourdeaux wehte bereits die Fahne mit den Lilien, und in Paris arbeiteten die Royalisten und Talleyrand — der baldigen Auflösung des Kaiserthums entgegensehend — dazu mit. — Schwarzenbergs Armee brach am 25. März frühe Morgens 3 Uhr auf und zog in drei Colonnen, in der Richtung von Paris, auf Fère-Champenoise. Die schlesische Armee bewegte sich auf dem Wege von Etoges, Montmirail, Sezanne. Als Marmont und Mortier, Napoleon folgend, in den Ebenen von Fère-Champenoise über Vitry und Soude die Marne zu erreichen suchten, geriethen sie mitten unter die gegen Paris vorrückenden Verbündeten. An der Somme-Soude stellten sich ihnen am 25. März frühe Morgens ansehnliche Massen Reiterei der Verbündeten: würtembergische unter Prinz Adam von Würtemberg, russische unter Pahlen, österreichische unter Nostiz ꝛc.,

Depeschen aufgefangen zu haben, welche wichtig und nicht ohne Einfluß auf den Marsch nach Paris gewesen wären.

*) Auf dem Zettel stand: „Vouz pouvez tout et vous n'osez rien: osez donc une fois."

entgegen; die französischen Marschälle kämpften, den Weg frei zu machen, umsonst; ihre Reiterei unter Bordesoult, Belliard, Merlin, Roussel, Grigny, wurde mehrmals geworfen; sie mußten sich zum Rückzug auf Sommesous und Conontray bestimmen. Hier neu zurückgeschlagen, suchten sie mindestens die Höhe von Fère-Champenoise, wo eine sichernde Aufstellung zu erreichen war, zu erreichen; allein sie wurden, ehe sie diesen Ort erreichen konnten, noch einmal angegriffen, wobei ihnen die österreichische Reiterei lebhaft in die Flanke fiel. Ganze Carrés wurden gesprengt; die Brigaden Jeannin und Capitaine litten schrecklich; Geschütze wurden erobert und Gefangene gemacht. Panischer Schrecken ergriff die Franzosen; viele flohen nach La Fère-Champenoise hin; doch ein aus der Stadt vorbrechendes und zu Hilfe eilendes französisches Cuirassier-Regiment leistete gute Dienste und ihm gelang es, den Andrang der Verbündeten einige Zeit zu zügeln. Die Marschälle gelangten Abends 9 Uhr mit hartem Verluste nach Allemant bei Sezanne, weil die Angriffe und die Verfolgung der Verbündeten nachgelassen hatten. Schwarzenberg war mit den Monarchen von Rußland und Preußen zu La Fère-Champenoise angekommen und hatte einem Theil der Reiterei, die im Gefechte und Vorrücken war, den Befehl gegeben, Halt zu machen, weil das Fußvolk, durch den Uebergang über die Somme-Soude, noch entfernt war, und weil auf der Flanke ein neues heftiges Gefecht entstanden war, dessen Gang man abwarten mußte.

Die Generale Pactod und Amey waren mit etwa 5000 Mann, 12 Feuerschlünden und mehr als 400 Wagen mit Kriegs- und anderen Vorräthen von Bergeres in Villeseneux angekommen und wollten sich eben anschicken, das Defilee des Soude-Flusses zu passiren, als die russische Reiterei der Generale Korf und Bitschakoff der Blücher'schen Armee, von Chalons kommend, zum Angriff vorrückten und der Kanonendonner erscholl. Die Colonne Pactods und Amey's nahm eine defensive Stellung; der linke Flügel war durch eine Brigade im Viereck gedeckt, der rechte an das Dorf Villeseneux gelehnt, das Geschütz in den Zwischenräumen und die Heerwagen hinter der Fronte aufgefahren. Von Morgens 9 Uhr bis 11 Uhr Mittags wurde in dieser Stellung gekämpft, weil es der eingetroffene Befehl Marmonts wollte. Aber eben dadurch wurde eine kostbare Zeit zum Rückzuge auf Fère-Champenoise verloren. Die französischen Bataillons waren fast die ganze Nacht marschirt, viele zum Umsinken müde; dennoch kämpften sie mit aller Kraft und Ausdauer, obgleich die verbündete Reiterei und

die Batterien sich von Stunde zu Stunde vermehrten. Als die Stellung von allen Seiten umrungen, und der Convoi von hinten überfallen war und geplündert oder genommen wurde, blieb Pactod und Amey nichts übrig, als in 6 Vierecken, schachbrettförmig geordnet, feldeinwärts nach Fére-Champenoise den Rückzug anzutreten, wo sie Marmont und Mortier einzuholen suchten. Umschwärmt von der russischen Reiterei, mußte die französische Colonne bei dem Dorfe Clamarges einen zweiten Hauptangriff aushalten, indem auch die Reiterei des Generals Sacken mit Geschütz anlangte und nun mit lautem Hurrah! die russische Reiterei, einen Wasiltschikoff, Korf, Barasdin, Pantschulidscheff, Pahlen, Karpoff an der Spitze, sich auf die Vierecke warf. Die Erde erdröhnte unter dem Hufschlage der Rosse von hundert Schwadronen. Blutig war der Anprall; aber die junge Infanterie hielt fest zusammen. Der Rückzug wurde fortgesetzt. Ein dritter Hauptangriff mußte bestanden werden, als eine verbündete Reiterbrigade mit Geschütz von hinten anlangte und die verfolgenden Schwadronen einen neuen Versuch in der Fronte ordneten. Der Brigadegeneral Delort marschirte im Sturmschritte gegen die Batterie und zwang solche, sich zu entfernen. Die übrigen Vierecke hielten Stand und trieben die Reitermassen ab. Es war 4 Uhr Abends geworden und seit Vormittags 9 Uhr hatte der Kampf ohne Unterbrechung gedauert. Die französische Colonne bildete nur noch 3 Vierecke; 4 Feuerschlünde mit weniger Munition war alles, was ihr an Geschütz geblieben war; ihr war nur noch der Weg nach den Morästen von Saint-Gond offen, wo man sich vielleicht sichern konnte, erreichte man sie. Man zog sich in dieser Richtung fechtend zurück. Die Monarchen von Rußland und Preußen, der Fürst Schwarzenberg und F.-M.-L. Radetzky, mittlerweile zu Fére-Champenoise angekommen, wunderten sich, zu ihrer Rechten ein so hitziges Gefecht fortsetzen zu sehen, nachdem Marmont und Mortier links die Straße von Sezanne zu gewinnen suchten und bereits die beiden Colonnen durch die Verbündeten getrennt waren. Belehrt über den Kampf mit Pactod und Amey, riefen die Fürsten den größten Theil der Reiterei, welche die beiden Marschälle verfolgten, gegen die erstgenannten Generale ab, befahlen den Marsch der Reiter- und Artillerie-Reserven und der Infanterie zu beschleunigen, und eilten selbst mit ihren Begleitungen und dem mit einigen Chevaurlegers angelangten Marschalle Wrede vorwärts, um die Colonne von Pactod und Amey zu überwältigen. Der preußische General Rauch erschien zuerst von dieser Seite mit einer

reitenden Batterie und setzte sie gegen die Franzosen in Thätigkeit, während Kosacken der Garde, preußische Garden zu Pferd, die Escorten von Schwarzenberg, Wrede ꝛc. einsprengten. Pactod, den neuen Sturm anbrechen sehend und zweifelnd, Saint-Gond erreichen zu konnen, redete zu seinen Soldaten und forderte sie auf zum Schwur, ihr Leben theuer zu verkaufen. Sie leisteten und hielten ihn. Der vierte Hauptangriff begann; die glänzenden und zahlreichen Schwadronen Cuirassiers, Dragoner, Lanzenreiter, Husaren, Chevaurlegers ꝛc., einen Halbkreis um die Colonne bildend, warfen sich abwechselnd gegen dieselbe. Umsonst waren ihre ungestümen Angriffe; umsonst die Aufforderung die Waffen zu strecken*). Es war ein furchtbar schöner Anblick, sagt ein Augenzeuge, den die Sonne durch zerrissene Wolken beleuchtete. Die weite Ebene mit zahllosen Kriegsvölkern besäet, mitten darin eine Handvoll Soldaten, von Mattigkeit beinahe niedergedrückt, die mitten unter ihren gefallenenen Kameraden, der verzweifelnden Lage, in der sie sich befinden, nicht gedenken, sondern mit Ehren heldenmüthig endigen wollen. Ein fürchterliches Kanonenfeuer von 3 Seiten wurde gegen die französische Colonne eröffnet, um diesen Trotz zu strafen; ganze Reihen wurden niedergeschmettert; die bis dahin noch geretteten Kanonen wurden demontirt. Es war 5 Uhr. Die verbündete Reiterei hatte sich zum 5. Hauptangriff gesammelt und stürzte von Neuem heran. Heftiger Anstoß! Endlich wurden zwei Vierecke gesprengt und niedergeritten; die Generale Amey, Boute, Pactod, Delort gefangen, Oberst Georgier ꝛc. niedergehauen. Nur das dritte Viereck, vom General Thevenot, hielt noch zusammen und kam den Morästen von Saint-Gond nahe, daß es, von 48 Feuerschlünden beschossen, gegen den 6. Hauptangriff Halt machen mußte. Es wurde nicht mehr geschossen; Bajonnet und Kolbe fochten gegen Lanze und Pallasch; fürchterlich war das Blutbad, was die Reiterei, die endlich den letzten Widerstand der Franzosen gebrochen hatte, unter denselben anrichtete. General Thevenot und Oberst Wieland, Amey's Adjutant, wurden vom Pferde gehauen und gefangen; die meisten ihrer Soldaten fanden den Tod unter der

*) Rapatel, vormals Moreau's Adjutant, damals aber bei Kaiser Alexander, einer von Denen, welche dazu mahnten, wurde von einer französischen Kugel getödtet. „Freunde Landsleute!“ hatte Rapatel den Franzosen zugerufen, „hört auf zu fechten; ihr habt euch Ehre erworben; Kaiser Alexander wird euch sogleich wieder frei lassen!“ — In demselben Carré, aus welchem der tödtliche Schuß auf Rapatel fiel, kämpfte sein Bruder als Artillerie-Hauptmann. — In den tapferen Carré's der Generale Pactod und Amey fochten viele geborne Vendeer.

Schärfe des Schwertes; ohne Wunden wurden wenige gefangen, überhaupt nur wenige lebend gefangen. Die Monarchen, dann Schwarzenberg, Radetzky, Wrede 2c. befanden sich persönlich bei den Angriffen.

Die überall siegreichen Verbündeten setzten am Morgen des 26. März ihren Marsch gegen Paris fort. Marmont und Mortier retirirten auf Sezanne; nicht lange so wurden sie daselbst von Ziethens Preußen angegriffen; bei La Ferté-Gaucher trafen sie auf York, Kleist und den Kronprinzen von Würtemberg und hatten hier wieder zu fechten; von dem Prinzen Wilhelm von Preußen, der La Ferté-Gaucher fest hielt, blutig abgewiesen, hatten sie keinen andern Ausweg mehr, als sich nach Chartrouges und über Courtacon nach Provins — statt Meaux — zurückzuziehen. Der General Pahlen soll mit 2000 Pferden und 12 Geschützen abgeschickt worden seyn, ihnen die Straße nach Provins abzuschneiden; allein die schlechten Wege sollen ihn aufgehalten haben; die Nacht brach ein und er verfehlte sie. Von Provins zogen sich Marmont und Mortier auf 2 verschiedenen Straßen nach Paris zurück und kamen am 29. März Mittags bei Charenton an. General Compans, der von York aus Chailly und Coulomiers vertrieben worden war und der nicht hatte zu den beiden erstgenannten französischen Marschällen stoßen können, suchte sich mit dem General Vincent über Trilport und Meaux zu retten. Nach leichten Gefechten bei Ferté sous Jouarre, Saint-Jean les deux Jumeaux 2c. sprengten Compans und Vincent die Brücken von Trilport, Meaux, Lagny. Bei Claye, Villeparis 2c. neuerdings angegriffen, mußte Compans bis Bondy zurückweichen; er zog sich aber ganz nach Paris zurück, als die Verbündeten am 29. März über Maury, Bondy, Charmentray in 3 Colonnen debouchirten. Beim Einbruche der Nacht überschwemmten die Heere der Verbündeten die ganze Ebene nördlich der Hauptstadt von Frankreich und entwickelten ihre Massen in einer ungeheueren Linie. So sahen sich also 4 Tage nach dem Aufbruche von Vitry die Verbündeten vor Paris. Diesen entscheidenden Vortheil hatten sie der weisen Concentration ihrer Massen und der Schnelligkeit ihrer Bewegungen zu verdanken. Die Monarchen und Fürst Schwarzenberg nahmen ihr Hauptquartier in Bondy; Blücher aber bezog das seinige zu Villepinte.

Nachdem nun die Verbündeten vor der stolzen Stadt erschienen waren, welche seit dem Jahre 1419 keinen auswärtigen Feind vor ihren Thoren gesehen hatte, trafen sie die Disposition

zum Angriffe und zur Schlacht: Barclay de Tolly greift mit dem 6. Corps unter Rajeffsky die Höhe von Belleville, Romainville und das Dorf Vilette Saint Denis an; die Reserven und Garden dienen zur Unterstützung; — der Kronprinz von Würtemberg rückt mit dem 4. Corps über Fontenay sur bois gegen Vincennes vor, erobert Sainte-Maure und Charenton und schließt das Schloß von Vincennes ein; — das 3. Corps unter Giulay dient zur Unterstützung; — Langeron marschirt mit seinem Corps über Aubervilliers und greift den Montmartre auf der Seite von Clichy und St.-Denis an; er schließt Saint-Denis durch eine Abtheilung ein; — York und Kleist marschiren über La Vilette und La Capelle und greifen von der Seite den Montmartre an; Woronzoff mit der Infanterie des Corps von Winzingerode dient ihnen zur Reserve; — Wrede, Sacken rc. halten mit ihren Corps bei Meaux an der Marne zur Reserve und zur Deckung des Rückens gegen die Bewegung Napoleons. — Paris war zunächst nur von Osten und Nordosten am rechten Ufer der Seine bedroht.

Am 30. März früh Morgens rief die Lärmtrommel in Paris zum Kampfe. Marmont nahm mit seinen Truppen Stellung auf den Höhen von Belleville, bei Romainville rc.; Mortier nach dem Montmartre zu, bei Aubervilliers; zwischen beiden stellten sich Compans und Ornano bei Pres St. Gervais, Pantin rc. auf; Marmont zur Rechten, bei St. Maur, im Walde von Vincennes; bei der Brücke von Charenton standen die Zöglinge der polytechnischen Schule und der Schule von Alfort, nebst einigen tausend Soldaten und Nationalgardisten. Der Montmartre war nicht innerhalb der eigentlichen Vertheidigungslinie; auf ihm befanden sich nur wenige Truppen und nur gegen 12 Geschütze. Vor der Gesammtfronte standen 53 Geschütze. Die gesammte Zahl der zum Kampfe für die Stadt ausgezogenen Krieger betrug 33,000 Mann. Gegen 20,000 Mann, welche in den Depots der Nachbarschaft befindlich waren, konnten nicht mehr hereingezogen werden. Die Trommelwerke und andere Schanzen, welche Napoleon anzulegen befohlen hatte, waren nicht hinreichend angelegt und die Barrieren nicht gut verwahrt; statt 200 Geschütze, wie Napoleon angeordnet hatt, waren deren nur 72 für die Barrieren aufgestellt. Die Nationalgarde, unter Marschall Moncey, sollte das Innere der Stadt und die 11 Barrieren auf dem rechten und linken Seine-Ufer vertheidigen. Die Nationalgarde der Nachbarschaft von Paris sollte dazu stoßen, aber kam nicht. Was hätte es auch geholfen, da man mit Vertheilung von

Gewehren gezögert hatte. Nur einige tausend Nationalgarden hatten ordentliche Flinten, obgleich gegen 30,000 Gewehre in den kaiserlichen Waffenkammern lagen. Man theilte Picken aus, die aber von einer Menge kampflustiger Männer mit Unwillen weggeworfen wurden. Als Moncey die Nationalgarde zur freiwilligen Theilnahme an der Schlacht aufforderte, zogen einzelne Abtheilungen, gegen 3000 Mann, den Marschällen zu Hilfe. Joseph, Napoleons Bruder und dessen Lieutenant-General in der ersten Militär-Division, Clarke, Kriegsminister, Savary, Polizeiminster, Hulin, Stadt-Commandant rc. begaben sich auf den Montmartre. Die Kaiserin-Regentin hatte mit ihrem Sohne Paris verlassen. Auch eine der vielen falschen Maßregeln!

Am 30. Morgens donnerten die Geschütze der Schwarzenbergischen Armee; die Blücher'sche, etwas weiter zurück, konnte während des Morgens noch nicht zum Angriff kommen. Schwarzenbergs Kampfsäule unter Barclay de Tolly hatte es mit Marmont, Compans und Ornano zu thun. Die Russen kämpften um den Besitz von Pres Saint Gervais, Pantin, Romainville rc. und um die Höhe von Belleville. Die Franzosen leisteten hartnäckigen Widerstand. Um Rajeffsky's Bataillons zu unterstützen und den Angriff aufzufrischen, ließ Barclay de Tolly die Grenadier-Division Paskiewitsch auf den Höhen zwischen Montreuil und Romainville, die Grenadier-Division Knieschin gegen Romainville, die Grenadier-Division Tschoglikoff in das Gehölz von Romainville und die preußische Fußgarde (wobei das badische Garde-Bataillon) unter Alvensleben auf Pantin vorrücken. Romainville und Pantin wurden von den Russen genommen, Montreuil erobert und der Herzog von Padua, Arrighi, von der Hochfläche von Malasise vertrieben. Prinz Eugen von Würtemberg nahm das Dorf Pres Saint Gervais, verlor es aber wieder. Die Franzosen vertheidigten sich mit Verzweiflung gegen das Anstürmen der Russen; sie wollten sogar das Dorf Pantin durch die Generale Michel und Boyer zurückerobern; allein die russischen Bataillons der Generale Roth und Helfreich und die preußische und badische Fußgarde unter Alvensleben schlugen sie ab. Man schlug sich mit der größten Erbitterung bis um die Mittagsstunde. Gegen 11 Uhr gewährte Barclay de Tolly seinen Truppen einen Augenblick Ruhe, um sich erholen zu können, zugleich auch, um die Colonne Blüchers und des Kronprinzen herankommen zu lassen. Joseph Bonaparte war noch immer der Meinung, daß nur ein Theil der feindlichen Macht vor

21 *

Paris sey; es erklärt sich daraus, daß die Blücher'schen Heersäulen und auf dem linken Flügel der großen Armee die Corps vom Kronprinzen von Würtemberg und F.-Z.-M. Giulay erst gegen Mittag zum Kampfe kamen. Jetzt aber, als eben diese sichtbar wurden, kam ein gefangen gewesener französischer Offizier, Peyre, als Abgeordneter Schwarzenbergs nach Paris, die Gegenwart der gesammten Macht der Verbündeten anzukündigen und eine Proclamation an die Pariser, die ihre und Napoleons Sache von einander unterschied, zu überbringen. Joseph entsank der Muth; Clarke fand sich zur That nicht berufen; beide eilten nach Paris. Joseph gab den Marschällen Vollmacht, für sich und für die Hauptstadt zu capituliren und verließ diese ohne längeren Aufenthalt, mit ihm Clarke, Hieronymus Bonaparte und noch etwa 30 Personen; Hauptquartier und Generalstab waren wie verschwunden. General Barclay de Tolly hatte den Kampf wieder aufgenommen, den er durch Kanonenfeuer eingeleitet. Marmont hatte sein Mittel auf Belleville gestützt, seinen rechten Flügel zu Menil-Montant und seinen linken zu Pres-Saint-Gervais. Die russischen Generale Gortschakoff und Mesenzoff eroberten Bagnolet und Charonne; andere Colonnen machten sich zu Meister des Parks von Bruyeres; General Tschoglikoff, welcher mit seinen Grenadieren von Montreuil kam, verjagte einige Schützen, die er bei Menil-Montant fand und marschirte auf Belleville; eben dahin rückte General Paskiewitsch, welcher Menil-Montant nahm und den General Arrighi, welcher den Ort vertheidigte, dahin zurückwarf. Die Generale Prinz Eugen von Würtemberg und Yermaloff griffen Pres-Saint-Gervais an, trieben den General Boyer hinaus und rückten von Pres-Saint-Gervais ebenfalls auf Belleville hinauf. Marmont vertheidigte persönlich Belleville und die Stellung am Thelegraphen; Angriff und Vertheidigung waren gleich ehrenwerth für die Kämpfenden. Die französischen Generale Piccard, Pelleport, Clavel, Arrighi wurden verwundet; Marmont erhielt mehrere Kugeln in die Kleider; mehrere Soldaten wurden an seiner Seite im Dorf Belleville getödtet. Trotz der verzweifelten Gegenwehr, nahmen die Russen den Gottesacker von Mont-Louis und Belleville. Gleichzeitig war der russische General Pahlen mit Reiterei über Montreuil gegen Vincennes vorgedrungen und stürzte sich am Eingange von Saint-Mande in einen Zug von 28 Geschützen, nach Vincennes bestimmt, eroberte 14 Kanonen und viele Pulverkarren, und würde sie alle genommen und die Eleven der polytechnischen Schule, welche sie bedienten, alle nieder-

gemacht haben, hätte nicht den Rest Oberst Ordener mit dem 8. französischen Dragoner-Regimente, zur rechten Zeit angreifend, glücklich gerettet. Pahlen rückte dann auf Charonne vor, um die französische Reiterei dort anzugreifen und zu werfen. Marmont nahm seine letzte Stellung, indem er den Hügel Chaumont, die Kirche bei Belleville und die hohe Straße, die auf Menil-Montant führt, besetzte. Allein die Höhe von Chaumont wurde von Russen, preußischen und badischen Garden im Rücken genommen und erstürmt, und Pahlen schlug die Reiterei von Bordesoult und Chastel in die Flucht. Inzwischen überwältigte der Kronprinz von Würtemberg den äußersten rechten Flügel; der würtembergische General Stockmaier drang mit seiner Colonne in das Bois de Vincennes, schickte ein Bataillon gegen das Schloß, drang dann auf Saint-Maure und eroberte mit dem General Prinz Hohenlohe, welcher eine zweite Colonne an dem Rande des Waldes vorgeführt hatte, das Ort; hierauf richtete sich der Angriff auf Charenton. Vier österreichische Grenadierbataillons und die würtembergische Brigade Hohenlohe nahmen die Brücke und den Ort Charenton; vergebens hatten die Zöglinge der Thierarzneischule, mit Hilfe einiger Soldaten, die Brücke zu vertheidigen gesucht; viele wurden dabei niedergemacht; und nun schob der Kronprinz seine Reiterei rechts gegen Paris vor, welche die Streifwachen der Nationalgarde bis an die Vorstadt de Bercy zurückwarf. Nun reichten die Haubitzgranaten der Verbündeten von den Höhen von Chaumont &c. bis nach Paris. Jetzt — es war gegen 3 Uhr Nachmittags — machte Marmont Gebrauch von der um 1 Uhr Mittags bei ihm angelangten Vollmacht Josephs, zu unterhandeln, um einen Waffenstillstand zu begehren. Fürst Schwarzenberg bewilligte nur eine zweistündige Waffenruhe, um die Bedingungen zur Räumung und Uebergabe von Paris näher zu bestimmen. Alexanders Adjutant, Graf Orlow, überbrachte diese Einwilligung dem französischen Heerführer *). Mortier war inzwischen im lebhaftesten Gefechte und vertheidigte verzweiflungsvoll Aubervilliers. Allein unaufhaltsam rückten Blüchers Colonnen über die Ebene von Denys, nahmen Aubervilliers und die Maierei von Rouvroy weg und griffen die Dörfer La Villete und Chapelle durch Woronzoff, Prinz Wilhelm von Preußen, Horn &c. an. Heftig wurde hier gefochten, ein furchtbares Geschützfeuer hemmte eine Zeitlang das Vorrücken; ja die Franzosen drangen sogar aus La Villete unge-

*) Orlow erzählt, daß die Franzosen bei seinem Erscheinen ungeschwächte Kampflust durch ein lebhaftes: Vive l'Empereur! zu erkennen gegeben hätten.

stüm hervor und wollten selber zum Angriffe übergehen, allein die französischen Dragoner wurden von den brandenburgischen Husaren zurückgeworfen; die französische Infanterie des General Curial wurde durch Woronzoff aus dem Felde geschlagen, das den Eingang von La Villete vertheidigende Geschütz genommen und das Dorf selbst von Woronzoffs Jägern erobert. Horns Preußen schlugen die französische Division Charpentier und nahmen den Ort La Chapelle, während der französische General Belliard mit seinen Schwadronen genöthigt wurde, vor Langerons Russen bis an den Fuß des Montmartre zurückzuweichen. Die Verbündeten waren im Begriffe, gegen diesen anzustürmen. Mortier hatte Kunde von der an Marmont gelangten Vollmacht Josephs, aber war noch ohne Nachricht von dessen Entschlusse; dagegen kam jetzt ein von Napoleon abgesandter Adjutant, General Dejean, bei ihm an; Mortier sandte sogleich, wie Napoleon ihm durch Dejean gebot, einen Unterhändler an Schwarzenberg mit der Anzeige, daß Napoleon dem Kaiser Franz Eröffnungen gemacht habe, die unfehlbar den Frieden herbeiführen würden. Schwarzenberg wies diesen mit dem Bescheid zurück, daß sein Kaiser nicht getrennt von den Verbündeten handle *). Nun aber kam von Marmont Botschaft, daß er Waffenstillstand geschlossen habe, und Mortier trat demselben bei. Kaiser Alexander sandte einen Adjutanten ab, dem General Langeron, welcher den Montmartre stürmen sollte, Kenntniß vom Waffenstillstand und Gegenbefehl zu geben **). Er kam nicht zeitig genug. Zehn russische Fußregimenter von Langeron waren bereits zwischen Saint-Denis und dem Gehölze von Boulogne zum Sturm gegen den Montmartre geschritten; sie stiegen die Höhen gradaufwärts unter dem heftigsten Geschützfeuer und waren nicht mehr zu hemmen, als auf der Hälfte des Berges die Nachricht von dem geschlossenen Waffenstillstande sie ereilte, sondern vollendeten ihren Lauf, eroberten den Montmartre mit stürmender Gewalt und nahmen auf demselben 29 Kanonen. Blücher ließ sogleich 84 Stücke schweres Geschütz auf dem Montmartre aufpflanzen, um Paris sogleich beschießen zu können, käme keine Capitulation zu Stande. Alliirte Reiterei war vor der Barriere von Clichy, zu Neuilly rc. erschienen; allein Nationalgarden vertheidigten die Barrieren

*) Ehe Mortiers Abgesandter zurückkam, forderte Orlow im Namen Alexanders und Friedrich Wilhelms Mortier auf, die Waffen niederzulegen; dieses wies Mortier kühn und stolz zurück.

**) Durch den Waffenstillstand wurde die Stellung der französischen Kriegsmacht auf den innern Umkreis von Paris bestimmt, und demnach der Montmartre den Verbündeten friedlich eingeräumt.

von Clichy und Batignolles, 40 Grenadiere der alten Garde die Brücke bei Neuilly ꝛc. bis die Waffenruhe proclamirt wurde. F.-Z.-M. Giulay war gegen Abend von den Höhen von Fontenay in die Ebene von Vincennes herabgezogen und stellte sich mit einer starken Abtheilung vor diesem Schlosse auf. Er forderte den Commandanten auf, allein dieser verweigerte die Uebergabe. Das Schloß von Vincennes war im Vergleiche mit den vorhandenen Mitteln zu fest, als daß vorläufig an etwas anderes, als an eine enge Einschließung gedacht werden konnte.

In einem Hause, außerhalb der Barriere La Villete gelegen, wurde mündlich die Capitulation durch Marmont und Mortier einerseits, anderseits durch den russischen Adjutanten Orlow, den russischen Minister Nesselrode, den österreichischen Generaladjutanten Paar und den englischen Commissär Paterson festgestellt und dann in Paris schriftlich abgefaßt und unterzeichnet *). Die französische Armee überließ nun der Nationalgarde von Paris die Bewachung der Barrieren und zog theils noch am Abende, theils in der Nacht ab und gegen Villejuif und Essone. Die alliirten Truppen umfaßten Paris in einem großen Halbkreise, dessen beide Enden die Seine berührten. Die schlesische Armee oder Blüchersche besetzte den Montmartre, das Boulogner Wäldchen und die Brücken über die Seine, von Neuilly bis zur Stadt. Von der Hauptarmee stellte sich das VI. Corps (Rajefsky) auf den Höhen von Belleville und Bagnolet auf, und hatten die Reserven und Garden auf den Höhen hinter Pantin und Romainville als Unterstützung; das IV. Armeekorps (Kronprinz von Würtemberg) besetzte das Gehölz von Vincennes und die Brücke von Charenton, und das III. Armeekorps (Giulay) lagerte bei Fontenay aux bois und Vincennes. Die Artillerie hatte die Höhen von Montlouis, Charonne, Belleville, Montmartre besetzt.

Am 31. März Mittags zogen Kaiser Alexander, König Friedrich Wilhelm und Fürst Schwarzenberg, umgeben vom Radetzky, Platoff, Charles Stewart, Müffling ꝛc. ꝛc. in Paris ein. Garde-Kosaken bildeten die Spitze des Zuges der Truppen, der bis 5 Uhr Nachmittags dauerte. Alles nahm nun schnell eine Friedenswendung.

Napoleon indeß glaubte, die verbündeten Heere hinter sich

*) Mit einem Waffenstillstande war Blücher nicht einverstanden. Als er vom Montmartre aus mit seinem Fernrohre Paris überschaute, konnte er sich des Wunsches, es zerstört zu sehen, nicht enthalten, und sagte: „Lieber als das Fernrohr, richtete ich auf das Nest meine Kanonen.“ — Sobald der Ruf des Abschlusses der Capitulation erscholl, fielen sich Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm mit den Worten einander in die Arme: „Die Sache der Menschheit ist gewonnen.“

herzuziehen, und bei Saint-Dizieres die Gelegenheit zu ersehen, einen vortheilhaften Schlag zu führen. Er warf sich mit ganzer Macht auf die folgenden Winzingerode und Tettenborn, erkannte zu spät seinen Irrthum, und eilte nun über Troyes zurück, um Paris noch vor dem Feinde zu erreichen. In Fromenteau erfuhr er den Verlust seiner Hauptstadt, in Fontainebleau ihren Abfall von ihm, seine Thronentsetzung durch den Senat, den Uebertritt Marmonts mit seinen Truppen zu der neuen einstweiligen Regierungsbehörde, die Zurückberufung der Bourbons u. s. w. So war er denn gefallen, dieser gewaltige Herrscher, von der furchtbaren Höhe, von welcher herab er ganz Europa zittern gemacht! Doch hatte er noch die Ehre, als Kaiser abtreten zu dürfen; er durfte sein Entsagen an Bedingungen knüpfen und durch einen Vertrag mit den Mächten Europa's, sich auf der Insel Elba ein herrscherliches Daseyn sichern. Am 20. April 1814 trat er seine Reise nach der Insel Elba an. Am 4. Mai hielt König Ludwig XVIII. seinen Einzug in Paris, am 30. wurde der erste Pariser Friede unterzeichnet, worauf die alliirten Monarchen Paris verließen, denen dann auch die verschiedenen Armeen folgten und in ihre Heimath zurückkehrten.

Der Oberfeldherr der verbündeten Heere, Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, legte das bisher verwaltete hohe, aber schwere Amt nieder, und nahm in dem Tagesbefehl vom 5. Mai 1814 von den Truppen aller Völker Europa's mit gewichtigen und rührenden Worten Abschied.

Wieder reich an Verdiensten, Ruhm und Ehren kehrte F.-M.-L. Graf Radetzky in sein Vaterland zurück. Ueberall wurden die heimkehrenden Sieger mit Jubel empfangen. Und mit Recht unter ihnen unser Held; denn in diesem Feldzuge war es ihm gelungen, nicht nur militärische, sondern auch diplomatische Schwierigkeiten beseitigt zu haben, die nicht gering waren. Alle Parteien stimmten in der Anerkennung des Verdienstes überein, welche sich der Chef des Generalstabes um die gemeinsame Sache erworben hatte. Radetzky stand jetzt im ersten Gliede der deutschen, durch Ausdauer, Umsicht und Thatkraft ausgezeichneten Feldherrn!

„Sey mir gegrüßt . . . .
. . . .
Du stritt'st, um lange Schmach, die wir erlitten,
Zu rächen, und den deutschen Ruhm zu wahren!“
Ch. v. Zedlitz: Todtenkränze.

„Je suis content de Vous; ma voix reconnaissante
Vous félicite au nom de la patrie . . .“
Barthélemy et Mery: Napoléon en Égypte.

Neunter Abschnitt.

F.-M.-L. Radetzky Truppen-Inspector in Ungarn 1814. — Radetzky auf dem Congresse zu Wien. — Radetzky Chef des Generalstabes der Ober-Rhein-Armee unter F.-M. Fürst Schwarzenberg. — Feldzug von 1815. — F.-M.-L. Radetzky geheimer k. k. Rath 1815. — Radetzky Großkreuz des k. hannöverischen Guelfen-, des k. französischen Ludwigs- und des großherzoglich badischen Zähringer Löwen-Ordens. — Inhaber des kaiserlich russischen Ehrendegens für Tapferkeit. — F.-M.-L. Radetzky Divisionär in Oedenburg 1815, in Ofen 1818, ad Latus des commandirenden Generals in Ungarn 1821. — Radetzky General der Cavallerie 1829. — G. d. C. Radetzky Festungs-Commandant von Olmütz 1829. — G. d. C. Radetzky Commandant eines Heertheiles in Italien 1831. — G. d. C. Radetzky commandirender General im lombardisch-venetianischen Königreiche 1831. — Radetzky Feldmarschall 1836. — F.-M. Radetzky Schöpfer neuer Truppen- und Feld-Manövers. — F.-M. Radetzky Großkreuz und Inhaber des k. k. Ordens der eisernen Krone 1. Klasse, des kaiserlich russischen St. Andreas-Ordens 1. Klasse in Brillanten, des päpstlichen Gregorius-, des parmesanischen St. Georgs-, des lucchesinischen militärischen St. Georgs-, des kaiserlich russischen weißen Adler-, des königlich sardinischen Annunziata- und des Mauritius-Lazarus-Ordens, der parmesanischen Senatorie des St. Georgs-Ordens etc.

„Hoch flattert sie, die Fahne aller Fahnen!"
Anastasius Grün: an N. Lenau.

Nach der Rückkehr in das Vaterland wurde F.-M.-L. Graf Radetzky unter dem 11. Juni 1814 zum Truppen-Inspector in Ungarn ernannt. Da aber damals der Kaiser Franz dem Prinz-Regenten von England das fünfte Husaren-Regiment verliehen hatte, das bisher Radetzky hieß, so wurde F.-M.-L. Radetzky zweiter Inhaber des Regiments, welches nun den Namen: Prinz-Regent, später König von England, führte.

Nach der Abdication Napoleons und der Wiederherstellung der Bourbons in Frankreich hatten die verbündeten Fürsten geeilt, auch der übrigen Welt den Frieden wieder aufzurichten. Dem Frieden mit Frankreich, unter solchen Bedingungen, daß sie nach langer Verhöhnung des Rechts wieder ein Beispiel der Großmuth und Mäßigung gaben, folgten die anderen Verträge und Restitutionen, so viele deren noch zur Beruhigung der Völker und Begründung des alten Rechtszustandes der Fürsten nothwendig waren. Was sonst noch zur Ordnung der deutschen, polnischen und italienischen Angelegenheiten geschehen mußte, das zu ordnen wurde dem Wiener Congresse vorbehalten. In den letzten Tagen des Septembers 1814 traf demnach in der alten Kaiserstadt Deutschlands eine Versammlung von Fürsten und Staatsmännern zusammen, wie sie in dieser Zahl und unter diesem äußeren Glanze das jüngere Europa noch nicht gesehen hatte. Während geräuschvolle Feste und Zauber abwechselnder Lustbarkeiten die Blicke Tausender bloß auf die äußeren Umgebungen der versammelten Fürsten und Diplomaten zogen, suchte die Politik ihre mannigfaltig verschlungenen Aufgaben zur Befriedigung der vielfach einander durchkreuzenden und anfeindenden Interessen zu lösen.

Daß F.-M.-L. Radetzky dem Congresse nicht fremd und ferne stand und nicht als bloßer, wenn auch aufmerksamer Beobachter dem Gange der Politik zuschaute, dafür zeugt eine Stelle in Karl v. Nostiz' Tagebuche über den Congreß, mitgetheilt in dem Buche: „Aus Karls v. Nostiz, weiland Adjutanten des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen und späteren russischen Generallieutenants Leben und Briefwechsel" *), welche also lautet: „Kaiser Alexander, der immer selbst durch persönliche Gespräche mit Metternich den Fortgang der Unterhandlungen geleitet, hat zu dieser Zeit (d. i. wo der englische Gesandte aus London den gemessenen Befehl erhalten hatte, mit Metternich Hand in Hand zu gehen und das Princip der Erhaltung der Dynastien aufrecht zu erhalten 2c.) sich den (österreichischen) Minister rufen lassen. Auf die Bekehrung des Engländers gestützt, hat dieser heftig discutirt . . . Der Kaiser Alexander hat nachher den Minister Stein, als einen Kampffertigen, in die Unterhandlung ziehen wollen, doch Metternich sich geweigert, mit demselben in neueren Beziehungen zu tractiren. Noch lauer durch diesen Widerspruch, sind nun die letzten mündlichen Erörterungen durch den

*) Auch ein Lebensbild aus den Befreiungskriegen. Dresden und Leizig, in der Arnold'schen Buchhandlung, 1848, S. 138—139.

General Radetzky gegangen, bis sie ganz in dem Notenwechsel erstickt worden sind." — Wir wissen, daß auf dem Congresse zu Wien sich in die Töne der Freude auch Töne der Mißstimmung gemischt haben, welche die Politik über das kommende Geschick Sachsens und Polens ausstieß. Es war ein Glück, daß diese Differenzen ausgeglichen waren, oder ausgeglichen werden konnten, als auf einmal Napoleon 1815 die Insel Elba verließ, in Frankreich erschien und seinen kaiserlichen Thron allda wieder herstellte. König Ludwig XVIII. Beistand zu leisten, damit er Frankreichs Thron nicht auf immer verliere, forderten die Tractate und die eigene Sicherheit. Denn was von Napoleons friedlichen Worten zu halten, hatte man lange erfahren; daher erklärten die verbündeten Mächte gegen Napoleon die Acht und den Krieg.

Nun wurde gerüstet, wurden die Heere in Marsch gesetzt, ward, zu guter Vorbedeutung des Erfolges, König Murat von Neapels Throne vertrieben, indem derselbe selbst durch seine Schritte das Schwert Oesterreichs gegen sich gerufen hatte.

F.-M.-L. Radetzky wurde wieder als Chef des Generalstabes der Armee aufgestellt, mit welcher abermals F.-M. Fürst C. Schwarzenberg in Frankreich eindringen sollte.

Die Rüstungen der verbündeten Mächte waren äußerst bedeutend. Oesterreich allein gab 250,000 Streiter. Die Streitkräfte, die gegen Napoleon bestimmt wurden, bildeten sieben Armeen; a) die Armee der Niederlande, unter dem Herzog von Wellington, sollte über die nördliche Grenze in Frankreich einzudringen; b) die Armee des Nieder-Rheins, unter Feldmarschall Fürst Blücher, sollte sowohl zur Vereinigung mit der Armee der Niederlande als zum Agiren links gegen die Mosel, in Verbindung mit der Armee des Mittelrheins, bereit seyn; c) die Armee des Mittelrheins, unter F.-M. Fürst Barclay de Tolly, sollte in der Gegend von Metz in Frankreich einbrechen; d) die Armee des Oberrheins, unter F.-M. Fürst Schwarzenberg, sollte in das Elsaß und die Departements des Jura einfallen; e) die Armee der Schweiz, unter dem helvetischen General Bachmann, sollte den Operationen der Schwarzenbergischen Armee zur Stütze dienen; f) die Armee von Italien, unter dem österreichischen General Frimont, sollte über die cottischen Alpen in Frankreich eindringen; g) die Armee von Neapel, unter dem österreichischen General Bianchi, sollte der Armee von Italien nachrücken und über die See-Alpen in Frankreich einrücken.

Die Armee des Oberrheins bestand aus vier Armee-Corps,

unter den österreichischen Generalen Graf H. Colloredo und Prinz von Hohenzollern-Hechingen, dem Kronprinzen von Würtemberg und dem bayerischen Feldmarschalle Fürst Wrede, aus den österreichischen Reserven, unter dem Erzherzog Ferdinand von Este und dem Erbprinzen von Hessen-Homburg, und aus dem sogenannten Belagerungs-Corps, unter dem Erzherzog Johann von Oesterreich. Dieses Heer zählte 219,000 Mann Infanterie, 40,880 Reiter und 60 Feldbatterien. — Fürst Schwarzenberg verlegte sein Hauptquartier nach Heidelberg. Die vier Armee-Corps lagerten: 1. bei Freiburg im Breisgau; 2. in Emmendingen und Offenburg; 3. zwischen Kehl und Schwetzingen; 4. in und bei Mannheim; die Reserven bei Cannstadt u. s. w.

Die Rüstungen Napoleons begannen unmittelbar nach seiner Ankunft in Paris. Unter Ludwig XVIII. war die französische Armee auf 149,000 Mann herunter gesunken, wovon nur 93,000 in das Feld ziehen konnten. Er gedachte im Juli 1815 560,000 Mann aufstellen zu können; allein er behielt nicht Zeit genug, alle Rüstungen zu vollenden, und auch nicht überall entsprachen seinem Eifer die Leistungen Frankreichs. Napoleon schwankte, ob er einen Angriffs- oder Wehrkrieg führen sollte. Für den ersten mußte nothwendig Napoleons Charakter sprechen, und er entschied sich, den ersten Gewaltstoß selbst auf die Niederlande zu führen, wo sich Wellingtons und Blüchers Heere gelagert hatten. Er versammelte daher an der Nordgrenze Frankreichs fünf Armeecorps unter Drouet-Erlon, Reille, Vandamme, Gerard und Mouton; vier Reiter-Corps unter Pajol, Excelmans, Milhaud und Kellermann, und die Garden, zusammen 122,400 Mann; am Oberrheine standen 27,000 Mann unter Rapp; am Jura 8640 Mann unter Lecourbe; an den savoyischen Alpen Suchet mit 10,560 Mann; am Var Brune mit 9120 Mann; an der Garonne Clauzel mit 5120 Mann; in den Pyrenäen Decaën mit 3300 Mann; alles dieses nur wie Stämme zahlreicher zu bildenden Armeen.

Napoleon brach auf zu seinem — letzten Feldzug. Am 15. Juni 1815 drückte er den zur Deckung der Sambre bestimmten preußischen Heerestheil unter Ziethen bis Fleurus zurück, siegte am 16. über die unter Blüchers Oberbefehle vereinigten preußischen Corps von Ziethen, Pirch und Thielmann bei Ligny, wurde aber am 18. Juni durch Wellington und Blücher bei Belle-Alliance besiegt. Alle seine Plane wurden an diesem einen Tage vernichtet; sein Schicksal entschieden. Als Widerstand nur noch eine Maßregel der Verzweiflung

schien und die französischen Minister selbst nicht läugnen konnten, daß nur ihr Herr dem Frieden Frankreichs mit den Alliirten entgegenstehe, ward er, um von den beiden Kammern nicht abgesetzt zu werden, zum andern Mal zur Abdankung genöthigt.

Als am 15. Juni 1815 Napoleon durch seinen Einfall in die Niederlande den Kampf begonnen hatte, der schon am 18. Juni durch den Sieg bei Belle-Alliance seine Entscheidung finden sollte, befand sich Fürst Schwarzenberg noch in Heidelberg und erwartete noch den Anmarsch der russischen Armee, unter Barclay de Tolly, gegen den Mittelrhein, um vereint mit derselben die Operationen in das Innere von Frankreich zu beginnen. Jetzt erhielt man aber in dem großen Hauptquartiere zu Heidelberg, wo sich auch die Kaiser Franz und Alexander befanden, die Nachricht von dem Siege von Belle-Alliance, und es wurde beschlossen, daß die Armee Schwarzenbergs, ohne die Ankunft Barclay de Tolly's, der von Bamberg über Aschaffenburg ꝛc. heranzog, abzuwarten, unverzüglich in Frankreich eindringen sollte. Fürst Schwarzenberg befahl seiner Armee, in zwei Hauptcolonnen über den Rhein zu gehen, nämlich das dritte und vierte Armee-Corps (Kronprinz von Würtemberg und Wrede) bei Germersheim und Mannheim; das erste und zweite Armee-Corps (Collored o und Hohenzollern), sowie die Reserven, bei Basel und Rheinfelden. Die zweite Colonne sollte theils gegen Belfort, theils gegen die Festungen im Elsaß agiren; der Kronprinz von Würtemberg sollte Landau einschließen lassen, dann über Weißenburg und Hagenau gegen Straßburg vordringen und diese Festung berennen; Wrede endlich, als Vorhut, gegen Saargemünd vorrücken, um entweder gegen General Rapp, wenn er noch im Rheinthale stände, zu marschiren, oder sein weiteres Vorrücken auf Nancy fortzusetzen. — Es ist nothwendig, zuerst die Bewegungen Wrede's zu verfolgen, und dann das Vorrücken der übrigen Corps Schwarzenbergs, je nachdem sie in die allgemeinen Verhältnisse eingreifen, anzuführen.

Den 19. Juni passirten die Colonnen Wrede's *), verbunden mit dem russischen Corps des Generals Lambert, welches der russischen Armee vorangeeilt und dem F.-M. Wrede einstweilen zugewiesen worden war, bei Mannheim und Oppen-

*) Wrede's Corps bestand aus den bayerischen Divisionen Raglowich, Beckers, Lamotte, Zoller (Infanterie), Prinz Carl von Bayern und Preising (Reiterei), der Infanterie-Reserve Maillot und der Reiter-Reserve-Brigade Seidewitz.

heim den Rhein, erreichten am 20. Landstuhl, Otternberg, Hochspeier, Göllheim, am 21. die Umgegend von Homburg, Neunkirchen und Vogelsbach, und marschirten am 22. auf dem linken Ufer der Blies in der Richtung gegen die Saar. Am 23. rückte Wrede in zwei Colonnen gegen die Uebergänge über die Saar bei Saarbrück und Saargemünd, um sich dieser Puncte zu bemächtigen. Die rechte Flügel-Colonne — die bayerische Infanterie-Division Beckers — marschirte auf Saarbrück, um dort den Uebergang zu forciren. Im Falle jedoch der Feind zu großen Widerstand leisten würde, sollte hier nur ein Scheinangriff stattfinden. Die Division Beckers griff Saarbrück an. Der französische General Meriage leistete einigen Widerstand; als aber das bayerische 5. leichte und das 14. National-Bataillon sich der Vorstädte bemächtigten, zogen sich die Franzosen zurück, wobei mehrere Gefangene gemacht wurden. G.-L. Beckers ließ die Stadt Saarbrück besetzen und seine Truppen auf den Höhen von Forbach aufmarschiren. — Die linke Flügel-Colonne, aus der bayerischen Infanterie-Division Raglowich und der Reiter-Division Prinz Carl von Bayern bestehend, marschirte gegen Saargemünd. Erst vorwärts Höhnkirchen stieß man auf bewaffnete Haufen (französische Frei-Corps rc.), von denen viele, nach einem kurzen Gefechte, zu Gefangenen gemacht wurden. Bei der Stadt Saargemünd wurde das Gefecht etwas heftiger, und es zeigte sich, daß auf dem rechten Saarufer ein Brückenkopf erbaut und besetzt war. Während die Franzosen mit Kanonen beschossen wurden, machte das bayerische 4. leichte Bataillon einen Angriff und bemächtigte sich des Brückenkopfes. Die Franzosen zogen sich hierauf in solcher Verwirrung zurück, daß sie nicht einmal die Brücke zerstörten. Die Flüchtlinge wurden theils auseinander gesprengt, theils gefangen. Hierauf marschirte das bayerische Fußvolk durch die Stadt und lagerte sich auf den dortigen Höhen rc.; die Reiterei des Prinzen Carl von Bayern marschirte noch bis Saaralben und nahm unterwegs mehrere Gensdarmen und sogenannte französische Kosacken gefangen. Der bayerische General Zoller rückte vor Bitsch und forderte den Platz auf, allein der Commandant, General Kreutzer, verweigerte die Uebergabe. Am 24. rückten die Colonnen Wrede's nach Bouquemont, Forbach, Wattenweiler rc.; in Saarbrück aber wurde ein eigenes leichtes Corps, unter General Czernitscheff, aus einem russischen Husaren-Regimente, einigen Kosacken-Pulks und zwei Escadrons des bayerischen zweiten Chevauxleger-Regiments, unter Major Friedrich v. Hertling,

gebildet und bestimmt, die Verbindung mit dem linken Flügel des preußischen Heeres aufzusuchen. Czernitscheff eilte auf Bouzonville, Cedange ꝛc. los, Wrede setzte ebenfalls seine Bewegungen fort, und seine Colonnen kamen am 25. nach Petelange, Ensviller, Dieuze, Foligny, Moyenvic ꝛc.; am 26. aber nach Morange, Pont à Chaussy, St. Avold, Chateau-Salins ꝛc. Wrede empfing mittlerweile vom General Meriage ein Schreiben, welches ihm anzeigte, daß Napoleon dem Throne entsagt habe und daß in Paris eine provisorische Regierung ernannt worden sey, und in welchem er einen Waffenstillstand verlangte. Dieses Ansuchen wurde nicht nur von Wrede abgelehnt, sondern auch jede Communication mit dem Feinde untersagt.

Am 23. Juni hatte das Corps des Kronprinzen von Würtemberg *) bei Germersheim ꝛc. den Rhein und die Queich ohne Widerstand überschritten. Der französische Posten in Belheim zog sich nach Rheinzabern zurück. Der Kronprinz ließ diesen Ort durch die Colonnen des Prinzen Emil von Hessen-Darmstadt angreifen. Die Franzosen wurden herausgeworfen und zogen sich nach dem Bienenwalde zurück. Da anbefohlen ward, den General Rapp, welcher im Rheinthale stand, einzuschließen und wo möglich zu einem entscheidenden Gefecht zu zwingen, mußte der Kronprinz gegen Weißenburg und Hagenau vorrücken, der ihm zugewiesene General Wallmoden längs des Rheines vorgehen, während Wrede über Pfalzburg die Weißenburger Linien in Rücken nahm. Der Kronprinz rückte am 24. bis Bergzabern, Billigheim und warf einen französischen Posten bis Nieder-Ottersbach zurück; Wallmoden kam bis Jockrim und Rheinzabern. Am 25. marschirte der Kronprinz in zwei Colonnen gegen die Weißenburger Linien bis Ingelsheim ꝛc.; Wallmoden auf Lauterburg, welches er besetzte. Die Franzosen verließen in der Nacht vom 25. auf den 26. Juni Weißenburg und die verschanzten Linien und zogen sich nach dem Hagenauer Forst. Das große Dorf Surburg wurde von ihnen besetzt. Am 26. setzte der Kronprinz sein Vorrücken in der Art fort, daß er sich, über Soulz gegen Surburg, dem Hagenauer Forste näherte, während Wallmoden gegen Selz marschirte. Die Vor-

*) Des Kronprinzen Corps bestand damals aus: dem würtembergischen Corps unter General Franquemont (Infanterie-Divisionen Koch und Döring und Cavallerie-Division Prinz Adam von Würtemberg), der großherzoglich hessischen Division des Prinzen Emil von Hessen-Darmstadt, den österreichischen Divisionen Palombini und Spleny (letztere drei Divisionen unter F.-M.-L. Prinz Philipp von Hessen-Homburg) und der Division Wallmoden, aus Reußischen, Frankfurtischen, Isenburgischen und Fuldaischen Bataillons gebildet.

hut des Kronprinzen stieß jenseits Soulz auf den Feind. Dieser zog sich rasch auf Surburg zurück. Der Kronprinz ließ ihn durch den würtembergischen General Jett mit Reiterei bei Surburg angreifen und zugleich den Wald rechts der Straße und dann das Dorf Surburg durch das österreichische Infanterie-Regiment Reuß-Graitz erstürmen und drängte die Franzosen, trotz des heftigsten Widerstandes, mit bedeutendem Verluste über Surburg zurück. Wallmoden fand an demselben Tage den französischen General Rothenbourg diesseits von Selz, und griff ihn mit zwei österreichischen Escadrons Knesevich Dragoner und drei Bataillons Frankfurter, Isenburgischen und Reußischen Contingents lebhaft an. Die Franzosen wurden nach Selz und über die Brücke geworfen, die sie zerstörten. Am 27. stand das ganze Corps des Kronprinzen bei Hagenau versammelt. Wallmoden war in Drusenheim. Das französische Corps zog sich hinter das Defilee von Brümath zurück.

F.-M. Wrede, der bereits die Weißenburger Linien gänzlich im Rücken genommen hatte, wodurch Rapp zum Rückzug bestimmt worden war, gab nun, da man verbündeter Seits die Besorgniß hegte, Rapp möchte sich mit Lecourbe vereinigen 2c., seinem Heere die Richtung auf Luneville, Mazeruelle und Nancy, und hielt selbst am 28. Juni seinen Einzug in Nancy. Wrede sah sich im Besitze der Meurthe- und Mosel-Ufer, hatte dem General Rapp jede Bewegung gegen Paris unmöglich gemacht und war selbst stark genug, einem vereinten Angriff der Generale Rapp und Lecourbe zu widerstehen oder zu begegnen. General Czernitschef ging am 29. Juni, unter den Augen der Besatzung von Metz, über die Mosel und nahm, um die Verbindung zwischen Metz und Paris zu unterbrechen, die Richtung über Eslain und St. Menoud. Wrede selbst mußte in seiner Stellung bei Nancy und Luneville vier Tage stehen bleiben, um die nachrückenden Gros der Armee zu erwarten.

General Rapp hatte dem Kronprinzen von Würtemberg auch die Nachricht mitgetheilt, daß Napoleon dem Throne entsagt habe, und deßhalb die Einstellung der Feindseligkeiten beantragt. Der Kronprinz nahm aber darauf keine Rücksicht, sondern rückte, dem erhaltenen Befehle gemäß, mit seinem Corps vorwärts. Er hielt es für wahrscheinlich, daß Rapp am 28. Juni in der vortheilhaften Stellung hinter der Suffel und unter dem Schutze der Kanonen von Straßburg ein Gefecht annehmen werde; er war entschlossen, Rapp bis nach Straßburg zu werfen und diese Festung bis an den Canal von Mols-

heim einzuschließen. In der Nacht verließ Rapp seine Stellung hinter der Brümath und zog sich durch den Wald bis in die ihm günstige Position hinter der Suffel zurück. Er besetzte hier die schwer zugänglichen Anhöhen von Lampertsheim, lehnte seinen rechten Flügel an die Ill, ließ Batterien in der Rupertsau auffahren und das verschanzte Dorf Hönheim, sowie die Dörfer Reichstett und Suffelweiersheim stark besetzen; seinen linken Flügel stellte er auf die Höhen von Mundolsheim und Lampertsheim. Das hier aufgestellte französische Truppen-Corps bestand aus den Divisionen Rothenbourg, Albert, Grandjean und Merlin mit zahlreichem Geschütze. — Hierauf rückte das dritte verbündete Armee-Corps bis Brumpt, und der Kronprinz von Würtemberg bildete drei Angriffs-Colonnen. Es war 2 Uhr Nachmittags, als alle drei Colonnen zum Angriff vorgingen. Rechts F.-M.-L. Palombini mit der österreichischen Infanterie-Brigade Luxem gegen Pfuhlgrießheim; im Centrum Prinz Emil von Hessen-Darmstadt mit der hessen-darmstädtischen Division (bei dieser Colonne befand sich auch F.-M.-L. Prinz Philipp von Hessen-Homburg als Corps-Commandant), gegen die Höhen von Lampertsheim und Mundolsheim; links der G.-L. Franquemont mit den würtembergischen Brigaden Hügel, Hohenlohe und Misoni gegen Reichstett und Suffelweiersheim. Es war 3 Uhr Nachmittags als Prinz Emil von Hessen seine Truppen mit Tapferkeit und Einsicht gegen Lampertsheim vorführte, die französischen Tirailleurs bis in das genannte Ort zurücktrieb und dem französischen General Beurmann das Dorf Lampertsheim, nach scharfem Gefechte, abnahm. Beurmann zog sich nach Mundolsheim zurück, das stark besetzt war. Die Hessen griffen nun auch dieses Dorf und die dabei liegenden Weinberge in zwei Colonnen an und nahmen einen Theil von Mundolsheim und die Weinberge. Da sie aber von den Flanken-Colonnen noch nicht unterstützt werden konnten, die französischen Generale Albert, Beurmann, Gudin, Fririon alle ihre Kräfte anstrengten, die Tapferen in ihre linke Flanke zu nehmen, so wurden die Hessen gezwungen, den schon eroberten Theil von Mundolsheim und die Höhen wieder zu verlassen. Die wiederholten Versuche der ausdauernden Hessen, sich Mundolsheims zu bemächtigen und die steilen Weinberge von dieser Seite zu erklimmen, blieben fruchtlos. Das Feuer war zu verheerend. Die hessischen Tirailleurs zogen sich rechts, um einen bequemeren Uebergang über die Suffel und einen leichteren Ersteigungspunct der Höhen zu finden; allein auch der Feind verlängerte seine linke Flanke und entwickelte auf diesen Höhen

eine starke Macht. Das Gefecht stand, bis die österreichische Brigade Luxem bei Hausbergen die französische linke Flanke bedrohte, worauf die beiden Prinzen von Hessen, Emil und Philipp, mit den braven Hessen-Darmstädtern den Angriff erneuerten, Mundolsheim eroberten und die weinbewachsenen Höhen erstürmten. — Die rechte Flügel-Colonne, unter Palombini, bemächtigte sich des Dorfes Pfuhlgriesheim und drang, trotz großer Terrainschwierigkeiten und im stärksten feindlichen Feuer gegen Nieder-Hausbergen vor. Als die braven Oesterreicher den dortigen Bergrücken gewannen und sich dem Feinde in der linken Flanke zeigten, zog sich dieser gegen Straßburg zurück. — Die linke Flügel-Colonne, unter Franquemont, bei der sich der Kronprinz befand, war gleichzeitig gegen Reichstett vorgerückt. Die Franzosen räumten sogleich dieses Dorf und zogen sich in die starke Stellung des Dorfes Suffelweiersheim (Suffelweichersheim) zurück. Der würtembergische General Hügel durchwatete mit seiner leichten Brigade die Suffel und stürzte sich in das Dorf. Der Feind wollte Suffelweiersheim nicht aufgeben, und Hügel gelang es nicht, sich gänzlich des Dorfes zu bemächtigen. Ein schwerer Kampf! Da rückte jetzt im heftigsten Kanonenfeuer auf beiden Seiten der großen Straße von Brümath, über die steinerne Brücke der Suffel, links des Dorfes Suffelweiersheim, die würtembergische Reiterei vor; der Flügel-Adjutant des Kronprinzen, Major Grävenitz, machte mit einigen Geschwadern einen entschlossenen Angriff auf die hinter der Brücke stehenden 6 Geschütze, eroberte sie, hieb die sie deckende Infanterie zusammen und jagte ein feindliches Dragoner-Regiment in die Flucht; der Kronprinz selbst führte die Reiterbrigaden Jett und Moltke heran, und eine Batterie donnerte bald von der vom Feinde verlassenen Höhe herab. Der Feind zog sich auf Straßburg zurück. Auf dem äußersten linken Flügel hatte das würtembergische Landschützen-Regiment Nr. 11 den Feind bis in das Dorf Hönheim zurückgedrängt. Wäre der österreichische General Kinsky, welcher mit dem k. k. Husaren-Regimente Kronprinz (König) von Würtemberg den Rückzug nach Straßburg abschneiden sollte, nicht hinter Ober-Hausbergen auf die französische Division Grandjean gestoßen und von dieser aufgehalten worden, so hätten die Franzosen sehr viele Gefangene verlieren müssen. — General Wallmoden kam bis Wanzenau. Seine Truppen waren von den Auen her vom Feinde beschossen worden. — Der Kronprinz stellte hierauf sein Corps von Ober-Hausbergen bis über Suffelweiersheim; am folgenden Tage ward die Einschließungslinie bis Straßburg noch enger gezogen.

Nachdem die Operationen der rechten Flügel-Colonnen Schwarzenbergs bis zur Einschließung von Straßburg und Besetzung von Nancy geführt worden sind, wird es nothwendig, die gleichzeitigen Bewegungen der linken Flügel-Colonnen der Oberrhein-Armee, aus drei österreichischen Heertheilen zusammengesetzt, nachzuholen.

Das erste Armee-Corps hatte, unter dem Grafen H. Colloredo, den Rhein passirt und marschirte gegen Belfort und Montbelliard *). Das zweite Armee-Corps, unter dem Prinzen Hohenzollern-Hechingen **), und die österreichischen Reserven ***) berannten Hüningen und marschirten gegen Colmar. Der französische General Lecourbe leistete mit seinem Corps den 26. Juni in Burgfelden, Burglibre, Neudorf, Häsingen und auf der Bergebene vor Trois Maison hartnäckigen Widerstand, allein er wurde zurückgeworfen und die Festung Hüningen eingeschlossen.

Den 27. Juni warf die Vorhut des ersten Armee-Corps (Colloredo), vom F.-M.-L. Lederer befehligt, eine feindliche Abtheilung von 3000 Mann, welche zu Lecourbe Corps gehörte, bis nach Donnemarie, in einem ziemlich lebhaften Gefechte zurück. Bei seinem weiteren Vorrücken gegen Belfort fand Colloredo's Corps den Feind bei Chavannes in einer Stärke von etwa 8000 Mann Infanterie und 500 Mann Reiterei aufgestellt. Colloredo griff lebhaft und mit gutem Erfolge die Franzosen an und drängte sie bis Chavannes zurück. Dieser Ort wurde hierauf, nach einem hartnäckigen Widerstande, genommen und auch die Orte Colonge und Movilliers von den österreichischen Truppen besetzt. Am 29. Juni drängte Colloredo den General Lecourbe bis Belfort zurück. Am 1. Juli zwang er durch die Gefechte bei Besancourt und Chevremont den Feind, sich hinter Belfort zurückzuziehen. Zugleich bemächtigte sich einer seiner Generale, Scheither, der links von Bel-

*) Colloredo's Corps bestand aus den österreichischen Divisionen: Lederer, Marschall und Marziany und zählte 23,400 Mann Infanterie, 2560 Mann Reiterei und 8 Batterien.

**) Hohenzollerns Corps bestand aus den österreichischen Divisionen: Klebelsberg und Mazzuchelli zu 13,500 Mann Fußvolk und 2240 Mann Reiterei nebst 7 Batterien, und 17,000 Mann Infanterie, 1800 Mann Reiterei nebst 3 Batterien Badener, unter G.-L. Schäfer.

***) Die Reserven, unter Erzherzog Ferdinand von Este, bestanden aus den Divisionen: Erzherzog Ludwig von Oesterreich, Wartensleben, Stutterheim, A. Lichtenstein und Erzherzog Maximilian von Este zu 34,200 Mann Fußvolk und 5440 Mann Cavallerie, und noch aus zwei besonderen Reserve-Reitereidivisionen, M. Lichtenstein und Nostiz, zu 9920 Pferden, unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg.

fort liegenden Schanzen von Bourgogne, welche für die Einschließung von Belfort auf dieser Seite von Wichtigkeit waren. Lecourbe stellte seine Nachhut auf der Höhe von Bermont auf. Am 2. Juli rückte der österreichische General Scheither gegen Montbelliard, das befestigt und mit Pallisaden versehen war. Schloß und Ort waren besetzt. Die Oesterreicher griffen die Stadt an, placirten ihr Geschütz vortheilhaft und nöthigten die Vertheidiger, Montbelliard zu verlassen und sich auf der Straße nach Betoncourt zurückzuziehen. In Montbelliard wurden 7 Kanonen erobert. Ein Gesuch Lecourbe's zur Abschließung eines Waffenstillstandes wollte Colloredo nur dann bewilligen, wenn die Franzosen Belfort übergeben würden. Lecourbe ging jedoch diesen Vorschlag nicht ein, vielmehr kam es am 8. Juli zu einem heftigen Gefecht, in Folge dessen die Oesterreicher durch die Einnahme der Dörfer Perouse und Bavillieres die engere Einschließung der Festung Belfort gewannen. Am 11. Juli jedoch kam doch ein Waffenstillstand zu Stande, der bis zum Frieden dauern sollte, und die Feindseligkeiten zwischen Colloredo und Lecourbe hörten auf. Colloredo's Corps cantonirte hierauf um Belfort und Langres.

Das zweite Armee-Corps, unter Prinz Hohenzollern, in Basel und Rheinfelden über den Rhein gegangen, setzte mit den österreichischen Reserven während des 26., 27. und 28. Juni den Marsch nach Colmar fort. Das Städtchen Thann wurde besetzt und Detaschements gegen den befestigten Punct von St. Amorin und gegen Remiremont vorgeschickt, theils um die auf der linken Flanke liegen gebliebenen Defileen bis zur jenseitigen Oeffnung zu gewinnen, theils um General Lecourbe, wenn er in Belfort stehen bliebe, in Flanke und Rücken zu kommen. — Prinz Hohenzollern hatte am 30. Juni Colmar und am 1. Juli Guemar erreicht, als er hier Befehl erhielt, mit thunlichster Schnelligkeit vor Straßburg zu rücken, um dort den Kronprinzen von Würtemberg abzulösen. Am 5. Juli gelangte er über Dachstein nach Ittenheim und übernahm von dem gleichzeitig abziehenden Kronprinzen, der ihm die Division Wallmoden, nun Vacquants Befehlen unterstellt, zurückließ, die Einschließung Straßburgs und des Lagers der französischen Rhein-Armee.

Alle übrigen Corps der verbündeten Oberrhein-Armee mußten ihre Bewegungen gegen Paris fortsetzen.

Der Kronprinz marschirte ohne weitere Hindernisse über die Vogesen, Vaucouleurs, Joinville, Dammartin, Chaumont, Troyes, Bar sur Seine, lagerte sich — da sein Feldzug das

Ende gefunden — am 21. Juli zwischen Tonnere und Montbard ein, und bezog später, als alle Heere Cantonirungen bezogen, die seinigen im Nievre- und Allier-Departement.

F.-M. Wrede ging von Nancy, über Gondzeville, Toul, dessen Commandanten er am 1. Juli vergeblich zur Uebergabe des Platzes aufforderte, Barleduc, Le Fresne, den befestigten Punct Vitry le francais umgehend, nach Chalons sur Marne, wo er am 5. Juli eintraf; diesen letzteren Ort hatte am 2. des russischen Generals Czernitscheff leichtes Corps genommen *). Am 6. wurde die Verbindung des bayerischen Heeres mit dem preußischen durch eine Streifpartie hergestellt. Blücher schrieb an Wrede die Capitulation von Paris und das Zurückziehen der französischen Armee hinter die Loire und forderte den bayerischen Heerführer auf, sich gegen die Loire zu bewegen und auf Gien vorzupoussiren. Wrede fand bei seinem weiteren

*) Carl von Nostiz führte damals die Avantgarde Czernitscheffs. In einem Briefe an General Vieth schilderte er den Kampf um Chalons folgend: „Diese Stadt, ein Vereinigungspunct innerer Streitkräfte, sperrte die Marne; General Rigaud commandirte darin einen schwachen Trupp vom Lumpengesindel, Gensd'armen und Artillerie, dessen Stärke aber vorzüglich in dem bösen Geiste der Einwohner lag. Sechs Stunden vor Czernitscheff voraus, griffen wir, als die erste Lerche sang, den Ort an, drangen durch denselben und erreichten den Feind auf der jenseitigen Höhe, wo der Weg nach Paris geht. Ehe die Soldaten ihre Flucht zum Carree ordnen konnten, wurden sie auseinander getrieben, und eine flüchtige Colonne nach der andern eingeholt, zuletzt der General selbst. Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen, das heißt, der französische Wein soll in Chalons recht gut schmecken. Wieder eine Rechnung ohne Wirth! Die versprengten Infanteristen waren in meinem Rücken, während ich mit schwacher Mannschaft engagirt war, wieder in die Stadt gerückt und hatten fünf von den umgeworfenen Kanonen hingezogen, mit denen sie von Neuem den Ort vertheidigten und mich aus den Gärten beschossen, wie ich mit 2 Kanonen, 13 Pulverkarren, 1 General, mehreren Offizieren nebst etlichen hundert Gefangenen einher marschire. In dem Augenblicke kommt Czernitscheff von der andern Seite an; ich umgehe nun die Stadt, und ehe ich noch an dem weiteren Gefechte Theil nehmen kann, ist das Thor von Czernitscheff eingeschlagen, und nach einem kurzen, aber raschen Gefecht in der Stadt die Sache sogleich beendigt." — Das letzterwähnte Gefecht war also: „Der bayerische Major Hertling ließ eine seiner bayerischen Chevauxlegers-Escadrons absitzen und gebrauchte sie als Schützen gegen das verrammelte Chalons. Die Bayern, durch den übrigen Theil des Corps kräftig unterstützt, erbrachen mit tapferer Faust unter ihren braven Führern, Hertling, Itzstein, Miller, Pammer, Zehner, das Stadtthor und erstritten, mit den Waffen in der Hand, den Besitz der Stadt selbst. Mehrere Feinde wurden niedergemacht, mehrere gefangen; den Bewohnern wurde starke Contribution auferlegt." (Die Feldzüge in den Jahren 1812 bis 1815, von F. J. A. Schneidawind, 4. Bd., S. 171.)

Vorrücken im Schlosse von Chateau Thierry, welches der Feind schnell zu räumen für gut befunden hatte, 13 Kanonen und viele Munition. Czernitscheff aber stieß am 8. Juli zwischen St. Prix und Montmirail auf eine Abtheilung Franzosen, griff sie an, warf sie über den Morin gegen die Seine zurück und nahm ihr 5 Kanonen ab. Am 9. war Wrede in La Ferté sous Jouarre, ging am 10. über die Marne und besetzte Coloumiers, Meaux, Lagny, Crecy rc. In angeführter Stellung erhielt er Befehl, seinen Heertheil, statt auf Paris, nach Melun zu führen, und vom letzteren Puncte aus die Verbindung mit den in Frankreich eingerückten österreichischen Heertheilen herzustellen. Der Feldzug des bayerischen Corps war somit beendigt, und an die Loire zurück gegangen, wurden ihm zu Cantonirungen die Departements Yonne, Nievre, Vogesen, der vierte Theil des Loriet-, die Hälfte des Aube- und drei Viertheile des Haute-Marne-Departements überlassen.

Die österreichischen Reserven gingen von Colmar über Raon l'Etape, Neufchateau nach Doulevant, wo sie am 10. Juli eintrafen. Der General Stutterheim erhielt den Auftrag, das wichtige Auxonne zu nehmen; er beschoß es am 26. August, worauf am 27. August der Platz-Commandant Maçon capitulirte. Die übrigen Divisionen gingen inzwischen gegen die Seine und Loire, und bezogen dann ebenfalls Cantonirungen, da der Krieg zu Ende gegangen war, in Paris, in Chatillon sur Seine, Saumur, Autone, Chalons sur Saone rc. — Hier wollen wir bemerken, daß die österreichische Armee von Italien, unter Frimont, nach einer Reihe von Gefechten bei Meillerie, Conflans, Aiguebelle, Les Rousses, Charix, Oyonnax, ebenfalls in Frankreich eindrang und sich in Besitz von Grenoble und Lyon setzte, und daß die Armee von Neapel, unter Bianchi, im August 1815 über die Alpen ging und die südlichen Departements besetzte rc. — Den in Frankreich eingerückten Oesterreichern wurden die Cantonirungen in den Departements Loire, Haute-Loire, Cot d'Or, Saonne et Loire, Jura, Doubs, Rhone, Aisne, Montblanc, Isère, Ardeche, Drome, Hautes-Alpes, Gard, Lozere, Bouches du Rhone, Basses-Alpes und Var angewiesen.

Prinz Hohenzollerns Corps sollte erst nach einigen blutigen Streichen seinen Feldzug beendigt sehen. Dieses Corps war am 5. Juli eben in Beziehung seiner Stellung begriffen, als die Franzosen, den frühern Abzug der Heerabtheilung des Kronprinzen von Würtemberg gewahrend, mit 3 Reiter-Regimentern unn mehreren Bataillons ausfielen; doch Major Pauling warf

sich mit 4 Schwadronen Kaiser Husaren ihnen entgegen und zwang sie zum Rückzuge; auch die gegen die Feldwachen an der Suffel angerückten zwei französischen Reitercolonnen wurden von zwei Zügen Erzherzog Joseph Husaren zurückgewiesen und so die von ihnen im ersten Anpralle umrungenen Infanterie-Piquets wieder befreit. Der Prinz von Hohenzollern versuchte dann wiederholt, nach dem für die alliirten Armeen bereits so glänzend entschiedenen Feldzuge, den General Rapp zu einer Waffenruhe zu vermögen; vergebens. Rapp ließ im Gegentheile nach Mitternacht am 9. Juli den größten Theil seiner Truppen in zwei Colonnen gegen die Mitte der Stellung — die k. k. Division Mazzuchelli — ausfallen. Von der Finsterniß und einem dichten Nebel begünstigt, überraschten sie die Vedetten und drangen gegen 3 Uhr frühe bis Mittel- und Ober-Hausbergen vor, welche Orte sie im ersten Anlaufe wegnahmen, bevor die erst begonnenen Schanzen von Truppen besetzt waren, doch ein gegen ihre rechte Flanke einschwenkendes Schützen-Bataillon der Badener und vorzüglich die Wirkung einer der Batterien hielt die Franzosen auf, bis sich die übrigen Truppen in der Verfassung zum Gefechte befanden. An dem Kartätschen- und Gewehr-Feuer scheiterte nun das weitere Vordringen der Franzosen; doch vertheidigten sie die genannten zwei Ortschaften mit Hartnäckigkeit gegen die Angriffe des F.-M.-L. Mazzuchelli, welche erst gelangen, nachdem sie der badische Oberst Peternell mit einem Bajonnetangriffe seines Schützen-Bataillons unterstützte. Prinz Hohenzollern leitete auf dem bedrohtesten Puncte persönlich das Gefecht, das vollends entschieden wurde, als 8 Schwadronen Kaiser Uhlanen und Kienmayer Husaren zum Angriff kamen. Der badische General Laroche warf sich zugleich mit vier seiner Schwadronen auf die feindliche Reiterei, ward aber verwundet, vom Feind umrungen und nur durch die Tapferkeit seiner Adjutanten herausgehauen. Die Franzosen wurden bis unter die Kanonen ihres befestigten Lagers verfolgt. Am nächsten Tage ließ der Prinz Hohenzollern dem General Rapp die Nachricht von dem Einzuge der Alliirten in Paris mittheilen; dessenungeachtet plänkelten die Vorposten noch an den folgenden Tagen. Erst am 20. unterzeichnete Rapp die Anerkennung des Königs Ludwig XVIII. mit dem Ansuchen um Unterhandlung der Waffenruhe. F.-M.-L. Vacquant schloß zwei Tage später die Convention ab, und von nun an ruhten auch hier die Waffen.

Zur Ober-Rhein-Armee des Fürsten Schwarzenberg zählte

noch das Belagerungs-Corps *). Die verschiedenen Truppentheile dieses Corps hatten die Plätze Belfort, Lichtenberg, La Petite Pierre, Pfalzburg, Schlettstadt, Neu-Breisach, Hüningen, Landau, Bitsch rc. zu blokiren, zu berennen oder zu belagern. Eine förmliche Belagerung wurde nur unter der Leitung des Erzherzogs Johann bei Hüningen ausgeführt. Am 28. August 1815 streckte die Garnison von Hüningen, noch 1917 Mann stark, vor dem Erzherzoge die Waffen. Die Rückkehr der Bourbonen auf den Thron von Frankreich machte auch dem Festungskriege ein Ende.

Bei dem Ausbruche des Krieges befand sich, wie wir wissen, das Hauptquartier Schwarzenbergs in Heidelberg, wo sich auch Radetzky aufhielt. Zugleich hatten sich daselbst die Kaiser Franz und Alexander eingefunden. Das Hauptquartier der Monarchen und des Feldmarschalls wurde von Heidelberg nach Mannheim verlegt, als sich die Colonnen Schwarzenbergs gegen Frankreich in Bewegung setzten. Am 27. Juni kam das Hauptquartier der Kaiser von Oesterreich und Rußland nach Speyer, woselbst am Nachmittage der König von Preußen, von Berlin über Hanau kommend, eintraf. Bei dem Weiterzuge des Hauptquartiers übernahm das eben über den Rhein gegangene russische Corps des Generals Rajeffsky von der russischen Mittel-Rhein-Armee, unter Barclay de Tolly, die Deckung desselben. Am 30. Juni nahmen die Monarchen und Fürst Schwarzenberg Quartier in Hagenau. Die Bevollmächtigten der provisorischen französischen Regierung trafen heute aus Laon mit Pässen des F.-M. Blücher in Hagenau ein. Es wurden von Seiten der Alliirten gleichfalls Bevollmächtigte ernannt, welche sich zwar über die Vorfälle in Paris und über die Anträge der französischen Abgeordneten unterrichten sollten, wogegen jede Unterhandlung, welche den Frieden und die Gewährung eines Waffenstillstandes betraf, für jetzt abzulehnen sey. — Monarchen und der Fürst Schwarzenberg verlegten ihr Hauptquartier nach Zabern oder Savern. Den 2. Juli legte das Hauptquartier und das Corps von Rajeffsky einen beschwerlichen Marsch zurück, indem sie die Festung Pfalzburg auf

*) Zu diesem Belagerungs-Corps gehörten die österreichischen Divisionen Wimpfen und Mariassy, die Truppen-Corps unter Erzherzog Carl in Mainz (Bayern, Preußen, Oesterreicher rc.), die Abtheilungen der würtembergischen Generale Stockmayer und Scheeler, des badischen Generals Hochberg, des österreichischen F.-M.-L. Vacquant, die sächsische Armee unter dem Herzoge Ernst von Coburg rc. — Die wichtigsten Commando's über diese Truppenmassen führten die Erzherzoge Carl und Johann.

fast unwegsamer Straße umgehen mußten. Das Hauptquartier der Monarchen und des Fürsten Schwarzenberg kam nach Saarburg. Als am Nachmittage des 4. Juli das Hauptquartier der Monarchen sich noch in Saarburg befand, an welchem Orte dem Corps von Rajeffsky und dem Hauptquartier ein Ruhetag gewährt worden war, ereignete sich ein Vorfall, der bedeutende Folgen hätte haben können.

In den Gegenden des obern Elsaßes, in den Vogesen, in der Franche-Comte und in Burgund hatten sich die Bewohner bewaffnet, bildeten Streifpartien, welche von Offizieren der Linie geführt wurden, und benutzten hier die gebirgigen Gegenden, die vielen haltbaren Puncte und Festungen, um einen Parteigängerkrieg zu führen, der aber bald Erbitterung erzeugte und zu Repressalien führte.

Die russische Husaren-Division Tschaplitz war bereits von Heming abmarschirt, um zum morgenden Marsch die Gegend zu besetzen und zu patrouilliren. In dem Walde jenseits Heming wurden die Quartiermacher des Hauptquartieres von einer Abtheilung von 400 solcher obenerwähnter französischen Parteigänger angegriffen und außer dem Lieutenant Pierowsky vom Generalstabe noch mehrere Leute verwundet. Dieser Angriff war jedoch gegen den Willen ihres Führers, des Escadrons-Chefs Brice, unternommen, welcher die Absicht hatte, mit 1500 Mann in der Nacht vom 3. auf den 4. Juli das Hauptquartier in Saarburg zu überfallen. Dies Unternehmen hätte gelingen können, weil zwischen Heming und Saarburg keine Truppen cantonirten und die Stadt nur von 2 Bataillons besetzt war. — Die so eben bezeichnete Gefahr bedrohte die Monarchen demnach in demselben Augenblicke, als ihnen auf einem andern Puncte des Kriegsschauplatzes durch die Capitulation von Paris, welche gleichfalls in der Nacht vom 3. zum 4. Juli zu Stande kam, das Schicksal Frankreichs in die Hände gegeben wurde.

Den 4. kam das Hauptquartier der Monarchen und des Fürsten Schwarzenberg in das Städtchen Vic. Der heutige Marsch wurde durch die bewaffneten Bauern und durch Parteigänger, welche die Wälder besetzt hatten und aus denselben häufig schossen, öfter beunruhigt. Am Mittag des 5. Juli hielten die Monarchen und Schwarzenberg an der Spitze des Rajeffsky'schen Corps ihren Einzug in Nancy, wo sie den 6. verblieben. Um gegen die Parteigänger zu streifen, wurden die russischen Generale Orlow und Udom zurückgelassen.

Am 6. Juli schloß der F.-M.-L. Radetzky mit dem in der befestigten Stadt Toul commandirenden Offizier eine Ueberein-

kunft, wonach die Verbündeten versprachen, Toul nicht zu besetzen, und die Garnison dagegen, keinen Durch- oder Einmarsch französischer Truppen zu gestatten. Das Durchpassiren von Courieren, sowie der Handel mit Eßwaaren sollte gestattet werden.

Den 7. Juli umgingen das Hauptquartier und das Rajeffsky'sche Corps die von den französischen Truppen besetzte Stadt Toul und nahmen das Nachtlager in dem kleinen Städtchen Void. Die Parteigänger und die bewaffneten Einwohner schossen überall aus den Waldungen auf die Verbündeten, weßhalb neun Einwohner aus Lagny, Pogney und Ecrouves, auf der That ergriffen, füsilirt wurden. Auf dem heutigen Marsche erhielt der König von Preußen von dem F.-M. Blücher durch den Rittmeister Fröhlich die Nachricht von der Capitulation von Paris und der Besetzung dieser Hauptstadt. Die Monarchen faßten hierauf den Entschluß, den folgenden Tag nach Paris voraus zu gehen. Am 8. reisten die Monarchen nach Ligny ab und erreichten, zuerst unter Bedeckung russischer Truppen, sodann bayerischer Reiterei und jenseits Meaux von englischer Cavallerie begleitet, Bondy. Von hier aus begaben sich die Souveräne, wahrscheinlich um jeden Empfang zu vermeiden, noch am Abende nach Paris, wo sie spät um 9 Uhr eintrafen.

F.-M. Fürst Schwarzenberg hingegen begab sich mit Radetzky zum österreichischen Reserve-Corps nach Doulevent, marschirte mit demselben gegen die französische Hauptstadt und schlug sein Hauptquartier zu Fontainebleau auf.

Nach dem Siege von Belle-Alliance drangen die Preußen unter Blücher und Wellingtons Heer ebenfalls in Frankreich ein. Die Engländer waren den Preußen um einen Tagmarsch zurück. Blücher trieb die Seinen an; er hatte bestimmt ausgesprochen, daß der Marsch wieder nach Paris gehen müsse. Er wies barsch einen Waffenstillstands-Antrag ab und stand, nach leichten Gefechten, am 29. Juni vor der befestigten Linie von Paris. Das geschlagene französische Heer hatte Tags zuvor Paris erreicht. Preußische Husaren sprengten gegen Malmaison, um Napoleon, der sich dort nach seiner Abdankung befand, zu fangen. Allein Napoleon war bereits nach Rochefort abgereist, um nun — von den Engländern gefangen genommen und nach St. Helena gebracht zu werden. Bis es Fouché gelang, Frankreich den Bourbonen wieder zuzuführen, ward noch zwischen Preußen und Franzosen bei Versailles und Issy gefochten. Endlich capitulirte Paris, die französische Armee zog hinter die Loire, und am 7. Juli zogen die Heere Blüchers und Wellingtons in Paris ein, nicht festlich wie 1814 geschmückt, sondern mit dem Ausdrucke des anspruchvollen Sieges.

Am 8. Juli zog Ludwig XVIII. mit dem Hofe wieder in seiner Hauptstadt ein, und nahm von Neuem Besitz von dem Reiche seiner Väter.

Der Feldmarschall Barclay de Tolly ging zu Ende Juni mit der russischen Armee zu Mannheim und Oppenheim über den Rhein, ließ das Langeron'sche Corps zur Beobachtung der Plätze an der Saar und Mosel zurück, rückte mit der übrigen Armee gegen Chalons vor, wo er am 10. Juli eintraf und bald darauf Cantonnements beziehen ließ. — Die Schweizer-Armee war zu Anfang Juli ebenfalls über die französische Grenze gegangen und hatte den Doubs überschritten, wobei sich aber ein Theil der Armee des Vorrückens förmlich weigerte und widersetzte. Am 17. Juli schloß General Bachmann einen Waffenstillstand mit dem Commandanten von Besançon, General Marulaz, ab. — Ein sardinisches Armee-Corps ging mit den Oesterreichern in die südlichen Departements von Frankreich. — Sogar die Spanier machten noch einen Spaziergang nach Frankreich, allein blos um die englischen Subsidien zu erhalten, die ihnen bei dem Ausbruche des Krieges versprochen wurden, im Falle sie ihre Operationen auf französischem Gebiete begönnen. Noch ist zu bemerken, daß eine englische Escadre vor Toulon erschien und ein englisch-sicilisches Corps von 5000 Mann zu Marseille landete.

Unter diesem Gewichte von Truppenmassen, wurde der zweite Pariser Friede am 20. November 1815 abgeschlossen, den alle Welt kennt. Die Contribution wurde auf 700 Millionen Franken bestimmt. Eine „Occupations-Armee" zur Erhaltung der Ruhe Frankreichs in diesem Lande einige Zeit belassen.

Nachdem jene große Heerschau in der Ebene von Vertus gehalten worden war, an der 200,000 Mann Verbündeter Theil genommen hatten, legte Fürst Schwarzenberg seinen Heerbefehl nieder und auch F.-M.-L. Radetzky verließ Frankreich und kehrte nach Oesterreich zurück.

Aus diesem glücklich beendigten Feldzuge von 1815 brachte Radetzky neue Ehrenzeichen heim. Er hatte nicht nur die Großkreuze des königlich hannöverischen Guelfen-, des großherzoglich badischen Zähringer Löwen- und des königlich französischen Ludwigs-Ordens, sowie den kaiserlich russischen Ehrendegen für Tapferkeit erhalten, sondern auch sein Monarch hatte ihm die k. k. Geheime-Raths-Würde unter dem 22. Juni 1815 verliehen. Kaiser Franz trug damals Radetzky an, sich eine besondere Gnade von ihm zu erbitten. Wie leicht konnte Radetzky sich nun materielle Vortheile erwerben. Der edle Krieger jedoch erbat sich von seinem Monarchen, den bekannten unglück-

lichen Mack zu begnadigen — aus Dankbarkeit für das, was man einst Gutes von ihm gelernt, wo noch nicht sein Stern erbleicht war.

Nach dem zweiten Pariser Frieden kam F.-M.-L. Radetzky als Divisionär nach Oedenburg, am 12. December 1818 in gleicher Eigenschaft nach Ofen, und versah daselbst, vom Jahre 1821, als rangältester Feldmarschall-Lieutenant, die Stelle eines ad Latus des Landes-Commandirenden. Am 18. Februar 1829 wurde er zum General der Cavallerie befördert, und blieb als General ad Latus in Ofen, bis er am 24. November 1829 zum Festungs-Commandanten von Olmütz ernannt wurde. Um jene Zeit schwebte die k. k. Armee in Gefahr, ihn aus ihren Reihen zu verlieren. Er sollte pensionirt werden! Allein Kaiser Franz verwarf diesen Antrag mit Entschiedenheit, und Radetzky blieb zum Heil des Kaiserstaates in Activität. Er wurde sogar am 26. Februar 1831 zur k. k. Armee nach Italien bestimmt, welche eben eine Insurrection in den kleineren italienischen Staaten, vorzugsweise im Römischen, mit starker Hand unterdrückt hatte.

Als am 23. November 1831 der commandirende General im lombardisch-venetianischen Königreiche, G. d. C. Frimont, zum Hofkriegsraths-Präsidenten zu Wien ernannt ward, wurde unter demselben Datum G. d. C. Radetzky zum commandirenden General in Italien ernannt, und er trat nun in einen bedeutenden Wirkungskreis. Bei dem Antritte seines neuen Amtes betrug die gesammte k. k. bewaffnete Macht in Italien 104,500 Mann mit 5200 Pferden. Diese bildete, außer den zum Generalcommando gehörigen immobilen Truppen, zwei Armee-Corps mobiler Truppen, welche zusammen 52 Bataillons und 30 Escadrons hatten.

Von nun an war der Thätigkeit und Kenntniß Radetzky's in administrativer Hinsicht sowohl als in tactiver Vervollkommnung der ihm unterstehenden Truppen ein weites Feld eröffnet; hier war es, wo er den Samen ausstreute, der ihm in der Folge so herrliche Früchte getragen. Sein vorzüglichstes Augenmerk ging auch gleich Anfangs auf die Vervollkommnung in der tactischen Beweglichkeit und der praktischen Ausbildung im Felddienste seiner ihm untergeordneten Truppen, sowie auf eine zweckmäßige, der Zeit und ihren Bedürfnissen angepaßten Abänderung der seit 1806 gegebenen und bestandenen Exercier-Vorschriften und Feldverhaltungsmaßregeln. Der Soldat muß im Frieden für den Krieg gebildet werden, und wer könnte auch ein besserer Lehrmeister, sagt Strack, für eine junge, vom besten Willen beseelte und von ächtem militärischen Geiste durch-

drungene Armee seyn, als ein im Kriege ergrauter, von Allen so hoch geachteter und ausgezeichneter Soldat, wie ihn die k. k. Armee in Italien zu ihrem Commandanten erhalten hatte. — Radetzky brachte selbst seine Idee über eine bessere Feld-Instruction zu Papier, und gab dann mit Zuziehung seines würdigen Chefs des Generalstabes, General von Heß, im Jahre 1833 eine tüchtig ausgearbeitete Instruction für den Feldunterricht der unter ihm stehenden Truppen heraus. Aber nicht für den Feldunterricht allein, auch für die größere Manöverir-Fähigkeit der Truppen, sowohl der Infanterie als auch der übrigen Waffengattungen, war Radetzky bemüht, die erforderlichen zweckdienlichen Normen aufzustellen. Zu diesem Behufe gab derselbe 1834 eine Manöverir-Instruction der Infanterie in größeren Körpern und ihr zugetheilten Reiterei und Artillerie an seine ihm untergeordneten Truppen zur praktischen Einübung heraus. Diese erstreckte sich auf Aufstellungen in zwei und drei Treffen; auf Verwendung ganzer Abtheilungen zum Tirailliren, zu Avant- und Arrieregarden und den Seitencolonnen; auf Postirung der Reserven ꝛc. ꝛc. — In der Vorrede zu seiner Feldinstruction empfiehlt Radetzky als großes Hilfsmittel zum theoretischen Unterrichte die plastische Darstellung eines Terraintheiles aus Thon oder anderem Materiale, worauf die verschiedenen Gegenstände, als Bäume, Häuser, Bäche, Dörfer u. s. w. auf eine leichte Art zu versinnlichen, größere Truppen-Abtheilungen durch hölzerne Rechtecke, einzelne Tirailleurs und Posten aber durch Piquir-Nadeln (Nadeln mit einem kleinen runden Kopf von Siegellack) zu bezeichnen wären, weil man dadurch in den Stand gesetzt werde, Vorpostenaufstellungen, Patrouillen und Marschordnungen im größten Detail durchzusehen und selbst den Angriff und die Vertheidigung einzelner Terraingegenstände dem Auge und dem Verstande anschaulicher und faßlicher zu machen. Und die Vorrede zu seiner Manöverir-Instruction schloß Radetzky mit den schönen Worten: „Und so nehmt denn, biedere, treue und tapfere Truppen unseres allverehrten Monarchen, auch die gegenwärtige Lehre des Manöverirens in größeren Körpern gleich der ihr vorausgegangenen Feld-Instruction mit Liebe und Einsicht auf. Laßt uns muthig das Werk vollenden, das vor mehr als 20 Jahren Sein erlauchter Bruder in unserer Armee begann, und so wie ihr seine Lehre bis nun mit Würde und Sorgfalt übtet, so laßt uns auch jetzt auf gleiche Weise in dem verfahren, was — auf selbe gebaut — die fortschreitende Bildung aller Heere erneuert von uns fordert, damit wir immer geachtete und gefürchtete Gegner aller jener werden, welche die Ruhe unseres glücklichen

Vaterlandes stören sollten." — Wir können nicht umhin, auf die Pietät Radetzky's gegen den edlen und erlauchten Sieger von Aspern und auf die eigene große Bescheidenheit des Grafen hinzuweisen! Ueberhaupt die Vorreden zu seinen beiden Instructionen könnten allein schon hinreichend seyn, Radetzky zu charakterisiren. Aus jedem ihrer Worte spricht der treue Diener seines Herrn, der verständige Feldherr, der bescheidene Kenner der Kriegswissenschaft, der eifrige Lehrer seiner Untergebenen, der loyale Vorgesetzte. Seine Instructionen endlich sind von ächt militärischem Geiste durchdrungen und die Kraft des Genie's leuchtet aus ihnen.

Diese neuen Lehren wurden in den Regimentern während der Winterzeit theoretisch eingeschult, dann im Frühjahre Brigade- und Divisionsweise praktisch ausgeführt. In Lagern wurden diese Truppen concentrirt. Bei diesen Feldübungen wurden namentlich einerseits tüchtige Tirailleurs herangebildet, anderseits den Oberoffizieren Gelegenheit gegeben, ihre unterstehenden Truppenkörper im Geiste der Instructionen Radetzky's anzuführen. Bei solchen Gelegenheiten war Radetzky selbst, wie immer, unermüdet thätig. Keine Brigade bezog ein Lager, wo er sich nicht persönlich von den Fortschritten derselben überzeugte. Ein Augenzeuge erinnert sich mit Bewunderung Radetzky's, wie er, damals 68 Jahre alt, auf der Höhe von Valmarana — ein hoher steiler Berg, wo alle berittenen Offiziere die Pferde am Fuße zurücklassen mußten und die älteren Generale nur auf Saumthieren der Truppe folgen konnten — zu Fuß von einem Flügel der Bewegung zum andern ging, hier belehrte, dort zurechtwies, oder auch sich zum Commandanten zurückbegab, halten und die Bewegung von vorne anfangen ließ, und dies alles mit einer Leichtigkeit und Lebhaftigkeit, welche die Bewunderung der ganzen Mannschaft erregte.

Im Herbste wurden große Concentrirungen von Truppen vorgenommen, um mit ganzen Armee-Corps die Manövers und Feldübungen vorzunehmen. Das erste derartige große Manöver war im October 1834 zwischen der Etsch und dem Mincio, welches mit der großen Kirchenparade zwischen Valleggio und Villafranca endigte. Die nun alljährlich folgenden großen Concentrirungen und Manövers im Herbste fanden auf strategischen Puncten des Landes oder in solchen Gegenden statt, wo wirkliche Kriegsoperationen vorgefallen sind. Der Ruf und Ruhm dieser großartigen und zweckmäßigen Feldübungen drang bald über die Alpen, und bald fanden sich viele hohe Offiziere aller Nationen alljährlich bei denselben ein, wobei Radetzky mit seiner gewohnten Herzlichkeit ihnen die Honneurs und den täglichen

angenehmen Hauswirth machte. Die Kenner belobten offen den Eifer und die Umsicht, die praktische Tüchtigkeit eines schon betagten Heerführers, welcher inmitten des tiefen, wie es schien, lange gesicherten Friedens für den Krieg rüstete.

Es dürfte nicht überflüssig seyn, hier einen Generalbefehl einzuschalten, den Radetzky nach einem solchen großen Manöver erlassen hatte, zumal da derselbe einen tiefen Blick hineinwerfen läßt, wie richtig Radetzky diese Feldübungen und ihre Nothwendigkeit für kommende Zeit und das unausbleibliche Kommen einer solchen Zeit, wo eine geübte Armee entscheidet, erkannt und beurtheilt hat.

Dieser Tagesbefehl lautete: „Mit großer Beruhigung und Zufriedenheit habe ich durch die nun beendigten großen Herbstmanöver gesehen, welche Fortschritte die Truppen in ihrer tactischen Ausbildung gemacht haben. — Die Truppen aller Waffengattungen haben in Fleiß, in Aufmerksamkeit und selbst in Ausdauer unter einander gewetteifert; denn ich verkenne keineswegs, daß die Bewegungen mit Anstrengung, ja selbst mit Entbehrungen verbunden waren. Jeder Soldat, der seinen Stand liebt, wird den Nutzen einsehen, den er für seine Bildung daraus schöpfen konnte, und in diesem Bewußtseyn muß er den Lohn der Anstrengungen finden, die er zu überwinden hatte. Nur auf diese Weise läßt sich eine gute Armee für den Krieg, die wesentlichste Bestimmung des Soldaten, ausbilden. Auf ebenen, keine Schwierigkeiten darbietenden Exercierplätzen läßt sich das ernste Bild des Krieges nicht mit Wahrheit und Nutzen darstellen, und aller, noch so gut geleiteter Unterricht hilft wenig, wenn er nicht mit Anwendung verbunden ist. Ich danke der ganzen Generalität, allen Stabs- und Ober-Offizieren für den Eifer und die Thätigkeit, die sie im Laufe dieses Sommers bewiesen haben, und womit sie mich so thätig in Erreichung des Zweckes unterstützten, den ich mir vorgesteckt habe. Ich danke allen Unteroffizieren und Soldaten für ihren Fleiß, ihren guten Willen und die Aufmerksamkeit, die sie bei jeder Gelegenheit in Erlernung und Ausbildung ihrer Obliegenheiten und Pflichten an den Tag legten. Ich fühle immer tiefer die unaussprechliche Gnade, welche Se. Majestät mir erwiesen, als Sie mir das Commando so braver Truppen anvertrauten, an deren Spitze ich jedem Ereignisse getrost entgegensehen werde. Was auch immer im Hintergrunde der Zeiten schlummern möge: Gehorsam und Treue gegen den Monarchen sind die schönsten Tugenden eines Soldaten, und keine Armee der Welt soll es hierin jemals der österreichischen zuvorthun. Das darf ich getrost versichern, wenn ich auf diejenige blicke, welche ich

zu befehlen die Ehre habe. Ich ermahne die Truppen, mit gleichem Fleiße und Beharrlichkeit in Erfüllung ihrer Berufspflichten fortzufahren, die Zeit wird kommen, wo wir den Nutzen unserer gemeinschaftlichen Bemühungen einernten werden."

Eine weitere Folge der von Radetzky aufgestellten Normen war die Herausgabe des „Anhanges zum Abrichtungs- und Exercier-Reglement", sowohl für die Infanterie wie auch für die Cavallerie, dann die „Anleitung für die tactischen Uebungen mehrerer Regimenter der k. k. Infanterie", und die „Anleitung und Befehle für die Aufstellung mehrerer Regimenter der k. k. Cavallerie."

Im Frühjahre 1836 fand eine Verminderung der in Italien aufgestellten Observations-Truppen statt, wonach die beiden Armee-Corps auf 20 Bataillons und 16 Escadrons mit einem Stande von 27,700 Mann und 2550 Pferden reduzirt wurden. Die zum General-Commando gehörigen immobilen Truppen bestanden aus 27½ Bataillons und 11½ Schwadronen mit 34,400 Mann und 1290 Pferden.

Daß G. d. C. Graf Radetzky nach dem Ableben des Königs von England wieder erster Inhaber des 5. Husaren-Regiments wurde, war nur vorübergehend, denn dieses Husaren-Regiment wurde bald wieder dem König von Sardinien verliehen. Radetzky blieb daher wieder zweiter Inhaber desselben, bis er im Mai 1848 abermals erster Inhaber wurde und das Regiment nun den glorreichen Namen „Radetzky" führt.

Von allen Seiten trafen neue Anerkennungen und Ehrenbezeugungen für Radetzky ein. Sein Name wurde immer mehr ein gefeierter, ein historischer. Im Februar 1832 erhielt er unter andern das Großkreuz des sardinischen Mauritius- und Lazarus-Ordens; im December 1833 das Großkreuz des parmesanischen St. Georgs-Ordens und die Senatorie-Würde desselben; am 14. September 1838 den k. k. Orden der eisernen Krone (mit einem sehr schmeichelhaften Handschreiben des Kaisers Ferdinand I.); fast gleichzeitig den sardinischen Orden der heiligen Annunziata; im Januar 1839, das Großkreuz des päpstlichen St. Georgs-Ordens; im April 1839 den kaiserlich russischen St. Andreas-Ordens 1. Klasse und des weißen Adler-Ordens Ritterkreuz; im December 1845 die Decoration des genannten russischen Andreas-Ordens in Brillanten; im August 1846 den luchesischen Militär-St.-Georgs-Orden 1. Klasse rc. *).

*) F. W. Hackländer sagt in seinen Bildern aus dem Soldatenleben im Kriege: „Ich habe einigemal gezählt (1849), daß der vollständige Titel des alten Herrn (Radetzky) in großem Depeschenformate zehn bis zwölf enggeschriebene Zeilen ausmachte."

Die höchste Ehre wurde aber dem Grafen Radetzky im Jahre 1836. Des Kaisers Majestät ernannte nämlich unter dem 17. September 1836 den Grafen zum Feldmarschall. Dieses war eine neue und große Anerkenntniß der Verdienste und Leistungen des Grafen Radetzky in Italien für das Kaiserhaus und die Armee.

„— — — — Wohl dem Ganzen, findet
Sich — Einer, der ein Mittelpunct
Für viele Tausend' wird, ein Halt — sich hinstellt
Wie eine feste Säul', an die man sich
Mit Lust mag schließen und mit Zuversicht.

— — — — — — — — —

Und eine Lust ist's, wie er Alles weckt
Und stärkt und neu belebt um sich herum,
Wie jede Kraft sich ausspricht, jede Gabe
Gleich deutlicher sich wird in seiner Nähe!
Jedwedem zieht er seine Kraft hervor,
Die eigenthümliche, und zieht sie groß,
Läßt Jeden ganz das bleiben, was er ist,
Er wacht nur drüber, daß er's immer sey
Am rechten Ort; so weiß er aller Menschen
Vermögen zu dem seinigen zu machen."

(Schiller: Piccolomini.)

Zehnter Abschnitt.

Feldmarschall Graf Radetzky commandirender General in Italien. — Aufstand in Italien 1848. — Angriff des Königs von Sardinien auf die Lombardei. — Glorreicher Feldzug von 1848. — Radetzky Sieger in Italien. — Feldmarschall Radetzky Großkreuz des k. k. österreichischen Marien-Theresien-Ordens; — Ritter erster Classe des kaiserl. russischen St. Georgs-Ordens.

„In Deinem Lager ist Oesterreich."
(Grillparzer.)

In Radetzky's ununterbrochener Thätigkeit, welche einen vortrefflichen Generalstab und ein taktisch gut ausgebildetes Heer der verschiedensten Volksthümlichkeiten mitten im Frieden zu schaffen wußte, fiel plötzlich die Prüfungsstunde! Frankreich, Italien, Deutschland, Ungarn, Polen, die Schweiz wurden hintereinander von Parteistürmen ergriffen, erschüttert.

Seit längerer Zeit war auch in Italien eine Partei, welche mit dem Hochmuthe eines, eben nur erst in einigen Spitzen der Gesellschaft zum Durchbruche gekommenen nationalen Selbstbewußtseyns sich vermaß, unter Heraufbeschwörung der Manen des Scipio, Camillus und Brutus alle Völkerschaften Italiens unter einem neuen Staatensysteme sammeln zu können; — welche dabei prahlerisch die eigene Kraft überschätzte, die nicht ihren Mann zu stehen weiß, wenn die Stunde der Gefahr kommt, und welche in ihrem Ehrgeize, sich an die Spitze des neuen Gebäudes des italienischen Staatslebens zu stellen, kein Bedenken

trug, auf frevelhafte Weise mit dem äußeren Wohlbefinden von Millionen von Familien zu spielen. Die revolutionäre Propaganda strebte immer mehr Jünger zu erwerben, und suchte neue auch unter diesem Aushängeschild: „Aufhebung der Fremdherrschaft und Vertreibung der Deutschen aus Italien." — Auf eine gute Gelegenheit, um loszubrechen, wartete man; und diese kam bald.

Graf Johann Maria Mastai-Feretti, aus römischem Adel, in seiner Jugend zu einem weltlichen Berufe bestimmt (er wollte Militär oder Advocat werden), kurz nach seinem Eintritt in den geistlichen Stand zu einer Mission nach dem überseeischen fernen Chili verwendet, gebildet, wie es sein Streben und sein Stand mit sich brachte, im Jahre 1846 zur höchsten Würde des Christenthums erhoben, war der Name, an welchen von außen die Bewegung angeknüpft wurde, welche eine Umgestaltung Italiens im Sinne der revolutionären Partei herbeiführen sollte. Pio nono wollte nur Gutes, Edles, darum auch zeitgemäße Reformen: allein er ahnte nicht, daß seine Verbesserungsplane nur die Träger für die Plane der Leute werden sollten, welche nur immer eine Freiheit und eine Nationalität durch die Empörung mit dem Schwerte und dem Dolche suchen; was allein durch die Macht des Geistes in friedlicher, gesetzlicher Bewegung und in der Verneinung der Dienste des Sclaven zu erreichen ist, — am wenigsten wohl berechnete der heilige Vater, wie bald ihm die republicanische Einheits-Partei das Scepter entwunden haben würde.

Der Gedanke eines italienischen Bundes mit Ausschluß von, ja in Feindschaft gegen Oesterreich wurde bald von den italienischen Staaten oder wenigstens von den Stimmführern der öffentlichen Meinung ergriffen und festgehalten. Auch in dem lombardisch-venetianischen Königreiche wurde der Gedanke der Unabhängigkeit und einer nationalen Freiheit bis zu dem Grade krankhafter Erregbarkeit gesteigert. Oberitalien unter König Carl Albert von Sardinien, Mittelitalien unter Toscana, Unteritalien unter Neapel, diese drei Staaten, durch den Papst in dem zu einer freien Stadt erhobenen Rom als gemeinschaftliches Oberhaupt in geistlichen Dingen zusammengehalten, bildete nach den Plänen der Propaganda, bis zur Verwirklichung der völligen Einheit unter der Freiheitskappe, einen Verein von Kräften zur Befreiung des Ganzen von „äußerer Herrschaft" und des gewünschten Zustandes im Innern. Im Anfange des Jahres 1847 entstanden die Reibungen wegen Ferrara, ob des den Oesterreichern zuständigen Besatzungsrechtes; sie nährten und steigerten den

Haß. Gemachte Demonstrationen führten, nach den Planen der Propaganda, die Errichtung von Nationalbewaffnungen in Rom, Toscana, Modena, ꝛc. herbei; diese Errichtung einer „Civica" versprach eine unermeßlich zahlreiche, heldenmüthige Armee zur endlichen Vertreibung „der Barbaren". Die freier gewordene Presse schürte und trieb, was sie konnte und durfte.

Im lombardisch-venetianischen Königreiche hielt indeß die österreichische Armee unter ihrem festen Feldherrn jede Bewegung noch um so leichter nieder, als die Massen des Landvolkes davon noch nicht ergriffen waren. Nicht die Abgaben an Oesterreich, sondern harte Pachtzinse an die Gutsbesitzer sind es, welche hier die Bauern von Alters her drücken. Die Freiheitsideen hatten meist nur in den höheren Ständen und in der Bürgerschaft der volkreichen Städte ihren Sitz. So verging das Jahr 1847. Allein für die Bewegung in Italien war dieses ein neuer und wichtiger Gewinn, daß Oesterreich durch den Einfluß der beiden Mächte, Frankreich und England, abgehalten wurde, sich, wie früher es gethan, in die inneren Angelegenheiten von Toscana, Rom, Neapel oder Piemont, selbst wenn es von seinen Regenten dazu aufgefordert werden sollte, zu mischen oder einzuschreiten. Lord Palmerston muthete damals selbst — in ironisch-höhnender Weise — dem Staatskanzler Metternich zu, die Bestrebungen der reformlustigen Staaten Italiens zu fördern.

Von nun an, mit dem neuen Jahre 1848, erhob die Bewegung, auch unter den Augen der österreichischen Armee, im lombardisch-venetianischen Reiche, besonders in Mailand, kühner ihr Haupt. Es gab nun eine allgemeine Verschwörung über den ganzen europäischen Continent zum Umsturz alles Bestehenden. Die Häupter des lombardischen Adels gehörten mit zu den Spitzen und Leitern, sie wußten schon damals, was das Frühjahr überall bringen sollte, denn es war mit ihre That durch ihr Geld. Eine Empörung in Mailand erhielt namentlich die sichere Zusage der Unterstützung aus Turin, wo der Ehrgeiz über jede Sittlichkeit, ja über die höhere eigene Klugheit hinwegsehen ließ. In Italien brach der Sturm mit dem 12. Januar in Sicilien zuerst los. Dann folgte bald die Constitution in Neapel selbst; Toscana, Rom, ja selbst Piemont folgten dem Beispiele in nächster Zeit. Der Herzog von Modena dagegen ermäßigte die Abgaben auf Fleisch, Würste, ꝛc. und gebrannte Wasser, und ihn segnete dafür der arme Mann. Inzwischen drängte sich das Unwetter immer näher auch an Mailand heran. Wie im fernen Donner das Gewitter, so kündigte es sich in einzelnen Aufregungen an, in den bekannten Rauch-

Unruhen*), in den Bemühungen, sich auch gesellig zu trennen, den Frauen den Umgang mit den Fremden zu verbieten. Die ersten Bewegungen wurden leicht unterdrückt; aber die wenigen Opfer waren „Märtyrer der Freiheit", die nach Rache schrieen. Die Regierung schritt nur ungern und mit möglichster Schonung ein. Der Vicekönig, Erzherzog Rainer, sprach zweimal in väterlich mildem Tone, nannte „diletti Milanesi" (geliebte Mailänder) noch die, von denen er wußte, daß sie ihn um jeden Preis vertrieben sehen möchten. Unter diesen Umständen drang F.=M. Graf Radetzky wiederholt auf Verstärkung seiner Streitkräfte. Schon seit Jahren hatte er 150,000 Mann als die unbedingt erforderliche Macht verlangt, um die Menge großer und volkreicher Städte im Zaum zu halten und eine Operationsarmee im Falle eines gleichzeitigen Krieges mit Sardinien zur Disposition zu haben. Aber in Wien hielt man aus Oekonomie mit Verstärkung zurück; nur 16 Bataillons nebst einigen Schwadronen wurden endlich bestimmt, nach und nach ein Reservecorps zu bilden. Die festen Plätze Mantua, Legnago, Verona, Peschiera, &c. waren aus selbem Grunde mit nichts zu einer Vertheidigung oder gar zur Aufnahme einer Armee in ihrer Nähe ausgerüstet; auch selbst den Operationstruppen fehlte es an Munition, &c. F.=M. Radetzky warnte vor den Absichten des Sardenkönigs. Der alte Metternich hielt das für furchtsame Besorgniß des noch ältern Feldmarschalls. Kein Fürst könne, so mochte er denken, der Revolution offen in die Hand arbeiten. Und offen wurde in Turin zum Krieg gerüstet!

Carl Albert, König von Sardinien — der Besitz Oberitaliens war der Köder, mit dem man ihn lockte**) — rief die Beurlaubten von vier Altersclassen ein, wodurch der diensthuende Stand seiner Armee um 20,000 Mann erhöht wurde, und setzte dieselbe auf einen Kriegsfuß von 60,000 Mann, die sofort in's Feld rücken konnten. Man gab der Maßregel den Schein, als

*) Das „patriotische Opfer", dem Rauchen der Cigarren, als dem Erzeugnisse eines Regierungsmonopols, vom Neujahrstage an zu entsagen, war eine Art von Scherz — denn auf dem Zimmer brachten die Meisten wieder nach, was sie auf der Straße versäumt hatten — eigentlich ein Versuch, den Umfang des Einflusses der Partei kennen zu lernen. Aber dieser Scherz führte zu ernsten Auftritten. Das k. k. Militär wollte den Gesetzen des Café Martini= oder Jockey=Club — dem Sammelplatze der jungen Herren — sich nicht unterziehen, einzelne Individuen wurden insultirt, von den Worten kam man am 3. Januar zu Thätlichkeiten, zu Steinwürfen auch aus den Fenstern, und zuletzt mußte mit Gewalt eingeschritten werden.

**) Eigene Worte des F.=M. Radetzky in einem seiner Manifeste, d. d. Mailand, den 12. März 1849.

sey sie gegen innere Feinde gerichtet. Daher jene kurze und strenge Abweisung der Deputation der Volkspartei von Genua in Turin! — Ein kaiserliches Manifest, welches den allerhöchsten Willen aussprach, die lombardisch-venetianischen Provinzen gegen Angriffe zu vertheidigen, „woher immer jene kommen mögen,“ ließ sich auf Sardinien und die revolutionäre „Lega italiana“ zugleich deuten. F.-M. Radetzky selbst erließ in Mailand am 19. Januar einen beredten Armeebefehl, so lautend: „Seine Majestät der Kaiser sind fest entschlossen, Ihre Staaten gegen jeden feindlichen Angriff, komme er von Außen oder von Innen, recht- und pflichtmäßig zu vertheidigen. Noch ruht der Degen fest in meiner Hand, den ich fünfundsechzig Jahre mit Ehren auf so manchem Schlachtfelde geführt. Möge man uns nicht zwingen, die Fahne des Doppeladlers zu entfalten, die Kraft seiner Schwingen ist noch nicht gelähmt.“ Und wahrlich, er hat wahr gesprochen. Was in dem Munde des Greisen leicht wie eine aus jugendlicher Erinnerung entsprossene Ueberschätzung seiner Kraft erscheinen konnte, hat er auf das Glänzendste bewährt; mit Jugendkraft und Altersweisheit hat er in der schwierigsten Lage, in welcher sich je ein Heer befunden, mit bewunderungswürdiger Energie erst die Schläge eines unerwartet schmählichen Ueberfalls von sich abgewehrt, und später, als er zu Kräften gekommen, den schnöden Anfall mit einer Kühnheit und Sicherheit des Gedankens und der Ausführung niedergetreten, welche an die schönsten Tage des jugendlichen Helden von 1796 erinnert, der hier auf den nämlichen Feldern zuerst der erstaunten Welt sich als der zeigte, dem sie künftig eine Zeit lang dienen sollte (Napoleon). — Mit Jubel begrüßten die k. k. Truppen die Worte ihres Feldmarschalls, die zu drei verschiedenen Malen vorgelesen, und die sie nicht satt wurden zu hören und sie zu wiederholen. Ihre Kriegslust aber steigerte die Erbitterung der „Patrioten“. Am 8. Februar erfolgten gleichzeitig in Padua und Bergamo von Studenten Angriffe auf Militärpersonen. In Mailand dauerten die Demonstrationen der regierenden Herren auf dem Café Cova fort. Im ganzen Lande zeigten sich die Kennzeichen eines nahen Ausbruches. Da wurde mit Standrecht gedroht. Augenblicklich trat Ruhe ein, und dauerte fort, nachdem selbst durch die Alles erschütternde Pariser Februarrevolution, durch die Vertreibung Louis Philipps am 24. Februar 1848 ein neuer Anstoß gegeben wurde, und die neue französische Republik die Freiheitsbestrebungen anderer Völker unter ihren Schutz zu nehmen versprach. Als aber der 13. März in Wien auch dort das alte Gebäude in Trümmern warf, und am 15. März die verlangte constitutio-

nelle Verfassung, Preßfreiheit, Nationalgarde zugesagt worden war, und als auch zu schnelle und unreife Entschließungen von Wien die Macht der Behörden des lombardisch-venetianischen Königreiches lähmten, da waren die wild wogenden Wellen des Aufruhrs in Mailand und im ganzen Lande nicht mehr zurückzuhalten!

Um diese kritische Zeit — im März 1848 — war der Stand der k. k. österreichischen Armee in Italien ungefähr folgender:

Das erste Armeecorps, unter F.-M.-L. Graf Wratislaw, 35 Bataillons, 20 Escadrons, 10 Fuß-, 1 Cavallerie- und 1 Raketenbatterie, nebst einer Abtheilung Pionniere, unter den Divisionären: F.-M.-L. Fürst Carl Schwarzenberg, Wocher, Weigelsberg und Wissiak, und den Brigadieren: G.-M. Graf Strassoldo, Wohlgemuth, Maurer, Graf Clam, Heinrich Rath, Graf Rudolph Schaafgotsche, Graf Giulay, Erzherzog Sigismund, Erzherzog Ernst und Georg Schönhals stand in der Lombardei, und zwar 2 Brigaden am Tessin zur Beobachtung der Grenze, Maurer bei Magenta (2 Bataillons in Pavia) und Strassoldo bei Sarona; 3 Brigaden in Mailand, Clam, Wohlgemuth und Rath; 3 Bataillons unter F.-M.-L. Schwarzenberg in Brescia; 1 Bataillon in Bergamo; 3 Bataillons, 3 Schwadronen, unter G.-M. Georg Schönhals, in Cremona; 1 Bataillon in Parma; 1 Bataillon in Piacenza. — Das Hauptquartier des ersten Armeecorps befand sich in Mailand.

Dieses Armeecorps bestand aus folgenden Truppentheilen: die beiden ersten Bataillons des Infanterieregiments Kaiser, Nr. 1 (Oberst Post), geborne Mähren; — die beiden ersten Bataillons des Infanterieregiments Prohaska, Nr. 7 (Oberst Reischach), Kärnthner; — die 2 ersten Bataillons des Infanterieregiments Hohenlohe, Nr. 17 (Oberst Görger), Krainer; — die 2 ersten Bataillons des Infanterieregiments vac. Reissinger, Nr. 18 (Oberst Perin), Böhmen; — die 2 ersten Bataillons des Infanterieregiments Paumgarten, Nr. 21 (Oberst Döll), Böhmen; — das dritte Bataillon vom Infanterieregimente Ceccopieri, Nr. 23, Italiener; — die beiden ersten Bataillons des Infanterieregiments Giulay, Nr. 33 (Oberst Benedek), Ungarn; — das dritte Bataillon vom Infanterieregimente Haugwitz, Nr. 38, Italiener; — die 3 ersten Bataillons vom Infanterieregimente Geppert, Nr. 43 (Oberst Lamotte), Italiener; — die 3 ersten Bataillons vom Infanterieregimente Erzherzog Albrecht, Nr. 44 (Oberst G. Wimpffen), Italiener; — das erste Bataillon des Infanterieregiments Erzherzog Sigismund, Nr. 45, Italiener; — die 2 ersten Bataillons des Infanterieregiments Rukavina, Nr. 61 (Oberst Theißing), Ungarn; — das zweite, dritte und vierte Bataillon

des Kaiser-Jägerregiments (Oberst Zobel), Tiroler; — das Jägerbataillon Nr. 10 (Oberst Kopal), Oesterreicher; — das Jägerbataillon Nr. 11 (Major Bauer), Italiener; — das Grenadierbataillon d'Anthon (Grenadiercompagnien der Regimenter Erzherzog Sigismund, Geppert, Haugwitz), Italiener; — das Grenadierbataillon Weiler (Grenadiercompagnien der Regimenter Giulay, Erzherzog Franz Carl und Rukavina), Ungarn; — 4 Grenzbataillone Ottochaner, Oguliner, Kreutzer und Szluiner, Croaten; — ein Grenzbataillon Gradiskaner, Slavonier; — 8 Escadrons Radetzky-Husaren (Oberst Meszaros), Ungarn; — 8 Escadrons Kaiser-Uhlanen (Oberst Grawert), Galizier, und 6 Schwadronen König von Bayern Dragoner, (Oberst Ruß), Niederösterreicher.

Das zweite Armeecorps, unter F.-M.-L. d'Aspre, 28 Bataillons, 16 Escadrons, 6 Fuß-, 1 Cavallerie- und 1 Raketen-Batterie, nebst einer Pionierabtheilung, unter den Divisionärs: F.-M.-L. Graf Ludolf, Fürst Hannibal Taxis und Graf Franz Wimpffen, und den Brigadiers: Culoz, Fürst Wilhelm Taxis, Simbschen, Fürst Friedrich Schwarzenberg, Auer, Boccolari, Graf Johann Nugent, stand im Venetianischen, eine Brigade in Venedig, eine in Mantua, eine in Verona, einzelne Bataillons in Padua, Modena, Rovigo, Vicenza, Treviso, Udine, Bassano. Das Hauptquartier des zweiten Armeecorps befand sich zu Padua.

Dieses Armeecorps war aus folgenden Truppentheilen zusammengesetzt: dem dritten Bataillone des Infanterieregiments Wimpffen, Nro. 13, geborne Italiener; — dem dritten Bataillon des Infanterieregiments Zanini, Nro 16, Italiener; — dem dritten Bataillon des Infanterieregiments Erzherzog Victor d'Este, Nro. 26, Italiener; — den 2 ersten Bataillons des Infanterieregiments Piret, Nro. 27 (Oberst Götz), Steyrer; — den 2 ersten Bataillons des Infanterieregiments Erzherzog Franz d'Este, Nro. 32 (Oberst Castelliz), Ungarn; — den 2 ersten Bataillons des Infanterieregiments Haugwitz, Nro. 38 (Oberst Pergen), Italiener; — den zweiten und dritten Bataillons des Infanterieregiments Erzherzog Sigismund, Nro. 45 (Oberst Heyntzel), Italiener; — den 2 ersten Bataillons des Infanterieregiments Kinsky, Nro. 47 (Oberst Bianchi), Steyrer; — den 2 ersten Bataillons des Infanterieregiments Erzherzog Ernst, Nro. 48 (Oberst Braunhofer), Ungarn; — den 2 ersten Bataillons des Infanterieregiments Erzherzog Carl Ferdinand, Nro. 51 (Oberst Baldacci), Ungarn; — den 2 ersten Bataillons des Infanterieregiments Erzherzog Franz Carl, Nro. 52 (Oberst Pottornyai), Ungarn; — dem Jägerbataillon Nro. 8 (Oberst Poschacher), Italiener; —

dem Jägerbataillon Nro. 9 (Major Weiß), Inneröſterreicher; — dem Grenadierbataillon Angelmayer, (Grenadiercompagnien der Regimenter Zanini und Victor d'Eſte), Italiener; — zwei Bataillons Banaliſten und St. Georger Grenzer, Croaten; — ein Bataillon Broder Grenzer, Slavonier; — dem Garniſonsbataillon Nro. 5 (Oberſtlieutenant Pelozer), Italiener; — dem Garniſonsbataillon Nro. 6 (Oberſt Vojnovitz), Italiener; — den 8 Escadrons Reuß-Köſtriz-Huſaren (Oberſt Graf Török), Ungarn; — 8 Escadrons Windiſchgrätz-Chevauxlegers (Oberſt Spiegelberg), Böhmen.

Der große Stab der k. k. Armee beſtand aus dem F.-M. Graf Radetzky; — dem G. d. C. Graf Walmoden Gimborn, ad latus; — dem F.-M.-L. v. Heß, Generalquartiermeiſter; — dem F.-M.-L. Gerhardi, zur Dienſtleiſtung; — dem F.-M.-L. Carl v. Schönhals, erſtem Generaladjutanten der Armee; — dem Oberſt Swrtnik, Artilleriedirektor; — Major Schlechta, Commandant der Pionniere. — Der Feldmarſchall hielt ſich mit ſeinem Gefolge in Mailand auf *).

Die Geſammtſtärke des k. k. Heeres mochte 70 — 75,000 Mann betragen, einſchließlich 5500 — 6000 Reiter und der Bedienung von 108 Stücken Feldgeſchütz. Faſt ein gutes Drittheil der Truppen waren Italiener. Dieſes mag auffallend ſeyn. Allein 1821 und 1831 hatten bei Anläſſen, die mit den jetzigen viel Aehnlichkeit zu haben ſchienen, die italieniſchen Truppen ſich ſo gut benommen, daß man auch jetzt zuerſt keinen Zweifel in ihre Treue ſetzte; es waren Leute vom Lande, und der Landmann ſchien an den Beſtrebungen der Vornehmen und der Bewegung wenig oder gar keinen Antheil zu nehmen. Ein anderer Grund, warum eben ſo viele Italiener ſich in Radetzky's Heere befanden, lag in dem Umſtande, daß die dritten u. ſ. w. Bataillons, ſo lange die öſterreichiſche Armee nicht auf den Kriegsfuß geſetzt iſt, in dem innerhalb ihres Rekrutenbezirkes gelegenen Standquartiere zurückbleiben, auch wenn die 2 erſten Bataillons in andere Provinzen der Monarchie verlegt werden. So waren alſo damals mehrere dritte Bataillons italieniſcher Regimenter noch im Lande, welche eben beſchäftiget waren, ihren Beſtand von 4 Compagnien, auf welchen ſie ſich in Folge langen Friedens reducirt ſahen, auf den Feldetat von 6 Compagnien zu bringen; zu-

*) Hierbei bemerken wir, daß F.-M.-L. Heß nicht gleich anfangs auf dem benannten Poſten war. Er kam erſt in Verona zur Armee. Oberſtlieutenant Graf Wratislaw war einſtweilen Chef des Generalſtabes. So war auch beim Ausbruche der Revolution noch Oberſt Kempen Artilleriedirektor, bis ſeinen Poſten Swrtnik einnahm.

gleich aber auch die als Ergänzungsmannschaft für die 2 ersten Bataillons einberufenen Rekruten einzuüben. Diese große Zahl junger Leute bei den dritten Bataillons so ganz in der Nähe des heimathlichen Herdes ist ein für die Beurtheilung der nachfolgenden Ereignisse nicht aus der Acht zu lassender weiterer Umstand.

Was die Officiere anbetrifft, so kennt der Officiersstand der österreichischen Armee keine andere Nationalität als diejenige des Degens und der Schärpe, welche dessen Glieder in Einer Gesinnung und Einer Sprache der Ehre und Pflicht vereinigt. Daher war das Officierscorps in der Armee in Italien aus allen Nationalitäten in den Regimentern gemischt. Die lange Gewohnheit läßt hier nicht nach diesem Unterschiede fragen. Das Regiment, die Armee ist das Vaterland des österreichischen Officiers, sagt Willisen so schön; er ist hier weder Oesterreicher, noch Böhme, noch Ungar, noch Croat, noch Italiener, er ist Soldat und treuer Diener des Kaisers und des Staates, Ehre und Pflicht seine sicheren Führer. So kann oft der Officier nicht die Sprache des gemeinen Mannes reden, dem er befiehlt, die Unterofficiere, und noch mehr die Feldwebels und Wachtmeisters, die alle deutsch können, bilden oft die Mittel der Mittheilung. Lange Gewohnheit läßt hier keinen Uebelstand erblicken. Das gemeinschaftliche deutsche Commandowort hält Alles zusammen.

Radetzky wußte sein Heer noch besonders zu verkitten, indem er, ähnlich dem Hannibal in Spanien, seinen aus so vielen und vielartigen Völkerschaften zusammengesetzten Truppencorps die moralische Einheit des kriegerischen Ehrgefühles und nationalen Wetteifers als eigentliche Spannkraft einzuflößen und dadurch eine im Ganzen unerschütterliche Mannszucht zu begründen verstand. Auch in Radetzky's Person floß eine weitere Einheit des Heeres zusammen. Denn ohne Rücksicht auf nationale Abstammung nannte ihn der Soldat, ob der stets wachsamen Sorge für ihn, den „Vater“, ungefähr so, wie der Tiroler Schütze den Stutzen oder die Büchse als „seinen Ernährer“ begrüßt.

Ein Reservecorps, unter Graf Nugent bei Udine, war in der Bildung begriffen.

Am 17. März (1848) kamen die ersten Berichte von den bekannten Ereignissen in Wien nach Mailand. Noch denselben Abend verließ der Vicekönig mit seiner Familie die Stadt und ging nach Verona und von da nach dem treuen Tirol. Am 18. Mai wurde in Mailand bekannt gemacht, daß der Kaiser seinen Staaten eine Verfassung in dem Geiste der Zeit verliehen habe. Die ganze Stadt gerieth in Bewegung, und anstatt, wie es billig und gerecht schien, das Nähere abzuwarten, und die

Provinzialbehörden nicht zu drängen, die noch nichts bestimmen konnten, und anstatt daß diese Kunde besänftigend auf die aufgeregten Gemüther hätte einwirken sollen, wurde sie Losung zum Ausbruche der Revolution*). Diese Empörung war gerade in dem lombardisch-venetianischen Reiche am schnödesten, da wahrlich Oesterreich diesen Theil seines Kaiserstaates so wenig stiefmütterlich behandelt hatte, daß die andern Provinzen oft über dessen Bevorzugung sich zu beklagen glauben durften, und da an äußerer Wohlfahrt, an großem Reichthume wenigstens keine andere Provinz des Kaiserstaates ihm gleich geblieben war; es hatte sie alle daran weit überholt. Es zog der Mailänder Stadtrath, mit dem Grafen Casati an der Spitze, nach dem Regierungspallast, um an den k. k. Civil-Gouverneur Grafen O'Donell Forderungen zu machen, z. B. alsogleiche Loslassung aller wegen politischer Umtriebe Verhafteten, allgemeine Volksbewaffnung, ꝛc. Ein bewaffneter Volkshaufe von wenigstens 3000 Mann war mitgezogen, und als sich die schwache Wache seinem Eindringen in den Pallast widersetzen wollte, wurde sie überwältigt, niedergemacht oder entwaffnet. Eine Compagnie, welche der Feldmarschall Radetzky zur Verstärkung hinschicken wollte, wurde auf den Wunsch des Grafen O'Donell, den man über die Absichten des Aufstandes zu täuschen wußte, nicht abgesendet. Die Volksaufläufe wurden immer drohender und zahlreicher, nicht lange dauerte es, und die dreifarbige Fahne wehte am Broletto, dem Sitzungsgebäude des Stadtrathes. Der Regierungspallast wurde vom Volke geplündert, ein Theil des Archives vernichtet, der Graf O'Donell gefangen abgeführt, und Barricaden errichtet.

Als der Sturm losbrach, befand sich F.-M. Radetzky eben in seinem Bureau; um nicht durch einen Volkshaufen umzingelt zu werden, begab er sich in das Castell. Radetzky, der einen Aufstand erwartete und bereits durch zugekommene Nachricht zur Kenntniß gelangt war, daß derselbe am 18. ausbrechen werde, hatte schon Anstalten dagegen getroffen, aber anfangs seine Truppen nur für den Fall in Bereitschaft gehalten, wenn die

*) Der k. preußische General Willisen schreibt an einer Stelle: „Wir verwerfen den schnöden Undank, mit dem gerade in dem Augenblicke die blutige Fahne der Empörung aufgesteckt wird, wo die gehaßten Deutschen an den Stufen des Thrones in der alten Kaiserburg selber die Fesseln brachen, die auch sie schon längere Zeit mit Unwillen getragen, und die für die Thörichten und Undankbaren mit gefallen wären, wenn sie nur still zugewartet hätten, oder nur in lauter gesetzlicher Rede mit eingestimmt in den Chorus des erwachten Bewußtseyns der Völker; zum Dank dafür stürzte man sich aber in rasender Wuth mit Mordgeschrei auf die Söhne und Brüder der Befreier.“

Civilbehörde darum ansuchen sollte; als aber der Aufstand immer heftiger und die dreifarbige Fahne am Broletto ausgesteckt wurde, da ließ er, vom Castell aus, die Allarmschüsse geben, und die Truppen ausrücken.

Mailand hat mit 170,000 Einwohnern innerhalb seiner Umwallung noch viel von Häusern entblößten Raum; aber nach dem Kerne der Stadt zu, um den Dom und das königliche Schloß herum findet sich die Masse der Häuser eng zusammengedrängt. Mit Ausnahme der verschiedenen Corsen sind die Straßen eng und krumm, die Häuser hoch und nur von Stein, daher leicht zu Barricaden zu benutzen, durch Artillerie nicht zu bestreichen. Der Wall, bloß zur Sicherung der Steuer, ist gegen einen geregelten Angriff nicht zu vertheidigen, die Thore offen, nur mit eisernen Gittern zu schließen. Auf der Westseite der Stadt stand noch im Anfange des Jahrhunderts aus den Zeiten der Visconti und Sforza und unter spanischer Herrschaft vervollständigt, als das beste Remedium und Hinderniß wider eine rebellisch gesinnte Bürgerschaft, wie die alte Lehre lautet, die Citadelle. Napoleon hatte die Erdwerke schleifen und nur den Kern, das Castell, stehen lassen, ein geschlossenes Viereck, vertheidigungsfähig gegen einen Anlauf; jetzt Casernen und Räume aller Art. Geschütze, um die Stadt zu bedrohen, waren aber nicht anzubringen. Wo sonst die Vorwerke waren, ist jetzt freier, geebneter Raum und laufen die schönsten Alleen. Am westlichen Ende erhebt sich glänzend weiß in Marmor der von Napoleon angefangene, vom Kaiser Franz beendete Triumpfbogen, Porta Sempione oder Arco della Pace. Von da wollte Napoleon eine gerade, prächtige Straße bis zum Dom führen. Die 3 Brigaden der Mailänder Besatzung waren sämmtlich in den Casernen, im Castel selbst oder in der Nähe untergebracht. Außer der Garnison bestand in Mailand noch eine inländische Polizeiwachmannschaft von 900 Mann, militärisch organisirt und für gewöhnliche Fälle zur Aufrechthaltung der Ordnung sehr brauchbar.

Als das Zeichen zum gewaltsamen Einschreiten gegeben wurde, ward zuerst das Bataillon der ungarischen Grenadiere nach dem mitten in der Stadt gelegenen k. Pallast geschickt. Ein lebhaftes Feuer aus den Fenstern, ein Hagel von Steinen und Ziegeln von Dächern sollte ihm den Weg versperren. Unbekümmert darum setzte das Bataillon seinen Weg über mehrere Barricaden fort, und erreichte ohne wesentlichen Verlust seine Bestimmung. Inzwischen verbreiteten sich die Brigaden Wohlgemuth und H. Rath über verschiedene Puncte der Stadt. Auch das Regierungsgebäude wurde von den Truppen genommen und wieder

besetzt. Aber auch der Aufstand verbreitete sich über die ganze Stadt, und von allen Thürmen heulten die Sturmglocken. Mit furchtbarem Geschrei ermunterte sich das Volk in allen Straßen zum Barricadenbau. Es entstanden unzählige in allen engen Straßen. Nirgends gab es mehr einen freien Weg, alle Verbindung aus einem Theile der Stadt nach dem andern war aufgehoben; keine Ordonnanz, keine Patrouille, kein Befehl konnte mehr passiren. Wo sich die Truppen zeigten, fielen Schüsse aus den Fenstern, oder es regnete von den Dächern Steine, Möbel, siedendes Wasser, selbst siedendes Oel. Die Soldaten aber thaten tapfer ihre Schuldigkeit, nahmen und räumten Barricaden oder besetzten die vorzüglichen beamtlichen Gebäude.

Es mochte 5 Uhr Abends seyn. Sechs Stunden hatte der Kampf, oder eigentlich das Feuern u. s. w., auf die k. k. Truppen gedauert; überall, wo sie waren, auch auf dem Domplatze, hatten sie sich aber gehalten. Da befahl der Feldmarschall Radetzky, das Stadthaus am Broletto unter jeder Bedingung zu nehmen, und wo möglich durch die Gefangennehmung der gebildeten provisorischen Regierung den Hauptnerv der Revolte zu zerschneiden. Das Stadthaus ist in dem enggebauten Theile der Stadt gelegen. Dahin konnte die Artillerie den Weg in den krummen Straßen nicht öffnen. Die Barricaden wurden weniger durch das Frontalfeuer der hinter derselben sich zur Wehre Setzenden vertheidiget, als durch ein Flankenfeuer aus den Fenstern der auf beiden Seiten gelegenen massiven Häuser. Man ließ die Truppen meist vorüberziehen und beschoß sie dann im Rücken. Mit Mühe und Opfer räumten die Bataillone der Brigade Wohlgemuth die zum Broletto führenden Straßen auf. Die Infanterie bewegte sich nicht in Colonne, sondern in Reihen längs der Häuser und an dieselben sich drückend, und richtete ihr Feuer auf die Fenster der gegenüberstehenden Häuserreihe. Am Broletto ging es blutig her. Auf das Stadtgebäude selbst schritten zum Angriff einige Compagnien von dem Regiment Paumgarten. Vergeblich bemühten sich ihre tapferen Zimmerleute, das Thor des Gebäudes einzuschlagen, und schon waren die meisten todt und verwundet, als es den übrigen gelang, mittels Niederreissens einer Bude Platz zur Aufstellung eines Zwölfpfünders zu gewinnen, dessen Feuer den Zugang alsbald öffnete. Das Gebäude wurde genommen und 250 zum Theil sehr vornehme Gefangene gemacht. Viele Mailänder jedoch, unter ihnen Graf Casati, Chef der revolutionären Regierung, entkamen über die Dächer der Nachbarhäuser. Die Gefangenen und ein im Stadthause aufgefundenes Waffendepot wurden in das Castel abgeführt.

F.-M. Radetzky schenkte mehreren Gefangenen, mit deren Familien er in besseren Tagen auf freundschaftlichem Fuße gestanden hatte, sogleich die Freiheit, wenige behielt er als Geißeln für die, von den Mailändern als Gefangene zurückbehaltenen Familien österreichischer Beamten, alle übrigen ließ er in einigen Tagen ebenfalls frei. — Dieses Gefecht hatte wieder 4 Stunden gedauert; darüber war die Nacht herangekommen; es regnete stark; die Laternen waren zerschlagen; die dichte Finsterniß nöthigte die Soldaten zur Ruhe im Angriff, während die Mailänder die ganze Nacht hindurch ihre Vertheidigungsanstalten fortsetzten. Durch die Besetzung des Broletto war eine leidliche Verbindung zwischen dem Castell und dem Innern der Stadt, dem Dom und dem k. Pallaste gewonnen, indem die Straße von Ponte Vetro bis zum Cordusio ziemlich gerade läuft und daher mit Geschütz bestrichen werden konnte. Den Dom hielt Artillerie, und eine auf der untern Gallerie der Kirche aufgestellte Jägercompagnie fest.

F.-M. Radetzky wollte Couriere nach Verona abschicken; aber die Absendung war bei der Unmöglichkeit, die Postpferde auf der Route zu erlangen, nicht möglich. — Uebrigens behielt Radetzky, von einem trefflichen Generalstabe unterstützt, inmitten dieser betäubenden Ereignisse Kopf und Herz auf dem rechten Flecke. Noch hoffte er die Stadt zu behaupten; er zog die zunächst liegenden Bataillone an sich, um seine Streitkräfte zu vermehren, und den Truppen einige Ruhe zu verschaffen. Im äußersten Falle wollte er die Stadt bombardiren.

Am 19. frühe begann erst einzeln, dann auf allen Punkten der Stadt das Feuern wieder. Sogar jede Ablösung oder Verproviantirung der innern Posten der Stadt führte ein neues Gefecht herbei. Wo das Militär nicht beständig auf der Straße hielt, entstanden unverzüglich neue Barricaden. Mit Umsicht benutzten die Mailänder jedes Seitengäßchen, von welchem aus die Verbindung der österreichischen Truppentheile gestört werden konnte, so die dei Ratti, del Profumieri und di Pescheria vecchia, von wo sie alles, was vom Domplatz und der Piazza dei Mercanti nach dem Broletto zog, mit ihrem Feuer belästigten. Ja die kurze Strecke, welche von dem erzbischöflichen Pallaste nach dem Gerichtspallast durch die Strada nuova sich zieht, mußte unter dem Feuer der Einwohner zurückgelegt werden. Der Soldat wurde durch diese Angriffe und seine Anstrengungen zuletzt so erbittert, daß er auf jedes nicht uniformirte Individuum, welches sich auf der Straße oder an den Fenstern blicken ließ, sein Gewehr abdrückte, wodurch hie und da auch Unschuldige getroffen wurden. Die Truppen behaupteten sich auf dem Domplatze und den übrigen

Punkten. Das gut gezielte Feuer der Jäger, welche sich auf den untern Gallerien des Domes postirt hatten, machte jede Annäherung unmöglich. Ungeachtet der anstrengenden Fatiquen waren die k. k. Truppen unermüdlich und von einem ehrenwerthen Geiste beseelt.

Radetzky, welcher bis dahin noch gehofft, die Stadt zum Gehorsam und zur Ruhe auch ohne Bombardement zurückzubringen, und welcher nur Geschütz gegen die Barricaden und die gefährlichsten Punkte gebraucht hatte, fühlte nun, daß ihm doch kein anderer Ausweg bleiben würde. Deßhalb, und um seine braven Truppen nicht in den vereinzelten Straßengefechten zu ermüden, zu zersplittern und aufzuopfern, befahl er, dieselben aus dem Innern der Stadt herauszuziehen und nur die Zugänge fest und einige Casernen und sonstige Regierungsgebäude noch besetzt zu halten. In der Nacht zum 20. März wurde diese Bewegung vollzogen. Die Brigade Wohlgemuth bezog, nachdem sie, nicht ohne Gefecht, durch die Gasse de Fustagnari, den Cordusio und Porte Vetro hinaus gelangt war, ihre Posten auf der Nordseite der Stadt vom Castell bis zur Porte orientale. Die Zugänge der West- und Südseite vom Castell bis zur Porta Torsa aber mußte General Graf Clam mit Abtheilungen von Ottachanern und der Regimenter Prohasca und Reissinger bewachen. Manche zierliche Equipage, welche sonst den Glanz des Corso verherrlicht hatte, dann vom Volke zum Barricadendienst verwendet und in Trümmer gegangen war, loderte jetzt zuletzt als ein mit Blut erkämpftes Brennmaterial im hellen Beiwachtfeuer auf. — Die zweite Nacht war eben so finster wie die erste, und „selbst der Mond", hieß es in der pomphaften italienischen Sprache des Tages, „versagte in einer Totalfinsterniß den Barbaren das Licht." — Die Polizeimannschaft, vielleicht als nicht zur Truppe gehörig, nirgends zum Abzug befehligt, hielt sich doch überall ihrer Pflicht getreu, bis sie, von allen Seiten bedrängt, der anstürmenden Uebermacht zuletzt erlag.

Dieser Abzug des Militärs aus dem Innern der Stadt gab dem Aufstande neue Kraft, neuen Gewinn; er konnte sich ordnen, seine Anstrengungen auf einen Punkt wenden; er gebot nun über alle Mittel der großen und reichen Stadt. Die provisorische Regierung, welche sich selber eingesetzt und welche ihren Sitz in das Haus des Grafen Borromeo verlegt hatte, erließ ein Nationalgardengesetz, nach welchem Jeder in Mailand vom 20. bis 60. Jahre unter die Waffen treten sollte. General Lecchi, noch aus der Napoleon'schen Zeit, wurde Befehlshaber; es fand sich noch manch' anderer Officier der alten französischen Armee, welcher

eintrat. Man trachtete, alles, was bisher in Mailand geschehen, als einen vollständigen Sieg außerhalb der Mauern zu verkündigen, und nach allen Seiten hin in das Land zu verbreiten. Der Angriff sollte von daher dem Feinde im Rücken kommen. Indessen bedurfte es solcher Nachrichten kaum; auch ohne ihnen hatte vom Tessin bis zum Isonzo, vom Po bis zu den Quellen der Liave, wenigstens die städtische Bevölkerung von selbst die Fahne des Aufstandes erhoben; alle Zufuhren waren den österreichischen Truppen abgeschnitten, alle Befehle ihrer Generalität wurden aufgefangen, die Gassen der Städte barricardirt, die Heerstraßen mit gefällten Bäumen verlegt, die Brücken zerstört, und schon näherten sich ganze Schaaren von sogenannten Freiwilligen der Provinzialstädte und von Bauern von außen her den Thoren der Hauptstadt Mailand und beunruhigten mit ihren Schüssen die über den Wall gehenden Verbindungsposten und Patrouillen der Oesterreicher.

Dem F.-M. Radetzky kamen daher sehr beunruhigende Nachrichten aus Padua, von Venedig und von der piemontesischen Grenze zu. Alles deutete auf neue große Ausbrüche und Feindseligkeiten.

Ein erstes Siegesgeschrei steigerte die Hoffnungen der Mailänder bis zur Aussicht einer gänzlichen Vernichtung der verhaßten Deutschen. Zunächst galt es nun, ein Thor der Stadt zu gewinnen, um mit dem Aufstande draußen in Berührung zu kommen. Die Angriffe der Mailänder richteten sich am 20. besonders gegen die Porta Ticinese. Von da erwartete man Hilfe aus Piemont. General Clam behauptete dieses Thor und die an dasselbe grenzende Piazza di San Eustorgio; aber im Westen der Stadt ging die Caserne San Francesco und das Gebäude des Geniewesens unweit der Scala verloren; an beiden Orten befanden sich italienische Truppen *).

Ein Waffenstillstand, den die fremden Consuln vermitteln wollten, wurde kurz und streng zurückgewiesen: „man werde wissen, die Rebellen zu Paaren zu treiben", so lautete die Antwort des Feldmarschalls durch den F.-M.-L. Carl Schönhals. Und fortgekämpft wurde.

Drei Tage schon dauerte der Kampf in den Straßen von Mailand. Die Truppen, obgleich sie sich trefflich benahmen und

*) Die Einnahme des Pallastes des Geniewesens verdanken die Mailänder besonders der Kühnheit eines alten Bettlers, Namens Sottocorni, welcher, den Kugeln fröhlich trotzend, auf seine Krücke gestützt, unter stetem herausforderndem Geschrei den Versuch wiederholte und durchsetzte, das Thor des Gebäudes anzuzünden, worauf dessen Besatzung — eine Compagnie Italiener — sich ergab oder übertrat.

guten Muthes blieben*), waren doch auf's äußerste erschöpft; sie hatten nicht geschlafen, sich nur spärlich genährt, wie es den Soldaten bei solchen Gelegenheiten immer ergeht. Der Feind genoß in der großen Stadt jeder Stärkung durch Ruhe, Nahrung, Ablösung. Dabei waren Radetzky Nachrichten zugekommen, die Armee Carl Alberts nähere sich bedrohlich dem Tessin, die Regierung des Cantons Tessin habe Truppen aufgeboten, und wirklich verkündigte die revolutionäre Regierung in Mailand bereits offen Hilfe aus Piemont und aus der Schweiz, und die offene Absagung der Lombardei von Oesterreich. In die politische Gewissenhaftigkeit der Nachbarn setzte Radetzky keinerlei Vertrauen; jeden Tag konnte ein neuer mächtiger Feind hinzutreten; auch wußte er nichts von dem, was im eigenen Lande vorging; ob er auf frische Truppen rechnen könne und woher; auch hörte er, daß, besonders von Valtelin her, sich bewaffnete Haufen über die Grenze ergößen, deren Zahl auf 10,000 Mann angegeben wurde. Es gab nur ein Mittel, dem drohenden Sturme Trotz zu bieten: Vereinigung seiner Kräfte, und der einzige Weg dazu lag rückwärts.

„Es war ein furchtbarer Entschluß, aber er mußte gefaßt werden," so lauten die eigenen Worte des F.-M. Radetzky, und er wurde schnell gefaßt. Solcher Entschluß einer streng gebietenden Nothwendigkeit gegenüber ist wie ein kühner Schnitt in's eigene Leben, den gesunden Theil noch zu retten, indem man den kranken trennt, und zeigt nicht nur von der größten Charakterstärke, sondern auch von einer Auffassung der Lage der Dinge, deren Blick in seiner Schärfe weit hinausreicht über die gerade vorliegenden Zustände und der eben nur, weil er so scharf ist, über einen schweren Entschluß hinweghelfen kann. Nur in Widerwärtigkeiten ist der Mensch groß, und größere haben einen Helden nie getroffen, als in diesen Tagen den 82jährigen Radetzky Schlag auf Schlag. Diese unerwartete heftige Empörung, der verrätherische Anfall von außen, die Zerstreuung seiner Mittel, der Abfall und Verrath im eigenen Heere, die Zerrüttung und Hilflosigkeit zu Hause, der Fall so mancher Feste, Verluste größerer Art, wie Venedig. Daß er da sofort den Punkt in's Auge faßte, wo dem Unglücke Halt zu gebieten seyn könnte, und sich daran nachher mit eiserner Festigkeit anklammerte, mit dem festen Vorsatze,

*) In seiner Relation sagte Radetzky: „Meine Truppen sind wahrhaft bewunderungswerth, sie leisten über die Möglichkeit, und bleiben guten Muthes, obgleich sie seit 4 Tagen unter dem furchtbarsten Wetter noch keiner Ruhe genossen. Es könnte mir das Herz brechen, daß solcher Muth nicht gegen einen offenen Feind verwendet werden kann."

hier unterzugehen, oder von hier aus wieder zu siegen, das ist eine That, der größten ihrer Art an die Seite zu setzen, und größer als der Sieg nachher.

Radetzky entschloß sich, seinen Rückzug über Lodi zu nehmen, um die großen Städte zu vermeiden, da das Land dort offener ist. — Zu gleicher Zeit befahl er der Brigade Maurer, welche in Magena, und der Brigade Strassoldo, welche in Saronna stand, und mit welchen die Verbindungen offen waren, sich mit ihm in Mailand zu vereinigen, während welcher Zeit er am 22. den Kampf in Mailand fortsetzen ließ. Die Generale Wohlgemuth und Clam schützten die Verbindung, indem sie alle an den Wall anstoßenden Gebäude durch ihre Artillerie zerstörten. Viele derselben wurden mit Sturm genommen. Zugleich wurde schon am 21. März die Einleitung zum Abmarsch getroffen. Seit dem Beginne des Aufruhrs in der Stadt war kein Officier, selbst der Feldmarschall nicht, wieder in seiner Behausung gewesen, und nun mußte sie verlassen werden — vielleicht auf immer. Nicht nur, daß so empfindliche Verluste bevorstanden*), sondern keiner hatte nur, was die nächste Zeit des Krieges nothwendig zu fordern schien. Hunderte von Familien wollten der feindlichen Stadt sich nicht anvertrauen, alles Deutsche fast begab sich auf die eiligste Flucht.

Die Brigaden Strassoldo und Maurer trafen, glücklich durch das insurgirte Land gezogen, zu Mailand am 22. März ein. Nur das Kreutzer Gränzbataillon in Como und eine Compagnie in Varese wurden von dem, durch schweizerischen völkerrechtswidrigen Zuzug und durch aufständische Haufen aus dem Valtelin verstärkten Aufstand umzingelt, festgehalten und nach rühmlichem Widerstande von 24 Stunden entwaffnet**). — Nun ordnete F.-M. Radetzky an, daß sich alles nach den östlichen Thoren Mailands ziehen sollte. Am Abende des 22. stellten sie sich auf dem Waffenplatze hinter dem Castell in gedrängten Massen auf; das Castell blieb einstweilen besetzt. Die Brigaden Wohlgemuth und Clam verharrten ebenfalls in ihren Stellungen. Um 11 Uhr setzten sich die Colonnen in Bewegung. Die Flanken waren

*) Die k. k. Officiers erlitten damals bedeutenden Verlust an Effecten, ꝛc. durch Plünderung, ꝛc. ihrer Wohnungen.

**) Es scheint jedoch für einen Theil des Bataillons eine Art von Capitulation stattgefunden zu haben, die diesen Croaten gestattete, nach Abgabe der Waffen den Weg durch Graubünden nach Tirol zu nehmen und von da wieder zur Armee zu stoßen. — Ebenfalls in Como oder dessen Nähe sollen auch 2 Compagnien Prohasca gefangen genommen worden seyn. — Bei Rezzato, unweit Brescia, fiel ein bedeutender Munitionstransport in die Hände der Insurgenten.

durch zahlreiche Tirailleurs gedeckt. Der Abzug mußte um die Stadt herum über den Wall und auf der Circumvallationsstraße geschehen. Der Train, welcher zu decken war, Flüchtlinge, Verwundete und Kranke, Effecten aller Art, nahm einen Weg von 5 Stunden ein. Die Nacht war grausenhaft, der Abmarsch, so still er geschehen konnte, rasch und geschlossen, nur vom Brande einzelner Gebäude beleuchtet, nur ein Gefecht bei der Porta Comasina, wo man auf eine Freischaar aus Lecco und der Brianza von außen her stieß. Nach Mitternacht räumten auch die Brigaden Clam und Wohlgemuth die Wälle und das Castell und folgten dem Armeecorps als Nachhut. — Draußen war tiefe Nacht, aber in dieser Nacht leuchtete der Armee nur ein Stern, „Radetzky", und dieser Stern schritt ihr glänzend voran und führte sie bald wieder im Triumphe zurück.

Als die letzten kaiserlichen Truppen abgezogen waren, erstürmten die jubelnden Mailänder die verrammelten Thore. Unverständlich und ohne Kenntniß der Dinge, glaubten sie Radetzky mit dem Heere auf der Flucht, und die fliehenden und aufgelösten Schaaren durch den Aufstand im Lande bald ganz vernichtet. „Der Feind flieht aus Mailand," verkündigte Pompeo Litta den Pfarrern und Gemeindebehörden, „ihr werdet durch jedes Mittel für eure Vertheidigung und für die baldige Vernichtung dieser wilden Horden sorgen." — Es waltet kein Zweifel, daß Radetzky freiwillig die Stadt Mailand verlassen hat. Der Aufstand hätte allein ihn nie dazu gezwungen. Wenn nun die Mailänder die Sache so darstellten, als hätten sie allein ihn gezwungen, „aus der Stadt zu fliehen," so war dieses lächerlich, zumal wenn man sie sich dabei gebehrden sah, als hätten sie einen furchtbaren Heldenkampf bestanden. Da mögen sie es bei ihrer Wahrhaftigkeit verantworten, wenn sie die Todten und Verwundeten gezählt, welche nicht Fremde, sondern Einwohner der Stadt waren. — Ein schmerzliches Gefühl aber erregt es, wenn man sie schon den Tag, nachdem die Stadt verlassen worden war, Schmähungen auf das österreichische Heer und seinen greisen Führer ergießen, und sich in großmäuligen Prahlereien und Lügen ergehen sieht. Radetzky hätte der Stadt Mailand noch viel Uebels zufügen können, aber er dachte auch damals so wenig an Rache, an bloße Vergeltung, daß er noch während des Kampfes eine Menge Gefangener frei ließ, obschon sie mit den Waffen ergriffen worden. Das ist der Mann, den die falsche Beredsamkeit des Tages — wie Willisen so schön sagt — wie einen modernen „Alba" hinstellte!

Der Wahn, als habe man es nur noch mit den Ueberbleibseln der österreichischen Armee zu thun, kam dem Städtchen Me-

legnano übel zu stehen. Als nämlich der österreichische Adjutant, Oberst Graf Wratislaw, nach Melegnano geschickt wurde, um Lebensmittel für die Armee zu verlangen, zogen sogleich die fanatisirten Einwohner die Sturmglocken, nahmen ihn gefangen, sperrten ihn in ein dunkles Loch und drohten ihm mit dem Tode, wenn er den Feldmarschall nicht vermöge, mit seiner ganzen Armee die Waffen zu strecken. Wratislaw erklärte natürlich dieses Verlangen für unsinnig, und bemerkte, sein Leben, das dem Kaiser gehöre, könne er hier, wenn es seyn müßte, eben so gut beendigen, wie auf dem Schlachtfelde. Kaum aber hatte Radetzky von der Gefangennehmung seines Officiers gehört, als er Truppen zum Sturme des Ortes vorrücken ließ, und er selbst, trotzdem daß mit Schießbaumwolle aus den Fenstern der Häuser geschossen wurde, in die Straßen sprengte und in Person mehrere Haubitzen auffahren ließ. Bald schlugen die Granaten platzend und zündend in die Häuser; die Barricaden wurden mit dem Bajonette aufgeräumt, und kurz nachher wurde Wratislaw von einer ihm unbekannten Person, die ihm schon anfänglich unter dem Wüthen der Uebrigen Theilnahme bewiesen, in Freiheit gesetzt und von einer Schaar Jäger im Triumphe herausgebracht. Die Einwohner von Melegnano wurden gezüchtigt, mehrere Häuser nach Kriegsbrauch geplündert und verbrannt. Die Strafe Melegnanos verbreitete heilsamen Schrecken, und zeigte der bethörten Menge, daß es so noch lange nicht stehe, wie sie es dachte; von nun an fand die k. k. Armee keinen Widerstand mehr und stets Lebensmittel bereit. — Den Marsch nach Melegnano hatte zur Linken die Brigade Strassoldo, welche auf Paullo, zur Rechten die Brigade Clam gedeckt, welche auf Landriano den Weg genommen. Am 24. März wurde der Marsch auf Lodi an der Adda fortgesetzt. Es war dem G.-M. Erzherzog Sigismund gelungen, Lodi in Unterwürfigkeit zu erhalten, so daß der Feldmarschall ohne Umstände die Adda passirte. Die Armee bezog hinter dem Flusse ein Lager.

In diesem Lager trafen den F.-M. Radetzky die Unglücksbotschaften von Venedig, von Osopo, von Roco d'Anso 2c., von dem verrätherischen Abfalle vieler seiner italienischen Truppen in Udine, Treviso, Padua, Cremona, Venedig, Brescia, 2c. Er mußte im eigenen Lager täglich Aehnliches erwarten, sehen. Bei jedem Schritte rückwärts löseten sich mindestens Alle ab, welche ihrer Heimath nahe waren. Der Lombarde dient ungern, er will friedlich im Hause seyn, seine Wiesen, seinen Wein, seine Seide bauen, sein schönes Clima in Ruhe, Heiterkeit und fröhlichem Gespräche genießen. Die Strenge und das Harte des Soldaten-

standes ist ihm zuwider. Er verließ im Ganzen und im Einzelnen die Fahnen, nicht um gegen die Deutschen, sondern um gar nicht zu dienen*).

In Cremona machten zwei Bataillone des, aus Mailändern recrutirten Infanterieregiments Erzherzog Albrecht und das dritte Bataillon von Ceccopieri gemeinschaftliche Sache mit der aufgestandenen Bürgerschaft, bemächtigten sich der ihnen beigegebenen 6 Geschütze, und ließen es zu, daß ihre Officiere von den Aufständern arretirt wurden; doch wurden den Officieren, sowie dem Brigadier, Generalmajor G. Schönhals, freier Abzug zur Armee gestattet. Als sie aber nach Desenzano gelangten, fielen sie einer Truppe Brescianer in die Hände, welche sich an das Versprechen der Cremonesen nicht gebunden hielten, und die k. k. Officiere als Gefangene nach Brescia abführten.

In Brescia schlug sich ebenfalls ein Theil des italienischen Infanterieregiments Haugwitz zu der empörten Bürgerschaft. Der kleine Theil blieb zwar treu, feuerte sogar gegen den andern, dennoch aber glaubte F.=M.=L. Fürst Schwarzenberg, den Ort nicht halten zu können, und räumte ihn. In Udine trat das dritte Bataillon Victor d'Este, in Treviso das dritte Bataillon Zanini, in Sondrio und Lecco Theile des dritten Bataillons Geppert zu den Empörern über; einzelne Compagnien dieser Regimenter überlieferten die Festungen Palmanovo und Osopo der Insurrection; 30 Geschütze und 15,000 Gewehre gingen allein mit dem ersteren Platze verloren. In Rovigo fielen 4 Compagnien des achten Jägerbataillons ab. Der Aufstand ergriff auch die Ufer des Gardasees, wo Dampfschiffe den Insurgenten zur Verfügung standen, und verbreitete sich nach Welschtirol. Das Schloß Rocca d'Anfo fiel in ihre Hände und gewährte ihnen nach dieser Seite einen guten Stützpunct. In Monza wurde die zur Schloßwache befehligte Grenadierwache (Italiener) gefangen genommen, u. s. w.

Aber zehnfach schlimmer, als dieß alles, war der Fall von Venedig, politisch wie militärisch von höchster Wichtigkeit. Als der Aufstand auch diese alte Herrscherin des adriatischen Meeres ergriff, hatte F.=M.=L. Ferdinand Graf Zichy, um sie zu halten, 2 deutsche (Kinsky), 4 italienische (Angelmayer, Wimpffen, 5tes Garnisonsbataillon und Marineinfanterie) und 1 Grenzerbataillon

*) Willisen schreibt an einer Stelle: „So hat denn die Lombardei trotz ihres so laut erhobenen Freiheitsgeschreis in der ganzen Zeit, wo sie es konnte, nichts, was des Namens werth, an Vertheidigungsmitteln aufgestellt. Nach den Staatsbegriffen der Alten verdient ein solches Volk noch die Freiheit nicht."

(Peterwardeiner). Am 17. März kamen die Nachrichten von Wien auch nach Venedig; sofort Aufläufe, durch die sichern Truppen schnell unterdrückt. Am 18. ließen sich der Gouverneur, Graf Palfy, und der Commandant, Graf Zichy, bewegen, um, wie es hieß, „Blutvergießen zu vermeiden", die Truppen nicht ausrücken zu lassen; sie ließen zu, daß sich, angeblich zur Aufrechthaltung der Ordnung, die Bürgergarde bewaffnete, wozu am 19. von Wien schon die höchste Erlaubniß einlief. Nun schien alles befriedigt, man schmeichelte den deutschen Behörden, legte sogar die dreifarbenen Cocarden ab. Als aber am 20. die Nachrichten von dem Aufstande in Mailand anlangten, sofort neue Unruhen, völlige Empörung, plötzliches Erwachen alter, längst entschlafener Unabhängigkeitsgedanken. Die Behörden hätten schon Schwäche gezeigt, sie würden es unter den schlimmern Umständen noch mehr thun. So verlangte eine Absendung der Bürgergarde das Zurücknehmen von 2 Compagnien Grenzern aus dem Regierungspalaste. Die fremde Besatzung zeuge den Bürgern von Mißtrauen, sie wollten und würden sich selbst bewachen; geschähe es nicht, so wäre das Schlimmste zu befürchten, die Stadt sehe dieß als eine Ehrensache an. Zichy fühlte wohl, worum es sich handelte. Sie fordern von mir den Kopf, und was noch mehr ist, meine Ehre, sagte er. Wenn sie nicht im Stande sind, zu halten, was sie versprechen, so bleibt mir nichts als eine Kugel. Ich will Ihnen aber trauen, die Grenzer sollen bis auf 50 Mann abziehen, und mit diesen sollen 50 Mann der Bürgerwehr (Civica) den Palast beschützen. Man wiederholte auf das Bündigste, daß es sich nur um das Aufrechthalten der öffentlichen Ordnung handle. Die Grenzer zogen im stillen Ingrimme ab, die Bürgerwehr zog ein; Leute aus der niedrigsten Classe besetzten die Thore des stolzen Dogenpalastes*). Dieß geschah am 21. März. Am 22. empörten sich die Arbeiter im Arsenal und ermordeten den verdienstvollen Obersten Marinowich. Jene 50 letzten Grenzer der Palastwache mußten nun auch abziehen und durch italienische Grenadiere ersetzt werden. Die Republik wurde ausgerufen, General Zichy überfallen, von seinen treuen Truppen getrennt, schmählich behandelt, dazu gebracht, auch ohne reglementarische Beiziehung des Artillerie- und Geniecommandos ein Abkommen zu treffen, welches die Festungswerke, die Kriegsmateriale, die Marine, das italienische Militär überlieferte, die treuen Truppen zum Abzuge zwang. Der Verlust war unermeßlich, größer als eine verlorene Schlacht.

*) Die Civica stellte in ihrem Uebermuthe zwei der gemeinsten Lastträger an die Thore des Palastes.

Unter diesen Umständen war natürlich Radetzky's Bleiben an der Adda nicht. Inmitten eines empörten Landes, durch die Art seiner Bodencultur zu den Chikanen eines Volkskrieges sehr geeignet, die eigenen Kräfte um ein starkes Fünftheil vermindert, ohne Nachrichten von seinem zweiten Armeecorps, ohne Hoffnung einer schnellen Unterstützung von irgend woher, mit der sichern Aussicht, in wenigen Tagen einem überlegenen Feind sich gegenüber zu sehen, konnte und durfte er an nichts anderes denken, als sich zu sammeln, wo und wie er konnte, um sich zunächst unter den Schutz der starken doppelten Vertheidigungslinie zu stellen, welche der Mincio und die Etsch mit ihren vier Festungen bilden. Es schien dieß um so nothwendiger, als nach dem, was geschehen war, selbst in den Hauptplätzen Verona und Mantua die Gefahr drohte, durch Aufruhr und Verrath verloren zu gehen, wenn sie nicht unter den Schutz einer neuen und zahlreichen Truppe gestellt würden. In Verona war durch die Erlaubniß, eine Bürgerwehr zu errichten, dazu ein Anfang gegeben; auch hier trat bald die Forderung hervor, das Castell mitten in der Stadt gemeinschaftlich mit dem Militär zu besetzen. Sie möchten es stürmen, wenn sie könnten, war die lakonische Antwort des Generals Gerhardi, vor der die Forderung sogleich verstummte. Mit richtigem Blicke zog General d'Aspre das zweite Corps schnell bei Verona zusammen und gab alle die andern Orte der alten Terra ferma vorläufig auf. Radetzky aber schickte die sichere Brigade Wohlgemuth nach Mantua.

In Udine, Treviso, Vicenza, 2c. wurde die Republik erklärt. Dagegen stritten sich die Lombarden, was sie werden wollten, ob allein stehen, oder ein Staat mit Piemont, ob Monarchie oder Republik, noch ehe sie durch eine That sich ein Recht erworben hatten, darüber zu reden.

Am 25. März verließ Radetzky mit dem ersten Corps die Adda; unter den Umständen, wie sie lagen, ist der Entschluß des Feldmarschalls, das ganze Land bis an den Mincio sofort aufzugeben, nur in jeder Beziehung vortrefflich zu nennen. Man kann nicht früh genug das freiwillig aufgeben, von dem man voraus sieht, daß es in Kurzem doch nicht mehr zu halten seyn wird. Nächst dem Muthe, der Gefahr zu trotzen, wo es nützt, ehrt einen Feldherrn nichts so sehr, als der Entschluß, ihr aus dem Wege zu gehen in schlimmer Zeit, und ehe sie noch so nahe heranrückt, daß man ihr nur mit Opfern sich entziehen kann; das beständige Geschick der mangelnden Voraussicht und der Entschlußlosigkeit. Im Kriege hat sehr oft nichts weniger Werth als ein Stück Land. Man gibt es einige Zeit preis, um es desto

sicherer wieder zu bekommen. So lange und so weit man zu schwach ist, zu schlagen, muß man auch das Land nicht halten wollen. Hat man erst seine Massen gesammelt, dann ist der erste Schritt zur Umkehr schon geschehen. — Radetzky zog über Crema, Manerbio, Monte-Chiari hinter die Chiese. Das Wetter, die Wege waren fürchterlich, die Truppen litten viel, sie mußten beisammen bleiben und im feindlichen Lande lagern. Die Armee bot einen Anblick, welcher ungewohnten Augen der einer förmlichen Auflösung schien*), nur wer den Krieg kannte, wußte, daß es nicht so war; der alte Krieger, sein Pfeifchen rauchend, machte die ruhige Bemerkung: „die Armee sieht aus, wie eben eine Armee im Kriege," und sah getrost auf einige Tage Ruhe und besseres Wetter, welche in einer alten Truppe auch den äußern Schein sofort wieder herstellen. — Am 31. ging Radetzky über den Mincio, nur bei Lonato blieb eine Nachhut. Um seine Kräfte nicht zu zersplittern, hatte Radetzky befohlen, die kleine Festung Pizzighetone zu räumen. Am 2. April ging er nach Verona, und fand dort sein zweites Corps, wenn auch sehr geschwächt**), doch im besten Zustande, die Bürgerwehr entwaffnet, der Platz gesichert, mit der Bewaffnung und Versorgung beschäftigt. Hier konnte man also halten, sich umsehen, sorgen, sichere Kunde nach der Hauptstadt schicken, Entschlüsse fassen. Zur Armee mußte gesprochen werden. „Ich bin, sagte Radetzky, aus höheren Rücksichten der Kriegskunst als General gewichen, nicht ihr, — ihr seyd nicht besiegt und werdet es nicht seyn. Wenn wir uns gesammelt, geordnet haben, wenn die Lücken ausgefüllt seyn werden, welche der schnöde Verrath in unsere Reihen gebracht,

*) Die Farbe der Uniformen war kaum mehr zu unterscheiden. Dieser Anblick, dann der buntscheckige Troß, das Geschrei der Fuhrleute, die mitgeführten Verwundeten und Kranken, der Jammer der flüchtenden Civilpersonen, u. s. w. war für die an Friedensscenen verwöhnten Augen so etwas Neues und Auffallendes, als daß sie darin nicht eine Auflösung des Heeres geschaut hätten. Man eilte, diese Entdeckung durch die Zeitungen zu verbreiten.

**) Das zweite Corps erlitt unter anderm auch dadurch Verlust, daß z. B. die Bataillone in Venedig, in Parma, oder einzelne Compagnien in Belluno, Treviso ꝛc. durch abgeschlossene Verträge nicht direct zu ihren Corps an den Mincio gebracht, sondern nach Duino, nach Triest, u. s. w. geführt wurden. — Der eigentliche Gefechtsverlust war damals für Radetzky der mindeste. In Mailand waren nur 3 Officiere und 176 Mann todt geblieben, dann mehrere Officiere und 231 Mann verwundet und 150—180 Mann gefangen worden. Einigen Verlust hatten freilich auch die Abtheilungen vom Infanterieregimente Hohenlohe, die sich aus Brescia, die Szluiner, die sich aus Bergamo herausschlugen, oder die Ulanen, die sich aus Cremona zurückzogen, erlitten.

wenn wir wissen, wie die Dinge im eigenen Vaterlande stehen, dann werden wir uns umwenden und Abrechnung halten mit unseren Feinden."

An dem Tage, an welchem das österreichische Heer Mailand verließ, erklärte sich Carl Albert, der Sardenkönig, offen für die Einheit Italiens, und verkündete den Einmarsch seiner Truppen in die österreichische Lombardei.

So waren nun Ende März die kühnsten Wünsche des jungen Italiens in Erfüllung gegangen. Die drei Farben wehten, mit alleiniger Ausnahme von Mantua, Legnago, Verona und Peschiera, von allen Thürmen der Halbinsel. — Auf dieser Höhe angekommen, ohne ernste Arbeit, ohne Verdienst, ohne wahre Einsicht in höheres Staatsleben, ergriff die Leichtsinnigen und Unmündigen der Schwindel, sie hatten kein Maaß mehr. Die unreifen Freiheitsgedanken, bemerkt Willisen, Zügellosigkeit jeder Art, Egoismus, Uebermuth, Unfähigkeit, eine große Macht zu schaffen, haben fast eben so schnell und so leicht für den Gegner den stolzen, träumerischen Bau wieder zu Boden geworfen, als er aufgerichtet worden.

In der großen Verschwörung gegen Oesterreich in Italien oder in der lega italiana bildete Sardinien den größten Militärkörper. Die sardinische oder piemontesische Armee bestand aus 10 Brigaden Infanterie, Garde, Savoyen, Piemont, Aosta, Coni, Königin, Casale, Pignerol, Savona und Acqui genannt, aus 6 Reiterregimentern, Royal=Piemont, Genua, Savoyen, Novarra, Nizza und Aosta, einem Scharfschützencorps, und 12 Batterien, jede zu 8 Geschützen. Die Gardebrigade bestand aus 4 Grenadier= und 2 Jägerbataillonen; die 9 andern Brigaden waren aus 18 Infanterieregimentern in geradezu laufender Nummer von 1 bis 18 zusammengesetzt. Ein Linienregiment bestand aus 2 Füselierbataillonen, à 5 Compagnien, und aus 1 Jägerbataillon zu 4 Compagnien. Ein Infanteriebataillon sollte auf Kriegsfuß wenigstens 1100 Mann zählen. Ein Regiment Reiterei hatte 5 Escadrons, das Regiment circa 800 Pferde. Die fünfte Schwadron führte Lanzen. Die Artillerie bestand aus 2 Batterien Zwölfpfünder und 10 Batterien Sechspfünder, von welchen 2 Batterien durch reitende Artillerie bedient wurden. Für den Dienst des Geniewesens war 1 Bataillon Sappeurs, welchem noch 1 Compagnie Mineurs zugetheilt war. Das Scharfschützencorps bildete 1 Bataillon Bersaglieri (von bersaglio, Ziel); sie haben vortreffliche Kammerbüchsen, womit sie namentlich hinter Deckungen schon auf 6—800 Schritte bedeutenden Schaden zufügen können. Zum neuen Feldzug wurde auch 1 Bataillon

Seetruppen (Real navi) herangezogen, und auch mehrere Freicorps errichtet. — Was die andern Staaten Italiens betrifft, so konnten sie zum Kampfe gegen Oesterrich, nach dem Po und Norditalien, in Bewegung setzen: Parma nur 1 Bataillon Linie und 2 Compagnien Dragoner; Toscana 2 Infanterieregimenter, 1 Grenadierbataillon und 1 Escadron Dragoner; Modena 2 Bataillons, 1 Compagnie Pionniere und 1 Schwadron Dragoner; Rom 2 Grenadier-, 2 Jäger-, 5 Füselierbataillone, 1 Regiment Dragoner nebst 4 Schweizerbataillons, und Neapel, weil es eben im Zerwürfnisse mit Sicilien war, nur 10—12,000 Mann. Im Venedigschen organisirte Carlo Zucchi aus Reggio, ein von Oesterreich wegen Verschwörung im Jahre 1831 vom Tode zum Leben begnadigter und selbst der Freiheit wiedergegebener ehemaliger napoleonischer und dann österreichischer General, das Linienmilitär. In der Lombardei wurden aus den in Cremona, 2c. übergetretenen Bataillons 2 Regimenter: Mailand, die Siegerin, und Cremona gebildet; gleichzeitig ein „erstes Linienregiment" unter Oberst Sessa organisirt, und nach und nach eine lombardische Division in's Feld geschickt. Was die Lombarden an Kampfmitteln aufbrachten, war winzig gegen ihr großes Geschrei, und als gute Wirthe, wie alle Italiener, hielten sie sogar mit den Geld- und andern Mitteln, welche nach dem Ausspruche so manches Kriegsverständigen den Hauptnerv des Krieges bilden, sehr zurück. Außer den Linientruppen wurden in Italien eine Menge Freicorps unter den verschiedensten Haltungen und Namen geschaffen; im Römischen und Venetianischen sogenannte Kreuzfahrer, u. dgl. In den Universitätsstädten Pavia, Padua, Pisa bildeten die Studenten eigene Freicorps u. s. f. — Allein, was nur jene 200,000 Mann Soldaten zusammenbringen konnte, welche nothwendig waren, um die Großredigkeit des jungen Italiens zur Wahrheit formen zu können, wurde nicht effectuirt: eine allgemeine Kriegspflichtigkeit und strengste Handhabung derselben, dann eine großartige Werbung alter Soldaten im Auslande. — Für die Verpflegung des piemontesischen Heeres bei seinem Einrücken in die Lombardei war mit der provisorischen Regierung zu Mailand eine Uebereinkunft getroffen worden.

Der Sardenkönig, Carl Albert, unbekümmert um die Gesetze des Völkerrechts, oder getrieben von Mächten, denen er keinen Widerstand leisten konnte oder mochte, benützte in Klugheit alter Politik, wie Willisen sagt, den damaligen günstigen Augenblick, die kritische Lage des einst so befreundeten Oesterreichs, eines Reiches, dem seinigen an Kraft zehnfach überlegen, um, wie er hoffte, sich eine Macht daneben zu schaffen, die jenem künftig

gewachsen wäre. Mit seinen beiden Söhnen, den Herzogen von Savoyen und Genua, reiste er zum Heere ab, das am Tessin gesammelt worden war, und überschritt mit demselben am 25. März den Fluß. Sein Heer war in zwei Armeecorps, unter den Generalen de Sonnaz und Bava, und in eine Reservedivision, unter dem Herzog von Savoyen, abgetheilt. Doch war es anfangs nicht vollständig; es folgten aber bald die Ergänzungstruppen. Unter Jubel, Festlichkeiten, 2c. zog Carl Albert — das Schwert Italiens — in der Lombardei ein. In 2 Colonnen, die eine über Brescia, die andere über Cremona, folgte seine Armee der österreichischen in einiger Entfernung nach. Ein hartes Aufdrängen konnte und durfte schon darum nicht stattfinden, weil ein Theil der Regimenter, wie schon gesagt, noch im Nachrücken begriffen war, und weil man nicht wissen konnte, ob der Feind nicht plötzlich umkehrte, um sich der lästig Aufdringenden zu erwehren.

F.-M. Radetzky hatte sein erstes Armeecorps am Mincio stehen lassen, um den Vortheil einer ausgedehnteren Verpflegung, deren er für die dringlich nothwendig gewordene Verproviantirung der Festungen gar sehr bedurfte, zu benutzen, und um seine Verbindung mit den österreichisch-deutschen Staaten auf der einzig frei gebliebenen Linie, der von Welschtirol, fest zu bewahren. Denn auch in Trient und in einigen andern Puncten Südtirols gaben sich Sympathien für die revolutionäre Sache in Italien und für eine Vereinigung mit der Lombardei kund. In Tirol befand sich damals F.-M.-L. Welden mit dem ersten Bataillon Kaiser-Jäger (Tiroler), mit 2 Bataillons Großherzog von Baden, Nr. 59 (Oberösterreicher), unter Oberst Alemann, 2 Bataillons Schwarzenberg, Nr. 19 (Ungarn), unter Oberst Melczer, 2 Bataillons Victor d'Este, Nr. 26 (Italiener), unter Oberst Matiß, 4 Escadrons Lichtenstein-Chevauxlegers, Nr. 5 (Böhmen), unter Oberst Cavriani, und mit den Generalmajors Graf Lichnowsky und Eliatscheck. Diese Streitkräfte waren nicht hinreichend; denn ein Theil derselben mußte die Schweizer Gränzen beobachten, weil Carl Albert die Schweiz zu einem Bündniß mit ihm eingeladen hatte und man den Ausgang dieses Geschäftes abwarten mußte, und ein Theil — die Italiener — war nicht zuverlässig, sondern vielmehr von einem bösen Geiste angesteckt. In dieser Lage schickte nun F.-M. Radetzky den Obersten Zobel von Kaiser-Jäger mit einer Expedition nach Wälschtirol ab, um Gesetz und Sicherheit dort wieder herzustellen, wo sie bedroht oder gefährdet waren. Zobel erfüllte seine Sendung. Er besetzte Trient, entwaffnete dort die Bürgerschaft, nahm die vornehmsten Häupter

der feindseligen Partei, sämmtlich gräflichen Familien angehörig, gefangen, verbot das Tragen der revolutionären Farben, und drohte, beim geringsten Versuch zur Revolte, die Stadt vom Castell aus zu beschießen. Es wurde in Trient ruhig, alles wieder unterwürfig. Um die Truppen in Tirol gegen Anfälle aus Italien besser unterstützen zu können, rief man die tiroler Landesschützen auf zur Vertheidigung des Vaterlandes und der Sache des Kaisers. Schutzdeputationen (Bewaffnungscommissionen) wurden eigens dafür in Innsbruck, Botzen, Roveredo und Trient aufgestellt. Von Verona sandte Radetzky einstweilen die Gewehre der entwaffneten Civica nach Tirol, bis auch anderwärts aus den Zeughäusern der Monarchie nachgeholfen wurde. In wenig Wochen fanden sich 60 Compagnien Landesschützen formirt. — Daß die Mailänder in ihren hochgehenden Proclamationen die Gränzen Italiens bis auf die Gipfel des Brenners hinausgesetzt hatten, diente gerade dazu, die Tiroler, namentlich die deutschen, welche mit Widerwillen der Zeiten gedachten, in welchen ein Theil ihres Landes schon einmal Italien (d. i. dem napoleonischen Königreiche Italien) angehört hatte, zu den Waffen gegen sie zu rufen. — Selbst unter den Studenten zu Wien gedachten die aus Tirol Gebürtigen der Heimat, die bedroht war, und verließen die, damals die höheren Staatsinteressen zu leiten sich berufen fühlenden und in glänzenden Entwürfen sich erschöpfenden Genossen, um mit der That dem Vaterland zu nützen. Sie bildeten eine freiwillige Compagnie; sie begleitete Pater Joachim Haspinger, vulgo Rothbart, im Jahre 1809 Hofers, Teimers und Speckbachers tapferer Kampfgenosse. Auch noch andere Denkmäler der Kriegszeit von 1809 traten hervor aus der stillen Zurückgezogenheit, und ihre hehre Erscheinung erfüllte die Herzen der Jugend mit Ehrfurcht und Vertrauen. — Ohne Verzug wurde im Lande zur Armirung der Franzensveste, welche oberhalb Brixen die Straße nach Innsbruck und nach Kärnthen sperrt, geschritten, Truppen nach Botzen, tiroler Landesschützen nach den Marken von Sulzberg, ꝛc. instradirt, tiroler Landsturm auf den Posten der Franzenshöhe, auf einer Abstufung des Stilfserjoches gelegen, aufgestellt, u. s. w.

Mittlerweile waren am Mincio die Avantgarden der beiderseitigen Armeen an einander gerathen. Den ersten Säbelhieb that am 7. April der, durch seine tüchtigen Leistungen zur Zeit des Aufstandes in Galizien bekanntgewordene k. k. Oberst Benedek vom Regimente Giulay. Bei dem Mangel an zuverlässigen Kundschaftern hatte das Festungscommando von Mantua, auf Anordnung des F.-M. Radetzky, eine Recognoscirung gegen die, in

und bei Macaria angekommenen Piemontesen angeordnet, und hiermit den Obersten Benedek mit einer Abtheilung Kaiser-Jäger und Kaiser-Uhlanen beauftragt. General Bava, Befehlshaber des zweiten Armeecorps Carl Alberts, hatte Macaria mit einem Bataillon des ersten Regiments der Brigade Aosta, einer Compagnie Bersaglieri, einer halben Batterie und 20 Mann Reiter vom Regimente Genua besetzt; zwei andere Bataillons des ersten Infanterieregiments, mit etwas Artillerie, bivouacquirten am rechten Ufer des Oglio, über den die Brücke hergestellt worden war, und der Rest des Corps lag in San Martino, 2c. Benedek hatte es auf einen Ueberfall abgesehen, welcher durch den Schuß eines bewaffneten Bauers vereitelt wurde; nichts desto weniger drang Benedek in Macaria ein, nahm 10 Dragoner vom Regimente Genua nebst 13 Pferden gefangen, brachte die Besatzung in Unordnung und allarmirte das ganze Corps. Bei dieser Gelegenheit wäre der General Bava fast gefangen genommen worden, und entrann nur mit genauer Noth. — Am andern Tage recognoscirte er mit dem Herzoge von Genua gegen Mantua bis Ospidaletto; allein die Oesterreicher waren verschwunden, und von beiden wurde die Ueberzeugung gewonnen, daß Mantua sich zu vertheidigen bereit sey.

Nach dem Ueberfall bei Macaria waren die piemontesischen Truppen in beständiger Aufregung; überall und allzeit glaubten sie Feinde zu sehen, zumal zur Nachtszeit. Jeden Augenblick hörte man Knallen der Gewehre; jeden Augenblick wurde unter die Waffen getreten; und dieses Allarmiren der Truppen hörte keineswegs auf, sondern wurde vielmehr während des ganzen Feldzuges mehr oder minder fortgesetzt. Dieses, selbst vom General Bava mit so beredten Worten in seinem Berichte geschilderte Benehmen der Truppen Carl Alberts*) ist nicht geeignet, auf die heldenmüthigen „liberatori d'Italia" ein besonders günstiges Licht zu werfen.

Auch gegen Revere, wo für römische Freischaaren Brod angesagt worden war, ließ F.-M. Radetzky eine Recognoscirung unternehmen.

Der König Carl Albert, welcher seit dem 6. April sein Hauptquartier in Asola am Chiese genommen hatte, verfügte sich am 8. nach Castiglione, und ließ seine Armee in mehreren Colonnen gegen den Mincio vorrücken. General Bava bewegte sich, von Macaria her, über Ca Bozelli, gegen Goito, und stieß

*) Als einmal einige Schüsse von Posten auf ein paar Müller der Umgegend, die man für Feinde ansah, geschahen, sprengte ein ganzes Reiterregiment davon und rückwärts.

am 9. April, um 7 Uhr Früh, auf die österreichischen Aviso-Posten, welche sich sogleich nach dem genannten Städtchen zurückzogen. — Goito liegt am rechten Ufer des Mincio, zwei Stunden oberhalb Mantua, eine Stunde weiter aufwärts, auf dem linken Ufer, das Dorf Pozzolo. Eine Compagnie des k. k. Regiments Kaiser-Jäger, vierten Bataillons, unter Hauptmann Knezich, hielt Goito besetzt; ein Bataillon Gradiscaner stand in Pozzolo; der Rest der Brigade Wohlgemuth ebenfalls auf dem linken Ufer. Die Arbeiten zur Sprengung der steinernen Brücke von Goito waren durch den Regen der vorhergegangenen Tage gestört worden; das war der Grund, warum das rechte Ufer des Flusses noch nicht geräumt war. Uebrigens war es durchaus nicht die Absicht der Oesterreicher, den Gegnern den Uebergang ernsthaft zu verwehren.

Um zur Brücke über den Mincio zu gelangen, mußte Goito genommen werden; General Bava besichtigte den Ort und die Umgebungen; dann ließ er in 2 Colonnen den Angriff beginnen. Die Bersaglieri und Jäger der Brigade Königin kamen dreimal an das Dorf heran, das wohlgezielte Feuer der k. k. Jägercompagnie trieb sie jedoch immer wieder zurück, wobei der Oberst der Bersaglieri, della Marmora, schwer verwundet wurde. Eben so mißglückte der Versuch eines Bataillons, durch eine Furth in die rechte Flanke der österreichischen Stellung zu gelangen. Mittlerweile aber ließ General Bava mehreres Geschütz unter Major Jallier auf den Anhöhen aufführen, und ein überlegenes Feuer aus 16 Kanonen konnte nur durch eine einzige Batterie, die General Wohlgemuth bei sich hatte, beantwortet werden. Schon hatte der Kampf bei 4 Stunden gedauert, als Wohlgemuth der Goito vertheidigenden Jägercompagnie, welche durchaus nicht vom Gefechte ablassen wollte, befahl, das Ort zu räumen und über die Brücke sich zurückzuziehen. Die Brücke wurde hierauf gesprengt, wobei in Ermanglung einer Feuerleitung ein Oberfeuerwerker mit eigener Hand ein Stück Zündlicht an die Mine legte. Die eine Brüstung der Brücke blieb jedoch unversehrt. Die Oesterreicher wollten sie jedoch auch zerstören; allein das Feuer der piemontesischen Artillerie und der Jäger von Aosta hinderte sie daran. Dieses Feuer zwang auch die Oesterreicher, die Vertheidigung der Häuser am linken Ufer aufzugeben. Mehrere piemontesische Truppen sprangen auf die unversehrte Brüstung, um die abziehenden k. k. Jäger zu verfolgen, deren Rückzug die Gradiscaner deckten. Die piemontesischen Sappeurs mußten die Brücke herstellen und einen Brückenkopf anlegen. Die Brigade Wohlgemuth zog Tags darauf in der Richtung von Castel nuovo

ab und sich auf das Glacis von Mantua zurück. — Dieses Gefecht kostete den k. k. Truppen den tapfern Hauptmann Knezich und zwei Brüder Hofer, Enkel des berühmten Sandwirths Andreas Hofer in Passeyer, den Lieutenant und Cadetten Hofer von den Kaiser-Jägern. Der Gesammtverlust der Oesterreicher betrug 120 Mann. Die Piemontesen hatten unter ihren Todten 3 Officiere verloren, und unter ihren Verwundeten befanden sich, nebst anderen Officieren, die beiden Obersten Macarini von Real navi und della Marmora von den Scharfschützen. — Die Kaiser-Jäger hatten sich wieder brav benommen. „Das Regiment, Euere Kinder, das Ihr mir zugesandt, ist Eurer würdig," schrieb F.-M. Radetzky dem Volke Tirols.

Auf die Nachricht dieses Angriffes ließ Radetzky alle in Verona verfügbaren Truppen nach Villafranca aufbrechen, wo gegen Abend eine Streitmacht von 18—20,000 Mann sich vereinigt fand, um nöthigenfalls eine Schlacht zu liefern. Allein General Bava enthielt sich eines einseitigen Vorgehens, und blieb bei Ferri, Sacca, Torre d'Oglio, 2c. aufgestellt. Vielleicht mag der hartnäckige Widerstand bei Goito den König Carl Albert bewogen haben, die Bewegungen der andern Colonnen einzustellen, denn erst am folgenden Tage näherten sich auch diese dem Mincio bei Mozambano und Valeggio. — Mozambano liegt am rechten Ufer ungefähr eine Stunde von Peschiera, Valeggio eine kleine Stunde weiter abwärts am linken Ufer. Bei Mozambano ist der Vortheil des Terrains für den von Westen, bei Valeggio für den von Osten Operirenden, indem beide Ortschaften auf eingehenden Bogen des Flusses liegen, dessen auf der eigenen Seite erhöhtes Ufer die jenseitige Fläche beherrscht und umfaßt. Gegen Valeggio, welches die Brigade Rath vertheidigte, konnte daher von den Piemontesen ein bloßer Scheinangriff unternommen werden, bei Mozambano hingegen mußte die jenseits postirte k. k. Brigade Strassoldo das Ufer des Flusses, welches sie wohl nur durch eine Plänklerkette mag bewacht haben, verlassen, und sich mit der Behauptung der rückwärtigen Höhen von Brentina begnügen. Sofort ließ der sardinische General, Graf Broglia, welcher den Angriff befehligte, durch Sappeurs und Leute vom Lande, unter dem Schutze der Artillerie, die Herstellung der Brücke betreiben, worauf die Brigaden Savoyen und Savona auch hier auf das linke Ufer des Mincio vorgeschoben wurden. Ein Angriff aber, welchen General Broglia auf die Höhen von Brentina versuchte, wurde durch General Strassoldo's tapfere Jäger zurückgeschlagen.

Dem F.=M. Radetzky bot sich jetzt die wichtige Frage dar, ob er die Linie des Mincio preis geben oder eine Schlacht liefern solle. Zwischen dem Mincio und der Etsch, auf der Linie von Peschiera nach Verona, konnte er auf dem vom Monte Vento ausgehenden Höhenzuge in einer vortheilhaften Flankenstellung den Feind erwarten. Dieses scheint noch am 8. April des Feldmarschalls Vorhaben gewesen zu seyn; am 9. gab er dasselbe auf. Sein ruhiger Blick ermaß nicht bloß den Erfolg eines wahrscheinlichen Sieges seiner kampfdurstigen Krieger für nächste Tage, sondern auch die Folgen für kommende Wochen oder Monate. Ohne Verlust an Menschen und Material war ein Sieg über eine stärkere Armee nicht denkbar, und wenn dann ein neuer Feind sich zeigte, wenn Frankreich, dem kriegerischen Ungestüm der Jugend und der Linken weichend, für die italienische Verschwörung werkthätig einschritt, woher sollte die österreichische Armee in Italien eine wider den neuen Feind ausreichende Vermehrung ihrer Streitkräfte erwarten, so lange die inneren Unruhen viele und große Truppenkörper zurückhielten, und die revolutionären Partheien in Ungarn, Italien, 2c. die Soldaten zum Abfall von der Fahne zu verleiten suchten? — Radetzky befahl den Rückzug nach Verona, und am 10. wurde derselbe vollzogen. Doch blieb die Verbindung mit Mantua und Peschiera einstweilen noch unterhalten.

Gleichzeitig mit den Ereignissen bei Goito bestand auch die Brigade Fürst Liechtenstein ein erfolgreiches Gefecht gegen die Aufständer. In der Gegend von Montebello hatten sich größere und geregeltere Haufen von Insurgenten sehen lassen, welche der Feldmarschall zu züchtigen befahl. Die Brigade Liechtenstein erhielt daher den Befehl, bis S. Bonifacio vorzugehen, und von da aus einen Zug bis Montebello zu unternehmen. Generalmajor Fürst Liechtenstein rückte dem gemäß am 7. von Verona ab, übernachtete in S. Bonifacio und vollzog am 8. seinen Auftrag. Die Straßen waren theils durch Verhaue, theils durch Abgrabungen u. dgl. unwegsam gemacht, welche Hindernisse jedoch durch die k. k. Pionniere bald beseitiget wurden. Auf den, die Straße zur Linken begleitenden Höhen gewahrte der Fürst Liechtenstein viele Menschen, von welchen er jedoch nicht unterscheiden konnte, ob dieselben bewaffnet oder unbewaffnet seyen; mit ein paar Kanonenschüssen wurden dieselben auseinander gesprengt. Aber in Sorio fand man ernsten Widerstand. Hier hatte sich eine Schaar venetianischer Kreuzfahrer, namentlich paduaner Studenten, in zierlichen, mit Kreuzen geschmückten Mänteln, und die insurgirten Bewohner der nächstgelegenen Ortschaften festgesetzt,

die Zugänge von Sorio verrammelt und verlegt, in Orte Barricaden errichtet, ꝛc. Der Anführer dieser Leute, welche einige Kanonen bei sich hatten, und ein paar tausend Köpfe zählten, war ein ehemaliger Militär, Oberst San Fermo. Fürst Lichtenstein schickte den Oberstlieutenant Martini mit einigen Compagnien vom Regimente Haugwitz auf der Heerstraße nach Montebello, und ging selbst mit dem Reste seiner Colonne auf Sorio los. Während Martini dießseits Montebello die Brücke über den Chiampo erstürmte und 2 Schiffskanonen nahm, nahm Lichtenstein Sorio mit Sturm, wobei ohngefähr 50 der Vertheidiger auf dem Platze blieben, andere 30—40 gefangen und ebenfalls 2 Geschütze erobert wurden. Die Insurgenten flohen sogleich nach Vicenza. Die Schuld ihrer Schlappe warfen sie auf ihren greisen Anführer, und ernannten an seiner Stelle den Professor Bucchia, der das Geschütz geleitet hatte. Da in Sorio und in Montebello aus den Häusern auf die Oesterreicher gefeuert worden, so wurde über diese Ortschaften die, in solchen Fällen unvermeidliche Strafe herbeigerufen. Am 9. rückte die Brigade in Verona wieder ein.

Als die österreichische Armee die Minciolinie verließ, drangen die improvisirten Generale und Obersten der heranziehenden Freischaaren — die vom Feinde noch nichts getroffen hatten und deren bisheriger Marsch in der Lombardei nur einem Triumphzuge geglichen hatte — in den König Carl Albert, daß er dem Feldmarschall auf dem Fuße nachfolgen und ihn zur Schlacht zwingen möchte, indem man zu gleicher Zeit sich längs des Gardasees auf der Oesterreicher rechte Flanke werfen und ihren Rückzug nach Tirol abschneiden werde. Carl Albert hatte inzwischen seinen Feldzugsplan gemacht, von dem er sich nicht abbringen ließ; übrigens ließ er durch den Chef seines Generalstaabes, den Generallieutenant Salasco, den Freischaaren eröffnen, daß ihre Demonstration über Bardolino von bester Wirkung seyn dürfte.

Dem gemäß wurde am 10. April eine Abtheilung von 300 Mann der mailändischen Legion Manara vom Salo am Gardasee nach Bardolino übergeschifft. Von da über Lazise vorgehend, überraschte sie einen österreichischen Posten von 72 Mann bei der kaum anderthalb Stunden von letzterem Orte entfernten Pulvermühle, welche ungefähr von Cavalcaselle und Castelnuovo in gleicher Entfernung liegt. Der österreichische Posten, der, mit Ausnahme von 16 Croaten, aus Italienern vom Regimente Erzherzog Albrecht bestand, ergab sich nach kurzem Widerstande, und da letztere sofort übertraten, liegt die Vermuthung nicht ferne, sie

seyen voraus in den Plan gezogen gewesen*). Man beschäftigte sich hierauf eiligst mit der Wegschaffung des auf 500 Fässer sich belaufenden Pulvervorrathes; die Truppe selbst aber nahm, zur Sicherung dieses Geschäftes, ihre Aufstellung in Castelnuovo und verstärkte sich durch aufgestandene Landleute der Umgegend. Ein sogenannter Hauptmann aber dieser Schaar, ein geborner Schweizer, Riedenberg, sonst in Mailand als Schneider angesessen, ging sogar bis Peschiera vor, um die Festung aufzufordern. Allein Kanonenschüsse aus derselben brachten ihn, nach Verlust von 2 Mann, von seinem Vorhaben ab.

Der Posten von Castelnuovo, in welchem die Straße von Peschiera nach Verona mit derjenigen von Mantua nach Tirol sich kreuzt, ist von zu großer Wichtigkeit, als daß man ihn ohne Noth einer Freischaar überlassen konnte. Radetzky entsendete daher am 11. den General Wilhelm Fürst Taxis mit 1 Bataillon Piret, einigen Compagnien Haugwitz, 2 Escadrons und 1 Batterie von Verona nach Castelnuovo. Einzelne Insurgenten hatten sich bereits an diesem Morgen in Santa Giustina, Fona und Buffolengo gezeigt. Fürst Taxis traf Mittags bei der Osterie del Bosco, eine kleine Stunde dießseits Castelnuovo, einen feindlichen Haufen, und warf denselben durch seine Plänkler nach Castelnuovo zurück. Der letztere Ort war verrammelt, ebenso die einzelnen, von den Aufständischen besetzten Häuser. Die erste Barricade erstürmten die italienischen Soldaten vom Regimente Haugwitz, während die Steyrer vom Regimente Piret einen Angriff auf die Fronte machten und 2 Umgehungscolonnen auf die Flanken des Ortes warfen. Das k. k. Geschütz setzte einige Häuser und den Kirchthurm, aus welchem ein bejahrter Geistlicher, indem er zugleich die Glocke trat, lebhaft feuerte, in Brand. Nichts hielt das Ungestüm der österreichischen Truppen auf; eine Barricade um die andere, ein verrammeltes Haus um das andere wurde erstürmt, und die Vertheidiger, nach Wegnahme der Kirche, in wilder Flucht nach Lazise geworfen. Die einbrechende Nacht hob

*) Bei diesem Anlasse geschah es, daß 3 italienische Soldaten des Regiments Erzherzog Albrecht von einem Landmanne den Freischärlern in die Hände geführt wurden und von diesen zum Uebertritt vermocht werden sollten. Allein sie wußten wieder zu entkommen, und suchten wieder die k. k. Fahne auf, der sie zugeschworen hatten. F.=M.=L. Fürst Carl Schwarzenberg, der ihnen begegnete, unterhielt sich mit diesen braven Leuten, belobte sie und wollte sie reichlich beschenken. Da antwortete ihm Johann Locati, indem er das Goldstück ablehnte: „Geben Sie mir Ihre Hand, die ziehe ich allem Gold der Erde vor. Dem Kaiser habe ich den Eid geschworen, und werde darin jeder Zeit zu verharren wissen.“ F.=M. Radetzky machte diesen schönen Zug durch einen besondern Tagsbefehl der ganzen Armee bekannt.

die Verfolgung auf. Die Oesterreicher machten 38 Gefangene, blieben die Nacht bei Castelnuovo und kehrten dann in's Lager zurück. Die Legion Manara hatte gelitten. Der obenerwähnte Schneider Riedenberg soll unter den Todten gewesen seyn.

Dagegen schritten die italienischen Freischaaren unter Arcioni, Sedaboni, Beretta, Longhena, Scotti, Thannberg, Vicari, 2c. zu einer Expedition nach Wälschtirol, in der Ueberzeugung, daß ihr Erscheinen in Radetzky's Flanke und auf der einzigen ihm freigebliebenen Communication mit Wien von dem größten Resultate werden könne. Den Oberbefehl über diese Schaaren führte ihr General Allemandi, welcher im Jahre 1821 als Theilnehmer an der damaligen Revolution in Piemont dieses Reich hatte verlassen müssen. Das Corps Allemandi's, die Colonne Longhena bildete die Vorhut, schlug von Brescia den Weg nach dem Idrosee ein, überschritt am 9. April die Grenze Tirols und erreichte das Dorf Condino in der Landschaft Judikarien. Bald hatten die verschiedenen Schaaren einen nicht unbedeutenden Theil von Wälschtirol inne. Ihr Marsch war, da sich nirgends ein Feind zeigte, eine Art Siegeszug, dessen Poesie die Anwesenheit eines Frauenzimmers, Signora Baltrami, welche eine Abtheilung von 160 Mann commandirte, erhöhte. Andere nennen eine Gräfin Pallavicini, eine Fürstin Belgiojoso 2c. aus Brescia. Nur an der Sarcabrücke, unweit des Sees von Doblino, war man auf einen österreichischen Posten gestoßen, welcher sich nach kurzem Widerstande in ein an diesem See gelegenes altes Schloß warf und daselbst behauptete. Am 17. April umfaßte die Aufstellung der Italiener die weite Strecke von Cles bis zum Gardasee, und alle nach Trient führenden Wege und Pässe waren in ihrer Gewalt. Da mußte F.-M.-L. Welden, der sich in Trient befand, ihren weiteren Plänen entgegen arbeiten*). Da die Schweiz neutral blieb, konnte er von der dortigen Gränze mehrere Bataillons zu sich berufen, und, von den Landesvertheidigern wacker unterstützt, den Italienern zu Leibe gehen, welche am 18. April eine Colonne über Balin und Tenno im Rücken des österreichischen Postens zu Riva am Gardasee hatten gehen lassen, aber von 2 Compagnien bei Varone so übel empfangen worden war,

*) Wahrscheinlich gingen ihre Pläne dahin, mit den Colonnen des linken Flügels über den zwischen Trient und Botzen gelegenen Berg Medola in's Etschthal hinabzusteigen, dort mit der Insurrection des venetianischen Gebirges zusammenzustoßen, die Verbindung zwischen den genannten zwei Städten zu unterbrechen und dann im Vereine mit den übrigen vom Sarcathale und vom Gardasee herbeiziehenden Colonnen durch einen concentrirten Angriff auf Trient sich dieses wichtigen Punctes zu bemeistern.

daß die Italiener nach kurzem Widerstande die Flucht ergriffen. Am 19. April setzte F.-M.-L. Welden vom Etschthale aus zwei Colonnen in Marsch, die eine von Trient über Cadine gegen Stenico, die andere von Welschmetz (Mezzo Lombardo) über die Rochetta längs dem Nosbache, zum Theil auch von Botzen über den Mendolaberg gegen Cles. Die erste Colonne traf den Feind, Schaaren unter Arcioni, Manara, u. A., bei Selemo; es regnete, viele Italiener waren untergetreten, als die erste Salve des k. k. Majors Scharinger, der mit 3—4 Compagnien Kaiser-Jäger und Schwarzenberg heranrückte, sie in's Gefecht riefen. Scharinger aber ging im raschen Sturmschritt auf sie los, nahm das Dorf ein, und nach kurzem Gefechte retirirten die Italiener nach Stenico. Am 20. räumten sie ohne Gefecht Stenico und Tione und flohen in einem bis Condino. Die zweite k. k. Colonne, Oberst Melczer, mit 2½ Compagnien Kaiser-Jäger und Baden und einer aus Botzen und Kaltern zugezogenen tiroler Landesschützencompagnie rückte auf Cles, vertrieb von da Scotti's Schaar und entwaffnete am 19. Cles und Umgegend; am 20. ging er auf Male los, wo Scotti's Leute, die Freiwilligen von Breno und Lovere, rc., standen. Das Feuer mit 2 Geschützen beendigte das kurze Gefecht bald zu Gunsten der Oesterreicher, und auch hier flohen die Italiener über Dinaro nach Condino. Dieses Gefecht hatte dem Obersten Melczer nicht einen Mann gekostet. Am 21. scheiterte ein Angriff der Italiener, in Ponale ausgeschifft, auf Riva, an Oberstlieutenant Pechy und einigen Compagnien Ungarn und Tiroler. Die italienischen Schaaren gingen den nämlichen Weg, welchen sie gekommen waren, wieder heim ohne Resultat, und Welden besetzte Male, Stenico, Riva mit Posten, concentrirte aber seine Hauptmacht zwischen Trient und Roveredo, um sowohl den angegebenen 3 Posten zur Reserve zu dienen, als auch feindlichen Versuchen, von Montebaldo her Radetzky's rechte Flanke zu bedrohen, entgegen treten zu können. Nach althergebrachter Uebung wurden die wackeren Landesschützen, mit Ausnahme kleiner Abtheilungen von Freiwilligen, nach dem heimathlichen Heerde entlassen, um erst dann wieder aufgeboten zu werden, wenn der Feind ihre Landesmarken neuerdings überschreiten sollte. — Die gefangenen Italiener wurden nach Trient gebracht; 17 derselben waren in kaiserlicher Uniform ergriffene Ausreißer von Geppert und Haugwitz. Diese traf die durch die Kriegsartikel verhängte Strafe.

Das Mißlingen dieser Expedition nach Tirol erregte in der Lombardei großes Aufsehen*). Gegen den Feldherrn Allemandi

*) Die Stimmung der Landesbewohner in Südtirol hatte sich auch damals

erhob sich großes Geschrei, in Bergamo eine Art von Aufruhr. Allemandi wurde des Verrathes beschuldigt, und mußte, um seiner persönlichen Sicherheit willen, arretirt und nach Mailand gebracht werden*). — Seine Schaaren erhielten aber, zu ihrem weiteren Mißvergnügen, den Befehl, sich nach Brescia und Bergamo zu verfügen, um daselbst den regulirten Truppen zugetheilt zu werden.

Bei der Hauptarmee war seit dem 8. April nichts von Bedeutung vorgefallen. Carl Albert war wohl mit seinem Heere über den Mincio gegangen; allein er suchte, schon gleich von jetzt an in der beklagenswerthesten Unsicherheit über das, was er eigentlich beginnen sollte, nach einer Unternehmung. Endlich beschloß er, Peschiera zu belagern. — In Peschiera kommandirte F.=M.=L. Baron Joseph Rath, Marientheresien=Ritter, ein Veteran aus der Zeit der Napoleon'schen Kriege. Die Besatzung bestand aus dem ersten Bataillon Ottochaner, einer tüchtigen Truppe, der benöthigten Artillerie und etwas Reiterei, und zählte 15—1600 Mann. Peschiera liegt am Garda=See, an der Ausmündung des Mincio, von welchem ein Arm mitten durch die Festung geht, zwei andere ringsum ihre Gräben füllen. Die Festung ist klein, ein Fünfeck mit Bastionen und Demilunen nach älterem Systeme. Da sich aber auf beiden Seiten des Flusses Höhenzüge befinden, welche den Hauptwall auf eine Entfernung von 1000—1200 Schritten in nachtheiliger Weise dominiren, so sind ungefähr auf eine halbe Weite dieser Höhen auf dem gegen dieselben sanft aufsteigenden Gelände die, mit der Festung durch gedeckte Communicationen zusammenhängenden Forts della Mantella und Salvi erbaut.

Am 10. April wurde Peschiera durch einen piemontesischen Parlamentair zur Uebergabe aufgefordert, was jedoch durch F.=M.=L. Rath abgelehnt wurde. Gegen 2 Uhr Nachmittags ließen sich 2 piemontesische Ingenieuroffiziere in der Gegend von Frasine sehen, welchen Infanteriecolonnen folgten, eine Batterie beim Laghetto vorbrachten und sich bis Ponte ausdehnten. Es entspann sich hierauf ein anhaltendes, indeß nutzloses Feuer gegen das Fort Salvi, welches erst nach 6 Uhr Abends aufhörte. Zur nämlichen Zeit zog ein, vom F.=M. Radetzky entsendeter Muni=

den Italienern weniger günstig gezeigt, als letztere erwartet hatten; ja in dem Dorfe Revo nächst Cles wurden die Oesterreicher als Befreier empfangen, gastfreundlich bewirthet und über des Feindes Stellung treu berichtet.

*) Bitter beklagte sich Herr Allemandi über die wider ihn ausgestreuten Verleumdungen in einem Aufrufe an „die tapfern Freiwilligen der Lombardei, Piemonts, Genuas und Neapels, die unter seinen Befehlen gefochten haben."

tionstransport auf dem linken Ufer in die Festung ein. Am 13. unternahm Carl Albert einen Versuch, dieselbe mittels eines Handstreiches zu gewinnen. Er ließ 20 Geschütze, wobei 8 Haubitzen, hinter Schulterwehren aufführen, welche Tags zuvor die Sappeurs erbaut hatten, und hielt die Brigade des Generals Bes, in Colonnen formirt, in Bereitschaft, um das Fort Salvi zu erstürmen, sobald die Wirkung der Artillerie das feindliche Geschütz zum Schweigen gebracht und die Besatzung eingeschüchtert haben würde, über welche das irrige Gerücht ging, daß sie zum Theil aus Italienern bestehe. Allein obschon nach einer Kanonade von einigen Stunden 2 Geschütze des Forts bereits demontirt und die Werke in Folge eines gut gezielten Feuers wesentlich beschädigt schienen, so überzeugte sich der König bald, daß der Ausgang eines Sturmes zweifelhaft, unter allen Umständen aber ein großer Menschenverlust damit verknüpft seyn müßte. Er ließ daher die Beschießung einstellen und, nachdem er zum Scheine an den Commandanten eine neue vergebliche Aufforderung zur Uebergabe hatte ergehen lassen, bezogen die Truppen ihre früheren Stellungen. Carl Albert hatte sich persönlich dem feindlichen Feuer ausgesetzt und einem Begleiter auf dessen Bitte, sich zurückzuziehen, erwidert: „Ich danke Ihnen für ihre gute Meinung, bleiben Sie hier bei mir. Kommt eine Kugel, so ist es Gott, der sie uns sendet.“ Carl Albert befahl, den Platz enge zu blokiren, und, bis das Belagerungsgeschütz eingetroffen wäre, ihn zu bewerfen. Aber diese Einschließung, unter den Augen des Feindes, mußte mit Umsicht eingeleitet und behutsam vollzogen werden. Zu diesem Ende hin wurden am 23. und 25. April große Recognoscirungen ausgeführt. General de Sonnaz mit 12 Bataillons, einer Reiterbrigade und 2 Batterien, ging von Monzambano und Valeggio in verschiedenen Colonnen über den Höhenzug des Monte Vento, indeß er zur Linken die Dörfer Salionze und Oliosi zum Schutz der Flanke besetzen und eine Plänklerkette gegen Peschiera vorgehen ließ. Von Monte Vento setzte er den Marsch seiner Colonnen über den Bach Tione nach den jenseitigen Höhen fort, an deren östlichem Fuß die Dörfer Sommacampagna und Custozza liegen. Die Cavallerie und Artillerie bewegten sich in der Ebene zur Rechten nach Villafranca und schob ihre Vorläufer jenseits dieses Städtchens auf der Straße von Verona vor. Der König begleitete den Zug persönlich über die Höhen und ging dann nach Villafranca hinab. Hier empfing er die Meldungen seiner Generäle, aus denen sich ergab, daß man nirgends auf den Feind gestoßen war und daß außerhalb des Platzes Verona kein feindliches Truppencorps aufgestellt sey. Gleiches Resultat zeigte die

Recognoscirung am 25., welche der Herzog von Savoyen mit 12 Bataillons, einigen Compagnien Scharfschützen, 1 Reiterbrigade und 2 Batterien, gegen Grezzano, Castiglione-Mantovano, Tezzoli und Marmirolo unternahm. Auch bei dieser Expedition war der König zugegen. — Carl Albert überzeugte sich, Peschiera mittels anhaltender enger Blokirung zur Uebergabe zu zwingen, zumal da der Platz mit Lebensmitteln nothdürftig versehen und ihm auch die Zufuhr über den See abgeschnitten war, und Peschiera ward eingeschlossen.

Auch gegen Mantua unternahm Carl Albert eine große Recognoscirung, um die Ausfälle, welche die Oesterreicher in das Land machten, um Lebensbedarf in die Festung zu bringen, zu beschränken, um dieselben uns einigen Außenposten, z. B. N. S. della Grazia, Rivalta, ꝛc. zu vertreiben und nach der Festung zurückzudrängen, und auch mit Hilfe der Einwohnerschaft oder des italienischen Theils der Besatzung sich einer der befestigten Zugänge dieses wichtigen Platzes zu bemeistern. Schon in der Nacht vom 18. auf 19. April wurden vom General Bava die Anstalten zu dieser Expedition gemacht, und am Morgen des 19. bewegte sich eine Colonne, die Reiterregimenter Nizza und Aosta, ½ Batterie und 1 Bataillon der Brigade Casale, unter General Olivieri von Gazzoldo über Castelluchio, Montanara, Curtalone, gli Angeli, eine zweite, die Brigade Aosta, ½ Batterie, 1 Compagnie Bersaglieri und die Freiwilligen von Genua, unter General d'Aix, von Sacca über Rivalta, la Grazia, den Osone; eine dritte, 5 Bataillons der Brigade Casale, ½ Batterie und Grifini's Freiwillige, unter General de Ferrere, von Ca Bozelli über Rivodigo, Borghetto, N. S. della Grazia; und die vierte Colonne, die Brigade Cuneo und eine Batterie, von Piubega über Castelluchio und Ospidaletto. Die österreichischen Außenposten, von den Bersaglieris und genuesischen Freiwilligen verfolgt, zogen sich nach Mantua hinein, und Bava langte mit den Generälen Olivieri, d'Aix, ꝛc. vor dem Fort Belfiore an. Die ersten vorgerückten piemontesischen Cavallerieabtheilungen wurden aus dem Fort mit Kartätschenschüssen empfangen und gleich gesprengt. Eine Plänklerkette von piemontesischen Scharfschützen näherte sich hierauf, vom Terrain begünstigt, dem Fort, und warf sich in die nahe liegenden Casinen, wurde aber auch durch Kanonenfeuer vertrieben. Mittlerweile fuhr eine piemontesische Batterie auf und brachte wirklich einige Kugeln in das Fort, ohne auffallenden Schaden zu thun, und starke piemontesische Infanterieabtheilungen besetzten den Ort gli Angeli. Da entsendete der Festungskommandant, General Gorzkowsky, 2 Kompagnien des Infanterieregiments

Giulay längs dem Ufer des obern Sago, zum Angriffe auf gli Angeli, und 3 Geschütze der Kavalleriebatterie Nr. 1 fuhren vor dem Glacis des Forts der feindlichen Batterie gegenüber auf. In kurzer Zeit war eine piemontesische Kanone demontirt und die Batterie zum Schweigen gebracht, während die braven Ungarn ein Haus von gli Angeli erstürmten, sich darin festsetzten und dem Feinde vielen Schaden zufügten. Nachdem der König Carl Albert mit General Bava den Platz recognoscirt hatte, traten die Colonnen den Rückmarsch wieder an, und mehrere Kanonen- und Raketenschüsse wurden ihnen zum Abschied nachgesendet. — Bei dieser Gelegenheit konnten die Piemontesen bemerken, sagt ihr General Bava selbst, daß sich die Bevölkerung kalt und wenig oder gar nicht für „die Sache Italiens" begeistert zeigte, vielmehr sich zu den Deutschen hinneigte, „von denen sie in der Vergangenheit möglichst begünstigt worden waren."

Commandant von Mantua war der k. k. General der Cavallerie, Graf Gorzkowsky, ein hochbetagter Krieger, schon vor einem halben Jahrhundert Uhlanenrittmeister und später Oberst in der nämlichen Reiterwaffe. Die Garnison zählte 8—10,000 Mann, einschließlich 400 Uhlanen, und ein angemessenes Corps Artillerie. Nachdem die Festigkeit des Generals, das ihm anvertraute Bollwerk des Kaiserstaates gegen ein gefährliches Gelüsten der Bevölkerung nach einer Civica sicher gestellt hatte, schritt er mit Nachdruck zur Verproviantirung des Platzes, zur Säuberung des Glacis, und bald schuf die Kunst der Ingenieure beinahe um die ganze mächtige Festung herum einen einzigen weiten See.

Am 27. April verlegte Carl Albert sein Hauptquartier nach Villafranca, am 28. nach Sommacampagna. Seine Armee stand um Peschiera, welches, in Erwartung des Belagerungsparks, mit Feldgeschütz beschossen wurde, zu Oliosi, San Giorgio, Sommacampagna, Guastalla, 2c. 2c.

In diesen Tagen begrüßte Carl Albert die bei ihm eintreffenden Verstärkungen. Es kamen der toskanische Generallieutenant d'Arco Ferrari mit 5000 Mann, 200 Reitern und 8 Geschützen; eine Freischaar Neapolitaner, von Rafael Scala, theils mit Hilfe der Regierung, theils aus eigenen Mitteln ausgerüstet; die modenesischen Truppen; das von seinen Professoren begleitete Studentencorps aus Pisa; die 1500 Freiwilligen aus Toscana, unter welchen viele den besten Familien von Florenz und Siena angehörten u. s. f. — Der untern Etsch näherten sich die Truppentheile der päpstlichen Armee, über welche General Durando, ein ehemaliger piemontesischer Stabsoffizier, den Befehl führte. Den 9. April hatte er, wie italienische Blätter sich ausdrückten, „den

Feldzug mit einem prachtvollen Tagesbefehl" aus Bologna eröffnet, worin er sich zum Organ des Papstes und zum Ausleger der Absichten des Kirchenfürsten in einer Weise aufzuwerfen vermaß, welche diesem in seiner geistlichen Eigenschaft unziemlich erschien und mißbilligt wurde*). — Eine Freischaar, die sogenannte „Befreiungscolonne", in der Romagna gebildet, war unter Oberst Zambeccari von Bologna vorausgegangen, von Padua her in der Nähe der Festung Legnago erschienen und hatte sich im Rücken der letzteren in Bevilacqua festgesetzt, als sie am 21. April von der nämlichen k. k. Colonne, welche die Aufständer in Sorio gezüchtiget hatte, angegriffen wurde. Die Oesterreicher sprengten die überraschten Römerlinge, und die Theilnahme der Einwohner von Bevilacqua an dem Gefechte bewirkte, daß der schöne Ort ein Raub der Flammen wurde.

Carl Albert vernahm, daß eine österreichische Reserve sich am Isonzo zusammenziehe. Er wollte, daß die Vereinigung dieses Corps mit der Hauptarmee verhindert würde, daß überhaupt im Venetianischen der Feind mit Energie bekämpft und dadurch eine treffliche Diversion vollbracht werde; deshalb ertheilte er am 24. April dem General Durando den Befehl, nach Friaul zu gehen, und sich dem Vorrücken des österreichischen Reservecorps nachdrücklichst zu widersetzen, und sendete den General della Marmora, einen seiner eigenen Offiziere, nach Venedig ab, um sowohl die Truppenbewegungen im Venetianischen zu überwachen, als nöthigenfalls die Vertheidigung der Stadt Venedig selbst zu leiten. Es bedurfte schon im nördlichen Italien einer entschiedenen Haltung, zumal da die Italiener eine neue Schlappe bei Storo durch das österreichische Corps von Tirol erhalten hatten.

Seit dem verunglückten Zuge Allemandi's gen Trient be-

*) In Ferrara eingetroffen, begegnete Durando zu seinem größten Erstaunen österreichischen Soldaten, welche, unter militärischer Escorte, in der Stadt friedlich und ungestört herumgingen und Einkäufe machten. Als er nun die städtischen Behörden über diese befremdliche Erscheinung zur Rede stellte, vernahm er, daß man sich mit dem Commandanten der Citadelle, dem k. k. Obersten Graf Khuen verständigt habe, je von 14 zu 14 Tagen Lebensmittel für die Besatzung zu liefern, weil von dem alten Herrn gedroht worden sey, im Weigerungsfalle die Stadt zu bombardiren. Dieser Vertrag wurde pünktlich eingehalten und da einmal am Rindfleisch Mangel war, ein Aequivalent an Geflügel angeboten. General Durando vermochte an diesem freundschaftlichen Verhältnisse, welchem einige auf den Palast des päpstlichen Gouverneurs und auf das Judenquartier gerichtete Mörser das Wort sprachen, nichts zu ändern. Er überließ daher der Civica der patriotischen Stadt die Fortsetzung dieser eigenthümlichen Blokade, und schickte sich an, seine Truppen über den Po zu führen.

gnügten sich die italienischen Schaaren, die Linie von Storo oberhalb des Idrosees nach Tiarno in Ledrothale besetzt zu halten. F.-M.-L. Welden konnte und die Tiroler wollten sie da nicht ruhig stehen lassen. Von den nach Welschtirol beorderten k. k. Verstärkungen war das dritte Jägerbataillon (Salzburger) unter Oberstlieutenant Signorini bereits eingetroffen und 2 Bataillone Erzherzog Ludwig (Mähren) unter Oberst Landwehr nahe herangerückt F.-M.-L. Welden bildete nun Angriffscolonnen, um den Feind über den Caffaro zurückzutreiben. Zwei Colonnen, die eine unter Oberstlieutenant Signorini von Tione her, die andere unter Oberstlieutenant Pechi von Riva aus durch das Ledro- und Ampalathal operirend, näherten sich am 27. Storo. Auf diesem Posten waren die Italiener unter Anfossi, durch die Todeslegion, die Bataillone Grotti, Beretta, ꝛc., verstärkt worden. Oberstlieutenant Signorini traf zuerst mit 4½ Jägercompagnien seines Bataillons bei Storo ein, und als die Italiener, namentlich das Bataillon der Todeslegion, von Ladrone her, auf ihn losgingen, ging er sogleich gegen Condino zurück, um den Gegner in die Falle zu locken; jedoch kaum hatte der, zur Seite mit 7½ Compagnien Schwarzenberg Fußvolk und Kaiserjäger heranziehende Oberstlieutenant Pechi durch seine Vorhut den Ort Storo weggenommen, eilte der feindliche Anführer Anfossi, mit seinen Leuten über Darzo und Lodrone die Brücke des Caffaro zu gewinnen und die Brücke zu verrammeln. Ohne diesen raschen Entschluß wäre seine Mannschaft aufgerieben worden. Die Tiroler waren zufrieden; man hatte die Italiener auch aus dem kleinsten Winkel ihres Landes hinaus geschlagen.

Im Lager Carl Alberts wußte man genau, daß F.-M. Radetzky mit dem Gros seines Heeres bei Verona, vor der Festung auf dem Abfalle von Santa Lucia und Sanct Massimo stehe, aber eine Abtheilung bei Pastrengo gelassen habe, um seine wichtige Verbindungsstraße nach Tirol zu decken. Es gab einen doppelten Beweggrund, diese letztere anzugreifen, das vereinzelte Corps konnte mit Uebermacht erdrückt und der Aufgang auf das berühmte Plateau von Rivoli und mit diesem zugleich die Verbindung Radetzky's mit Tirol gewonnen werden. Carl Albert beschloß diesen Angriff auszuführen, und setzte dazu seine Truppen in Bewegung, nachdem er die Blokade von Peschiera der Brigade Pignerol anvertraut, und in dem Brückenkopfe bei Goito ein Bataillon der bei ihm ebenfalls eingerückten neapolitanischen Truppen zurückgelassen hatte.

Die einzige k. k. Brigade Wohlgemuth stand bei Pastrengo und hielt die Höhen von Pacengo und Cola besetzt; sie wurde

schon am 28. April durch den piemontesischen General Bes mit einem Theile der Brigade Piemont angegriffen. Dieses war ein vereinzelter Angriff, welche durch die tapfern Croaten und Tiroler abgeschlagen wurde, und welcher, ohne rasches Nachrücken von Verstärkungen, für die Piemontesen sehr schlimm ausfallen konnte. Auf die Meldung dieses Angriffes, ferner auf die Nachricht, daß der Gegner sich stark bei Castelnuovo zeige und sich der Schiffe auf dem Gardasee bemächtigt habe, fand sich Radetzky bewogen, auch noch die Brigade Erzherzog Sigismund am linken Etschufer über Ponton zur Unterstützung der Brigade Wohlgemuth zu schicken, während er die Brigade Taxis nach Bussolengo vorschob, um bei einem neuen Angriffe des Feindes dessen rechte Flanke zu bedrohen.

Am 29. April näherte sich die piemontesische Division des Generallieutenants Broglia um 10 Uhr Vormittags, von Santa Giustina her, der Stellung von Pastrengo. Ihr erster Angriff ward abgeschlagen; die Brigade Wohlgemuth ging selbst zum Angriff über, und drang über Santa Giustina vor. Ein heftiger Kampf entspann sich um den Besitz der Höhe von Romaldolo, welche der dominirende Punkt des Labyrinths von Hügeln in diesem durchschnittenen Terrain ist; allein auf Seite der Piemontesen machte sich der Vortheil der Uebermacht endlich geltend, und die Oesterreicher mußten sich nach ihrer ersten Stellung zurückziehen. Gegen Pastrengo selbst vermochten die Piemontesen nichts auszurichten, weil sie der bei Bussolengo postirten österreichischen Brigade Taxis beim Vorrücken die Flanke boten.

Am 30. April neuer Angriff auf Pastrengo; F.-M.-L. Wocher, welcher den Befehl über die Brigaden Wohlgemuth und Erzherzog Sigismund führte, hielt seine Truppen in der Stellung zusammen. Der piemontesische Corpsbefehlshaber, General de Sonnaz, welchem der König Carl Albert die Leitung des neuen Angriffes übertragen hatte, und welchem hiezu schon die Divisionen Broglia und Herzog von Savoyen zu Gebote standen, setzte auch noch den linken Flügel unter Generallieutenant Federici zur Umgehung des Dorfes Pastrengo in Bewegung. Der Frontalangriff begann schon um 8—9 Uhr Morgens. Generallieutenant Graf Broglia rückte mit der Brigade Savoyen, dem 16. Regimente von der Brigade Savonna und dem tausend Mann starken Freicorps von Parma von Santa Giustina heran; allein die Oesterreicher hielten so fest und ihr Geschütz war so trefflich placirt, daß der Angriff der Piemontesen mißlang und sie nun das Herankommen ihres linken Flügels abwarteten. Dieses erfolgte um 11 Uhr und sogleich begann das Geplänkel zwischen den Bersaglieri und den

tiroler Jägern. Ersteren folgten 12 Geschütze, welche, in vortheilhafter Stellung aufgefahren, während 3 Stunden das Dorf beschossen. Die Infanterie, bestehend aus der Brigade Piemont, aus den Freiwilligen von Piacenza und den Studenten von Pavia und Turin, formirte sich in Colonnen zum Angriff, während zu ihrer Rechten die Brigade Coni der Division des Herzogs von Savoyen aufmarschirte und die Gardebrigade bei Santa Giustina im Rückhalte sich aufstellte. Die Reiterei, für welche das Terrain wenig geeignet war, blieb ebenfalls in Reserve aufgestellt. F.-M. Radetzky war die seinem rechten Flügel drohende Gefahr nicht entgangen. Er kam in Person aus Verona geritten; auf der Linie von Passolengo gegen Santa Lucia standen die Brigaden Taris, Rath, Schaafgotsche und Liechtenstein in Bereitschaft; der Feldmarschall näherte sich mit seinem Gefolge der feindlichen Stellung, sie zu besichtigen. An den Abhängen von Santa Giustina und bei Sommacampagna war piemontesisches Geschütz aufgefahren, welches die weite Fläche, über welche die Oesterreicher heranziehen mußten, wirksam bestreichen konnte; die Höhen selbst schienen vom Feinde entblößt zu seyn; als man jedoch eine Colonne gegen Sommacampagna vorschreiten ließ und die dortige Batterie ihr Feuer eröffnete, eilte der piemontesische General Sommariva, ein in der Nähe befindliches Regiment von der Brigade Aosta heranzubringen. Viele glaubten im österreichischen Heere, man werde sogleich losstürmen, allein der Feldmarschall kam zurück geritten und befahl, daß die Truppen wieder ihr Quartier beziehen sollten. Radetzky mag nicht nur das, was hinter den Höhen von Sommacampagna, sondern auch was hinter den Bergen bei Grenoble stand, die unter der Benennung einer Alpenarmee sich zusammenziehenden französischen Bataillone, in Berechnung gezogen haben; er wollte keine Schlacht. — Als der linke Flügel der Piemontesen ebenfalls bei Pastrengo in's Gefecht kam, war die Ueberzahl zu groß; und es war 3 Uhr Nachmittags, als F.-M.-L Wocher die Ueberzeugung gewann, daß eine längere Behauptung seines Postens eine nutzlose Aufopferung seiner braven Mannschaft zur Folge haben mußte. Er befahl daher den Rückzug, und trat ihn, vom Oberst Zobel mit 6 Compagnien Kaiserjäger und 2 Geschützen in der Flanke gedeckt, in bester Ordnung auf Ponton an, wo er über die Etsch ging und die Brücke abbrach. — Carl Albert befand sich persönlich bei dem General Federici, als die Oesterreicher den Rückzug antraten. Sogleich ritt er mit einem Gefolge von nahe an 200 Pferden gegen das Dorf Pastrengo, als ihn aus einem Verstecke von Bäumen und Weinreben auf eine Entfernung

von 300 Schritten eine Salve empfing, welche einen Theil der Begleitung sogleich zum Umwenden brachte. Der König hielt ruhig an, zog den Degen nnd ließ die nächsten Truppen, 1 Compagnie der Brigade Coni und 1 Bataillon von Piemont, auf jenen Punkt losgehen. Diese vertrieben auch den Feind, mag es eine unabsichtlich zurückgelassene Truppe oder eine Nachhut gewesen seyn. — Nachdem Pastrengo verloren war, ließ sich Bussolengo nicht länger behaupten. In der Nacht gingen die Oesterreicher auch hier über den Fluß zurück. — Die österreichische Division Wocher hatte Einbuß gehabt. Besonders hatte das brave steyermärkische Regiment Piret gelitten, welches viele Todte und Verwundete hatte. Unter den Verwundeten befand sich, nebst andern Offizieren, der Oberst Graf Pergen vom Regimente Haugwitz, der übrigens bald wieder eintreten konnte. Etwas geringer war der Verlust der Piemontesen — 4—500 Mann —; unter den 3 getödteten Offizieren bedauerte man besonders den, in seiner Vaterstadt Brescia sehr beliebten Marchese Bevilacqua, welcher Tags zuvor als Lieutenant eingetreten war

Als der Kanonendonner von den Höhen bei Pastrengo herüberschallte, verfügte F.-M.-L. Rath einen Ausfall aus Peschiera. Von den Wällen der Festung und den beiden Forts eröffnete er um die Mittagsstunde des 30. April ein lebhaftes Geschützfeuer. Zwei Compagnien Croaten gingen rasch auf der Straße von Brescia gegen die Osteria del Kapa vor, vielleicht um in der nahen Cascina Ricchione, wo der Stab des Blokadecorps wohnte, Lebensmittel zu suchen. Nach einem kurzen Gefechte mit der Abtheilung Jäger von Pignerol zogen sich die Ottochaner mit einem leichten Verlust von ein paar Mann nach der Festung zurück. Auf der Ostseite des Platzes belästigte das Feuer des Forts Mandella das piemontesische Lager, worauf auch die Piemontesen auf einer Anhöhe bei Cavalcaselle eine Batterie aufführten und das Fort kanonirten. Nach 2 Stunden war die ganze Affaire vorbei.

Uebrigens war man im piemontesischen Lager der Ansicht, daß das Gefecht von Pastrengo den Fall des ganz abgeschnittenen Peschiera beschleunigen müsse. Auch Mantua sollte fallen. Der Generallieutenant d'Arco-Ferrari umschloß diesen Platz seit dem 21. April. Seine modenesischen und mantuanischen Freiwilligen setzten sich in Castel Caro und Castel Belforte fest, und unterbrachen die Verbindung zwischen Mantua und Legnago; Governolo, wo die Hauptmacht lagerte, wurde verschanzt und sollte noch durch Ueberschwemmungen geschützt werden. Um die Verbindung zwischen Mantua und Legnago wieder zu eröffnen, machte

der k. k. Major Martinitz mit 3 Compagnien Rukavina und 2 Compagnien Kaiserjäger, nebst 2 Geschützen und einigen Reitern aus Mantua einen Ausfall nach Castellaro, erstürmte die dort angelegte Barricade, und schoß einige von den Feinden besetzte Häuser in Brand, worauf sich jene auf Feldwegen nach Governolo flüchteten. Am 24. wollte der Gouverneur von Mantua auch Governolo wegnehmen, und schickte zu dem Behufe 2 Compagnien Kaiserjäger, 7 Compagnien Franz d'Este, $1/2$ Escadron Uhlanen und 8 Geschütze unter Oberst Castelliz ab. Allein das Unternehmen gelang nicht. Wohl hatten die braven Oesterreicher den Feind hinter einander von 4 Barricaden vertrieben; allein in Governolo hatten sich 12—1300 Mann modenesisches Linienmilitär und Freiwillige eingenistet, 3 Geschütze bestrichen den einzigen Zugang über den Damm, während die österreichische Batterie nirgends Platz zum Auffahren fand, als auf dem Damme selbst. Nach 2 fruchtlosen Sturmangriffen und nach nur zweistündiger Kanonade zogen sich die Oesterreicher wieder nach Mantua hinein. Uebrigens konnten die Oesterreicher nicht verhindert werden, auf der westlichen und südlichen Seite von Mantua auszufallen, und die nahgelegenen Ortschaften auszufouragiren.

Nach dem Uebergange auf das linke Ufer der Etsch nahm die k. k. Division des F.-M.-L. Wocher eine Stellung zwischen Ponton und Pescantia, während der F.-M.-L. Welden mit dem tyroler Corps auf der Straße von Rivoli zur Verstärkung heranrücken mußte. Am 2. Mai nahm Welden Stellung bei Volargne, Rivoli und Brentio, sich des Etschüberganges bei Peri versichernd, der ihm die Möglichkeit bot, im Falle eines von den Piemontesen versuchten Flußüberganges bei Arce auf beiden Ufern der Etsch in deren linke Flanke agiren zu können. Die Armee Carl Alberts stand inzwischen mit dem linken Flügel bei Cavajon, in der Fronte den Gießbach Tasso, und verbreitete sich über Pastrengo und Sona bis Sommacampagna.

Die piemontesische Armee konnte sich nun theils auf dem ersehnten Plateau von Rivoli ausdehnen, theils sich nach Belieben in dem Terrain zwischen den beiden Flüssen niederlassen, und an eine vollkommene Belagerung von Peschiera denken. Der gerade Weg von Verona dahin, der nächste für einen Entsatz, welchen Radetzky etwa unternehmen könnte, führte über das der Vertheidigung sehr günstige Terrain von Sona und St. Giustina, durch die Kunst leicht so zu verstärken, daß der Gegner es nicht leicht wagen würde, die deckende Armee da anzugreifen. Sey es aber, daß man es doch für bedenklich hielt, Radetzky so nahe zu haben, oder daß man gedrängt wurde, etwas Entscheidendes zu unter-

nehmen, oder daß man wirklich hoffte, es solle sich während des Angriffes auf die Linien von Santa Lucia die 60,000 Menschen starke Bewohnerschaft von Verona im Rücken der Oesterreicher erheben, und so die Möglichkeit bieten, sich wenigstens des am rechten Ufer der Etsch gelegenen Theiles der Stadt und Festung zu bemächtigen, oder endlich, daß man dadurch der gerade zu der Zeit von Ferrara und Rovigo aus in das Venetianische eindringenden Invasion der römischen, neapolitanischen, ꝛc. Truppen die Hauptarmee des Feindes vom Leibe halten wollte; genug, sechs Tage nach dem Gefechte von Pastrengo entschloß man sich von piemontesischer Seite, plötzlich den Feind in seiner Stellung vor Verona anzugreifen. Es wurde dazu die ganze disponible Armee in Bewegung gesetzt, und zwei Hauptangriffspunkte, Santa Lucia und Croce Bianca gewählt.

Am 1. Mai hatten nur leichte Vorpostengefechte in der Richtung gen Rivoli stattgefunden. Am 5. Mai geschah von Seite der Piemontesen ein stärkerer Angriff auf das Welden'sche Corps, allein nur um den Feind über ihre eigentliche Absicht zu täuschen. Das dritte Regiment von der Brigade Piemont, eine halbe Batterie und Freischaaren drangen über den Tasso, drängten die Vorposten vom Infanterieregimente Schwarzenberg zurück und drangen bis nahe gegen Rivoli vor, als die feste Haltung einiger, vom Oberstlieutenant Pechy vorgeführten Compagnien von Schwarzenberg und Baden und das Feuer einer halben Raketenbatterie sie zum Stehen brachte. Das Gefecht blieb von nun an nur von den beiderseitigen Vorposten geführt, und im Laufe des Abends gingen die Piemontesen wieder in ihre früheren Stellungen zurück. Am 6. Mai geschah der Schlag auf Radetzky.

Nach dem Gefechte bei Pastrengo vom 30. April gab man österreichischer Seits den Gedanken ganz auf, den Aufgang auf das Plateau von Rivoli dem Feinde direct zu wehren. Es konnte dieses nur geschehen, wenn man sich mit der ganzen Armee dort aufstellte, und davon hielten die entschiedensten Gründe ab. Man hoffte, daß sich Peschiera bis in den Juni hinein halten würde, da der Feind noch keine Mittel hatte, es schon förmlich anzugreifen. Ein Unternehmen des Feindes aber mit ganzer Macht gegen Tirol, während die österreichische Armee jeden Augenblick aus Verona herausbrechen und dem Gegner dann jede Verbindung abschneiden konnte, wäre für jene das Erwünschteste gewesen. Jeder Schritt aus Verona heraus gegen den Mincio hin hätte entweder den Feind augenblicklich zurückgerufen, oder ihn genöthigt, sich in der ungünstigsten strategischen Lage, d. h.

ohne alle Verbindungen schlagen zu müssen. — Radetzky entschloß sich also entschieden, die ganze Vertheidigung bei Verona zusammenzuhalten, die Tiroler Straße, das Plateau von Rivoli höchstens zu beobachten, also sowohl diese als den ganzen untern Lauf der Etsch so lange nur indirect zu vertheidigen, als die geschwächten Kräfte es nicht anriethen, zum Angriff überzugehen.

Um sich nun auf dem Abfalle von Santa Lucia, dem Thalrande der Etsch, zu halten, welcher in der Entfernung von etwa 2000 Schritten in einem ziemlich regelmäßigen Halbkreise von Chievo über Croce Bianca, St. Massimo, Santa Lucia bis Tombetta läuft, hatte man auf demselben eine Stellung genommen, welche aber, fast eine deutsche Meile lang, mit 30,000 Mann, die dazu höchstens zu verwenden waren, natürlich nicht überall hinlänglich stark besetzt werden konnte. Zuerst suchte man also die Linie dadurch abzukürzen, daß man sich in ihrer Mitte von Santa Croce Bianca über St. Massimo und Santa Lucia bis Roveggia zusammenhielt, und die beiden Flügel bis zur Etsch hin nur mehr beobachtete. Demnächst aber nistete man sich in dem zum einzelnen Vertheidigungsgefechte schon außerordentlich günstigen Terrain, so gut es die Zeit und die Mittel erlaubten, noch fester ein. Die vielen Ortschaften und einzelnen Gehöfte bestehen nach italienischer Weise aus festem Gemäuer, dem Brande nicht leicht ausgesetzt; sie wurden häufig abgesperrt und mit Schießscharten versehen. Die Gegend ist, wie der größte Theil Oberitaliens, mit Maulbeerbäumen so bepflanzt, daß eine übersichtliche Leitung des Gefechtes für den Angriff, eben so wie eine Uebersicht der feindlichen Stellung ungemein erschwert ist. Man hieb die Bäume nieder, wo sie der Vertheidigung hinderlich waren und machte davon Verhaue. Dazu tritt noch eine Eigenthümlichkeit des Bodens auf, welche gleichfalls dem Vertheidiger als Vortheil zufiel. Der Boden besteht, wie ebenfalls fast durchweg an dem Fuße der Alpen in Italien, auf viele Meilen hin ursprünglich aus einem groben Kiesgerölle von Stücken, die oft 6 und mehr Zoll Durchmesser haben. Diese nun hat die Cultur von der Oberfläche nach und nach zusammengelesen und davon lange Steinwälle gebildet, die in häufigen Wiederholungen das Terrain meistens parallel mit dem Thalabfalle durchziehen und die vortrefflichsten Stellungen für Tirailleurlinien bilden. Alle diese Vortheile zusammen machten die Stellung, wenn sie hinlänglich mit Truppen auszufüllen war, außerordentlich stark, zumal im schlimmsten Falle die Festung Verona einen sicheren Zufluchtsort gewährte, welcher der Verfolgung des Feindes augenblicklich Stillstand gebot. Dennoch machte sich der Fehler, welchen man

bei Befestigung Verona's begangen hatte, zuerst nämlich die an sich schon fast unangreifbare Ostseite mit allem Luxus moderner Befestigungsmittel auszustatten, ehe man an die wichtigere, weil offensive und vom Terrain gar nicht begünstigte Westseite ging, jetzt auf eine sehr empfindliche Weise bemerkbar. Hätte die Armee jetzt die auf jener Seite völlig überflüssigen Martello- oder noch besser einige Maximiliansthürme auf dem Abfalle von Santa Lucia und einen in der Oeffnung der Etschbiegung von Santa-Catarina gefunden, wie sicher hätte sie vor, in oder hinter Verona allen Unternehmungen des Feindes zusehen können, und wie hätte sie nicht nöthig gehabt, durch ihre eigenen lebendigen Wälle das Hinderniß zu bilden, welches den Feind abhalten sollte, ihr den beliebigen Ausgang aus der Festung zu verlegen.

So stand nun die österreichische Armee, ohne die Garnison, etwa 30,000 Mann stark, in den ersten Tagen des Mai in jenem eben näher beschriebenen Halbkreise vor Verona. Hinter einer mehr ausgedehnten Vorpostenlinie, welche von Corno oberhalb Verona über Camponi, Madonna di Dossobuono, Stivola, Ca di Davide, Viginal Tosi bis Ca Rosaldo unterhalb der Stadt an der Etsch lief, hatte sie sich eine concentrirtere Gefechtsstellung zwischen Croce Bianca über St. Massimo und S. Lucia bis Roveggia hin auf die oben bezeichnete Weise vorbereitet. Die Vorpostenlinie hatte die Weisung, sich bei einem ernsten Angriffe des Feindes sofort in die Gefechtsstellung zurückzuziehen und diese dadurch zu verstärken. Von den beiden Corps, welche die Stellung vertheidigen sollten, war der linke Flügel dem ersten, der rechte dem zweiten Armeecorps angewiesen. Das erste Corps, (Wratislaw) hatte als Gefechtsstellung die Linie von Roveggia über Chioda, S. Lucia bis Ca Pellegrino, das zweite (d'Aspre) von da bis Croce Bianca. Alle diese, wie die zunächst davor und daneben liegenden Orte, waren zur Infanterievertheidigung eingerichtet und durch eine gut vertheilte Artillerie unterstützt.

Schon am 5. Mai des Abends meldeten die Vorposten dem F.-M. Radetzky, daß starke feindliche Colonnen aus der Ebene von Villafranca nach den Höhen von Sommacompagna und Sona marschirt seyen. — Am frühen Morgen des 6. sah man sie von den Observationsposten in Verona von den Höhen gegen die Stadt herunterziehen. — Um 9 Uhr meldeten zuerst die Vorposten von Ca Nova und Camponi aus den Anmarsch des Feindes. Bald darauf wurden sie angegriffen, sowie die bei Caselle d'Erbe durch den piemontesischen General d'Arvillars, und zogen sich in die Gefechtsstellung bei Santa Lucia. Die Vorposten auf der ganzen Linie folgten diesem Beispiele.

Frühe um 6 Uhr, am 6. Mai, stand die piemontesische Armee, 45,000 Mann mit 66 Kanonen, unter dem Gewehr, um 7 Uhr bewegte sie sich über die Ebene. Unter dem lauten Vivatrufe auf Carl und Italien avancirte die piemontesische Schlachtlinie der Division des Marquis d'Arvillars, der über Casale d'Erbe drang, als sie von der linken Flanke her durch das Feuer einer geschickt placirten österreichischen Batterie zum Halten gebracht wurde. Die Division marschirte auf, das Geschütz vor der Mitte, hinter demselben die Brigaden Acqui und Casale, die Reiterei und die Schützen auf den Flügeln. Um 9 Uhr begann eine lebhafte Kanonade. Inzwischen war General Bava mit den Brigaden Aosta und Königin rechts gegen Santa Lucia vorgedrungen.

Santa Lucia mit dem Theile der Gefechtsstellung des ersten Armeecorps, welcher gegen das zweite Armeecorps hinlag, also bis Ca Pellegrino hin, war von dem, über 1000 Köpfe starken 10. Jägerbataillon unter Oberst Kopal besetzt, dem das Grenadierbataillon Danthon zur Reserve diente. Die Jäger hatten den Ausgang von Santa Lucia, den großen Garten dort, die Kirche, rechts davon den vor dem Orte liegenden, durch eine Allee mit demselben verbundenen, mit einer Mauer umschlossenen, mit Banquets und Schießscharten versehenen Kirchhof, und noch weiter hin einen diesen flankirenden Steindamm besetzt. Gegen diese, auch von einigen Geschützen vertheidigte Stellung, ließ General Bava die Brigade Aosta vordringen, während seine Flanke nach der Etsch durch die Brigade Königin gedeckt blieb. Die österreichische Artillerie, welche am Eingange von Santa Lucia stand, mußte bald weichen, und nun entwickelten sich Schwärme von piemontesischen Tirailleurs, bald darauf aber dichte Colonnen, welche mit großer Entschlossenheit vordrangen, aber von dem mörderischen Feuer, und, wo das nicht half, mit dem Bajonette von den tapfern Jägern zurückgetrieben wurden. Besonders heftig wurde bei dem Kirchhofe gestritten, welcher von 2 Compagnien Jägern besetzt war. Drei Stunden vertheidigte sich hier und an dem Eingang von Santa Lucia das 10. Jägerbataillon vortrefflich, bis endlich, gegen 1 Uhr Mittags, als die Munition anfing auszugehen, Santa Lucia und die vorliegenden Puncte geräumt wurden. Den nachdringenden Feind brachte das hinter dem Dorfe aufgestellte k. k. Grenadierbataillon Danthon zum Stehen. Den Zuruf der Piemontesen: „Kommt, Brüder, unter unsere Fahnen!“ beantworteten jene italienischen Grenadiere mit einer Salve und mit der Antwort: „Vorwärts mit dem Bajonnette.“ Das Grenadierbataillon Danthon und das 10. Jägerbataillon, sich gegen den

Abfall zurückziehend, nahmen hinter einer Steinlinie zwischen Ca Pellegrino und Santa Lucia eine neue Stellung. Der König Carl Albert verfügte sich selbst nach Santa Lucia.

Nun griff er, die Gardebrigade ebenfalls ins Gefecht ziehend, auch den östlich von Santa Lucia gelegenen Theil der Gefechtsstellung der Brigade Strassoldo, besonders Chioda an, wo sich ein italienisches Bataillon des k. k. Regiments Erzherzog Sigismund zwar vortrefflich schlug, aber, zuletzt auch zurückgedrängt, sich hinter die Straße zurückzog, welche von dem Rondel vor der Porta Nova nach Santa Lucia führt. Dadurch wurde nun auch die bis dahin noch schwach angegriffene Stellung des linken Flügels, 2 Bataillons der Brigade Clam, von Roveggia bis Tombetta, unhaltbar, sie wurden nach dem Rondel zurückgenommen. Es war 3 Uhr. Der Feind richtete seine Anstrengung gegen die Verbindung der beiden k. k. Corps zwischen St. Massimo und Santa Pellegrino; das piemontesische Gardejägerbataillon unter Major Cappai nahm Ca (Cascina) Pellegrino weg; allein es wurden vom österreichischen Corps 12 Compagnien in diese bedrohte Lücke geworfen, die zum Theil vom rechten Flügel genommen wurden, wo keine Gefahr drohte, und das Gefecht wurde von der Brigade Strassoldo an diesem schwächsten Puncte der Stellung so erhalten, daß General Bava keine weiteren Fortschritte machen konnte und sich auf Santa Lucia beschränken mußte. Der beharrliche Widerstand machte den König stutzen, und bewog ihn, auch die Division d'Arvillars nach dieser Seite zu beordern.

Gegen den rechten Flügel der k. k. Stellung, gegen das 2. Corps, war eine Zeit lang der Angriff nur mit Tirailleurs und einigem Geschütz sehr lahm geführt worden. Aber um 1 Uhr Mittags griff der Generallieutenant Graf Broglia mit den Brigaden Savona, Savoyen und den Parmasanischen Truppen die Dörfer Croce Bianca und S. Massimo heftig an; aber von den k. k. Brigaden Giulay, Liechtenstein und Taxis mit dem heftigsten Feuer empfangen, wurden seine Colonnen zweimal mit großem Verlust zurückgeschlagen. Hier fochten die tapfern Ungarn des Regiments Erzherzog Franz Carl, welches seit 1792 keinen andern Kriegsschauplatz als Italien gekannt hat. Ihr Führer, Oberst Pattornyan, wurde hiebei schwer verwundet. Broglia zog seine Truppen aus dem Gefechte zurück und der Kampf hier blieb nur noch auf Artilleriefeuer beschränkt.

Es trat der Wendepunkt der Schlacht ein.

Als F.-M. Radetzky nach 2 Uhr seinen linken Flügel zurückgedrückt sah, wo übrigens bis jetzt nur 5 Bataillons gefochten hatten, wurden zuerst nur 2 Bataillons als Verstärkung an die

Brigade Clam geschickt, mit dem Befehle, nun seinerseits den Feind anzugreifen. Zugleich erhielt das 2. Corps hievon Nachricht und die Weisung, um 4 Uhr mitzuwirken.

General Clam ordnete seinen Angriff so an, daß 1 Bataillon unter Oberst Reischach der feindlichen Stellung geradezu in Flanken und Rücken marschirte, die übrigen 4, in 2 Treffen, den Frontangriff gegen Roveggia und Chioda machten. Auch die Brigade Strassoldo, welche sich noch immer hinter der Straße vom Rondel nach Santa Lucia und gegen Ca Pellegrino hin gehalten, sollte mit vorgehen. Der Angriff gegen die Puncte fand aber durch den, durch die Division d'Arvillars verstärkten Feind einen so furchtbaren Widerstand, daß er mit großem Verluste aufgegeben werden mußte. Unterdessen war Graf Reischach mit dem Bataillon Prohaska, mit großer Zuversicht den Feind umgehend, geraden Weges gegen seinen Rücken zu marschirt, als er plötzlich gewahr wurde, daß der Frontangriff aufgegeben war, und er sich also in Gefahr befand, abgeschnitten und in eine üble Lage versetzt zu werden. Er wandte sich daher gleichfalls nach dem Rondel zurück. F.-M. Radetzky aber schickte, etwa um 4 Uhr, das Grenadierbataillon Weiler und ein Bataillon Erzherzog Sigismund Infanterie nebst einer Batterie gegen Santa Lucia, es zu nehmen, während zwei andere Bataillone zur Umgehung bestimmt wurden. Diese Bataillons fanden kaum einen Widerstand mehr. Carl Albert hatte sich gleichzeitig von der Unausführbarkeit eines Frontalangriffs auf Verona überzeugt, keinen Fortschritt seiner Angriffe auf Croce Bianca, 2c., keine Unterstützung von Seite der Einwohner Verona's gesehen, auch die Flucht eines Regiments der Brigade Savona vernommen 2c., und daher den Rückzug angeordnet, den die Brigade Cuneo decken mußte. Die Piemontesen verließen Santa Lucia, den Kirchhof und die andern Puncte eilfertig, viele Truppentheile selbst in regelloser Flucht. Gewehre, Tornister, Mäntel, Effecten aller Art bedeckten jenseits Santa Lucia die Felder, welche die Geschlagenen auf ihrem Rückzuge überschritten. In dem Kirchhofe bei Santa Lucia fanden die Oesterreicher die noch vollen Menagekessel. Ohne den Widerstand, welchen die piemontesische halbe Batterie des Lieutenant Salino und die Compagnie Grisini leistete, ohne die baumreiche Natur des Terrains, welche zu überschauen und die österreichische Reiterei zu operiren hinderte, wäre namentlich die zweite piemontesische Division übel zugerichtet und ihr ein ungeheurer Verlust zugefügt worden *).

*) General Bava, der mit der ganzen Affaire von Santa Lucia nicht zufrieden war, berichtet auch den Umstand, daß viele höhere Officiere wäh-

Das zweite k. k. österreichische Corps hatte, seiner erhaltenen Weisung gemäß, um 4 Uhr seinen Angriff damit begonnen, daß seine ganze Artillerie, 36 Geschütze, es vornahm. Man wußte nichts von dem, was bei Santa Lucia vorging. Das mit Bäumen dicht besetzte Terrain erlaubte keine freie Uebersicht. Ein Umstand, der in Oberitalien durchweg stattfindet, und manche Gefechtserscheinung erklärt, welche sonst nicht zu verstehen wäre. Ein Bereiten der Linien, eine übersichtliche Stellung für den Feldherrn, der führt, ist fast nirgends möglich; wer was sehen will, muß Dächer hoher Häuser oder Thürme besteigen, und auch dann sieht er meist nichts, als ein Gefecht unter dem grünen Dache der Maulbeerbäume oder Weingelände. Die Artillerie hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, um einen Platz zum Auffahren zu finden. Cavallerie ist selten in größeren Massen als in Escadrons zu verwenden. — Auch das zweite k. k. Armeecorps fand kaum einen Widerstand mehr. Einer Verfolgung im großen Style mit Reiterei stand hier, wie bemerkt, die Beschaffenheit des Terrains entgegen. Dennoch gelang es den nachrückenden Oesterreichern, mehrere Gefangene zu machen. Mit Sorgfalt trug der gemüthliche österreichische Krieger den verwundeten Feind nach dem Spital und schleppte ihm noch den Tornister mit.

Um 6 Uhr Abends hatte die piemontesische Armee wieder ihre Stellung vom frühen Morgen bezogen, und die österreichischen Vorposten hielten wie zuvor auf eine halbe Stunde von Sommacampagna.

In diesem für Radetzky ehrenwerthen Kampfe waren auch der Kaiser Franz Joseph, damals noch Erzherzog Franz Joseph, und der Erzherzog Albrecht, Sohn des verewigten Siegers von Aspern, persönlich zugegen und theilten die Gefahr der durch ihr tapferes Benehmen angefeuerten Truppen.

Der heutige Tag kostete Opfer. Oesterreichischer Seits fielen der General Graf Ulysses von Salis-Soglio, welcher sich der vordringenden Brigade Strassoldo freiwillig angeschlossen hatte, von einer Kugel in die Brust getödtet, der Oberstlieutenant Leuzendorf von Geppert Infanterie und noch 10 Officiere. Auf piemontesischer Seite fiel Oberst Caccia vom 5. Regimente von der Brigade Aosta nebst mehreren Officieren. Der ganze piemontesische Verlust bestand in 700—800 Mann. Geringer war der Einbuß der Oesterreicher.

Mit dem Verhalten seiner italienischen Truppen war Ra-

rend der ganzen Action sich hätten zu Fuße sehen lassen, und daß viele die Epaulettes weggelegt hätten!!

detzky sehr zufrieden, und vertraute dem Grenadierbataillon Danthon die Bewachung seiner eigenen Person an*).

Der Sieg von Santa Lucia befreite die bedrängte österreichische Armee für den ganzen Rest des Feldzuges von dem Andringen des Feindes. Zum ersten Male erfuhr dieser hier, daß es doch nicht so leicht seyn würde, in einem nur wenig bestrittenen Triumphmarsche gegen Wien vorzurücken, um dort der damals von inneren Stürmen erschütterten alten mächtigen Monarchie den Frieden vorschreiben zu können. Die alten in Zucht und Treue gebildeten Bataillone traten hier zum ersten Male, von den unsichern Elementen, welche sie unter sich gezählt, gereiniget, der leichtsinnig und ohne Prüfung ihrer Stärke unternommenen Schilderhebung der verschiedenen Provinzen Italiens entgegen. Im freien Gebrauche ihrer Kräfte, erbittert auf den übermüthigen Gegner, den sie wenig achteten, vor dem sie aber, in der Trennung verrätherisch überfallen, einen Augenblick hatten weichen müssen, fest vertrauend auf ihre Führer, zerschellten zuerst die schlecht gedachten, wenn auch mitunter tapfer geführten Angriffe der Gegner an dem Widerstande weniger Bataillone, und es bedurfte dann nur eines Schrittes der tapfern Massen vorwärts, so floh der Feind, um für längere Zeit nicht an das Wiederkehren zu denken.

So sehr es im Wunsche Radetzky's lag, sogleich nach dem Siege von S. Lucia zum Angriff überzugehen, so beherrschte doch diese Kriegslust seine begründete und unverändert gebliebene Ueberzeugung, daß, um den Schlag der Entscheidung zu führen, die Ankunft des Reservecorps unter Nugent abzuwarten sey; zumal da Verona mit seinen 60,000 Einwohnern, welche nur bis jetzt durch die Gegenwart der Armee von Aufruhrversuchen abgehalten worden, stark besetzt bleiben mußte.

Bis zu dieser Vereinigung mit dem Reservecorps konnte Radetzky nun sein Augenmerk vorzüglich auf jene Vorbereitungen zu einer künftigen Offensive wenden, welche ihre Sicherheit begründen und ihre Bewegungen erleichtern. Zwei Gegenstände waren es, nebst der gänzlichen Vollendung der Ausrüstung der Armee, welche in dieser Hinsicht die ganze Sorge des Feldmarschalls in Anspruch nahmen: 1) die Vollendung der in früheren Jahren

*) Bedeutende Desertionen fanden zwar noch immer statt, jedoch nicht in auffallenderem Maße, als sie bei jungen Truppen, deren nahe Heimath zum Kriegsschauplatze geworden, bei allen Nationalitäten sich schon gezeigt haben. Die Verführungen zur Desertion erstreckten sich auch auf die Ungarn, deren Ausreißern Carl Albert die Zusicherung freier Heimkehr nach der Heimath ertheilt hatte.

vernachläßigten Befestigung seines Hauptmanöverirpunctes Verona; und 2) die Errichtung einer Flotille auf dem Gardasee, nachdem durch die Fahrläßigkeit der Autoritäten die 2 Dampfschiffe auf demselben, der Benaco und Ranieri, in des Feindes Hände gefallen waren und, von ihm mit Geschütz ausgestattet, nun den ganzen See beherrschten.

Radetzky ließ auf dem Rideau vorwärts Verona, auf welchem am 6. Mai so tapfer gekämpft worden war, die Orte Tombetta, S. Lucia, S. Massimo und Croce Bianca mit Batterien und Creneaux (Schießscharten) in den Mauern noch kräftiger befestigen; rückwärts derselben aber am Rande des Rideaus fünf großartige Redouten und zwei kleinere Zwischenredouten im stärksten Profil erbauen, welche sich in einem Halbkreise von der Etsch um die andere Front der Festung zogen, selbe mit Geschütz armiren, und befahl zugleich, wenn es die Zeit später erlauben würde, selbe dann noch mit einem gemauerten Blockhaus und einer freistehenden creneillirten Mauer zu verstärken. Radetzky ließ diese Redouten und Batterien, zur Aufmunterung der Armee, nach braven Führern derselben am 6. Mai benennen. Die Werke hießen daher nach der Reihenfolge vom linken zum rechten Flügel: Redouten: Clam, Wratislaw, Schwarzenberg, d'Aspre, Batterien: Strassoldo, Kopal, Redouten: Liechtenstein und Wallmoden. Die Generale aber baten den Feldmarschall, der Redoute, die im Centrum des Rideaus, bei S. Massimo lag, seinen hochverehrten Namen geben zu dürfen.

Was die Flotille auf dem Gardasee betraf, so beorderte Radetzky den Hauptmann Molinari des Generalquartiermeisterstabes, selbe mit allen ihm in Riva vielleicht noch zu Gebote stehenden Mitteln zu bewerkstelligen. Es gelang auch diesem thätigen und erfinderischen Officier, in Riva, Torbole und Ponale einige zu diesem Zwecke geeignete Schiffe aufzubringen; dieselben bestanden für das Erste blos aus 4 größeren und etwa einem Dutzend kleinerer Fahrzeuge und konnten einstweilen blos mit 4 Zwölfpfündern, 4 Sechspfündern (aus der Franzensfeste herbeigebracht) und 6 Raketgeschützen ausgerüstet werden. Das schlechte Segelwerk der Flotte und der Mangel geübter Mannschaft war hauptsächlich Ursache, daß die Flotille nicht sogleich für größere Offensivbewegungen verwendet werden konnte. Dagegen leistete sie, nebst 2 siebenpfündigen Haubitzen einer Fußbatterie, welche längst dem Ufer aufgestellt wurde, vorzügliche Dienste zur Behauptung der drei obengenannten Hafenplätze, indem sie das Debouchiren des Feindes in das

Sarchathal verhinderte, und die Verbindung der Armee über Ponale in das Ledrothal sicherte.

Auch die Verpflegung der Armee war eine Hauptsorge des Grafen Radetzky. Diese war sehr schwierig. Denn die kurze Strecke zwischen dem Mincio und der Etsch wurde von Feind und Freund zugleich ausgebeutet und konnte nur mäßige Resourcen gewähren. Tirol konnte wenige Hilfsmittel geben; Vicenza selbst war schon in Feindes Händen, rc. Die Lebensmitteltransporte mußten aus ferner Gegend auf der einzigen freien Straße im Etschthale herangezogen werden, u. s. w. Daß aber die k. k. Armee demnach schon durch 5 volle Wochen auf einem so beschränkten Raume verpflegt werden konnte, verdankte sie dem unermüdeten Eifer und der Umsicht ihres Armeeintendanten, Gubernialrath Pachta, so wie den Untergebenen desselben.

Die Piemontesen verschanzten ihr Lager gleichfalls auf das Furchtbarste und betrieben inzwischen die Belagerung Peschiera's, um welches die Brigaden Piemont und Pignerol, Marinesoldaten und lombardische Schaaren standen. Der General Manno führte die Oberleitung, der Herzog von Genua dirigirte das Geschütz. Die Beschießung Peschiera's begann zuerst gegen das Fort Mandella, und zwar am 18. Mai. Dann wurde auch gegen Fort Salvi und die eigentliche Festung operirt. Das erstere wurde am 25. Mai zum Schweigen gebracht. Am 26. foderte ein Parlamentär zur Uebergabe auf, doch wurde er zurückgewiesen, worauf die Feindseligkeiten am 27. mit größerer Heftigkeit wieder eröffnet wurden. — Radetzky hoffte, das hartbedrängte Peschiera vielleicht noch entsetzen zu können, wenn Nugent mit dem Reservecorps eingetroffen seyn würde.

Graf Laval Nugent, k. k. Feldzeugmeister und commandirender General in Innerösterreich, einer der Veteranen der Armee, hatte sich anerboten, die nach Italien beorderten Reserven am Isonzo zu sammeln und der Hauptarmee zuzuführen. Eine durch 53 Dienstjahre bewährte Pflichttreue, eine auf mehr als hundert Schlachtfeldern erprobte Tapferkeit und die genaueste Kenntniß des italienischen Kriegsschauplatzes, auf welchem er 1809 als Generalquartiermeister das Detail der Bewegungen einer Armee zu leiten, fünfthalb Jahre später ein eigenes Truppencorps mit Erfolg befehligt hatte, rechtfertigten sein Verlangen und überwogen die Bedenken, welche seine in Folge des eingetretenen Alters und früherer Wunden geschwächten Gesundheitszustände vielleicht aufsteigen ließen. Am 4. April traf derselbe in Görz ein und wählte sich diese am Isonzo gelegene österreichisch gesinnte Stadt zu seinem Hauptquartier. Durch die Ereignisse in Wien, in Ungarn, rc.

konnte sich sein Corps nur langsam bilden, und dazu aus drei verschiedenen Elementen: 1) aus frischen Regimentern, die aus dem Innern der Monarchie eintrafen, 2) aus Ergänzungstruppen für die bereits in Italien fechtenden Regimenter, und 3) aus den Truppen des zweiten k. k. Corps, welche durch die Capitulationen von Venedig und Treviso von demselben abgetrennt worden waren. Erst am 16. April konnte er mit 13,000 Mann den Isonzo überschreiten. Seine Gesammtmacht konnte vielleicht 20 — 22,000 Mann mit 60 — 70 Geschützen seyn; allein mehrere tausend Mann waren noch um mehrere Märsche oder in der Ausrüstung zurück. Für Nachschub von Truppen wollte der Ban von Croatien, Joseph Baron Jellachich de Buzim, aus Croatien sorgen. Es war die nächste Aufgabe des Generals Nugent, die venetianischen Provinzen, Friaul, ꝛc. wieder zu unterwerfen. Ueberall hatte man hier angefangen, sich zur Vertheidigung zu organisiren. Die Civica, von deren Heldenmuth man das Größte erwartete, drohte, die Städte nur in Aschenhaufen dem Feinde zu überliefern. General Zucchi, welcher die venetianischen Streitkräfte, 10 — 11,000 Mann, befehligte, worunter erst zwei in der Formation begriffene Escadrons und wenige geübte Artilleristen (an Geschütz fehlte es nicht), sah keinen offenen Kampf auf freiem Felde gegen Nugents Corps zuläßig, schloß sich daher mit 4000 Mann in Palma ein, und warf Truppentheile, zur Unterstützung der Civica, nach Udine, ꝛc. F.-Z.-M. Nugent marschirte mit dem Großtheile seines Corps auf Udine. Den General Fürst Felix von Schwarzenberg schickte er gegen Palma mit 4 Bataillons, 1 Escadron und 4 Geschützen, und dessen Croaten besetzten das eine kleine Stunde von da entfernte Dorf Visco. Auf dieses Dorf unternahm Zucchi mit einer Zahl bellunischer und anderer Kreuzfahrer und einigem Linienmilitär am 17. April einen Ausfall, allein die Croaten behaupteten, von den Einwohnern selbst in der Vertheidigung unterstützt, das Dorf. F.-Z.-M. Nugent, in dessen Gefolge sich ein Civil-Commissär, Graf Hartig, befand, verlegte am 19. sein Hauptquartier nach Cusignaco, eine Stunde von Udine, und versuchte, diese barricadirte Stadt auf dem Wege der Güte zur Unterwerfung zu bewegen. Die Anträge zu einer Unterhandlung wurden abgewiesen. Am Abende des 21. April ließ daher Nugent einige Geschütze auffahren, und die Stadt wurde während 2 Stunden mit Granaten und Raketen beworfen. Das kühlte den Kriegseifer der Einwohner, und, unter dem Einflusse des Erzbischofs, kam, ohne Einsprache des Commandanten, Oberst Canti, nach 2 Tagen eine Unterwerfungsacte zu Stande; darin verpflichtete sich auch die Stadt Udine, die ganze Provinz und die Festungen zum

Anschlusse an diese Capitulation einzuladen. Sobald aber die Linientruppen in Udine den Gang der Sache wahrnahmen, wählten sie sich einen neuen Commandanten und eilten fort nach Osopo, 3 Stücke Geschützes mit sich führend. Am 23. April hielt Nugent in Udine seinen Einzug, die Civica paradirte, das Regiment Kinsky und das Grenadierbataillon Biergotsch besetzten die Stadt. Tags darauf rückte General Schulzig mit einer Vorhut nach Codroipo vor. Gegen Osopo wurden 1 Bataillon und 1 Escadron detaschirt. Die Aufforderungen sowohl an diesen Platz als an Palma blieben ohne Erfolg. Der Tagliamento hatte einen hohen Wasserstand, und die Brücke bei Valvasone war zerstört worden. Die österreichischen Pontons trafen am 25. an Ort und Stelle ein, allein erst am 27. konnte der Brückenschlag vollendet werden, die Vorhut über den Fluß gehen und nach Pordenone abrücken. Nugent setzte seinen Marsch langsam, wie es der Zustand der Dinge nicht anders zuließ, da er alles um sich her erst unterwerfen, wieder ordnen und seine rückwärtigen Truppen an sich ziehen mußte, fort, und kam am 30. April nach Sacile; am 3. Mai nach Conegliano, seine Vorhut zu Susigana an.

Bei dem Reservecorps des F.-Z.-M. Nugent befanden sich die Generale Graf Thurn, Graf Franz Schaafgotsche, Culoz, Auer, Fürst Felix Schwarzenberg, Fürst Edmund Schwarzenberg, Schulzig, u. A. m., die Infanterieregimenter Erzherzog Carl, Nr. 3 (Mähren, unter Oberst Thun), Fürstenwärther Nr. 56 (Galizier, unter Oberst Kleinberger), Wocher, Nr. 25 (Böhmen, unter Oberst Haradauer), Kinsky, Nr. 47 (Steyrer, unter Oberst Bianchi), das Grenadierbataillon Biergotsch (Steyrer), das Jägerbataillon Nr. 7 (Oesterreicher, unter Major Vogel), das Uhlanen-Regiment Erzherzog Carl, Nr. 3 (Galizier, unter Oberst Wiß), ferner 7 Bataillons Likaner, illyrische Banater, Banalisten, Oguliner, Warasdiner Creutzer, Warasdiner St. Georger und Peterwardeiner Grenzer, Ergänzungstruppen der Regimenter Prohaska, Hohenlohe, Kaiser, &c. Diesem Corps trat an der Piave zuerst eine Macht Italiener entgegen, welche Miene machte, seinen weiteren Marsch hindern zu wollen.

Bei der Bewegung Nugents hatte man von Venedig heftig darauf gedrungen, dem bedrängten Lande zu Hilfe zu eilen. Carl Albert hatte indessen den General La Marmora gesendet, um für die Vertheidigung zu sorgen, und nun wurden auch die römischen Truppen, die anfangs zur Bezwingung von Mantua mit verwendet werden sollten, in 2 Colonnen unter Durando und Ferrari auf Treviso gerichtet. Toskaner, Neapolitaner, Parmasaner, Modenesen, &c. sollten Mantua zu umlagern fortfahren. In Eile

kam zuerst Durando mit seiner Abtheilung in Treviso an. Da angekommen, lag ihm zweierlei vor, entweder über die Piave zu gehen und zu versuchen, den Feind über den Tagliamento und Isonzo zurückzudrängen, Palma, wohin 120 piemontesische Artilleristen geschickt worden waren, und Osopo die Hand zu bieten, oder sich darauf zu beschränken, die Piavelinie zu vertheidigen. Das erste konnte ein Corps, was nur halb so stark war, wie der Gegner, nicht unternehmen; es blieb also nur das andere. Er verlegte sein Hauptquartier nach Montebelluno und vertheilte sein Corps, wie es ihm nöthig erschien, um die ganze Straße vom Meere bis Belluno zu vertheidigen. Die wahre Gefahr schien ihm aber — ganz richtig — an der obern Piave zu liegen, darum hielt er sich näher am Gebirge und schickte eine Abtheilung aufwärts, um die Städte Belluno und Feltre zur Vertheidigung zu ermuntern. Die von Durando befehligte Division bestand aus einigen Bataillons römischer Infanterie, aus 2 Schweizerregimentern, 8 Geschützen und 8 Escadrons römischer Dragoner und Carabiniers. General La Marmora sollte die untere Piave schützen, und seine Truppen bestanden aus 8 Bataillons Kreuzfahrer von Padua (Commandant Bernardi), Freiwillige von Pesaro (Major de Leoni), Freiwillige von Treviso (Major Pandolfini), Legion von Neapel (Commandant Ponson), Legion von Sizilien (Oberst La Massa), Freiwillige von Ravenna (Major Montarini), Studenten von Rom (Major Daretti) und Scharfschützen (Major Dazzo)], nebst einer Compagnie Freiwilligen von Ferrara (Capitän Mosti). Am 7. Mai traf auch General Ferrari mit seinen römischen Legionen (Oberst Duca Lanti, Oberstlieutenants Patrizi und Gallieno) in Treviso ein, denen aber, um ihnen einigen bessern Halt zu geben, Durando 2 Linien-Bataillons beigab, so daß nun Ferrari 12,000 Mann stark war. So konnte nun General Durando seine ganze Aufmerksamkeit gegen das Gebirge wenden. Täglich trafen noch Freiwillige in Treviso ein, aus Bologna, Ancona, 2c., auch die sogenannte italienische Legion, welche der, aus dem polnischen Kriege von 1831 bekannte, nunmehrige General Antonini in Paris aus Italienern, Polen, Franzosen, 2c. gebildet hatte.

Um nun den beiden Hauptausgängen aus dem Gebirge, dem aus Arsce und Primolano in's Brentathal nach Bassano, und dem über Pederoba und Montebelluno in die Ebene von Treviso gleich nahe zu seyn, beschloß Durando, weiter hinauf zu rücken. In Quero aber erfuhr er schon, daß die Oesterreicher am 5. Mai durch Serravalle gegangen seyen und den 6. ohne Schwertstreich Feltre besetzt hätten. Der General glaubte nun, nach Monte-

belluno zurückkehren zu müssen, da, wie die Dinge nun standen, der Feind ihn sehr leicht mit geringen Kräften in den Engpässen zwischen Quero und Feltre festhalten, und mit dem Kern seiner Truppen die Richtung über Arsce und Primolano nach Bassano einschlagen konnte, von wo aus ihm dann der Weg nach Verona offen stand. Auf diesem Rückmarsche kam Ferrari, der bis Montebelluno vorgerückt war, für seine Person nach Pederoba, und es wurde nun verabredet, daß er mit seinem weit stärkeren Corps diesen Ort und die Ausgänge in die Ebene vertheidigen sollte, während Durando mit seiner, noch gegen 5000 Mann starken Abtheilung nach Bassano marschirte, um die Pässe von Primobano zu besetzen und zu sichern*).

Ehe Nugent die Piave überschritt, wollte er sich in Besitz von Belluno und seine rechte Flanke gedeckt wissen, und detaschirte deßhalb am 3. Mai 2 kleine Colonnen, jede zu 4 Compagnien Banalisten, rechts über das Gebirge gegen genannte Stadt. Die eine Colonne, befehligt vom Major Geramb von den Grenzern, schlug den Pfad der Osteria S. Boldo nach Trichiana ein, die andere, welcher eine halbe Raketbatterie beigegeben war, folgte, unter der Leitung des Majors Handl vom Generalquartiermeisterstabe, der Straße von Ceneda über den Wald von San Marco nach Capo di Ponte, welches an der Piave, eine Stunde unterhalb Belluno, liegt. Der feindliche Anführer Palatini hatte mit 400 Mann und 4 Kanonen unweit dem Lago morto eine gute Stellung genommen, die Straße war an einigen Stellen abgetragen, anderwärts verrammelt und durch herabrollende Felsstücke bedroht. Das Vorrücken der Croaten wurde durch die mit vielen Schwierigkeiten verknüpfte Umgehung dieser Hindernisse in die Länge gezogen, und da man erwartete, noch auf nachdrücklichern Widerstand zu stoßen, so sandte der General Nugent den Generalmajor Culoz mit 2 Bataillonen Erzherzog Carl zur Verstärkung nach. Am 5. Mai erreichten die vereinigten Abtheilungen Belluno, welches sich ihnen ohne Widerstand, obgleich hierzu vorbereitet, ergab. Zwar wurde die Brücke bei Capo di Ponte von den Aufständern abgebrannt, dagegen aber die steinerne Brücke über die Piave in Belluno erhalten. Der Besitz dieses günstigen Uebergangspunctes bewog Nugent, am 6. nach Belluno zu marschiren,

*) In einem Werke heißt es: „Wer hier eigentlich befahl, ob General della Marmora oder Durando, und in wie weit Ferrari dem Einen oder dem Andern oder Keinem von Beiden gehorchte, ist schwer zu ermitteln. Daß es aber schwer fallen mußte, mit einer solchen gemischten Armee gegen eine österreichische Armee, in offenem Felde aufzutreten, fällt in die Augen."

und die Brigaden Schulzig und Edmund Schwarzenberg, mit dem Heergepäcke, unter F.=M.=L. Schaafgotsche, bei Susigana zu belassen. Am 7. war Nugent in Belluno, General Culoz zog in Feltre ein, welches die Feinde räumten. Detaschirungen der Oesterreicher gen Longaro, Primolano, rc. führten einige ehrenwerthe Gefechte herbei. Ein Piket von 23 Grenzern des ersten Banalregiments, welche über Arsce streisten, dann aber von mehr als 300 Insurgenten eingeschlossen wurden, vertheidigten sich aus einem Hause so lange, bis es in Brand gerieth, dann aber öffneten sie sich nebst ihrem braven Führer, Oberlieutenant Magdeburg, mit der blanken Waffe in der Hand den Weg durch die Feinde auf ihr Bataillon zurück.

Nugent schickte am 8. Mai in beiden Richtungen nach Treviso und Bassano starke Avantgarden vor, um zu sehen, nach welcher Seite es am leichtesten seyn würde, durchzudringen. — Durando hielt die Vereinigung Nugents mit Radetzky für das Hauptobject, welches ersterer General zu erreichen habe und hatte sich deßhalb bei Bassano aufgestellt, doch gleich mit der Absicht, wenn der Feind dennoch den Weg in die Ebene von Treviso einschlage, also sich auf Ferrari werfe, diesem über Crespano, entweder gegen Cornuda oder Montebelluno, zu Hilfe zu eilen. Auf Primolano sendete er, sobald er in Bassano eingetroffen war, ein Bataillon ab. Die österreichische Colonne, die gegen Treviso vorgestoßen war, vertrieb schon am Abende eine Schaar Freiwilliger aus ihrer Stellung bei Onigo am rechten Ufer des Baches Curogna, und rückte auf Cornuda, wo sich bereits Ferrari mit der zweiten römischen Legion und Scharfschützen eingefunden hatte und die Verfolgung hemmte. Ferrari meldete diesen Angriff an Durando, und schloß seinen Brief mit den Worten: „Sehen Sie nun zu, General, was Sie thun können, da ich angegriffen bin; ich habe nicht nöthig, es Ihnen zu sagen.“ Durando hätte gern des Gegners Absichten sich erst mehr entwickeln lassen; er durfte um so weniger einen raschen Entschluß fassen, als er von allen Seiten die Nachricht, der Feind, welcher sich dem General Ferrari gegenüber gezeigt, sey höchstens 2000 Mann stark, er also immer noch fürchten mußte, der wahre Angriff Nugents werde sich gegen ihn richten, und es also jeden Augenblick nöthig werden konnte, seinem Posten in Primolano mit ganzer Kraft zu Hilfe zu eilen. Dennoch setzte er sich den 9. Mai Morgens gegen 9 Uhr in Marsch nach Crespano, einem Straßenknoten, von dem aus er sich sowohl über Passagno nach Prederoba in den Rücken des Feindes, der bei Cornuda focht, als auch nach Montebelluno hin bewegen konnte. Nach allen Seiten hin wurde ausgekundschaftet,

um von der Lage der Dinge genaue Nachrichten zu erhalten. Ein Officier von Ferrari erschien mit der Nachricht, das Gefecht habe am 9. von Neuem bei Cornuda begonnen. Durando ließ erwidern, er werde bald erscheinen, und setzte seinen Marsch über Passagno fort; die Vorhut erreichte Pederoba. Auf diesem Wege trafen alle Nachrichten darin überein, daß nur eine unbedeutende Colonne gen Cornuda heruntergekommen, ohne Erfolg gefochten, und daß das Feuer gen Mittag aufgehört habe; dagegen, daß der Posten zu Primolano von einer starken Abtheilung bedroht sey. Nach diesen Nachrichten schien für Ferrari gar nichts, für jenen Posten aber übles zu befürchten zu seyn, zumal, da Ferrari, wenn er auch durch Nugent mit der Hauptkraft angegriffen sey, mit den Truppen, die noch an der unteren Piave standen, im Stande war, den Oesterreichern eine Uebermacht entgegenzustellen. So stand Durando nicht an, sich sofort nach Bassano zurückzuwenden. Dort aber traf er bald den Officier, welcher das Bataillon nach Primoluno geführt hatte und welcher meldete, daß der Feind gegen Mittag, nachdem 2 Reiter bei ihm in höchster Eile eingetroffen, plötzlich umgekehrt und nach Feltre zurückmarschirt sey. Ueberzeugt, daß man nun dennoch an die untere Piave vordringen wolle, meldete Durando Ferrari sofort, was er in Erfahrung gebracht, versprach am 10. Mai bei Montebelluno einzutreffen und dann mit ihm gemeinschaftlich die Offensive wieder zu ergreifen.

Das Gefecht bei Cornuda am 8. Mai hatte dem F.-Z.-M. Nugent bald die Ueberzeugung verschafft, daß auf dem Wege das Durchdringen nicht schwer seyn werde. So gab er am 9. den Befehl, den Angriff dort zu erneuern, dagegen den gegen Primolano nicht stattfinden zu lassen, und schlug mit seiner Hauptcolonne selbst den Weg von Feltre nach Cornuda ein Eine Escadron römischer Dragoner stürzte der österreichischen Vorhut entgegen, gerieth aber durch eine in ihrer Mitte platzende Rakete in Unordnung. Das Gefecht wurde lebhaft. General Culoz focht in der Fronte. Die Brigade Felix Schwarzenberg bewegte sich gegen Ferrari's rechte Flanke. Ferrari trat Nachmittags 4 Uhr den Rückzug nach Montebelluno und Nachts nach Treviso an. Am 10. Mittags ging Nugent schon durch Montebelluno und war Abends bei Falze. Von zwei Seiten näherten sich die österreichischen Colonnen der Stadt Treviso. Die k. k. Division Schaafgotsche hatte das römische Geschütz bei Ponte della Priula zum Schweigen gebracht, eine Brücke über die Piave geschlagen, und ging am 10. über den Fluß und bis Spresiano und Visnadello vor. In der Hoffnung, die anrückenden Oesterreicher noch vereinzelt schlagen zu können, fiel Ferrari am 11. Mai mit 3 Bataillons, 1 Escadron

und einigem Geschütz auf die k. k. Brigade Schulzig, welche bis le Castrette vorgegangen war. In geschlossener Colonne drangen die Römer muthig auf der Straße vor, als 2 Bataillone des Infanterieregiments Kinsky und 1 Bataillon illyrisch-banater Grenzer ruhig ihre Reihen öffneten und ein mörderisches Kartätschenfeuer die Stürmenden empfing und zum Weichen brachte. General Schulzig, welchem die Brigade Edmund Schwarzenberg zur Unterstützung nachrückte, ging selbst zum Angriffe über, eroberte eine Kanone und trieb den Feind in die Flucht; die rasch nachrückenden Grenzer verfolgten ihn bis an die Thore von Treviso, und machten Gefangene. General Nugent selbst hatte sich mittels eines Linksabmarsches über Postioma gegen Ferrari's linke Flanke bewegt; als aber seine Vortruppen eintrafen, war das Gefecht bereits beendigt. Nugent vereinigte nun sein Corps bei Visnadello; die Vorposten standen vor Treviso's Thoren.

Durando war am 10. mit Tagesanbruch über Asolo in der Richtung von Montebelluno aufgebrochen und hatte Gepäck und Train zurückgelassen, um schneller und leichter zu marschiren; aber schon auf halbem Wege bei Altivolle erfuhr er, daß Montebelluno schon am Abende vorher von Ferrari verlassen worden. Er glaubte immer noch, daß die Bewegung Nugents mit ganzer Macht nach der Ebene von Treviso nur dazu dienen solle, auch ihn dahin zu ziehen, um so die nächste Straße nach Verona frei zu bekommen. Er wollte sich also hinter der Brenta aufstellen, nicht um sie unter allen Umständen zu vertheidigen, wohl aber um den Gegner zu einem mehr oder minder großen Umwege zu zwingen. Am 13. nahm er die Stellung von Piazzolla in der Absicht, von da sich den Unternehmungen des Feindes eben sowohl an der untern Brenta bei Padua als an der obern bei Fontaniva entgegenwerfen zu können. Der Widerstand konnte in Vincenza wiederholt werden.

Die Oesterreicher hatten in einer sehr milde gehaltenen Rede Treviso zur Uebergabe aufgefodert. Die Uebergabe wurde im zuversichtlichen Tone abgewiesen. Die Stadt hatte seine alte Circumvallation durch Barricaden, Batterien, ꝛc. verstärkt, und wollte sich vertheidigen. Allein die Einwohner wollten keine zu große Garnison haben, und darum zog Ferrari mit den Linientruppen und Legionen am 12. nach Mestre ab und ließ nur die Freicorps zurück. Das Commando übernahm Duca Lante Montefeltro, welcher an demselben 12. Mai mit der italienischen Legion, den Freiwilligen aus Padua nebst einigen anderen Schaaren einen Ausfall aus Treviso machte, und die österreichischen Vorposten etwas zurückdrückte. Uebrigens war schon der Wendepunct in den

Begebenheiten auf diesem Theile des Kriegstheaters eingetreten: Schon auf dem Rückzuge Ferrari's von Montebelluno nach Treviso hatten 2000 Freiwillige ihre Fahnen verlassen; bei dem Abmarsche dieses Generals auf Mestre lief wieder ein Theil der Leute auseinander, und als die Erklärung des Pabstes eintraf, daß er den Krieg nicht wolle, den blos ein Ministerium Aldobrandini, Racolini, Recchi und Minghetti ausgesprochen habe, löste sich das Corps Ferrari's bald fast ganz auf. Civica und Freiwillige kehrten größtentheils nach Hause zurück und Durando blieb fast allein mit den Schweizerregimentern und einigen römischen Truppen, besonders Reiterei, auf dem Schauplatze zurück. Letzterer General war fest entschlossen, in seiner Stellung zu bleiben und sich nicht vom Feinde weglocken zu lassen; allein die Stadt Treviso, welche sich jeden Tag einem Sturm ausgesetzt glaubte, bat inständig um Unterstützung, und gab vor, der Feind sey dort leicht zu schlagen. Nichts wurde gespart, Durando zu bewegen, weder Verdächtigungen, noch Beschimpfungen und Geschrei jeder Art, selbst die Regierung von Venedig lud die Verantwortung über den etwaigen Verlust von Treviso auf sein Haupt. Zuletzt aber schien es dem General selbst möglich, daß der Feind, von seinem Hauptzweck durch die feste Stellung, welche er innehielt, weggedrängt, die Lage wenigstens dazu würde benützen wollen, eine gerade Verbindung zwischen Udine und der untern Etsch herstellen und dazu Treviso als Stützpunct in Besitz zu nehmen. Dieser Gedanke bewog ihn, sich am 16. Mai Mogliano zu nähern, um Treviso schnell unterstützen zu können. Von da wollte er über Mirano und Mestre den untern Silefluß erreichen, bei Quinto hinübergehen und den Feind angreifen, wenn auch nur als eine Art gewaltsamer Recognoscirung, da er wohl überzeugt war, ihn nicht schlagen zu können. Es zeigte sich aber bald, daß Durando sich bei seinen ersten Ansichten nicht getäuscht hatte.

Kaum hatte der österreichische Corpscommandant die Bewegungen Durando's bemerkt, als er, mit Ausnahme von 6 Compagnien Croaten, mit welchen Oberst Stillfried das Belluno'sche besetzt hielt, 19,000 Mann stark, plötzlich aus seinem Lager von Visnadello aufbrach und in einem Gewaltmarsche Fontaniva an der Brenta erreichte, den Punct, an welchem Durando ihn festen Fußes erwarten wollte, der nun so ohne Schwierigkeit in die Hände der Oesterreicher fiel. F.-M.-L. Graf Thurn befehligte nun das Reservecorps. Eine schwere Erkrankung hatte den F.-Z.-M. Nugent genöthigt, die Armee zu verlassen. — Daß Thurn nun auf dem kürzesten Wege sein Ziel, Verona, würde erreichen können, war nicht schwer zu errathen. Es konnte also

nur noch darauf ankommen, ihn von diesem abzudrängen. Durando führte sein Corps nach Mestre zurück, von da auf der Eisenbahn bis Padua und von da bis Vicenza, so daß die Avantgarde am 20. Mai noch vor den Oesterreichern daselbst ankam. Vicenza war verbarricadirt, und von der Civica der Stadt, einigem Corps Kreuzfahrer aus Venedig und andern Städten 2c. besetzt. Es war 3 Uhr Nachmittags, als General Fürst Felix Schwarzenberg mit der Avantgarde vor Vicenza anlangte, Raketengeschütze und Haubitzen auffahren, die Beschießung beginnen ließ und die Plänkler vorschob. Hier geschah, daß Graf Friedrich Zichy, Officier bei Erzherzog Carl Uhlanen, vom Pferde sprang, ein Gewehr ergriff und an der Spitze der Croaten, jede Deckung verschmähend, auf freier Straße avancirte, bis er, von einer Kugel in den Kopf getroffen, zur Erde sank. Die Bedeutung dieser Aufopferung eines Zichy ist in der Armee verstanden worden! — Man mußte sich bald überzeugen, daß die Einnahme von Vicenza einen förmlichen Aufmarsch, wo nicht des ganzen Reservecorps, doch eines bedeutenden Theils desselben erfordern würde, und daß die Ankunft Durando's ein ernsteres Gefecht herbeiführen könnte. F.-M.-L. Thurn ließ daher die Stadt nördlich in einem Bogen auf Querwegen umgehen (über Birone, Creazzo), wo die Colonnen erst bei Olmo die große Straße von Verona wieder erreichten. Diese Bewegung mußte ein Bombardement der Stadt und die Scheinangriffe der leichten Truppen maskiren. Am folgenden Tage traf auf der Eisenbahn General Antonini mit tausend Mann aus Venedig zur Unterstützung in Vicenza ein, gen 11 Uhr Mittags erschien auch Durando. Die Italiener entdeckten einen großen Wagenzug mit Vorräthen aller Art, wie auch einen Transport von 200 Ochsen, welche unter Deckung der österreichischen Nachhut in der Gegend von Olmo in die Heerstraße von Verona einlenkten. Sogleich eilte Antonini mit seinen Freiwilligen dem Schweife des österreichischen Zuges zum Angriffe nach, auch Durando schickte die Voltigeurs-Compagnien seiner Schweizerregimenter dazu ab. Allein der General Culoz, welcher die österreichische Nachhut befehligte, hatte seine Maßregeln so gut getroffen, daß Antonini's Truppe durch das Kartätschenfeuer einiger maskirter Geschütze zersprengt wurde, wobei Antonini selbst einen Arm verlor, und auch Durando zog seine Mannschaft wieder nach Vicenza zurück. Ungehindert setzte F.-M.-L. Thurn seinen Marsch fort, und noch am 21. Mai war durch seine Ankunft zu San Bonifacio die längst ersehnte Verbindung mit Radetzky's Heere eröffnet.

In San Bonifacio empfing Thurn den Befehl des F.-M.

Radetzky, der ihn von Verona aus mit etwas schwerem Geschütz verstärkt hatte, zu einem Contremarsch gegen Vicenza, um es zu nehmen. Thurn kehrte am 23. gegen Vicenza zurück. An diesem Tage, Abends 8 Uhr, zeigte der Generalmarsch in Vicenza die unerwartete Ankunft der Oesterreicher an. Das erste Bataillon des zweiten Schweizerregiments in päbstlichen Diensten, nebst 8 Geschützen, besetzte einen Vorsprung des Monte Berico, die übrigen Truppen vertheidigten die Stadt, wo Oberst Beluzzi, ein tüchtiger Officier, nun Commandant war. Auch Thurn traf seine Anstalten, und um 12 Uhr Nachts begann er ein zweistündiges Bombardement auf die Stadt. Die Nacht war regnerisch und finster. Da das Bombardement keine Wirkung zeigte, so wurde am frühen Morgen des 24. das Feuer auf das Neue eröffnet. Die illyrisch-banater Grenzer erstürmten eine Barricade, die Grenadiere des ersten Schweizerregiments vertrieben jene wieder, geriethen jedoch bei der Verfolgung in ein Kartätschenfeuer und wurden ihrer Seits zurückgeworfen. Der vom Regen aufgeweichte Boden machte das Vorgehen der k. k. Zwölfpfünderkanonen ganz unmöglich und die Beschießung der massiven Gebäude blieb daher ohne bedeutende Folgen, da auch die Löschanstalten in der Stadt gut angeordnet waren. Um 11 Uhr Vormittags gab daher F.-M.-L. Thurn den weiteren Angriff auf und trat ungestört den Abmarsch nach Verona über Brendola an. Das Motiv zu diesem Unternehmen war, um zu versuchen, durch Wegnahme von Vicenza sich die reichen Resourcen der rückwärtigen venetianischen Provinzen für die Heerverpflegung zu eröffnen. Von der italienischen Seite hat man der verfehlten Unternehmung eine größere Wichtigkeit beigelegt, als sie verdiente.

Nachdem sich das Corps von Thurn am 25. Mai mit der k. k. Armee bei Verona vereinigt hatte, hielt sich F.-M. Radetzky für stark genug, sich durch eine Bewegung aus seiner beengten Lage, allein auf die nächste Umgebung von Verona und auf die sehr unergiebige Verbindungslinie mit Tirol beschränkt, zu befreien. Wenn er dieß durch eine sehr kühne offensive Bewegung versuchte, und nicht zunächst erst dadurch, daß er seinen Rücken vom Feinde frei machte, so gibt dafür die officielle Darstellung folgende Gründe.

Die Verschanzungen, welche der Feind (Carl Albert) während einem beinahe sechswöchentlichen ungestörten Besitze des Höhenzuges zwischen dem Mincio, der Etsch und dem Gardasee in der Fronte und seit der Affaire bei Pastrengo auch in der linken Flanke seiner Armee erbaut hatte, ferner, die in keiner Rücksicht damals vollständig zu sichernde Verpflegung der Armee

von der Seite von Tirol, sowie die tactischen Hindernisse, welche selbe bis zu ihrem Aufmarsche auf dem Plateau von Rivoli und von da weiter gefunden haben würde, bewogen F.-M. Radetzky zu einem Marsche mit der Armee an den untern Mincio und über Mantua in des Feindes rechte Flanke.

Es handelte sich nämlich vor allem darum, erstens die von Lebensmitteln entblößte Umgegend von Verona zu verlassen, und die Armee dagegen auf die noch nicht so stark mitgenommene Straße von Montagnana über Legnago nach Mantua zu versetzen, um dadurch ihre Verpflegung wenigstens auf einige Zeit wieder zu sichern.

Zweitens: so lange der Feind noch unbeweglich auf den Höhen von Sona und S. Giustina — den Oesterreichern gegenüber — vor Verona stand, das verschanzte Lager der letzteren noch im Bau begriffen, somit unvollendet war, war überhaupt keine Operation der k. k. Armee ohne Gefährdung von Verona denkbar. Der Feind mußte also um jeden Preis von diesem Platze wegmanövrirt werden, und hierzu war eine weit ausgehende, ihm um seine Flanke und seinen Rücken Besorgnisse einflößende Bewegung nöthig, weil eine nähere, auf seine Front oder in seine linke Flanke gerichtete, bei welcher er stets die kürzeren Linien der Bewegungen für sich erhielt, um den Oesterreichern überall mit vereinten Kräften zuvor kommen zu können, diesen in Radetzky's Lage nothwendig gewordenen Hauptzweck nie erfüllt haben würde.

Es war somit diese Bewegung der k. k. Armee nach vorwärts nicht, wie man allgemein glaubte, blos auf einen Offensivzweck, sie war auch ebenso auf jeden Defensivzweck berechnet und wohlbegründet, wenn Radetzky bei näherem gewonnenen Contact mit dem Feinde — bei näherer Besichtigung desselben oder bei über selben eingezogenen Erkundigungen, deren man in diesem revolutionären Lande beinahe ganz entbehrte — ein fernerer Offensivzweck nicht erreichbar, somit ein weiteres Vorgehen, gemäß seiner Stärke, nicht mehr vortheilhaft schiene *).

Abziehen der piemontesischen Armee von Verona also war der eine — Umgehung aller ihrer Verschanzungen in der Linie des Mincio mittels Durchbrechung der ersteren an ihrem äußersten rechten Flügel und dem schwächsten Puncte derselben war der

*) Diejenigen, welche diese doppelte Betrachtung übersehen würden, kennen den Krieg und besonders jenen in aufgeregten revolutionären Ländern nicht, und lassen sich daher oft zu oberflächlichen Urtheilen hinreißen. Jede Bewegung muß hier auf der Sicherheit mannigfaltiger Zwecke beruhen. — Denn man ist nie gewiß, nur einen einzigen — nur den vortheilhaftesten zu erreichen.

zweite — endlich Schlagen der feindlichen Armee, wenn die österreichische Macht nicht in der Minderzahl wäre — oder freies Spiel, um im entgegengesetzten Falle wieder nach rückwärts operiren zu können, und sich so einen Vorsprung dazu errungen zu haben, bevor der Feind die Oesterreicher wieder erreichen konnte — mit andern Worten — Ueberlistung desselben, wenn man ihn auch nicht schlagen konnte, war der dritte und Hauptzweck der Bewegung der k. k. Armee nach Mantua.

Am 26. Mai wurde der k. k. Armee eine neue Eintheilung gegeben. Ein großer Theil der Truppen Thurns, die eben angekommen und sehr ermüdet waren, blieb als Garnison in Verona und in den Werken zurück. In Verona führte der F.-M.-L. Weigelsberg den Befehl, der 16,000 Mann unter seinen Befehlen hatte. Die übrigen Streitkräfte wurden in 3 Armeecorps getheilt. Erstes Corps, F.-M.-L. Wratislaw, 15 Bataillons, 8 Escadrons, 36 Geschütze; zweites Corps, F.-M.-L. d'Aspre, 17 Bataillons, 8 Schwadronen, 36 Geschütze, und das Reservecorps, F.-M.-L. Wocher, 11 Bataillons, 28 Escadrons und 79 Feuerschlünde. — Wir dürfen diese Armee wohl nahe auf 45,000 Mann anschlagen, vom besten Geiste beseelt, voll Vertrauen zu sich und zu ihren Führern.

Bei dem Abmarsche von Mailand waren viele Officiere und Soldaten um ihr ganzes Gepäcke gekommen, weil die Mannschaft ohne Tornister den Allarmplätzen zugeeilt und hernach von einigen Kasernen durch die Barricaden getrennt geblieben war, wo denn Alles den Aufständern in die Hände fiel. So trug selbst mancher Officier nichts als das Kleid auf dem Leibe davon und seinen Degen. Es erfolgten darauf aus allen treuen Provinzen der Monarchie zahlreiche freiwillige Gaben an Geld, Kleidungsstücken und Wäsche, namentlich auch für die Verwundeten. Den Feldmarschall erfreuten diese Gaben, und erfreute namentlich auch das Geschenk einer von Frauenhand gearbeiteten Decke an ihn. Wenige Tage vor seinem Auszuge von Verona gegen Mantua dankte er der Geberin in einem eigenen Schreiben aus Verona d. d. 21. Mai 1848. Es werde uns gut angerechnet, wenn wir den wesentlichen Inhalt desselben hier aufnehmen:

„Mein Fräulein! Ich habe viele Jahre durchlebt, ich habe gute und schlimme Zeiten gesehen und stets unsere edlen deutschen Frauen voran gesehen, wenn es sich handelte, ein patriotisches Werk zu fördern, Noth zu lindern. So auch jetzt — Dank dem edlen Sinne dieser Frauen — ist für die Verwundeten gesorgt, sind die Offiziere wieder mit dem Nöthigsten versehen. Ich danke aus vollem Herzen dafür allen edlen Frauen für ihr ächt weib-

liches Handeln. Gegen Sie, mein Fräulein, habe ich aber auch eine besondere Schuld der Dankbarkeit. Sie, das Kind eines alten Kriegers, haben dem alten Führer einer herrlichen Armee eine persönliche Freude machen wollen und dadurch mein altes Herz erwärmt. Ich habe mit Freude Ihre freundliche Gabe empfangen, ich habe sie empfangen als ein Zeichen, daß das feinfühlende Frauenherz in mir die Armee hat ehren wollen.“ —

Radetzky's Absicht mußte zunächst die seyn, seinen Marsch auf Mantua dem Feinde so lange wie möglich zu verbergen. Er wurde deshalb mit dem Eintritt der Nacht am 27. Mai um 8½ Uhr Abends in 3 Colonnen angetreten.

Das erste Corps (Wratislaw) ging über Tomba, Vigasio, Roncaleva, Castelbelforte, wo es abkochte, Ca Rossi, Ca Pastori und Boschetto nach Mantua, wo es am 28. Mai um 2½ Uhr Nachmittags eintraf. Das ganze Corps bildete den Schirm gegen den Feind für die Bewegung; da es dem Feinde am nächsten blieb, so wurde jede Brigade zur rechten von einer Seitenpatrouille je von einer Compagnie Infanterie und einem Zug Husaren, begleitet. Diese nahmen ihren Weg über Ca Bernascone, Rizza, Isolata, Vigasio, Rogarola, Bagnolo auf Mantua.

Das zweite Corps ging auf der Hauptstraße von Mantua bis Isola della Scala, von da über Torre, Erbe, Ponte Possaro, Lorga nach Castellaro, ab und marschirte dann auf der Straße von Legnano nach Mantua, wo es am 28. um 7 Uhr Abends eintraf. Dem zweiten Corps folgte die Infanterie des Reservecorps, die Reserve-Artillerie und der Brückentrain.

Eine Brigade der Reserve war die Nacht zum 28. hindurch auf dem Glacis von Verona geblieben, einem etwaigen Angriff des Feindes zu begegnen, und war dann, als Arrieregarde der Armee der ersten Colonne folgend, auch in der Nacht zum 29. vor Mantua eingetroffen. Der ganze Marsch wurde ausgeführt, ohne auf das geringste Hinderniß von Seiten des Feindes zu stoßen.

Außer den beiden Mitteln, seinen Abmarsch vor dem Feinde zu verbergen, dem Abmarsch bei der Nacht und der größten Schnelligkeit desselben sollte auch das dritte, der falsche Angriff, nicht versäumt werden. Eine österreichische Abtheilung unter F.-M.-L. Graf Lichnowsky, unterstützt durch einige Compagnien Landesschützen aus Deutschtirol, stand mehr zur Beobachtung als zur Vertheidigung auf den Plateau von Rivoli, obgleich sie am 12. und 22. Mai die Stellungen des Feindes am Caffaro nachdrücklich recognoscirt hatte, erhielt aber jetzt von F.-M. Radetzky den Befehl, den Feind am 28. Mai bei Garda und Bordolino anzugreifen, und, fände sie ihn vielleicht durch den Eindruck der

Bewegung der Hauptarmee geschwächt, ihn bis Cavalcaselle zurückzudrücken, und so vielleicht das äußerst bedrängte Peschiera mit Lebensmitteln versehen zu können Oberst Zobel von Kaiser-Jäger griff Nachmittags 4 Uhr mit 4 Compagnien Kaiser-Jäger, 2 Compagnien Baden und 2 Raketgeschützen Garda an, fand es leer und besetzte noch am Abende Bordolino, aus welchem er, ohne Verlust eines Mannes, einen Haufen Italiener vertrieben hatte. Am folgenden Tage schritt Oberst Zobel zum weitern Angriffe in der Richtung von Peschiera vor. Gegen Cisano marschirte eine Colonne von 6 Compagnien Kaiser-Jäger unter Major Burlo, gegen die Höhen zwischen der Etsch und dem Garda-See, ohne deren Besitz eine Vorrückung längs des letzteren nicht zu bewerkstelligen ist, eine andere Colonne von 2 Bataillonen Schwarzenberg nebst einer Batterie unter Zobel selbst. Aus Cisano wurde wohl das Studentencorps von Pavia vertrieben, allein dann konnte Zobel nicht weiter vordringen, und mußte sich begnügen, dem zahlreichen Feinde gegenüber die Stellung von Cavajon zu behaupten.

Am 29. beschloß F.-M. Radetzky, mit der durch einen Theil der Garnison von Mantua verstärkten Hauptarmee die verschanzte Linie des Feindes am Curtatone anzugreifen, sie zu forciren, dann die Linie des Mincio hinauf den Feind durch diese Bewegung zu zwingen, den Fluß zu verlassen, oder sich zu schlagen *). — Auf der Westseite von Mantua, eine Stunde von den äußersten Werken, liegt nächst dem obern See Curtatone eine Häusergruppe, nach welcher zuweilen auch der Canal Ossone nuovo benannt wird, der, aus dem Mincio tretend, südwärts nach der eine halbe Stunde von Curtatone entfernten Ortschaft Montanara geht. Die hier aufgestellten italienischen Truppen, unter Cäsar de Laugier, hatten ihre Stellung auf's stärkste verschanzt; die Straßen waren abgegraben, die großen Häuser und starken Hofmauern mit Schußlöchern, zuweilen mit zwei oder drei Reihen derselben versehen, und jeder der beiden Ortschaften überdieß starke Erdwälle mit Batterien vorgelegt. Zwischen Curtatone und dem See ist ein morastischer Grund, welcher, wie ein großer Theil der Umgegend, in Folge der, von den Oesterreichern in Mantua getroffenen Vorkehrungen nach jedem starken Regen unter Wasser stand. Die

*) Ein Sieg würde die größten Resultate geliefert haben, sagt Willisen; der Feind hatte vom linken Mincioufer her keinen andern Rückzug als in der Verlängerung seiner rechten Flanke, im Rücken aber den Garda-See, das noch nicht genommene Peschiera und die hohen Alpen, während die k. k. Armee nach dem unüberwindlichen Mantua eine vollkommen gesicherte Rückzugslinie gerade im Rücken hatte. Eine günstigere strategische Einleitung kann nicht gedacht werden.

Division Laugier bestand aus toscanischen und neapolitanischen Truppen, den Studenten von Pisa und anderen toscanischen Freiwilligen.

Der König Carl Albert und seine Generale hatten von der Bewegung Radetzky's im Laufe des 28. ziemlich sichere Kunde bekommen. Ihre ersten Nachrichten sprachen zwar nur von einer Colonne von 8—9000 Mann, von der man zuerst glaubte, sie sey bestimmt, die Garnison von Mantua abzulösen; indeß schon am Abende erfuhr man, daß sich der Feldmarschall selbst und die jungen Erzherzöge bei der Colonne befänden, und nun war man nicht zweifelhaft über den Zweck des Marsches des Gegners. General Bava, der in und um Custozza stand und seine Truppen in dem nächsten Umkreise bis Villafranca und Valeggio liegen hatte, erhielt in Somma Campagna vom Könige Carl Albert den Befehl, mit seinem Corps über den Mincio zurückzugehen, und sich dem Feinde, der etwa aus Mantua gegen Goito herausbreche, entgegenzuwerfen. Die Reserve-Division des Herzogs von Savoyen sollte der Bewegung folgen. Bava gab nun sofort in der Nacht die nöthigen Befehle, zugleich und zunächst dem, die Einschließung am Curtatone befehligenden toscanischen Feldherrn Laugier die nöthige Weisung, auf seiner Hut zu seyn, welche aber von diesem wenig beachtet worden sey, wie Bava berichtet. Möchten vielleicht die aus Mantua angeordneten Recognoscirungen am 3., 7. und 13. Mai, die keine bedeutenden Gefechte herbeigeführt und keine Anstrengungen gekostet hatten*), die Italiener etwas sicher gemacht haben!?

Der Angriff Radetzky's auf die Linien am Curtatone geschah am 29. wieder in 3 Colonnen. Die erste Colonne, Fürst Felix Schwarzenberg mit den Brigaden Benedeck und Wohlgemuth, als rechter Flügel über Castel nuovo nach Curtatone. Die zweite Colonne, Fürst Carl Schwarzenberg, mit den Brigaden Clam und Strassoldo, über Belfiore nach Montanara. Die dritte Colonne, Fürst Friedrich Liechtenstein mit seiner Brigade, über Belfiore, S. Silvestro nach Buscoldo, dort über den Osonebach, um von da aus den Angriff auf Montanara zu unterstützen. Curtatone und Montanara wußte man stark verschanzt. Die Brigade Simbschen wurde gegen Governolo und Borgoforte geschickt, um sich von daher sicher zu stellen.

*) Am 7. Mai glückte es den Oesterreichern, bei San Silvestro, südlich von Montanara, einen Posten Neapolitaner zu überraschen, wobei einige Bauern der Umgegend ihre Anhänglichkeit an Oesterreich durch gute Dienste an den Tag legten. — Alle diese Ausfälle und Postengefechte hatten keinem der beiden Theile über 30 Mann gekostet.

Um 10 Uhr Morgens wurde der Befehl zum allgemeinen Angriff gegeben. Der Tag war schön. Als die Truppen um das Fort Belfiore defilirten, erblickten sie mit Jubel den greisen Feldmarschall. Er stand oben auf der Schanze, umgeben von den jungen Prinzen des Kaiserhauses.

Das Gelände, durch welches man sich bewegte, ist von dichten Baumreihen und den daran aufgezogenen Weinreben, mannshohen Hecken und breiten Wassergräben durchschnitten. Wenn daher die Truppen zur Vermeidung der vom feindlichen Geschütz bestrichenen Zugänge von der Straße abgeführt wurden, so mußten sie sich mühsam durch jene Hindernisse durchdrängen. Bei den Gräben mußten Bäume gefällt und übergeworfen werden, auf welchen man einzeln hinüberschritt.

Oberst Benedeck, der vor Curtatone eintraf und das Gefecht begann, konnte sein Geschütz nicht auffahren, bevor die Pionniere die tiefen Chausseegraben rechts und links überbrückt hatten. Bereits hatten sich die Szluiner seiner Brigade in zerstreuter Schlachtordnung der Verschanzung genähert und plänkelten, als um 1 Uhr Mittags eine Raket- und eine Haubitzbatterie nebst 2 Zwölfpfündern auf 900 — 1000 Schritte ihr Feuer begannen, welches vom Feinde gut erwidert wurde. Es flog ein Pulverwagen, durch eine Raketengranate getroffen, in der Schanze in die Luft und richtete Verwirrung und Schaden an. Da rückte die k. k. Infanterie zu beiden Seiten der Straße zum Angriff vor, rechts ein Bataillon Paumgarten, links ein Bataillon Giulay und 2 Compagnien Szluiner, welche Benedeck persönlich vorführte. Die letztere Colonne wurde zweimal zurückgeworfen, rechts der Straße ging es besser; das Bataillon Paumgarten nahm einige Häuser weg und machte Fortschritte. Die Brigade Wohlgemuth rückte auf der Hauptstraße zur Unterstützung vor. Benedeck erneuerte den Sturm. Eine Division des Infanterieregiments Paumgarten, durch Oberst Döll geleitet, bemeisterte sich der ersten, — das Bataillon Giulay unter Major Seiffert der zweiten Schanze bei Curtatone. Cäsar de Laugier, der Feldherr der Toscaner, war selbst zur Stelle; allein er konnte die verlornen Posten nicht wieder nehmen; seine Truppen wurden auseinander geworfen und zum Rückzug auf Gazzoldo gezwungen. Ein Jägerbataillon, eine halbe Escadron Radetzky-Husaren, und eine halbe Kaiser-Uhlanen verfolgten die fliehenden Italiener, ein ganzes Bataillon Neapolitaner wurde gefangen. Mit dem Gros seiner Brigade wandte sich nun Oberst Benedeck links und längs des Curtatone, um den Angriff auf Montanara in seiner rechten Flanke zu unterstützen, und nöthigenfalls den Ausschlag zu geben.

Gegen Montanara war der Kampf noch hartnäckiger. Der Feind war stärker und hatte Reserven. Als die k. k. Artillerie den Angriff eine Zeit lang vorbereitet hatte, griff auch hier die österreichische Infanterie mit größter Entschlossenheit an. Mehrere zur Vertheidigung eingerichtete Casinen, in Verbindung mit einer starken Schanze, deren Kehle durch jene geschützt war, bildeten die äußere Vertheidigung von Montanara, gegen welches Graf Clam mit seiner Brigade andrang, nachdem er Spignola und Ca Reinera genommen hatte. Das Regiment Prohasca griff die Fronte, das Gradiscanerbataillon die linke Flanke an. Der Angriff der Gradiscaner wurde zurückgeschlagen. Ein halbes Bataillon Hohenlohe von der Brigade Strassoldo erneuerte denselben, und hatte das nämliche Loos. Glücklicher war in der Fronte das Regiment Prohasca; seine Offiziere voran, stürmte es unter dem heftigsten Kugelregen den Hof eines großen Gebäudes, dann das Gebäude selbst, worin sich der Feind von Stockwerk zu Stockwerk, und so lange ihn eine Wand schützte, vertheidigte, den Friedhof, der von 2 Compagnien besetzt war, und drang, unterstützt von mehreren Compagnien von Hohenlohe, 2c. in der Verschanzung und in Montanara ein, als der Feind, durch den Angriff der Colonne Friedrich Lichtenstein in die Flanke und zuletzt in den Rücken genommen, erst schwankte und dann floh.

Jene Brigade hatte zuerst, nachdem sie, ohne Widerstand zu finden, Amadei erreichte, den Angriff der Brigade Clam auf Spignola und Ca Reinera unterstützt, war dann bis Badina und Strozza vorgerückt, und als sie Befehl erhielt, den zweiten Angriff der Brigade Clam auf Montanara zu unterstützen, rückte sie über Ca Santa bis auf die Straße, welche von Montanara kommt, vor, und erschien mithin dem Feinde, welcher diesen Ort vertheidigte, im Rücken. Durch den Angriff in seinem Rücken überrascht, von 4 Geschützen beschossen und außer Fassung gebracht, warf der Feind zuerst seine Reserven der Umgehung bei Ca nuova, Villani und Racca entgegen. Hier aber vom Fürsten Lichtenstein durch das neunte Jägerbataillon und das Regiment Erzherzog Franz Carl kräftig angegriffen, und wohl fühlend, daß von der Vertheidigung dieser Orte oder Puncte das Schicksal aller seiner bei Montanara fechtenden Truppen abhing, vertheidigte er sich mit großer Entschlossenheit und Tapferkeit. Eben so heldenmüthig war aber der Angriff; die Italiener wurden geworfen, umzingelt, großentheils gefangen. Ein Theil der Truppen, welche bei Montanara gefochten und sich längs der Curtatone zurückgezogen, fielen dem von daher kommenden Obersten Benedeck in die Hände.

Der Tag hatte mit einem Verluste von etwa 100 Todten, 500 Verwundeten und 63 Vermißten die günstigsten Resultate geliefert. Der Feind ließ allein 2000 Gefangene und 5 Kanonen in den Händen des Siegers. Alle Truppen der k. k. Colonnen hatten sich heldenmüthig geschlagen. Man durfte in der Folge alles von ihnen erwarten. Unter den Verwundeten befand sich der k. k. Oberstlieutenant Riera vom Infanterieregiment Hohenlohe, welcher nach einigen Tagen seiner Wunde erlag. Bei den Getroffenen kam 1 Officier auf 16 Mann. Dieses Zahlenverhältniß spricht deutlicher für das Officiercorps als alle Lobeserhebungen; die Officiere waren aber an der Spitze der Stürmenden.

Am Abende des 29. war die Brigade Benedeck, als Vorhut, noch eine Stunde über Curtatone hinaus bis Rivalta auf der Straße nach Goito vorgerückt; die übrigen Truppen bezogen folgende Stellungen: das erste Corps bei Grosetti und hinter dem Osone vecchio. Das zweite Corps bei Ospidaletto, Gabbiana und Panicella; das Reservecorps bei le Grazie, die Brigade Schulzig in Mantua. — Auf die Kunde des Unfalls der Toscaner bei Curtatone und Montanara räumte in der Nacht die modenische Brigade den Posten von Governolo und zog sich über den Po zurück.

Der General Bava hatte noch am 28. eine Reiterbrigade, eine reitende Batterie und einige Infanterie nach Goito befehliget, um die Division Laugier aufzunehmen, wenn sie gedrängt würde, seinem Gros aber die Stellung von Volta zum Sammelplatz gegeben, weil er Goito für zu nahe hielt. Mit jenen ersten Truppen traf er aber erst den 29. Mittags bei Goito ein, wo schon unter den Einwohnern die höchste Bestürzung herrschte. Nachdem er die nöthigsten Anordnungen für die Vertheidigung des Ortes getroffen hatte, dem General Laugier seine Ankunft und nahe Unterstützung gemeldet, kehrte er für seine Person nach Volta zurück, den Truppen entgegen, die sich dort sammeln sollten. Es war 3 Uhr Nachmittags. Der König Carl Albert war auch bereits eingetroffen. Von den Höhen entdeckte man durch gute Gläser in der Richtung von Mantua brennende Häuser und Kanonenfeuer, was sich zu nähern schien. Toscanische Officiere, und ein von Bava entsendeter Officier seines Generalstabes, Hauptmann di Villamarista, brachten gegen Abend die Nachrichten von der völligen Niederlage des Corps von Laugier; der linke Flügel sey bei Curtatone geschlagen, der rechte bei Montanara wahrscheinlich gefangen, Laugier wäre von seiner eigenen Reiterei niedergeritten worden. Es waren erst 9 Bataillons bei Volta angekommen, mit denen man es unter den Umständen für das

Gerathendste hielt, die starke Stellung zu besetzen. Der König ging in sein Hauptquartier Valleggio zurück. General Bava aber, um dem üblen Eindruck, welchen die geschlagenen Toscaner auf seine Truppen hervorbringen konnten, zu entgehen, schickte seinen Adjutanten Strada mit dem Befehle zum General Olivieri nach Goito, die toscanischen Truppen noch in der Nacht von Goito weiter nach Cerlungo zurückführen und dort sammeln zu lassen; er selbst aber setzte sich am frühen Morgen des 30. Mai, nachdem auch Carl Albert zurückgekehrt war, mit den Reiterregimentern Savoyen und Genua und 2 Batterien, welche eben angekommen waren, von Volta auf der alten Straße nach Goito in Bewegung. Die Infanterie folgte in 3 Colonnen in gleicher Höhe daneben. Um 8 Uhr Morgens, vor Goito angekommen, stellte sich Bava an der Vereinigung der Straßen von Brescia und Volta auf, längs des Weges, der von Goito nach Vasto führt. Die besten Punkte (z. B. die Erhöhung, worauf die Campagna Somenzati stand), wurden besetzt, die Artillerie in erster Linie aufgefahren, die Straßen von Sacca und Gazzoldo zu bestreichen, das Reiterregiment Aosta zur Beobachtung der Straßen von Ceserara, Solarolo entsendet. Goito war von einem Bataillon Neapolitaner und einigen Compagnien Toscaner besetzt und bildete den linken Flügel der Stellung, nur etwas vorwärts gelegen, so daß eine etwaige Umgehung des Ortes von der Stellung flankirt wurde. Um 9 Uhr waren diese Anordnungen getroffen. Den Befehl über den rechten Flügel erhielt Generallieutenant Marquis d'Arvillars, jenen über den linken Generallieutenant Chevalier de Ferrere. So erwartete das erste piemontesische Corps den Feind. Vorgeschobene Cavallerie brachte Meldungen, daß derselbe Sacca und Cagliara noch nicht passirt hatte. Die piemontesische Reserve-Division traf Mittags zwischen 12 und 2 Uhr ebenfalls in der Stellung ein.

Am 30. setzte F.-M. Radetzky die Bewegung gegen Ceserara und Goito in 2 Colonnen fort. Das erste Corps ging über Rivalta, Sette Frati und Sacca gegen Goito. Das Reservecorps folgte auf diesem Wege. Das zweite Corps erhielt die Richtung von Castelluchio und Rodigo nach Ceserara. Das erste und das Reservecorps marschirten rechts, und das zweite links ab, um sich so beim Aufmarsch zu nähern. — Es war die Absicht des Feldmarschalls heute nicht, sich mit dem Feinde zu messen, sondern er sah es vielmehr nur darauf ab, die Ebene zu recognosciren und den Feind durch die Bewegung des zweiten Corps in seine Flanke vielleicht dazu zu bewegen, seine Stellung am Mincio aufzugeben, was dann auch die Entsetzung von Peschiera

zur Folge gehabt haben würde. Das erste Corps sollte deshalb auch nur quasi das Pivot dieser Bewegung bilden, und sein Vorrücken auch erst um 1 Uhr Nachmittags beginnen.

Bald nachdem sich das erste k. k. Corps aber, mit der Brigade Benedeck an der Spitze, von la Sacca aus in Bewegung gesetzt hatte, meldeten die Cavalleriespitzen, es zeige sich feindliche Reiterei. Hier erfuhr man, daß der Feind bei Goito stehe, und die Dörfer Segrada und Valle di Burato verschanzt und besetzt habe. Als das Corps in seiner Marschordnung etwa tausend Schritt über Ca Franchini hinaus vorgerückt war, ohne mehr als Cavallerietrupps bemerkt zu haben, wurde seine Tète bei einer Straßenwendung, um 3½ Uhr Nachmittags, plötzlich mit Kanonenschüssen empfangen. Auch für Carl Albert kamen diese Kanonenschüsse unerwartet. Eben war der Oberst Cardecina, Chef des Generalstabes des General Bava, von einer Recognoscirung nach Gazzoldo mit der Meldung zurückgekehrt, daß man keine feindliche Colonne, sondern nur einige Vedetten entdeckt habe, und der König auf diesen Rapport hin, und auch mit Rücksicht auf die vorgerückte Zeit, im Begriffe, in sein Hauptquartier nach Valeggio zurückzukehren, als dieser plötzliche Kanonendonner erschallte und zum Gefechte rief. Die Oesterreicher zogen sofort eine 12pfünder-, eine Raketen- und eine 6pfünder-Fußbatterie vor. Der Feind entwickelte aber ein sehr überlegenes Feuer, wodurch sowohl die Artillerie als die Infanterie sehr litt. Die Brigade Wohlgemuth wurde links neben der Brigade Benedeck vorgezogen, die Brigade Strassoldo auf Gobbi gegen des Feindes rechte Flanke dirigirt. Da schon die Straße, auf welcher die Oesterreicher gegen Goito sich bewegt hatten, ein schmaler Fahrweg ist, und die Brigaden Wohlgemuth und Strassoldo für ihre Seitenbewegungen vollends auf enge Feldwege beschränkt waren, so konnte bei der dadurch verursachten Tiefe der Colonne ihr Aufmarsch nur langsam geschehen. Während dieser Bewegung litt die Brigade Benedeck, da sie auch in ihrer rechten Flanke vom Mincio her angegriffen wurde, viel, hielt aber fest. Bava hatte etwas Infanterie (von der Brigade Casale) und 4 Geschütze, unter Major Falicon des Generalstabes, durch Goito über den Mincio gehen lassen, welche von daher den rechten Flügel der Oesterreicher beschossen. Die Angriffe der Generale Wohlgemuth und Strassoldo nöthigten wohl anfangs einige feindliche Bataillons, selbst in Unordnung zu weichen, allein letztere erhielten sogleich durch die Garden und die Brigade Aosta Unterstützung, und wurden sogleich wieder raillirt. Wohlgemuths Angriff auf dem Thalrunde von Goito gegen Gobbi hatte keinen weitern Erfolg, da er auch nicht von der Brigade

Benedeck unterstützt werden konnte; eben so erging es der Brigade Strassoldo bei ihrem Angriffe gegen Longhino; auch sie mußte sich vor einem überlegenen Feinde zurückziehen. Die Brigade Clam, welche zuerst als Reserve zurückgehalten worden, mußte die hart bedrängte Brigade Benedeck unterstützen und hielt das Gefecht auf dem rechten Flügel. Man hatte nun auch die Reservebrigaden heran beordert. Der Feldmarschall Radetzky wollte schon früher das Gefecht abbrechen lassen, da er sich nun genug überzeugt, daß er die Hauptkräfte des Feindes vor sich habe, und der Zweck der Bewegung erreicht sey. Die Truppen hatten aber in ihrer löblichen Kampfslust früher, als es die Absicht war, ein hitziges Gefecht herbeigeführt, und es war nicht leicht, sie daraus zurückzuziehen. Das zweite Corps war zu entfernt, um mitwirken zu können. Mit einbrechender Nacht erst hörte das Gefecht auf, beide Theile behielten die Stellung, welche sie vor dem Beginne des Gefechtes inne gehabt hatten. In der Nacht wurden die Brigaden der Reserve vorgezogen, und das erste Corps setzte sich bei Sacca und Sette Frati dahinter. Das Hauptquartier des Feldmarschalls, die Reserveartillerie, die Brigade Schulzig stand in und bei Rivalta. Das zweite Corps stand bei Ceserara und Ca del Gallo.

Das erste Corps hatte 578 Mann verloren. Zwei Officiere und 66 Mann waren auf dem Platze geblieben; der Generalmajor Fürst Felix Schwarzenberg am Arme, Oberst Doll von Paumgarten am rechten Fuße, Oberlieutenant Freisauff desselben Regiments am linken Fuße verwundet, nebstdem noch 17 Officiere und 310 Mann blessirt; Major Fürst Bentheim, noch 1 Offizier und 2 Mann gefangen, und 1 Officier und 185 Mann vermißt.

Das Corps von Bava litt nicht viel weniger als das österreichische, obgleich es eine gedeckte Stellung hatte. Wenn ersteres auch nur 2 todte Officiere zählte, so hatte es doch viele verwundete Officiere. Der König Carl Albert selbst erhielt eine leichte Contusion am Ohre, der Herzog von Savoyen, sein Sohn, einen Streifschuß am Schenkel, welcher ihn aber nicht abhielt, zu Pferde zu bleiben. — Nach dem Gefechte von Goito ließ das piemontesische Truppencorps jubelnd den Ruf erschallen: „Es lebe der König! Hoch Italien!“ — auch: „Es lebe Bava!“ Der König umarmte den General Bava auf dem Schlachtfelde und ernannte ihn zum „Generale d'armata“ (General en Chef). Auch zollte er seinen Truppen Lob, vorzüglich der Artillerie unter den Majoren Jallier und Giacosa, als hätten sie eine glänzende Schlacht gewonnen.

Hätte F.-M. Radetzky wirklich am 30. die Absicht gehabt,

Goito zu nehmen, so würde er gleich das zweite Corps von Ceserara und Ca del Gallo in die rechte Flanke des Feindes geführt, das erste Armeecorps und die Reserven aber in ihrer Frontalstellung belassen, und so wahrscheinlich seinen Zweck erreicht haben.

Allein während des hartnäckigen Gefechtes bei Goito entwickelten sich die Stellungen des Feindes bis früh des folgenden Tages von selbst. — Guidizzolo, Cerlungo, Ceretta wurde von ihm verhältnißmäßig und kräftig besetzt, — somit war der Zweck einer Recognoscirung der Ebene, welche der Feldmarschall beabsichtigte, vollkommen erfüllt, und — in der Kenntniß dessen, was er wollte — ließ er das zweite Armeecorps noch am 31. Mai früh zur Vereinigung der ganzen Armee näher an das erste auf der Straße von Castelluchio ziehen, während das Reservecorps sich rückwärts von beiden bis Rivalta ausdehnte, woselbst das Hauptquartier Radetzky's verblieb.

Am 31. Mai noch, Mittags, fing es so heftig an zu regnen, daß noch denselben Tag die Wege in der niedrigen Gegend, wo die Armee stand, für die Artillerie ganz unbrauchbar wurden, und so dauerte es bis zum 3. Juni fast ohne Unterbrechung fort. Schon dadurch war ein Stillstand in den Bewegungen geboten. Man begnügte sich, nach allen Richtungen, gegen Marcaria, Ancola, Castel Goffredo, Guidizzolo hin gemischte Partieen zu entsenden, auch möglichst genaue Nachrichten von den Piemontesen einzuziehen. Diese Streifcommandos standen unter der Leitung des Generalmajors Fürst Edmund Schwarzenberg und wurden von dem Oberstlieutenant Schantz von Radetzky Husaren und den Majoren Coudenhove und Deirer von Bayern Dragonern geführt. Alle stimmten dahin überein, daß der Feind alle seine Kräfte vereinigt, Guidizzolo, Cerlungo, Ceretta stark besetzt habe, und seine Hauptstellung wohl auf den so vortheilhaften Höhen von Volta einnehmen werde. Man mußte ihn um ein Dritttheil den österreichischen Streitkräften überlegen annehmen.

Am 2. Juni früh erhielt der Feldmarschall Radetzky die Nachricht von dem Falle der Festung Peschiera, indem ein feindlicher Parlamentär den Rapport des Commandanten dieser Festung, des F.-M.-L. Baron Rath, der sich mit seinem Stabe nach Riva eingeschifft hatte, bei den Vorposten überbrachte. — Auch am 28. Mai war Peschiera beschossen worden, zum Bau der Breschbatterien wurde geschritten; bereits hatte die Festung 40,000 Schüsse ausgehalten, ein großer Theil der Wallgeschütze war demolirt, und auf zwei derselben nur noch ein Kanonier verwendbar; längst waren alle Mühlen zerstört, selbst die kleinen Rationen von Pferde-

fleisch und grob gequetschtem Mais gingen aus, und die physischen Kräfte der braven Garnison schwanden. Ein letzter Waffenstillstand von 24 Stunden war am 30. Mai abgelaufen; noch am nämlichen Abende an F.-M.-L. Rath eine letzte Aufforderung mit der Nachricht von dem Treffen bei Goito, welchem der Charakter eines entscheidenden Sieges beigelegt ward, erlassen; die Capitulation Nachts 11 Uhr abgeschlossen, und der tapferen Garnison durch einen besonderen Artikel der Capitulation von dem Herzoge von Genua ihre Tapferkeit bezeugt worden. Am 31. Mai, Mittags 12 Uhr, hatten die Piemontesen Peschiera besetzt; am 1. Juni der König Carl Albert die Festung besucht und in der Kirche eine Messe gehört. Die österreichische Besatzung erhielt freien Abzug nach Ancona, um von da nach Croatien eingeschifft zu werden. Die Waffen wurden ihr nachgeführt, und sie mußte sich verpflichten, während des Krieges nicht mehr wider Carl Albert und seine italienischen Verbündeten zu dienen. — Unter den Anerkennungen, welche dem F.-M.-L. Rath für sein tapferes Verhalten sowohl von Seite seines Monarchen als des Feldmarschalls zu Theil wurden, bleibt die schönste seine Wiedereinsetzung in das nämliche Festungskommando, als späterhin Peschiera wieder seinem rechtmäßigen Herrn anheimfiel.

Auch die piemontesische Armee bei Goito, Volta, Cerlungo ꝛc. machte verschiedene Recognoscirungen, durch die österreichischen Streifkommandos hinter ihrem rechten Flügel ꝛc. aufgeregt. Am 2. Juni rückte Generallieutenant de Ferrere mit einer großen Recognoscirung bis Vasto vor; am 3. schickte Bava Truppen gegen den Coldone, um sich von der Stärke und den Absichten des Feindes zu überzeugen, ꝛc. Der toscanische General Laugier, der bei Guidizzolo stand, hielt die österreichischen Recognoscirungen sogar anfänglich für ein abgeschnittenes Corps, und schickte den Grafen Leonetto Cipriani ab, um es zur Uebergabe aufzufordern. Da sich aber der Parlamentär dem Feinde ohne die nöthigen Formalitäten vorstellte, wurde er von den Vorposten festgenommen, und vor den F.-M.-L. d'Aspre geführt, der, zugleich überrascht und erzürnt über die Zumuthung, die man ihm an der Spitze seines Corps zu machen wagte, den Parlamentär nur als Spion behandeln wollte, ihn nach dem Kriegsgebrauche zu behandeln drohte, und unter guter Bedeckung in's Hauptquartier zum F.-M. Radetzky schickte. — Durch das vierzigstündige Regenwetter litten die Piemontesen, namentlich ihr Fußvolk, sowie durch die Unruhe, in der sie erhalten wurden, sehr.

Am 3. Mai früh erfuhr der F.-M. Radetzky die bekannten Ereignisse des 26. Mai in Wien.

Wenn der Umstand eingetreten war, daß Carl Albert Zeit gehabt hatte, seine Kräfte zu sammeln, während man zuerst hoffen durfte, ihn in der Vereinzelung zu treffen, und man sich also darauf gefaßt machen mußte, einen starken Feind in einer sehr starken Stellung zu finden, wenn ferner ein Hauptzweck der Unternehmung, der Entsatz von Peschiera, bereits verfehlt war, so standen schon alle militärischen Gründe dem Fortsetzen der Bewegung der Oesterreicher, wie sie anfangs beabsichtigt wurde, entgegen. Ein Feldherr ist aber nie blos der Führer seiner Armee, er ist nothwendig immer zugleich Staatsmann im höchsten Sinne des Wortes; die Frage, ob man irgendwo eine Schlacht liefern soll oder nicht, ist jedesmal auch eine Frage der höchsten Politik. Natürlich, denn was entscheidet mehr über das Geschick eines Staates, als eine Schlacht in diesem oder jenem Sinne. Nach den thörichten Begebenheiten des Mai in Wien war die Frage kaum abzuweisen, ob überhaupt fortan noch ein österreichischer Staat bestehen werde, oder nicht; wenigstens schien die Armee die einzige Sicherheit dafür zu bieten. Bei der vollkommenen Machtlosigkeit, in welche die Regierung durch jene Begebenheit nothwendig verfallen gedacht werden mußte, erschien es mehr als unwahrscheinlich, daß der Armee in nächster Zeit irgend bedeutende Verstärkungen zugehen könnten, und doch bedurfte sie deren bei einem glücklichen Ausfalle der Schlacht eben so sehr, um aus ihr den Nutzen zu ziehen, welcher es allein rechtfertigen ließ, das Leben so vieler Tapfern einzusetzen, wie bei einem unglücklichen. Natürlich mußte also die Nachricht aus Wien den F.-M. Radetzky jeden Gedanken an eine Fortsetzung der Bewegung, so schwer es auch dem alten Helden ankommen mochte, sofort aufgeben lassen. Geschwankt hat er nicht, oder wenigstens nicht lange, denn schon in der nächsten Nacht trat die Armee ihren Rückzug an. Es konnte somit hier nur noch darauf ankommen, aus der ganz veränderten Lage der Dinge den möglichst größten Vortheil zu ziehen, und das geschah auch auf eine Weise, welche jedem Kenner die vollste Bewunderung abnöthigte.

In der Nacht vom 3. zum 4. Juni rückte die k. k. Armee in aller Stille aus ihrer bisherigen Stellung nach Mantua Das erste Corps ging durch die Stadt und lagerte auf dem Glacis der Festung, eine Brigade wurde zur Deckung gegen Marmirolo, Castiglione und Montaverno vorgeschoben (Brigade Benedeck). Das zweite Corps ging auch durch Mantua bis Stradella auf der Straße von Legnago und lagerte hinter dem Derbascobach. Das Reservecorps wurde zuerst bei Montanara und Curtatone aufgestellt, bis die andern Corps durch waren, und rückte in

die Stadt, sobald jene Corps sie hinter sich hatten. Reserve-Cavallerie, Artillerie und Train lagerten auf dem Glacis von St. Giorgio. Das Hauptquartier war in Mantua. Am 4. blieb die Armee in dieser Stellung stehen. Am 5. aber brach sie wieder auf. F.-M. Radetzky richtete einen neuen Schlag auf den Feind. Am 5. marschirte das erste Corps, mit Ausnahme der Brigade Benedeck, welche in Mantua als Garnison zurückblieb, über Castelbelforte, Corte Alta, Salizzole bis Bovolone; das zweite Corps von Stradella auf der Straße nach Legnago bis Sanguinetto; ihm folgte das Reservecorps, zuerst Cavallerie, dann Artillerie, zuletzt der Train, dann die Infanteriebrigaden als Nachhut, und lagerte bei Nogara, das Hauptquartier in Sanguinetto. Am 6. brach das erste Corps von Bovolone auf, um über Malverina und St. Pietro de Marabio nach Angiari zu rücken, dort mittelst einer zu schlagenden Schiffbrücke über die Etsch zu gehen, und bis Cologna zu marschiren. Der hohe Stand des Wassers ließ es aber nicht zu, und so ging das Corps auch über Legnago und lagerte bei Bevilacqua. Das zweite Corps mit Train, der Reserveartillerie und einer Brigade der Reservereiterei ging gleichfalls durch Legnago über die Etsch und lagerte bei Montagnana. Der übrige Theil des Reservecorps aber ging am rechten Ufer der Etsch in zwei Colonnen nach Verona, die stärkere über Salizzole, Bovolone und Villafontana, die schwächere über Isola della Scala, Ca de Davide und Tomba. Beide trafen den 7. um 3 Uhr früh in Verona ein.

Dieser kühne Marsch des Reservekorps hatte den doppelten Zweck, die Garnison von Verona so zu verstärken, daß der Feind, während Radetzky, wie er beschlossen hatte, nach Vicenza marschirte, um es zu nehmen, nichts gegen Verona unternehmen könnte, und ihn zugleich glauben zu machen, die ganze Armee habe sich nach Verona zurückgewendet.

Am 7. Juni hielten das erste und zweite Armeecorps bei Bevilacqua und Montagnana Rasttag, da sie bei der großen Hitze von den beiden starken Märschen sehr ermüdet waren.

Um aber dem Angriffe auf Vicenza, welches nun von Durando's Corps besetzt wurde, die größte Kraft zu geben, wurde der General Culoz mit 5000 Mann Infanterie und 2 Schwadronen von den ausgeruhten Truppen der Besatzung von Verona mit dazu herangezogen, und beordert, unmittelbar nach dem Eintreffen des Reservecorps daselbst noch den 7. nach San Bonifazio zu marschiren, von da den 9. den Marsch nach Montebello fortzusetzen, den 10. aber über Brendola auf dem Kamme des Gebirges Berico gegen Madonna del Monde dicht vor Vicenza

vorzurücken. Das erste und zweite Corps würden an demselben Tage vor der Stadt erscheinen.

Um dieß aber zu erreichen, marschirte am 8. Juni das erste Corps von Bevilacqua über Pojana, Sossana, St. Ubaldo; das zweite Corps, mit der zugetheilten Reservеartillerie und Reiterei über Pojana und Noventa bis Ponte Barbarano, wohin auch Radetzky's Hauptquartier kam. Am 9. rückte das erste Corps bis Longara und schob seine Vorposten bis Croce vor. Das zweite Corps, mit den berührten Reserven und einer in Mantua ausgerüsteten Mörserbatterie von 4 Stücken, ging über Montegaldella und Longara, dort mittelst zweier Schiffbrücken über den Bacchiglione und von da bis in die Höhe von Torri di Quartesolo, wo alles hinter dem Tessinabache lagerte. Zur Hemmung der Verbindung zwischen Vicenza und Padua, woher der Feind verstärkt werden konnte, wurde durch eine Entsendung die Eisenbahnbrücke über die Ceresone zerstört.

General Culoz hatte mit seiner Quadivision am 9., wie er sollte, von Verona aus Montebello erreicht, und rückte, nachdem seine Mannschaft abgekocht, über Brendola nach Arcugnano vor. Auf dem Wege dahin hatte er allerhand künstliche Hindernisse wegzuräumen, was nur mit großer Anstrengung gelang.

Das erste Corps erhielt den Befehl, sich am 10. mit der Quadivision Culoz in Verbindung zu setzen, und zu dem Ende mit der Division Felix Schwarzenberg auf der Straße von Este längs den Höhen der Monti Berici vorzugehen, mit der Brigade Wohlgemuth aber am linken Ufer des Bacchiglione vorzugehen, um sich da mit dem, auf der Straße von Padua vorrückenden zweiten Corps in Berührung zu setzen. Das zweite Corps hatte den Befehl, mit einer Brigade die Vorstadt Borgo und Porta Padua und mit einer zweiten die Vorstädte Santa Lucia und S. Vito anzugreifen, und jeder eine andere Brigade als Unterstützung folgen zu lassen. — Von den Vertheidigungsanstalten in Vicenza wußte man nur weniges und allgemeines.

General Durando, welcher hier den Oberbefehl übernommen, hatte, im Gefühl der Wichtigkeit des Platzes, dessen strategische Bedeutung besonders darin lag, daß er auf der Hauptverbindung des Gegners lag, und daß von ihm aus für die italienischen Truppen eine ungefährdete Verbindung über Padua nach Venedig und über die Etsch und den Po führte, seit den drei Wochen, daß er sich festgesetzt hatte, alles mögliche gethan, dem Orte eine fortificatorische Stärke zu geben, die ihn gegen einen gewaltsamen Angriff schützen könne. Die alten Barricaden in der Stadt wurden verstärkt, neue angelegt; bald sperrten über 200 Barricaden die Straßen, alle Brücken wurden abgebrochen, das Pflaster auf-

gerissen, die Thore und sonst günstige Punkte in der Stadt befestiget; jedes Haus so zu sagen ward zu einer Festung gemacht. Die Befestigungen auf den Monti Berici wurden angeordnet. Die Anhöhen, welche Vicenza auf einer Seite umschließen, erheben sich aus den herrlichen Fluren der Vicentinischen Ebene, und bilden eine malerische Gruppe von Hügeln und leichten Bergen. Ihre Ausdehnung von ihrem nördlichen Fuß, an welchem Vicenza liegt, bis zu dem Fuße nach Süden beträgt ungefähr $2^1/_2$ Stunden; von Ost nach West etwa $1^1/_2$ Stunden. Die untern Abhänge sind gut angebaut, und auf den Höhen sieht man kleine Dörfer, Höfe und Casinen, zu welchen schmale, enge und steile Fahrwege führen, die das ohnehin schon durch Schluchten zerschnittene Terrain noch schwieriger machen. Auf diesen Monti Berici wurden alle Vorsprünge, welche die Ebene beherrschen, mit festen, soliden Werken und mit Batterien vom schwersten Kaliber versehen. Die Batterien lagen etagenförmig über einander und unterstützten das Kloster und die Kirche Madonna del Monte, welches äußerst massiv erbaut zu einer kleinen Festung umgeschaffen war. Seitwärts dieses Klosters, wo sich die Berge etwas höher erheben, fingen die Verschanzungen wieder an, und erstreckten sich bis zu dem höchsten Gipfel, wo auf einer kegelförmigen, einzeln stehenden Spitze „zur schönen Aussicht" ein sehr festes Blockhaus aufgeführt ward, welches in der Verlängerung des einzigen, breiten Weges, der über diese Höhen führt, so gestellt wurde, daß man denselben vom Blockhaus aus sehr wirksam mit Kartätschen bestreichen konnte. Alle diese Verschanzungen wurden aus allem möglichen Materiale gebaut, wurden außerordentlich fest und umfangreich, und waren eine wahre Musterkarte von Batterien. Neben Schanzen von Faschinen und Erde war an einem steilen Abhang eine Sandsackbatterie erbaut, welche den untern Theil des eben erwähnten Weges Verderben drohend beherrschte. Zudem sind die Bergwände, welche die Oesterreicher zu erstürmen hatten, mit Steingerölle bedeckt, zerklüftet und mit niederm Strauchwerk versehen, das wenig Deckung gegen die feindlichen Kugeln bietet und nur das Vordringen erschwert. Der General hätte gewünscht, aus Vicenza ein Saragossa machen zu können. Ueberall forderte er Geschütze, Pulver, Blei, Kugeln, von Venedig, Rom, von andern Städten. Immer von Neuem schickte er Officiere nach allen Richtungen, um diese Gegenstände herbeizuschaffen. Milizen wurden zusammengezogen, die Truppen geübt, an Ordnung und Gehorsam gewöhnt, Carl Albert von allem, was geschah und vorfiel, in Kenntniß gehalten, Kundschafter überall hin ausgeschickt.

Mitten unter diesen Vorbereitungen hieß es plötzlich nach dem Treffen bei Goito, F.=M. Radetzky stehe mit 24,000 Mann bei Montagnana; es war am 6. Juni. Nach den Gerüchten, daß er auch bei Sanguinetto geschlagen worden, schien diese Bewegung sehr füglich die Folge einer solchen Niederlage seyn zu können; sie konnte aber auch die Absicht haben, sich einem Uebergange Carl Alberts über die Etsch entgegen zu werfen. Für die erste dieser Annahmen sprachen alle Nachrichten und die Zahl des feindlichen Heeres; nach der andern konnte der andere Theil der Armee entweder dem Feldmarschall auf dem Fuße folgen, oder er war zurück geblieben, den König in Schach zu halten, während er nach der Brenta zöge, um dort dem F.=M.=L. Welden die Hand zu bieten, und, durch ihn verstärkt, an die Etsch zurück zu kehren. Keine dieser Voraussetzungen schien es zu rechtfertigen, Vicenza zu verlassen, weil 24,000 Feinde bei Montagnana ständen; sonst hätte man es schon längst thun müssen, weil die feindliche Hauptarmee bei Verona stand, was nicht weiter von Vicenza entfernt ist als Montagnana. Vicenza hatte am 23. und 24. Mai den Stoß von 18,000 Mann und 40 Geschützen mit schlechtern Verschanzungen und geringerer Garnison ausgehalten, und konnte also die 6000 Mann mehr jetzt nicht fürchten.

So erschien der Feind am 9. Juni mit dem Tage bei Montegabella, ging über den Bacchiglione, durchschnitt die Straße, die nach Padua führt; — eine andere Colonne näherte sich von Longara her dem Monte Berico, — eine dritte kam auf der Straße von Verona angezogen. Die Absicht des Feindes wurde dem General Durando nun erst ganz klar, und die nöthigen Vorkehrungen für den bevorstehenden Kampf wurden getroffen.

Durando hatte, außer drei päbstlichen Linienbataillonen, zwei Schweizerregimentern, den päbstlichen Dragonern und Carabiniers, einer römischen und einer schweizer Batterie, römische Legionen, Freiwillige von Faenza, Vicenza, Bologna, Ferrara, 2c., Civicas vom untern Reno, Bologna, Vicenza, 2c., das Bataillon der römischen Universität, dann Sapeurs, 2c. unter seinen Fahnen. Aus Venedig waren 22 Geschütze, jedes mit 200 Schüssen ausgestattet, hergesendet worden. Die Stärke des Corps von Durando mag 15,000 Mann betragen haben.

Zwei Bataillone Schweizer und die Freiwilligen von Vicenza, welche die Monti Berici besetzt hielten, wurden von Durando durch die 1300 Mann starke Legion Gallieno verstärkt; Oberst Azeglio erhielt hier den Oberbefehl, Oberst Cialdini von den Modenesen sollte ihn unterstützen, wenn es Noth thäte. Das Freiwilligenbataillon von Faenza und ein anderes der römischen Universität standen am Fuße des Bergzuges auf der Straße nach

Barberano. Die Legion Grande stand an der Porta Padua und dem Borgo; das Bataillon vom untern Reno an der Porta Santa Lucia; das sechste römische Füselierbataillon an der Porta S. Barcolo und S. Croce; das erste und zweite römische Jägerbataillon an der Porta Castello; der Rest des Corps als Unterstützung in der Stadt.

F.-M. Radetzky hatte die Stunde des Angriffes am 10. Juni um 10 Uhr Vormittags bestimmt. Der Zweck des Angriffes ging dahin, Durando entweder zu einem excentrischen Rückzug nach den venetianischen Gebirgen, welcher seine Auflösung nach sich ziehen könnte, oder zur Uebergabe zu zwingen.

Aber schon um 6½ Uhr ertönten Kanonenschüsse von den Höhen der Monti Berici herunter. General Culoz hatte nämlich den Obersten Hahne mit 4 Compagnien vom Regimente Latour und 2 Compagnien Oguliner den Befehl gegeben, noch vor Tagesanbruch von Arcugnano aufzubrechen, und den vorliegenden Höhenzug von Santa Margherita zu nehmen, um von da Casa Ramboldo, welches vom Feinde stark besetzt war, beschießen zu können. Hindernisse auf dem Wege wurden in größter Stille weggeräumt, die Straßenabgrabungen hergestellt, St. Margherita und später Casa Ramboldo *), genommen. Aus letzterer zog sich der Feind nach kurzem Widerstande in die mit einem Blockhause versehene Redoute auf dem Hügel Bella Vista zurück. Auf dem Blockhause wehte die rothe Fahne. Die Oesterreicher führten Raketengeschütze und Haubitzen vor, und bewarfen das Blockhaus auf eine Entfernung von 450 Schritten. Die dicht gedrängte Besatzung gerieth dadurch in Unordnung und Schwanken. Kaum bemerkt stürzt sich der Oberstlieutenant Jovich mit 2 Compagnien Ogulinern auf die Redoute, und nahm sie mit Sturm. Die Italiener entflohen. Das Feuer des sofort angezündeten Blockhauses und die aufsteigende Rauchsäule verkündeten der in der Ebene vorrückenden k. k. Armee, daß bereits ein Theil des schweren Tagwerks vollbracht sey, und gab über Padua durch ganz Italien das erste Zeichen von dem über Vicenza schwebenden Ungewitter.

General Culoz mußte aber einen weitern Angriff einige Zeit einstellen, bis die Mitwirkung des ganzen Heeres gesichert war. Zu seiner Verstärkung wurde das zehnte Jägerbataillon, eine 12pfündige- und eine Raketenbatterie entsendet, denen später noch 2 Haubitzen und 1 Bataillon vom Regimente Hohenlohe folgten. In der Zwischenzeit stellte Culoz seine Truppen so auf, daß der

*) Diese prachtvolle Villa, die einem Doria oder Borchese Ehre gemacht haben würde, wurde jetzt von den Oesterreichern für die „sichere Unterkunft der Munitionswagen" benutzt.

Feind sie nicht übersehen konnte. Eine Abtheilung Schützen mit Kammerbüchsen hielt dessen Tirailleurs stets entfernt.

Um 10 Uhr setzten sich nun alle Abtheilungen der k. k. Armee nach der Disposition in Bewegung, und eröffneten nach und nach ihr Feuer *). Radetzky's Anordnungen waren auf mögliche Schonung der Truppen berechnet, daher sollte seine Artillerie hauptsächlich die Bezwingung des Feindes erwirken. Er selbst verfügte sich persönlich auf einen Hügel in der Nähe des Monte Berico, um den Kampf zu leiten.

Die Geschütze des General Culoz griffen, gegen 2 Uhr Nachmittags, die in guten Verschanzungen stehende Artillerie des Feindes auf dem Monte Berico an. Im Thale war die Brigade Clam bis auf Kanonenschußweite gegen die Villa rotonda vorgedrungen, und hatte bis gegen 3 Uhr das feindliche Feuer hier zum Schweigen gebracht. So konnte zu dieser Zeit fast gleichzeitig der Sturm auf die Verschanzungen des Monte Berico oben und auf die Villa rotonda unten angeordnet werden. Obrist Reischach führte 4 Compagnien seines Regimentes Prohasca selbst zum Sturm auf Villa rotonda heran, die von 3 Compagnien Gradiscanern unterstützt wurden. Reischach und zwei Cavallerieofficiere, Rittmeister Graf Ingenheim von Radetzky-Husaren und Lieutenant Jenna von Windischgrätz-Chevauxlegers, welche, unmuthig darüber, daß ihre Waffe nicht mitwirken konnte, sich hier zu Fuß an die Spitze des stürmenden Fußvolkes gestellt hatten, wurden zwar verwundet, allein die Truppen nahmen die Villa rotonda, und gewannen durch das gleichzeitige Vorgehen der Brigade Wohlgemuth auf dem linken Ufer des Bacchiglione immer mehr Terrain, und erreichten die ersten Häuser der Porta Lupia.

Auf dem Monte Berico schritten die Schweizer, wohl getäuscht über die Stärke des Generals Culoz, gegen 3 Uhr selbst zum Angriff; sie rückten gegen den Monte de Bella Vista mit vieler Kühnheit vor. Culoz hatte hier seine Artillerie verdeckt gehalten; nun ließ er seine Kartätschen springen; in nächster Nähe plötzlich und heftig beschossen, stürzte den Schweizern das zehnte Jägerbataillon unter Oberst Kopal entgegen, warf die Schweizer, drang den Weichenden nach, erstürmte die steile Höhe und die, vom Feinde unangreifbar geschilderten Verschanzungen des Monte Berico. Hauptmann Jablonsky und Oberlieutenant Lammer waren die ersten in der Schanze. Die k. k. Infanterieregimenter Latour und Reißinger folgten der Bewegung der Jäger, drängten

*) Radetzky hielt den linken Flügel so lange zurück, bis die mit einer großen Linksschwenkung verbundene Vorrückung des rechten Flügels vollzogen war, und der letztere auf allen Punkten im Gefechte stand.

so heftig nach, daß der Feind nicht mehr im Stande war, das für eine weitere Vertheidigung so günstig gelegene Kloster Madonna del Monte zu besetzen. Der Versuch, einige Gebäude, selbst den Thurm zu vertheidigen, hielt die siegestrunkenen Truppen nicht auf. Alles wurde erstürmt; der Oberst Cialdini von den Modenesen, der Major Marchiano von der Legion Gallieno fielen; die Civicaisten ergossen sich in die Flucht oder versteckten sich in Häuser und Keller; nur die Schweizer und Oberst Azeglio stellten sich noch einmal in dem Bogengange, einer auf 1800 Pfeilern ruhenden Arkadenreihe, welcher von der Kirche Madonna del Monte in zwei Absätzen zur Stadt führte, zur Gegenwehr. Allein hier auch durch die, von der Villa rotonda her vorgerückte Brigade Clam bei der Säulenhalle umgangen und angegriffen, widerstanden Azeglio und die Schweizer nicht länger, und zogen sich völlig in die Stadt. Als der Verlust der Stellung auf dem Monte Berico an Durando gemeldet wurde, schickte er einige Compagnien Schweizer aus der Reserve dem Posten zu Hilfe nach der Porta Monte und Lupia. Mit dem Reste der Schweizer wollte er selbst den Berg umgehen und im Rücken des Feindes erscheinen. Alles dieses war zu spät. Gegen Abend drängte sich die Vertheidigung in den Umkreis der Stadt zusammen, und schon wurde die Stadt vom Monte Berico herunter von einer Haubitzenbatterie beschossen. F.-M. Radetzky hatte dieß ganze Gefecht von einem niedern Hügel des Monte Berico, der die ganze Ebene übersehen ließ, selbst geleitet.

Auf den andern Punkten, welche zum Angriff bestimmt waren, geschah überall, was angeordnet war. Die Brigade Liechtenstein des zweiten Corps griff in zwei Colonnen (eine unter Oberst Toeroek, die andere unter General Liechtenstein selbst) den Borgo Padua und den Borgo Santa Lucia, die Brigade Taxis die Porta Santa Lucia selbst an. Ueberall wurden dem Feinde, wo man es wollte, die Ausgänge aus der Stadt genommen. Allein der Feind, der überall in starken, durch Erdwürfe für die Geschütze noch mehr gesicherten Häusermassen verschanzt und gedeckt war, mußte erst durch das Feuer der Artillerie erschüttert werden, ehe man Sturmcolonnen bilden konnte, was des Terrains wegen, welches hier wie in einem großen Theile Oberitaliens gar keine Uebersicht und nur schwer Gelegenheit zu schneller Aufstellung von Geschützen bietet, schon seine besonderen Schwierigkeiten hatte. Auf dem linken Ufer des Bacchiglione erschwerte die dichte Kultur die Kanonade, welche den Kanonen die Zielpunkte verbarg und die Wirkung des Horizontalschusses schwächte; daher ließ sich einzig vom Wurfgeschütz ein befriedigendes Resultat erwarten. Die Mörserbatterie wurde, im Beiseyn des Obersten

Stwrtnik, auf offenem Felde, ohne alle künstliche Deckung gegen den feindlichen geraden Schuß, nur auf 500 Schritte von der feindlichen Linie aufgestellt, und warf noch im Laufe des Tages 90 Bomben in die Stadt. Bei dem Angriffe der Oesterreicher auf die Paduanische Vorstadt wurde der Oberst Kavanagh vom k. k. Infanterieregimente Erzherzog Franz Carl getödtet. Ihm gegenüber fiel Oberst Grande von der römischen Legion. Bei dem Sturme des Seminars in der Vorstadt Santa Lucia fand der k. k. General Fürst Wilhelm Taxis sein frühes Lebensende. Der Feldmarschall hatte schon vor Beginn des Gefechtes befohlen, die Truppen nicht in ein mörderisches Straßengefecht zu verwickeln, er wollte den Feind vorzüglich durch die Wirkung seiner Artillerie und dadurch zwingen, daß er ihm alle seine Verbindungen nahm. Das Letzte war geschehen, die Artillerie war in voller Wirkung und würde am folgenden Tage erst vollständig gewirkt haben.

Nach dem Verluste des Monte Berico fühlte der Feind wohl, daß er keine Hoffnung mehr habe, einen erfolgreichen Widerstand zu leisten; er muß in grenzenloser Verwirrung gewesen seyn. Plötzlich von einer großen Uebermacht erdrückt fühlte er sich natürlich entmuthigt. Er konnte nicht wissen, wie das alles so gekommen, er mußte eine Niederlage des Königs Carl Albert voraussetzen. Schon am Abende sah man weiße Fahnen an Thürmen und Barricaden wehen. Letztere wurden von den Schweizern sogleich wieder heruntergerissen; auch die weißen Fahnen an den Thürmen verschwanden und die frühern rothen traten wieder an ihre Stelle, kurz vorher, als die Nacht dem Gefechte ein Ende machte,

Der Tag kostete der österreichischen Armee den General Taxis, die Obersten Kavagnagh und Kopal, der am Arme verwundet worden war und in Folge der Amputation des Armes starb, 150 Todte und 500 Verwundete. — Der Verlust der Italiener war stärker. Denn die Schweizer allein zählten an Todten und Verwundeten 14 Officiere und 600 Mann.

Der F.-M. Radetzky hatte sich in sein Hauptquartier Longara zurückbegeben, fest entschlossen, den Kampf am folgenden Morgen zu erneuern und um jeden Preis sich in den Besitz der Stadt zu setzen, als um Mitternacht bei den Vorposten des zweiten k. k. Corps Parlamentäre erschienen, welche im Namen des Generals Durando wegen Uebergabe der Stadt zu unterhandeln begehrten. In der Nacht noch wurde zu Ca Balbi, nächst Vicenza, eine Uebereinkunft zwischen dem F.-M.-L. Heß, für F.-M. Radetzky, und Oberstlieutenant C. Albini, für Durando, geschlossen und um 6 Uhr Morgens am 11. Juni unterzogen. Vermöge derselben entfernten sich die päbstlichen Truppen in der Mittags-

stunde aus Vicenza und gingen auf dem kürzesten Wege nach Este und von da über Rovigo jenseits des Po zurück. — Sie hatten sich verpflichtet, drei Monate nicht gegen Oesterreich zu dienen. In Betreff der Einwohner der Stadt und Provinz gab Radetzky das Versprechen, sie in Beziehung auf das Vorgefallene nach den wohlwollenden Grundsätzen seiner Regierung zu behandeln.

Das Defiliren der abziehenden italienischen Besatzung von Vicenza soll, namentlich was die Freischaaren anbelangt, ein ganz ergötzlicher Anblick gewesen seyn. Der F.-M. Radetzky hatte sich mit seinem Generalstabe vor das Thor gegen Verona aufgestellt, und ließ die feindlichen Truppen bei sich vorüberziehen. Zuerst kamen die Schweizer, sodann die Artillerie, ihnen folgte die reguläre Infanterie, dann die Nationalgardisten, Kreuzfahrer und Freischaaren, und, da das Schönste immer zuletzt, so machte den Beschluß ein Corps Amazonen — zum Theil sehr hübsche Mädchen — mit Schwertern umgürtet, und Blicke auf die österreichischen Truppen werfend, als wollten sie den siegreichen Feind damit vernichten. Als dieses Corps der Rache vorbeimarschirte, lächelte der alte Marschall und eine große Heiterkeit bemächtigte sich der ganzen Umgebung.

So war das schwere Werk schnell und glücklich vollbracht. Radetzky zog in Vicenza ein. „Die Oesterreicher," schreibt ein schweizer Offizier, „behandelten unsere Verwundeten nicht wie Feinde, sondern wie Brüder," und gemeine Soldaten haben nach ihrer Rückkehr in die Heimath zu erzählen gewußt, „wie der alte Feldmarschall in Person die Spitäler besucht und sie freundlich getröstet habe."

Am 11. Juni, noch am Abende, trat die Quadivision Culoz den Rückmarsch nach Verona an, um diesen wichtigen Ort, den Centralpunkt ihrer Bewegungen, vor jeder möglichen Unternehmung des Feindes sicher zu stellen. Die Abtheilung Culoz traf schon in der Nacht vom 12. zum 13. dort wieder ein. Am 12. früh folgte das erste Corps und erreichte die Stadt am 13. Mittags. Das zweite Corps blieb vorläufig bei Vicenza und entsendete am 12. die Brigade Simbschen nach Schio. Sie entwaffnete den Ort und ging, um die Verbindung mit Tirol durch die Val Arsa ganz herzustellen, bis Roveredo, wo sie schon den 15. eintraf und sich dort mit den in Südtirol stehenden österreichischen Truppen, welche nun die Benennung: drittes Corps führten und den F.-M.-L. Thurn zum Befehlshaber erhalten hatten. Der Feldmarschall Radetzky selbst war für seine Person schon am 12. Abends wieder in Verona.

Das erste Corps kochte eben am 13. ab. Die Abtheilung Culoz schlief am Tage, um sich von den Anstrengungen des Ge-

waltmarsches in vergangener Nacht zu erholen, als plötzlich von den Observatorien der Stadt gemeldet wurde, es zögen große feindliche Colonnen, mit allem zu einem Flußübergange nöthigen Materiale ausgerüstet, von Villafranca gegen Albaredo an die Etsch. Eine, wie es schien, zur Deckung dieser Bewegung gegen Verona vorgeschobene Abtheilung des Feindes griff die österreichischen Vorposten bei Tomba, Tombetta und Santa Lucia an. Es entspann sich ein lebhaftes Vorpostengefecht, während welchem die k. k. Truppen aus ihren Bivouacs und Kasernen in der Hoffnung und dem Vorgefühle eines neuen Sieges auf das Schlachtfeld eilten. Es waren wirklich die Hauptkräfte Carl Alberts, welcher die Absicht hatte, nicht, wie man in Verona annahm, nur über den Fluß zu setzen und dann nach Vicenza zu eilen, sondern die Abwesenheit des Gegners zu benutzen, und einen Handstreich auf Verona zu führen, von dem man sich sehr sanguinischer Weise einen sichern Erfolg versprach, während man im österreichischen Hauptquartier wohl kaum eine Besorgniß davor hegte.

Was hatte Carl Albert aber seit den 10 Tagen nach dem Abmarsche der Oesterreicher vom Curtatone gethan? Er hatte die verlassene Stellung am Courtatone wieder besetzen lassen; er hatte mit sechsfach überlegenen Kräften die österreichische Brigade des Obersten Zobel vom Plateau von Rivoli vertrieben!

Wir wissen, daß Oberst Zobel, in Folge der Gefechte am 28. und 29. Mai bis Cavajon vorgedrungen war. Es war, wie wir ebenfalls wissen, der falsche Angriff, das Glied der Combination, welches zur Täuschung des Feindes eingesetzt war. Das dieß so war, mußte der Feind lange wissen, und doch dagegen wendete er sich. Der Generallieutenant de Sonnaz mußte mit den beiden Divisionen Broglia und Herzog von Genua, 20,000 Mann, gegen Zobel vorrücken. Zobel hatte sich freiwillig schon von Cavajon nach Rivoli zurückgezogen; F.-M.-L. Lichnowsky beobachtete die westliche Seite des Gardasees und das Thal der Chiese bis zum Tonal. Am 9. Juni bemerkte Zobel aus den Bewegungen des Feindes, daß derselbe die Absicht habe, die Stellung von Rivoli anzugreifen, was auch am 10., früh 6 Uhr, mit Ueberlegenheit erfolgte. Der König Carl Albert war persönlich zugegen, und befand sich im Centrum seiner Schlachtlinie, bei Gazzoli. Vor solcher Uebermacht zog sich Zobel natürlich sehr bald zurück, aber doch erst, als der Feind sein Geschütz aufgefahren und ringsum seine Massen entwickelt hatte. Er ging in größter Ordnung über Incanale nach Preobacco, wobei eine über Pazzone gehende Seitencolonne die Flanke sicherte. Hier faßte er wieder Posten, sendete Infanterie und etwas Artillerie auf das linke Ufer der Etsch, um sich da in gleicher Höhe mit

ihm zu halten, und auf das rechte Ufer hinüber auf den Feind zu wirken. — Das ganze Gefecht bei Rivoli lieferte übrigens kein Resultat von Belang — als daß das Journal des Debats die Phrase gebrauchen konnte: „Von dieser Stunde an ist Italien unabhängig!“

Nach diesem Unternehmen gegen Rivoli beschloß Carl Albert ein anderes auf Verona, und ließ am 12. Juni seine Truppen bei Roverbella, Valeggio, Sonna, 2c. sammeln, dann bei Villafranca concentriren. Die Nachricht von dem Marsche Radetzky's auf Vicenza mußte schon am 7. Juni in Carl Alberts Hauptquartier bekannt gewesen seyn, wie ein Brief des Kriegsministers Franzini an den General Durando beweist, worin er ihm mittheilt: „der Feind marschirt nach Legnago, um sich gegen Sie zu wenden,“ und doch beschloß man erst am 11. Juni die Bewegung, welche durch einen Handstreich Verona nehmen sollte, und in deren Folge nun die österreichische Armee, am 13. Juni Nachmittags, noch einmal wie zur Schlacht von Santa Lucia aus Verona rückte. Erst um die Mittagsstunde bewegte sich Carl Albert von Villafranca gegen Ronco, Tomba, 2c. Diejenige Truppenabtheilung, welche die linke Flanke der Bewegung deckte, griff, wie oben schon bemerkt, die österreichischen Vorposten bei Tombetta, Santa Lucia, 2c. an. Der entschlossene Widerstand derselben mochte schon auf die Ankunft bedeutender Unterstützungen schließen lassen, als vollends die immer wachsenden Linien des Gegners die Anwesenheit Radetzky's außer Zweifel setzten. Das Gefecht bei den Vorposten wurde immer schwächer und hörte endlich ganz auf. Eine gleichzeitige Meldung von der Uebergabe Vicenzas vergewisserte Carl Albert, daß seine Ueberraschung Veronas zu spät gekommen — oder Radetzky zu bald nach Verona gekommen sey. Das Hauptquartier Carl Alberts wurde in der Nacht zu Alpo aufgeschlagen. Weil ein Bewohner von Verona eine Schilderhebung von 6—700 Individuen im Platze versprochen hatte, wenn Verona angegriffen würde, wollte Carl Albert diesen Angriff am 14. versuchen; allein als dieser berührte Veroneser am 14. vortrug, er sey durch den Commandanten in Villafranca selbst behindert worden, das verabredete Zeichen seinen Genossen in Verona zu geben, auch Bava auf die Ankunft Radetzky's in Verona, die guten Werke dieses Platzes, 2c. hingewiesen haben mag, gab Carl Albert zur Stelle den Befehl, den Rückmarsch der Truppen in die alten Quartiere anzuordnen. Der Rückzug wurde angetreten mit aller Vorsicht bei Bava's Corps, weniger bei Sonnaz's Corps. Denn z. B. Novara Reiterei ließ die Feldspitäler und die Handpferde bei der äußersten Arrieregarde, und es bedurfte der ganzen Tapferkeit des Obersten und der ihn unterstützenden

Bravour einiger Soldaten, um zum Theile dem Verluste dieser Pferde und Wagen vorzubeugen, und die Vernachlässigung der Vorsichten gut zu machen, die man bei jedem Rückzuge haben soll.

Als nun Carl Albert seine drohende Bewegung augenblicklich aufgab und in seine Stellung zwischen Villafranca und Roberbella zurückkehrte, wie sich die österreichischen Massen vor Verona entfalteten, da erst erkannte die Armee den richtigen Blick des verehrten Führers, womit er sie zur größten Anstrengung aufgefordert und sie vom Schlachtfelde von Vicenza aus ohne Ruhe und Rast nach Verona zurückversetzt hatte. Nun wuchs mit Riesenstärke in dieser tapferen Truppe das Gefühl der eigenen Unübertroffenheit in Schlachten und Märschen, die — beide zusammen und gut geleitet — erst das Kriegsglück an die Fahnen einer Armee fesselt.

Die Trophäen dieser Reihen von Operationen, welche mit der Eroberung von Vicenza schließt, bestanden in 44 Geschützen aller Art, in vielen Gewehren, eröffneten Communikationen und Hilfsquellen, &c.; — allein, und noch mehr als das, in dem erhöhten Bewußtseyn der Armee in ihre Kraft, durch das Vertrauen in die beiden Factoren, welche sie immer bilden: in die Führung von oben und in die Energie von unten, das Product strenger Ordnung und Disciplin und entschlossener Tapferkeit aller Glieder der großen Kette *).

Obgleich neue Offensivoperationen der glühendste Wunsch der Seele des alten Helden waren, so beschied sich die Ueberlegung Radetzky's doch vor der Hand, mit dem befriedigenden Bewußtseyn sich zu begnügen, die kommenden Offensivbewegungen angebahnt zu haben, und mit dem Entschlusse, die noch nicht unterworfenen Provinzen im Venetianischen erst vollends zu bezwingen. Nicht gleich selbst auf Carl Albert loszubrechen verbot auch der unsichere, durch die thörichten Maiunruhen in Wien von Neuem in Frage gestellte Zustand in der Heimath. So sehr man sich überzeugt hielt, daß eine Wiederbefestigung der gänzlich geschwächten

*) Der energische Schlag von Vicenza und die überraschende Schnelligkeit des Contremarsches auf Verona machten durch ganz Europa einen außerordentlichen Eindruck Diejenigen, welche in der Bewegung gegen Vicenza nichts Anderes als den ersten Schritt zum Rückzug aus ganz Italien gesehen hatten, verstummten. Die großen Leute, welche die Rückkehr der Erscheinungen von 1796 erwarteten, wie die einseitige Darstellung der Memoiren Napoleons und ihrer Nachschreiber sie der Masse des europäischen Publikums in leuchtender, blendender Farbe vorgemalt hat, erstaunten nun über die herrlichen Leistungen einer Armee, deren tiefgewurzelte Lebenskraft weder die entnervenden Einflüsse einer ein halbes Menschenalter andauernden Friedenszeit, noch der urplötzlich über sie hereinbrechende Revolutions- und Kriegssturm zu brechen vermochte. — Europa hatte vernommen, daß noch eine österreichische Armee existire.

Regierungsgewalt zu Hause von einem entschiedenen Siege in Italien abhinge, so sehr hing doch auch die Möglichkeit eines solchen, und besonders auch der Nutzen, den er bieten konnte, von jenen Zuständen ab. Es ist daher nur des Feldmarschalls Entschluß zu billigen, eine Zeit lang warten und die Zeit benutzen zu wollen, einige Verstärkungen an sich zu ziehen, seine Defensivstellung zu verstärken und nur dann sogleich zur Offensive zu greifen, wenn der Feind durch irgend einen Fehler eine günstige Gelegenheit dazu böte, oder durch seine richtig geleiteten Unternehmungen zwänge, aus der zuwartenden Stellung herauszutreten. Uebrigens fest und unerschütterlich blieb der Entschluß des alten Feldmarschalls, es koste was es wolle, den ungeschmälerten Boden des früheren Besitzes des erlauchten Kaiserhauses, der Armee aber den Ruhm zu erringen, in den schwierigsten Verhältnissen, die vielleicht je eine Kriegerschaar getroffen, durch Beharrlichkeit im Wollen und unübertroffenen Muth im Handeln den Doppeladler seines Herrn und Kaisers bis an die früheren Grenzen seines Gebietes siegreich wieder aufzupflanzen! Seitdem der Rücken der Armee wieder freier, die Verpflegung, die strategische Defensive gesichert war, durfte Radetzky mit größter Zuversicht jedem Unternehmen des Gegners entgegensehen. Durch die drei festen Plätze, die er noch hatte, war die strategische Lage seiner Armee für die Defensive wie für die Offensive noch vollkommen gut, und für das Tactische, für das Gefecht war die Ueberlegenheit der Truppen durch die Schlacht bei Santa Lucia, durch die Erstürmung der Befestigungen am Curtatone und vor Vicenza völlig ausgesprochen. Für den Feind dagegen schien die Unternehmung äußerst schwierig. Wollte er Mantua belagern, so mußte er dazu sich erst noch ungeheure Mittel heranschaffen, und das Unternehmen gegen die ganze österreichische Armee schützen. Wollte er dagegen diese erst schlagen, so mußte er sie in ihrer unangreifbaren Stellung bei Verona aufsuchen, wobei dann die Festungen Mantua und Legnago im Rücken doch, wie es scheint, nicht ganz außer Acht gelassen werden durften. Zuletzt aber stand es Radetzky frei, Verona jeden Augenblick zu verlassen, und sich nach einer oder der andern seiner Festungen zu wenden. So wurde von dem Feldmarschall beschlossen, sich vorläufig in der Stellung auf dem Abfalle von Santa Lucia zu halten, sie durch einige Erdwerke zu verstärken, damit ihr Verlust nicht die Gefahr brächte, das Debouché aus Verona zu verlieren. So wollte man abwarten, was Carl Albert thun würde.

Inzwischen sollte die Terra ferma des Venetianischen, die rückwärts liegenden treulosen Festungen, das Land am Gardasee zum Gehorsam gebracht werden. Den Auftrag erhielten

namentlich der F.=M.=L. Welden mit einem zweiten, an der Piave zusammengezogenen Reservecorps, und F.=M.=L. Thun mit dem Tiroler= oder dritten Corps. Das zweite k. k. Reservecorps war aus einigen, unter F.=M.=L. Stürmer, 2c. vom ersten Reserve=corps zurückgelassenen und einigen neu aus Oesterreich gesendeten Truppen zusammengesetzt worden, und man fand in demselben die Infanterieregimenter Nro 14 Hrabowsky, (Oberösterreicher) unter Oberst Partsch; Nro. 30 Nugent, (Galizier) unter Oberst Zschok; Nro. 40 Koudelka, (Galizier) unter Oberst Gerstner; Nro. 49 Heß, (Niederösterreicher) unter Oberst Teuner; Nro. 54 Prinz Emil von Hessen, (Mähren) unter Oberst Bolza; Nro. 57 Haynau, (Galizier) unter Oberst Wolf; 4 Escadrons von Boyneburg Dragoner, (Innerösterreicher) unter Oberst Müllner; einige Bataillons Szluiner und Banater Grenzer und das erste Bataillon der Wiener Freiwilligen. In dieser Reserve dienten die Generale Stürmer, Perglas, Fürst Franz Liechtenstein, Mitis, Susan, Degenfeld, u. a. m. Demselben waren 8 Batterien beigegeben.

Ehe F.=M.=L. Welden das Commando des zweiten Reserve=corps übernahm, ging er ins Tirol, vorerst nach Triest und Görz, um dort die nöthigen Einleitungen zur Sicherung der Subsistenzen und übrigen Armeebedürfnisse zu treffen, und sich über den Stand der Dinge im Rücken seiner bevorstehenden Operationslinie in's Klare zu setzen. Am 13. Mai traf er wieder in Conegliano ein, und übernahm den Befehl seines Corps, welches an der Piave stand, und durch Abtheilungen Palmanuova und Osopo blokirt, die Gegend von Belluno besetzt hielt, u. s. w. Die Stadt Treviso wurde durch eine Postenkette beobachtet, ihre Verbindung mit Venedig vermochte man nicht völlig zu unterbrechen. Eine der ersten Anordnungen Weldens war, die insurgirten Gebirgs=gegenden zu bezwingen. In den ersten Tagen des Juni sendete er das zweite Bataillon Szluiner, 4 Compagnien vom Regimente Hrabowsky und einige Raketengeschütze am Tagliamento aufwärts nach Ampezzo, um von dieser Seite her das revolutionäre Gebiet von Cadore anzugreifen. Die Insurgenten hatten den Monte Maura besetzt, wurden aber nach kurzem Gefechte gesprengt, der Hauptsitz der Empörung, Pieve di Cadore, genommen und dadurch namentlich auch die Verbindung auf der großen Straße von Belluno nach Kärnthen frei gemacht. Welden hatte die bei Belluno stehende Truppenabtheilung verstärkt. Diese vollendete nun in Verein mit den, über Ampezzo eingetroffenen Truppen in der ersten Hälfte des Juni die Unterwerfung der Insurgenten, indem sie dieselben in ihren letzten Zufluchtsörtern, den Thälern von Agordo und Zoldo, aufsuchte und zersprengte. In der nämlichen Zeit rückte F.=M.=L. Welden selbst zur Einschließung von

Treviso vor. Zu seiner Linken ließ er Porte grandi wieder besetzen, seinen rechten Flügel hingegen am 5. Juni von Crespano nach Asolo gegen Bassano vorgehen. Eine Abtheilung von 1500 Mann bezog bei Fossa, dießseits der Stadt, ihr Lager, und ein Detaschement wurde bis Morastica vorgeschoben, welchen Ort es besetzte. Die Sträße von Bassano nach Valsugana und dem Tirol führt gleich oberhalb der Stadt längs der Brenta durch eine Thalschlucht, genannt Canal di Brenta; der Eingang in dieselbe bei Sologna war gesperrt und die Straße abgegraben. Eine Schaar Croaten machte am 6. Juni einen Versuch, über den Berg diesen Paß zu umgehen, stieß aber auf einen solchen, durch das Gelände begünstigten Widerstand, daß sie sich wieder zurückziehen mußte. Allein schon am nächsten Tage drang, von Feltre her, Oberst Wolf vom Regimente Haynau mit 8 Compagnien gegen Primolano vor und besetzte diese Stadt am Abend. Gegenüber auf dem rechten Ufer der Brenta verharrten die Aufständischen auf den Bergen in starker Stellung. Den auf den 8. Juni angeordneten Angriff verzögerte ein Wolkenbruch, und eine zur Linken, gegen Incin dirigirte Colonne erlitt durch das Herabrollen von Steinen einigen Verlust und mußte unverrichteter Sache nach Arsie zurückgehen; allein am Abende gingen 2 Compagnien des Regiments Haynau, von le Tezze aus, wo sich ihnen von dem driten Corps 2 Compagnien des Infanterieregiments Erzherzog Ludwig, eine Abtheilung tiroler Landesschützen und Innsbrucker Studenten anschlossen, über die Brenta, erstiegen in der Nacht, unter einem furchtbaren Regengusse, den jenseitigen Berg, und gelangten am 9. früh in des Feindes Rücken. Dieser leistete bei Enego einen dreistündigen Widerstand, allein nun überschritt auch in seiner Fronte, bei Piovega, eine österreichische Colonne die Brenta und stürmte gegen ihn an. Die Aufständer wurden in die Flucht geschlagen, und den Oesterreichern 4 Geschütze überlassen. Diese nebst anderen erbeuteten Waffen schenkte F.-M.-L. Welden den tapfern Tirolern. Die nächste Folge dieses Gefechtes war die Einnahme des Canal di Brenta und die hergestellte Verbindung zwischen Bassano und Trient.

Die Unterwerfung des venetianischen Landes ging ihren fortschreitenden Gang. F.-M.-L. Welden marschirte auf Treviso. Aus dieser Stadt hatte Oberst Morandi am 25. Mai einen Ausfall auf einen Theil der k. k. Postenkette bei Porte grandi, am Ausflusse des Sile, gemacht, die Croaten dort überrascht und vertrieben; auch hatten sich die Trevisaner am 4. Juni in Casale die Requisitionen der Oesterreicher selbst angeeignet. Am 12. Juni schloß Welden mit 8000 Mann Treviso auf dem linken Sile-Ufer ein. Seine Aufforderung zur Uebergabe blieb er-

folglos. Er ließ daher die Stadt 12 Stunden beschießen. Am 14. Morgens ergab sie sich unbedingt dem General Welden. Der Abzug der neapolitanischen Truppen veranlaßte die Stadt Padua, sich dem F.-M.-L. d'Aspre, welcher die einzige Brigade Friedrich Liechtenstein von Vicenza heranführte, am 13. Juni ohne Schwertstreich zu ergeben. d'Aspre ließ in Padua ein Besatzung, ging nach Vicenza zurück, ließ hier eine Besatzung von 2000 Mann, und marschirte nach Verona ab, wohin auch die Besatzung von Padua am 9. Juli gezogen wurde. Schon einige Tage früher, als Treviso und Padua, fiel Palmanuova den kaiserlichen Waffen wieder in die Hände. Für die Beschießung dieser Festung stand den Oesterreichern nur ein einziger Mörser zu Gebote. Die Geschicklichkeit seiner Bedienung aber, welche 97 Bomben ihr Ziel erreichen ließ, und die Ausdauer des vom Obersten Kerpan befehligten, nur 2500 Mann starken Blokade-Corps vermochten bis zum 24. Juni die Uebergabe der, von 3000 Mann vertheidigten Festung herbeizuführen, in Folge welcher 156 Stück schweres Geschütz wieder an ihren rechtmäßigen Besitzer zurückkehrten. Dem General Zucchi, wider dessen Willen die durch den eintretenden Mangel an Lebensmitteln geängstigte Bürgerschaft, unterstützt durch den Mißmuth der Besatzung, die Capitulation eingeleitet hatte, wurde gestattet, sich zu entfernen, diejenigen Soldaten, welche österreichischen Regimentern angehört hatten, wurden nach ihrer Heimath entlassen, die Kreuzfahrer erhielten freien Abzug nach Venedig, die Piemontesen wurden nach Genua eingeschifft, mit der Verpflichtung, während eines Jahres nicht wider Oesterreich zu dienen. Nachdem die italienische Besatzung auf der Esplanade die Waffen niedergelegt hatte, wurde Palmanuova von den Oesterreichern besetzt. Hierdurch wurde nicht nur der Belagerungspark der k. k. Armee in Italien wieder gewonnen, sondern auch die Communicationslinie des Heeres völlig frei.

Nach solchen glücklichen Vorgängen rückte F.-M.-L. Welden gegen die Stadt Venedig selbst vor. Am 18. Juni besetzte er Mestre, Boderigo und Malcontenta, und am 25. Cavanella an der Etsch. Die Verbindung der Inselstadt mit dem venetianischen Festlande war nun auf dem weiten Bogen von den Mündungen der Piave bis zu denjenigen der Etsch abgesperrt. Die Besatzung der Stadt und der zahlreichen Forts bestand aus Truppen und Freiwilligen verschiedener italienischer Staaten, aus der eigenen Civica, aus den im Frühjahre abgefallenen Soldaten, aus fremden Freischaaren, &c., und war sehr zahlreich. Den Oberbefehl führte Wilhelm Pepe, der bekannte neapolitanische General, das

eigentliche Festungscommando Antonini. Zur Blokade von Venedig konnte Welden nicht einmal die kleine, durch Diensttreue und Eifer gerettete und zu Pola versammelte kleine österreichische Flotille, wie es so erwünscht gewesen wäre, gebrauchen; denn schon im Mai erschienen im adriatischen Meere und vor Venedig 13 sardinische Kriegsfahrzeuge und bald auch noch 8 neapolitanische Schiffe. Schon am 7. Juli geschah der erste Ausfall aus Venedig. General Ferrari griff mit lombardischen, bolognesischen, neapolitanischen und trevisanischen Freiwilligen den österreichischen Posten von Cananella an, wurde aber mit Verlust zurückgeschlagen. Aus Malghera geschah am 9. der zweite Ausfall durch Italiener und ein schweizerisches Freicorps. Allein auch dieser Ausfall wurde mit Verlust für die Feinde zurückgeschlagen, wobei sich die Wiener Freiwilligen sehr gut benommen haben. In Pontelungo nahm Welden viele Schiffe mit Victualien für Venedig in Beschlag. Am 15. Juli schlug Welden sein Hauptquartier in Padua auf. Als am 9. Juli die österreichische Besatzung von Padua diese Stadt verlassen und den Rückmarsch nach Verona angetreten hatte, waren in Padua Ruhestörungen vorgekommen; allein Welden hatte augenblicklich 2 Escadrons Boyneburg-Dragoner und 2 Haubitzen dahin abgesendet, worauf alles zur Ordnung zurückkehrte. — Zur Sicherstellung der Ruhe in den unterworfenen Provinzen befahl F.-M. Radetzky die Entwaffnung der Civica*).

Der k. k. Oberst Baron Zobel hatte sich nach dem für ihn ehrenvollen Gefechte auf den Plateau von Rivoli nach Brentino zurückgezogen, ging aber dann, als er am 11. Juni hier und bei dem westwärts auf der Höhe gelegenen Puncte Madonna della Corona abermals einen Angriff der Piemontesen ausgehalten hatte, auf Avio und Madonna delle Neve zurück. Da sich die Piemontesen scheuten, ihrer Postenkette im Gebirge eine allzu große Ausdehnung zu geben, so blieben die Oesterreicher im ungestörten Besitze der Posten von Ferrara und Rivalta (ersterer am Fuße des Montebaldo); eben so blieb auf dem linken Ufer der Etsch Dolce von ihren Truppen besetzt. Bei Ala stand die Brigade des Generals Matis, seine Vorhut bei Avio und Vo, bei Brentonico Oberst Melczer mit 2 Bataillons, den Montebaldo beobachtend. Riva und Torbole bewachte Oberstlieutenant Favancourt, und unterhielt die Verbindung mit den Truppen in den

*) An irgend einer Stelle eines tüchtigen Buches lesen wir: „Wo solche Nationalgarden nicht revolutionäre Zwecke zu fördern haben, sind sie für den Bürger eine unnütze Last. Gewiß ist es, daß die öffentliche Sicherheit durch dieselben mehr gefährdet als geschützt wird."

Judicarien, welche Oberst Alemann befehligte. Im Sascathale, zu Dro, Drena, standen die treuen Landesschützen. Auch auf den westlichen Zugängen von Wälschtirol, nämlich dem Tonal und dem Stilfferjoch, wachten österreichische Truppenabtheilungen und tiroler Schützen Den Oberbefehl über die gesammte tiroler Volksbewaffnung führte General v. Roßbach*).

Seit dem April befand sich der Posten der Franzenshöhe abwechselnd in dem Besitze des einen oder des andern Theils. Höher hinauf vermochten die österreichische Truppenschaar und die Landesschützen nichts auszurichten, und ebenso wenig gelang es den Freiwilligen von Lecco, den Veltlinern, 2c., ihre Gegner aus dem Dörfchen Drasoy zu verdrängen. Aber am 15. Juni machten die Oesterreicher einen entschiedenen Angriff und drangen bis zu der, auf der Höhe des Passes gelegenen Zollstätte Santa Maria vor. Am 18. Juni unternahmen die Obersten Melczer und Zobel mit 2 Bataillonen und 5 Raketgeschützen einen Angriff auf die Stellung von Madonna della Corona, welchen der piemontesische Major Sanvitale mit 1 Bataillon und 1 Scharfschützencompagnie abschlug. Am 26. Juni gingen 2 Compagnien Piemontesen bei Ceraino mittelst einer Fähre über die Etsch und wollten sich am linken Ufer des Flusses festsetzen; sie hatten bereits die Felsen erklettert, als sie von einer Brigade unter Culoz zurückgeworfen wurden. Am 1. Juli unternahm der Herzog von Genua selbst mit einem bedeutenden Corps einen Angriff auf die österreichischen Posten bei Groara und Dolce auf beiden Ufern des Flusses, nachdem ein Theil seiner Truppen abermals bei Ceraino auf das linke Ufer gelangt war. Die von Rivoli aus vorgerückte piemontesische Colonne von mehr als 2 Bataillons, ½ Escadron und 4 Geschützen erschien, über Incanal gegangen, gegen 4 Uhr Morgens des 1. in der Höhe von Dolce und stieß auf die in diesem Orte und bei Ceredello auf dem rechten Etschufer stehenden, nur mit 2 Kanonen versehenen Posten unter Hauptmann Nevey vom österreichischen Infanterieregimente Großherzog von Baden. Durch die zweckmäßige Aufstellung der österreichischen Truppe und die gute Bedienung ihrer Geschütze bei Ceredella — gleich mit dem zweiten Schusse wurde eine piemontesische Kanone demontirt — wurde die piemontesische Colonne, welche über 300 Kanonenschüsse auf Dolce und Ceredello that, zum Rückzuge gezwungen. Von der Höhe von Madonna della Corona stiegen piemontesische Schützen in der Schlucht und auf den steilen Lehnen gegen Brentino herab, wurden aber von den

*) Vielen Tirolern war er als ihr gewesener Jägeroberst bekannt.

in Brentino und Preabocco aufgestellten österreichischen Abtheilungen der Regimenter Kaiser-Jäger, zweites Banal und Erzherzog Ludwig muthig zurückgeschlagen. Ueberhaupt scheiterte die Expedition des Herzogs von Genua, und seine Colonnen gingen nach einem 3—4stündigen Gefechte wieder zurück. Am westlichen Ufer des Gardasees behaupteten die Oesterreicher den wichtigen Punct Ponale am Ausgange des Ledrothales, durch welches sie die Verbindung mit dem in den Judicarien am Caffaro stehenden Truppencorps unterhielten. Den Verkehr zwischen den Landungsplätzen am oberen Ende des Sees und die Vertheidigung dieser Ortschaften sicherte die neugeschaffene kleine österreichische Flotille, welche sogar durch einzelne Landungsversuche, Streifereien und dergl. Brescia, Osetto, Chiari, ꝛc. erschreckte. — Während dieser Versuche beider Theile, auf den Ufern des Gardasees oder zwischen diesem See und der Etsch dem Gegner einen Vortheil abzugewinnen, fiel bei den Hauptarmeen während mehrerer Wochen nichts von Bedeutung vor; auf der Fronte waren einige Scharmützel sich begegnender Patrouillen oder Ueberfälle vereinzelter Posten u. s. f. die einzigen Kriegsthaten dieses Zeitabschnittes. Dafür betrieb F.-M. Radetzky mit äußerstem Nachdrucke die Befestigung des ihm so wichtigen Waffenplatzes Verona und den Nachschub von Verstärkungen seines Heeres.

Des k. k. österreichischen Kriegsministers Latour übermenschlicher Ausdauer war es gelungen, unterstützt von Unterthanentreue, trotz der täglichen Hindernisse, welche ihm Verrath, Aufstand und Umwälzungssystem entgegenstellten, die Truppenaushebungen durchzuführen und die nothwendigen Verstärkungen an Radetzky abzugeben. Auch der in Prag an der ruhigen Festigkeit des F.-M. Windischgrätz gescheiterte Aufstand und die in Folge dieses Ereignisses hergestellte Beruhigung in Oesterreichs slavischen Gebieten hatte der Armee in Italien eine bedeutende Truppenverstärkung gesichert. Nicht nur waren schon die Regimenter Erzherzog Ludwig, Latour, Hrabowsky, Heß, Haynau, Nugent, Koudelka, Emil von Hessen, ꝛc. zu derselben abgegeben, sondern nun trafen noch das erste österreichische Jägerbataillon (Böhmen) unter Oberstlieutenant Kammerer, das Infanterieregiment Wellington (Nr. 42, Böhmen) unter Oberst Herzinger, das zweite und dritte Bataillon der Wiener Freiwilligen, das erste Bataillon der Steyerer Schützen, mehrere dritte Feldbataillons, mehrere erste Landwehrbataillons von bereits in Italien befindlichen Regimentern u. s. w. nebst bedeutenden Transporten von Ergänzungsmannschaften bei Radetzky's Heere ein. Die Gesammtstärke dieser Armee stieg auf 126 Bataillons und 60

Schwadronen mit 240 Feldgeschützen, welche in die verschiedenen Armee- und Reservecorps abgetheilt wurden. — Auch gedachte der F.-M. Radetzky der Bedürfnisse seiner Soldaten, und obgleich bei ihm kein Geldüberfluß war, auch sogar seiner armen Kriegsgefangenen*).

Carl Albert suchte ebenfalls seine Armee zu verstärken. Nicht allein organisirte der General Baron de Peronne eine lombardische Division von 12 Bataillons, sondern es langten auch 12 Reservebataillons an, theils Piemonteser, theils Lombarden, um in dem Lager bei Bozzolo, rc. in gemischte Bataillons von 800 Mann, von denen 300 Piemonteser seyn sollten, umgeformt und ausgebildet zu werden. Das Heermaterial erhielt auch einen bedeutenden Zuwachs durch die vom Auslande eingehenden Gewehre und eine nicht geringe Zahl von Geschützen. Die Armee des Königs behielt ihre Eintheilung in 2 Armeecorps unter den Generalen Bava und de Sonnaz. Die Divisionen der Armee waren: die erste des G.-L. d'Arvillars, die zweite des G.-L. di Ferrere, die dritte des G.-L. Broglia, die vierte des G.-L. Herzogs von Genua, die erste Reservedivision des Herzogs von Savoyen, die zweite Reserve des G.-L. Visconti, die lombardische Division des G.-L. de Perrone, die toscanische des G. Laugier (in Brescia), die italienisch combinirte des G. Jacob Durando (an der Westseite des Gardasees). Nicht einbegriffen sind in dieser Eintheilung die Truppen der Generale Wilhelm Pepe, Antonini, rc. in Venedig, u. s. f.

*) Wie ein Danksagungsschreiben, von 8 Unterofficieren und Soldaten in Genua unterfertigt, bezeugt, aus welchem wir hier einige Stellen ausheben: „Hochgebietendster Herr Feldmarschall, gütigster Vater! Der 3. Juli war für 1200 Kriegsgefangene in Genua ein freudenvoller und glücklicher Tag. Es überbrachte uns ein gefangener Officier einen uns sehr erfreulichen Gruß nebst einem Geschenke von 20 österreichischen Kreuzern per Kopf von Ew. Excellenz, mit dem Troste, daß Wohldieselben alles anwenden werden, um uns in Kürze durch Auswechselung aus diesen freudelosen Mauern zu befreien. ... Jetzt rauchen die Wolken des echten Tabaks mit den heißen Wünschen zur Erhaltung unseres besorgten Vaters zum Allmächtigen empor. Das erste Glas Wein in 3 Monaten erquickte unsere erschlaffte Lebensluft, und wir fühlen uns überglücklich, daß wir unsern Vater in Ew. Excellenz verehren dürfen. Belieben Ew. Excellenz den innigsten Dank von den Sr. Maj. unserm gütigsten Kaiser und Ew. Excellenz bis in den Tod ergebenen Soldaten mit der Versicherung anzunehmen, daß es uns schwer fällt, für Oesterreichs Waffenruhm nicht mitwirken zu können. ... Unsern Dank für die väterliche Sorgfalt wiederholend, empfehlen wir uns der Huld und Gewogenheit Ew. Excellenz, Herr Feldmarschall, unserm Vater, und bitten, der hohen Generalität und der tapfern Armee unter Ew. Excellenz Obercommando die herzlichsten Wünsche zur Erlangung von Ruhm und Ehre von ihren gefangenen Waffenbrüdern geneigtestens bekannt machen zu wollen."

Dem Könige Carl Albert lag durch die Lage der Dinge die vollste Aufforderung zur angestrengtesten Thätigkeit vor. Noch schien ihm selber wenigstens das Uebergewicht im freien Felde gesichert. Das Gefecht bei Goito hatte die Ueberzeugung davon, wenn sie durch die Schlacht bei Santa Lucia erschüttert war, wieder einigermaßen befestigt. Die Stimmung Italiens forderte Thätigkeit, es wollte Erfolge sehen von dem, der sich sein Schwert nannte und sich so gern als sein künftiger Herrscher bezeichnet hörte. Aber was sollte nach dem Falle von Peschiera unternommen werden? Napoleonische Ideen wurden dabei auf's Tapet gebracht. Noch einmal den Versuch zu machen, Radetzky nach Verona hinein und dann von da herauszuwerfen, das schien nach der blutigen Zurückweisung von Santa Lucia nicht rathsam. Ein Angriff über Rivoli zeigte auf dem Wege keinen Erfolg, weil die Oesterreicher schon wieder Friaul in Besitz hatten und also die Linie durch Tirol nur noch eine untergeordnete Wichtigkeit haben konnte. Die Oesterreicher jenseits der Etsch aufzusuchen, das scheint gar nicht in Berathung gekommen zu seyn. Nur einmal erwähnt es der General Bava in einem seiner Berichte an den König, hält es aber nicht für thunlich, weil doch die Minciolinie bewacht und vertheidigt werden müsse*). So blieb denn freilich nichts übrig, als, auch vielleicht nach dem großen Vorbilde Napoleon, etwas gegen Mantua zu unternehmen. Und dazu wurden nun wirklich, nachdem man einen ganzen Monat von Neuem mit Nichtsthun hingebracht hatte, vom 13. Juli ab ernsthafte Anstalten gemacht.

Der General de Sonnaz blieb mit der Division Broglia und der zweiten Reservedivision Visconti als linker Flügel stehen, und hatte die Aufgabe, das Terrain von Rivoli bis Valeggio zu vertheidigen. Der König verlegte sein Hauptquartier nach Roverbella. Die Division Ferrere marschirte aus dem Lager bei Goito über Curtatone bis gli Angeli und nahm eine Stellung vor dem Fort Belfiore und der Ueberschwemmung bis gegen

*) Wenn das freilich unausweislich gewesen wäre (schreibt so tüchtig Willisen), so hatte er Recht, denn dann hätten allerdings zwei Armeen zu einer solchen Unternehmung gehört. Die Oesterreicher glaubten aber nicht, als sie ihre schöne Bewegung nach Mantua machten, daß sie eine zweite Armee an der Etsch stehen lassen müßten, und den Piemontesen kam es nicht in den Sinn, während dem über die Etsch zu gehen. Ebensowenig würden die Oesterreicher an eine Bewegung über den Mincio gedacht haben, wenn die piemontesische Armee mit ganzer Kraft im Venetianischen erschienen wäre, wobei ihre Verbindungen Ferrara und Venedig mindestens eben so gut waren, als die von Mantua-Legnago für jene zur Zeit ihrer Unternehmnngen an den Curtatone.

Cerese. Von Cerese bis zum Landgute la Parma übernahm am 14. die Einschließung die, vom Oglio herangerückte Division Peronne. Bei ihrer Annäherung wurde sie aus dem Fort beschossen, und eine Granate platzte in einer mailänder Studentencompagnie, wobei 3 junge Leute getödtet, 5 verwundet wurden. Die lombardische Division erschien jetzt zuerst im Felde, mit der piemontesischen Armee fest vereinigt gegen die größte Schutzwehr der fremden Herrschaft, wie sich das Bulletin ausdrückt. Die Einschließung auf dem rechten Ufer des Mincio blieb jedoch unvollendet, so lange sie sich nicht bis an den Rand des Flusses nach la Virgiliana ausdehnte. Da jedoch General Peronne seinen jungen Soldaten diesen vereinzelten und ausgesetzten Posten nicht zu übergeben traute, so wurden ihm die Brigade Casale und das Bataillon Freijäger überlassen, sie mit seinen Truppen im Dienste zu mischen und die Virgiliana mit diesen Bataillons besetzen zu lassen. Auch wurden die Blokadearbeiten sogleich begonnen, die aber aus Mangel an Arbeitszeugen sich verzögerten.

Die Divisionen Genua, Arvillars und Savoyen bildeten theils die Einschließung der Festung auf dem linken Ufer vor der Citadelle unter S. Giorgio, theils wurden sie so vertheilt, daß sie von dieser Seite sich einem Entsatz entgegenwerfen könnten. Die Division Genua, von Monzambano gekommen, stand bei Mezzecane; die Division Savoyen bei Castel Belforte, mit Vorposten in Castellaro; der Rest der Armee in der Nähe von Marmirola. Carl Albert hatte sein Hauptquartier in Marmirola.

Diese Aufstellungen waren vollzogen, als die Nachricht im piemontesischen Heerlager einlief, der Feind habe mit einem starken Corps den untern Po in der Gegend von Ferrara überschritten, bedrohe die Herzogthümer, die Verbindungen, rc. Es hatte aber mit dieser Bewegung folgendes Bewandniß.

Ehe noch Carl Albert ernsthafte Anstalten zu machen schien, Mantua zu belagern, waren drei Brigaden vom zweiten Reservecorps bereit gehalten, zur Armee zu stoßen; es war nur die Frage, wie sie am zweckmäßigsten zu verwenden wären. Es wurde beschlossen, sie zur Verstärkung von Mantua abzuschicken, gleich in der Absicht, sie bei der nächstens wieder zu ergreifenden Offensive auf die eine oder die andere Art mitwirken zu lassen. Schon dazu entschlossen, Carl Alberts Linie, Verona gegenüber, zu durchbrechen, sollten jene Brigaden mit der Garnison von Mantua einige Zeit vorher gegen den Curtatone vorbrechen, und so einen Theil der feindlichen Kräfte festhalten oder dort hinziehen. Zuvor wollte man einen Versuch machen, die, vom Feinde schon lange eingeschlossene Citadelle von Ferrara zu entsetzen, mit

neuer Garnison und mit Lebensmitteln zu versorgen. Dazu schien aber die eine Brigade vollkommen auszureichen, und es erhielten also die andern beiden den Befehl, geraden Wegs über Legnago nach Mantua zu gehen, wo sie denn auch unbehindert schon am 15. Juli eintrafen.

Fürst Franz Liechtenstein ging mit seiner zu jener Unternehmung bestimmten Brigade über Rovigo, setzte in der Nacht vom 12. zum 13. auf vorgefundenen Schiffen oder auf hergestellten Fähren in 3 Colonnen bei Occhiobello, Polesella und Ficarollo über den Po, verjagte einige feindliche Posten aus Ponte lago scuro und Francolino, und rückte, ohne weitere Kenntniß von einem durch 2 römische Officiere überbrachten Schreiben des Prolegaten Lovatelli aus Ferrara zu nehmen, unter dem Jubelrufe der heldenmüthigen k. k. Besatzung unter dem tapfern Obersten Khuen auf das Glacis der Citadelle von Ferrara, ließ daselbst die Truppen mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele defiliren, und hierauf die Volkshymne spielen, dann aber zum Gebete schlagen und das Lager beziehen. Die Garnison in der Stadt Ferrara, 7 – 800 Piemontesen, 2 päpstliche Bataillons, 400 päpstliche Carabiniers, 2 Compagnien Schweizer, nebst einigen Geschützen, war wohl einen Augenblick zum Widerstand entschlossen, verlief sich jedoch größtentheils, als die Oesterreicher nahten. Nur die Schweizer, die Carabiniers und einige päpstliche Infanterie blieben zurück. Liechtenstein sorgte für die Besatzung der Citadelle, schloß eine Convention mit dem Prolegaten und der Stadt, die Garnison der Citadelle mit Lebensmitteln auf 2 Monate zu versehen und die Kranken zu pflegen, hielt sich nicht länger auf als nöthig war, und marschirte noch am 15. von Ferrara gegen Mantua ab, nachdem er die in seine Hände gefallenen Fähren, Fahrzeuge, &c. in Sicherheit gebracht hatte. Seine Bewegung auf Mantua sollte aber zugleich dazu dienen, die Unternehmung der Garnison genannter Festung gegen die Curtatonelinie durch eine Umgehung zu unterstützen, und zu dem Ende ein Theil der Brigade über Legnago und Nogara, der andere aber längs des Po über Massa und Ostiglia marschiren. Beide Colonnen sollten sich dann bei Governolo vereinigen, von da aus über Bagnolo und Zaita die Blokadelinie vor Mantua umgehen und im Rücken nehmen, und den Feind bis über den Osone zurückwerfen. Zugleich mit dieser Bewegung sollte natürlich ein Ausfall aus der Festung den Feind von vorne anfallen. Fürst Franz Liechtenstein selbst war noch am 16. auf einem seiner vortrefflichen englischen Pferde einen Tag früher nach Mantua geeilt, dort mit dem Gouverneur die nöthige Rücksprache für das

künstliche Manöver zu nehmen. Allein er konnte nicht mehr aus der Festung heraus, weil die Piemontesen hinter ihm eben dieselbe auch von der Ostseite her umschlossen hatten, und seine Brigade war verwaist. Ehe aber die letztere Governolo erreichte, war dieser Posten in der Gewalt des Feindes.

Der Marsch der österreichischen Brigade schien in dem piemontesischen Heerlager so bedenklich, zumal bei den reactionären Gesinnungen der modenischen Soldaten, ꝛc., daß man sofort sich ihr entgegenwerfen zu müssen glaubte. Man schickte sofort ein starkes Corps, die Brigade Regina, 1 Compagnie Scharfschützen, das Reiterregiment Genua und 2 Batterien, dessen Befehl General Bava selbst übernahm, ab, welches bei Borgoforte über den Po setzen, und sich den Unternehmungen des Feindes jenseits des Po widersetzen sollte. Als sich das unnütz erwies, da Liechtenstein schon wieder abgezogen, faßte Bava den raschen Entschluß, sich des Postens von Governolo zu bemächtigen und dadurch die rechte Flanke des Blokadecorps zu sichern. Zur Vertheidigung dieser Ortschaft und der in derselben über den Mincio führenden Brücke waren unter Major Rukavina 3 Compagnien vom 2. Banal-Grenzregimente und 4 Geschütze aufgestellt. In 2 Colonnen, eine vom General Trotti, die andere vom General Bava selbst geführt, näherten sich am 18. Juli um 11 Uhr Vormittags 6 Bataillone, 6 Escadrons und 15 Feuerschlünde dem Posten von Governolo, indeß die Scharfschützen unter Hauptmann Lion auf einigen mit Leinwand bedeckten Handelsbarken den Po hinunterfuhren, um unterhalb Governolo an's Land zu steigen. Major Rukavina, angegriffen, ohne Befehle aus der Festung, ohne Kenntniß der ganzen Lage der Dinge, glaubte sich vertheidigen zu müssen, und seine Infanterie und seine Geschütze antworteten dem überlegenen Feuer des Feindes mit der äußersten Standhaftigkeit. Als aber schon 2 Kanonen und 10 Pferde außer Gefecht gesetzt waren, die schwache Truppe von allen Seiten umringt und von der Uebermacht erdrückt war, die Brücke in die Hände der piemontesischen Scharfschützen fiel, war der Uebergang nicht länger zu verhindern, und Rukavina mußte den Rückzug antreten. Noch wurde ein Angriff der nachstürzenden piemontesischen Reiter tapfer zurückgewiesen, aber zwei, den Reitern nachfolgende Geschütze brachen mit Kartäschenschüssen die geschlossene kleine Schaar, auf die sich nun Fußvolk und Reiterei warf, und was nicht blieb oder entrinnen konnte, wurde mit dem tapfern verwundeten Major Rukavina gefangen genommen. Zwei Geschütze fielen dem General Bava ebenfalls in die Hände, die andern beiden entkamen mit dem kleineren Theile des Detaschements glück-

lich nach Mantua. — Diese kleine Begebenheit gab dem Könige Carl Albert Gelegenheit zu einer pomphaften Bekanntmachung an die Armee, in der es heißt: „Soldaten, dieser Sieg eurer Kameraden gereicht dem ganzen Heere zum Ruhme, und zeigt, daß, welcher Theil von euch auch mit dem Feinde zusammentrifft, dieser der italienischen Tapferkeit nicht widerstehen kann, und daß die Unabhängigkeit des Vaterlandes für die Zukunft durch eure starken Waffen fest gesichert ist*).

Die verwaiste Brigade Franz Liechtenstein mußte ihre Bewegung auf Governolo einstellen, denn dieser Ort war bereits genommen, und die Piemontesen rückten gegen sie an. Sie zog sich, als man bei Sachetta mit dem Feinde zusammenstieß, fechtend gegen Ostiglia zurück, behauptete diesen Ort auch am folgenden Tage gegen die Angriffe des Feindes und bezog am 21. eine neue Stellung bei Sanguinetto. Hier erhielt die Brigade den General Simbschen zum Befehlshaber. Die Piemontesen drangen auf der Straße von Ostiglia nicht weiter vor.

F.-M. Radetzky war inzwischen zum Entschlusse gekommen, daß es nun Zeit sey, die Offensive selbst zu ergreifen. Dazu wollte er seine 3 Armee- und das erste Reservecorps verwenden. Mit dem zweiten Reservecorps sollte F.-M.-L. Welden, nebst der Absperrung Venedigs, auch die Bewachung des linken Po-Ufers bestreiten. Dieses konnte er bei der großen Ausdehnung der zu sichernden Landesstrecke nur durch ein gut combinirtes Postensystem erreichen. Das Commando auf dem Po-Cordon übertrug er dem F.-M.-L. Perglas, welcher angewiesen war, im Falle eines Angriffes die, mit dem untern Po parallel laufenden Stellungen des Kanals Bianco, des Adigetto und der Etsch Schritt für Schritt zu vertheidigen. Auf der Seite gegen Venedig wachte namentlich Welden selbst. Wiederholte Ausfälle aus der Malghera wurden von seinen Truppen am 17. und 21. Juli zurückgeschlagen.

Radetzky, von der fehlerhaften Vertheilung der Kräfte des Gegners ziemlich gut unterrichtet, baute darauf seinen Angriffsplan, der im Allgemeinen kein anderer war, als die Linie des unvorsichtigen Feindes zu sprengen, und dann nachher, wie es ein solches Unternehmen verlangt, den getrennten Theilen mit ganzer Kraft einem nach dem andern auf den Hals zu fallen.

Von der Mitte des Feindes aber, welche zu sprengen war,

*) Eben so lächerlich klingt es, wenn General Bava diesen mit Uebermacht auf 3 Compagnien geführten glücklichen Handstreich als ein „combattimento, uno de' picc brillanti della storia militare" — also als eines „der glänzendsten Gefechte der Kriegsgeschichte" bezeichnet.

hatte sich die Sage verbreitet, daß sie auf den Höhen von Sona und Somma Campagna außerordentlich fest verschanzt sey. Obschon sehr in der Nähe, hatte man in dem feindlich gesinnten Lande doch kein Mittel gefunden, sich irgendwie genauere Nachrichten darüber zu verschaffen. Nur das wußte man, daß die sehr lange Linie von Custozza über Somma Campagna und Sona bis Santa Giustina nur mit verhältnißmäßig sehr wenigen Truppen besetzt seyn konnte, und daß man also Gelegenheiten genug finden würde, die Linien des Feindes irgendwo zu durchbrechen, die Hauptposten in Flanke und Rücken zu nehmen, was dann ihren völligen Verlust zur Folge haben müßte. Um aber wo möglich den zum Hauptangriff erwählten Theil der feindlichen Linie noch mehr zu schwächen, sollte einen Tag früher ein falscher Angriff von Montebaldo her gegen Rivoli gemacht werden. Der Feind schien auf den Besitz des Plateau von Rivoli solches Gewicht zu legen, daß man glauben durfte, er werde es durch eine dahin entsendete Verstärkung zu halten suchen. Hiernach wurde nun folgender Entwurf zum Angriffe gemacht.

Das dritte Corps, Graf Thurn, greift am 22. Juli den Feind auf dem Plateau von Rivoli an.

Die Hauptarmee sammelt sich am Abende des 22. hinter dem Abfall von Santa Lucia und San Massimo, und marschirt um 1 Uhr früh zum Angriff der Höhen von Santa Giustina, Sona, Somma Campagna, und zwar: rechter Flügel, zweites Corps, F.-M.-L. d'Aspre, gegen Santa Giustina und Sona; linker Flügel, erstes Corps, F.-M.-L. Wratislaw, gegen Somma Campagna; das erste Reservecorps, F.-M.-L. Wocher, 12,000 Mann, folgt so, daß es im Falle der Noth das eine oder das andere Corps unterstützen kann.

Demnach ordneten die einzelnen Corps ihren Anmarsch und ihren Angriff wie folgt.

F.-M.-L. Graf Thurn vereinigte 23 Compagnien (von den Regimentern Wellington, Baden, Erzherzog Ludwig und Kaiser-Jägern, von den Wiener Freiwilligen und dem ersten Jägerbataillon), eine Raket- und eine von Maulthieren getragene Haubitzbatterie auf dem Montebaldo bei Acquanegra, einer Sennhütte, 8 Compagnien (von den Regimentern Kaiser-Jäger und Erzherzog Ludwig), 1½ Escadrons (vom Regiment Liechtenstein-Chevauxlegers) und 4 Geschütze, unter F.-M.-L. Lichnowsky, im Thale auf der Chaussé bei Brentino. Graf Thurn leitete selbst den Angriff auf den Bergen. Er hielt seine größte Kraft auf seinen rechten Flügel, mit dem er sich so nahe als möglich am hohen Gebirge hin bewegte, umging so alle Stellungen des Feindes in

ihrer Linken, und nahm sehr bald die Linie vor Spiazzi, nahm Campedello, erstieg unter dem Feuer des Feindes die steile Höhe von Valfredda und drang auf Madonna della Corona vor. Die piemontesische Abtheilung zog sich auf Rivoli zurück. Thurn ließ seine Truppen oberhalb Madonna della Corona anderthalb Stunden ruhen; dann rückte er gegen Rivoli vor. Wesentlich hatte zu diesem schnellen Erfolge eine Anordnung auf dem linken Etschufer beigetragen, durch die es gelang, den Aufgang von Incanale und die Redoute, welche die Piemontesen dort besetzt hielten, sowie das Plateau weithin unter ein wirksames Artilleriefeuer zu bringen. Mit großer Anstrengung war es nämlich den Oesterreichern gelungen, dem Aufgange von Incanale gegenüber, auf den Monte Pastello 2 schwere Achtzehnpfünder zu bringen und ein Emplacement für eine Raketenbatterie zu finden. Es hatte dazu erst ein Weg in den Felsen gehauen werden müssen; mittelst Holzbahnen brachte man Geschütz und Geschosse dann hinauf. Schon am 15. Juli wurde so eine feindliche Batterie fast ganz zerstört und die Fähre bei Ceraino in den Grund gebohrt. Diese Geschütze nun hatten, unter Leitung des Hauptmanns Mollinary vom k. k Generalstabe, jenen Angriff dadurch sehr wesentlich unterstützt, daß sie den Aufgang von Incanale der Colonne von Lichnoswky öffneten, die erst um 3 Uhr Nachmittags auf dem Plateau ankam, aber zugleich mit den Verstärkungen des Feindes. General de Sonnaz war, als er am Morgen den Angriff auf seinen linken Flügel erfuhr, mit etwa 2 Bataillonen zu seiner Unterstützung von Cola aufgebrochen, und kam eben recht, denn Lichnowsky schickte sich an, das Dorf le Zuanne zu gewinnen. Die aus dem Etschthale heraufsteigenden k. k. Truppen wurden von einem heftigen Feuer aus 4 Geschützen empfangen, zugleich durch Truppenbewegungen von Affi her, über die Höhen von Ceradello, in ihrer rechten Flanke bedroht. Der biedere k. k. Generalmajor Matiß und der hoffnungsvolle Hauptmann Pirquet, ein Held, Sohn eines Helden, fielen hier in den vordersten Reihen. Lichnowsky mußte den Angriff aufgeben, und ging wieder in das Thal herunter. Die Colonne Thurns, sehr ermüdet durch die Anstrengungen des Marsches und des Bergsteigens, gab nun den weiteren Angriff auf. Sie begnügte sich, in staffelförmiger Stellung die Angriffe des Feindes zurückzuweisen. Im Angesichte desselben bezog sie Abends 8 Uhr ihr Lager bei San Martino, eine halbe Stunde Wegs vom Kampfplatze.

General de Sonnaz trug keine Lust, am andern Tage das Gefecht von Neuem hier aufzunehmen, sondern trat schon denselben Abend noch (nach Einigen schon um 9 Uhr, nach Andern

um Mitternacht) seinen Rückzug nach Peschiera an, was ihn am andern Tage vom Untergange rettete. Die Oesterreicher hingegen wurden von dieser rückgängigen Bewegung nichts gewahr, brachen um Mittag am 23. aus ihren Stellungen wieder auf, um den nun verlornen Feind wieder zu suchen, und kamen erst spät nach Rivoli. Von hier marschirten sie auf Castelnuovo*).

Bei Radetzky's Hauptarmee hatten sich, der Disposition gemäß, die Corps zur bestimmten Stunde des Abends am 22. Juni gesammelt, um nun, wie folgt, ihre Aufgaben zu lösen.

Das zweite Corps, F.-M.-L. d'Aspre, rechter Flügel der Armee, sammelte sich am Abende des 22. hinter Croce Bianca und St. Massimo, und trat den 23. um 1 Uhr früh seinen Marsch gegen Sona und Santa Giustina in 2 Colonnen an, und zwar: die Colonne des rechten Flügels, Brigade Fürst Edmund Schwarzenberg, auf der Hauptstraße gegen Santa Giustina und Osteria del Bosco mit Beobachtung des ganzen Terrains bis zur Etsch; die Colonne des linken Flügels, die Brigade Fürst Friedrich Liechtenstein, die Brigade Pergen (früher Giulay), die Brigade Kerpan (früher Simbschen) als Reserve auf der Straße nach Sona über Lugagnano und Mancalacqua, wo sie sich wieder theilt, und zwar: a) Brigade Fr. Liechtenstein gegen Madonna del Monte links, b) Brigade Pergen gegen Sona rechts; Brigade Kerpan, zur Disposition des Corpscommandos, folgt. Die Reiterbrigade Schaafgotsche nahm ebenfalls den Weg nach Santa Giustina. — Bei den Colonnen befanden sich die F.-M.-Ls. Wimpfen und Schaafgotsche.

Das erste Corps, F.-M.-L. Wratislaw, linker Flügel der Armee, sammelte sich gleichfalls am Abende des 22. hinter dem Abfall von Santa Lucia. Von den Brigaden des Corps lagen 2 in der bekannten Stellung von Santa Lucia bis Tombetta, die andern lagen in der Stadt. Auch das erste Corps trat seinen Marsch um 1 Uhr in der Nacht an, und zwar ebenfalls in 2 ungleich starken Colonnen: die des rechten Flügels,

*) Willisen ist mit den Bewegungen Thurns nicht zufrieden. Immer zu spät sey dieser General aufgebrochen, und habe so Castelnuovo erst 24 Stunden später erreicht, als es hätte geschehen können und geschehen sollen, was nicht ohne schlimmen Einfluß auf die großen Operationen hätte seyn können. — Dagegen wird Thurn in einem andern achtbaren Werke in Schutz genommen. Dem weiteren Vormarsche des Feldmarschalllieutenants seyen Schwierigkeiten der Verpflegung in der ausgesogenen Gegend entgegengestanden. Man dürfe hier nicht nur an die Menschen, sondern man müsse auch an die Pferde denken. Abgesehen von der Reiterei, hätte Thurn ohne bespannte Geschütze und Munitionswägen nicht füglich einer Schlacht entgegen gehen können.

die Brigaden Wohlgemuth, Supplikatz und Strassoldo, auf der Straße nach Somma Campagna; die des linken Flügels, die Brigade Clam, mit der F.-M.-L. Fürst Schwarzenberg marschirte, über Calzoni Accademica und Gonfardine. Noch weiter zur Linken bewegte sich, um die Flanke zu schirmen, der Oberst Wyß mit 4 Escadrons Erzherzog-Carl-Uhlanen gegen die befestigte Stadt Villafranca, dieselbe zu beobachten.

Das erste Reservecorps, F.-M.-L. Wocher, als Nachhut, die Infanteriebrigaden Erzherzog Sigismund, Maurer und Haradauer unter F.-M.-L. Haller, die Reiterei unter F.-M.-L. Fürst Taxis und Erzherzog Ernst, und die Reserveartillerie mit dem Train und Brückenequipage, rückte um 4 Uhr ab über Castolani, Casone nach Racola.

Den meisten Infanteriebrigaden war übrigens eine Batterie und eine oder zwei Schwadronen Reiter zugetheilt.

In Verona blieb eine starke Garnison unter dem tapfern F.-M.-L. Haynau.

Die Colonnen Radetzky's waren kaum eine halbe Stunde in Bewegung, als sie ein so furchtbares Gewitter mit Regengüssen überfiel, daß sie eine Zeit lang den Marsch einstellten. Es wurde so dunkel, daß keiner seinen Nebenmann mehr gewahr wurde. Die beiden, zum Angriff der Stellung bestimmten Corps kamen deßhalb erst gegen 5 Uhr mit den Têten gegen die Stellung des Feindes an. Die Truppen glaubten allgemein, eine sehr schwierige und blutige Aufgabe von zweifelhaftem Erfolge vor sich zu haben. Indessen ließen schon die ersten Recognoscirungen zum größten Theile diese Besorgnisse schwinden. Von den „furchtbaren Verschanzungen" ließ sich gar wenig schauen. Die Einleitungen zum Angriffe wurden unverzüglich getroffen. Es ward ein heiterer Himmel! Der 23. Juli war ein Sonntag!

Nachdem bei dem zweiten Corps sich die Brigaden Friedrich Liechtenstein und Pergen gegen 7 Uhr unter den Höhen formirt hatten, rückten sie beide zum Angriff vor. Nachdem die piemontesischen Plänkler zum Weichen gebracht waren, stürmte die Brigade Pergen die Höhe von Sona. Unter heftigem Kugelregen erklomm sie die mit Weinreben bepflanzten steilen Abhänge, erstieg sie die, sich zwischendurch ziehenden Gemäuer und eroberte Sona. Hier sah man die kühnen Ungarn des Infanterieregiments Erzherzog Ernst gegen die Schußlöcher einer Mauer heranlaufen, aus welchen sie feindliche Gewehre bei den Bajonnetten heraus rissen, um dann selbst hinein zu feuern. Die Brigade Friedrich Liechtenstein fand fast keinen Widerstand, nahm den Montebello und die Höhe Madonna del Monte weg, drang rasch zwischen

Sona und Somma Campagna durch, und fand von hier aus Gelegenheit, den Angriff gegen beide Orte dadurch zu unterstützen, daß er den Vertheidigern Flanke und Rücken bedrohte. Ihre Artillerie und einzelne Bataillone kamen dabei in das Gefecht. Ein großer Theil der feindlichen, etwa 3000 Mann starken Besatzung von Sona ward gefangen, nachdem sie sich zu ihrem Schaden eine Zeit lang gut gewehrt. Der piemontesische General Menthon de l'Aviernoz wurde von einem Officier des österreichischen 9. Jägerbataillons (Brigade Liechtenstein) gefangen genommen. Die Brigade E. Schwarzenberg, welcher die Reiterbrigade Schaafgotsche folgte, hatte vorschriftsmäßig einen Scheinangriff gegen Santa Giustina auszuführen. Sobald aber Schwarzenberg wahrnahm, daß der Feind nicht entgegenrücken wollte und ihm die Fortschritte der übrigen Brigaden bemerklich wurden, ging er sogleich aus dem Scheinangriff in den wirklichen über, stürmte die Höhe von Santa Giustina und warf die Gegner über Osteria del Bosco. Mit verhältnißmäßig unbedeutendem Verluste war die gefürchtete Stellung schon um 9 Uhr früh genommen, der Feind auf allen Wegen auf der Flucht nach dem Mincio. F.-M.-L. Schaafgotsche hatte mittlerweile 4 Escadrons Uhlanen und 8 Compagnien Kaiser-Infanterie nebst 6 Geschützen gegen Bussolengo entsendet. Diese Colonne wendete sich nun links gegen Sandra.

Das zweite Corps, F.-M.-L. d'Aspre, rückte darauf gegen St. Giorgio in Salice, nahm auch das, nach leichtem Widerstande, durch die Brigade Liechtenstein, und erreichte bei guter Zeit mit allen Theilen Castelnouvo, wo der Feind noch aus seiner letzten Aufstellung weichen mußte. F.-M.-L. d'Aspre hatte seine Aufgabe erfüllt.

Als er Castelnouvo Nachmittags erreicht hatte, entsendete er sofort Partien gegen Sandra, Cola, um sich über den feindlichen Flügel und General de Sonnaz Aufklärungen zu verschaffen, und die Verbindung mit dem dritten Corps unter Thurn zu suchen, was von da anrücken sollte.

Das erste Corps, unter F.-M.-L. Wratislaw, schritt ebenfalls gegen 7 Uhr Morgens zum Angriff. Die Brigaden Wohlgemuth und Supplikatz formirten sich rechts und links der Straße nach Somma Campagna, und beide gingen mit einem vorgeschobenen Flügel vor, um so den Ort zugleich in der Front und in Flanke und Rücken anzugreifen. Die Brigade Strassoldo folgte als Unterstützung. Am Fuße des Berges, auf welchem Somma Campagna erbaut ist, bilden die Gebäude von Madonna del Salute, Osteria della Tore und Corobiol nebst den dazwischen gelege-

nen Gartenmauern die Außenwerke dieser Position, welche durch 3000 Mann und 4 Geschütze vertheidigt wurde. Die ersten österreichischen Bataillons, welche an den Feind kamen, fanden natürlich einige Schwierigkeiten, stutzten auch hie und da, der Feind hatte die Vortheile des Terrains für sich und stand hinter Mauern und Gräben. Als aber die beiden Brigaden Wohlgemuth und Supplikatz ganz in Action kamen, und auch die Brigade Strassoldo den Ort in der Fronte angriff, wurde der Feind rasch geworfen. Er verließ den Ort und floh ohne Aufenthalt bis zum Mincio. Der Angriff hatte sich in Somma Campagna so zusammengedrängt, daß die 3 Brigaden erst hinter dem Orte mit einiger Mühe sich wieder formiren konnten. F.-M.-L. Wratislaw ging nun zuerst bis S. Rocco, dann später, auf Befehl, bis Oliosi, und schob von hier aus noch am Abend die Brigade Wohlgemuth bis Salionze vor, wo sich die Vortruppen desselben die ganze Nacht mit dem Feinde, der jenseits stand, herumschossen. Ein Theil der Brigade Strassoldo setzte sich in den Besitz des Monte Vento, dessen westliche Abfälle den Mincio berühren. Noch andere Truppen besetzten Valpercona und la Busetta.

Die Brigade Clam, linker Flügel des ersten Corps, hatte gar keinen Widerstand gefunden, gegen Mittag Custozza erreicht und dort den Monte Torre besetzt. — Die Cavallerie hatte gegen Villafranca hin auch keinen Feind entdeckt.

Das Reservecorps hatte gar keinen Theil an dem Gefechte genommen; als es bei Rocola ankam, leistete nur Somma Campagna noch Widerstand; es entsendete eine Brigade zur Unterstützung, die aber nicht mehr nöthig war, und marschirte dann über Somma Campagna und Zerbara nach S. Giorgio in Salice, wo es für die Nacht lagerte.

F.-M. Radetzy verlegte sein Hauptquartier nach Palazzo Alzarna, eine Viertelstunde nördlich Oliosi.

Am 23. hatte man über alle Erwartung leicht und dem Verluste von kaum 100 Mann an Todten und Verwundeten einen unermeßlich wichtigen Vortheil erkämpft. Der feindliche Aufmarsch war völlig gesprengt, die beiden Flügel des Gegners so von einander getrennt, daß sie nur auf einem weiten Wege ihre Wiedervereinigung bewerkstelligen konnten. Der linke Flügel war überdem geschlagen und zersprengt, und brauchte für die nächsten 2 Tage nicht mehr in Rechnung gebracht zu werden. Noch in der Nacht erfuhr man, daß dieser ganze Flügel, der zum Theil am Tage zuvor noch bei Rivoli mit Thurn gefochten, in eiligster Flucht sich nach Peschiera gewendet hatte. Daß er an nichts dachte, als daran, am rechten Ufer des Mincio seine Vereinigung

mit dem andern Theile der Armee zu suchen, bewies das Nachtgefecht bei Solionze.

In dieser Lage traf der 24. Juli die österreichische Armee, welche nun an diesem Tage folgende Bewegungen machte.

Das Reservecorps stand die Nacht bei S. Giorgio in Salice, brach von da um 5 Uhr Morgens auf, und rückte über Corte di sopra, Brolino nach Oliosi, wo es sich hinter dem ersten Corps aufstellte. Kaum angekommen, erhielt die Vorhut den Befehl, mit 3 Bataillonen und einer Raketenbatterie nach Solionze zu gehen, das Brückenschlagen dort zu beschützen, und sich dann am rechten Minciouser festzusetzen. Das ganze Reservecorps folgte später dieser Bewegung seiner Avantgarde. Diese lösete um 9 Uhr Morgens dort die Brigade Wohlgemuth ab, welche nach Prentina gezogen wurde. Unter dem Schutze einer Zwölfpfünder- und einer Raketenbatterie wurde eine halbe Compagnie Deutsch-Banater mit 3 Raketengeschützen auf das jenseitige Ufer übergeführt, welche durch ihr wohlgezieltes Feuer die feindlichen Tirailleurs so entfernt hielten, daß bis Mittag der Brückenschlag durch die Pionniere fertig wurde. Sofort überschritten das erste Bataillon Deutsch-Banater und das Infanterieregiment Wocher den Fluß. Ersteres wandte sich links und drängte den Feind von dieser Flanke ab, das Regiment Wocher aber rückte im Sturmschritte gegen die Höhe von Ponti. Die vorderste Compagnie warf eine feindliche Reiterschaar mit dem Bajonette und stürzte sich auf die feindlichen Geschütze, von welchen 3 Achtpfünder erobert, sogleich gegen den Feind umgewendet und von einigen Officieren des Regiments Wocher bedient wurden, — eine That, die zwei Officieren den Theresienorden erwarb. — Der Feind floh außer Verfassung. Am Abende hatte das erste Reservecorps die beiden Brigaden Maurer und Haradauer am rechten Ufer. Die Vorposten wurden bis Scoto Redeno vorgeschoben, beide Flügel lehnten sich an den Mincio bei Casella und Montina. Cavallerie-Patrouillen gingen in der Nacht bis Pozzolongo, Peschiera und Monzambano.

Das zweite Corps machte an diesem Tage keine Bewegung; es wartete auf das dritte Corps von Rivoli her, was nicht kam, und blieb in Castelnouvo stehen.

Vom ersten Corps war die Brigade Wohlgemuth von Solionze nach Prentina gesendet worden. Von hier wurde sie gegen Abend nach Monzambano geschickt, welches der Feind, als sich die erste Truppe zeigte, sofort verließ, nachdem er die Brücke zum Theil zerstörte. In 2 Stunden war diese aber hergestellt, und spät am Abende ging die ganze Brigade noch über den Mincio. Ein Bataillon desselben, welches bei Salionze zurückgeblieben war,

stieß von daher zu ihm und war auf dem rechten Ufer marschirt. Die Brigade Supplikatz mußte um 1 Uhr Mittags von Oliosi nach Salionze marschiren, dort über den Mincio gehen und ebenfalls auf dem rechten Ufer nach Monzambano sich begeben. Die Brigade Strassoldo stand bis 4 Uhr Nachmittags am Monte Vento. Als da die Nachricht einlief, der Feind habe mit 14 bis 15,000 Mann Valleggio verlassen, wurden auf persönlichen Befehl des F.-M. Radetzky 4 Compagnien, eine Escadron und 2 Geschütze dieser Brigade gleich dorthin geschickt. Das Detaschement besetzte Valeggio. Nach 8 Uhr Abends erschien vor der Stadt das feindliche Reiterregiment Royal Piemont, von Villafranca kommend, mit Geschützen und warf einige Granaten hinein. Die Escadron Radetzky-Husaren ging keck dem Feinde entgegen und führte zwei erfolgreiche Attaquen aus, mußte sich dann aber vor der Uebermacht in die Stadt zurückziehen. Einige Kanonenschüsse aus derselben wiesen den Feind ab. G.-M. Strassoldo traf bald selbst mit seiner Brigade in Valeggio ein und besetzte es. Nur das zehnte Jägerbataillon blieb auf dem Monte Vento stehen. Oberst Wyß, mit seinen Geschwadern in der Ebene zwischen Valeggio und Gherla, stand den ganzen Tag am Feinde. Die Brigade Clam blieb bis 5 Uhr Abends bei Custozza auf dem Monte Torre und Mamoar stehen, marschirte aber dann rechts ab, um eine Stellung zwischen San Zeno, Gardoni und Feniletto zu nehmen. Die Stellung von Clam, welche dieser General verließ, sollte von der Brigade Simbschen (früher Franz Liechtenstein) eingenommen werden, welche von Sanquinetto herbeigerufen worden war. Bei S. Zeno und Feniletto stand mit der Brigade Clam auch die Reservereiterei. Man setzte sich von hier aus in Verbindung mit Valeggio und dem Monte Vento. Die Reserveartillerie und der Park war bei Valpezzone. Das Hauptquartier in Alzarea, zwischen Castelnouvo und Oliosi.

Hier nun, offenbar auf dem Sprunge, am folgenden Tage über den Mincio zu gehen, tritt eine Begebenheit dazwischen, welche allen Gedanken über die weiteren Operationen in der österreichischen Armee plötzlich eine andere Richtung gab. Wenn offenbar den Bewegungen des 24. der Gedanke zu Grunde gelegen, den strategischen Sieg festzuhalten, welchen die glücklichen Begebenheiten des 23. so vollständig in die Hände geliefert hatten, und man sich in dieser Absicht in den Besitz aller Punkte am Mincio gesetzt, um durch einen Uebergang über den Fluß die Trennung des Gegners festzuhalten; wenn dies offenbar die Gedanken waren, welche die Bewegungen am 24. vorgeschrieben hatten, — sagt Willisen, — so wurden sie durch eine unerwartete

Begebenheit, von der wir jetzt reden wollen, mit einem Male in eine andere Richtung geworfen, und zwar in die, welche sie nach den Lehren der Theorie schon gleich am 24. hätten nehmen sollen, und welche sie auch gewiß genommen hätten, wenn man nicht davon überzeugt gewesen wäre, daß der rechte Flügel Carl Alberts, sobald die Begebenheiten des 23. zu seiner Kenntniß kämen, was am Abende dieses Tages noch sehr gut der Fall seyn konnte, nichts Eiligeres zu thun haben würde, als über Goito die Vereinigung mit seinem linken Flügel aufzusuchen.

Wir wissen, daß der von Ferrara gekommenen Brigade Franz Liechtenstein der Weg nach Mantua versperrt worden war, und daß der Feind sich an einem so entfernten Orte, wie Governolo, stark gezeigt hatte. Dadurch aber war im österreichischen Hauptquartiere zuerst volle Sicherheit darüber entstanden, daß der Feind mit einem großen Theile seiner Kräfte vor Mantua stehe; — dadurch der bis jetzt nur als Eventualität vorliegende Plan eines Angriffes gegen die lange Linie von Rivoli bis Governolo zu einem festen Vorsatz gesteigert worden. Die Brigade Franz Liechtenstein aber, welche Mantua nicht mehr hatte erreichen können, sollte zur Hauptarmee herangezogen werden. So wurde ihr, da sie ihren Führer verloren hatte, General Simbschen als neuer Befehlshaber geschickt, mit dem Befehle, den 24. von Sanguinetto über Isola della Scala nach Somma Campagna zu marschiren, und sich dort der Armee anzuschließen. Man hielt diese Bewegung für ganz gefahrlos, da man an diesem Tage den Feind bestimmt auf seinem Rückzuge nach Goito glaubte. Die Brigade erreichte auch durch einen, an dem sehr heißen Tage sehr beschwerlichen Marsch Somma Campagna, ohne von dem Feinde irgend etwas gewahr zu werden. Hier traf sie der Befehl, die nach S. Zeno abziehende Brigade Clam in der Stellung bei Custozza abzulösen. Der General Simbschen eilte ihr voraus, um sich die Stellung anzusehen, die er einnehmen sollte. Die Brigade folgte von Somma Campagna nach, als sie plötzlich durch einen tüchtigen Angriff überrascht wurde. Dieser Angriff aber wurde durch eine Bewegung der Piemontesen herbeigeführt, welche ihrerseits wieder die Folge des österreichischen Angriffes vom 23. war.

Nach dem Gefechte Bava's bei Governolo waren auch die piemontesischen Truppen, welche zu der Bewegung gegen die Brigade Franz Liechtenstein (nun Simbschen) und zu jenem Gefechte verwendet worden waren, zum großen Theile wieder in ihre Stellungen am rechten Mincioufer vor Mantua zurückgekehrt, nur die Brigade Königin blieb mit einigen Geschützen bei Governolo stehen. — Am 22. Juli wiederholte Carl Albert noch in Mar-

mirolo seine Meinung, daß er den General de Sonnaz in der Stellung von Rivoli und Sona lassen wolle, wovon General Bava dringend abgerathen und zugleich verlangt hatte, daß mehr Truppen von der Blokade des rechten Ufers zu der auf dem linken herüber genommen würden. Es wurde mehrfach auf die Gefahr der so sehr ausgedehnten Linie, welche die Truppen einnahmen, doch ohne Erfolg, hingewiesen. Als man am 23. Juli in Marmirolo den Kanonendonner von Somma Campagna her vernahm, da mochte wohl die Besorgniß eintreten, jene Gefahr sey herangerückt. Carl Albert gab den zunächst stehenden Brigaden, Piemont, Cuneo und Garden, Befehl, nach Villafranca aufzubrechen, die Brigade Aosta sollte von Castellaro folgen. Carl Albert selbst brach Mittags dahin auf. Das Gerücht hatte die Niederlage des linken Flügels schon verkündet; ein Officier, welcher noch am Morgen von Peschiera abgereist war, sagte aus, er habe dort schon viele Flüchtlinge ankommen sehen. Auch von Mantua aus gegen Roverbella wurde ein Angriff gemeldet; es war aber nur eine österreichische Partei, welche bald vom 18. piemontesischen Regimente zurückgewiesen wurde. Abends 9 Uhr erhielt General Bava in Goito den Befehl, sich zum König nach Villafranca zu verfügen. Zugleich aber war eine Meldung von Valleggio eingelaufen, des Inhaltes, daß der dort befehligende General, Faa von Bruno, da er sich mit seinen schlecht organisirten lombardischen Bataillons doch gegen einen Angriff nicht würde halten können, sich entschlossen habe, die dortige Brücke zu zerstören. Die schlimmen Nachrichten aus dem Hauptquartiere, die Meldung von Valleggio, die Unkenntniß über das Schicksal des Generals de Sonnaz und seiner Truppen, die große Entfernung der beiden Divisionen, welche Mantua einschlossen, alles ließ den General Bava ein Unternehmen Radetzky's mit vereinter Kraft besorgen, um die Ufer des Mincio bei Salionze zu erreichen, den König mit seinen 4 Brigaden von dem übrigen Theile der Armee zu trennen und ihn so zu schlagen. Alles schien ihm von der Erhaltung der Minciolinie abzuhängen. So hielt er es für nützlich, ja nothwendig, ehe er zum König ging, erst nach Valleggio, Borghetto, ꝛc. zu eilen, um die nöthigen Anordnungen zu treffen; den Uebergang bei Valleggio und Monzambano mit einigem schweren Geschütz zu besetzen, u. s. f. Er schickte Officiere an de Sonnaz, um Nachrichten von ihm einzuziehen, ihn von dem gefährlichen Marsche in Kenntniß zu setzen, welchen der König zu seiner Rettung unternommen und ihn zu veranlassen, sich so schnell als möglich dem Feinde bei Salionze und Valleggio entgegenzuwerfen, damit die Minciolinie gehalten werde. Endlich setzte er

mehrere Truppentheile der Blokade, wie ein Regiment der Brigade Acqui, die Brigade Königin, in Marsch gegen Roverbella. Am 14., um 7½ Uhr frühe, traf er zu Villafranca im k. Hauptquartiere ein. Der König sprach sofort von der bedenklichen Lage der Armee, und hier wurde in Rücksicht darauf, daß Goito in dem Besitze der Piemontesen sey, und darauf, daß die Gefechte mit dem General de Sonnaz den Feind auch in Unordnung gebracht haben würden, beschlossen, den österreichischen linken Flügel anzugreifen. General Bava wünschte sehr, daß dieser Angriff sogleich unternommen würde, allein die Truppen waren ermüdet, die Brigade Aosta stand noch bei Mezzacane, die Lebensmittel waren eben erst angekommen, und es schien erwünscht, die heißen Stunden zu vermeiden, die den Tag vorher mehreren Soldaten das Leben gekostet hatten. Aus diesen Gründen beschloß man, erst um 2 Uhr Nachmittags von Villafranca aufzubrechen, und mit den Brigaden Piemont, Cuneo und Garden die Stellungen von Custozza, Val di Staffolo und Somma Campagna anzugreifen. Die Brigade Aosta sollte als Reserve bei Acquaroli hinter dem linken Flügel bleiben und zugleich Valleggio beobachten. Mehrere Regimenter Reiterei sollten die Ebene in der rechten Flanke gegen Pezzi, Calzoni und Dossobuono hin decken.

Die ermüdeten und erschöpften Bataillone der Brigade Simbschen (2 Haynau, 2 Prinz Emil, 1 Nugent, ein Deutsch-Banater) zogen in einer langen, unzusammenhängenden Colonne ihres Weges dahin, um in die Stellung von Custozza einzurücken, als sie sich plötzlich von einem heftigen Angriffe, vorzüglich in ihrer Mitte, überrascht sahen. General Simbschen war nicht da, so daß jeder Befehl zu einem Zusammenwirken, wodurch die Gefahr allein hätte abgewiesen werden können, fehlte. In der Eile, in der Verlassenheit stellte sich jedes Bataillon, so gut es konnte, zum Gefechte. Die Brigade Cuneo zerschnitt durch ihr Vorgehen im Staffolothale die österreichischen Colonnen, und trennte das Regiment Haynau, welches zunächst Custozza den Monte Torre erreicht hatte, von der übrigen Colonne. Die Garde-Brigade griff den Monte Torre und Custozza an, die Brigade Piemont richtete ihre Angriffe auf das im Marsche befindliche Regiment Prinz Emil und einen Theil der Banater und gegen Somma Campagna, wo sich der Rest der Banater und das Bataillon Nugent befanden, und die Brigade Cuneo fiel rechts und links dem Feinde in Flanke und Rücken. Die in der Mitte gesprengte österreichische Brigade wurde geworfen, ohngeachtet sich die einzelnen Theile mit vieler Ausdauer schlugen. Das Regiment Haynau zog die Nacht nach S. Giorgio in Salice, der Rest der Brigade nach Verona.

Der Oberstlieutenant Sustenau vom Prinz Emil und Major Spech, Commandant der Banater, lagen unter den Todten. Major Czyzanek, vom Prinz Emil, war verwundet worden. — Als General Clam das Feuer bei Custozza hörte, kehrte er zwar um, aber es war zu weit, und er ging in seine Stellung zurück.

In Verona bewog die Ankunft des zersprengten linken Flügels der Brigade Simbschen den Commandanten F.-M.-L. Haynau, mit klarer Einsicht in die Verhältnisse des großen Krieges, mit dem frühesten Morgen die Brigade Perin, anstatt nach Castelnovo, wie befohlen war, gegen Somma Campagna zu schicken, um so der Armee den Verlust zu ersetzen, der vielleicht entscheidend werden konnte, und die Brigade hat allerdings wesentlich zum Erfolge am 25. beigetragen.

Der Angriff der Piemontesen am 24. Nachmittags hatte allerdings die Brigade Simbschen geschlagen und gesprengt, indessen bleibt es immer zu verwundern, daß man in Carl Alberts Hauptquartier diesem glücklichen Ueberfall eine solche Bedeutung gab, wie man es that. Die gefangenen k. k. Officiere haben doch gewiß gesagt, was es damit für einen Zusammenhang hatte, daß man nur eine vereinzelte Brigade, die gar nicht zu der Hauptarmee des Feldmarschalls gehörte, vor sich gehabt habe, und daß mithin die eigentliche Aufgabe noch zu lösen bleibe. Am Abende erhielt man auch Nachrichten vom General de Sonnaz, und erfuhr, daß er Peschiera glücklich erreicht und sich gegen Salionze und Borghetto bewege. In Folge dieser guten Nachrichten und in der Hoffnung, daß es diesem Generale gelingen werde, dem Feinde den Uebergang über den Mincio streitig zu machen, beschloß Carl Albert, am folgenden Tage seinen Angriff in Flanke und Rücken des Feindes fortzusetzen. Der Herzog von Genua sollte frühe von la Berettara und Somma Campagna in der Richtung von Oliosi vorgehen und sich mit dem Herzoge von Savoyen in Verbindung halten, welcher mit den Brigaden Garden und Cuneo von Custozza aus gegen Salionze vordringen sollte. Indem er dabei dem Kamme der Höhen folgte, welche hier längs des Mincio fortziehen, sollte er dadurch zugleich den Angriff der Brigade Aosta gegen Valleggio unterstützen, und dem Feinde, welcher etwa jenen Ort besetzt hielte, in den Rücken zu kommen drohen. Valleggio erschien vor allem wichtig, weil von da aus die Mitwirkung der Truppen Sonnazs allein möglich wurde.

Die Meldung über das unglückliche Gefecht der Brigade Simbschen war zwar etwas spät in Radetzky's Hauptquartier nach Alzarea gekommen, aber doch frühe genug, um darnach die nöthigen Anordnungen für den 25. zu treffen. Da im Laufe des

24. der Feind nicht nur von Peschiera gänzlich abgezogen, sondern auch alle Uebergänge über den Mincio bis Goito hin aufgegeben hatte, die Brigade Simbschen von Villafranca her von einem sehr überlegenen Feinde erdrückt worden war, so war es nicht nur sicher, daß der Gegner noch mit einem großen Theile seiner Kräfte am linken Ufer, namentlich bei Villafranca, stand, sondern man mußte sogar auf die Vermuthung kommen, er wolle seinen linken Flügel an seinen rechten heranziehen, statt umgekehrt, wie man es bisher fest geglaubt hatte. Valleggio hatte er aber wohl aufgegeben, weil es den feindlichen Kräften zu nahe lag. Auf diesen Verhältnissen mußten die österreichischen Dispositionen für den 25. ruhen.

Der Feldmarschall Radetzky beschloß, dem Könige Carl Albert am 25. Juli eine Schlacht zu liefern, und ihn von den Höhen von Custozza wieder herunterzuwerfen. Nun erhielt sein zweites Corps, F.-M.-L. d'Aspre, den Befehl, eine Brigade bis zur sehnlichst erwarteten Ankunft des dritten Corps bei Castelnuovo stehen zu lassen, mit dem Reste des Corps aber mit frühestem Morgen nach Somma Campagna und Custozza sich in Marsch zu setzen. Es sollte dort den linken Flügel der Armee bilden. Ueber den Bergrücken von Sona her sollte es den Feind aus Somma Campagna und von dem ganzen südöstlichen Höhenzuge vertreiben. Der Feldmarschall hatte sich vorgenommen, um jeden Preis diesen Zweck zu erreichen, und ihn nöthigenfalls an der Spitze seiner Grenadiere zu erzwingen. Mit der Fronte gegen Süden gewendet, bildete das zweite Corps zu der Schlachtlinie des rechten Flügels einen Haken.

Das erste Corps, F.-M.-L. Wratislaw, bildete den rechten Flügel von Valeggio, über Monte Vento bis zum Tronebach. Die Brigade Strassoldo, mit Ausnahme des 10. Jägerbataillons, das bei Monte Vento geblieben, hatte schon in der Nacht Befehl erhalten, Valleggio um jeden Preis zu behaupten. Die Brigade Wohlgemuth erhielt den Befehl, mit Tagesanbruch auf dem rechten Ufer von Monzambano nach Valleggio zu marschiren, und von da gegen Volta zu recognosciren. Sie fand sich um 11 Uhr mit der Brigade Strassoldo vereinigt und in Valleggio vortrefflich eingenistet; die große Vertheidigungsfähigkeit des Ortes gegen Osten kam den Einrichtungen dazu sehr zu Hilfe. Die Brigade Supplikatz wurde von Monzambano, wo nur 10 Compagnien und eine Escadron zur Deckung des Ueberganges und zur Beobachtung des Feindes blieben, nach dem Monte Vento und S. Zeno gezogen, um dort als Reserve für Valleggio und besonders für die Brigade Clam zu dienen. Diese blieb, wo sie war, am Berge

Mamoar. Borghetto, Valleggio gegenüber, war auch durch ein Bataillon besetzt. Die Bestimmung des rechten Flügels war, seine Stellung zu behaupten, sowohl vorwärts (wie er jetzt stand) gegen Villafranca, als nöthigenfalls rückwärts am Mincio, und überdieß, wenn der Feind von Monte Godio her das österreichische Centrum durchzubrechen suchte, ihm daselbst entgegen zu rücken.

Das erste Reservecorps, F.=M.=L. Wocher, erhielt Befehl, eine Brigade zur Deckung der Brücken bei Salionze zurückzulassen, eine Brigade bei S. Rocco di Palazzolo und eine bei Oliosi aufzustellen. Die Cavallerie= und Artillerie=Reserven blieben auch bei Salionze. Die Brigade Maurer, welche nach S. Rocco marschirt war, meldete gegen Mittag, daß der Feind von Somma Campagna heranrücke, worauf auch die Grenadierbrigade von Oliosi her herangezogen wurde. Beide nahmen nun eine Stellung bei Guastalla vecchia als Reserve für die ganze Schlachtlinie. Rechts hatte man gegen das Teonethal vorgeschoben, und bei San Pieta konnte eine 12pfündige Batterie sehr vortheilhaft aufgestellt werden.

Der Morgen des 25. Juli brach an. Die Sonne war glühend, eine Hitze von 26—28 Graden lähmte beinahe den Geist wie den Körper.

Das erste Gefecht lieferte an diesem Tage das erste Corps bei Valleggio. Der General Bava selbst marschirte mit dem Generalmajor d'Air und der Brigade Aosta nach Valleggio. Der König folgte dieser Bewegung. Die Oesterreicher empfingen mit Kanonenschüssen die Nahenden. Bava überzeugte sich bei seinem Angriffe bald von der starken Stellung der Oesterreicher auf diesem Punkte, und fand gerathen, den eigentlichen Gewaltangriff bis zur Ankunft der übrigen Heersäulen zu verschieben. Gegen Mittag traf ein Garderegiment ein. Es erfolgte eine Beschießung von Vallegio aus 8 Geschützen und zwei Sturmangriffe, welche aber durch das Feuer der Besatzung leicht abgeschlagen wurden; Bava's Colonne bot dabei der Reiterei des Corps, sowie der Brigade Clam, die rechte Flanke, welche ihre Anwesenheit hier durch einige Kanonenschüsse zu erkennen gab. Diese Kanonenkugeln, welche aus Clams Position geflogen kamen, überzeugten den General Bava, daß vorerst diese Stellung genommen seyn müsse, ehe von einem wirksamen Angriffe auf Valleggio die Rede seyn könne. Später von einer Reiterabtheilung angegriffen, zog Bava sich bald gen Villafranca zurück. Darauf traten auf dieser Seite des Schlachtfeldes mehrere Stunden Ruhe ein.

Das zweite Corps war mittlerweile mit Tagesanbruche aufgebrochen und nach S. Giorgio in Salice marschirt. Von

hier wurde die Reiterei über Madonna del Monte in die Ebene hinuntergeschickt, um gegen Villafranca hin aufzuklären und zu demonstriren. Die Colonne setzte ihren Marsch gegen Zerbera fort. Dort angekommen, brachte die Meldung der Reiterei, es ziehe eine feindliche Colonne in der Richtung von Verona gegen Somma Campagna heran, einen Aufenthalt in die Bewegung, bis es sich aufklärte, daß dieses kein Feind, sondern die Brigade Perin sey, welche der Commandant von Verona, General Haynau, nach Somma Campagna dirigirt hatte, wovon aber das zweite Corps nichts wußte. Nachdem sich so eine Besorgniß in Freude und Zuversicht verwandelt hatte, wurde die Bewegung mit den Brigaden Pergen und Fritz Liechtenstein gegen Somma Campagna und la Berettara fortgesetzt. Die Brigade Kerpan aber gegen den Monte Godio geschickt, um da zur Reserve zu dienen und zu beobachten. In beiden Richtungen kam aber der Feind den Colonnen schon entgegen, indem sich auch um Mittag die Herzoge von Genua und Savoyen, welche durch den Rückstand von Lebensmitteln vom Aufbruche zurückgehalten worden waren, zum Angriffe vorbewegten. So stieß nun die Bewegung der Piemontesen schon ganz in der Nähe auf das zweite österreichische Corps, welches ihnen bereits in der Besetzung der Höhen von Sona und Madonna del Monte zuvorgekommen war. Hier entspann sich sogleich ein lebhaftes Frontalgefecht, welches sich, wie in den modernen Schlachten durch das fast alleinige Vorherrschen des Tirailleurs-Gefechtes, und besonders in solchem Terrain, wie das des Schlachtfeldes von Custozza, mit Cultur bedeckte Hügel, die keine Uebersicht für die höhere Leitung zulassen, zu geschehen pflegt, stundenlang wie das Ringen zweier Athleten, welche sich an Kräften ziemlich gleich sind, wellenartig, hier ein Stückchen vor, dort eines zurück, hinschleppte, bis endlich die Ermattung beide Theile ergreift und der nächste Druck des Einen oder des Anderen dann die Entscheidung gibt. So war man von Somma Campagna über la Berettara bis zum Monte Godio hin heftig engagirt. Die Brigade Pergen griff Somma Campagna an, brachte die vordersten Abtheilungen des Feindes zum Weichen; das Dorf selbst mit seinem Mauerwerke vermochte sie nicht zu nehmen, bis die Brigade Perin von der Flanke her anstürmte und die Ostseite des Punctes angriff. Die Höhen, viele Gebäude wurden genommen; aber noch hielten sich die Feinde im Dorfe; die Oesterreicher sanken in der furchtbaren Hitze vor Schwäche und Ermüdung hin, und bedurften mehrerer Minuten, um sich zu erholen. Dann aber, wieder ermannt, aufgemuntert von ihren Führern, stürmten sie auf's Neue, verfolgten den Feind von Haus zu

Haus und trieben ihn endlich vollkommen aus dem Dorfe. Das zweite Bataillon der Wiener Freiwilligen, die Regimenter Erzherzog Ernst und Reisinger, das eilfte Jägerbataillon, der St. Georger zweites Bataillon hatten hier triumphirt. Die Freiwilligen aus Wien hatten allein 190 Mann verloren. Zur Rechten der Brigaden Perin und Pergen nahm General Fritz Liechtenstein mit dem neunten Jägerbataillon, dem Infanterieregimente Franz Carl und dem zweiten Bataillon des Regiments Kaiserjäger die Casa Berettara und die nächst gelegenen Höhen und behauptete sie gegen wiederholte feindliche Angriffe. Während dieses Kampfes kam F.-M. Radetzky mit den Generalen Heß, Schönhals, dem Obersten Stwrtnik, bis in die Plänklerlinie der Brigade Liechtenstein vorgeritten, ermunterte die ihm zujauchzenden Soldaten zum beharrlichen Kampfe, und besprach sich mit mehreren Generalen. Dann aber wendete er sein Augenmerk auf den Kampf um den Monte Godio. Diesen Monte hatte die Brigade Kerpan angegriffen. Bis zum Abend schlugen sich hier die Szluiner und das Infanterieregiment Kinsky in verzweifeltem Kampfe mit dem Feinde herum.

Nachdem Bava, wie wir oben gesehen, von einem weiteren Angriffe auf Valleggio bis zur günstigeren Zeit abgelassen hatte, fing er Nachmittags an, mit einer Colonne Garde und Truppen der Brigade Aosta in das Teonethal vorzudringen, was die Stellung der Brigade Clam in ihrer linken Flanke bedrohte, und den Monte Mamoar und Feniletto anzugreifen. Mit vieler Entschlossenheit drangen die Piemontesen vor und erstiegen die nächsten Höhen. General Clam zog sich nicht eigentlich zurück, sondern vollzog eine Frontänderung in die linke Flanke rückwärts*); anstatt, wie bis jetzt, gegen Süden, machte er nun nach Osten Front, verhütete dadurch eine Trennung des ersten vom zweiten Armeecorps und ersparte dem Obergeneral die Veranlassung, seine Reserven vorzuführen**). Zu dieser Zeit wurde die Brigade Supplikatz (3 Bataillone Latour, zweites Bataillon des zweiten Banalregiments) der Brigade Clam zur Unterstützung zugeschickt; — das zehnte Jägerbataillon warf sich von Monte Vento aus dem Feinde entgegen; — die 12pfündige Batterie des Reservecorps feuerte von S. Pieta aus; — zugleich behaupteten das Regiment

*) Was, beiläufig gesagt, vor dem Feinde nicht jedem General einfallen und auch nicht mit allen Soldaten gelingen wird.

**) Willisen schreibt einfach: „Die Brigade Clam, obschon durch ein Bataillon Haynau von der Brigade Simbschen verstärkt, verließ Feniletto und Ripa, machte eine Art Linksschwenkung rückwärts, der rechte Flügel blieb bei S. Zeno stehen, der linke kam bis an den Monte Vento zurück."

Prohasca, die ersten Bataillons der Likaner und Gradiskaner, und ein Bataillon Haynau, zur Verstärkung gesandt, ihre Stellung. Der Feind stutzte; die Hitze war zum Ersticken; die Zahl der Verwundeten bei der Brigade Aosta stark; da griff die Brigade Clam sogar, wo kaum ein Bataillon (Latour) von der Brigade Supplikatz eingetroffen war, wieder zur Offensive, und warf die Colonne Bava's zurück. Ripa, Feniletto, der Monte Mamoar wurden wieder genommen, der Feind wich in Eile über Prapiano und Acquaroli zurück. Es war fast 6 Uhr Abends. Zu dieser Zeit nahm auch das Gefecht am Monte Godio und von La Berettera bis Somma Campagna die entscheidende Wendung.

Gegen Abend war hier endlich die Brigade Schwarzenberg (Regimenter Kaiser und Fürstenwärther), nachdem sie in der stechenden Sonnenhitze der ersten Nachmittagsstunden von Calvalcaselle aufgebrochen war — 16 Mann starben auf den Marsch vom Sonnenstich — und sehr ermüdet, etwas bei San Giorgio geruht hatte, am Monte Godio angekommen. Dieser Brigade rückte noch vom Reservecorps das Grenadierbataillon Pöltinger (früher Weiler) und ein Bataillon Wocher nach. General d'Aspre ging nun sofort zum Angriff über; Somma Campagna hatte der Feind schon aufgegeben; die Ungarn des Regiments Erzherzog Franz Carl erstürmten unter Major Mayer den Monte Boscone; die Piemontesen wurden von allen anderen Höhen in die Ebene von Villafranca hinabgeworfen; nicht einmal die eingetroffene Reserve des zweiten Corps kam noch in das Gefecht; denn schon entwich der Feind überall. Gleichzeitig bewegte sich Oberst Wyß mit 4 Escadrons Uhlanen und Husaren, nebst 2 Feuerschlünden, von Valleggio gegen Villafranca und beförderte dadurch den Rückzug des Feindes. Es war 7 Uhr. Das Gefecht hatte auf allen Puncten ein Ende. Der Herzog von Genua erhielt Befehl, sich nach Villafranca, der Herzog von Savoyen, sich nach Acquaroli zurückzuziehen, wo er sich mit der Colonne Bava's verband, um ebenfalls die Stellung von Villafranca zu gewinnen.

So endete der 25. Juli mit einem vollständigen Siege der Oesterreicher. Nur 5 Brigaden der österreichischen Armee Clam, Kerpan, Bergen, Perin und Liechtenstein, waren völlig engagirt gewesen; die Brigade Strassoldo aber nur wenig am Morgen. — Das erste k. k. Corps lagerte sich mit 2 Brigaden bei Gordoni, mit 2 Brigaden in und um Vallegio. Das zweite Corps lagerte auf den Höhen von Custozza. Das erste Reservecorps bei Guastalla vecchia.

Noch in später Nacht traf aus Radetzky's Hauptquartier

der Befehl ein, mit 4 Escadrons Uhlanen und Husaren und etwas Geschütz gegen Quaderni und Sei Vie vorzugehen, um des Feindes Rückzug zu stören, und um sichere Nachrichten einzuziehen. Die Obersten Wyß und Stadion setzten sich auch mit 4 Schwadronen und 2 Geschützen in Marsch. Bei Quaderni erreichte Wyß die Brigade Piemont, unter dem Herzoge von Genua, brachte sie in Unordnung und Verwirrung und nahm mehrere Gefangene. Hier stürzte sich Major Szeczeni von Radetzky-Husaren mit 4 Reitern in den Feind und rief ihm zu, die Waffen wegzuwerfen. Er und sein Pferd stürzten bald todt zu Boden. Bei Sei Vie stieß Stadion auf dieselbe feindliche Colonne und griff sie ebenfalls an. Außer einigen Gefangenen, die man hiebei machte, gewann man das Resultat, daß man genau erfuhr, der Feind zöge in Eile und Unordnung nach Goito.

Im piemontesischen Hauptquartier hatte man auf eine Mitwirkung des Generals de Sonnaz zur Schlacht bei Custozza gerechnet, welcher in Volta sich befand und auf Borghetto marschiren sollte, um den Angriff auf Vallegio zu unterstützen. Allein diese Mitwirkung war unterblieben. Nur eine Plänkelei war auf der Seite von Volta vorgefallen. Aus Borghetto hatten 3 Compagnien Oguliner und eine Schwadron Radetzky-Husaren eine Recognoscirung gen Volta unternommen, waren dort auf 2 Bataillons Feinde und 6 Geschütze gestoßen, und hatten sich eine Weile herumgeschossen*).

Die Schlacht bei Custozza kostete den Piemontesen eine gute Anzahl Leute. Mit weit weniger Opfern errangen die Oesterreicher ihren Sieg. Doch bedauerten sie den Verlust der Majore Kleinschrod von Prohasca und Szeczeni von Radetzky, die erschossen wurden, und des Oberstlieutenants Odelga vom Erzherzog Ernst, und der Majore Bilko von Fürstenwärther, Bauer vom eilften Jägerbataillon und Desimon vom Erzherzog Ernst, die verwundet wurden.

Unmittelbar nach den erhaltenen Berichten über die glänzenden Waffenthaten bei Somma Campagna und Custozza erließ der Kaiser Ferdinand von Oesterreich unter dem 28. Juli nachstehendes allerhöchstes Handschreiben an den F.-M. Radetzky: „Lieber Graf Radetzky! Die glänzenden Siege bei Somma Campagna und Custozza haben Mich mit Verwunderung und Freude erfüllt. Ich glaube, der tapfern Armee in Italien keinen größeren Beweis Meiner Anerkennung geben zu können, als indem Ich dem ruhm-

*) Die Truppen von de Sonnaz sollen von den früheren Gefechten u. s. f. sehr mitgenommen, und namentlich die aus Genuesen bestehenden Bataillone der Brigade Savonna in übler Verfassung gewesen seyn,

würdigen Feldherrn das Großkreuz Meines Militär-Marien-Theresienordens verleihe, dessen Insignien Ich Ihnen hiemit durch Meinen Oberstlieutenant Grafen Crenneville übersende. Möge dieses höchste Ehrenzeichen eines Kriegers Ihre tapfere Brust noch lange Jahre zieren und Ihre Thaten dem österreichischen Heere zum Vorbilde dienen."

F.-M. Radetzky beeilte sich nun, den Sieg bei Custozza durch eine nachdrückliche Verfolgung zu vollenden. Carl Albert hatte seine Truppen bei Villafranca vereinigt, und befahl, den Rückzug in der Nacht anzutreten. Er wurde in 2 Colonnen, über Mozzecane und Roverbella, und über Quaderni und Massimbona auf Goito angetreten. Den Marsch eröffneten die Toskaner und ein Theil der Brigade Pignerol, welche die Kriegsgefangenen eskortirten. Der Rückzug geschah staffelförmig. Der König und der Herzog von Savoyen befanden sich bei den letzten Colonnen. Am 26. Juli Mittags waren die meisten Colonnen schon in Goito vereinigt. Man traf daselbst auch einen großen Theil des Corps des Generals Sonnaz, welches in der Nacht die Stellung von Volta geräumt hatte. Freilich hatte in der Nacht Carl Albert einen Befehl an Sonnaz gesendet, in der Nacht noch alle seine Kräfte zu sammeln, mit Tagesanbruch den Feind, welcher den Mincio überschritten hätte, anzugreifen, ihn über den Fluß zurückzuwerfen und die Brücken zu zerstören; denn Carl Albert wollte das rechte Minciooufer halten, um Zeit zu gewinnen, die Truppenreste von der Blokade von Mantua heranzuziehen und dann von Neuem eine Schlacht zu liefern. Sonnaz hatte aber den Befehl nicht ausgeführt. Darum erhielt er, auf den Vorschlag des Generals Bava, den neuen Befehl, mit seinem Corps in die Stellung von Volta zurückzukehren, und wenn der Feind sie nicht schon sehr stark besetzt habe, ihn daraus zu vertreiben. Demgemäß rückte Sonnazs Corps auf Volta ab.

Das erste österreichische Armeecorps erhielt am 26. Juli die Richtung auf Pozzolongo, wo es gegen Abend eintraf, nachdem es bei Monzambano über den Mincio gesetzt war.

Die Infanteriebrigaden des ersten Reservecorps brachen um 1 Uhr Mittags von San Rocco auf und marschirten über Ponti nach Pozzolongo, wo das erste Corps schon eingetroffen war, als sie ankamen.

Das zweite Corps hatte den Befehl, bei Valleggio über den Fluß zu gehen und nach Volta zu marschiren. Es brach frühe von den Höhen von Custozza auf, ging bis Vallegio, wo der F.-M. Radetzky am frühen Morgen persönlich eingetroffen war, kochte dort ab, und setzte sich nun nach Volta in Bewegung.

Dem zweiten Corps folgte die Reiterei des ersten Reservecorps und die Reservebatterien. — Bei Salionze ging ein Theil des dritten Corps über den Fluß, um Peschiera auch auf dessen rechten Ufer einzuschließen. — Die Brücke bei Pontone über die Etsch wurde wieder abgebrochen und folgte, wie sämmtlicher Train, über Valleggio, der Armee nach. — Schon seit dem 23. hatte F.-M.-L. Welden mit dem zweiten Reservecorps die Verbindung mit Mantua hergestellt, so daß der Festungs-Commandant von den Vorfällen bei der Armee unterrichtet und bereit war, auch von dieser Seite her, auf Befehl, mithandeln zu können.

Da das zweite Corps erwartete, in Volta auf den Feind zu stoßen, der noch kürzlich dort ziemlich stark gestanden war, so mußte es sich nach dem Defilée von Borghetta erst sammeln und konnte von da seinen Marsch erst um 4 Uhr Nachmittags antreten. Das ganze Corps marschirte in einer Colonne. Als sich die Brigade Fritz Liechtenstein Volta näherte, entdeckte sie den General de Sonnaz in vollem Anmarsche von Goito her. Man hoffte ihm noch zuvorzukommen, was aber nicht glückte. Die Spitzen stießen im Orte selbst zusammen, in welchem sich dann gleich ein heftiges Gefecht entspann. Es mochte 6 Uhr Abends seyn. Sonnaz brach mit einem Theile seiner Colonne östlich heraus und dirigirte einen zweiten Angriff gegen Zuccone, wahrscheinlich um Volta zu umgehen. Dieser Bewegung aber wurde die Brigade Kerpan, welche der Brigade Liechtenstein dicht gefolgt war, entgegengestellt und hielt sie auf. Darüber wurde es Nacht; der Feind warf sich nun mit noch größerem Ungestüm auf Volta, da wo die Straße von Quidizzolo einmündet, und viele Piemontesen, mit den Oertlichkeiten vertraut, schlüpften auch einzeln in die Stadt und besetzten Gebäude und Thürme. Das Gefecht dauerte, besonders in Volta, die ganze Nacht hindurch fort. Der übrige Theil des zweiten Corps setzte sich gegen Alberazzo hin hinter den beiden Brigaden, welche im Gefechte waren. Eine Leitung des Gefechtes war nicht mehr möglich, obgleich F.-M.-L. d'Aspre und F.-M.-L. Wimpfen zur Stelle waren. Es wurde endlich den Brigadiers überlassen, den Ort zu verlassen, wenn sie nicht mehr glaubten, sich halten zu können. Es geschah aber nicht. Generale und Soldaten zogen vor, auszuharren. Die ganze Nacht hindurch wurden kleine partielle Gefechte geliefert, Häuser und Straßen genommen und verloren. Die Einwohner nahmen Theil am Kampfe. Es wurde viel mit Schießbaumwolle geschossen, die Kugeln pfiffen, man hörte keinen Knall*). Der

*) Ein Bericht sagt: „Schauerlich war es, das Pfeifen der Kugeln zu vernehmen, ohne einen Knall zu hören. Man konnte keinen Rapport lesen,

Krieg zeigte sich in seiner schlimmsten Gestalt, Bürgerkrieg und Plünderung. Es war eine furchtbare Nacht. Als der General de Sonnaz Unterstützung forderte, wurde um 11 Uhr Nachts das achtzehnte Regiment der Brigade Acqui, welches zur Einschließung von Mantua am linken Ufer gehört hatte, und um 2 Uhr Morgens die Brigade Königin, welche von Governolo gekommen war und auch noch nicht gefochten hatte, nachgesendet.

Mit dem Tage suchte man einige Ordnung in das Gefecht zu bringen, und die Tiroler, Ungarn, Innerösterreicher, Steyrer, Croaten, welche die unheimliche Nacht in Volta ausgeharrt hatten, leisteten neuen tapferen Widerstand dem Feinde, dessen erhaltene Verstärkung westlich von Volta vorging. Die Brigade Schwarzenberg wurde nun auch in den Kampf gezogen und der Feind nicht nur aus Volta geworfen, in die Ebene zurückgeschlagen, sondern auch zum Rückzug gegen Goito gezwungen. Mehrere Schwadronen Reuß-Husaren, Bayern-Dragoner und Kaiser-Uhlanen verfolgten ihn. Vor größerem Verluste auf dem Rückzuge schirmte die Piemontesen ihre überlegene Artillerie. Viele Mannschaften der Brigaden Savoyen, Savonna und Königin rissen aus und eilten, Tschako und Tornister von sich werfend, die Heimath aufzusuchen.

Die Nachrichten von dem Vorgange bei Volta hatten erst am 27. frühe um 4 Uhr das österreichische Hauptquartier in Alzarea erreicht. Der Officier, welcher sie bringen sollte, konnte in der Nacht durch die Bagage und das Fuhrwerk auf den Straßen nicht schnell und nur mit Lebensgefahr fortkommen.

Das 1. Corps und 1. Reservecorps waren aus eigenem Antriebe, mit dem Anbruche des 27. Juli, wie das Gefecht bei Volta wieder heftiger wurde, von Pozzolongo über Castellaro aufgebrochen; allein sie sahen nur noch, wie der Feind Volta verließ und in aller Eile und großer Unordnung nach Goito und nach der Ebene von Cerlungo und Cereta zog. Der Generalquartiermeister, F.-M.-L. Heß, war dem F.-M. Radetzky nach Volta vorausgeeilt. Dieser traf gleichzeitig mit den Corps der Generale Wratislaw und Wocher um Mittag daselbst ein. Wratislaw marschirte rechts auf den Höhen von Cavriano auf, Wocher nächst Volta. Die Brigade Perin war nach Valleggio mit 12 Geschützen beordert worden.

Diese letzten Schläge bei Custozza, Valleggio und Volta hatten endlich die Hoffnungen eines glücklichen Erfolges weiterer Angriffe im piemontesischen Hauptquartiere tief erschüttert; man

weil der Feind gegen jedes Licht seine Schüsse aus Verstecken richtete... Es war eine schauderhafte Nacht."

fühlte am 27., daß es Zeit sey, an den Rückzug und an sonstige Vertheidigung zu denken. Zwei Regimenter Reiterei, welche von Marmirolo gekommen waren, wurden am Morgen nach Cerlungo in Bewegung gesetzt, den Rückzug der Sonnaz'schen Truppen aufzunehmen. Später erhielten die 5 Brigaden Bava's dieselbe Richtung. Man hatte einen Augenblick wohl die Absicht, sich nun mit gesammelten Kräften dem Feinde noch einmal entgegen zu stellen. Ein Kriegsrath aber, aus sämmtlichen Generalen bestehend, welchen Carl Albert in Goito zusammengerufen, um dessen Meinung über den Zustand der Armee und darüber zu hören, was unter den gegenwärtigen Umständen am besten zu thun sey, erklärte, so sehr auch die Meinungen sonst verschieden waren, fast einstimmig, daß große Abspannung und eine wahre Entmuthigung eingerissen wäre, vorzugsweise durch die schlechten Verpflegungsanstalten und den Mangel an Lebensmitteln *), so daß er es für vortheilhaft hielte, einen Waffenstillstand selbst unter etwas lästigen Bedingungen einzugehen, um Zeit zu gewinnen zum Ausruhen und um die Disciplin in der Truppe und die Regelmäßigkeit in der Verpflegung wieder herzustellen.

In Folge davon wurden nun die Generale Bes und Rossi und der Oberst La Marmora in das Lager Radetzky's abgeschickt, die Verhandlungen zu einem Waffenstillstande einzuleiten. Diese 3 Oberofficiere erschienen in dem Hauptquartiere des F.-M.-L. d'Aspre, der sie zum Feldmarschall geleiten ließ. Die 3 Bevollmächtigten schlugen den Oglio als Demarcationslinie vor. Radetzky aber verlangte nicht nur die Addalinie, sondern auch die Räumung der Festungen Peschiera, Pizzighetone, Rocca d'Anfo, den Abzug der Piemontesen aus Stadt und Forts von Venedig, Modena und Parma, Aufhebung der Blokade von Triest und Istrien, und Befreiung aller durch die Katastrophe von Mailand gefangenen Officiere und Beamten, rc. *). In Erwartung der Antwort Carl Alberts blieb die österreichische Armee am 27. bei Volta stehen. Der Feldmarschall verfügte sich nach Valleggio.

Im Hauptquartiere Carl Alberts fand man diese Bedingungen Radetzky's zu erniedrigend und wies sie von der Hand. Noch glaubte man, den Oglio vertheidigen zu können. Carl Albert brach noch am Abende des 27. nach Marcaria und Canneto am

*) Der mailänder Regierung soll der Unterhalt der piemontesischen Armee monatlich 3 Millionen Lire gekostet haben. Und dennoch diese Klagen!

*) Willisen sagt: „Diese Bedingungen hatte der Feldmarschall nur in Rücksicht darauf so gestellt, daß er von seiner Regierung angewiesen war, einen Versuch zur Ausgleichung mit Sardinien, wenn er sich böte, nicht von der Hand zu weisen."

Oglio — über Ceserara, Solarolo, Gazzoldo — auf! Eben dahin gingen die noch vor Mantua gebliebenen Truppenabtheilungen unter Ferrere und de Perron. Um Mitternacht wurde die Brücke von Goito gesprengt, obschon von jenseits keine Gefahr drohte. Der Rückzug des piemontesischen Heeres wurde im Laufe des 28. glücklich vollzogen.

Als aber am Morgen des 28. die abschlägliche Antwort des Königs im österreichischen Hauptquartiere eintraf, als lange Staubwolken in der Richtung von Pozzolo und Cremona, die man von dem Thurme von Volta entdeckte, den Rückzug des Feindes verkündeten, da entschloß sich F.-M. Radetzky, nun durch ein rastloses und rasches Verfolgen die Früchte seiner Siege zu sammeln, welche ihm, so schien es, eine hinterlistig angetragene Verhandlung zu entziehen getrachtet hatte.

Es brach also die Armee sofort auf, und zwar das 1. Reservecorps, was bei dem zweiten vorbei ging, gegen Goito, um den Feind, wenn er noch dort wäre, von da zu vertreiben und dann weiter nach Rovigo; das 2. Corps über Cerlungo, wo es so lange halten sollte, bis es erfahren, daß das Reservecorps seiner Unterstützung nicht mehr bedürfe, und dann nach Gazzoldo; das 1. Corps über Ceretta, und nachdem es erfahren, daß Goito besetzt, nach Piubega. Die Corps erreichten ohne Aufenthalt und ohne Hinderniß die Orte ihrer Bestimmung. Ein Detaschement von 6 Escadrons, 1 Bataillon und 1 Batterie wurde, unter Oberst Wyß, in die rechte Flanke der Armee entsendet, um gegen Brescia hin alles aufzuklären. Das Hauptquartier des Feldmarschalls kam nach Gazzoldo.

Die operirende Armee zu verstärken, befahl Radetzky, ein 4. Armeecorps in Mantua aus den Brigaden Benedeck, Degenfeld, Drascowitz und Franz Liechtenstein zu bilden, und dieselben aus Mantua nach Marcaria und Pozzolo abrücken zu lassen. F.-M.-L. Thurn erhielt das Commando dieses 4. Armeecorps. Für ihn erhielt F.-M.-L. Haynau den Befehl über das 3. Corps. Diesem General wurde die Belagerung von Peschiera anvertraut. Im Rücken der k. k. Hauptarmee hatte F.-M.-L. Welden seine Vorsichtsmaßnahmen am untern Po und gegen Venedig verdoppelt, und eben so zu einer Detaschirung auf das rechte Ufer des Stromes das Nöthige vorbereitet. Governolo, Borgoforte waren von den Modenesischen, Lombardischen und andere Freicorps, 2c. seit dem 28. Juli geräumt.

Die Absicht, hinter dem Oglio stehen zu bleiben, wurde schon im Laufe des 29. von den Piemontesen aufgegeben. Das Moralische der Truppe schien zu sehr gesunken, und die Gefahr, wenn

Radetzky weiter oberhalb über den Fluß ging, zu groß. Man konnte dann gegen den Po gedrückt werden, wo keine Art Vorbereitung für einen solchen Fall getroffen war. Kein befestigter Uebergang, keine Brücke, keine Magazine. So entschloß man sich denn, hinter der Adda zu suchen, was man hinter dem Oglio nicht finden konnte, Ruhe, Erholung, Ordnung, Muth. Die Addalinie war kürzer, bot eine freie Verbindung nach rückwärts gegen die Brücken von Piacenza und Pavia über den Po.

Der Abzug geschah vom rechten Flügel. Die lombardischen Truppen, denen man am wenigsten zutraute, sollten der Gefahr zuerst entzogen werden. Sie marschirten am 29. Nachmittags von Torre d'Oglio und Gazzuolo ab über S. Giovanni in Croce und Sospero nach Cremona, wo sie am 30. eintrafen. In der Nacht folgte das Centrum von Bozzolo und Gegend auf der alten Straße über Brida und S. Giacomo, und mit Tagesanbruche am 30. der linke Flügel von Piadena auf der Straße von Peschiera. Am Abende des 30. kamen alle Truppen an den, für sie bestimmten Orten an, aber sehr ermüdet.

Die österreichische Armee setzte ihren Marsch am 29. gleichfalls fort: das erste Corps ging bis Casalromano; das 2. bis Canetto; das 4., aus Mantua, bis Marcaria und Bozzolo; das 1. Reservecorps und das Hauptquartier nach Acquanegra. Die Brücke von Canetto war stehen geblieben und wurde noch in der Nacht von den Truppen des 2. Corps besetzt. Cavalleriepatrouillen kamen bis Piadena.

Am 30. rückte Radetzky mit 2 Colonnen über den Oglio. Das 2. Corps und das 1. Reservecorps gingen über die Brücke von Canetto. Das 2. über S. Lorenzo dei Picenardi, Torre d'Angliolini, Pozzo, Baranzio, Isoletto, Vighezzolo bis nach Ca di Marozzi; seine Vorhut bis S. Ambrogio in der Nähe von Cremona. Das 1. Reservecorps ging über Piadena bis Cicognolo, wohin auch das Hauptquartier des Feldmarschalls verlegt wurde. Das 4. Corps ging von Marcaria und Bozzolo bis Solavolo. Das 1. Corps ging über eine Schiffbrücke bei Isola Dovarese, rückte weiter über Ca Ferrai, S. Antonio und Cigognola gegen Godesio, wo die Spitze um 9 Uhr auf den Feind stieß und sich ein Arrieregardegefecht entspann. Die Brigade Savoyen befand sich hinter der Delmona bei San Marino; während das 10. österreichische Jägerbataillon, in eine Kette aufgelöst, zu beiden Seiten der Straße sich der Brigade näherte, kam auf der Straße selbst ein Geschwader Radetzkyhusaren heran geritten, warf sich dann plötzlich zur Seite und demaskirte 2 Kanonen, die ihr nachgefolgt waren, und nun auf 8—900 Schritte ihr Feuer eröffneten. Die Pie-

montesen blieben die Antwort nicht schuldig; als aber die anderen Bataillone der Brigade Strassoldo zur Linken aufmarschirten, und sich engagirten, wurden die Piemontesen auf die Höhe von San Felice zurückgedrängt, und verloren eine Kanone. Als General Bava in Cremona diese Kanonade vernahm, ließ er schnell einige Compagnien Bersaglieri, 2 Bataillons Aosta und einige Escadrons vorgehen, um den feindlichen Andrang abzuhalten, und den Anmarsch der Colonnen in die Stellung von Cremona zu decken. Obgleich der Regen in Strömen fiel, ritt doch Carl Albert selbst gegen S. Felice, um dem Treffen beizuwohnen, welches er entschlossen war, dem Feinde vor Cremona zu liefern, wenn derselbe fortfahren würde, näher von S. Felice zu drängen, und zwar in der Absicht, um Cremona zu erhalten, und den Anmarsch einiger Abtheilungen zu erleichtern. Allein die Brigade Strassoldo lagerte bei San Marino; sie konnte dem Gefechte eine weitere Folge nicht geben, da das links marschirende 2. Corps noch nicht heran war.

Carl Albert wünschte sehr, die Stadt Cremona, entweder um ihrer selbst willen, oder doch wenigstens um Kranke und Vorräthe daraus wegzuschaffen, auf einige Tage zu halten, und schon wurde eine Stellung ausgesucht; allein bald gab man den Gedanken wieder auf, um so mehr, als Cremona von einem großen Theile seiner Bewohner schon verlassen war. So wurde der Rückzug hinter die Adda fortgesetzt, wo man hoffte, sich halten und die zerstreuten Truppen wieder sammeln zu können. Die Unordnung, welche dem Rückzuge der Truppen vorausging, nahm jeden Tag zu. Haufen von Flüchtlingen waren der Armee viele Stunden weit voraus und verbreiteten überall Schrecken und Flucht; sie erzwangen die Uebergänge, die man ihnen sperren wollte, so auch die Brücke von Pizzighetone. Die lombardischen Verpflegscommissaire entflohen; die Bewohner flüchteten. — Der Herzog von Genua bezog eine Stellung bei Regosa, um den Uebergang von Pizzighetone zu decken; der Herzog von Savoyen eine andere bei Acquanegra zum Schutze der Brücke von Crotta d'Adda. Alle Bagage wurde nun über den Fluß zurückgeschickt. Morgens um 3 Uhr, am 31. Juli, zogen die äußersten Posten ab, durch Cremona zurück, und eine Stunde später folgte zuletzt die Division Ferrere nach Acquanegra; dann zogen auch die Truppen über die Brücke bei Crotta d'Adda, welche sie hinter sich abbrachen. Carl Albert verließ um 2 Uhr früh die Stadt und ging nach Codogno, vom Fieber und heftigen Kummer über den Gang der Dinge ergriffen und krank. Die piemontesische Armee bezog enge Cantonnirungen hinter der Adda, von ihrem Ausfluß bis

nach Lodi; die Uebergangspuncte sollten bewacht und mit allen Mitteln vertheidigt werden. So verging der 31. Julius.

Im österreichischen Lager erfuhr man mit dem Morgen des 31. Juli, daß die Piemontesen in der Nacht Cremona verlassen, und sich bis Pizzighetone hinter die Adda zurückgezogen hätten. Eine Deputation von Cremona erschien bei F.-M. Radetzky in Cicognolo, welche die Unterwerfung derselben anzeigte. Darauf setzte die k. k. Armee ihre Verfolgung fort. Das 1. Corps ließ Cremona links, Cortetano und Luignago rechts, und erreichte Tarsengo. Das Reservecorps folgte dem 1., und lagerte bei Luignago hinter demselben. Das 2. Corps hielt in Cremona seinen Einzug, ging aber sofort weiter auf der Straße über Ca Nova, Sesto und Grumello bis Zanengo. Das 4. Corps ging auf der geraden Straße von Pizzighetone bis Acquanegra. F.-M. Radetzky fand in Cremona 5 Kanonen, viele Vorräthe an Montur, Schuhen, Lebensmitteln, &c.; ließ in der Stadt die Brigade Haradauer von der Reserve als Garnison, und nahm sein Hauptquartier in Sesto. Ueberall kam ihm das Landvolk unter dem freudigen Zurufe: „Evvivan i nostri liberatori!“ entgegen.

Am 1. August stand die Armee Carl Alberts mit dem rechten Flügel hinter Crotta d'Adda, gegen Piacenza hin, mit dem Centrum hinter Pizzighetone, um Codogno und Casal Pusterlengo — der linke, Lombarden, Toskaner, Neapolitaner, bei Lodi.

Die österreichische Armee setzte ihre Bewegung schnell und ungehindert fort. Sie wählte 2 Uebergangspuncte, den einen oberhalb, den andern unterhalb Pizzighetone, Formigaro und Crotta d'Adda; den ersten für das 1., 2., und das Reservecorps, — den letzten für das 4. Corps. Nachdem der Uebergang bei Formigaro, ohne im geringsten verwehrt zu werden, bewerkstelliget, marschirte das 1. Corps nach Camairago; das 2., welches folgte, nach Cavacuta; das 1. Reservecorps blieb noch am linken Ufer bei S. Bassano. Der F.-M. Radetzky hielt bei Formigaro viele Stunden an der Brücke und ließ die Truppen an sich vorüberziehen. Der lebhafteste Jubel empfing ihn hier; alle Regimentsmusiken spielten die Nationalhymne. Das Hauptquartier kam nach Formigaro. Als die Spitze des 4. Corps bei Crotta d'Adda erschien, um dort die Brücke zu schlagen, fand sie das rechte Ufer vom Feinde besetzt. Er leistete aber nur geringen Widerstand. Es herrschte eine solche Verwirrung, daß General Bava's Befehl, 32 Geschütze zur Behauptung des rechten Ufers aufzuführen, nicht zur Vollziehung kommen konnte. Wenige Schüsse aus einer, auf dem überhöhenden Ufer aufgefahrenen österreichischen Batterie

reichten hin, die Piemontesen zu entfernen, und die Brücke konnte nun ungehindert geschlagen werden. Um 4 Uhr war sie fertig, und das 4. Corps ging über, besetzte Maleo und Pizzighetone. Denn die Piemontesen räumten Pizzighetone, und sprengten die Brücke und einen Pulverthurm, wobei die Explosion großes Unheil anrichtete und vielen Menschen das Leben kostete.

Oberst Wyß hatte sich der k. k. Armee wieder genähert. Er hatte seine Geschwader bis Castenedolo unweit Brescia geführt, war von da durch die Ebenen von Ghedi nach Ponte Vico, von da nach Cremona gezogen, überraschte dann Crema, wo er einige Gefangene machte, und näherte sich am 1. August von da her auf dem linken Ufer der Adda der Stadt Lodi. Seine Reiter geriethen aber zwischen den Gärten und Häusern außerhalb derselben in ein Infanteriefeuer, gegen welches sie nichts ausrichten konnten. Nachdem das Beschießen aus 2 Geschützen auf den versteckten Feind ebenfalls ohne Erfolg geblieben war, zog sich Wyß nach Casaletto zurück.

Bei dem Feinde war alles in höchster Verwirrung und Entmuthigung; es gab keine Führung mehr. General Bava war nicht Oberbefehlshaber, aber er war der einzige, der Befehle gab, dem der König unbedingt folgte. Man hatte die Absicht, die Adda zu vertheidigen; die Befehle dazu waren gegeben; wo sich aber nur eine österreichische Truppe jenseits zeigte, wurden die Ufer ohne Befehl verlassen, und die einzelnen Befehlshaber traten eigenwillig nach selbst gewählten Richtungen den Rückzug an. Bava konnte es nicht dahin bringen, daß die Truppen, welche ohne Kampf und Zwang den Uebergang bei Crotta d'Adda aufgegeben hatten, dahin zurückgekehrt wären. Es war noch in den Morgenstunden, und die Brücke der Oesterreicher wurde erst um 4 Uhr Nachmittags fertig. Es konnten hier leicht mehr Truppen versammelt werden, als F.-M.-L. Thurn zum Angriff bereit hatte, weil das Gros des k. k. Heeres bei Formigara stand.

Der Rückzug von der Adda wurde beschlossen. Derselbe sollte nach Piacenza und Pavia über den Po gehen. Die Gründe dazu waren einleuchtend. Der Po hätte der Armee sofort die nöthige Ruhe und augenblicklichen Schutz gewährt; der Feind gab seine Flanke und Rücken Preis, wenn er nach Mailand ging, und suchte er zu folgen, so war Mailand gerettet, mit wenigen Kräften wäre er nicht hingegangen. Alle lombardischen Truppen, auch die, welche noch im Gebirge standen, sollten dahin ziehen. Der König ließ aber solche Gründe, die Bava vorbrachte, nicht gelten und bestand auf den Rückzug gegen Mailand. „Nein, nein," sagte Carl Albert, „ich will den braven Mailändern zu Hilfe eilen, und mit ihnen vereint gegen die Feinde kämpfen; die

Stadt ist, wie mir versichert wurde, mit Lebensmitteln und Kriegsmunition versehen, auch sind Vertheidigungswerke dort aufgeführt, wir werden sie vervollkommnen, und der Sieg wird zu uns zurückkehren." — So wurde der Rückzug auf Mailand angeordnet. Nur die Parks und einige Truppenabtheilungen, welche schon zu weit nach Piacenza vorgerückt waren, behielten diese Richtung, gingen dort über den Po und zerstörten die Brücke hinter sich. — Der Marsch der piemontesischen Armee auf Lodi ging mit großer Unordnung vor sich. Große Züge von Fuhrwerken bildeten meist die Arriergarde. Ein furchtbares Unwetter, ein Strom von Regen ergoß sich über die piemontesischen Marschcolonnen; sogar etliche Leute und Pferde wurden durch die durch den Orkan umgerissenen Bäume und sogar durch die starken Hagelkörner (nach Bava's Berichte) erschlagen. Am Abende des 1. Augusts war Carl Alberts Heer bei S. Angelo vor Lodi versammelt; eine starke Arriergarde hinter der Muzza de Covenago beim Orte Muzza.

Am 2. August setzte die österreichische Armee, als am eilften Tage einer unausgesetzten Bewegung, ihren Marsch weiter fort. Das 1. Corps ging längs der Adda über Castiglione gegen Lodi. Das 2. über Casal Pusterlengo eben dahin. Das 1. Reservecorps folgte dem 1. Armeecorps und blieb bei Castiglione. Das 4. Corps brach die Brücke von Crotta d'Adda hinter sich ab und ging mit 2 Brigaden über Codogno nach Casal Pusterlengo, und mit der Brigade Draskovich nach Orio. Nur die Brigade Benedeck wendete sich gegen Quardamiglio und Piacenza bis an den Po. Nirgends stieß sie auf einen Feind, der die Brücke schon zerstört hatte. Oberst Wyß ging mit seinem Detaschement am 2. nach Pandino. Cavallerieabtheilungen (von Kaiseruhlanen, Windischgrätzchevaurlegers, 2c) durchstreiften das Land zwischen den Straßen nach Pavia und Lodi gegen Albiategrasso, Binasco, Lardirago, Landriano und von da schon im Rücken von Mailand, gegen die Straße nach dem Tessin und den Uebergang bei Buffarola. — Ungeachtet der großen Anstrengungen und der übermäßigen Hitze einer tropischen Augustsonne war die Armee fortwährend von dem besten Geiste beseelt und vollbrachte mit Freuden die, ihr zur Verfolgung des Feindes auferlegten Gewaltmärsche. — Radetzky's Hauptquartier kam nach Turano.

Auf dem Wege dahin erschien in Camairago Lord Abercromby, englicher Gesandter in Turin, einen Waffenstillstand zu unterhandeln, auf den aber der Feldmarschall früher als am Tessino einzugehen ablehnte*).

*) Radetzky bemerkte, einen Waffenstillstand erst am Ticino annehmen zu

Am 2. August fielen nur 2 Gefechte vor. Ein ganz unbedeutendes bei Muzza Piacentina durch die Vorhut des 2. Corps; ein etwas bedeutenderes bei Basiasco durch die Brigade Strassoldo. Wo die österreichischen Truppen einen Feind fanden, griffen sie ihn immer gleich mit der größten Energie, oft auf eine Weise an, die unvorsichtig zu nennen wäre, wenn sich nicht das Gefühl der Truppen bemächtigt hätte, daß der Gegner in einem Zustande sey, der auch das Kühnste ohne Gefahr unternehmen ließ und wo das immer das Beste war. Namentlich war es die Brigade Strassoldo, welche ohne Rücksicht alles angriff, was sie auf ihrem Wege antraf; so wieder am 2. August die feindliche Nachhut bei Basiasco. General Strassoldo ließ dieselbe in der Fronte kanoniren, und in ihrer linken Flanke durch einen Theil des 10. Jägerbataillons und des Infanterieregiements Hohenlohe angreifen. Im Sturmschritte nahmen die Oesterreicher Basiasco ein, erbeuteten im Orte eine Menge Proviantwagen *), und warfen den Feind auf Lodi zurück, wo General Bava die Truppe wieder zu ordnen suchte. Allein viele Soldaten rissen querfeldein aus. Einige warfen sich zur Erde, und ließen sich lieber von den Pferden der Officiere und der Begleitung des Generals zertreten, als daß sie wieder in die Reihen zum Fechten traten **).

In der Nacht zum 3. August setzte die piemontesische Armee ihren Rückzug gegen Mailand fort. Das Defilée von Melegnano war von dem Fuhrwerke völlig verstopft, und verzögerte den Marsch der Truppen so, daß die Hauptcolonne erst am Mittag des 3. vor Mailand ankam.

Die österreichische Armee folgte im Laufe des 3. August dem Rückzuge der Italiener. Das 1. Corps, nachdem es noch in der Nacht das verlassene Lodi besetzt hatte, ging auf Melegnano und lagerte bei Favazzano. Das 2. Corps ging nach Lodi Vecchio. Das 1. Reservecorps besetzte Lodi und Umgegend. Das 4. Corps rückte über Corte-Olona gen Pavia, besetzte diese Stadt, welche sich durch eine entgegengeschickte Deputation unterwarf, durchstreifte das Land zwischen dem Tessin und dem Lambro in der Richtung gegen Mailand, und schob seine Vorposten über Pavia hinaus

können, wenn er alle Gebietstheile seines Herrn und Kaisers wieder erobert haben würde.

*) Diese Proviantwagen waren — bemerkt ein Theilnehmer dieses Gefechtes — ein großer Trost für unsere Magen, besonders, weil alle Ortschaften weit und breit von den Piemontesen ganz ausgesogen waren.

**) General Bava sagt selbst über diesen Vorfall: „Nie im ganzen Laufe meines militärischen Lebens habe ich eine solche Entwürdigung gesehen; sie wollten Alles erdulden, selbst den Tod, ohne zu klagen, ohne ein Wort zu sagen, nur schlagen wollten sie sich nicht."

bis nach Gravellone vor. Die Brigade Benedeck blieb bei Rocco genüber von Piacenza stehen, um den Po zu beobachten. Am 3. schickte Oberst Wyß schnell eine Escadron nach Bisnate voraus, um die dortige Addabrücke, 2 Stunden oberhalb Lodi, zu besetzen. Als er dann mit seiner Schaar nachgerückt war, und eine Viertelstunde jenseits bei Buon Persico eintraf, bestand er ein Gefecht gegen eine von Cassano herankommende feindliche Colonne von 3000 Mann mit 3 Geschützen, welche sich aber bald nach Vigliano und dann nach Mailand zurückzog. Am 3. verlegte F.-M. Radetzky sein Hauptquartier nach Lodi.

Wenn auf dem Marsche des kaiserlichen Heeres das Landvolk dasselbe mit dem Freudenrufe: „unsere Befreier!" empfing, so gibt es Leute, welche diese Aeußerung lieber dem Bestreben, „gut Wetter zu machen", oder der Sehnsucht „nach dem Ende der Kriegsdrangsale" zuschreiben möchten, als einer aufrichtigen Anhänglichkeit an „den rechtmäßigen Herrn". Wohl ihnen! Daß es aber auch in der Lombardei, vorzüglich unter dem Landvolke, treue Unterthanen gab, weiß die unbefangene Welt, haben namentlich damals die Bewohner des Dorfes le Grazie, nächst Mantua, beweisen, welche beim Einrücken der Piemontesen nach dem zweiten Treffen bei Goito hundert in der Kirche verwahrte österreichische Kranke und Verwundete „den Befreiern Italiens" verheimlichten. Die Kirchenschlüssel hatten sie zu sich genommen, und sie besuchten und pflegten ihre Freunde, ohne daß es der Feind gewahr wurde *). Auch ist es bekannt, daß bei der piemontesischen Armee jeder Bauer im Mantuanischen für einen österreichischen Spion galt. —

In dem Maße, als die piemontesischen Truppen bei Mailand ankamen, wurden sie in einem Halbkreise um Mailand herum aufgestellt, der rechte Flügel bei Chiesa Rossa am Canale von Pavia, das Centrum bei Vigentio, Gambaloisa, Buffarola, Castagneto und Calvairate, der linke vor der Porta Orientale. Alle erhielten Befehl, Barricaden zu errichten, einige Werke aufzuwerfen,

*) Bei Bava lesen wir hierüber Folgendes: „Der Ort (Nostra Signora delle Grazie) hat eine ganz eigenthümliche Kirche, in deren Innern sich Gruppen von Wachsstatuen in Nischen und in mehreren Reihen befinden, welche merkwürdige Ereignisse aus der Geschichte des Hauses Gonzaga, Wunderthaten, u. s. w. vorstellen, weshalb Se. Majestät (Carl Albert) gewünscht hätte, sie zu sehen; aber die Schlüssel, um in dieselbe zu kommen, konnten auf keine Weise gefunden werden. Man erfuhr später, daß der Feind beim eiligen Rückzuge mehr als 100 Verwundete und Gefangene darin zurückgelassen habe, was uns von den Einwohnern sorgfältig verborgen gehalten wurde, so groß war ihr Schrecken und zugleich ihre Neigung für die Sache des Kaisers."

sich untereinander gut in Verbindung zu halten, und jede Division den ihr anvertrauten Theil der Aufstellung gut zu vertheidigen. Die Mailänder Ingenieure versprachen überdem, den niedern Theil der Aufstellung durch Ueberschwemmungen zu schützen; die Arbeiter würde die Stadt stellen. Die Reserve wurde rückwärts auf der Circumvallationsstraße aufgestellt, bereit, da verwendet zu werden, wo das Bedürfniß eintrete. Die lombardische Heerabtheilung sollte den rückwärts gelegenen Theil des Umkreises bewachen.

In dieser höchst mangelhaften Aufstellung, ohne Frontdeckung, ohne Flügelanlehnung, die große Stadt dicht im Rücken, mit gefährdeter Rückzugslinie, ohne Uebersicht und feste Leitung, getrennt von seinen Parks, die sich beim Rückzuge von der Adda getrennt und über den Po gegangen waren, erwartete man Radetzky's rastloses Heer, und dachte mit Hilfe der Unterstützung, welche die Bewohner der volkreichen Stadt, zu deren Schutz man diese letzte Anstrengung zu machen sich entschloß, darbieten würden, noch mit Erfolg Widerstand zu leisten.

Eben hatte das „freie" Mailand durch ein weitläufiges Decret vom 1. August, das ein allgemeines, in 24 Stunden bewegliches Aufgebot aller Männer vom 18. bis 40. Lebensjahre anordnete, seinen kriegerischen Geist manifestirt, und die piemontesischen Krieger konnten somit auf heroische Thaten von dieser Seite gefaßt seyn. Allein was sollten die Piemontesen denken, als sich nicht einmal die versprochenen Arbeiter zu den nothwendigen Vertheidigungswerken einfanden; die versprochenen Inundationen nicht stattfanden; die eingerückten Regimenter, die alle Stärkung brauchten, nicht einmal die gewöhnlichen Rationen Lebensmittel erhielten?! Einige piemontesische Abtheilungen, darunter Savoyenreiterei, erhielten sogar bis zum nächsten Tage nichts, indem man, statt Lebensmitteln, Geldentschädigungen anbot. -- Uebrigens war schon Mailand der Nemesis verfallen, welche es durch seinen Verrath im Frühjahre heraufbeschworen hatte, und in der drohendsten Krise wußte es nichts zur rechten Zeit zu thun. Es kargte mit Lebensmitteln, Vertheidigungsanstalten, mit Muthentflammungen, wo es verschwenden sollte; und belastete die Dächer mit Kampfmaterialien, häufte die Barricaden, reichte den Wein und Brandwein in Fülle, als es keine Vertheidigungskraft mehr gab.

Am 4. August setzte die k. k. österreichische Armee ihre Bewegung gegen Mailand fort und zwar, das 1. Corps über Melegnano auf der großen Poststraße bis in die Höhe von Trivulzo; das 2. Corps von Lodi Vecchio über Salerno, Melegnano, Chiaravalle gegen Vigentino. Beide Corps hatten den Befehl,

ihre Vorposten bis auf $1/4$ Meile von den Wällen von Mailand vorzutreiben. Das Reservecorps unter Wocher und Radetzky's Hauptquartier kamen nach S. Donato. Das 4. Corps hatte noch bei Pavia, mit der Brigade Benedeck bei S. Rocco, Stellung.

Lustig schallten die Hörner. Es galt den letzten Marsch nach Mailand. Die Stadt Melegnano war wie ausgestorben. Ungehindert ging der Marsch fort. Erst eine halbe Stunde über Melegnano hinaus entdeckte man in der Ferne die ersten feindlichen Vorposten. Zu beiden Seiten der Straße von Melegnano nach Mailand sind breite Wassergraben, über welche je auf die Entfernung von 6—800 Schritte schmale Stege führen. Näher gegen Mailand ist die dichteste Gartencultur, so daß man von der Straße nur gerade aussehen kann, indem rechts und links Häuser, Bäume, Weinreben, ꝛc. alle Fernsicht verhindern.

Die Spitze des 1. österreichischen Corps, Brigade Strassoldo, voraus das 10. Jägerbataillon, stieß zuerst bei Ca Verde auf den Feind. Ohne Zaudern fand der Angriff statt. Zwei Sechspfünder auf der Straße, 3 Compagnien des 10. Jägerbataillons rechts, 3 links davon drangen, wie immer bei diesen Gelegenheiten durch die Cultur verdeckt, unaufhaltsam gegen die feindliche Stellung vor. Das Geschützfeuer begann auf der Straße. Die Piemontesen zeigten sich überlegen an Caliber und Zahl; sie antworteten aus 6 Sechspfündern Die linke Jägerabtheilung, gegen Rosedo vorgegangen, fand dort statt des 2. Corps, das sie suchte, den Feind sehr stark. Dem zu begegnen, und die Flanke zu sichern, wurden 2 Bataillone Warasdiner und Hohenlohe-Infanterie dahin dirigirt; dadurch kam das Gefecht zum Stehen. General Bava, der anfänglich dieses Gefecht für eine bloße Recognoscirung gehalten hatte, eilte nun auf das Schlachtfeld, wohin sich auch Carl Albert begab. Zugleich wurden Bataillone der Garde, der Brigade Savoyen, ꝛc. zur Unterstützung dahin in Bewegung gesetzt.

Als man diesen Angriff der Brigade Strassoldo eben noch durch die beiden Ogulinerbataillone der Brigade Wohlgemuth verstärkt hatte, kam auch die Spitze des 2. Corps heran, und der Feind wurde nun bald geworfen. Auf der Straße wurde das leichte österreichische Geschütz durch eine halbe Zwölfpfünderbatterie ersetzt und so das Gleichgewicht des Artilleriekampfes auch hier einigermaßen hergestellt.

Während dieser Vorgänge war die Brigade Clam auf dem rechten Flügel des 1. Corps auf der Straße von Linate nach Mailand vorgegangen und hatte Morsenchio besetzt. Man fand den Feind in Castegnedo verbarricardirt. Der Angriff wurde

auch hier schnell in mehreren Abtheilungen angeordnet, nach dem ersten Widerstande mit Artillerie unterstützt — mit Nutzen wurden die Schrapnells hier gebraucht —, der Sturm direct vorbereitet, und dieser zuletzt durch den Obersten Reischach mit einem Theile seines Regiments Prohasca und durch die Gradiscaner ausgeführt, und der Feind bis Ca Besana zurückgeworfen. Von nun an wollte General Clam links gegen Ca Verde und Gambaloito wirken, wo sich der Feind noch immer hielt; er wurde aber von dem verstärkten Feinde so stark angegriffen, daß er selbst um Unterstützung nachsuchen mußte, die er auch erhielt.

Bei Ca Verde hatte unterdeß die schwere österreichische Artillerie dadurch, daß sie höchst unerschrocken (namentlich 2 Zwölfpfünder unter einem Corporal gegen 4 feindliche Sechspfünder) sehr nahe an die feindliche heranfuhr, dieselbe fast zum Schweigen gebracht. Eine Infanteriecolonne, aus mehreren Compagnien des 10. Jägerbataillons und 2 Compagnien Hohenlohe bestehend, drang in vollem Laufschritte, links der Straße, gegen die Meierei Gambaloito vor, erstürmte sie, warf den Feind zurück, eroberte 7 schwere Kanonen und machte 4 Officiere und 120 Mann der Brigade Casale zu Gefangenen. Nun wurde auch Ca Verde genommen und auch da Geschütze erobert. Die tapfern Jäger vom 10. Bataillon hatten, unter ihren Hauptleuten Beckh, Jablonsky, Brand und Brandenstein, acht sardinische Geschütze erobert, und brachten sie jubelnd mit Bespannung und Wagen ihrem tapfern Feldmarschall.

Die Brigade Clam, durch einen Theil der Brigade Supplikatz verstärkt, drang von ihrer Seite wieder vor, und kam bis nahe an die Stadt. Die Brigade Strassoldo drang ebenfalls von Gambaloito gegen die Stadt vor. Das 1. Bataillon Hohenlohe zeichnete sich hier besonders aus.

Da die Brigade Strassoldo *) mehrentheils ihre Patronen verschossen, die Brigaden Clam und Strassoldo an diesem Tage noch nicht abgekocht hatten, wurde Nachmittags die Brigade Maurer aus der Reserve in die erste Linie gezogen, um die erschöpften Truppen des 1. Corps abzulösen, die bei Besana, Calvairate, Ca Verde und Gambaloito stehen blieben.

Die Avantgarde des 2. Corps hatte mittlerweile Nosedo erstürmt und noch weiter links Vajano besetzt. Das 2. Corps

*) „Interna cadent“, d. h. „rein ist des Innern Glut“, so lautet der Wahlspruch des alten Geschlechtes der Grafen Strassoldo, welchem auch die Mutter des greisen Siegers von Custozza entsprossen ist. Der Geist dieser Worte hat am Tage bei Gambaloito durch des Brigadiers vorleuchtendes Beispiel auch seinen letzten Soldaten ergriffen.

drang auch hier gegen die Stadt vor. Weiter links vertheidigte der Feind Chiaravalle und Vigentino. Chiaravalle ward genommen; noch hielt sich Vigentino lebhaft. Da gebot der Prinz Edmund Schwarzenberg dem Hauptmann Vogel, mit einem halben Bataillon Kaiser-Infanterie diesen Ort zu nehmen. Ein dreimal wiederholter Bajonnettangriff setzte die Oesterreicher in den Besitz dieser stark verschanzten Ortschaft; aber ihr tapferer Führer Vogel wurde auf den Tod verwundet. Mit der Ruhe eines ächten Helden traf Vogel die weiteren nöthigen Anordnungen, ging dann zu seinem Brigadier, und machte ihm seine Meldung, wie der Dichter sagt:

„Durchlaucht, ich melde, daß ich den Befehl vollzog,
Und jetzt zurück geh', um zu sterben!"

Man drang auch hier siegreich bis an die Stadt zur Porta Vigentina vor.

Das Geplänkel concentrirte sich ohne besondere Ereignisse auf den Raum vor den Thoren Vigentina und Tosa, und dauerte ohne weiteres Resultat bis in die Nacht. Die Piemontesen waren hart an und bis in die Stadt zurückgedrängt. Ihr König hielt lange auf den Kampfstellen aus, öfters eine Zielscheibe des feindlichen Geschosses In seiner Nähe wurden Menschen und Pferde erschossen. — Da der Gasthof von San Giorgio, wo der König bisher seine Wohnung genommen hatte, nun dem feindlichen Geschützfeuer ausgesetzt war, so nahm nun Carl Albert sein Quartier in dem Pallaste des Grafen Greppi im Innern der Stadt.

Auch Oberst Wyß hatte sich auf der äußersten Rechten von Linate her genähert, und, um die Brigade Clam zu decken, bei Malnoe sich aufgestellt, von wo er 3 Geschütze gegen die Porta Tosa vorgehen ließ und das feindliche Artilleriefeuer zum Schweigen brachte.

Während des größten Theiles des Tages fiel ein sehr heftiger Regen.

In der Stadt und im italienischen Heere herrschte während dieser Stunden und nachher natürlich nur Rathlosigkeit, Verwirrung und Verzweiflung. Den Soldaten schleppte man freigebig nun Brandwein, Wein, Lebensmittel herbei; Steine wurden auf die Dächer gebracht, Barricaden gebaut — allein alles ohne Einheit, ohne Zusammenhang — endlich zu spät.

Die piemontesischen Generale hatten sich inzwischen überzeugt, daß der Widerstand in Mailand erfolglos bleiben würde, namentlich wegen Unzulänglichkeit der vorhandenen Munition, indem der Reservepark bei Piacenza über den Po gegangen war. Auch reichten die Lebensmittel nur auf wenige Tage hin, und der Schatz

war schwach. In dem, in der Nacht von Carl Albert mit seinen Generalen abgehaltenen Kriegsrathe wurde daher die Räumung Mailands ausgesprochen. Alle Mitglieder des Kriegsrathes waren darüber einig, daß es die Lage der Sache gebieterisch erheische, so schnell als möglich mit dem F.-M. Radetzky in Unterhandlung zu treten, um ihm die Uebergabe der Stadt gegen gehörige Sicherheit für das Leben und Eigenthum der Bewohner und gegen das anzubieten, daß das piemontesische Heer sich unbelästigt auf das rechte Ufer des Ticino ziehen dürfe. Es wurde daher sogleich ein General abgesendet, welcher den F.-M. Radetzky zu S. Donato traf und mit ihm leicht einig wurde, weil das Interesse bei einer derartigen Convention ein gemeinschaftliches war. Doch erklärte Radetzky, daß er sich bei dem Umstande, als er keine politische Autorität besitze, nicht competent fühle, was die Bewohner Mailands anbelangte, eine Entscheidung zu treffen, und nur für die Haltung seiner Truppen beim Einmarsche in die Stadt haften könne, ohne jedoch für die weiteren Maßregeln seiner Regierung zu garantiren. Jedoch autorisirte er, auf weiteres Begehren des piemontesischen Abgeordneten, die Auswanderung der Lombarden im Gefolge des Heeres, und versprach für die piemontesischen Kranken und Verwundeten, die nicht mitgenommen werden könnten, alle mögliche Sorge zu tragen. Am folgenden Tage berief Carl Albert neuerdings den Kriegsrath zusammen, und theilte ihm die Bedingungen zu einer Uebereinkunft mit; alle fanden sie ehrenvoll, und es handelte sich nur darum, sie der provisorischen Regierung, den verschiedenen Comités, 2c., mitzutheilen.

Es wurden zu dem Ende Deputirte der verschiedenen Autoritäten 2c. in den Palast Greppi berufen, wo Bava und ein anderer General im Namen Carl Alberts sie mit dem bekannt machen mußten, was geschehen war und was noch geschehen mußte, ihnen den Schmerz auszudrücken, sie verlassen zu müssen, daß aber Jeder der Armee folgen könne, und daß gewiß von Seiten der piemontesischen Regierung Alles geschehen würde, das Geschick der Flüchtigen zu mildern, und sie des brüderlichen Mitgefühls versichert seyn könnten. Diese Mittheilung, die theils niederschmetterte, theils aufregte, durcheilte die Stadt unter dem wirren Gedränge einer rathlosen Masse, welche, unfähig, die Ursachen des schlimmen Ausganges zu erkennen, nur überall Verrath sah, und sich nun zuletzt an denen rächen wollte, die ihn geübt haben sollten. So wäre in diesen letzten verhängnißvollen Stunden, die Bava selbst ungeschmückt berichtet, Carl Albert selbst fast das Opfer dieser Wuth geworden. Eine rasche Nemesis,

wenn es geschehen wäre! Er wurde in dem Palaste Greppi, getrennt von seinen Truppen, von den Wüthenden umlagert, welche sich desselben durchaus bemächtigen wollten, und deßhalb selbst Brennstoffe an dem Thore zusammentrugen; häufig feuerten sie Flintenschüsse nach den Fenstern des Königs ab, und man kletterte in dem Garten auf die Bäume, um besser nach ihm zielen zu können. Das Leben des Königs, des Herzogs von Genua und mehrerer Generale stand auf dem Spiele. Endlich befreiten ein Bataillon Garde und eine Compagnie Jäger den König, spät Abends, aus den Händen der Mörder, ehe die ganze piemontesische Armee, wie sie wollte, erbittert über die Behandlung ihres Königs, in die Stadt drang und über die Mailänder rächend herfiel. Bei dem Anblicke der oben erwähnten piemontesischen Truppe floh das Gesindel auseinander; die Soldaten nahmen Carl Albert und seinen Sohn in ihre Mitte, und brachten ihn, zu Fuß, aus dem Palaste Greppi glücklich zu General Bava. Ganz erschöpft mußte Carl Albert in Bava's Quartier, dem Collegio Calchi Taeggi bei der Porta Romana ausruhen, ehe er weiter in das Lager ziehen konnte. Der Volkshaufe, der sich den König entrissen sah, hielt sich durch wüstes Schreien schadlos. Andere aber eilten nach den Palästen einiger Großen, 2c., um den Abzug der Truppen zu einer Plünderung zu benützen.

Während Carl Albert am 5. auf angegebene Weise eingesperrt und bedroht war, wurde von dem Chef seines Generalstabes, dem Generallieutenant Salasco, die Unterhandlung mit dem Generalquartiermeister der österreichischen Armee, F.-M.-L. Heß, wieder aufgenommen und Abends 5 Uhr kam eine Uebereinkunft zu Stande, kraft welcher die Piemontesen am 6. August Morgens früh die Stadt zu verlassen und bis zum 7. Abends das lombardische Gebiet zu räumen hatten. Die Oesterreicher sollten am 6. Mittags 12 Uhr in Mailand einmarschiren.

Demnach blieb der piemontesischen Armee nichts übrig, als in der bestimmten Zeit Mailand zu verlassen, und hinter den Tessin zurückzukehren.

Im Verlaufe des 5. blieb alles ruhig vor Mailand, mit Ausnahme „einiger Prahler", die man früher auf keinem Schlachtfelde gesehen, und die jetzt einige Flinten unter dem Schutze des Waffenstillstandes abschossen, die die Oesterreicher keiner Antwort würdigten. General Bava unterdrückte mit großer Mühe diese Bravaden, die allem Völkerrechte zuwider waren.

Mittlerweile war noch am 5. des k. k. vierte Corps von Pavia herangerückt, und zur Rechten der Armee hatte ein Streifcommando, unter Major Huyn des Generalquartiermeisterstabes, die Eisenbahn

von Monza abgesperrt, das in letzterer Stadt eingetroffene 5- bis 6000 Mann starke Corps des Garibaldi von Mailand abgeschnitten und am Abende Monza selbst besetzt.

Am Abende des 5. schickte die Stadt Mailand eine Deputation, an deren Spitze der Erzbischof sich befand, an den F.-M. Radetzky, um mit demselben zu unterhandeln. Radetzky gab für die Sicherheit der Personen und des Eigenthums dieselben Zusicherungen, wie früher Carl Albert.

Die piemontesische Armee trat den Rückmarsch an. Nur ein Bataillon blieb noch an der Porta Romana, um es, wie verabredet, den Oesterreichern zu überliefern. Um 2 Uhr Morgens am 6. verließ Carl Albert das Collegium Calchi, um unter derselben Bedeckung, welche ihn aus dem Palaste Greppi begleitet, nach der Porta Vercellina zu kommen. Rasendes Geschrei, Aufforderungen an die Masse, keinen Piemontesen aus den Thoren zu lassen, häufige Flintenschüsse, Sturmläuten aller Glocken begleitete den Zug durch die Straße degli Spaldi; dichte Finsterniß umher, nur von brennenden Häusern erleuchtet, welche Bosheit und Plünderungssucht angezündet hatten. Ein furchtbares Bild. Die Porta Vercellina war durch brennende Barricaden geschlossen; nur mit Mühe war das Feuer zu löschen, die Artillerie, der König, rc. konnten durchziehen. Die Colonnen traten nun ihren Marsch an, und gingen über Magenta und Abiajegrossa am folgenden Tage über die Grenze zurück, welche sie 20 Wochen früher mit den überschwenglichsten Hoffnungen überschritten hatten.

Am 6 um 9 Uhr Morgens erhielt F.-M. Radetzky in San Donato folgendes Schreiben von dem Podesta Bassi in Mailand, welches uns eine klare Einsicht in die Zustände dieser großen Stadt liefert: „Herr Marschall! Ich bitte Sie inständigst, den Einmarsch der k. k. Truppen in Mailand möglichst zu beschleunigen, denn der Pöbel hat die Zeit, worin die Stadt ohne Truppen steht, benützt, und begeht aller Orten Excesse, die man leicht auf die schlimmste Art zu deuten im Stande wäre. Ich habe die Ehre zu versichern, daß mit Ausnahme dieser wenigen Uebelthäter die Stadt ruhig ist, und sich anschickt, die kaiserlichen Truppen geziemend zu empfangen. Ich ersuche Euer Excellenz, diese meine dringendste Bitte zu beherzigen und die Versicherung meiner tiefsten Hochachtung zu empfangen.“ — Diesem Schreiben folgte eine Stunde später ein zweites dringenderes, welches um ein Cavaleriedetaschement ersuchte, da zu befürchten stände, daß der Pöbel die öffentlichen Cassen plündern würde.

Nachdem die Barricaden weggeräumt waren, zog der F.-M. Radetzky schon um 10 Uhr Vormittags an der Spitze des zweiten

Armeecorps in die Stadt Mailand ein, das erste Corps besetzte deren Wälle auf der Nordseite, das vierte diejenigen auf der Südseite; das erste Reservecorps blieb noch in San Donato. In ruhiger, ernster Haltung erfolgte dieser Einzug durch die Porta Romana.

Noch am 6. fertigte Radetzky folgenden Bericht aus Mailand ab: „Die Stadt Mailand ist unser; sie hat sich der Gnade Sr. Majestät des Kaisers ergeben, und ich bin heute Mittag mit meiner tapfern Armee in selbe eingezogen. Die piemontesische Armee hat diese Stadt heute Nacht verlassen, und ist mittelst einer gestern nochmals mit ihr und der Stadt geschlossenen Convention bis Morgen Abend über den Ticino, mithin außerhalb der Grenzen des kaiserlichen Gebietes. — Die Armee hat vor zwei Wochen von Verona aus ihre Offensive ergriffen; sie hat während der Zeit bei Somma Campagna, Custozza, Volta, Cremona, Pizzighetone und zwei Tage vor Mailand siegreiche Schlachten und Gefechte geliefert, ist nun den vierzehnten Tag Herr der lombardischen Hauptstadt; die Armee und ihre Führer glauben somit ihre Schuldigkeit für ihren geliebten Kaiser und das geliebte Vaterland treulich erfüllt zu haben, denn kein Feind steht mehr auf lombardischem Boden."

Am 7. August dankte der Feldmarschall durch einen Tagsbefehl seinen braven Soldaten: „Von den Wällen Mailands weht wieder das kaiserliche Panner, kein Feind steht mehr auf lombardischem Boden!"*)

Radetzky sendete dem Kriegsministerium zehn, von seinen siegreichen Truppen dem Feinde abgenommene Fahnen, wovon neun den piemontesischen Truppen, die zehnte aber den päbstlichen Crociati angehört hatten.

Am 7. August schon schlug Carl Albert einen dreitägigen Waffenstillstand vor; diesen nahm Radetzky nur gegen eine unbedingte gegenseitige Auswechselung der Kriegsgefangenen an, und am 8. ließ er das vierte Armeecorps von Mailand nach Piacenza abrücken, um im Falle des Wiederbeginnes der Feindseligkeiten alsogleich den Po überschreiten zu können. Am 9. August erschien Generallieutenant Salasco im österreichischen Hauptquartier, um zum Behufe von Friedensunterhandlungen einen sechswöchentlichen Waffenstillstand abzuschließen. Dieser Vertrag kam zu Stande. Als Demarcationslinie wurde die Grenze beidseitiger Reiche angenommen. Die Festungen Peschiera, Rocca d'Anso, Osopo, sowie

*) Allgemeine Anerkennung fand bei allen Leidenschaftslosen die musterhafte Mannszucht der Sieger. „Die gefürchteten Croaten", schrieb man aus Bergamo, „ruhen wie Lämmer um ihre Wachtfeuer."

die Stadt Brescia sollten den Oesterreichern wieder übergeben werden. Das darin befindliche, Oesterreich gehörige Kriegsmaterial sollte genanntem Staate zurückgestellt werden. Die Herzogthümer Modena und Parma, sowie die Stadt Piacenza mit dem ihr als Kriegsplatz zugewiesenen Gebietsrayon sollten nach drei Tagen geräumt werden. Die Convention sollte sich gleichermaßen auf die Stadt Venedig und das venetianische Festland ausdehnen; die sardinische Land- und Seemacht sollte Venedig, seine Forts und Häfen verlassen, und nach den sardinischen Staaten zurückkehren.

Manche Punkte dieser Convention boten indessen bei der Erfüllung derselben Schwierigkeiten, selbst von Belange. Die Stadt Venedig erkannte ihre von Carl Albert ausgesprochene Uebergabe nicht an; sie blieb in ihrem Revolutionszustande, und führte als St. Marcusrepublik den Krieg fort. *) Auch der Commandant von Osopo, Ludwig Zanini, wies alle Aufforderungen zurück und übergab den Platz erst am 14. October an ein Bataillon Hrabowsky, welches 5½ Monate davor gestanden hatte.

Dagegen wurde am 14. August Rocca d'Anfo ohne Schwierigkeit an den k. k. General Roßbach übergeben. Ebenfalls am 14. August wurde Peschiera übergeben. Auch ohne diese Convention hätte sich die piemontesische Besatzung in Peschiera nicht lange halten können. Seit dem 26. Juli war diese Festung vom F.-M.-L. Haynau, welcher sein Hauptquartier in Ponti genommen hatte, auf der Landseite eingeschlossen, und seit dem 9. August aus 52 Geschützen bombardirt worden. Am 10. waren eine Bombe und eine Granate in ein Magazin gefallen, welche dort die gefüllten Granaten entzündet und eine große Verwüstung angerichtet hatten.

Das Herzogthum Modena wurde durch F.-M.-L. Fürst Franz Liechtenstein wieder für seinen rechtmäßigen Herrn in Besitz genommen, und mit Jubel pflanzte die modenesische Besatzung des Forts Brescello die alte Fahne des Hauses Este auf. Das Herzogthum Parma besetzte F.-M.-L. Thurn. Dieser General hielt am 16. August in der Hauptstadt seinen Einzug, und eine

*) Bei der Räumung Venedigs durch die piemontesischen Truppen scheint manches Ungerade mit unterlaufen zu seyn, denn F.-M. Radetzky fand sich bewogen, als Repressalie einen vertragsgemäß aus Peschiera abziehenden piemontesischen Geschützpark von 80 großen Kanonen in seinem Marsche aufzuhalten und einstweilen in Verwahrung zu nehmen. Die Zögerung in der Einschiffung der Piemontesen ist evident absichtlich gewesen. Von österreichischer Seite erwartete man die Uebergabe derjenigen Forts von Venedig, welche die Piemontesen wirklich besetzt hielten; allein diese übergaben die Posten den Insurgenten und Feinden Oesterreichs.

provisorisch-militärische Regierung, unter dem Vorsitze des Generals Grafen Degenfeld, übernahm die Verwaltung des Landes. F.-M.-L. Welden wollte im Kirchenstaate einschreiten, und bereits Bologna bombardiren, als diplomatische Verhandlungen eintraten, welche den weiteren Feldzug der Oesterreicher ebenfalls hier beendigten. Auch das Gebiet von Toscana wurde von den Oesterreichern nicht betreten, nachdem der englische Gesandte des Großherzogs Zusicherungen eröffnet hatte, in seinem Lande Ordnung erhalten zu wollen.

Durch Radetzky's rasches Vordringen gegen Mailand war allen detaschirten Truppentheilen des piemontesischen linken Flügels der Rückzug nach dem Tessin abgeschnitten. Der Waffenstillstand sicherte ihnen den freien Abzug durch die österreichische Armee hindurch nach Piemont. Jacob Durando, welcher sich mit 3000 Mann nach Bergamo zurückgezogen hatte, und gegen welchen General Fürst Carl Schwarzenberg heranrückte, säumte nicht, jene Begünstigung zu benützen. Andere lombardische Chefs aber, Garibaldi, Griffini, ꝛc., bezeichneten den Waffenstillstand Carl Alberts als Verrath, und beschlossen, den Krieg auf eigene Faust fortzuführen. Im Unglücksfalle wollten sie sich in die neutrale Schweiz werfen. Garibaldi, welcher mit 4000 Mann über Lugano nach dem piemontesischen Ufer des oberen Theiles des Lago Maggiore gezogen war, unternahm auch einen Einfall in die Lombardei, um in der Gebirgsgegend, zwischen den italienischen Seen, den Guerillakrieg zu führen. Während einiger Tage gelang es ihm, in Folge seiner genauen Kenntniß des Landes, sich daselbst herumzutreiben, und sogar einige Vortheile über vereinzelte österreichische Detaschements zu erhalten. Sobald aber F.-M.-L. d'Aspre mit ansehnlicheren Streitkräften gegen ihn ausgesendet wurde, so hatte dieser Guerillakrieg, zu dessen Führung es anderer Leute und anderen Terrains bedarf, ein Ende. Bei Marazzone, unweit Varese, und andern Puncten geschlagen, mußte Garibaldi froh seyn, sich, von den Bataillonen Kinsky, Kaiser, ꝛc. verfolgt, in das gastliche Schweizergebiet retten zu können. Griffini, welcher sich in Brescia versäumt hatte, zog, als F.-M.-L. d'Aspre sich gegen ihn richtete, mit 2500 Mann und 20 Geschützen über Edolo und Tirano, und warf sich, da ihm die Oesterreicher bei Sondrio den Weg versperrten, am 20. August durch das Thal Poschiavo in die rettende Schweiz. Auch dahin wurde d'Apice mit seinen Freiwilligen, von Tonale her, geworfen.

Der Feldzug von 1848 in Italien war beendigt, Venedig aber fort und fort eingeschlossen, bis es sich beuge vor seinem Herrn und Gebieter.

Bei allen Nationen erregten die Siege der braven österreichischen Armee Staunen und Bewunderung. Von allen Seiten wurde dem tapfern Feldherrn derselben die vollste Anerkennung zu Theil. So sendete der Kaiser von Rußland, gleich nach erhaltener Kunde von den Siegen des F.-M. Radetzky, demselben die Insignien des ausgezeichnetsten Ordens Rußlands, mittelst eigenhändigen Handschreibens vom Peterhofe den 19. August 1848 zu. Dieses Schreiben lautete: „Nachdem wir mit steter Aufmerksamkeit den Bewegungen der Truppen gefolgt waren, welche Ihrem Oberbefehle zur Aufrechthaltung der legitimen Rechte Ihres Monarchen anvertraut sind, und nun Kunde erhalten haben von den glänzenden Siegen, die Sie bei Somma Campagna und Custozza erfochten, haben wir es für gerecht erachtet, Sie zum Ritter erster Klasse des Ordens des heiligen Großmärtyrers und Siegbringers Georg zu ernennen, dessen Insignien Wir Ihnen hierbei übersenden. Indem Wir durch diese höchste militärische Auszeichnung in Unserem Reiche einen neuen Beweis Unserer ausgezeichneten Anerkennung Ihrer langjährigen und ruhmreichen, durch so glänzende Waffenthaten bezeichneten Dienste zu bekunden wünschen, verbleiben Wir Ihnen für immer wohlgewogen."

„Ruft laut im Jubelklang:
Radetzky lebe lang,
Der greise Held.
Glänzender Edelstein,
Lichthell und sonnenrein
Im Siegesfeld."

(Zedlitz's Soldatenbüchlein.)

Eilfter Abschnitt.

Radetzky's Walten und Wirken in Italien während der Jahre 1848 und 1849. — Glorreicher Feldzug Radetzky's gegen Sardinien. — Sieg bei Novara im Jahre 1849. — Waffenstillstand, dann Friede mit Sardinien. — Radetzky Ritter des goldenen Vließes, des königlich bayerischen St. Hubertusordens und anderer Ehrenzeichen. — Radetzky erhält den russischen Marschallsstab. — Auch viele andere Ehrenbezeugungen. — Herstellung der Ordnung und Gesetzmäßigkeit in Italien. — Bezwingung des revolutionären Venedigs 1849. — Radetzky's Einzug in Venedig. — Radetzky in Wien. — Sein ehrenreicher Aufenthalt daselbst. — Radetzky's Rückkehr nach Italien. — Schluß.

„Noch aber kam die Stunde nicht,
Wo sein uralter Scepter bricht;
Noch steht sein Heer, ein heil'ger Rest.
„Hoch Oestreich, hoch!" noch stehst du fest."
(Soldatenbüchlein von Zedlitz.)

Feldmarschall Graf Radetzky war durch die Porta orientale auf seinem Schimmel, in seinem grauen Röcklein, mit seinem kleinen Hut in Mailand eingezogen, und hinter ihm die siegende Armee, wohlgemuth und jubelnd, im Innern frisch und muthig, aber im Aeußern alle Spuren des Kampfes und der Strapazen an sich tragend.

Es gab damals wenig Officiere, die mehr hatten, als was sie gerade auf dem Leibe trugen. Das Schuhwerk der Soldaten war defect, ihre Mäntel fadenscheinig und durchlöchert. Aber Vater Radetzky, der alles gut und weise eingerichtet hatte, wußte wohl, daß seine Soldaten zur Zeit der Winterquartiere in den

reichen, gesegneten Städten der Lombardei seyn, und Zeit finden würden, den äußern Schein mit dem innern Gehalt in Einklang zu bringen. Und so kam es auch! Die provisorische Regierung, obgleich sie unnützer Weise viel verbraucht, hatte doch noch genug gelassen, um die Armee neu zu kleiden und sie in guten kriegsfähigen Stand zu setzen. Nicht als ob in den Cassen auch nur ein einziger Lire zu finden gewesen wäre, Gott bewahre! Dafür hatten die Vertrauensmänner schon gesorgt. Aber Vater Radetzky wußte sich zu helfen, und der Winter war noch lange nicht vergangen, da hatten die Soldaten schon wieder, was sie brauchten. Es ist damals viel gefabelt worden von den Gütern, die Radetzky eingezogen hätte, von den unerschwinglichen Contributionen, womit er Städte und Leute gedrückt, von den prachtvollen Palästen der mailänder Großen, die er in Casernen und Spitäler verwandelt, und sie der Zerstörungslust der Soldaten preis gegeben hätte. Aber an allem dem ist in dem Sinne, wie es erzählt worden, nichts wahr. Es haben auch nur solche Leute solche Erfindungen verbreitet oder geglaubt, denen es ein Vergnügen war, das strahlende Bild des großen Feldherrn befleckt zu sehen.

F.-M. Radetzky schlug in Mailand sein Hauptquartier in dem kleinen Palais der Villa Reale auf, in dem ehemaligen Landhause des Vicekönigs, welches derselbe jedoch nur zum Absteigequartier benützte, wenn er von Monza nach Mailand kam. Es ist vom Fürsten Belgiojoso erbaut, und heißt auch Villa Bonaparte. Die liebliche Villa, die jedoch nur an der Gartenfaçade, welche mit schönen merkwürdigen Basreliefs verziert ist, sehenswerth ist, ist rings von Grün umgeben und liegt still und heimlich da, abgesondert von dem lärmenden Treiben der großen Stadt, aber jetzt den Mittelpunct eines eigenthümlich bewegten Lebens bildend. Der Feldmarschnll bewohnt den ersten Stock der Villa, eine Reihe großer Säle und Zimmer, schön und geschmackvoll, jedoch ohne übertriebenen Luxus möblirt. Seine eigenen Sachen, seine Möbel, Krystall, Silbergeschirr hat Radetzky bei dem Rückzug aus Mailand 1848 ebenfalls fast sämmtlich verloren.

Radetzky und alle kaiserlichen Behörden suchten mit Umsicht in den lombardisch-venetianischen Provinzen den gesetzlichen Zustand wieder zu befestigen, und Ruhe und Ordnung herzustellen. Bald waren in Mailand selbst die letzten Spuren der letzten Kämpfe an der Porta Romana oder Porta orientale, durch Wegräumung der Schutthaufen, vertilgt, und bald war Mailand selbst nicht öder, wenn auch nicht belebter als ehedem. Es waren größtentheils nur Familien der sogenannten Nobili, welche, nachdem sie mit ihrem Gelde den Aufstand eingeleitet, und Tausende

von armen Menschen in's Unglück gejagt, bei der Rückkehr der deutschen „Barbaren" die Stadt und Alle, die ihnen blindlings gefolgt, im Stiche ließen. Die Classe guter Bürger, sowie die Bauern, welche ihr Hab und Gut im Schweiß des Angesichtes verdienen mußten, sind dem Aufstande nicht hold gewesen und haben auch zum mindesten Theil mitgewirkt. Hier war es nur das Proletariat, das die Schranken des Rechts und des Gesetzes zu durchbrechen suchte, nicht um frei zu werden, sondern größtentheils um rauben und plündern zu können. Seltsamer Weise aber waren die hiesigen Wühler meist unter den Großen, Besitzenden, Fürsten, Grafen und Herren, die, durch Ehrgeiz angestachelt, eine große Rolle spielen wollten. Die Häuser dieser Nobili wurden nun militärisch besetzt, d. h., da sie der oftmals wiederholten Aufforderung, zurückzukehren, nicht Folge geleistet, so wurden in ihre Paläste Einquartirungen gelegt.

In den denkwürdigen fünf Tagen „der großen Revolution" soll in Mailand eine unglaubliche Menge von Fremden und theils angeworbenen, theils hergelaufenen Gesindels die Hauptrolle gespielt haben. Von diesen Individuen waren noch immer sehr viele zurückgeblieben, und machten der k. k. Regierung so lange zu schaffen, bis sie als Waffenhehler, Aufwiegler und Falschwerber ergriffen und unschädlich gemacht wurden. Man sah jetzt in Italien, wie auch in Deutschland, eine Menge confiscirter Gesichter, die eigenthümlicher Weise in Preußen, wie in Schwaben und Bayerland, sowohl: „wo die deutsche Rebe glüht, als wo am Belt die Möve zieht!" eine auffallende Familienähnlichkeit hatten.

Natürlich war es, daß von den österreichischen Militärbehörden mit Strenge gegen die Verheimlichung der Waffen eingeschritten wurde, und F.-M.-L. Haynau fand sich veranlaßt, der Stadt Brescia, wegen Verheimlichung einer Waffenniederlage, eine ansehnliche Geldstrafe aufzulegen. Wenn damals die Todesstrafe über mehrere Individuen, als Waffenhehler, ausgesprochen wurde, so traf diese Strafe ausschließlich notorische Verbrecher, welche die Waffen auch zur Ausführung von Raub und Diebstählen zu benutzen gedachten*).

*) Der Verfasser einer achtungswerthen Schrift sagt hierbei: „Die schützenden Formen des österreichischen Strafgesetzbuches bieten dem schlauen Verbrecher zu viele Auswege dar, um sich der strafenden Gerechtigkeit zu entziehen. Die Mailänder selbst haben im Jahre 1814 dessen Einführung abgerathen, deren nächste Folge war, daß in den Umgebungen Mailands in der dreißigjährigen Friedenszeit Raubanfälle am hellen Tage keine Seltenheit waren. Jetzt bot die militärpolizeiliche Maßregel der Entwaffnung einen günstigen Anlaß dar, gegen jenes Gesindel mit Nachdruck einzuschreiten, und mittelst Anwendung des Standrechtes das

Die Wiederaufnahme der durch den Aufstand im März 1848 unterbrochenen Recrutirung machte den Behörden viele Unannehmlichkeiten. Die Recrutirung erregte neuen Unwillen, vorzüglich bei den Städtebewohnern; allein es konnte und durfte keine Ausnahme in Italien gemacht werden. Uebrigens flohen damals Tausende außer Landes, nach der Schweiz, nach Venedig, nach den sardinischen Ländern. Viele trieb dazu weniger der Widerwille, unter Oesterreichs Panner dienen und gegen die italienische Sache selbst fechten zu müssen, als vielmehr die Abneigung gegen den Kriegsdienst überhaupt.

Obgleich Amnestie erlassen war, obgleich die österreichischen Behörden die lombardisch-venetianischen Provinzen in jeder Hinsicht mit großer Schonung behandelten, so vermochten sie dadurch doch nicht allgemein den Unwillen der Italiener über die Vereitelung ihrer neuen Staats- und Regierungsplane zu verscheuchen, und ihre Absonderungsgelüste zu vertilgen; zumal nicht, als die Demokraten und übrigen Wühler, in dem Glauben, Frankreichs Republik werde doch noch und bald für sie bewaffnet einschreiten, und der Sarden-König den Krieg bald wieder erklären, und in der Hoffnung, Englands Diplomatie werde im Nothfalle für sie vermittelnd, d. h. Oesterreich hemmend und hindernd, auftreten, neuerdings die Staaten Mittelitaliens zum Schauplatz ihres Wirkens ausersehen hatten, und bereits zur Umwandlung einstweilen dieser Staaten in eine gemeinsame Republik schritten. In allen Städten Mittelitaliens predigte man bereits den Krieg gegen Oesterreich. Uebrigens flößten die Kriegsposaunenstöße dem alten Radetzky gar zu wenig Furcht ein. Denn als am 7. Februar 1849 in Ferrara drei aus dem Spital nach der Citadelle zurückkehrende österreichische Soldaten von dem Pöbel auf den Tod mißhandelt wurden, so scheute sich der Feldherr nicht, die Frevler zu züchtigen. F.-M.-L. Haynau mußte mit 4 Bataillons, 2 Escadrons und mehreren Geschützen (Brigade Coronini) nach Ferrara abrücken. Am 18. Februar ging Haynau über den Po, drang ohne Widerstand nach Ferrara, und zwang die Stadt, augenblicklich eine bedeutende Geldstrafe zu erlegen und Geiseln für ein künftiges ruhiges Verhalten zu stellen. Am zweiten Tage zog er wieder ab, ohne daß von Seite der anderen römischen Städte die mindeste militärische Gegenmaßnahme sich bemerklich gemacht hätte.

Land von dieser Plage zu befreien. Dennoch gab es auch außer Italien angebliche Menschenfreunde, welche sich berufen fühlten, in diesem Verfahren einen Act der Rache zu beklagen. Der Mailänder hingegen, so wenig es ihm einfiel, den Oesterreichern Dank hiefür zu wissen, besaß wenigstens Tact genug, über dieses Capitel stillschweigend wegzugehen."

Uebrigens erließen die österreichischen Generale ernste Warnungen an die Lombarden, namentlich aber auch um die Wiederholung der vorjährigen Neckereien gegen das Militär zu verhindern, welche nur dazu beitragen mußten, dem Hasse der Soldaten gegen die Italiener neue Nahrung zu geben.

Im Februar und März 1849 mehrten sich die Anzeichen, daß der, nach so herrlichen Waffenthaten und glänzenden Siegen der Oesterreicher im vergangenen Jahre mit Carl Albert abgeschlossene Waffenstillstand nicht durch einen Frieden besiegelt, vielmehr F.-M. Radetzky, dieser helle Lichtstern in einer düstern Zeit, seine tapfern Truppen zu neuen Siegen führen würde. Der auf „die verfluchten Lateiner" erbitterte k. k. Soldat lauschte übrigens mit wahrer Gierde auf jedes Gerücht vom baldigen Kriege. Und der blieb von Carl Alberts Seite nicht lange mehr aus.

Seit dem Abschlusse des Waffenstillstandes hatte es an Streitigkeiten verschiedener Art nicht gefehlt. Noch verweilte die sardinische Flotte im adriatischen Meere. Von Ancona, wo sie überwinterte, wurde Venedig zur See vielfach mit Bedürfnissen aller Art versehen, und von der piemontesischen Regierung den Venetianern eine bedeutende monatliche Unterstützung an Geld verabfolgt. Piemontesische Agenten schlichen sich in die Reihen des österreichischen Heeres, und bemühten sich, Italiener und Ungarn zur Desertion zu verleiten. In Turin befand sich sogar eine lombardische Consulta, welche sich als Regierung gerirte. In der berufenen Nationalversammlung zu Turin herrschte damals die demokratische Partei, und diese forderte Krieg. Am Schlusse des Februars und in den ersten Tagen des März begann der Feldzug des österreichischen Heeres wider die empörten Ungarn eine bedenkliche Wendung zu nehmen, und ein sogenannter ungarischer Gesandte, Baron Spleny, in Turin erscheinend, erhitzte durch übertriebene Schilderungen der ungarischen Erfolge die Gemüther. Am 5. März überreichte die Deputirtenkammer dem Könige Carl Albert eine nach Krieg rufende Adresse. Das Nämliche geschah von Seite der lombardischen Consulta. Carl Albert hatte zwischen zwei Dingen zu wählen: entweder Friede mit Oesterreich und Bekämpfung der Revolution im eigenen Lande, oder dann mußte er der Revolution nachgeben und Oesterreich abermals den Krieg erklären. Und er wählte letzteres, entweder weil er sich nach der „Volksstimme" richtete*), oder weil er

*) Man liest an einer Stelle: „Dieser König, welcher mit lächelndem Munde dem Tode auf dem Schlachtfelde trotzen konnte, hatte nicht den Muth, sich über die Schmeicheleien oder das Verdammungsurtheil der Clubs hinweg zu setzen; dem so eifrig frommen Monarchen kam es nicht

meinte, daß er dadurch der Republik entgehe*), oder auch, weil er den Verlust der eisernen Krone noch nicht vergessen hatte, die er schon in seiner Hand zu halten glaubte**). Am 10. März verlangten die Minister von der Ständeversammlung die für die Kriegsführung benöthigten Credite, und gleich darauf sendete der König den Major Cadorna vom k. Generalstabe mit der Kriegserklärung nach Mailand. Carl Albert suchte sich dann mit den übrigen italienischen Staaten zu verbinden. Der König von Neapel lehnte jedoch einen neuen Bund mit ihm ab.

Was die Armee Carl Alberts anbelangt, so hatte dieselbe bei dem vorjährigen Feldzuge ungeheure Verluste erlitten. Nach der Capitulation von Mailand versammelte Carl Albert nicht über 30,000 kampffähige Soldaten mehr unter seinen Fahnen, die übrigen waren zerstreut oder lagen in den Spitälern. In dem Moment des Anfanges des neuen Kampfes soll man noch 18,000 Fieberkranke oder Verwundete auf den Listen geführt haben. Die Einrichtungen des Verpflegungsdienstes und der Ambulancen waren kläglich. Die Frist des Waffenstillstandes von 7 Monaten hatte man für die Herstellung der Armee benutzt. Durch Einberufung der Reserveclassen (einer Art Landwehr) wurde man in den Stand gesetzt, die piemontesische Armee, wovon ein großer Theil am Tessin in Cantonnirung verblieben, das Uebrige nach den Friedensgarnisonen verlegt worden war, um 16 neue Regimenter zu vermehren, deren eines die Garde verstärkte. Der ausgezeichnete Ruf, welchen sich im vorjährigen Kriege das Scharfschützencorps der Bersaglieri erworben hatte, veranlaßte die Vermehrung dieser Waffe auf 5 Bataillons. Aus lombardischen Auswanderern und Ausreißern wurden 4 Regimenter errichtet. Ein eigenes Scharfschützenbataillon bildete sich aus der lombardischen Legion des Major Manara. Eine mit vielem Zeitungsgepränge aus polnischen und ungarischen Ueberläufern der österreichischen Armee errichtete Legion erreichte nicht den Bestand von 200 Mann. Weniger, als für das Fußvolk, konnte für die Reiterei geschehen; ein Guidencorps von 3 Escadrons, jede zu 100 Pferden, ein schwaches Regiment lombardischer Chevaurlegers und ein noch unvollständiges Regiment reich gekleideter lombardischer Dragoner

in den Sinn, lediglich der Eingebung des Gewissens zu folgen. Seine Schwäche empfindend, nährte er vor allem den Wunsch, bald wieder zu Pferde zu sitzen; die Verantwortlichkeit aber wollte er Andern zuschieben. Die Stimmung des Volkes sollte den Ausschlag geben. Um diese zu vernehmen, wurden neue Parlamentswahlen angeordnet ... —"

*) Es wurde erzählt, der König habe dem französischen und englischen Gesandten gesagt, er beginne den Krieg, um der Republik zu entgehen.

**) Radetzky's eigene Worte in seiner Proclamation.

waren hier der einzige Zuwachs. An Zugpferden zeigte sich großer Mangel, und daher der Dienst einiger Zweige, wie des Geniewesens, der Kriegsbrücken, der Verpflegung und der Spitäler bei der nahen Eröffnung der Feindseligkeiten in bedeutendem Rückstand. Auch waren noch viele Officiersstellen der untern Grade unbesetzt*). Uebrigens war die Armee äußerlich in ziemlich gutem Stande. Am besten hatte die Artillerie und Reiterei Disciplin und kriegerischen Geist bewahrt. Die piemontesische Artillerie ist eine der besten von Europa; ihre Bespannung sehr gut und ihre Bedienung geht rasch von Statten; dabei hat sie den sehr großen Vortheil, daß ihre schweren Feldbatterien (Sechszehnpfünder) 4 Pfund Eisen mehr schießen, als die österreichischen Zwölfpfünder, sie haben Wandlaffeten mit sehr hohen Rädern und sehr kleine Protzkasten, ihre Munitionswagen sind von außerordentlicher Schönheit und Solidität. Die piemontesische Artillerie schießt zwar nicht besser als die österreichische, aber um etwas weiter, da ihre Kanonen weniger Spielraum für die Kugeln haben, das Pulver daher auch mehr Kraft entwickeln kann. Auf 1000 bis 1200 Schritte schossen sie am besten, weshalb die Oesterreicher die Vorsicht gebrauchten, ihnen so nah wie möglich zu rücken, weil sie da häufig überschossen. Die piemontesische Reiterei ist gut. Die Dragoner waren ihre besten Cavalleristen; sie ritten auf großen, mehr schweren als leichten, meist deutschen Pferden, und waren mit sehr langen, schweren Lanzen, die sie aber gewöhnlich am linken Arme trugen, sowie mit sehr langen, gleichfalls schweren Säbeln bewaffnet. Es mag wohl mit an dieser Bewaffnung und den unbehilflichen Pferden liegen, daß ihr Angriff schwerfällig und nicht mit jener Schnelligkeit und Gewandtheit ausgeführt ward, wie es bei der österreichischen Reiterei der Fall ist; auch wußten sie mit der blanken Waffe nicht so umzugehen und mußten daher nothwendig in dem Handgemenge den Kürzeren ziehen. Auf seine Artillerie und Cavallerie hielt Carl Albert große Stücke. Was Infanterie anbelangt, so war die piemontesische Armee damit nicht gut versehen, die Leute waren meistens klein, ein Theil nicht besonders einexercirt; sie ließen sich den Feind nicht gern auf den Hals kommen, liebten keine Bajonnettangriffe, sondern fochten lieber bis an die Zähne verschanzt. Hinter Verschanzungen und schützenden Gegenständen haben sich dagegen alle italienische Truppen, gleichviel ob Römer, oder Piemontesen, oder Neapolitaner, 2c. recht ordentlich geschlagen, und

*) Die Kriegserklärung überraschte die Behörden mit so vielen Geschäften, daß die Ausfertigungen sich verzögerten, und 400 Unterlieutenants ihre Ernennung erst am Tage nach Beendigung des Krieges erhielten.

wo sie ihr Gewehr auflegen oder zu einer Schießscharte herausstrecken konnten, schossen sie gut und sicher. Eines der besten Corps der piemontesischen Infanterie waren die Bersaglieri. Der kriegerische Geist der Armee war damals nicht eben brillant. Doch schien sich derselbe für den dießjährigen Feldzug besser gestalten zu wollen, wurde das Heer geschickten Händen anvertraut. Die Armee zählte jedoch nicht weniger als 30,000 Verheirathete in ihren Reihen, und diese haben den soldatischen Geist nicht; denn die meisten waren dem Kriege gänzlich abhold*).

Die Gesammtstärke der Armee Carl Alberts war am 20. März, mit Einschluß von 8950 Lombarden, 148,203 Mann, worunter 18,000 Kranke. Mit 90—100,000 Mann gedachte man im Felde zu operiren, die übrigen sollten zur Ausbildung und als Besatzungen in den festen Plätzen und in den Hauptorten des Landes einstweilen zurückbleiben.

Am Tage der Aufkündigung des Waffenstillstandes hatte die active Armee Carl Alberts folgende Stellungen inne: Avantgard-Brigade, Oberst Belvedere, 3500 Mann, in Castel San Giovanni, Fiancanguolo, ꝛc.; — erste Division, Generallieutenant Johann Durando, in Valenza, Mede, Lumello; — zweite Division, G.-L. Bes, in Mortara, Vigevano, Gambolo, ꝛc.; — dritte Division, G.-L. de Peronne, in Casala, Gattinara, Tornio; — vierte Division, G.-L. Herzog von Genua, in Novara, Vercelli, ꝛc.; — fünfte Division (die lombardische), General Ramorino, in Alessandria, Bosco, Solero; — sechste Division, Generalmajor Alphons la Marmora, in Sarzana; — siebente Division, G.-M. Solaroli, in Arona; — Reservedivision, unter dem Herzoge von Savoyen, in Casale, Vercelli, Trino; — Geniecorps in Alessandria; — Artilleriereserve ebendaselbst; — Guiden zu Pferde zu Vercelli. — Die vier ersten Divisionen und die Reservedivision waren jede gegen 11,000 Mann stark; die lombardische 7500 Mann, die sechste Division 7000 Mann, die siebente Division 5000 Mann. Die Reiterei mochte 5000 Mann, das Geniecorps 2—2300 Mann zählen. Die Artillerie bestand aus 18 piemontesischen und 3 lombardischen Batterien, jede zu 8 Stücken, zusammen 168 Feuerschlünde. Das Heer hatte überdieß einen Belagerungspark von 80 Stücken groben Geschützes zur Verfügung.

Bava und andere Generale waren von ihren Commandos entfernt worden, und ein fremder Befehlshaber sollte zum Heerbefehl berufen werden. Einige Soldaten wollten einen Cavaignac

*) Wir lesen auch an einer Stelle: „Die Disciplin stand auf schwachen Füßen, der Parteigeist fuhr fort, sie zu untergraben."

oder Lamoricière berufen haben; die Demokraten aber richteten ihr Auge auf den, aus Genua gebürtigen, späterhin polnischen General Ramorino, bekannt durch seinen verunglückten Freischaarenzug nach Savoyen im Jahre 1834; zu solchem Scandal konnte sich Carl Albert dennoch nicht verstehen, und wählte endlich den, ihm muthmaßlich aus Paris empfohlenen Polen Albert Chrzanowsky. — Dieser General verdankte seine wissenschaftliche Bildung der, vom Kaiser Alexander von Rußland in Warschau für das damalige polnische Heer errichteten Ingenieuracademie. Im russischen Generalstabe machte er 1829 den Feldzug gegen die Türken mit. Im polnischen Insurrectionskrieg 1831 focht er gegen die Russen, und avancirte in wenigen Monaten vom Oberstlieutenant zum Divisionsgeneral. Nachdem Polen wieder dem rechtmäßigen Gebieter unterworfen war, mußte Chrzanowsky in seine frühere Oberstlieutenantscharge zurücktreten. Zur Auswanderung war er nicht gezwungen; sie erfolgte späterhin, wie es scheint, aus freiem Antriebe. Bei vielen seiner Landsleute war er „als Aristokrat“ verschrieen, weil er von den Russen immer mit Achtung sprach, und, als es Zeit noch war, zum Unterhandeln rieth. Als er zum piemontesischen Heer berufen wurde, war er 55 Jahr alt, ein unermüdlicher Arbeiter und die Eigenschaften eines geschickten Generalquartiermeisters besitzend. Carl Albert stellte ihn nicht als Generale in capo an, sondern nur mit dem Titel: General-maggiore (das französische major-général) und dem Range eines Generallieutenant berief er ihn als verantwortlichen Obergeneral an die Spitze des Heeres. Seine Stellung zu dem König, der oberster Feldherr blieb, war eine zweideutige, unbestimmte; vielleicht hat er sie selbst so gewünscht.

General Alexander la Marmora war Chef des Generalstabes, General Cossato Unterchef, General Rossi Befehlshaber der Artillerie, Oberst d'Alberti Befehlshaber des Geniewesens.

Am 12. März 1849, Nachmittags 2 Uhr, traf der piemontesische Major Cardona bei F.-M. Radetzky in Mailand ein, und übergab nachfolgende Depesche, worin der Waffenstillstand gekündigt wurde:

„Die Regierung Sr. Majestät des Königs von Sardinien an den Commandeur der österreichischen Truppen in Italien

„Obgleich der unterm 9. August 1848 zwischen den sardinischen und österreichischen Armeen abgeschlossene Waffenstillstand von den Staatsgewalten Sardiniens nicht ratificirt worden, und nur einen rein militärischen und zeitweiligen Charakter trägt, so sind doch alle dem sardinischen Heere darin auferlegten Bedingungen treu eingehalten worden, dagegen haben die österreichischen

Behörden die Verträge, welche sie nach jener Uebereinkunft zu erfüllen verpflichtet waren, von Anfang an verletzt und verletzten sie fortwährend. Unter diesen Verletzungen bezeichnen wir als die allergröbsten: 1) die verweigerte Herausgabe der Hälfte des Artillerieparks von Peschiera; 2) die Besetzung der Herzogthümer durch Waffengewalt (occupation militaire et politique); 3) die Belagerung der Stadt Venedig zu Land und See und andere gegen diese Stadt gerichtete Feindseligkeiten; 4) die Plackereien aller Art anstatt der „Protection", welche die kaiserliche Regierung im Artikel 5 zugesagt hatte allen Personen und Besitzthümern des Ländergebiets, welches die sardinischen Truppen räumten. Alle Reclamationen und Klagen gegen diese Verletzungen blieben fruchtlos. Diese hartnäckige Weigerung fällt um so mehr der kaiserlichen Regierung zur Last, als General Heß, zweiter Generalquartiermeister, am 1. October 1848 officiell (dans son office) erklärt hat: „Die militärische Biederkeit und Loyalität (franchise et loyauté) würden ohne Schwierigkeiten die Reclamationen des sardinischen Kriegsministers berücksichtigen, allein der Marschall Radetzky sähe sich in seiner Eigenschaft als „verantwortliches Organ" seiner Regierung wider Willen (malgré lui) gezwungen, die Maßregeln des Wiener Cabinets zu beobachten." Die österreichische Regierung hat aber ebenso auch dem erklärten Zweck des Waffenstillstandes, Friedensunterhandlungen zu eröffnen, entgegengehandelt: 1) indem sie nichts erwiderte auf das dringende Ersuchen der vermittelnden Mächte, die Conferenzen anzusetzen; 2) indem sie erklärte, sich auf die Verträge von 1815 zu stützen, ganz im Widerspruch mit den Entwürfen und Grundbedingungen der vorgeschlagenen Vermittelung; 3) indem sie versäumte, einen Bevollmächtigten nach Brüssel zu schicken, wohin sich unnöthigerweise die Bevollmächtigten von Frankreich, England und Sardinien begeben. Aus diesen Gründen hält und erklärt sich die Regierung Sr. Majestät von Sardinien als nicht mehr gebunden, sondern jedenfalls als unbeschränkt durch den angeführten Waffenstillstandsvertrag vom 9. August 1848, und nur aus allzugewissenhafter Beobachtung der Ehrengebräuche zeigt die genannte Regierung im Namen und auf Befehl des Königs die Aufhebung des Waffenstillstandes an. Vorstehendes wird noch am heutigen Tage, den 12. März, an seine Adresse, den Marschall Grafen Radetzky, Commandeur der österreichischen Truppen in Italien, oder in dem Hauptquartier von Mailand mitgetheilt werden.

„Turin, am 14. März 1849."

Nach dem Inhalte dieser Depesche hätten also die Oesterreicher den Waffenstillstand schon eigenmächtig gebrochen; doch blieb die „Spada d'Italia“ den Beweis hiezu schuldig. Man kann sich keinen Begriff machen von der Freude, mit welcher F.-M. Radetzky diese Botschaft in Empfang nahm und sie seinen Officieren mittheilte. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht durch das ganze Haus bis zu den Soldaten, die sich in ihrem Jubel geberdeten, als zögen sie schon durch die Thore von Turin ein. Auf den Straßen traten die Officiere in Gruppen zusammen, oder riefen, mit der wichtigen Nachricht zu ihren Freunden und Bekannten eilend, einander zu: „Weißt Du's schon! — Gott sey Dank! — er hat gekündet!“ — Es war ein Enthusiasmus, eine Freude wegen des bevorstehenden Feldzuges, die nicht zu schildern ist, und der Jubel wurde immer stärker, je mehr sich der Inhalt der Depesche verbreitete.

Der piemontesische Major Cardona verließ die Wohnung des Feldmarschalls in solcher Eile, daß er ganz vergaß, die Empfangsbescheinigung mitzunehmen, und deßhalb wieder umkehren mußte. Eine Einladung zur Tafel lehnte er ab.

Gegen Abend dieses denkwürdigen Tages füllte sich der Hof der Villa Reale mit Tausenden von Soldaten und Officieren. Fackeln warfen ihren rothen Schein an das Haus und die Baumgruppen und zitternde Strahlen auf das Gold der Uniformen und die glänzenden Waffen. Sechs Musikchöre, gefolgt von einer unzähligen Menge Soldaten aller Waffen, zogen festen Schrittes in den Hof hinein, um dem Feldmarschall, ihrem „Vater Radetzky“, ein Ständchen zu bringen, einen Dank für die oktroyirte Verfassung und einen Dank, daß er so gut seyn wolle, sie ein wenig nach Turin, der schönen Hauptstadt Sardiniens, zu führen. „Turin muß genommen seyn! Vater Radetzky hat's gesagt, und was der sagt, ist so gut, wie schon geschehen!“ Donnernde, sich immer wiederholende Vivats zerrissen die Luft, und als endlich der Feldmarschall auf den Balkon heraustrat und sich umschaute mit den klugen und freundlichen Augen und herzliche Worte zu „seinen Kindern“ sprach, da wollte der Jubel gar nicht enden, und Manchem sind Thränen in den langen Schnurrbart gelaufen*). — Nach der Serenade zogen die Musik-Chöre durch die Straßen der Stadt, lustige Kriegsmärsche und

*) Der liebenswürdige Hackländer, der diese Scene schildert, ruft aus: „Ich habe schon viele Ständchen, viele Vivats gehört, aber nie mit der Begeisterung wie hier. Mit einer solchen Armee muß man siegen. Alle diese tausend Herzen schlagen ihrem Führer vertrauensvoll entgegen, alle wollen mit ihm siegen oder untergehen.“

die Volkshymne spielend, gefolgt von Tausenden von Soldaten, Arm in Arm lange Reihen bildend; der Jäger neben dem Grenadier; der Ungar neben dem Deutschen, Cavalleristen, Infanteristen, Artilleristen, alles bunt durch einander. Kräftig hallte der Schritt der Männer durch die nächtlichen Straßen; an den Straßenecken hielt der Zug, und abermals donnernde Vivats für Radetzky. In der Scala spielte der dritte und letzte Act dieses Freudenspiels. Nach dem ersten Akt der Oper füllten sich die weiten, aber bis dahin ziemlich leeren Räume des ungeheueren Hauses mit Officieren aller Waffen und Grade, und stürmisch wurde die Volkshymne verlangt. Der Vorhang ging auf, und bald klang hell und frisch durch diesen Saal, der nur italienische Weisen gewohnt ist, das deutsche Lied: „Gott erhalte unsern Kaiser!“ — Auf allen Helmen, Tschakos und Mützen wehten grüne Büsche.

An demselben Tage erschien der Tagsbefehl des F.-M. Radetzky, der in seiner kräftigen Sprache wohl geneigt war, das kriegerische Feuer der Soldaten noch heftiger anzufachen, wenn das nämlich nothwendig gewesen wäre. Der Tagsbefehl lautete, wie folgt:

„Soldaten! Eure heißesten Wünsche sind erfüllt. Der Feind hat den Waffenstillstand aufgekündet. Noch einmal streckt er seine Hand nach der Krone Italiens aus, daher soll er erfahren, daß sechs Monate nichts an Eurer Treue, an Eurer Tapferkeit, an Eurer Liebe für Euren Kaiser und König geändert haben. Als Ihr aus den Thoren Verona's auszoget und von Sieg zu Sieg eilend den Feind in seine Grenzen zurücktriebet, gewährtet Ihr großmüthig einen Waffenstillstand, denn er wollte den Frieden unterhandeln, so sagte er; doch statt dessen hat er sich zum neuen Krieg gerüstet. Wohlan denn, auch wir sind gerüstet; den Frieden, den wir ihm großmüthig geboten, wollen wir in seiner Hauptstadt erzwingen. Soldaten! der Kampf wird kurz seyn, es ist derselbe Feind, den Ihr bei St. Lucia, bei Somma Campagna, bei Custozza, bei Volta und vor den Thoren Mailands besiegt habt. Gott ist mit uns, denn unsere Sache ist die gerechteste. Auf, auf, Soldaten! noch einmal folgt Eurem greisen Führer zum Kampf und Siege. Ich werde Zeuge Eurer tapfern Thaten, und es wird der letzte Act meines langen, frohen Soldatenlebens seyn, wenn ich in der Hauptstadt eines treulosen Feindes die Brust meiner wackeren Gefährten mit dem blutig und ruhmvoll errungenen Zeichen ihrer Tapferkeit werde schmücken können. Vorwärts also, Soldaten, nach Turin lautet die Losung,

dort finden wir den Frieden, um den wir kämpfen. Es lebe der Kaiser, es lebe das Vaterland!

„Hauptquartier Mailand, den 12. März 1849."

Radetzky erließ auch unter demselben Datum ein „Manifest", welches folgenden Wortlaut trug: „In dem Augenblick, wo ich noch einmal das Schwert zur Vertheidigung der Rechte des Kaisers, meines Herrn, und zur Erhaltung der Integrität der Monarchie ziehen muß, bin ich es meiner tapfern Armee und der Heiligkeit der Sache, die sie vertheidigt, schuldig, einen Blick auf das Benehmen meines Gegners, sowie auf das meinige zu werfen. Die Macht einer gerechten Sache ist groß, ihr vertraue ich, und überlasse unbesorgt der Mit- und Nachwelt die Entscheidung, auf welcher Seite das Recht ist, ob im Lager des Kaisers oder des Sardenkönigs. Der Beginn des Krieges ist bekannt. Unter dem Schutze mehrerer italienischen Regierungen hatte sich eine Verbindung gebildet, die als Zweck die Einheit Italiens vorschob, als Mittel hiezu den Sturz der österreichischen Regierung beabsichtigte; denn ohne Vertreibung Oesterreichs aus den Ebenen der Lombardei war die Erreichung dieses Zieles unmöglich. Wer Italien, seine Geschichte, die Entstehung seiner Staaten und Verfassungen, seine Volksstämme und ihren Charakter kennt, der wird überzeugt seyn, daß selbst die Häupter der Bewegung, deren Spielzeug die Regierungen waren, nicht an die Ausführbarkeit einer italienischen Einheit glauben konnten, sondern daß es ihnen vorerst nur um den Umsturz aller gesetzmäßig bestehenden Regierungen, besonders der österreichischen, zu thun war, um dann später aus Blut und Trümmern etwa eine rothe Republik hervorgehen zu lassen. Dem König Carl Albert war die erste Rolle in dieser politischen Farce zugedacht. Man zählte auf seine Armee, auf seine Kriegslust und die Hilfsmittel, die er in der beabsichtigten Bewegung gewähren konnte. Der Besitz Oberitaliens war der Köder, mit dem man ihn lockte. Während seine diplomatischen Noten die freundlichsten Versicherungen eines guten Nachbars in den wärmsten Ausdrücken erheuchelten, überschritten die Colonnen seiner Armee den Tessin und rückten feindlich in die Lombardei ein. Uneingedenk der Bande der Blutsverwandtschaft, die sein Haus mit dem Kaiserhause verknüpfen, vergessend, wie oft das Haus Savoyen die Erhaltung seiner Staaten, er selbst aber seine Krone Oesterreich verdanke, die Heiligkeit aller Verträge mit Füßen tretend, der Gesetze spottend, die alle Völker, seit sie aus der Barbarei hervorgegangen, ehren, fiel er mit seinem Heere in unser Land ein, wie ein Dieb, der die Abwesenheit des Eigenthümers benützt, um seinen Raub mit Sicherheit auszuführen. Die durch die allgemein

ausgebrochene Empörung bedingte Concentrirung meiner Streitkräfte im Mittelpunct meiner militärischen Hilfsquellen nahm Carl Albert für eine Flucht, für ein Aufgeben der Lombardei. Das war ein großer Irrthum; es standen mir noch Mittel genug zu Gebot, Mailand seine Empörung hart büßen zu lassen. Ich machte keinen Gebrauch davon, ich wußte, daß die Entscheidung der Frage nicht in der Zerstörung der Stadt lag, die ich meinem Herrn und Kaiser erhalten wollte. Im Triumph zog Carl Albert, ohne auf einen Widerstand zu stoßen, durch die Lombardei, sich schon für ihren Herrn haltend, weil er den Unterschied nicht kannte, der zwischen Occupirung und Behauptung eines Landes obwaltet. Am Mincio stieß er zuerst auf die kaiserliche Armee; und hier hatte auch sein Siegeslauf ein Ende. Geschlagen floh er in größerer Eile wieder durch die Lombardei zurück, als er, ohne einen Feind vor sich habend, sie durchzogen hatte. Noch einmal versuchte er vor den Thoren Mailands meinem siegreichen Heere Widerstand zu leisten; in die Stadt zurückgedrängt, lag es in meiner Macht, ihn hier zur Niederlegung der Waffen zu zwingen. Meine Armee stand auf seinen Verbindungen; zwei Tage hätten hingereicht, ihm das Entkommen aus Mailand unmöglich zu machen. Die Ueberreste der feindlichen Armee waren desorganisirt und demoralisirt; ich konnte darauf rechnen, auf kein zu beachtendes Hinderniß mehr in meinem Marsche nach Turin zu stoßen, und dennoch gewährte ich meinem Gegner einen Waffenstillstand. Ich ließ Alles, was sich compromittirt glaubte, oder sich unserer Herrschaft entziehen wollte, ruhig sich entfernen, und Mailand rechnete wahrscheinlich nicht darauf, so nachsichtsvoll von mir behandelt zu werden, wie es behandelt wurde; doch ich glaubte in dem Geiste der Regierung meines Herrn und Kaisers zu handeln, als ich jene Mäßigung an den Tag legte. Ich wußte, daß Oesterreich sein gutes Recht wahren, einen beispiellos treulosen Angriff zurückzuweisen, aber keine Eroberungen machen, keinen Anlaß zu einem allgemeinen europäischen Kriege geben wolle. So gebot ich am Ufer des Ticino meinen siegreichen Truppen Halt! Kaum hatte Carl Albert sich von dem ersten Schrecken seiner Niederlage erholt, und die Ueberreste seines Heeres wieder einigermaßen gesammelt und geordnet, so begann das alte Spiel der Intriguen von neuem. Unter den nichtigsten und unwürdigsten Vorwänden wurde die Räumung Venedigs hingehalten und die Erfüllung des vierten Artikels des Waffenstillstandes umgangen. Ich sah mich zu einer Repressalie genöthigt, und gezwungen, den in Peschiera befindlichen Belagerungstrain so lange zurückzuhalten, bis die Räumung Venedigs von piemonte-

sischen Truppen, der Rückzug der Flotte aus dem adriatischen Meere erfolgt seyn würde. Endlich verließ die Flotte zwar die Gewässer Venedigs, doch nicht um, nach dem Artikel des Waffenstillstandes, in die königlich sardinischen Staaten zurückzukehren, sondern um nach Ancona zu gehen, von wo sie fortfuhr, das empörte Venedig zu unterstützen. Carl Albert betrachtete sich immer noch als den rechtmäßigen Herrn der Lombardei; er bildete aus flüchtigen Lombarden eine lombardische Regierungs-Consulta, die Decrete erließ, als wäre sie die rechtmäßige Regierung des Landes. Die schändlichsten Lügenbulletins wurden im Hauptquartier des Königs gedruckt und durch alle Mittel über die Lombardei verbreitet, um das Volk in Täuschung und Aufregung zu erhalten. Ehrlose Wichte, Agenten empörter Provinzen des Kaiserstaates, behandelte der König und seine Kammern, als wären sie Gesandte einer befreundeten Macht. Diese Menschen verbreiteten die lügenhaftesten und aufreizendsten Aufforderungen zur Desertion unter meinen Truppen; Ueberläufer und Falschwerber spielten im Hauptquartier des Königs eine Rolle. Hätte ich geahnt, daß die königliche Würde in der Person Carl Alberts so weit herabsinken könne, ich hätte ihr die Schmach einer Gefangenschaft in Mailand nicht erspart; ich hatte aus Achtung vor einem Princip, das ich, den antimonarchischen Tendenzen der Zeit gegenüber, auch in meinem Feinde schätzen zu müssen glaubte, nicht vergessen, daß zwischen Würde und Person noch eine große Kluft liegt. Die politischen Verhältnisse brachten es mit sich, daß der Waffenstillstand sich länger hinauszog, als sich bei seinem Abschluß voraussehen ließ. Diese Zeit wurde von Piemont zu unterbrochenen Kriegsrüstungen benutzt; es war ein Trug, eine Phrase und sonst nichts, als der König die Anbahnung des Friedens zum Vorwand eines Waffenstillstandes nahm. Noch hatte er den Verlust der eisernen Krone nicht vergessen, die er schon in sicherer Hand zu halten glaubte, nicht den Gedanken zu ertragen gelernt, sich so schnell von der vermeinten Stufe des großen Feldherrn herabgestürzt zu sehen. Die Männer der Mäßigung und der erprobten vaterländischen Gesinnungen und dynastischen Anhänglichkeit wurden aus dem Cabinet entfernt; an ihre Stellen traten die exaltirtesten Republicaner, unpractische Phantasten und intriguirende Mailänder, die den beklagenswerthesten König zu den äußersten und verderblichsten Schritten trieben, der nun in Herrschsucht und Verblendung das Wohl seiner alten angestammten Provinzen, die Existenz seiner Dynastie auf das Spiel setzt. Das Haus Savoyen hat öfter durch eine Ueberläuferpolitik Augenblicke schwerer Kämpfe benutzt, in welche sich Oesterreich verwickelt fand,

wie dieses der Fall im österreichischen Erbfolgekriege war, um Stücke der Lombardei an sich zu bringen. Aber auf den Besitz des ganzen Königreiches hat Carl Albert zuerst Anspruch zu machen gewagt. Auf welche Rechte stützt er diese Ansprüche? Auf keine. Oesterreich besitzt die Lombardei kraft derselben Verträge, denen das Haus Savoyen den königlichen Titel und den Besitz der Insel Sardinien verdankt. Etwa auf das Recht der Eroberung? Carl Albert hat nie die Lombardei erobert; er hat einen Moment der Entblößung des Landes benutzt, um treulos in dasselbe einzufallen, aber er ist schmachvoll aus demselben vertrieben worden. Vielleicht also auf das Recht der freien Volkswahl, durch die sogenannte Fusion? Diese Fusion ist selbst nichts, als eine Empörung, ein ungesetzmäßig und gewaltsam erzwungener Act einer Partei, von dem drei Viertheile der Bevölkerung selbst jetzt noch keine Kenntniß, keinen Begriff haben. Carl Albert hat niemals die Sympathien der Lombardei besessen, noch besitzt er sie jetzt; das gestehen seine eigenen Generale. Man rechnete auf seine Armee, auf die Hilfe seiner Macht, darum schmeichelte man seiner Eitelkeit und Herrschsucht; als jene gebrochen war, arteten die Sympathien in Haß, in die unwürdigsten Beschimpfungen aus. Wer sie kennen lernen will, diese Liebe der Lombarden zu Carl Albert, der besuche die Casa Greppi zu Mailand, und er wird die Spuren dieser Liebe in dem mit Kugeln durchlöcherten Plafond des Saales finden, in welchem Carl Albert sich befand; der lese seine schimpfliche Flucht bei Nacht und Nebel aus der Hauptstadt seiner treuen lombardischen Alliirten, und frage sich dann, ob ein so mißachteter König ein König der Volkswahl seyn könne. Nie ist noch ein König unwürdiger behandelt worden, als Carl Albert von den Mailändern, und zwischen ihm und den Lombarden soll jemals Liebe und Anhänglichkeit geherrscht haben oder je wieder herrschen können? Beide Theile betrügen sich, einer hofft den andern zu überlisten, und wenn erst der gefürchtete Oesterreicher besiegt ist, sich leicht dem Einfluß des andern entziehen zu können. Carl Albert arbeitet an dem Sturze seines Thrones und seiner Dynastie, als sey er der erste Agent Mazzini's; er, einst der absoluteste Monarch, der je auf einem Throne saß, glaubt nunmehr diesen Thron durch demokratische Gassenpolitik befestigen zu können. Ehrlichkeit und Gerechtigkeit sind Tugenden, die ein Monarch am allerwenigsten entbehren kann; die Geschichte weist kein Beispiel auf, daß Throne durch Treubruch und Meineid befestigt worden sind; auch Carl Albert wird den seinigen, den er durch Eroberungssucht und grenzenlosen Ehrgeiz selbst untergraben, dadurch nicht sichern. Der Gerechtigkeit

unserer Sache, der Tapferkeit und Treue meiner Armee vertrauend, ziehe ich dem Feinde entgegen; hat unsere Mäßigung im Siege den Feind nicht zum Frieden vermögen können, so mag das Schwert noch einmal entscheiden, vielleicht erleichtert der Besitz Turins die Friedensunterhandlungen. — Radetzky, Feldmarschall. Hauptquartier Mailand, den 12. März 1849."

Die Harmonie der Generale, das brüderliche Zusammenhalten der Officiere, die Begeisterung des ganzen k. k. Heeres für den Feldmarschall ließen nur Gutes hoffen. Bei allen Regimentern brachte der Armeebefehl des Vater Radetzky einen unerhörten Jubel hervor. Bei den ungarischen Grenadieren von Franz Carl brachen die Soldaten in ein donnerndes „Eljen" aus, fielen einander in die Arme, küßten die Medaillen und trugen die Decorirten im Triumph einher.

Auch die österreichische Armee in Italien hatte seit dem Abschlusse des Waffenstillstandes im August 1848 Verstärkungen erhalten. Die deutschen Bataillone hatten durch Ergänzungstransporte ihren Normalstand wieder erreicht; die italienischen waren zum Theil wieder ergänzt, zum Theil in der Nachbildung begriffen; nur die ungarischen Bataillone blieben wegen des Bürgerkrieges in der Heimath im schwachen Bestand. Endlich waren einige neue Bataillone aus dem Kaiserreiche nachgerückt. Alle schwächlichen Elemente waren in dem Laufe des letzten Feldzugs ausgeschieden, und selbst die Rekruten in anhaltendem Vorpostendienst bereits für die Beschwerden des Krieges gestählt worden. Die Armee, obgleich aus so vielen Elementen zusammengesetzt, wie es immer eine österreichische ist, war ein tüchtiges Ganzes*). Ob-

*) Hackländer bespricht in seinen lieblichen Bildern aus dem Soldatenleben im Kriege verschiedene Theile der Truppen in Italien. Sey es uns erlaubt, einige Züge davon hier wiederzugeben. „... Von allen Cavallerieregimentern sah man kommen und gehen: der ungarische Husar courbettirend und im kurzen Galopp, den Schnurrbart hinaufgewichst, keck um sich schauend; der Dragoner dagegen, der deutsche Reiter, ernst und besonnen, in der ruhigen Haltung im Schritt und nicht leicht aus seinem Gleichmuthe zu bringen. Eben so sind diese verschiedenen Reiter auch im Gefecht. Der Husar jagt mit wildem kräftigem Hurrah dem Feinde in vollem Rosseslauf entgegen. Sein Choc ist gewaltig und darauf berechnet, die feindlichen Reitermassen im ersten Anlauf zu zersprengen. Er fliegt mit Windeseile dahin, Pferd und Reiter voll Kampfeslust; sein Dollman weht, sein Auge blitzt, sein glänzendes buntes Kleid spielt in der Sonne, wie die erzürnte Schlange, die auf ihren Raub losstürzt. Weicht der Feind, dringt der Husar in seine Glieder, und kann er einen Flüchtigen verfolgen, so geht seine Kampflust erst recht an. Auf leichtem, gewandtem Pferde folgt er dem Feinde und haut ihn nieder. Findet er dagegen kräftigen Widerstand, und gelingt es ihm nicht, im ersten Anlauf die Reihen zu durchbrechen, so kann er eben so leicht zurückgeschlagen

gleich Reuß und Radetzky Husaren, Schwarzenberg, Franz Carl, Erzherzog Ernst, Franz Este, Wasa Infanterie beinahe rein aus Magyaren recrutirt waren, hielten sie dennoch fest zur Kaiserfahne, und widerstanden — obwohl es nicht an Boten und Briefen

gen werden, denn so tapfer der einzelne ungarische Husar ist, so ist doch eine Fechtart mit geschlossener Fronte weniger seine Lieblingssache. Der deutsche Reiter dagegen rückt langsam und besonnen vor, und wirft er auch auf seinem gewaltigen Rosse den Feind nicht zurück, so beißt er sich doch in seine Glieder ein und dringt, mit dem schweren Säbel Alles niederhauend, bedächtig, aber unaufhaltsam vor; entweder sein Feind unterliegt oder er ..... Auf dem Marsche singen die deutschen Reiter ein stilles harmloses Lied, das, so viel ich weiß, nur eine einzige Strophe hat, die sie aber unzählige Male in einer sehr einfachen Melodie wiederholen. Diese Strophe heißt:

„Der Mensch muß a Freud han,
Und a Freud muß der Mensch han,
Und wenn der Mensch ka Freud hat,
Was hat dann der Mensch?"

Was die österreichischen Jäger- und Schützenbataillone anbelangt, so hat wohl kein Staat ähnliche aufzuweisen. Die meisten bestehen aus Steirern und Tirolern, die von Jugend auf große Fußmärsche und Bergklettern gewohnt sind und mit der Büchse trefflich umzugehen wissen. Ihre Bekleidung ist einfach und zweckmäßig, von grauem Tuch mit grünen Aufschlägen, dazu den bekannten dunkeln Hut. Die steirischen Freiwilligen haben auf demselben Gemsbart und Spielhahnfedern; die andern Schützen einen dunkelgrünen Federbusch. Ihre Gewehre, die Kammerbüchse, sind von sehr zweckmäßiger Construction, sie schießen sicher und weit. Dazu sind die Schützenbataillone das lustigste und vergnügteste Volk von der Welt; gewandt, unermüdlich, vorzüglich sowohl im Vorpostendienst, wie auch im Sturme, und es ist in den letzten italienischen Feldzügen wohl keine Truppe den feindlichen Batterien so gefährlich gewesen und so hartnäckig zu Leibe gegangen, wie die Jäger und Schützen ..... Sehr interessant sind die Croatenregimenter, die Grenzer, sowohl durch den Eindruck, den sie im Ganzen, als auch durch den, welchen die einzelnen Soldaten machen. Sie haben statt der weißen Röcke, wie die übrige Infanterie, braune, und sind sehr tüchtige Regimenter. Der Soldat ist meistens groß und schlank, schön gewachsen, mit fremdartigen hellbroncefarbigen Gesichtszügen. Die zahlreichen Zigeuner, die sich unter ihnen befinden, erkennt man auf den ersten Anblick. Der Ausdruck ihres Gesichtes ist ganz eigenthümlich, ihre Hautfarbe dunkler und ihre Haare straffer und pechschwarz. Von Jugend auf gewohnt, im Freien zu leben, und jedem Geräusch um sie her ein aufmerksames Ohr leihend, sind sie zum Plänkler- und Patrouillendienst sehr brauchbar. Soll aber der Croat in das Feuer gehen, so muß vor allen Dingen der Officier vorangehen. Da dieß bekanntlich in der trefflichen österreichischen Armee stets der Fall ist, so ist der Croat ein sehr brauchbarer Soldat. In geschlossener Fronte zu stürmen, was der deutschen Infanterie das größte Vergnügen macht, ist nicht so sehr seine Sache; dagegen weiß keiner, wie der Croat, beim Vorgehen in der Plänklerkette jeden Terrainvortheil; einen Strauch, einen Graben zu benutzen, um dem Feinde unbemerkt näher zu schleichen. Auch als nächtliche Schleichpatrouillen sind

aus der Heimath fehlte — allen Verlockungen und Versuchen, ihre Treue zu verführen.

Für den Dienst beim Hauptquartier hatte Radetzky nach alter Uebung wieder eine starke Schwadron Stabsdragoner errichtet, welche Major Graf Forgatsch befehligte. Diese Art Feld-Gensdarmerie wurde aus den verschiedenen Regimentern — tüchtige Leute mit guten Pferden — gezogen. Auch ihre Uniformirung hatte Radetzky bestimmt. Ueber einer grauen Reithose tragen sie einen schwarzen Waffenrock mit weißen Metallknöpfen. Die Cartouche sitzt an einem weißen Bandelier, und an einer ebenfalls weißen Säbelkuppel hängt ein schwerer, fast gerader Säbel mit reich verziertem Korb, wie ihn im dreißigjährigen Kriege die Reiter zu tragen pflegten. Der schwarze Filzhut in mittelalterlicher Form, den sie statt des früheren Helmes tragen, vervollständigte in würdiger Weise den ganzen Anzug. Dieser Hut, an der rechten Seite hinaufgeschlagen, ist mit einem schwarzen Federbusch verziert, der über den Rand der Krämpe nach dem Rücken zu herabfällt. Ein weißer, weiter Mantel, welcher, bei den Officieren kleiner, durch weißseidene, mit Quasten verzierte Schnüre auf der Brust festgehalten wird, bildet den Schlußstein einer Tracht, welche dem malerischen Aeußern der Stabsdragoner etwas eigenthümlich Kühnes, ja Abenteuerliches verleiht. Wenn

sie sehr vorzüglich. Wenn zwanzig Mann des Nachts daher kommen in ihren langen Mänteln mit dem schwarzen Lederzeug, das sich in der Dunkelheit nicht verräth, das Gewehr auf der Schulter, so hört man keinen Schritt, keinen Lauf. An den Häusern schleichen sie hin, und wenn man auch glaubt, der Grenzer sehe nur auf seine Füße — denn er geht meistens mit gesenktem Kopf — so entschlüpft seinem Blick doch nicht das Geringste, was sich um ihn her bewegt. Von ihrem Talente, sich fremdes Eigenthum anzueignen, können sie bei der strengen Disciplin in der österreichischen Armee nur da Gebrauch machen, wo eine Stadt oder ein Dorf, sey es wegen Verrath, sey es wegen hartnäckigem Widerstand, für eine Zeit lang der Plünderung preisgegeben wird. Alsdann raffen sie aber auch Alles zusammen und nehmen, was ihnen gerade unter die Hände fällt, ob sie es brauchen können oder nicht, und ihr Tornister enthält in solchen Fällen neben einigen Zwanzigern, die sie gefunden, altes Eisen, Weiberkleider, Haartouren und Eßwaaren. Mir wurde erzählt, im vorigen Feldzuge habe ein Grenzer eine Standuhr auf seinem Tornister mitgeschleppt, die mit zwei großen hölzernen vergoldeten Delphinen geschmückt war; er wollte sie als Beutestück mit in die Heimath nehmen. Auf dem Marsche und im Bivouac ist keine Truppe so gut mit feineren Lebensmitteln versehen, wie die Croaten. Wie sie es oft herbekommen, weiß der Himmel, aber immer haben sie was Appartes, und wenn man den Deckel von ihren Kesseln abhebt, so schauen sehr häufig die gelben Füße einer Ente oder eines Welschen vorwitzig aus der Suppe; überhaupt haben sie im Einfangen von Geflügel eine merkwürdige Fertigkeit.

man einen Grafen Forgatsch oder andern Officier in dem dunkeln Anzuge so dahin fliegen sah, mit dem schwarzen Stulphandschuh das Säbelgefäß haltend, den schwarzen, grün schillernden Federbusch im Winde fliegen lassend, so konnte man glauben, man sey in eine alte Zeit zurückgeworfen, und ein Reiterofficier aus dem dreißigjährigen Kriege sprenge daher.

Beim Hauptquartier des Feldmarschalls befand sich auch ein Flügel von etlichen 40 Mann Sereschanern im rothen, mit Gold besetzten Costüm, die kleinen muntern Pferde reichlich mit eben solchen Quasten geschmückt. Der Ban von Croatien hatte sie dem Feldmarschall geschickt. Die Sereschaner bilden auf der croatischen Grenze eine Art Gensdarmerie; man wählt dazu altgediente, vertraute, stattliche Leute. Ihre glänzende orientalische Bewaffnung und Kleidung frischte die Erinnerung an die alten Panduren oder Rothmäntel auf.

Viel war auch für die Herstellung des Materiale geschehen, mit großem Eifer die Verstärkung der festen Plätze durch Anlage neuer Werke oder Ausbesserung der alten betrieben, der Flotille auf dem Gardesee mittelst Ankaufes eines Dampfschiffes und dessen Zurichtung für den Kriegsdienst ein ansehnlicher Zuwachs verschafft worden. Bei allen größeren Städten hatte man die alten Castelle wenigstens wider Volksaufläufe haltbar gemacht oder andern massiven und durch ihre Lage hiefür geeigneten Gebäuden die für solche Fälle erforderliche Widerstandsfähigkeit verschafft.

Die Gesammtstärke der k. k. Armee Anfangs März mochte sich auf 150—160,000 Mann belaufen, doch mit Einschluß von 25—30,000 Kranken. Nach Abrechnung der für die Beobachtung von Venedig und Mittelitalien und für die Besatzungen der Festungen und Castelle benöthigten Truppen nahm man an, mit 80,000 Mann und mehr gegen Piemont operiren zu können.

Die Armee war in 4 Armeecorps und 2 Reservecorps eingetheilt. Das erste Armeecorps commandirte der General der Cavallerie, Graf Wratislaw, und hatte unter sich die Divisionen Wohlgemuth und Haller. — Das zweite Armeecorps, unter Feldzeugmeister d'Aspre, bestand aus den Divisionen Erzherzog Albrecht und Graf Schaafgotsche. — Das dritte Armeecorps befehligte F.-M.-L. Appel und war aus den Divisionen Taxis und Lichnowsky formirt. — Das vierte Armeecorps commandirte F.-M.-L. Thurn; es war aus den Divisionen Culoz und Rath gebildet. — Das erste und zweite Reservecorps befehligten die F.-M.-Lts. Wocher und Haynau. — Die Corps Wratislaw, d'Aspre, Appel, Thurn und Wocher wurden gegen Piemont bestimmt; Haynau's Corps hingegen hatte die Blokade von Venedig

fortzuführen und den untern Po zu bewachen; dem F.-M.-L. Haynau war nebenbei die Aufrechthaltung der Ordnung in dem gesammten lombardisch-venetianischen Königreiche und zu diesem Behuf auch der Oberbefehl über alle in diesen Provinzen zurückbleibenden Truppen übertragen worden.

Radetzky's Generalstab enthielt auch in dem neuen Feldzuge die nämlichen Hauptpersonen, mit welchen er im vorigen Jahre so Großes geleistet hatte, die Generale Heß, Schönhals, Stwrtnik, &c. F.-M.-L. Heß war Chef des Generalstabes. Heß, damals etwa 60 Jahre alt, ist ein magerer Mann, mit sprechendem, geistreichem Auge, hellblonden Haaren, frischer Gesichtsfarbe, sehr lebendig in Bewegung und in Rede. Er ist ein militärischer Stern erster Größe. — F.-M.-L. Schönhals war der erste Generaladjutant. Schönhals, fast in gleichem Alter mit Heß, ist eine große, ritterliche Figur. Er ist ein schlanker Mann, und sein Gesicht mit offenen, edlen Zügen würde jugendlich genannt werden können, wenn Haupthaar und Bart nicht schneeweiß wären. Er blickt frei und offen in die Welt, und Jedem geht der Blick seines glänzenden, sinnenden Auges zu Herzen. Seine Bewegungen sind ruhig und sicher, eben so seine Sprachweise gemessen und gewählt, dabei aber voll Humor. Man könnte alle seine Worte niederschreiben und drucken lassen. Die Entwerfung seiner herrlichen, poetisch schönen und zu Herzen gehenden Proclamationen und Armeebefehle ist ihm eine außerordentlich leichte Sache. — Generalmajor Stwrtnik war Artilleriedirector, und Generalmajor Hlawaty Geniedirector der Armee.

Im Mittelpuncte aller Geschäfte des Hauptquartiers steht der Feldmarschall selbst — wollte man das Bild der rechten Hand gebrauchen, so müßte man sagen: er hatte 1849 deren zwei — die Feldmarschalllieutenants Heß und Schönhals. — Den Feldmarschall umgeben die Officiere seines Generalstabes, seine General- und Flügeladjutanten, Intendantur- und Feldpostbeamte, sowie zahlreiche Ordonnanzofficiere, die berühmten „Kibitze" des Feldmarschalls. Wie der Kibitz unermüdlich hin- und herfliegt und seinen Weg sucht durch Röhricht und Moor, durch Gestrüpp und Sumpf, dabei aber immer heiter und wohlgemuth ist, so auch die Ordonnanzofficiere, und deßhalb ihre Namen „Kibitze". Unter diesen Officieren des Stabes befanden sich damals, unter anderen, Oberst Schlitter, Generaladjutant, ein junger Mann von Talent, 36 Jahre alt; die Majore Mollinary, Diller und Leykamp, Flügeladjutanten; Major Eberhardt, Generalcommando-Adjutant, ebenfalls junge, tüchtige Männer; Major

Langwieler, u. A. Auch die Erzherzoge Carl Ferdinand und Leopold waren im Heergefolge des Feldmarschalls.

Der Feldmarschall ist im Hauptquartiere, mochte es im Felde oder in der Villa Reale zu Mailand seyn, beständig wie ein Vater unter seinen Kindern und ergötzt sich unendlich an der Lust und Fröhlichkeit der jungen Officiere. Auf den Märschen und im Felde sind sämmtliche Officiere und Beamten, die sich in Radetzky's Nähe befinden, beständig zur Tafel geladen. Deßwegen hat der Feldmarschall zwei große Fourgons bei sich, auf welchen sich das Service und Tafelgeräthe befindet, das er für sich und sein Gefolge braucht. Die Tafel wird in irgend einem Zimmer oder in Ermangelung desselben im Hofe aufgeschlagen. Wenn dem Feldmarschall bei seinen Diners gemeldet wurde, daß servirt sey, so lud er durch freundliche Verbeugung die Gesellschaft ein, in den Speisesaal zu treten, schob die ältesten Generale und höheren Personen freundlich lachend vor sich her und die Andern folgten in bunter Reihe. Der Feldmarschall setzt sich in die Mitte der langen Seite, um ihn her (jedoch nicht als unumstößliche Regel) die Erzherzoge, die Feldmarschall-Lieutenants und dann alle Uebrigen, wie sie gerade Platz finden; doch wird nicht darauf gesehen, daß sich Alles nach der Rangliste zusammenfindet — der Feldmarschall sitzt neben dem Hauptmann, der General neben dem Lieutenant, und ein Band der Fröhlichkeit und guter Laune umschlingt Alle. Zuweilen war bei Tisch eine einzige Dame, die geistreiche und sehr liebenswürdige Gemahlin des Generals Heß, welche der Feldmarschall in diesem Falle zur Tafel führte. Diese Mahlzeiten waren einfach, aber sehr angenehm, mit großer Heiterkeit gewürzt, und zeichneten sich durch den liebenswürdigen Ton aus, mit welchem hier die Unterhaltung geführt wurde.

Ueberhaupt ist dieses freundschaftliche Zusammenleben des ganzen Hauptquartiers ein ächter Widerstrahl der ritterlich-militärischen Kameradschaftlichkeit, wie solche in der österreichischen, aber nicht bei allen Armeen zu finden ist. Das Hauptquartier ist eine einzige große Familie, die einen geliebten Vater an der Spitze hat, die fest durchdrungen ist von einer einzigen Idee, der: dem Willen des Führers zum Ruhm des Vaterlandes zu dienen, es ist ein fester Körper, durchhaucht und geleitet von dem Geiste des Feldmarschalls, von welchem ein Wort hinreicht, um den Gedanken zur That zu machen und so die glänzendsten Resultate herbeizuführen. Und so wie alle Glieder des Hauptquartiers ihren Führer lieben, so sind sie auch herzlich gesinnt unter sich. Es gibt wohl wenige Armeen, wo ein so schön kamerad-

schaftliches Verhältniß, wie in der österreichischen herrscht, wo Rang und Stand in dem außerdienstlichen Verkehr so wenig in Betracht kommt. Nur im Dienst gilt die Charge, außerdienstlich aber ist nur die hohe Verehrung und die innige Liebe die Scheidewand, welche den Officier vom Feldmarschall trennt.

In dem dichtesten Gewühle des Marsches und der Schlacht reicht ein einziger Blick hin, um den berühmten Helden Radetzky augenblicklich von seiner Umgebung herauszufinden; nicht als ob er eigenthümlich gekleidet sey, er trägt denselben hechtgrauen Rock, wie alle übrigen Generale und einen unscheinbaren Hut mit grünem Federbusch, auch nicht, als ob seine Figur vor Andern hervorragend sey, im Gegentheile, er ist fast der kleinste seines Gefolges, und doch wird Jeder sagen, der ihn auch zum erstenmale sieht, dieser und kein anderer ist der große Marschall*).

F.-M. Radetzky, obgleich am 2. November 1849 84 Jahre alt geworden, verräth durch sein Aeußeres durchaus nicht ein so hohes Alter. Er ist nicht groß, aber kräftig gebaut, ohne jedoch stark zu seyn und geht gewöhnlich sehr gerade und aufrecht mit schnellen Schritten einher. Ist er in seinem Zimmer, so hat er die Hände gern auf dem Rücken, spricht er mit Jemand, den er wohl leiden kann, so schiebt er seinen Arm unter den des Andern, oder nimmt ihn auch bei der Hand und spaziert mit ihm auf und ab. Seinen Kopf trägt er kaum merklich gebückt, schaut aber frei um sich, die Züge seines Gesichtes sind das einzige, woran man sein hohes Alter erkennen kann; doch haben sie dabei einen ungemein gewinnenden Ausdruck und zeigen unverkennbar das Gepräge seiner Herzensgüte. Eben so gern wie er einen Spaß anhört, macht er auch selbst einen; er hat einen guten Humor, und sagt seine guten Einfälle in einer Gutmüthigkeit, die hinreißend ist; wenn er so recht heiter und vergnügt ist, namentlich wenn er lacht — und er kann recht herzlich lachen — so steigert sich der lebendige Ausdruck seines Gesichts ungemein, seine biedere große Seele liegt in solchen Augenblicken offen da, und man sieht auf den klaren Grund seines Herzens, der rein und glänzend ist, ohne Falsch und Bitterkeit. Wenn er heftig lacht, wischt er sich mit seinem Sacktuch zuweilen die Augen. Sein Kopf ist eher rund wie länglich, seine Stirne hoch, der Blick seines Auges freundlich und beredt, und wenn er mit Jemand spricht, sieht er ihn fest an. Dieser Blick, ohne hart oder streng zu seyn, hat etwas so Ergreifendes und Gewinnendes, dabei Forschendes und

*) Hackländer behauptet, Radetzky habe zu Fuß und zu Pferd so etwas Bestimmtes und Eigenthümliches, das ihn vor allen Andern auszeichne, wie es vielleicht nur bei Friedrich dem Großen und Napoleon gewesen wäre.

Gebietendes, daß Hackländer glaubt, der diesen Blick selbst gescheut, es sey unmöglich, vor ihm etwas zu verheimlichen, was man auf dem Herzen hat, oder noch unmöglicher, vor dem alten Herrn eine Lüge zu sagen. Hört Radetzky einem wichtigen Vortrag zu, so senkt er nachdenkend den Kopf und stützt wohl eine Hand in die Seite. Sein Haar ist weiß und ebenso sein kleiner Schnurrbart, den er seit der Schlacht von Novara stehen ließ.

Seine Stimme ist tief und kräftig; wenn er vergnügt ist und einen Officier etwas fragt, so weicht er bisweilen von dem förmlichen „Sie" durch die Worte ab: „meint Ihr's vielleicht nicht auch so, Freund?" ja, bei außerordentlichen Fällen der Gewohnheit sagt er auch wohl ganz vertraulich „Du." Beim Durchlesen der Berichte über glänzende, gelungene Gefechte, oder wenn er sieht, wie seine braven Truppen muthvoll und freudig angreifen, dann lacht er gern laut auf vor Freude. Dagegen umflort sich sein Blick, wenn er von den Gefallenen und Verwundeten hört, und tiefe Bekümmerniß malt sich in seinen Zügen beim Anblick all' des menschlichen Elendes, und aus tiefer Brust seufzt er zuweilen: „Jesus Christus!" Er hat ein offenes, gutes Herz für alles Unglück, mag es Freund oder Feind betreffen, und handelt mit der strengsten Unparteilichkeit. In Zorn geräth er selten, kann aber dann für den Betreffenden heftig und unangenehm werden, doch kommt dieß nur bei groben Nachlässigkeiten vor und namentlich bei Vergehen der Verpflegsbeamten, wenn durch Vergeßlichkeit oder schlechte Anordnung der Soldat sein Brod und seinen Wein zu spät oder in mittelmäßiger Qualität erhielt.

Radetzky hat eine vielseitige Bildung und einen großen Geist. Er spricht deutsch, französisch und italienisch mit gleicher Fertigkeit, unterhält sich aber am liebsten in der deutschen Sprache. In seinem Salon, bei seinen Diners ist er ein vollendeter Weltmann und freundlicher Wirth. Die Verbeugung eines jeden Eintretenden beantwortet er, auch wenn er im Gespräche begriffen ist, mit einer vertraulichen Handbewegung, und eine gewisse Pantomime sagt augenblicklich, man solle Hut und Säbel ablegen; auch hat er für Jeden ein paar liebenswürdige Worte und geht gewöhnlich bei der ganzen Gesellschaft herum, ohne dabei in die Steifheit des gewöhnlichen Cercleabhaltens zu verfallen. Hiebei kommt ihm natürlich sein außerordentlich starkes Gedächtniß zu Hilfe*), er kennt das Leben fast jedes Einzelnen, der zu ihm

*) Wenn Radetzky in seinen Erzählungen an die Türkenkriege kommt, die er mitgemacht, so ist es ihm nicht schwer, sich, wenn er von gewissen Gefechten spricht, der Namen an sich nicht bedeutender Anführer zu erinnern, so wie der meisten seiner Cameraden, die damals mit ihm Cadetten oder Lieutenants waren.

kommt, und weiß das Gespräch immer mit einer freundlichen Erinnerung zu beleben; auch erweckt er im hohen Grade das Zutrauen Aller, welche ihm nahen, daher bewegt sich auch die ganze Umgebung, den großen General und Staatsmann natürlich auf's Höchste achtend und verehrend, doch stets ohne Zwang und leere Förmlichkeiten um ihn. Mit den höheren und niederen Officieren seiner Umgebung lebt der Feldmarschall auf vertraulichstem, angenehmsten Fuß und läßt dieselben nie in einer sie verletzenden Weise die Ueberlegenheit seiner Stellung und Persönlichkeit fühlen*). Mit den Soldaten umzugehen hat er eine eigene Gabe, und die Verehrung und Liebe derselben für ihn grenzt an das Unglaubliche; er spricht gern mit ihnen, tritt zu einer Gruppe Grenadiere, Jäger, oder was gerade in seiner Nähe ist, erkundigt sich nach ihren Verhältnissen, oder richtet freundlich ermunternde Worte an sie, 2c. Oft kann man sehen, daß er zu einzelnen Schildwachen geht und denselben, da es ihnen verboten ist, auf dem Posten etwas anzunehmen, einige Zwanziger in die Patrontasche steckt u. dgl. m. So liebevoll und herzlich ist er bei allen Veranlassungen.

Die Lebensweise des Grafen Radetzky ist außerordentlich regelmäßig und einfach. Morgens um 5 Uhr steht er auf, nimmt seine Arbeiten vor und frühstückt seinen Kaffee um 6 Uhr mit den Adjutanten und Ordonnanz-Officieren vom Dienst. Um 10 Uhr kommt ein kleines Gabelfrühstück und um 4 Uhr Nachmittags das einfache Diner, wozu der Feldmarschall gewöhnlich eine Flasche Rothwein trinkt. Abends um 7 Uhr nimmt er seinen Thee, spielt mit einigen eingeladenen Officieren eine Partie Tarok und geht um 9 Uhr zu Bette, wo ihn alsbald ein gesunder Schlaf erquickt, der bis zum andern Morgen dauert. Im Felde hält er die Stunde des Abmarsches mit großer Genauigkeit, bricht wohl hie und da früher auf, aber nie später. Berichte, die einlaufen, läßt er sich meistens vorlesen, aber Alles, was abgeht, liest er selbst durch. Seine Handschrift ist nach der alten Schule, aber deutlich und leserlich, bei Dienstsachen zeichnet er einfach: „Radetzky," bei Courtoisie schrieb er aber: „Graf Radetzky". Oft, wenn es eilig ist, unterschreibt er seine Depeschen auf dem Knie.

Der Feldmarschall reitet fest und sicher und liebt die schnellen

*) Häufig trat er — erzählt Hackländer — mitten unter uns, wenn wir zusammen lachten oder Geschichten erzählten, oder um ein Feuer saßen, und mischte sich in die Unterhaltung. Er konnte es nicht leiden, wenn Alles von den Sitzen aufsprang und Feldmütze und Cigarren verschwanden. „Bleiben's sitzen, Freund," rief er dann, „machen's keine Sachen, setzt's mir die Mütze auf." In früheren Jahren, als Cavallerieofficier, hatte er auch seine Pfeife, raucht aber jetzt nicht mehr.

Gangarten. Seine Pferde sind Mecklenburger, meistens Schimmel, sein Sattel deutsch mit reich gestickter Feldmarschallsschabracke, das Kopfzeug des Pferdes mit goldenen Nägeln besetzt. Auf größeren Märschen fährt er in einem kleinen Coupé mit 4 Pferden. Sein Anzug ist ein grauer Rock mit goldbesetztem Kragen, dazu den Cavalleriesäbel und Hut mit grünen Federn.

Nachdem wir über den Feldmarschall und seine Umgebung, über diesen Centralpunct der k. k. Armee, von welchem aus Leben und Bewegung in den gewaltigen Körper strömt, eine Schilderung zu geben versucht haben, wollen wir nun zum glorreichen Feldzug selbst übergehen.

In Folge der Kriegserklärung sollte der Waffenstillstand mit der Mittagsstunde des 20. März zu Ende gehen. Unverzüglich erfolgte auf beiden Seiten die Zusammenziehung der Streitkräfte. Diese wird durch den jeweiligen Operationsplan bedingt und ist vom wesentlichen Einflusse auf die ersten Ergebnisse eines Feldzuges.

Auf jedem Kriegstheater gibt es unveränderliche geographische und andauernde statistische Verhältnisse, welche bei den Operationsplanen in wesentliche Betrachtungen fallen und selten ungestraft übersehen werden. So ist die naturgemäße Aufstellung einer Armee, welche Piemont nach der Lombardei hin zu vertheidigen hat, auf dem rechten Ufer des Po mit einem Seitencorps auf dem linken. Marschirt dann der Feind über Novara auf Turin, so geht man ihm über Casale oder Valenza in die Flanke und er muß sich zurückziehen, oder die Schlacht unter ungünstigen Verhältnissen annehmen. Kommt aber der Feind auf dem rechten Ufer des Po herangerückt, so kann man ihm in verschiedenen starken Stellungen guten Widerstand leisten. Selbst der Verlust von Turin war übrigens für die piemontesische Armee von minderer Bedeutung, als wenn sie sich von ihren großen Depots in Alessandria und Genua abgeschnitten fand. General Bava hatte in diesem Sinne operirt. Sein polnischer Nachfolger glaubte nun gerade das Gegentheil thun zu müssen. Nicht nur gab er das rechte Pooufer beinahe völlig preis, sondern er entfernte sogar seine Hauptstärke von jenem Strome und wählte Novara zum Mittelpunct seiner Aufstellung, offenbar in der Absicht, geraden Wegs auf Mailand loszugehen.

Es wird versichert, der piemontesische Operationsplan habe den Eingebungen der demokratischen Partei sich fügen müssen. Diese habe große Hoffnungen auf den von ihr vorbereiteten allgemeinen Aufstand der lombardisch-venetianischen Provinzen, auf den massenhaften Uebergang der italienischen, ungarischen und

polnischen Soldaten in Radetzky's Armee gesetzt, und es als eine Ehrensache betrachtet, am 23. März, als dem Jahrestage des vorjährigen Abzuges der Oesterreicher, triumphirend in der lombardischen Hauptstadt einzuziehen. Allein mit Chrzanowsky's Sinnesart, wie wir sie oben bezeichnet haben, scheint eine Rücksichtnahme auf solche politische Operationen durchaus nicht im Einklang zu stehen. „Krieg ist bei der Armee nicht beliebt; sie will von dem Joche der Volksaufwiegler nichts wissen," soll er nach Paris geschrieben haben. So läßt sich wohl mit Grund vermuthen, der General habe sich in seinen Entschließungen durch irrige Ansichten über die Entwürfe des Feindes bestimmen lassen. Er erwartete, Radetzky werde, falls derselbe offensiv verfahre, auf der kürzesten Linie von Mailand auf Turin, folglich über Novara operiren. Beinahe läßt sich annehmen, Chrzanowsky habe aber noch für wahrscheinlicher gehalten, daß Radetzky nur vertheidigungsweise verfahren werde. Darum gedachte ihm Chrzanowsky entgegenzurücken, nicht ohne Hoffnung, der Feldmarschall dürfte ihm sogar Mailand ohne Schwertstreich überlassen, um erst hinter der Adda oder dem Mincio den Kampf aufzunehmen. Waren doch bereits von Mailand alle Armeefuhrwerke nach der Adda in Bewegung, die Kronjuwelen und andere Kostbarkeiten nach Mantua in Sicherheit gebracht, ja selbst die Civilregierung der Lombardei nach Crema zurückverlegt worden.

Chrzanowsky stellte die Armee folgendermaßen auf: die Division Solaroli bei Oleggio und Bellinzago. Sie hatte die Bestimmung, von Sestocalende her und über den Lago maggiore gen Varese und Como vorzugehen und dem lombardischen Volksaufstande die Hand zu bieten. — Die Hauptarmee konnte mittelst eines starken Marsches um Novara concentrirt werden; es standen nämlich die Divisionen de Peronne und Herzog von Genua zwischen Novara und dem Tessin, und ihre Vorposten bewachten die Brücken von Turbigo und Buffalora; die Division Bes 4—5 Stunden südwärts bei Vigevano; die Division J. Durando, rückwärts der von Bes, bei Mortara; der Herzog von Savoyen zwischen Vercelli und Novara. — Eine besondere Aufgabe erhielt General Ramorino, welcher mit seiner Division noch am rechten Ufer des Po bei Casteggio und Umgegend stand. Er sollte auf das linke Ufer herüber kommen, und bei la Cava dem allenfalls aus Pavia hervorbrechenden Feinde die Stirne bieten. — Am rechten Pouser blieb nur noch Oberst Belvedere mit seiner Brigade zurück, und der Weg nach Alessandria stand den Oesterreichern offen. — General Alphons della Marmora bewegte sich mit seiner Division von Sarzana her gegen Parma

und Modena, um diese Staaten abermals in Aufstand zu versetzen und einen Theil der österreichischen Streitkräfte am Po festzuhalten.

Chrzanowsky erließ an die piemontesische Armee nachstehenden Armeebefehl:

„Soldaten! Die Tage der Waffenruhe sind vorüber, unsere Wünsche erhört. Carl Albert kehrt an die Spitze Eurer tapfern Reihen zurück. Der Waffenstillstand ist aufgekündigt, und die Tage des Ruhmes für die italienischen Waffen werden von neuem beginnen. Soldaten! der Augenblick ist von der höchsten Bedeutung, eilt zum Kampfe, der für Euch gewisser Sieg seyn wird. Nach dem Beispiele Eurer Prinzen, die mit Euch kämpfen, auf den Ruf Eures Königs, der Euch führt, eilt herbei und beweiset Europa, daß Ihr nicht allein das Bollwerk Italiens, sondern auch die Wiedererkämpfer seiner Rechte seyd. Bei der Annäherung Eurer Waffen werden die unterdrückten Bevölkerungen die Klage in Freudenruf verwandeln, und die wiedererlösten Brüder werden in Eure Arme fliegen, die Wonne des errungenen Triumphes zu theilen. Soldaten! je größer Euer Ungestüm im Angriff seyn wird, desto rascher wird der Sieg und kürzer der Kampf seyn, desto schneller werdet Ihr, mit Lorbeer bekränzt, zurückkehren zu dem Frieden Eurer Familien, stolz auf ein freies, unabhängiges, glückliches Vaterland. Der Generallieutenant, Majorgeneral des Heeres. (Unterzeichnet) Chrzanowsky. Hauptquartier Alessandria, den 14. März 1849.“

Während die piemontesische Armee eine glorreiche Offensive projectirte, — während man in Turin jubelte, daß der sehnlichste Wunsch des Volkes nun erfüllt sey, — während man in voraus von den Heldenthaten der Armee, namentlich der Lombarden sprach, die nur in den ersten Reihen fechten wollten, — während man fest von der Niederlage des Barbarenheeres überzeugt war, — verschmähte es in demselben Augenblicke ein königlicher Prinz von Sardinien nicht, die österreichischen Unterthanen zum Aufruhr und Treubruch zu verleiten, und schleuderte zu diesem Zweck das nachstehende Decret in die lombardisch-venetianischen Provinzen: „Wir Eugen von Savoyen, u. s. w. Kraft der Machtvollkommenheit, welche Uns auf Vorschlag des Staatssecretärs für das Innere übertragen worden, nach geeigneter Rücksichtnahme auf die lombardische Consulta und ihre Einwilligung — haben verordnet und verordnen: Artikel I. Wird hiemit aufgerufen das Aufgebot in Masse aller waffenfähigen Mannschaft der venetianisch-lombardischen Provinzen. Dieselbe hat sich unverzüglich dem Militär-Commando zu stellen, oder in Ermanglung eines solchen dem Ortsnotar (sindaco), um in die Listen eingereiht zu werden.

Artikel II. Die betreffenden Behörden werden einem Jeden den Ort angeben, von wo er abzugehen habe, um den Waffendienst zu leisten gemäß den Instructionen, welche die königliche Regierung verbreiten wird. Artikel III. Jeder, der innerhalb fünf Tagen nach der Veröffentlichung dieses Decrets sich zum Eintragen in die Listen nicht meldet, oder in dem gemäß Artikel II. ihm bezeichneten Ort nicht einstellt, wird angesehen als Deserteur, und als solcher mit den Strafen belegt, womit die in Kraft stehenden Gesetze in den Provinzen, auf die dieses Statut Anwendung leidet, den Deserteur bedrohen. Artikel IV. Kein anderer Grund von Befreiung wird angenommen, als körperliches, den Waffendienst hinderndes Gebrechen. Alle, die sich unter dieser Ausnahme glauben, müssen den Befreiungsgrund innerhalb der gedachten fünftägigen Frist bei den dafür geeignet errichtenden Commissionen vorbringen, wofern sie im Uebertretungsfall als Deserteur gelten und die im vorigen Artikel angedrohten Strafen auf sie Anwendung leiden. Artikel V. Die eben genannten Commissionen entscheiden als letzte Instanz über die vorgebrachten Ausflüchte. Artikel VI. Ueber die militärische Organisation dieser Truppen werden vom Ministerium des Kriegs und der Marine besondere Vorschriften und Anleitungen erlassen werden. Turin, den 17. März 1849. (Unterzeichnet) Eugen von Savoyen. — Ratazzi.

Einfach und sicher waren die Grundzüge des österreichischen Operationsplanes. Mailand und alle Städte der Lombardei, wie die Landschaft, sollten unbesetzt bleiben. Nur in den Castellen von Mailand, Brescia, Bergamo, Modena, rc., in den Festungen am Mincio und an der Etsch, rc. sollten gehörige Besatzungen bleiben, die wichtigeren Punkte zu sichern, die Städte im Zaum zu halten, rc. Der Bestimmung des zweiten Reservecorps haben wir bereits gedacht. Die fünf übrigen Corps sollten am 19. März um Pavia vereinigt seyn. So hatte der F.=M. Radetzky seine Armee ganz in der Hand, um einem Angriffe der Piemontesen zu begegnen, falls sie, wie Bonaparte im Jahre 1796, mit ihrer Hauptmacht den Po überschritten und die Verbindung mit Mantua bedrohten. Hinwider sah er sich im Stande, wenn Chrzanowsky bei Novara verweilte, ihm in der Offensive zuvorzukommen, und den großen Schlag auszuführen, welcher den Feldzug rasch entscheiden sollte.

Noch ehe der Feldmarschall Mailand verließ, stand, nach den Vorlagen seines Generalquartiermeisters, der Gang des bevorstehenden Feldzuges in klarem Bilde vor seinen Blicken. Bei Pavia sollte die Armee concentrirt seyn, da der Tessin überschritten, der feindliche linke Flügel von den Armeetheilen des rechten Poufers abgetrennt, und „wahrscheinlich bei Novara“ (so äußerte

F.=M.=L. Heß schon in Mailand) die Schlacht geliefert werden, an deren günstigem Ausgang man nicht zweifelte. Dann wollte man sich umwenden, bei Casale oder Mezzana Corti über den Po gehen, den feindlichen rechten Flügel ebenfalls aus dem Felde schlagen, und mittelst des Marsches auf Turin den Feldzug beendigen. Jener erste Contremarsch am Tessin aufwärts gewährte zugleich den Vortheil, daß im Fall eines Aufstandes der Mailänder man gleich nach gewonnener Schlacht ihnen mit Blitzesschnelligkeit mit der ganzen Armee auf den Nacken sitzen konnte.

Der trefflichen Anlage des Planes entsprach eine musterhafte Thätigkeit und Genauigkeit bei dessen Ausführung. Es mochten kaum zweimal 24 Stunden seit der Kriegserklärung verstrichen seyn, als die entfernteren Truppentheile bereits in Bewegung nach der Adda waren. Einige Zeit später setzte sich Alles, was in Bergamo und Brescia stand, südwärts nach dem Po in Marsch. Zuletzt brach die in Mailand und Umgegend stationirte Truppenmasse auf und marschirte rückwärts gegen Lodi, ꝛc. Nur die nächst dem Tessin cantonnirenden Truppen bewegten sich unmittelbar auf Pavia, wobei die nachrückenden jedesmal die von ihren Vorgängern ausgestellten Vorposten am Flusse ablösten. Beinahe zur nämlichen Stunde waren die Truppen der fünf designirten Armeecorps auf dem ihnen angewiesenen Sammelplatz. Die wahre Absicht des Feldherrn blieb so sorgfältig verschwiegen (Viele glaubten, die Armee werde, zwischen Lodi und Cremona, in einer Vertheidigungsstellung concentrirt, u. s. w.), daß selbst die höchsten Officiere der in Pavia postirten Truppen ganz verwundert waren, als sie am 20. März in der Frühe vernahmen, die Armee des Feldmarschalls stehe bereits vor den Thoren Pavia's vereinigt. Man hat aber auch keinen Begriff von der Verschwiegenheit, von der Stille und Umsicht, mit welcher von dem k. k. Hauptquartier aus die Fäden des ganzen Unternehmens geleitet wurden. So wenig in Mailand, als in den folgenden Nachtquartieren wußte Jemand, außer wenigen Personen der nächsten Umgebung Radetzky's, wohin es eigentlich gehe; eben so bei den Armeecorps, und daher kam es, daß diese Vereinigung der Armee und dann der unvorhergesehene Uebergang derselben über den Tessin ohne Belästigung vor sich gehen konnte.

Am 18. März verließen der Feldmarschall, das Hauptquartier und die Truppen Mailand. Da in der guten Hauptstadt der Lombardei nicht Jedem zu trauen war, so geschah von Seiten Radetzky's zur Aufrechthaltung der Ruhe, was nur irgend möglich. Oberst v. Heintzel, welcher das Obercommando der in Mailand zurückbleibenden Truppen, etwa 4000 Mann, übernahm,

schlug seinen Sitz im Castell auf. Zur Sicherung der Zurückbleibenden ward das Castell möglichst befestigt. Vor dem Haupteingang, der sich gegen die Stadt kehrt, wurde eine kleine Lunette gebaut, und mit schwerem Geschütz besetzt. Da im Falle eines Angriffes jeder Baum des Castellplatzes eine vortreffliche Schutzwehr bilden konnte, von welcher aus die Kanoniere des Castells durch die Angreifenden sehr bedroht gewesen wären, so mußte das Glacis des Castells und der Castellplatz völlig rasirt werden. So fielen denn die herrlichen Laubgänge des Platzes, des Mailänder kleinen Praters. — Der k. k. Oberst de Uodo, der Commandant der Gensdarmerie, die etwa 400 Mann stark war, wurde zum Gouverneur der Stadt ernannt. Demselben wurden der Podesta der Stadt und andere Civilbeamte beigeordnet. Der Gouverneur residirte im Hause Litta, und hatte die Municipalgarde unter sich, deren Organisation der Municipalität überlassen wurde.

Am Tage des Ausmarsches des Hauptquartiers erließ der Feldmarschall einen Warnungsruf an die Bewohner Mailands. „Ich gehe," sagte er im Eingang, „an der Spitze meines Heeres, einen neuen treulosen Angriff zurückzuweisen und den Schauplatz des Krieges auf das feindliche Gebiet zu verlegen. Zum Schutze der friedlichen Einwohner lasse ich hier eine genügende Garnison. Der, dem die Wohlfahrt seiner Familie und die Erhaltung seiner Habe am Herzen liegt, vereinige seine Sorgen mit den meinigen zu der Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung. Ich hoffe, Mailand werde ruhig den Ausgang des Kampfes abwarten, der nicht zweifelhaft seyn kann. Schon ist ein zweites Heer zum Streit bereit, um für die Rechte unsers Kaisers und Herrn und die Integrität der Monarchie zu kämpfen." Nachdem der Feldmarschall die Mailänder ferner noch dringend verwarnt, nicht noch einmal eine Rebellion zu versuchen, sagte er weiter: „Ohne Haß und Rache bin ich wieder in Eure mir lieb gewordene Stadt zurückgekehrt, und wenn ich Euch nicht alle vom Krieg unzertrennbare Lasten sparen konnte, so habe ich nichts unterlassen, sie Euch zu erleichtern. Wenn gegen meine Erwartung die Rebellion noch einmal ihr Haupt erhöbe, so würde eine eben so rasche als furchtbare Strafe die Schuldigen erreichen, denn ich bin stark genug, um jeden innern und äußern Feind niederzuwerfen. Daher, ich wiederhole es Euch, horcht auf meine warnende Stimme, stürzt Eure Stadt nicht in ein unausweisliches Verderben durch Erneuerung toller Versuche, die nur dazu führen können, vielleicht auf immer Eure Wohlfahrt zu zerstören."

Eine Menge Familien, fremde und deutsche nicht allein,

sondern auch italienische, die die Gewaltthaten noch in zu frischem Andenken hatten, welche der Pöbel während der berüchtigten fünf Tage und vor dem Wiedereinmarsch der Oesterreicher 1848 sich erlaubt hatte, wo er haufenweise in die Häuser der wohlhabenden Bürger eindrang und brandschatzte, verließen Mailand zugleich mit dem Heere. Wenn man auch einen Aufstand, wie im vorigen Jahre, nicht fürchtete, indem die Häupter der Revolution entflohen waren, und mancher, der damals mitgewirkt, voll Schrecken einsah, was es hieß, in die Hände schrankenloser Volkshaufen gegeben zu seyn, so glaubte man doch, und nicht mit Unrecht, daß wenn diese sogenannten Barrabi (was auf deutsch so viel als Lumpen oder Gauner heißt) einen großartigen Putsch, auf communistischen Grundlagen, versuchen würden, die zurückbleibende Besatzung des Castells von vielleicht 4000 Mann nicht die Kraft haben würde, genügend einzuschreiten, da diese Besatzung ja auf keinen Fall ihr Castell verlassen könnte, um sich in einen Straßenkampf einzulassen. Wer also konnte, salvirte sich, indem er abreiste.

Es war ein wunderschöner klarer Frühlingsmorgen, als Radetzky mit den Seinen Mailand verließ. Das Heer zog im hellen Sonnenlichte, unter schmetternder Feldmusik, siegestrunken dahin, sich seiner Kraft bewußt. Aus allen Ortschaften zogen sich Tausende von Zuschauern heran. F.-M. Radetzky verlegte am ersten Tage sein Hauptquartier nach S. Angelo in das alte Castell, in der Mitte des Ortes. Abends wurde im Garten eine Reunion gegeben. Der Feldmarschall ließ nach Tisch ein Musikkorps aufspielen. Die Thore des Gartens wurden von allen Seiten geöffnet und bald war derselbe mit Tausenden von Soldaten und Officieren bedeckt, ein fröhliches Durcheinander Das Musikcorps spielte einen heiteren Steierer, die tiroler Schützen, steierer Jäger, Wiener Freiwilligen faßten einander an, und tanzten jauchzend umher, so daß sich am Ende auch die ernsten ungarischen Grenadiere mit fortreißen ließen, einen Sprung zu riskiren. Generale und Oberofficiere mischten sich in die Tanzunterhaltung, und der alte ehrwürdige Feldmarschall stand mitten in dem Jubel seelvergnügt, und lachte herzlich über den ungeheuren Lärm, den seine militärischen Kinder in ihrem Uebermuthe verursachten.

Aber auch an einem ernsten feierlichen Schauspiel fehlte es in S. Angelo nicht. Es erschien eine Deputation von vier Grenadieren des Regiments Wasa bei dem Feldmarschall und bat inständigst, bei der nächsten Schlacht vorangestellt zu werden, und den ersten Sturm ausführen zu dürfen. Sie wollten, so sagten sie, den unbefleckten Namen ihres Regiments wieder herstellen, den

ihre Brüder in Ungarn, leider Gottes! sehr verdunkelt. Sie erhielten diese Erlaubniß und verkündigten es jubelnd ihren Kameraden.

Mittags gegen 4 Uhr am 19. März verließ das Hauptquartier S. Angelo und verfügte sich nach Torre bianca, um hier das Nachtlager zu nehmen. Der Feldmarschall verließ am 20. gegen 6 Uhr Morgens Torre bianca und kam um 8 Uhr nach Pavia. Hier stieg er im Gasthofe „zur Lombardei" ab. Alles war mit Truppen angefüllt. Alles ohne eine Ahnung zu haben, was hier vor sich gehen würde. Erst als Regiment um Regiment, Batterie um Batterie unter klingender lustiger Feldmusik zum Ticino defilirte — da ging plötzlich ein Licht auf, daß hier der Uebergang der ganzen Armee stattfinden sollte. Auf allen Straßen, die von Osten und Norden her nach Pavia führen, waren die Colonnen des kaiserlichen Heeres herangerückt. Ungefähr drei Stunden dauerte es, bis die verschiedenen Armeecorps die Aufstellung genommen hatten, nach deren Reihenfolge sie das feindliche Gebiet betreten sollten. Als endlich der Befehl zum Flußübergang erfolgte, setzte die Armee sich in Bewegung und durchzog von Norden nach Süden mit klingendem Spiel die Stadt Pavia.

Wie bekannt bildet der Tessin von seinem Austritt aus dem Lago maggiore bis zu seiner Einmündung in den Po unterhalb Pavia die Grenze der Lombardei gegen Piemont. Bei Pavia aber ist es nicht der Hauptarm des Flusses, welcher die Grenze bestimmt, sondern zum Vortheil Oesterreichs ist diese hier über den Strom südwestwärts hinausgerückt an einen schmalen Seitenarm desselben, der Gravellone genannt. Auf die von dem Gravellone und dem Tessin eingefaßte Insel führt aus der Stadt über letztern eine große steinerne gedeckte Brücke, auf deren Mitte eine Kapelle steht. In dieser befand sich der Eingang zu einer Mine, welche im mittelsten Brückenpfeiler angebracht war. Die Insel war von den Oesterreichern besetzt. Das 9. Jägerbataillon stand hier auf Vorposten, 2 Kanonen waren zur Bestreichung der Heerstraße aufgefahren. Dem Feinde verbarg die Insel Alles, was am Tessin vorging, so den Bau von zwei Birago'schen Schiffbrücken. Ueber den Gravellone führt eine beständige Schiffbrücke, der Bau von zwei anderen war absichtlich auf den Augenblick des Uebergangs verschoben worden. Dieser Flußarm war aber so unbedeutend, daß ein Theil der Vorhut den Bau der Laufbrücken nicht abwarten mochte und ohne weiters durchwatete. Das Wasser reichte auch dem Manne kaum bis an das Knie.

Der Uebergang wurde auf den drei erwähnten Brücken bewerkstelligt. Die Ankunft der verschiedenen Armeecorps in Pavia

war so sicher berechnet, und ging so gut von statten, daß der Uebergang über den Ticino ohne bedeutende Stockungen geschah, und die Truppen ununterbrochen fortziehen konnten von Mittags 12 Uhr an den ganzen Tag hindurch, bis in die Nacht um 2 Uhr. Genau um 12 Uhr am 20. März, an dem Tage und der Stunde, wo der aufgekündete Waffenstillstand ablief, traten die ersten Truppen an das andere Ufer des Tessin, und der Feldmarschall ergriff auf diese Art die Offensive. Er stand während vieler Stunden lang an einem Fenster und ließ die Truppen vorbeidefiliren. Der Lärm war wahrhaft betäubend, das Schmettern und Klingen der Feldmusik, das Dröhnen der Schritte von Menschen und Pferden, das Rasseln der Batterien, das Jubelgeschrei der Soldaten, als sie den Feldmarschall am Fenster erblickten, donnernde, tausendstimmige Vivat, Eljen, Evviva und Civio (die Grüße in allen Mundarten der österreichischen Monarchie), und dieß Alles in der engen Gasse, die mit Menschen gepfropft voll war! Es wogte nun so beständig unter den lautesten Eindrücken dahin! Dazu wehende Fahnen, glänzende Säbel und Bajonette, herzliche Grüße an Kameraden, Abschiede vielleicht für ewig! S'ciaò! — Grüß dich Gott! wie geht's? — Gut! — Leb' wohl! — Leb' wohl! und die bekannten Gesichter verschwanden im allgemeinen Getümmel — ein einziger Händedruck und der munter klingende Marsch mahnte ans Weiterschreiten. — Bei den drei Brücken am Fluß zerriß neues Hochrufen der Soldaten die Luft, und gewann an Umfang, je mehr man sich dem Ufer näherte. Namentlich ließen die lustigen Jäger, Tiroler und Steirer, ihre volks- und eigenthümlichen Juchzer laut und kräftig nach Piemont hinein erschallen.

Jenseits des Gravellone bei San Martino stieß um 1 Uhr Mittags Oberst Benedeck mit 2 Bataillonen vom Regimente Giulay und 1 Zwölfpfünderbatterie auf die Pikete des lombardischen Schützenbataillons Manara. Diese zogen sich auf das Bataillon, und dieses retirirte, nach kurzem Plänkeln, nach dem Po. Auf dem Wege wurde es von 2 Bataillonen des 21. Regiments und der Schaar der Tridentiner Studenten aufgenommen. General Gianotti, der das Commando führte, ließ unverweilt den Rückzug über die Brücke von Mezzanacorti fortsetzen, welche er Abends 5 Uhr überschritt. Das Feuer von 2 Geschützen hielt die, dem Oberst Benedeck über La Cava nachgerückte k. k. Brigade Eduard Liechtenstein auf und sicherte das Abbrechen der Pobrücke. Ein drittes Bataillon des 21. Regiments war schon beim Hervorrücken der Oesterreicher abgeschnitten worden und hatte seinen Weg über Zerbolo gegen Mortara nehmen müssen.

General Ramorino hätte, nach Chrzanowsky's ausdrücklichem Befehl, mit seiner gesammten Division, dem 19., 20., 21. und 22. Regimente, dem 6. Scharfschützenbataillon (Manara), den Studentenschaaren, den lombardischen Chevauxlegers und 16 Geschützen, die Stellung von La Cava beziehen sollen; daneben war ihm aufgetragen, sich sowohl die Rückzugslinie über den Po, als auch diejenige westwärts nach Sannazzaro zu sichern. Dieser Befehl wurde später noch dahin erläutert, daß die Pobrücke abzubrechen und nur eine fliegende Brücke für die Verbindung übrig zu lassen sey. Dadurch war der Wille des Obergenerals bestimmtest ausgedrückt, daß Ramorino auf dem linken Ufer des Po sich aufzustellen und auch weiter auf diesem Ufer zu operiren habe. Allein Romarino bewegte sich ganz in dem Wesen und den Erinnerungen der napoleonischen Schule. Ihm schien es unglaublich, daß Radetzky anders verfahren werde, als wie Napoleon im Jahre 1800, nämlich bei Piacenza den Po zu überschreiten und an dessen rechtem Ufer auf Alessandria zu operiren. Seine eigene nächste Aufgabe schien ihm daher diese, den wichtigen Engpaß von Stradella zu sichern. In seinen Vermuthungen über Radetzky's Vorhaben bestärkten ihn noch am Abende des 19. März die Berichte seiner Kundschafter, wonach bei Corte Olona und Belgiojoso 30,000 Mann mit 47 Brückenschiffen eingetroffen wären. Er war nun bald entschlossen, bis weitere Verhaltungsbefehle kämen, dem positiven Befehle des Obergenerals zuwider zu handeln, und hielt den größern Theil seiner Division auf dem rechten Ufer zurück, um in Verbindung mit den Truppen des Obersten Belvedere den Engpaß von Stradella zu behaupten. Hier verweilte er auch am 20., indem er das Vorbrechen der Oesterreicher aus Pavia als einen Scheinangriff und den Uebergang über den Po auch jetzt noch als ihr nächstes Vorhaben angesehen wissen wollte. — Es unterliegt übrigens wohl keinem Zweifel, daß Ramorino selbst durch die buchstäbliche Befolgung der Befehle seines Oberfeldherrn die österreichische Armee kaum einen halben Tag aufgehalten, und sich selbst einer Niederlage ausgesetzt hätte.

Abends 8 Uhr erhielt Chrzanowsky, in seinem Hauptquartier Trecate, durch einen nach La Cava entsendeten Officier die Nachricht von dem Uebergang der Oesterreicher über den Tessin bei Pavia. Sogleich rief er den General Ramorino von seinem Commando ab, und übergab dasselbe dem General Fanti. Später wurde dem General Ramorino der Capitalproceß gemacht.

Am Abend des 20. März lagerte das erste österreichische Corps bei Zerbolo; das zweite und dritte bei Gropello; das

vierte bei La Cava mit einer Brigade am Po; das erste Reservecorps am Gravellone mit einer Brigade in Pavia. F.-M.-L. Wohlgemuth hatte sich mit seinen Truppen von Resate gegen Bereguardo gewendet, und hier einen Theil der Infanterie über den Tessin hinübergeschifft, ein anderer Theil war noch auf dem linken Ufer zurück, seine Reiter und Geschütze nahmen den Weg über Pavia. In dieser Stadt übernachtete auch F.-M. Radetzky.

Um die nämliche Stunde, da Radetzky's Heer über Pavia herausbrach, überschritt zum Behufe einer bloßen Recognoscirung die Division des Herzogs von Genua, in persönlicher Begleitung des Königs Carl Albert, den Tessin bei Buffalora, und rückte bis Magenta vor. Man entdeckte nichts, als einige das Feld durchstreifende Husarenpatrouillen und in der Ferne einen gewaltigen Rauch, ein Signal, auf welches hin das wenige, was noch vom österreichischen Heere in dieser Gegend zurückgelassen (Truppen des F.-M.-L. Wohlgemuth), gegen Pavia abzog. Eine Recognoscirung der Piemontesen bis Sedriano ergab das Resultat, daß diese Straße ganz frei vom Feinde sey, woraus sich die richtige Folgerung ergab, daß Radetzky keine Wichtigkeit auf den Besitz von Mailand im Augenblicke lege, und sich demnach eine andere Operationslinie gewählt habe. Deßhalb traf Chrzanowsky noch am Abende neue Verfügungen. Er gedachte bei Mortara mit 2 Divisionen die Oesterreicher aufzuhalten, mit 3 Divisionen über Vigevano ihre Verbindung mit Pavia zu unterbrechen und sie in solcher Weise an den Po zu drücken. Die Division Bes mußte jenseits Vigevano Stellung nehmen; die Divisionen Peronne und Herzog von Genua sollten mit dem frühen Morgen des 21. dahin marschiren. Die Division Durando mußte ohne Verzug vorwärts Mortara Stellung nehmen; am 21. Morgens sollte der Herzog von Savoyen auf Mortara nachrücken; Solaroli's Division die Bewachung der Brücke von Buffalora übernehmen.

Des F.-M. Radetzky's nächstes Operationsziel war Mortara. War er in Mortara, so fand sich die piemontesische Armee, sofern sie nicht über Hals und Kopf retiriren wollte, von Turin bereits abgeschnitten. — Am 21. März war die Armee in voller Bewegung gegen Mortara; F.-Z.-M. d'Aspre, welchem F.-M.-L. Appel und F.-M.-L. Wocher mit ihren Corps nachrückten, auf der Hauptstraße von Pavia; F.-M.-L. Thurn zur Linken über Dorno und S. Giorgio; General der Cavallerie Wratislaw sollte den Oberstlieutenant Schanz mit 2 Escadrons Radetzky-Husaren, 2 Bataillonen (Latour, Hohenlohe) und $^1/_2$ Batterie über San Siro nach Vigevano entsenden, mit seinem Hauptheil aber über Gambolo ebenfalls gegen Mortara ziehen. — Um 4 Uhr Mor-

gens desselben Tages verließ das k. k. Hauptquartier Pavia und folgte der Armee; diese war vom Wetter begünstigt, denn ein herrlicher Tag dämmerte auf, als sie in des Feindes Land so hinzog.

Der Feldmarschall ließ durch die Armee nachstehende Ansprache an die Piemontesen in den Dörfern, durch welche sie zog, vertheilen, und man fand sie an manchen Häusern angeheftet. Sie lautete wörtlich: „Bewohner Piemonts! Bekanntlich brach Euer König vergangenes Jahr wider alles Völkerrecht in das Gebiet des Kaisers, meines Herrn, ein. Diesen in der Völkergeschichte beispiellosen Angriff warfen meine Siege zurück, und meine siegreiche Armee stand an den Ufern des Tessin. Euer König konnte Euch nur die Verheerung und Greuel des Krieges ersparen, wenn er den angebotenen Frieden annahm; statt dessen, von ehrgeizigen Projecten gestachelt, bedrohte er von Neuem widerrechtlich die Staaten meines Kaisers. So zwingt er mich, das Kriegstheater in Euren fruchtbaren Gauen aufzuschlagen. Ihm also, nicht mir, dankt Ihr das Unheil, welches jener ungerechte Angriff über Euch bringen wird. Ich betrete mit meiner Armee Piemont, um den geängstigten Völkern endlich Friede und Ruhe wiederzugeben. Das Ungemach, welches im Gefolge des Krieges ist, kann ich freilich nicht abwenden, aber die Disciplin meiner Armee bürgt Euch für die Sicherheit der Person und des Eigenthums. Mischt Euch nicht in das Spiel der Waffen, überlaßt die Entscheidung den Soldaten, da Ihr anders ohne Hoffnung auf Erfolg nur den Druck des Krieges vermehren, mir aber die Möglichkeit nehmen würdet, ihn nach Kräften zu erleichtern. Niemals wurde ein so ungerechter Krieg, als von Eurem König gegen den Kaiser, meinen Herrn, begonnen, niemals ein so gerechter, als den ich gegen Euch, gezwungen, führen muß. Mich reizen nicht, wie Carl Albert, Eroberungsgelüste, sondern ich glühe für die Vertheidigung der Rechte meines Kaisers und die Integrität des Reiches, welche Eure Regierung, im Bunde mit dem Aufstande, treulos bedroht."

In Garlasco hielt der Feldmarschall Radetzky einige Stunden an, um die Truppen bei sich vorbeidefiliren zu lassen. Er war sehr heiter und guter Laune; er freute sich sichtlich, als die Truppen so munter und kräftig bei ihm vorbeimarschirten. Donnerndes Hoch erschallte jedesmal, wie sie des alten Herrn ansichtig wurden, und man sah, mit welcher Lust die Soldaten ihrem Vater Radetzky durch dieses Jubelgeschrei ihre Anhänglichkeit und Liebe bezeugten. — Auch die Leute des Dorfes hatten sich herzugedrängt, um den berühmten Marschall zu sehen, und umstanden

ihn mit neugierigen Blicken. Es war bemerkenswerth, wie freundlich und wohlgesinnt sich die piemontesischen Ortschaften, die die Oesterreicher durchzogen, ihnen zeigten, was letztere, im Vergleich mit den finsteren Mienen und den wilden Blicken, die man ihnen in der Lombardei größtentheils nachsandte, doppelt angenehm berührte. In Trumello stimmte sogar eine große Menge der Einwohnerschaft in ein Hoch für Radetzky ein.

Da in Garlasco von einigen vorausgehenden Truppen einige kleine Excesse begangen, Brod, Wein und Fleisch mitgenommen worden waren, so ließ der Feldmarschall gleich nach seiner Ankunft die Bewohner durch den Ortsvorstand reichlich entschädigen. Als auch die Leute der Wohnung, wo der Feldmarschall abgestiegen war, klagten, man habe ihnen einiges genommen, so veranstaltete Oberst Schlitter eine Sammlung unter dem Hauptquartiere und sammelte die freiwilligen Gaben in seinem Hute ein. Auch Radetzky gab ein paar Goldstücke und an Zwanzigern, was er gerade bei sich hatte. Der Hut war bald gefüllt. Die Freude der Leute über die, ihnen gewiß unerwartet zufließende reiche Entschädigung war unaussprechlich.

Radetzky verließ Garlasco wieder und ritt auf Trumello. So rückte Alles denn nahe jenen denkwürdigen Kampfplätzen, wo die großen blutigen Schlachten am Ende des vorigen Jahrhunderts geschlagen wurden, deren Beschreibung schon in diesen Blättern versucht worden ist. Mit den Schlachten in dieser Ebene begann der General Bonaparte im Jahre 1796 seine glänzende Laufbahn. Hier schlug Suwarow wenige Jahre darauf, an der Spitze der verbündeten österreichisch-russischen Heere, die Schlachten gegen Moreau, Macdonald und Joubert, und wenige Miglien davon entfernt überschritt der Consul Bonaparte den Po und machte den Namen Marengos auf ewige Zeiten unvergeßlich. — Jetzt sollten die Oesterreicher die Namen Mortara, Gambolo und Novara der Ewigkeit übergeben.

Die österreichische Brigade Strassoldo (das 10. Jägerbataillon, 4 Bataillons Hohenlohe, 1 Batterie Sechspfünder und 2 Schwadronen Radetzky), welche den Marsch des Corps von Wratislaw auf dem kürzesten Wege über San Siro gegen Gambolo eröffnete, hatte viele Mühe, ihr Geschütz und Fuhrwerk auf dem sandigen Boden fortzubringen. Es wurden daher nur 2 Bataillone Hohenlohe auf diesem Wege weiter nach San Siro beordert, der Rest der Brigade suchte wieder die Hauptstraße auf und folgte so der Colonne des Oberstlieutenant Schanz. San Siro war von 5 Compagnien der Brigade Casale und Acqui, einem Zuge vom Reiterregimente Royal Piemont, 1 Compagnie

Scharfschützen und 2 Geschützen besetzt. Um 1 Uhr Nachmittags griffen die Oesterreicher den Ort an; 3 Geschütze beschossen den Feind, die Plänkler drangen vor, die Sturmcolonnen folgten, und die Piemontesen steckten das Dorf in Brand und zogen ab. Etwa 50 Mann der Letzteren wurden gefangen. Die Oesterreicher löschten das Feuer im Orte und dessen erstaunte Bewohner brachten ihnen Lebensmittel. Nach kurzer Rast wurde der Marsch gegen Gambolo fortgesetzt. Bei Gambolo war das 1. Regiment der Brigade Savoyen nebst einer Batterie aufgestellt. Kaum hatte General Strassoldo seine Angriffscolonnen geordnet, so stürzte Alles, unter dem Schalle der Trommeln und Hörner, auf den Ort los, welchen der Feind mit Verlust von 200 Mann an Gefangenen sogleich verließ. Hier trennte sich nun die österreichische Colonne; O.=L. Schanz bewegte sich, seiner Bestimmung gemäß, gen Vigevano, G.=M. Strassoldo gedachte seinen Marsch gegen Mortara fortzusetzen.

Zwischen Gambolo und Vigevano ist bei La Sforzesca eine gute Stellung. Hier stand der General Bes mit 8 Bataillonen der Brigade Casale, 4 Bataillonen der Brigade Acqui, dem zweiten Regimente der Brigade Savoyen, dem 23. Regimente (zu 3 Bataillons, aus Piemontesen, Parmesanern und Modenesen gemischt), 1 Compagnie Scharfschützen, 6 Escadrons Royal Piemont und 16 Geschützen aufmarschirt. Wie nun O.=L. Schanz mit seiner Colonne sich näherte, empfand er bald des Feindes Uebermacht, seine Infanterie wurde von der feindlichen, bei welcher sich das 17. und 23. Regiment durch Entschlossenheit hervorthaten, zurückgeschlagen und nur einige kühne Angriffe, die er an der Spitze seiner 2 braven Schwadronen Radetzky=Husaren auf dem mit Royal=Piemont nachdrängenden Feind ausführte, retteten das bedrohte Geschütz. Zum Glücke traf F=M.=L. Wohlgemuth mit 1 Bataillon Kaiserjäger, 2 Bataillonen Oguliner und 1 Zwölfpfünderbatterie ein. Einen Angriff der piemontesischen Reiter schlugen die Jäger im Klumpen formirt zurück, dann gingen sie im Verein mit den Croaten ihrerseits zum Angriff über. Obschon G.=M. Strassoldo sich gegenüber überlegene feindliche Streitkräfte sah, hatte er doch nicht gezaudert, als er Schanzs Gefahr sah, 2 Bataillone Hohenlohe mit Geschütz gen Sforzesca zu entsenden. Da sich nun diese entsendete Verstärkung in der rechten Flanke des Generals Bes zeigte, so gelang es dem F.=M.=L. Wohlgemuth, ihn endlich aus Sforzesca zu vertreiben.

Der G.=M. Strassoldo hatte, nach weiteren Entsendungen, nur noch das 10. Jägerbataillon, 2 Compagnien Hohenlohe, 2 Escadrons Radetzky und 2 Geschütze zur Verfügung, als er eine

Escadron Husaren vorwarf, um den Feind vor sich zu sondiren. Die Abenddämmerung brach ein, und man glaubte, der Feind sey im Abzuge begriffen. Mit Kartätschen empfangen, wandten sich die Husaren um, und die 2 Geschütze Strassoldo's wurden durch das Feuer von 8 feindlichen zum Abfahren gezwungen. Einem stürmenden Angriffe von 4 Jägercompagnien begegnete ein so heftiges feindliches Geschütz- und Gewehrfeuer, daß die Jäger sich zur Erde werfen mußten. Strassoldo mußte mittelst Plänkeln den Feind zu beschäftigen suchen. Der war stark. Es standen 9 Bataillone der Brigaden Savoyen und Savona, 1 Compagnie Scharfschützen, 6 Escadrons Genua und 16 Geschütze, unter General de Veronne, hier. Dieser General zog einen Theil der Brigade Savona vor, und begann in Bataillonscolonnen gegen das kleine Häufchen Oesterreicher heranzurücken, dessen Schwäche ihm die Nacht verdeckte. Von diesen blieben 4 Compagnien in einer Kette aufgelöst, die übrigen 4 standen nebst den Husaren rückwärts in Massen staffelförmig aufgestellt. Hilfe war keine zu erwarten; unter diesen Umständen machte man sich auf das Aeußerste gefaßt. Der überlegene Feind rückte unter unausgesetzten Dechargen vor, um die Flügel der Kette zu überragen. Letztere zog sich auf 100 Schritte zurück und machte dann wieder Front. Die Kette hatte fast alle Munition verschossen, dennoch hielt sie immer noch Stand. Auch die in Reserve stehenden Compagnien wurden entdeckt und mit Geschütz beschossen; allein da die Direction des Geschosses in der Finsterniß verfehlt war, so richteten die Kugeln keinen Schaden an. Ein Rückzug gen Gambolo beschleunigte nur den Untergang der kleinen Schaar; darum war ihre Standhaftigkeit ihre einzige Rettung. Der schönste Erfolg krönte sie auch halb 9 Uhr Abends. Die Piemontesen zufrieden, den ersten Angriff abgeschlagen zu haben, gingen nicht weiter mehr vor, stellten das Feuer ein, und zogen sich dann sogar auf mehrere hundert Schritte freiwillig zurück. Kühn blieben die Oesterreicher ihnen gegenüber stehen.

Während man bei Gambolo und Sforzesca focht, fiel auch ein heftiger Kampf bei Mortara vor. Dort war im Laufe des Nachmittags die Vereinigung des Herzogs von Savoyen mit dem General Durando erfolgt. Die Division Durando hatte ungefähr 2000 Schritte vorwärts der Stadt eine Stellung bezogen; zur Rechten, an das Kloster San Albino gestützt, stand die Brigade Königin; zur Linken, einen Kirchhof besetzt haltend, die Brigade Aosta. Der Herzog ließ seine Truppen rechts von der Stadt in zweiter Linie aufmarschiren. Die vereinigten Streitkräfte bestanden aus 10 Bataillons Garden, 6 Bataillons der

Brigade Coni, 6 Bataillons der Brigade Aosta, 6 Bataillons der Brigade Königin, 1 Bataillon Lombarden, mehreren Compagnien Scharfschützen und Sapeurs, aus 6 Escadrons des Regiments Nizza, 4 Escadrons Novara, 6 Escadrons Savoyen und 48 Geschützen. — Um halb 5 Uhr Nachmittags kamen die Vorposten von Nizza-Cavallerie mit der Meldung gegen Mortara zurückgejagt, der Feind nähere sich von Garlasco her. Es war das zweite Corps, voran die Division des Erzherzogs Albrecht, als Avantgarde, welche, von einem Kanonenschuß begrüßt, ihrer Seits den Gegner entdeckte.

Sogleich ordnete der F.-Z.-M. d'Aspre den Angriff an; der Erzherzog Albrecht bildete aus seinen Brigaden Kollowrat und Stadion (9. und 11. Jägerbataillon und 8 Bataillons der Infanterieregimenter Kaiser, Paumgarten, Giulay und Franz Carl) sogleich die Sturmcolonnen, die im Bogen sich der feindlichen Stellung und Mortara näherten. Zugleich donnerten 30 Geschütze auf die Piemontesen. Als Reserve folgte die Division Schaaffgotsche der Division Erzherzog Albrecht. Anfangs ging es wegen der zahlreichen Kanäle und Gräben, welche den Boden durchschneiden, mit der Vorrückung langsam; aber um so schneller ging es dann, als man dem Feinde in das Weiße des Auges schaute. Die Brigade Kollowrat warf sich auf das Kloster S. Albino und die dasselbe umgebenden Casinen. Das 2. Bataillon des 9. piemontesischen Regiments Königin gerieth bald in Unordnung; das 1. Bataillon verließ das Kloster, nahm es zwar im Sturme wieder, verlor es aber zum zweiten Male. Das Kloster und die nahen Casinen waren von den Jägern Nr. 9 und Kaiser-Infanterie, unter Anführung des Generals Kollowrat, genommen worden, als zwei Bataillone Coni aus der zweiten Linie vorgezogen wurden; allein sie vermochten auch nichts. Die zunehmende Finsterniß machte und vergrößerte die Verwirrung unter den Piemontesen. Als der piemontesische General Alexander della Marmora auf's Neue ein Bataillon Königin vorführte, feuerten ihm die Bataillons Coni in der Dunkelheit in Rücken, und eben so empfingen die Scharfschützen das Feuer der zweiten Sapeurcompagnie. So gut manche piemontesische Abtheilungen sich hinter Verschanzungen, Häusern und dergleichen zu vertheidigen wußten, so wenig vermochten sie es, einen Sturm oder einen Bajonettangriff abzuschlagen. Der Anblick der glänzenden, Verderben drohenden Bajonettspitzen, das kräftige „Hurrah" der Oesterreicher, der sichere, todtverachtende Schritt, mit welchem sich die Sturmcolonnen unter Kollowrat und Stadion, den begeisternden Erzherzog Albrecht voran, heranwälzten, dieses Alles impo-

nirte auch hier den Piemontesen so, daß sie bei Zeiten an den Rückzug dachten. Die Oesterreicher setzten sich in Besitz des Ausganges der Stadt gegen Vercelli und anderer Eingänge in die Stadt, als Oberst Benedeck, der zu Anfang des Gefechtes Mortara mit einem Bataillon seines Regiments (Giulay) umgangen hatte, in eine der Hauptstraßen der Stadt eindrang, nachdem er einige Haufen des Feindes zurückgeworfen hatte. Die Stadt stack voll Truppen. Plötzlich warf sich ihm ein piemontesisches Bataillon entgegen; kaum begann er gegen dasselbe zu operiren, als in seinem Rücken zwei andere feindliche Bataillone erschienen. Der tapfere Oberst sah sich gezwungen, von eroberten Munitionswagen und zusammengestochenen Geschützpferden in aller Schnelligkeit eine Barricade zu errichten. Darauf hielt er mit einem kleinen Theil seines Bataillons das erste feindliche Bataillon in Schach, warf mit dem Rest seiner Truppen die beiden andern zurück, und nahm das erste Bataillon, das sich nun zwischen der Barricade und dem nachgerückten zweiten Bataillon des Regiments Giulay befand, vollständig gefangen. Auch Paumgarten-, Kaiser-, &c. Infanterie drang siegreich in Mortara ein, der Sieg war erfochten, und die Divisionen Durando und Savoyen traten ihren Rückzug an. Der größere Theil der Truppen retirirte unmittelbar gegen Novara, ein Theil der Division des Herzogs von Savoyen dagegen mußte über die Agogna zurückgehen und auf dem Umwege über Robbio, welches um Mitternacht erreicht wurde, die Verbindung mit dem übrigen Heere suchen.

Der Sieg bei Mortara macht namentlich dem Erzherzog Albrecht alle Ehre. Er zeigte sich des Siegers von Aspern, seines großen Vaters, würdig. Die Sieger eroberten 5 Stück Achtpfünder, worunter zwei Schrapnells, und machten 1700 Gefangene mit den Obersten Delfino und Abrate und 57 anderen Officieren. Zu der Kriegsbeute, welche die Oesterreicher in Mortara machten, gehörte auch eine Anzahl von Kisten, welche Tausende von neuen vortrefflichen Gewehren enthielten. Die Hebung dieses Schatzes verdankte man einem Gendarmerieofficier. Die Oesterreicher verloren bei Mortara, Gambolo und Sforzesca 2 Officiere, 61 Soldaten todt, 20 Officiere, 236 Soldaten verwundet. Ohne Zweifel wird der piemontesische Verlust an Todten und Verwundeten nicht geringer gewesen seyn. Unter den piemontesischen Verwundeten befanden sich der Generalmajor Buffetti und der Oberst des 17. Infanterieregiments.

Am Abende des 21. März lagerte das k. k 2. Corps bei Mortara: das 3. bei Trumello; das 1. bei Gambolo; das 4. bei S. Giorgio; das Reservecorps bei Gropello. F.-M.-L. Thurn

hatte 2 Escadrons Erzherzog Carl Uhlanen nach Lumello über die Agogna detaschirt, von wo sie gegen Sartirana und Valenza streiften. Sie hatten den Po zu beobachten und die linke Flanke des Heeres zu decken. Ihre Erscheinung verursachte in Turin Besorgnisse, die nächste Verbindung zwischen Alessandria und der königlichen Armee war nun unterbrochen. — F.-M. Radetzky blieb die Nacht in Trumello, am oberen Ende des Dorfes in einem alten Schlosse.

Ueber den Sieg bei Mortara und das Gefecht bei Gambolo war man im k. k. Hauptquartier äußerst erfreut und zufrieden. Alle Truppen, die bei diesen Kämpfen waren, hatten mit wahrem Heldenmuthe gekämpft. Der alte Feldmarschall, die Hände auf dem Rücken, spazierte mit höchst vergnügtem Gesichte umher, bald hier mit einem Officier sprechend, bald dort einem Soldaten freundlich zuwinkend *). Dann erließ er nachstehendes Armeebulletin: „Hauptquartier Trumello, 22. März. Am 20. war der uns aufgekündigte Waffenstillstand abgelaufen; die Armee hatte durch eine rasche Flankenbewegung ihre Kräfte concentrirt, und ging mit gewissenhafter Beobachtung der Ablaufsstunde des Waffenstillstandes, 12 Uhr Mittags, bei Pavia über den Ticino. Ein großer Theil der Kräfte des Feindes stand bei Novara und Vigevano. Durch unsere Flankenbewegungen wahrscheinlich überrascht, hatte er zur Deckung seines bedrohten Rückens den Punkt Mortara stark besetzt. Hier stieß unsere Vorhut, unter Befehl Sr. kaiserlichen Hoheit des F.-M.-L. Erzherzogs Albrecht auf den Feind; es entspann sich sogleich ein Gefecht, das besonders heftig mit Kanonenfeuer geführt wurde. Inzwischen bildeten sich unsere Sturmcolonnen, die Stadt wurde genommen. Gegen 1000 Gefangene, 5 Kanonen, 10 Pulverkarren und eine Kriegskasse sind Trophäen dieses glänzenden Gefechts. Während dieses in Mortara vorging, bestanden die Brigaden Strassoldo und Wohlgemuth ein nicht minder glänzendes Gefecht bei Gambolo gegen eine

*) Hackländer, der diesen Feldzug im Hauptquartiere Radetzky's mitgemacht hat, sagt: „Es war wirklich eine Seligkeit, dem Manne zuzuschauen, wie er so unter seinen Leuten stand und wie jedes Auge an ihm hing und Jeder glückselig war, wenn er nur einen Blick von ihm erhaschte. Das Herz war Einem so voll, man hätte jeden Augenblick „Hoch Radetzky!“ rufen mögen.“ — In Trumello ging Radetzky auch zu den Grenadieren, die am Thore Posten standen, zog seine Börse heraus, zeigte jedem zwei Zwanziger, und da die Soldaten auf Posten nichts annehmen durften, so legte er jedem seinen Theil auf einen Stein, der sich hinter ihm befand. „Ein solches glückseliges Schmunzeln, wie bei dieser Gelegenheit auf den Gesichtern der Grenadiere glänzte, habe ich lange nicht gesehen, sagt Hackländer weiter. Ich hätte Niemanden rathen wollen, dieses geweihte Geld nur mit einem Finger anzurühren.“

feindliche Colonne, die von Vigevano kam. Die vorläufig bekannten Früchte dieses Gefechts sind mehrere hundert Gefangene, darunter ein Stabsofficier. Der Verlust unserer Seits ist unbedeutend, doch können wir denselben noch nicht angeben, da die Detailrapporte fehlen. Heute, 22. März, geht das Hauptquartier über Mortara weiter. Die Armee jubelt, der Feldmarschall genießt des besten Wohlseyns."

Radetzky verließ am 22. Trumello, um sich nach Mortara zu begeben. Ehe er aber diesen Ort verließ, ereignete sich ein Vorfall, den wir erzählen müssen.

Schon öfter hatten die Generale den Feldmarschall gefragt, warum er sich den Schnurrbart nicht wachsen lasse? und er geantwortet: „Na, laßts mich aus mit Euren Geschichten, ich hab' nach dem Reglement schon lang keinen Bart mehr getragen und werde jetzt nicht wieder anfangen." — „Aber", entgegnete ihm einst F.-M.-L. Schönhals, „die ganze Armee trägt jetzt Bärte und nur der Erste derselben, Eure Excellenz, nicht." Dieß Capitel kam, ehe man Trumello verließ, während des Frühstückes wieder zur Sprache, und man drang von allen Seiten in den alten Herrn, namentlich Graf Pachta, der wunderbare Ernährer der Armee, mit lustigen Redensarten und Bitten. Endlich rief Radetzky lachend: „Jetzt paßt's mir auf, ich will euch was versprechen; wenn wir die Piemontesen in einer großen Schlacht tüchtig klopfen, so lasse ich meinen Schnurrbart wachsen." Ein allgemeiner Jubel folgte dieser Erklärung und das Frühstück wurde mit großer Heiterkeit beendigt. Bald erschallte das Zeichen zum Aufbruch und Alles ritt gegen Mortarra.

In Mortara hielt sich Radetzky einige Zeit auf. Man schaute die Trophäen des vorausgegangenen Tages*). Im ganzen

*) Aus einem ziemlich großen Palaste — schreibt Hackländer — schauten die gefangenen piemontesischen Officiere heraus, und es schienen dieselben über die erlittene Niederlage durchaus nicht untröstlich. Sie rauchten Cigarren und lachten und schäckerten mit gegenüber wohnenden Frauen und Mädchen, was mir in diesem Moment gerade nicht zu Gunsten des sittlichen Werthes jener Herren sprach. Böse Zungen wollten sogar behaupten, es sey manchem piemontesischen Officier und Soldaten gerade nicht unangenehm gewesen, in österreichische Gefangenschaft zu fallen, und mancher, der wohl die fliehende Armee hätte begleiten können, habe sich hier gern gefangen nehmen lassen. Vor Mortara sah ich einen einzigen Gefangenen, der mir Interesse einflößte; es war der Musikmeister irgend eines Regiments. Er stand, in einem dunkeln Burnus gehüllt, mit untergeschlagenen Armen regungslos zwischen einem Haufen gefangener Soldaten, die am Boden lagen; in seinen Zügen war tieferregender Schmerz zu lesen, obgleich gewiß von den Unserigen nichts geschehen war, was ihm das Peinliche seiner Lage hätte verdoppeln können, wie

Orte waren die Leute gegen das Militär außerordentlich freundlich gesinnt und gaben gern willig, was man verlangte. Gegen 4 Uhr Nachmittags brach Radetzky wieder von Mortara auf, und begab sich nach Borgo Lavezzaro, wo er das Nachtlager nahm. So wie er sich von weitem sehen ließ, strömte Alles gegen den Weg, den er nahm, um ihn durch freudigen Zuruf zu begrüßen.

Sein Heer bewegte sich gegen Novara. Es bildete 3 große Marschcolonnen. Die mittlere, aus dem zweiten, dritten und dem ersten Reservecorps bestehend, rückte am linken Ufer der Agogna aufwärts und lagerte bei Vespolate und rückwärts dieses Dorfes; die Vorhut war bis Garbogna vorgeschoben. Das erste und vierte Corps bewegte sich in paralleler Richtung gegen die Rückzugslinie des Feindes; Graf Thurn hatte zur Linken die Agogna überschritten und marschirte an deren rechtem Ufer über Robbio aufwärts bis auf die ungefähre Höhe des zweiten Corps; zur Rechten traf eine Colonne des ersten Corps bei Cilavegna, zwei Stunden südöstlich von Vespolate, ein; die Brigade Strassoldo hingegen erreichte Vignarello, welches auf dem halben Wege zwischen Vigevano und Vespolate liegt. „Ich war immer freudig überrascht und bewegt", schreibt ein k. k. Generalstabsofficier, „als ich, die verschiedenen Richtungen zwischen den Truppencolonnen streifend, stets eine so vortrefflich geregelte und fließende Marschordnung fand, wie sie sonst nur auf dem Wege von der Kaserne zum Exercierplatze angetroffen wird."

Nach den erlittenen Schlappen bei Gambolo und Mortara concentrirte Chrzanowsky seine Kräfte bei Olengo und um Novara. — Novara ist, obgleich der Hauptsitz einer piemontesischen Provinz und der Sitz eines Bischofs, nicht besonders groß. Die Stadt hat etwas über 12,000 Einwohner, etwa 15,000; sie liegt auf einer sanften Anhöhe, ist von verfallenen Mauern und Bastionen umgeben und hat ein altes halbzerstörtes Castell, welches gerade in dieser Zerstörung — die geborstenen Mauern sind mit dem schönsten Epheu bekleidet — einen äußerst malerischen Anblick gewährt. Dieses Gebäude ist viereckig, mit Gräben umgeben, und stammt aus dem 13. Jahrhunderte. Ueber dem Eingang sieht man, obgleich sehr undeutlich, die Schlange aus dem Wappen der Visconti. Zwei lange gerade Straßen zerschneiden die Stadt in 4 Theile. Novara liegt am linken Ufer der Agogna,

es denn überhaupt ein schöner Zug unserer Soldaten war, daß sie die Gefangenen sehr gut und freundlich behandelten. Ich sah häufig, wie sie ihnen beim Vorübergehen einen Schluck Wein, einen Bissen Brod oder eine Cigarre gaben.

eine halbe Stunde vom Flusse ab und auf nämliche Entfernung von dem ostwärts in paralleler Richtung mit der Agogna dem Po zuströmenden Terdopio. Diese beiden Flüsse begränzten eine von Ost nach West laufende Fronte von einer Stunde, welche sich aber noch verkürzen läßt, indem innerhalb jener Flüsse einige Canäle parallel mit denselben fortlaufen. An der Südseite der Stadt ist diese Schlachtlinie durch die Gestaltung und den Anbau des Bodens zur Vertheidigung wohl geeignet. Es ist hier die bekannte lombardische Cultur, und obschon in so früher Jahreszeit dieses Gartenland noch nicht belaubt ist, so bestehen doch immer die Hindernisse, welche zahlreiche Wässerungsgraben, Baumreihen, Gartenmauern, &c. dem Angreifer entgegenstellen. Eben so liefert eine große Zahl massiver Casinen gute Anlehnungspuncte. Das sanfte Ansteigen des Terrains vom Süden nach der Stadt ist für die Wirkung des Geschützes bei Vertheidigung dieser Position von großem Vortheil. Alle kleinen Erhöhungen des Terrains wurden von den Piemontesen benutzt, um ihre schweren, sechzehnpfündigen Batterien aufzustellen.

Seinen rechten Flügel dehnte Chrzanowsky nicht über einen großen Kanal hinaus, welcher ostwärts der Agogna nahe an der Casine Citadella vorüberzieht und dann auf Kanonenschußweite von diesen Gebäuden sich gegen Osten wendet, demnach auch in der Fronte die Annäherung erschwert. In der Hauptallee der Citadelle, deren Gebäude ihr zum Stützpunkte ihrer Stellung dienten, und von 3 ausgezogenen vierten Bataillonen besetzt waren, postirte er die Division Durando; zu ihrer Linken stand die Division Bes, welche das Centrum der Schlachtlinie inne hatte, links von dieser bildete die Division de Peronne den linken Flügel. Hier war der erste Angriff zu gewärtigen, denn auf die Mitte der Aufstellung der Division de Peronne lief die Straße von Mortara. General de Peronne hielt daher die an derselben gelegene Häusergruppe und Kirche Bicocca und links von demselben das Dorf Olengo besetzt. Seine linke Flanke sicherte ein mit jener Straße gleichlaufender Kanal, di Roggia di Olengo. Dort befinden sich auch einige günstige Erhöhungen des Bodens, von welchen her der Kanal bestrichen werden kann, und welche den äußersten Punct der Stellung bildeten. Scharfschützen und ausgezogene Bataillone besetzten alle wichtigen Posten. Olengo liegt von Novara eine kleine Stunde ab, nächst der Stadt steht auf dieser Seite der Kirchhof San Nazzaro. Hier hielt der Herzog von Genua mit den Brigaden Piemont und Pignerol, 6 Escadrons Aosta, 1 Compagnie Scharfschützen und 16 Geschützen in Colonnenstellung, links von ihm an der Straße nach Trecate, bei dem Flecken S.

Agabbio war General Solaroli mit 6 Bataillons von den Regimentern Nr. 30 und 31, 1 Bataillon Real Navi, 1 Scharfschützenbataillon aus Veltlin und Bergamo, den lombardischen Dragonern und 8 lombardischen Geschützen aufmarschirt und beobachtete das linke Ufer des Terdopio. Der Herzog von Savoyen stand mit der Reserve ebenfalls in zweiter Linie nächst der Stadt Novara, rechts von der Division seines Bruders und hatte auch die seinige in Massen formirt, um je nach Umständen den rechten Flügel zu unterstützen, oder die Flanke zu decken. Ein rechtes Bestreben des Feldherrn, die Straße nach Vercelli zu decken und sich offen zu erhalten, ist nirgends sichtbar. — Bicocca war der am weitesten vorgelegte Punct der Stellung und auch der stärkste. Hier hoffte Chrzanowsky die Oesterreicher vorerst durch hartnäckigen Widerstand zu ermüden. Würden sie dann darauf beharren, die Stellung in Fronte zu erstürmen, so konnte dieses nur mit großem Menschenverlust geschehen und dann hoffte er mit den, für den letzten Schlag aufzubehaltenden Garden den Ausschlag zu geben. Sollte dagegen der Feind zur Vermeidung des mörderischen Frontalangriffs eine Umgehung der Stellung versuchen, und demnach den Terdopio, oder, was wahrscheinlicher war, die Agogna überschreiten, so konnte man ihm mit den Truppen des zweiten Treffens entgegen gehen und ihn, ehe er völlig aufmarschirt war, zurückschlagen.

Am 23. März brach, nach dem Abkochen, um 10 Uhr Vormittags F.-Z.-M. d'Aspre mit seinem Corps gegen Novara auf; F.-Z.-M. Appel rückte ihm mit dem dritten Corps zur Unterstützung nach; hinter diesem folgte F.-M.-L. Wocher mit der Reserve. F.-M.-L. Thurn hingegen marschirte nach Confienza, welches in gleicher Linie von Vespolate und Vercelli, von beiden Orten beinahe in gleicher Entfernung liegt, und von wo er nach Erforderniß gegen Vercelli oder Novara verwendet werden sollte. Mit ähnlicher Bestimmung folgte G. d. C. Wratislaw mit dem ersten Corps über Robbio dem vierten Corps. Da aber das erste Corps mittels seiner Bewegung die Marschlinie der gegen Novara ziehenden Colonne kreuzte, so wurde sein eigener Marsch durch vielfache Stockungen unterbrochen. Denn wenn auch die Bataillone und Schwadronen längst vorübergezogen sind, so verursacht das Fuhrwerk erst noch mancherlei Störungen.

In der österreichischen Armee scheint die Ansicht vorgewaltet zu haben, die piemontesische Armee werde durch einen Marsch hinter die Sesia ihre Verbindung mit Turin herzustellen suchen. Daß ein Theil derselben bei Vercelli stehe, wurde mit einiger Sicherheit angenommen, vielleicht weil nach dem Treffen bei Mortara der Herzog von Savoyen den Weg über Robbio genom-

men hatte. Das Vorrücken der Oesterreicher diente also eben sowohl dazu, dem Feinde bei Vercelli den Weg zu vertreten, als ihn bei Novara aufzusuchen.

Um 11 Uhr Mittags stieß der Erzherzog Albrecht mit seinen Vordertruppen bei Nibiola und Olengo auf den Feind. Man glaubte, es stehe nur eine Arriergarde gegenüber, den Abmarsch des Feindes nach der Sesia zu decken. Einen solchen Abmarsch konnte man nicht ruhig dulden, und F.-Z.-M. d'Aspre traf sogleich seine Dispositionen, um jene anzugreifen. So ließ sich der tapfere d'Aspre von Kampfeslust hinreißen, mit dem Feinde bei Olengo ernstlich anzubinden, ohne die Stärke desselben zu kennen, und ohne Aussicht zu haben, rasche Unterstützung zu erhalten. Von Nibiola wandte sich der k. k. Oberst Graf Kielmansegge mit 1 Bataillon Paumgarten, 2 Compagnien Jäger Nr. 11, $^1/_2$ Escadron Husaren und $^1/_2$ Raketenbatterie links nach Montarsello, um dem Höhenzuge längs der Agogna zu folgen, und die linke Flanke des Erzherzogs Albrecht zu decken, welcher links von der Heerstraße mit 2 Bataillons Franz Carl, 1 Bataillon Paumgarten, 2 Bataillons Giulay und $^2/_3$ Bataillon Jäger Nr. 11, 1 Raketen- und 1 Sechspfünderbatterie, unter General Stadion, operirte, indem rechts der Straße General Kollowrat mit dem 9. Jägerbataillone und 2 Bataillons Kaiserinfanterie und 1 Cavaleriebatterie in gleicher Linie vorging. Auf der Straße selbst fuhr eine Zwölfpfünderbatterie vor. d'Aspre ließ seine gesammte Reiterei und den Rest seines anrückenden Fußvolkes rückwärts in geeigneter Stellung aufmarschiren, um, im Falle die Division des Erzherzogs zurückgedrängt würde, dieselbe aufzunehmen und den Feind zurückzuwerfen. Das Gefecht begann. Moncucco und Mirabella, einige Häusergruppen links an der Straße, waren das erste Angriffsobject des Erzherzogs. Das Regiment Erzherzog Franz Carl stürzte mit Ungestüm auf die nächsten Häuser und verjagte die Bersaglieri. Nun kam die Reihe an das 15. Regiment von der Brigade Savona, welches nach einem halbständigen Widerstand zu wanken anfing und sich auflöste. Die Anstrengungen der Officiere, von denen sich fünf zur Rettung der Fahne opferten, blieben fruchtlos. An seine Stelle rückte das zweite Regiment der Brigade Savoyen, die Marseillaise singend und dazwischen vive le roi rufend, in's Gefecht und warf die braven Ungarn, deren Reihen das Geschützfeuer gelichtet hatte, eine Strecke bis zur Casa Lavinchi zurück; vom Kampfe ermattet, mußten sie abgelöst werden. Seine übrigen 4 Bataillone führte nun der Erzherzog Albrecht vereint zum Angriff vor; sie wurden aber nicht nur durch das Kreuzfeuer des feindlichen Geschützes

festgehalten, sondern das erste Regiment von der Brigade Savoyen bedrohte mittelst einer Vorrückung ihre linke Flanke. Das Eintreffen der Seitencolonne des Obersten Kielmannsegge that dieser Bewegung Einhalt, und es standen nun alle Truppen des Erzherzogs im heftigsten Feuer Zwei frische Bataillone, eines von Kinsky und das zweite der Wiener Freiwilligen, verstärkten die Schlachtlinie und versuchten einen neuen Angriff; dieser wurde zurückgeschlagen.

Rechts von der Straße hatte der General Kollowrat mit seinen 3 Bataillons verschiedene Casinen erstürmt und wieder verloren. Das 16. Regiment von der Brigade Savona leistete hier braven Widerstand und wurde durch das Feuer einer Batterie, welche den Oesterreichern in die Flanke spielte, kräftig unterstützt. Die Oesterreicher nahmen Olengo durch das zweite Bataillon vom Regimente Kaiser, und dehnten sich nun rechts über Olengo aus, indeß zwei vorgezogene Bataillone, 1 Fürstenwärther und 1 Kinsky, mit den Plänklern voran, längs der Straße neuerdings vordrangen. Jetzt aber führte der Herzog von Genua seine Division in die erste Linie. Der General Passalacqua warf sich mit dem dritten Regimente von der Brigade Piemont in das Bachbette der Arbogna, umging die Oesterreicher und drängte sie gegen Olengo ab, indeß der Herzog mit dem vierten Regimente der Brigade Piemont gerade auf dieses Dorf losging und es erstürmte. Die Brigade Pignerol rückte zur Unterstützung nach. Zwischen 3—4 Uhr Nachmittags standen sämmtliche Truppen des F.-Z.-M. d'Aspre im Feuer. Schon mancher Tapfere deckte den Platz, der General Stadion war durch die Brust geschossen, und viele Brave waren verwundet. Allein Alles hielt fest. Es ist bemerkenswerth, wie fast gar keine Soldaten, unter dem Vorwande, Blessirte zurückführen zu wollen, ihre Reihen verließen. Einer der Wiener Freiwilligen, von vielleicht 18 Jahren, wurde, durch einen Streifschuß am Arm verwundet, widerstrebend zurückgeführt. „Laßt's mich los!" schrie er immer, „ist so ein Streifschuß der Mühe werth, um sich verbinden zu lassen! Ich will in's Feuer zu meinen Kameraden zurück!" Umsonst war es, ihn zu halten; er riß einem andern Soldaten, welcher das Gewehr seines Kameraden trug, dieses aus der Hand und eilte zurück in die Feuerlinie. — So schlugen sich hier 2 Divisionen, Erzherzog Albrecht und Schaffgotsche, mit etwa 20,000 Mann, seit 11 Uhr Vormittags mit der Armee Carl Alberts herum, und man kann sich eine Vorstellung machen, mit welcher heldenmäßigen Ausdauer, mit welchem beispiellosen Muthe die k. k. Truppen kämpften, wenn man bedenkt, daß diese furchtbare Uebermacht, unterstützt von etwa 60 Geschützen (die Gesammtartillerie der

Piemontesen bei Novara betrug 111 Geschütze), nicht im Stande war, dieselbe nur um einen Fuß breit zurückzuwerfen. Erzherzog Albrecht, der sich beständig im heftigsten Feuer befand und auf allen bedrohten Puncten in Person bemüht war, gleich seinem glorreichen Vater, Erzherzog Carl, die Truppen zu sammeln, zu begeistern und vorzuführen, hat eines der schönsten Blätter aus dem Siegeskranze des heutigen Tages wohl verdient.

Am 23. März hatte sich der Himmel seit dem Abmarsche aus Mailand zum erstenmale überzogen und blickte durch graue Wolkenschleier trüb auf die Erde herab. Radetzky befand sich noch in Borgo Lavezzaro, hatte eben eine Audienz den schönsten sechs Mädchen des Dorfes bewilligt, welche durchaus dem Marschall die Hand zu küssen verlangt hatten, und hatte jeder freundlich die Hand gereicht, als der Kanonendonner von Novara herüberschallte und bald von allen Seiten Adjutanten herbeiflogen. Die Gewißheit, es bei Novara mit der Hauptmacht Carl Alberts zu thun zu haben, war so schön, als daß man sie anfangs hätte unbedingt glauben können. „Hält uns bei Novara die piemontesische Armee," sagte F.-M.-L. Heß, „so kann ihr nur Gott allein weiter helfen." Radetzky hatte aber nicht so bald erfahren, daß er bei Novara mit der Hauptmacht des Feindes wirklich zu thun habe, als er dem dritten Corps und der Reserve Befehl ertheilte, in Eilschritten vorzurücken, und selbst mit seinem Hauptquartier auf das Schlachtfeld ritt. Ungeheuer war die Lust, mit welcher die Soldaten dem Befehle zum Eilmarsche Folge leisteten; es schienen selbst die Pferde der Batterien begierig, in den Kampf zu kommen, denn alles ging in kurzem Trabe vorwärts. Von einer einzigen Trommel oft nur geführt, marschirten die Bataillone im schnellen Schritte, ja, sie liefen mehr als sie gingen. Der Anblick der Verwundeten, die ihnen aus dem Gefechte entgegen kamen, frischte ihren Muth noch mehr auf, und tröstend riefen sie den Cameraden zu: „Wir werden's ihnen heimgeben." — Auch an die Generale Thurn und Wratislaw ließ Radetzky die Weisung ergehen, sogleich in des Feindes rechte Flanke zu operiren und auf Novara zu dringen.

Feldmarschall Radetzky ritt in scharfem Jagdgalopp auf das Schlachtfeld, und als er Nibiola erreichte, fand er dort den Hauptverbandplatz. Wie man die Fahne grüßt, still und feierlich, so grüßte der Feldmarschall und Alle im Hauptquartiere die verwundeten Soldaten; Alles ritt mit unbedecktem Haupte vorüber. Selbst die schwer Verwundeten hoben öfters die Hand empor, um zu grüßen, wenn der Feldmarschall vorbeiritt. Von da ritt Radetzky weiter vor auf eine kleine Anhöhe, und hinter

derselben war Novara, war das Schlachtfeld. Er stieg vom Pferde, alle Andern ebenfalls. Ruhig und ernst stand der Feldmarschall neben seinem Pferde, und lenkte mit sicherem Blick und festem Sinn die Schlacht. Bald folgte er mit aufmerksamem Auge den kämpfenden Truppentheilen, ihre Bewegungen voraussagend, bald schickte er Ordonnanzofficiere und Adjutanten fort, ließ bei diesen Nachricht einholen, schickte jenem Antwort auf seine Berichte, diesem neue Befehle, u. dgl. m. — Es war ein trüber, neblichter Tag; mehrmals fing es an zu regnen, hörte aber bald wieder auf. Es schien, als ob der furchtbare Geschützdonner den Regen nicht Herr werden ließe.

Noch kämpften mit derselben Ausdauer d'Aspre, Erzherzog Albrecht und Schaafgotsche gegen den übermächtigen Feind, ohne zu weichen, vielmehr voll Begierde vorzudringen, obgleich sie immer nur wieder die alten Bataillone in's Feuer führen konnten. Aus letzterem Punkte mußte Chrzanowsky erkennen, wie die Dinge standen, und aus der mehr defensiven Haltung mit Uebermacht in die keckste Offensive übergehen, um seinen Gegner aufzureiben*). Hätte er es auch gewollt, so war es bald jedoch zu spät; denn vom dritten k. k. Armeecorps trafen um 4 Uhr Nachmittags 2 Bataillone Sigismund, 1 Bataillon Welden, 2 Erzherzog Leopold und 2 steyerer Freiwillige unter F.-M.-L. Appel ein, rückten in die Schlachtlinie ein, und wurden größtentheils auf den Flügeln der Division des Erzherzogs Albrecht aufgestellt, während die übrigen 7 Bataillons des dritten Armeecorps hinter dem Mittelpunct als Reserve aufgestellt waren. Das ganze Reservecorps eilte ebenfalls heran, und konnte nicht mehr fehlen, zur rechten Zeit einzutreffen. Es kam jetzt nur noch darauf an, daß das vierte Armeecorps, welches von Vercelli heranrückte, früh genug ankam, um — noch kräftig an dem heutigen Kampfe theilnehmend — den Feind von seiner natürlichen Rückzugslinie abzutrennen, ihn gegen die Gebirge zu werfen oder ganz einzuschließen. Man kann sich denken, mit welcher Ungeduld sich alle Blicke nach der Straße von Vercelli hinwandten.

Unterdessen fingen die eben eingerückten Bataillone des dritten k. k. Corps wacker an mitzuarbeiten. Die Piemontesen, die heute energischer und mit großer Tapferkeit fochten, blieben ihnen anfänglich nichts schuldig, und schlugen einen Frontangriff zweier

*) Ein Kritiker in der Allgemeinen Augsburger Zeitung schreibt: „Daß d'Aspre und der tapfere Erzherzog Albrecht im Frontangriff einen fast dreimal überlegenen Feind nicht über den Haufen werfen konnten, ist natürlich, — nicht so aber das Umgekehrte. — Wir gestehen, daß wir von Chrzanowsky's Fähigkeiten mehr erwartet hätten."

österreichischen Bataillons (1 von Leopold, 1 von Welden) zurück. Es war, als hätten die feindlichen Batterien nur auf diesen Moment gewartet, und auf die frische Mannschaft, die ihnen jetzt entgegenstand; denn wie auf ein Zeichen begann der Kanonendonner heftiger als je. Vielleicht mehr als 100 Feuerschlünde begrüßten einander und spieen Tod und Verderben. Vor und neben dem Platz, wo Radetzky mit seinem Stabe stand, schlugen die schweren Kugeln in den Boden, hier eine Furche einreißend, dort die Erde hoch emporwerfend, dort einen starken Baum wie einen Strohhalm zerknickend. Die schwere Geschützkugel heulte tremulirend durch die Luft; die Flintenkugel pfiff, die Granate zischte ungefähr wie eine sogenannte Sonne bei einem Feuerwerk und zersprang dann mit einem starken Knall. Ueber der Stadt hatte der Pulverdampf von den vielen Batterien einen riesenhaften Fächer gebildet, der, wie eine Krone einer Pinie, unbeweglich auf den Häusern ruhte. Um und in Novara brannten einige Häuser, und der Rauch hievon, schwerfällig und schmutzig grau, vom Winde seitwärts getrieben, zerriß den Pulverdampf und färbte ihn mit einem trüben Ton. — Vortrefflich arbeitete damals die österreichische Artillerie; mit einer Kaltblütigkeit und Genauigkeit, als seyen sie auf dem Exercierplatze, bedienten die Leute sich ihrer Geschütze nach allen Regeln der Kunst, ohne den kleinsten Handgriff zu übereilen. Als eine österreichische zwölfpfündige Kanone wieder geladen und gerichtet war, schlug eine feindliche sechzehnpfündige Kugel zwischen Rad und Laffette ein, riß einige Speichen und Felgen weg und streifte die Lafettenwand bedeutend; kaltblütig lehnte sich der Vormeister an seine Kanone, übersah Visir und Korn und sagte zu dem herbeieilenden Officier: „Ich melde gehorsamst, daß die Richtung unverändert geblieben; auch ist an der Maschine nichts zerstört.“

Inzwischen wogte der Kampf fort und scharf ging es her. Das vierte österreichische Corps war noch immer nicht eingetroffen, und der Feind hatte den ungeheuren Vortheil, immer neue, frische Truppen in's Feld führen zu können. So wurden seine Plänklerketten jeden Augenblick erneuert, während die österreichischen Jäger nicht zu bewegen waren, einen so guten, schönen Platz Jemand Anderm zu überlassen. Wie die bösen Geister drangen die Jäger vorwärts; behend von Baum zu Baum springend, sandten sie ruhig und sicher aus ihren guten Stutzen das tödtliche Blei in die Reihen der Piemontesen. Wo sich auf dem Boden nur irgend eine Erhöhung befand, eine Furche oder dergleichen, da stellten sie sich auf und suchten ihren Mann auf's Korn zu

fassen*). Eben so tapfer als unerschrocken, wie die Jäger, focht alle übrige Infanterie, die in's Gefecht kam. Nur die Reiterei hatte wenig Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Das durchschnittene Terrain war für Reitergefechte nicht tauglich; auch ließen sich die Piemontesen auf dieselben nicht ein. Kleine Arbeit jedoch gab es schon hie und da, und bei einem solchen Anlasse passirte eine recht gute Geschichte. In dem Augenblicke nämlich, wo ein Piquet österreichischer Husaren einen feindlichen Zug Lanzenreiter attaquirte, sprengte einer dieser Ulanen heran und rief: „Jer hozzànk müs Magaroth vagyunk!" („Kommt zu uns herüber, wir sind ja auch Ungarn!") Ihm jagte aus den Reihen ein Husar entgegen, haute den Ulanen mit einem furchtbaren Hieb vom Pferde, indem er ihm ebenfalls auf gut ungarisch in die Ohren schreit: „En pedig Németh vagoth!" („Aber ich bin ein Deutscher!")

Obgleich Nachmittags des Kampfes Ausgang nicht mehr ungewiß war, so wünschte der F.-M. Radetzky die Sache vor der Dunkelheit beendigt und den Anmarsch des vierten Armeecorps vor der Nacht. Das Reservecorps langte an, gegen halb 6 Uhr zogen die Grenadiere desselben vor dem Feldmarschall vorbei. Bei ihrem Anblicke lächelte Radetzky ganz vergnügt; die Leute kamen gut geschlossen, aber fast in vollem Trabe daher. Der Feldmarschall meinte: „Wenn meine Grenadiere noch an die Arbeit kommen, da wird's ein schnelles Ende haben." Aber sie kamen nicht mehr an die Arbeit.

Der unermüdliche Oberst Benedeck hatte mit den gesammelten Trümmern seines tapfern Regiments von Neuem den Feind geworfen; die übrigen Bataillons unter d'Aspre, Erzherzog Albrecht, Appel, rc. gewannen immer mehr Terrain und Vortheil; und — gegen 6 Uhr Abends tauchten auf der linken Seite des kaiserlichen Heeres Reiter mit weißen Mänteln aus dem Hügellande empor; es war der Vortrab des vierten Corps. — Der an General Thurn mit dem Befehle abgeordnete Officier, nach Novara abzurücken, hatte übrigens sich verirrt; der General aber, welcher bereits jenseits der Agogna stand, hatte sich aus eigenem

*) Ein junger, frischer Bursche beim neunten Jägerbataillon, der als Feldzeichen einen ungeheuren Busch, einen kleinen Wald, auf dem Hute trug, stand hinter einem fußdicken Baum heiter und guter Dinge, denn er schoß fast nie fehl; plötzlich fährt eine Kanonenkugel daher, reißt den Gipfel des Baumes herunter, schleudert ihn auf die Erde, so daß der Jäger unter den Aesten und Zweigen für einen Augenblick vollkommen begraben liegt. Lachend windet er sich endlich hervor und sucht sich einen tüchtigen Erdhaufen, hinter welchem er sein Geschäft eifriger als zuvor fortsetzte.

Antrieb, als er den anhaltenden Schlachtendonner vernahm, entschlossen, nicht wieder über den Fluß zurückzugehen, sondern sich nach der von Vercelli nach Novara führenden Heerstraße zu wenden. Als er die Heerstraße erreicht hatte, überzeugte er sich bald, daß der Feind von dieser Seite her keinen Angriff erwartete, denn man traf auf Krankentransporte, welche nach dem Spitale von Vercelli gehen sollten. Erst eine halbe Stunde von der Stadt stieß der Thurn'sche Vortrab auf feindliche Reiter. Eine Schwadron Windischgrätz-Chevaurlegers warf sie unter die Mauern von Novara zurück. F.-M.-L. Thurn marschirte über die Agognabrücke und stellte sein Corps à cheval der Straße gegen den Feind auf.

General Chrzanowsky sollte eben die Führung des Hauptschlages auf d'Aspre eingeleitet, den Divisionen Bes und Durando nebst den Garden eine Linksschwenkung befohlen haben, als er sich auch von Vercelli her bedroht sah. Radetzky hatte aber nicht sobald das Anrücken seines vierten Corps vernommen, als er eine Vorrückung der ganzen Schlachtlinie befahl. — Von allen Seiten begann ein neuer, fürchterlicher Kanonendonner. Es war ein unerhörtes Krachen und der Boden dröhnte unter unzähligen Schlägen. Plötzlich aber hörte das Krachen auf, und nur einzelne Schüsse rollten noch; bald herrschte für den Augenblick ringsum tiefe Stille, aber nur für den Augenblick, denn nun begann das Kleingewehrfeuer mit furchtbarer Heftigkeit; dumpf wirbelten die Trommeln, und ein ungestümes Hurrahgeschrei ertönte aus den Sturmcolonnen der Oesterreicher. Die Bicocca und die vertheidigten Casinen wurden von den Oesterreichern tapfer erstürmt, wobei die Italiener, das Infanterieregiment Erzherzog Sigismund, 5 Kanonen eroberten; auch von der Agogna her drängte das österreichische Infanterieregiment Nugent, erstürmte mehrere Casinen und nahm 3 Geschütze. Die piemontesischen Fahnen sanken. Ein nicht enden wollendes Hurrahgeschrei zeigte dem Feldherrn an, daß der Feind nach einem tüchtigen Bajonnettangriff vollständig geworfen worden sey. — Der österreichische Adler hatte gesiegt. — Wohl grollten noch hie und da einige Kanonenschüsse; allein die Schlacht war aus. Die Piemontesen retirirten nach der Stadt, ein Theil sogar in regelloser Flucht. Doch einige Bataillone Garden und Linientruppen, auch die Veltliner und Bergameser Schützen, ꝛc. machten, tapfer fechtend, einen schönen Rückzug. Es begann zu nachten, vom Himmel hingen Wolken schmutzig und grau wie lange Schleier herab auf die blutgetränkte Erde, leise und gleichförmig fiel der Regen hernieder

und wusch, die Pflichten weit entfernter Lieben übernehmend, manchem Todten mitleidig das wachsbleiche Antlitz.

Das zweite, dritte und vierte österreichische Armeecorps lagerten in ihrer Gefechtsstellung, hinter ihnen, an der Heerstraße, das Reservecorps. Die Wachtfeuer erhoben sich bis dicht vor Novara. Das erste Armeecorps lagerte anderthalb Stunden rückwärts bei Monticelli, am rechten Ufer der Agogna, wo seine letzten Truppen erst um 3 Uhr nach Mitternacht eintrafen. Das Hauptquartier kam nach Vespolate, einem kleinen Ort. Der Ritt vom Schlachtfelde nach Vespolate war wegen der vollgestopften Straße gefährlich. Das Hauptquartier bildete dabei eine lange Reihe, an deren Spitze der Feldmarschall ritt. Es war schon vollkommen finster.

In der Stadt Novara, wo sich nun die piemontesischen Truppen von allen Thoren her zusammendrängten, trat die fürchterlichste Verwirrung ein. „Der Bürger hat den Krieg gewollt, er soll ihn zahlen," schrie der wüthende Soldat. Nicht nur, daß er Läden und Wohnungen plünderte, um Eßwaaren, Wein zu bekommen, nein, sie erstürmten auch Goldschmiedsläden und Häuser, um Gold und Geld auszuleeren. Sie zertrümmerten auch Fenster und Mobilien, und warfen selbst Feuerbrände in Wohnungen und Gewölbe. Dank der festen Construction der Häuser der Stadt, daß Novara kein größeres Brandunglück erlitt. Nur wenige Gebäude gingen in Flammen auf. In den Gassen erschallte wildes Geschrei und knallten Flintenschüsse. Die Reiterei sollte einschreiten, aber die Plünderer schossen sich mit ihr herum. Alle Bande des Gehorsams waren gelöst, und die meuterischen Soldaten achteten nicht mehr der Befehle ihrer Officiere, nicht mehr des Wortes ihres Königs, der umsonst die Straßen durchritt, um dem Plündern und Zerstören Einhalt zu thun Rasende erhoben ihre Faust gegen ihn, und Gewehre wandten sich gegen das Haupt des Monarchen. Tausende von Soldaten suchten in regellosen Haufen auf der einzig offenen Straße gegen Arona, Domo d'Ossola, 2c. die Heimath zu gewinnen. Wurde den Feindseligkeiten nicht schleunigst ein Ende gegeben, so waren Tausende und Tausende von Kriegern nebst vielen Geschützen verloren, wie bekanntlich bei allen entscheidenden Schlachten die Früchte des Sieges erst in der Verfolgung eintreten. Nur ein Waffenstillstand konnte das piemontesische Heer vom gänzlichen Untergange retten.

Carl Albert hatte sich während der Schlacht überall befunden, wo die Gefahr am größten, wo der Kugelregen am stärksten war. Um 7 Uhr Abends ließ er sich bereden, das Schlachtfeld

zu verlassen, noch verweilte er aber vor den Wällen und der Mauer der Stadt unter einem Hagel von Geschossen, so daß General Jacob Durando ihn endlich beim Arme nahm und mit Gewalt von einer Stelle entfernen wollte, wo er sich unnützer Weise der größten Gefahr aussetzte. Carl Albert widerstand ihm, indem er ausrief: „Lassen Sie mich sterben, General, dieß ist der letzte Tag meines Lebens!“ Bald darauf überzeugte sich der König jedoch, daß jeder Widerstand fruchtlos sey, und er sich eben einen Waffenstillstand erbitten und harte Bedingungen unterzeichnen müsse. Er erklärte daher sein Tagewerk für beendet, und sprach seinen festen Entschluß aus, zu Gunsten seines Sohnes, des Herzogs von Savoyen, abzudanken. Dieser, sowie sein Bruder, der Herzog von Genua, der Minister Cadorna, General Chrzanowsky und die Adjutanten des Königs, welche sich um seine Person befanden, drangen in ihn, diesen Beschluß zu widerrufen. Doch Carl Albert erwiderte mit großer Ruhe und Festigkeit: „Mein Entschluß ist gefaßt, ich bin nicht länger der König; dort steht Euer Monarch, mein Sohn Victor Emanuel.“

Durch diesen Entschluß, nicht länger auf dem Throne zu bleiben, veranlaßt, entfernte sich Carl Albert schon während der Nacht aus der Stadt, und in welch fürchterlichem Gemüthszustande, kann man sich denken. Der Tag von Novara und das Betragen der Soldateska am Abende und in der Nacht hatten sein Soldatenherz gebrochen.

Nachts gegen 1 Uhr fuhr vor dem kleinen Landhause, in welchem F.-M.-L. Thurn sein Nachtquartier genommen hatte, eine Berline vor, aus welcher ein langer hagerer Mann stieg, dessen ernstes und düsteres Gesicht von einer erschreckenden Blässe bedeckt war. Er wünschte den Commandanten des vierten Corps zu sprechen, und nachdem er zu demselben geführt war, sagte er ihm, er sey Graf Barge, piemontesischer Oberst, der den Dienst verlassen habe und nach Nizza gehen wolle. Die Armee, setzte er hinzu, sey vollständig geschlagen und befinde sich in gänzlicher Auflösung, ja in offenbarer Meuterei gegen die Officiere, welche der Plünderung der eigenen Landsleute Einhalt zu thun bemüht seyen. Auf die Frage Graf Thurns, ob die Stadt Novara wieder befestigt sey, antwortete der Oberst: „Nein, die Bastionen sind schon längst abgefahren und zerstört, neue Schanzen sind nicht errichtet worden, und das Castell, die Citadelle hat auch keine Befestigung mehr.“ Darauf bat er, frei passiren zu dürfen, und und F.-M.-L. Thurn, der ihm in der kalten Nacht — der Regen goß herab — eine Tasse Caffé anbot, die der Fremde dankbar annahm, ließ ihn ziehen, sagte ihm aber beim Einsteigen; „Sire,

je vous souhaite un bon voyage“ Ein junger Mann, der draußen gewartet, setzte sich ebenfalls in den Wagen, und so schnell die Pferde laufen konnten, fuhren sie davon. Es war Carl Albert; so verließ er sein Heer, nachdem er der Krone, wie bemerkt, zu Gunsten seines Sohnes entsagt hatte.

Indem ich dieses niederschreibe, hat dieses unruhige und gequälte Herz, an den Folgen des Tages von Novara, längst aufgehört zu schlagen, weit entfernt von der Heimath.

Nachdem Carl Albert Novara verlassen hatte, schickte der neue König von Sardinien noch in der Nacht den General Cossato ab, um von dem F.-M. Radetzky einen Waffenstillstand zu erlangen. General Cossato wurde sogleich zum F.-M.-L. und Generalquartiermeister Heß, welcher auf dem Schlachtfelde zu den Dispositionen der Verfolgung des Feindes zurückgelassen worden war, geführt, und brachte vor, sogleich einen Waffenstillstand zu schließen, mit dem Ersuchen, so lange die Feindseligkeiten einzustellen, bis er die Kammern in Turin davon in Kenntniß gesetzt habe. Heß verwarf augenblicklich diesen Antrag, mit dem Bedeuten, daß die Feindseligkeiten Tag und Nacht fortwähren würden. General Cossato wurde nun nach Vespolate gesendet. In aller Frühe traf er daselbst ein, und drückte dem F.-M. Radetzky selbst von Seiten des Königs von Sardinien den Wunsch aus, einen Waffenstillstand abzuschließen, und so lange die Feindseligkeiten eingestellt zu sehen, bis er die Kammern von Turin in Kenntniß gesetzt habe. Diesen Antrag wies der Graf Radetzky ebenfalls entschieden und mit dem Bedeuten zurück, daß die Feindseligkeiten Tag und Nacht fortwähren würden. Zugleich aber wurden die früheren Waffenstillstandsbedingungen als die einzig annehmbaren angeboten, welche bis zum Abschluß des Friedens die militärische Besetzung der Länderstrecke zwischen dem Ticino und der Sesia, wie jene der Stadt Alessandria vollständig und der Festung gleichen Namens mit getheilter Besatzung, endlich den Abzug der sardinischen Flotte aus dem adriatischen Meere, und die schnellsten Friedensunterhandlungen durch eigens hiezu zu bestimmende Gesandte zwischen Oesterreich und Sardinien festsetzten. Zugleich gab der Feldmarschall dem General würdig und deutlich zu verstehen, wie wenig das frühere Benehmen der piemontesischen Regierung im Stande sey, Oesterreich, das stets offen und ehrlich verfahren, Vertrauen einzuflößen, und daß man an Friedensbedingungen nur vermittelst der kräftigsten Garantien denken könne. Cossato ging ab.

Inzwischen setzten sich die Oesterreicher in Besitz von Novara. In der Nacht hatte F.-M.-L. Thurn einige Vorkehrungen zur

Beschießung der Stadt getroffen, und mit anbrechendem Tage begann dieselbe aus 1 Raketenbatterie und 4 Haubitzen. Alsogleich erfolgte der Abzug der piemontesischen Nachhut, welche der Herzog von Genua befehligte, und welcher gerne die Räumung der Stadt hingehalten hatte. Mit ungeheuchelten Freudenbezeugungen und Segenswünschen wurden die einziehenden Oesterreicher von den Einwohnern empfangen.

In Vespolate erschienen bald wieder neue piemontesische Parlamentäre, und trugen den Wunsch des neuen Königs Victor Emanuel vor, mit dem Feldmarschall in der Nähe von Novara persönlich zusammenzutreffen, welches auch zugesagt wurde. Mittags 1 Uhr stieg Radetzky zu Pferde und ritt mit glänzendem Gefolge auf Novara. Von Bicocca an waren die k. k. Truppen längs der Chaussé aufgestellt, und man kann sich keinen Begriff machen von dem Jubelrufe, mit dem der Feldmarschall empfangen wurde. Vivat, Evviva und Eljen tönten durch einander, und dazu spielten die Musikbanden ernst und feierlich die Volkshymne: „Gott erhalte unsern Kaiser!“ und man sah, daß die ernsten Klänge den Soldaten und Officieren tief zu Herzen gingen. — Gott erhalte unsern Kaiser! drang es aus der treuen Brust hervor; es war ja nicht bloß der Kaiser, dem ihr Jubelruf galt, es galt auch dem Waffenbruder, dem hohen Kampfgefährten, der im Jahre 1848 mit dabei war, als die Kugel sauste und der Säbel klirrte, der hochherzig Theil nahm an Mühe und Gefahr, und dessen Anwesenheit Kampf und Sieg verherrlichte. — An den Straßen standen die Einwohner und schwenkten ihre Hüte. In Novara war die ganze Stadt mit weißen Fahnen geziert, und von allen Balkonen winkten die Frauen und Mädchen freundlich entgegen. Auch hier waren alle Straßen mit langen Linien österreichischen Militärs besetzt, und evviva l'imperatore und evviva Radetzky dröhnte mit der Feldmusik kräftig in den engen Gassen. F.-M. Radetzky ritt durch die Stadt gen Vignale, wo seine Zusammenkunft mit dem Könige stattfinden sollte. Und bis dahin standen seine Truppen auf der Straße; alle ihm zujubelnd. Rührend war dieses bei den armen Verwundeten zu sehen, die auf Tragbahren und Wagen vorübergeführt wurden. So wie sie den Feldmarschall erblickten, ließ sich schwaches Vivat, ein dumpfes Eljen hören und die gesunde Hand hob sich zur Begrüßung in die Höhe. — Es ist etwas Ergreifendes um die Liebe des, eben vom Schlachtfelde heimgekehrten Soldaten zu seinem Führer, ein Band, das fester hält als alle Disciplin. Man sah verwundete Soldaten, die den Mann mit den weißen Haaren nur mit einem Blicke grüßen

konnten, aber dieser Blick fragte: „Nicht wahr, du bist zufrieden?“ Der Soldat aber hat vor der Schlacht nicht gefragt: wo führst du uns hin? — er ist vertrauensvoll gefolgt. — Radetzky kam in Vignale an, einem kleinen Orte, hielt, umgeben von seinem zahlreichen Gefolge, in der Mitte desselben an, und schickte seinen Ordonnanzofficier, Graf Schönfeld von Reuß-Husaren, dem jungen Könige von Sardinien entgegen, um ihm anzuzeigen, daß ihn der Feldmarschall erwarte. Nachdem Radetzky eine Zeit lang gewartet, kam der König von Sardinien in vollem Galopp mit seinem Gefolge angesprengt*). Der König küßte den Feldmarschall; das Gefolge grüßte die Umgebung Radetzky's, mit welchen Gefühlen, kann man sich denken. Alsdann ritten der König, der Feldmarschall und der General Heß in den Hof eines naheliegenden Hauses, wo nach viertägigem Feldzug über den Frieden unterhandelt wurde.

Es war ein großer historischer Moment. Die drei Männer standen in der Mitte des Hofes zusammen, und in einem weiten Kreise um sie herum Sereschaner in ihren rothen, reichverzierten Costümen. Die Unterhandlung dauerte über eine Stunde, und es wurden die Bedingungen eines Waffenstillstandes festgestellt. — Ehe der König sich wieder im Galopp entfernte, schenkte Radetzky ihm mit der größten Liebenswürdigkeit einen prachtvollen Rappen, welcher in Mortara erbeutet worden war und dem Könige gehört hatte**). Radetzky ritt von Vignale rasch nach Novara, wo er sein Hauptquartier in einem Palaste der Familie Bellini aufschlug.

An alle Armeecorps des Feldmarschalls erging der Befehl, nicht mehr vorzurücken, sondern in ihren ersten Stellungen zu bleiben.

Ueber den Sieg bei Novara erließ F.-M. Radetzky am 24. März, 12 Uhr Nachts, einen Bericht an „ein hohes k. k. Kriegsministerium“. Er schilderte beredt und treu die Verdienste seines

*) Hackländer, welcher bei dieser Zusammenkunft anwesend war, schreibt hierüber: „Ich könnte nicht sagen, daß dieser junge König etwas Imponirendes oder nur etwas sehr Würdiges in seinem Aeußern hätte. Er ist klein, rollt seine Augen auf eine sonderbare Art umher, und trägt einen ungeheuren hellblonden Schnurr- und Knebelbart. Sein Anzug war ganz phantastisch; er hatte eine Art reich verschnürten polnischen Rock an, einen eben solchen als Dolman, wie ihn die Husaren führen, und auf dem Kopfe, stark auf's rechte Ohr gesetzt, eine Feldmütze mit rother Einfassung.“

**) Diesen Rappen ritt der Stallmeister des Feldmarschalls. ... In Mortara verlor der junge König sechs Pferde, welche den Oesterreichern als Beute zufielen. Er erzählte dieses dem Grafen Schönfeld selbst.

Heeres: „Jeder Einzelne war ein Held. ... Die Verdienste des F.-Z.-M. Baron d'Aspre, des F.-M.-L. Thurn verdienen die höchste Anerkennung. F.-Z.-M. d'Aspre besonders hat seinen früheren Lorbeeren nun auch diese neuen hinzugefügt. Gleich nach ihm kommt das Verdienst Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Albrecht, dieses erlauchten Herrn, der, um seine Leistungen vor dem Feinde erst zu prüfen, sich freiwillig bei Sr. Majestät das Commando einer Division erbeten hatte, obwohl er schon früher Commandirender gewesen. Derselbe bewies an diesem heißen Tage eine bewunderungswürdige Standhaftigkeit und wich nicht einen Schritt aus seiner sehr gefährdeten Stellung zurück. Nur Gerechtigkeit wäre es, diesen Prinzen des Hauses mit dem Theresienorden zu schmücken. Eben so haben F.-M.-L. Schaafgotsche, Culoz, Lichnowsky, ferner Generalmajor Graf Degenfeld, welcher ein Pferd unter dem Leibe verlor, Fürst Friedrich Liechtenstein, Graf Stadion, welcher blessirt wurde, Graf Kolowrat, Maurer und Alemann, der ebenfalls verwundet worden, dann der Oberst und Quabrigadier Baron Bianchi von Kinsky, Oberst Graf Degenfeld von Erzherzog Leopold, der tapfere Oberst Benedeck von Giulay, Graf Kielmannsegge von Paumgarten (schwer verwundet), Weiler von Erzherzog Franz-Carl-Infanterie und Weiß vom neunten Jägerbataillon, ohne der übrigen Stabs- und Oberofficiere zu gedenken, welche ich in den nächsten Tagen nachtragen werde, sich besonders hervorgethan. ... Niemand war zu halten, und man wollte nicht nur allein nicht der Letzte, man wollte überall der Erste seyn. ..."

In der Schlacht bei Novara hatte die k. k. Armee 14 Officiere, 396 Mann todt; 103 Officiere, 1747 Mann verwundet; 1 Officier, 1070 Mann vermißt, theils gefangen, theils zersprengt. — Unter den Todten befanden sich Oberst Graf Kielmannsegge vom Infanterieregimente Paumgarten und Major Schulz von Welden; unter den Verwundeten die Generalmajore Alemann und Stadion, die Oberstlieutenants Rühling von den Wiener Freiwilligen und Pfleger von Paumgarten, und die Majore Seyffert von Giulay, Ostoich von Franz Carl und Mollinary von Radetzky's Generalstabe*). Auch der Prinz Wilhelm von Württemberg war unter den Verwundeten.

Der Verlust der Piemontesen in der Schlacht war nicht

*) Die Regimenter Paumgarten, Kinsky, Giulay, Franz Carl, die Jägerbataillone Nr. 9 und 11, und die Wiener Freiwilligen hatten besonders gelitten. Paumgarten bildete, in Novara einmarschirend, statt 12, nur 3 Compagnien noch. Von dem Gesammtverluste trafen $^5/_7$ das zweite Armeecorps.

unbedeutend. Es fielen 2 Generale, 7 Stabsofficiere, 24 Officiere und 371 Mann. Verwundet wurden General Johann Durando, 8 Stabsofficiere, 62 Officiere und 2026 Mann. Die Zahl der Gefangenen belief sich über 3000 Mann. Die Piemontesen beklagten den Tod der Generale Peronne und Passalacqua. Ersterer, ein alter Kriegsmann, war einer der wenigen Generale, die zu diesem Kriege angetrieben hatten. „Kein Kanonenschuß darf fallen, ohne daß ich dabei sey," hatte er freudig ausgerufen. In der Schlacht bewegte er sich in den vordersten Reihen, wurde in die Stirne getroffen und verschied bald darauf. Den Marquis Passalacqua, von altem Geschlechte, tödtete eine Kanonenkugel, als er an der Spitze seiner Brigade, den Degen schwingend, den Soldaten zurief: „Es lebe Piemonts Ehre, vorwärts!" — Auch büßten die Piemontesen 12 Geschütze und 1 Fahne ein, welche den Siegern in die Hände fielen.

Wenn die Oesterreicher in der Schlacht von Novara mit hoher Tapferkeit und Hingebung fochten, so müssen wir dieses auch von einem großen Theile der piemontesischen Truppen rühmen, besonders von dem Officiercorps. Einige Brigaden fochten sogar mit ausgezeichneter Bravour und die Artillerie behauptete ihren guten Ruf. Aber von den Lombarden, jenen heldenmäßigen Schaaren, die stürmisch verlangt hatten, in das Vordertreffen gestellt zu werden, und die nichts anderes geglaubt, als der Schrecken ihres Namens und ihre furchtbaren Bärte würden schon allein im Stande seyn, die deutschen „Barbaren" in die Flucht zu schlagen, war an diesem Tage nirgends eine Spur zu sehen. Wie auf ein Sonntagsgericht hatten sich die Soldaten der kaiserlichen Armee auf den Moment gefreut, wo sie einer lombardischen Division gegenüberstehen würden, und in den meisten Regimentern war man stillschweigend übereingekommen, daß bei einem solchen Zusammentreffen kein Schuß fallen, und nur das Bajonnett entscheiden sollte; aber es waren dieß vergebene Hoffnungen und Vorsätze; denn „i prodi Lombardi", d. h. die heldenmüthigen Lombarden, wie sie sich selbst nannten, wurden, wie gesagt, am Schlachttage bei Novara gar nicht, im ganzen Feldzuge aber nur zweimal gesehen, einmal bei la Cava, wo die österreichischen Jäger behaupteten, es sey wie auf einer Hirschjagd gewesen, und an den Ufern des Ticino, wo eines Tages vier Kaiserulanen 22 Mann gefangen einbrachten. Und wo waren jene Schreier, jene Helden aus den Gassen von Genua und Turin, immer bereit zum gemeinen Straßenscándal, jene, die durch ihre großen Reden über die Unabhängigkeit Italiens und über die Leichtigkeit eines Sieges dem Volke den Kopf erhitzt und es beständig zum

Krieg aufgestachelt? Wo waren jene radicalen Advocaten, jene Demosthenesse aus der Turiner Kammer? Wenn sie sich zu schwach fühlten, um das Schwert für ihre eigene Sache zu ziehen, was haben dann jene Schreier, was hat dieses kriegslustige Ministerium für die Armee gethan, was für jene tausende von armen Menschen, die sie in Schlacht und Tod geschickt? Im eigenen Lande hatte es den Truppen an ordentlicher Verpflegung gefehlt; bei Novara hatten sie nichts zu essen!! —

Am 25. März erließ der Feldmarschall Radetzky nachfolgenden Armeebefehl:

„Soldaten! Ihr habt Euer Wort rühmlich gelöst. Ihr habt einen Feldzug gegen einen an Zahl Euch überlegenen Feind begonnen und in fünf Tagen siegreich beendet. Die Geschichte wird euch den Ruhm nicht streitig machen, daß es keine tapferere, keine treuere Armee gibt, als diejenige, deren Oberbefehl mir mein Herr und Kaiser anvertraute. Soldaten! im Namen des Kaisers und Vaterlandes danke ich Euch für Eure tapfern Thaten, für Eure Hingebung, für Eure Treue. Mit trübem Blick weilt mein Auge auf den Grabhügeln unserer im rühmlichen Kampfe gefallenen Brüder; ich kann an die Ueberlebenden mein dankbares Wort nicht richten, ohne mit Rührung der Todten zu gedenken. Soldaten! unser hartnäckigster Feind, Carl Albert, ist vom Thron gestiegen; ich habe mit seinem Nachfolger, dem jungen König, einen rühmlichen Waffenstillstand geschlossen, der uns Bürgschaft für den baldigen Abschluß des Friedens gewährt. Soldaten! mit Jubel hat uns — Ihr waret Zeuge davon — das Land unseres Feindes empfangen, das in uns Retter vor Anarchie und keine Unterdrücker erblickt. Ihr werdet diese Erwartungen rechtfertigen, und durch Beobachtung strenger Mannszucht der Welt beweisen, daß Oesterreichs Krieger eben so furchtbar im Kampfe, wie ehrenhaft im Frieden sind; daß wir gekommen sind, um zu erhalten, nicht um zu zerstören. Ich sehe den Namen jener Tapfern entgegen, die sich besonders auszeichneten, um ihre Brust mit dem rühmlich errungenen Zeichen ihrer Tapferkeit entweder sogleich zu schmücken oder mir dieselben von Sr. Majestät dem Kaiser erbitten zu können."

Aber auch der Feldmarschall löste sein Wort, das er in Trumello gegeben. Denn wenige Tage nach der Schlacht bei Novara keimte, von Allen mit Jubel begrüßt, aus der Oberlippe des lieben, alten Herrn ein grauer Schnurrbart hervor. Dem Feldmarschall selbst war er anfangs, wie er bemerkte, recht unbequem, aber, wenn er auch darüber klagte, setzte er doch immer

hinzu: „Da ich's Euch versprochen, muß ich's halten, und werde ihn zum Andenken an Novara bis an mein Ende tragen!"

Während die österreichische Hauptarmee jene große Bewegung auf Novara ausführte, die den Sieg brachte, hatte F.-M. Radetzky gleichzeitig auf die Sicherung eines zukünftigen Po-Uebergangs Bedacht genommen. Noch stand am 22. März bei Mezzanacorti die Brigade Liechtenstein, in Pavia die Brigade Gustav Wimpffen und aus der Lombardei war die Brigade Cavriani nachgerückt. Da nun von der Division Fanti (früher Ramorino), nachdem die Po-Brücke abgebrochen und zum Theil zerstört war, einstweilen nichts zu besorgen stand, so wurde F.-M.-L. Graf Wimpffen, welchem der F.-M. Radetzky den Befehl über jene 3 Brigaden übertragen hatte, gegen Casale beordert. Es wurde dadurch eine neue, schöne Operation eingeleitet, falls der Feind die Schlacht bei Novara mittelst eines eiligen Rückzuges nach der Sesia ausgewichen hätte. Zum zweitenmale hätte er sich in seiner rechten Flanke umgangen und selbst von der Verbindung mit Alessandria über Asti abgeschnitten gefunden. F.-M.-L. Wimpffen rückte also am 23. März nach Candia, überschritt in der folgenden Nacht die Sesia und erschien am 24. mit Tagesanbruch vor Casale. Diese Stadt liegt am rechten Ufer des Po; an ihrer Westseite eine Citadelle, welche die Pobrücke vollkommen beherrscht. Letztere war abgetragen, und der Zugang auf dem linken Ufer durch einen Brückenkopf gesperrt. Nach einer kurzen Kanonade überließen die sardinischen Truppen den Brückenkopf den österreichischen Jägern und räumten selbst den rechtseitigen Uferdamm. F.-M.-L. Wimpffen ließ nun seine Artillerie in dem Brückenkopf und an andern geeigneten Puncten auffahren und die Citadelle beschießen. Schon aber nach 2 Stunden stellte er, auf eine vorläufige Kunde von den Ereignissen bei Novara, das Feuer ein, und zog auch seine Truppen aus dem Bereiche des Gewehrfeuers zurück. Dieses legten die Piemontesen als einen Rückzug aus; sie beeilten sich, in der Nacht den Brückenkopf wieder zu besetzen und plänkelten noch den ganzen Vormittag des 25. März mit den österreichischen Vorposten. Dieser Neckereien müde, befahl Wimpffen Nachmittags 2 Uhr einen neuen Angriff. Ein Bataillon Rukavina und 2 Compagnien Kaiserjäger nahmen nun den Brückenkopf zum zweitenmal ein, die Brücke wurde hergestellt, und schon sollte auch zum Sturme auf die Stadt geschritten werden, als die officielle Nachricht von dem Waffenstillstande nebst dem Befehle anlangte, sich hinter die Demarcationslinie der Sesia zurückzuziehen.

Am 26. März wurde der Waffenstillstand durch Radetzky's

und König Victor Emanuels Unterschrift vollzogen, und der Vertrag hierüber lautete für die Piemontesen überaus milde: die Sesia als Demarcationslinie, Besetzung des von diesem Flusse, dem Tessin und Po eingegränzten piemontesischen Landstrichs durch 20,000 Oesterreicher, von denen 3000 Mann den Po überschritten und zu gleichen Theilen mit den Piemontesen die Garnison von Alessandria bilden, Abzug der Piemontesen aus allen nicht sardinischen Staaten, Zurückziehung ihrer Flotte aus dem adriatischen Meere, beförderliche Reduction ihrer Armee auf den Friedensfuß, Abdankung der daselbst dienenden Lombarden, Ungarn und Polen, welchen Oesterreich dagegen Amnestie gewährt; endlich unverweilte Eröffnung der Friedensunterhandlungen. — Dieses schonende Verfahren Radetzky's hat einigen Tadel — natürlich! — erleben müssen. Allein diese diplomatische Milde des alten Feldherrn hat einen unzeitigen europäischen Krieg vermieden!

Der Feldzug war mit der glorreichen Schlacht von Novara kaum zu Ende gegangen, so erschien auch alsbald etwas europäische Diplomatie in Radetzky's Hauptquartier, die Herren Bois le Comte und Abercrombie, die Repräsentanten Frankreichs und Englands, um mit dem alten Marschall „im Auftrag der sardinischen Regierung" das Wohl und Wehe Piemonts in die Hand zu nehmen. Radetzky aber, der zu weise war, um vielleicht durch die Feder verderben zu lassen, was das Schwert soeben gut gemacht hatte, ließ ihnen sagen, daß der Waffenstillstand abgeschlossen sey, daß er mit ihnen in amtlicher Eigenschaft durchaus nichts zu thun habe, sie aber in ihrer Eigenschaft als Privatpersonen gern empfangen würde. So kamen sie denn zu dem greisen Helden und mit ihnen der Podesta von Turin, um die Stadt, im Fall der Besetzung, seiner Gnade zu empfehlen.

So war denn mit der einzigen Schlacht bei Novara der Feldzug beendigt, und es war nicht eine Woche vergangen, seit F.-M. Radetzky aus Mailand gezogen war. Mit mehr Recht, wie er, hat wohl seit Cäsar Niemand sagen können: veni, vidi, vici. Und gegen wen waren die glänzenden Kämpfe bei Gambolo, Mortara und Novara erstegt worden? Nicht gegen Landwehren und Civicas, nein, gegen die früher gerühmte und namentlich in Haupttheilen, der Artillerie, dem Generalstabe, vorzüglich versehene sardinische Armee. Und wie war in den meisten dieser Gefechte die feindliche Uebermacht so groß, die Anzahl der piemontesischen Truppen den österreichischen so sehr überlegen? Man betrachte nur die erste Hälfte der Schlacht von Novara, wo F.-Z.-M. d'Aspre's Corps, nicht ganz 20,000

Mann, bei Olengo 50,000 Mann so beschäftigte und in Schach hielt, daß dieselben, trotz dem furchtbaren Feuer ihrer schweren Artillerie, keinen Schritt breit Boden gewinnen konnten.

Nun dachte Radetzky an die Rückkehr nach Mailand. Im piemontesischen Gebiet blieb bis zur vollständigen friedlichen Ausgleichung F.-M.-L. Thurn mit seinen Truppen zurück. Die andern Corps aber zogen auseinander und marschirten nach dem Willen des Feldherrn hier- und dorthin, theils in ihre alten Cantonnirungen, theils gegen Mittelitalien, theils aber auch nach einzelnen Städten der Lombardei, wo eine Rotte wahnsinniger Menschen einen neuen Aufruhr angezettelt hatte, sich selbst, jedoch leider noch mehr Andern zum Verderben. Am bedeutendsten aber war die Auflehnung in Brescia, deren Bewohner sich schon im vorigen Aufstande durch Trotz und durch treuloses und grausames Benehmen gegen gefangene österreichische Officiere und deren Weiber und Kinder vor allen insurgirten Städten hervorgethan hatten. Am 23. März erhob sich Brescia, mit ihm die Umgegend in hellem Aufstand, der Postwagen von Mailand wurde ausgeraubt, das Gepäck des Regiments Erzherzog Albrecht weggenommen, vereinzelte Militärs gefangen gemacht, einige Angestellte oder Anhänger der Regierung eingesperrt, schrecklich mißhandelt und zum Theil ermordet. In der Stadt befand sich ein Hauptspital mit 4000 kranken Soldaten (Nr. 2). Im Castell, welches sofort sein Geschütz gegen die Stadt spielen ließ, lag eine schwache österreichische Besatzung. An diese wurde ein Geistlicher als Parlamentär abgeordnet, mit dem Bedeuten, daß für jeden Schuß auf die Stadt ein Soldat im Hospitale umgebracht werden sollte. Der Commandant des Castells stellte daher das Feuer einstweilen ein; im Spital aber, dessen Zugänge versperrt waren, stand jeder Kranker, der sich nur einigermaßen aufrecht halten konnte, zur äußersten Vertheidigung bereit.

Sowie F.-M.-L. Haynau, der sein Hauptquartier in Padua hatte, von diesem Aufstande vernahm, dirigirte er sogleich Truppen aus Verona und Mantua gegen Brescia. Generalmajor Graf Nugent vertrieb am 27. die Insurgenten aus der, eine Stunde von der Stadt entfernten Ortschaft Santa Euphemia, und machte am folgenden Tage den Versuch, sie aus Brescia mittelst eines Scheinangriffes heraus zu locken. Dieser Zweck wurde nicht erreicht. Es kam nur zu einem unbedeutenden Gefechte, wobei indessen das neuformirte dritte Bataillon des Regiments Ceccopieri (Italiener) die Gelegenheit ergriff, durch treues Verhalten im Gefechte sein vorjähriges Benehmen wieder gut zu machen. Inzwischen traf F.-M.-L. Haynau ein, vernahm, daß

der Uebermuth der Insurgenten gesteigert sey, daß sie sich zum äußersten Widerstand rüsteten und in allen Straßen je auf 20 Schritte Barricaden erbaut hätten. Wurde aber der Angriff bis zur Ankunft des F.-M.-L. Appel, der, von Radetzky entsandt, heranzog, verzögert, so konnte inzwischen das Spital verloren gehen, dessen Bewohner schon seit drei Tagen an Lebensmitteln Mangel litten und das Schrecklichste zu erwarten hatten. Diese bedrängten Kameraden zu retten, war des heldenmüthigen Feldherrn erstes Ziel. So unternahm er es, eine insurgirte Stadt von 50,000 Einwohnern mit einem Häufchen von 2300 Mann mit 4 Kanonen anzugreifen. Doch konnte dieser Angriff vom Castell her durch das Feuer von 30 schweren Geschützen unterstützt werden. Vor allem war das Castell zu sichern. Dieses liegt an der Nordostseite der Stadt, auf einem Berge, welcher mit dem Höhenzuge zusammenhängt, an dessen Fuß die Veroneser Straße sich hinzieht. Ueber diese Höhen führte Haynau ein Bataillon vom Regimente Baden am 31. März in aller Frühe in das Castell. Die übrigen Truppen (vom Regimente Baden, Siebenbürger Romanen, Ceccopieri, 2c.) näherten sich auf 5 verschiedenen Heerstraßen, in eben so vielen kleinen Colonnen, den Thoren der Stadt. Noch einmal forderte Haynau die Rebellen zur Uebergabe auf. Der Gemeinderath forderte eine Frist, um die Entwaffnung zu versuchen. Sie wurde gegeben, aber nur zur Bewaffnung und zum Widerstand benutzt. Um 2 Uhr Nachmittags eröffneten die Brescianer von den Dächern das heftigste Feuer gegen das Castell, und kündigten durch ein allgemeines Sturmgeläute ihren Entschluß, zu widerstehen, an. Dessen ungeachtet wartete Haynau noch anderthalb Stunden, in der Hoffnung, die unseligen Menschen würden sich eines Bessern besinnen, dann aber, um halb 4 Uhr, war die Geduld am Ende. Vom Castell her begann eine förmliche Beschießung der Stadt. General Nugent näherte sich auf der Veroneser Straße der Porta Terralunga, welche dem Castelle am nächsten liegt, und dieses Thor wurde durch einen gleichzeitigen Angriff von außen und von innen genommen. Dann schritt man zur Einnahme der nächsten Straßen. Hier ging es aber mörderisch her; die Insurgenten fochten mit großer Tapferkeit; die Oesterreicher erlitten bedeutende Verluste; Oberst Graf Bernay-Favancourt vom Regimente Baden erhielt einen Schuß durch die Brust; General Nugent wurde durch den Fuß geschossen und ist später an den Folgen der Amputation verschieden; Oberstlieutenant Milecz sank schwer verwundet vom Pferde, die Feinde stürzten herbei und zerrissen ihn buchstäblich in Stücke. Von nun an wurde den Insurgenten kein Pardon

mehr gegeben, und an jedes Haus, aus welchem geschossen wurde, Feuer gelegt. In der Nacht wurde der Kampf einige Zeit eingestellt, allein am folgenden Tage, dem Palmsonntag, mit erneuertem Nachdruck aufgenommen, das Bombardement auf's wirksamste unterhalten, und, nachdem um 4 Uhr Nachmittags noch eine Verstärkung von 1 Bataillon des ersten Banalistenregiments und 1 Escadron Dragoner, wie auch 1 Mörserbatterie eingetroffen waren, um 5 Uhr der Kampf beendigt. Brescia war unterworfen, mehrere Rebellen und Verbrecher wurden standrechtlich verurtheilt, und der Stadt und Landschaft Brescia eine ansehnliche Contribution auferlegt. Ihr ferneres Geschick legte Haynau in die Hände Radetzky's, dessen milde Sinnesart die befürchteten strengeren Strafen, wie sie z. B. Pavia, Verona vor mehr als 50 Jahren von Napoleon Bonaparte erfahren hatten, großmüthig erließ*).

Wo sonst noch in der Lombardei ein Aufruhr aufgezuckt, war er bald wieder erstickt worden. Es war keine allgemeine Sache mehr. Mit dem früher erwähnten Aufruhrs-Aufrufe des Prinzen Eugen von Savoyen-Carignan waren wohl bedeutende Waffensendungen in die Lombardei eingeschwärzt und vertheilt worden; allein, als die Oesterreicher zurückkehrten, dienten in vielen Orten dieselben Gewehre nur, um damit bei der Parade vor den Heimkehrenden zu präsentiren, und sie dann willig an die Behörden abzuliefern.

Am 28. März erging in Novara der Befehl: „Das Hauptquartier begibt sich morgen nach Mailand zurück." Der Krieg war beendigt. Am 29. Morgens um 6 Uhr bestieg F.-M. Graf Radetzky seinen Wagen und fuhr auf Mailand. Alles folgte ihm. Trotz des schlechten Wetters standen auf der Straße in Novara Hunderte der Einwohner, um dem alten Herrn, den Alles auch im Feindeslande lieb gewonnen, einen freundlichen Abschied zuzurufen. Auch in den Dörfern, die er passirte, standen die Einwohner vor ihren Häusern und sandten dem Wagen manch herzliches Evviva nach. Als man in die Nähe von Mailand, vor die Porta Vercellina, kam, hatte sich das Wetter aufgeklärt, und Radetzky beschloß, hoch zu Roß seinen Einzug in die Stadt zu halten.

In der Lombardei waren absichtlich fabelhafte Schlachtberichte verbreitet worden, worin deutlich zu lesen war, daß die

*) Hackländer bezeugt uns, daß die von den in Brescia Commandirenden verlangte Bestätigung von Todesurtheilen durch den Feldmarschall beständig unangenehm auf das menschenfreundliche Gemüth Radetzky's gewirkt hätten.

Oesterreicher überall geschlagen worden seyen, und die leichtgläubigen Mailänder glaubten auch den Lügen, und daß die angekündigte Rückkehr der k. k. Armee nichts als ein vertragsmäßiger Rückzug sey. Unbegreiflich bleibt dieses, wenn man bedenkt, daß Novara von Mailand wenige deutsche Meilen entfernt ist, so daß man den Kanonendonner der Schlacht deutlich in der Hauptstadt der Lombardei vernahm, und daß man die gewissen Nachrichten aus dem Felde in wenigen Stunden haben konnte. Das that aber alles nichts; Radetzky war mit seiner Armee geschlagen, der Marschall mußte sich nach Mailand zurückziehen, werde auch morgen schon die Stadt wieder verlassen, und, sich an die Festungen Verona und Mantua lehnend, noch einen letzten Versuch wagen, die siegreich vordringenden Piemontesen aufzuhalten. — So hatten es sich die Mailänder ausgemalt, und kamen haufenweise aus der Porta Vercellina, um die geschlagene Armee zu sehen, gingen aber meist kopfschüttelnd zurück, denn das lustige Aussehen der Grenadiere, die Fröhlichkeit sämmtlicher Mannschaft und namentlich die eroberten piemontesischen Batterien mochten ihnen verdächtig vorkommen. Doch hatte für letzteres ein gescheidter Kopf den guten Einfall und soll gesagt haben: „Was wollt Ihr? das sind keine piemontesischen Geschütze; die Oesterreicher haben die Laffetten blau gefärbt, um uns irre zu führen.“ Und diese köstliche Gewißheit fand allgemeinen Anklang.

Gegen 10 Uhr Morgens stieg F.-M. Radetzky zu Pferde, um den erstaunten und verwirrten Mailändern den Anblick seines feierlichen Einzuges zu gewähren. Den Vortrab machten einige Züge Dragoner und Sereschaner, alsdann folgten die Stabsdragoner und sämmtliche Sereschaner, dann 2 Oberofficiere des Generalstabes, und hierauf der Sieger selbst, inmitten der Erzherzoge Carl Ferdinand und Leopold, der Generale Heß, Schönhals, Wocher, ꝛc. und einer großen und glänzenden Umgebung. Alles, was von Officieren aller Waffen und Grade nur möglicherweise sich anschließen konnte, folgte dem Siegeszuge, und die ganze breite Straße Mailands, durch welche man zog, wogte und glänzte in Gold, Silber, Helm und Federbusch.

Der greise Marschall an der Spitze ritt, wie gewöhnlich, einen Schimmel, und sah heiter und vergnügt aus; es schien ihn wenig zu kümmern, daß die Stadt selbst ihm keinen festlichen Empfang bereitet hatte, und sich auf der Straße nur wenige Hände zum Gruß erhoben. Nicht als ob es den Straßen und Plätzen Mailands, durch welche der Zug ging, an Zuschauern gefehlt hätte, Gott bewahre! Längs den Häusern standen sie tausendweise massenhaft zusammengedrängt und die Balkone waren

bis in die obersten Stockwerke dicht mit Menschen angefüllt, aber kein Laut, kein Willkomm, kein Gemurmel hörbar, keine Bewegung in dieser unzähligen Menge, alles starr vor Erstaunen — und Entsetzen! Denn am Ende waren die Berichte über die gewonnenen Schlachten der Piemontesen doch falsch, am Ende war es doch wahr, was sie nicht glauben mochten und wollten, am Ende hatten die Oesterreicher doch bei Novara die piemontesische Armee total geschlagen. Der alte Soldat da vorne auf seinem Schimmel sah gar nicht so aus, als hätte er eine Schlacht verloren, die blaue Farbe der eroberten piemontesischen Batterien, die nachgeführt wurden, sah doch etwas verwittert und abgeschossen aus, die dunkeln Flecken und Kugelmale auf denselben ließen sich auch nicht wegläugnen, und die 4000 Grenadiere, die hierauf folgten, blickten unter ihren Bärenmützen gar stolz, ja sogar etwas verachtend auf die zahllose Menge. Aber endlich wurden die Mailänder gänzlich aus ihrem geträumten Siegeshimmel gestürzt. Ueber den schwarzen Bärenmützen, neben der alten zerschossenen und nur in einzelnen Fetzen flatternden Fahne der k. k. Grenadiere, wehte neu und glänzend eine piemontesische Fahne, roth, weiß und grün, die bekannten Farben mit dem weißen sardinischen Kreuze! Der Eindruck, den der Anblick dieser Trophäe Radetzky's hervorrief, war ungeheuer, zermalmend! —

Auf dem Domplatze ließ Radetzky die siegreich einrückenden Truppen an sich vorüber ziehen. Ueber den Corso der Porta orientale ritt er dann nach der Villa reale, und als er abstieg, grüßte das Gefolge den geliebten Führer mit einem dreimaligen donnernden Lebehoch für die treffliche Führung des beendigten Feldzuges; — Allen, die sich zufällig in seiner Nähe befanden, drückte er die Hand, Einige küßte er gerührt, und die Andern, die fern standen, waren zufrieden mit seinem freundlichen Gruße.

Der schnell und glücklich beendigte Feldzug von 1849 erregte überall Sensation. Der Kaiser Franz Joseph sendete in den ersten Apriltagen den Erzherzog Wilhelm nach Italien, um der Armee, dem Feldmarschall und den andern Führern derselben den kaiserlichen Dank zu bringen. Zugleich überbrachte Erzherzog Wilhelm den Orden des goldenen Vließes, womit der Kaiser die Heldenbrust seines siegreichen Feldherrn schmückte. Der Kaiser ließ ferner zu Ehren des F.-M. Radetzky eine Medaille prägen, von welcher durch den General-Adjutanten Sr. Majestät, Graf Grünne, eine goldne, eine silberne und eine von Bronçe dem greisen Helden übersendet wurden. In einem Schreiben, an den Grafen v. Grünne gerichtet, sprach der Feldmarschall seinen tiefgefühlten Dank gegen den kaiserlichen Geber aus. In diesem

Schreiben kam auch die charakteristische Stelle vor: „Wenn ich meinen Gegner nicht zum Aeußersten drängte, so geschah es, weil ich wußte, daß Gott die Mäßigung mehr als den Uebermuth des Siegers schützt."

Von allen Seiten regneten Auszeichnungen und Anerkennungen auf den edlen Sieger. Der König Maximilian II. von Bayern, ein ächtes Soldatenherz, verlieh ihm den Orden des heiligen Hubertus; auch von Hannover, Sachsen, &c. folgten hohe Decorationen, so daß der Feldmarschall gegenwärtig 32 Ordens- und sonstige Decorationen besitzt. Der Kaiser von Rußland ernannte den F.-M. Radetzky zum ersten oder Oberfeldmarschall seiner Armeen, und übersandte ihm den Marschallstab, welcher 1½ Schuh lang, 1½ Zoll im Durchmesser, ganz von Gold mit emaillirten Lorbeer- und Eichenblättern umwunden, und oben und unten 2 Zoll hoch mit Brillanten besetzt ist. Der König Ludwig von Bayern befahl, die Büste von Radetzky anzufertigen, um sie in seiner deutschen Schöpfung, der Walhalla, unter den Bildnissen der großen Männer unseres Vaterlandes aufzustellen.

Die Stadt Wien verlieh dem F.-M. Radetzky das Bürgerrecht. Noch in Novara geschah dem Feldmarschall die Ehrenbezeugung, daß die Abgeordneten der Wiener Commune dort eintrafen und ihm das Ehrenbürgerrecht der Stadt Wien übergaben. Unter dieser Deputation befand sich der Präsident des Gemeinderathes, Dr. Seiler, und der Wiener Bürgermeister Bergmüller. Radetzky empfing diesen Beweis, wie sehr man im fernen Vaterlande seine unsterblichen Verdienste zu schätzen wußte, mit großer Freude. Er legte das Diplom zur Ansicht in seinem Zimmer auf, und Alle durften es betrachten. Die Ausstattung desselben ist in jeder Hinsicht ein Prachtwerk. Auf dem Umschlag befindet sich in Silber, Gold und Emaille das Wappen des Feldmarschalls, in der Kapsel und an dem Document diejenigen des Hauses Habsburg und der Stadt Wien.

Aus der Anrede des Dr. Seiler bei der Uebergabe des Diploms an den Feldmarschall hebe ich folgende Stelle hervor: „Die bedeutsamen Worte, welche Euer Excellenz in jenen Tagen ernster Siegesfreude (Curtatone und Custozza) uns zuriefen, sie finden in unsern Herzen noch heute den lebhaftesten Anklang. Ja, der Bürger Wiens wird fortan die oft erprobte Treue mit um so größerer Hingebung zu bewahren wissen, je tiefer ihn der Makel schmerzt, womit ein wahnsinniges Beginnen entfesselter Leidenschaften den reinen Spiegel seiner Ehre zu trüben wagte. Auch wir halten das Glück des Vaterlandes für unzertrennlich von seiner Einheit — für einzig möglich durch treues Anschließen

an den Thron eines geliebten Herrscherhauses. Auch wir hoffen zuversichtlich, daß Eintracht und Bruderliebe die Völker des Kaiserreiches mit einem festen, mit einem unauflöslichen Band umschlingen werden. Die Blicke Oesterreichs, die Blicke Europens sind von Neuem erwartungsvoll auf die Heldenschaar gerichtet, welche Euer Excellenz unter sieggewohnten Fahnen vereinigen. Möge uns demnächst ein ehrenvoller Friede beglücken, mögen neue Siege uns zu neuer Bewunderung aufrufen: der Dank des Vaterlandes für Vollbrachtes wie für Zukünftiges liegt in dem Herzen jedes ächten Oesterreichers."

Richtiger und zur bessern Zeit, wie in diesem Augenblicke, hätte die Deputation Wiens nicht erscheinen können. Die neuen Siege waren da, und neue Lorbeerblätter wanden sich um das weiße Haupt des Helden; neben Curtatone und Custozza schreibt die Geschichte Mortara und Novara!

Das Schreiben der Stadt Wien in Bezug auf das übersandte Diplom beantwortete Radetzky folgendermaßen:

„Herr Präsident! Die Stadt Wien hat mir durch Sie das Diplom überreichen lassen, kraft welchem mein Name als Ehrenbürger im goldenen Buche Wiens eingezeichnet ward. Durch diese schmeichelhafte Auszeichnung sehe ich mich in eine Bürgergemeinschaft aufgenommen, die immer meinem Herzen theuer war. Die Stadt Wien wird stets meine innigste Anhänglichkeit besitzen, denn ihr verdanke ich so viele frohe Erinnerungen aus meinem früheren Leben. Ich bitte Sie, Herr Präsident! dem Gemeinderath und der ganzen Bürgerschaft Wiens meinen innigsten Dank für eine Ehre auszudrücken, die ich über Alles hochschätze. Der Tag, wo ich diese Gesinnungen meinen neuen Mitbürgern mündlich ausdrücken zu können so glücklich wäre, würde einer der schönsten meines langen Lebens seyn. Die politischen Stürme des unheilvollen Jahres 1848, die nicht allein die Grundfesten des europäischen Staatengebäudes, sondern auch die moralischen Grundpfeiler der Gesellschaft umzustürzen drohten, hatten sich über dem sonst frohen und glücklichen Wien entladen, doch der Sturm ist, gottlob! vorübergebraust, und nur noch aus weiter Ferne hört man sein Tosen. Schon bricht die Morgenröthe einer bessern Zeit heran, und aus finsterer Nacht tritt das alte treue Wien mit verjüngtem Glanze wieder hervor. Bald zieht unser junger und hoffnungsvoller Monarch wieder in die Thore seiner Hauptstadt, in die Hallen seiner Väter ein; dort will er sich die Krone des großen und vereinten Oesterreichs auf das Haupt setzen; wir werden dann ein Fest der Versöhnung und Wiedervereinigung feiern, wie noch kein Volk ein ähnliches

beging. Vergessen und vergeben soll die Vergangenheit seyn, versöhnt sich die Hand reichen, was noch vor Kurzem in unglücklicher Verblendung feindlich einander gegenüber stand. Nochmals, Herr Präsident, empfangen Sie als Organ meiner neuen Mitbürger meinen wärmsten Dank und die Versicherung meiner höchsten Werthschätzung und Verehrung*)."

Noch viele Städte übersendeten ihre Bürgerdiplome dem Feldmarschall, so daß Radetzky jetzt Ehrenbürger in 26 verschiedenen Städten der Monarchie ist.

Auch Adressen liefen von den verschiedensten Seiten an Radetzky ein — lauter Zeichen der Verehrung, der Anerkennung und des Dankes. Ausgezeichnet gehalten war die an Marschall Radetzky gerichtete Glückwunschadresse des preußischen Gardecorps. Dabei zeigte dieselbe, daß nicht alle Preußen solche Oesterreicher-Fresser sind, wie ein Theil der Organe der öffentlichen Meinung. Gleich der Eingang der Adresse beweist, daß in der preußischen Armee die Erinnerung an die Tage nicht verschwunden ist, wo die deutschen Heere auf den Schlachtfeldern von Dresden, Culm, Leipzig bis Paris die Mühen des Kampfes und die Ehre des Sieges getheilt. „Fünfunddreißig Jahre (so beginnt die Adresse des preußischen Gardecorps) sind seit jener denkwürdigen Zeit verflossen, wo Oesterreichs und Preußens Heere in Waffenbruderschaft zusammenstanden und treuen Sinnes das Recht und die Ehre Deutschlands verfochten. ... Als in letzter Zeit das Schwert an Oesterreichs Grenzen gezogen wurde, war das Herz unseres Heeres bei unseren alten Kriegsgefährten ..." — In der Adresse der sächsischen Nation in Siebenbürgen an Radetzky lesen wir des Helden Feierung in folgenden Sätzen: „... Ein Stern der sichern Hoffnung hat der Name Radetzky in der dunkeln Nacht schwerer Drangsale der Nation gestrahlt, ihren Muth erhöht, ihre Ausdauer für ein einiges und mächtiges Oesterreich und für ihr angestammtes Fürstenhaus erhalten. Mit dem Jubel

*) Die Bürger Wiens sandten an Radetzky 6 Lithographien von ihm, mit der Bitte, er möge ihnen eigenhändig einige Worte darunter schreiben; — sie erbaten sich dieß zum Andenken von ihrem neuen Mitbürger. Radetzky, dem diese Porträts zukamen, war keinen Augenblick verlegen, und schrieb:

„Kein Einzelner erfocht den Preis,
Der letzte Mann im Heere
Steckt auf den Hut den Lorbeerreis
Und theilt des Kampfes Ehre."

Daß der Held gerade diese Verse von Zedlitz (Soldatenbüchlein) wählte, bezeichnet wohl mehr als Alles die Biederkeit und Bescheidenheit seines Herzens.

gerührten Herzens und höchster Bewunderung begrüßt diese Nation heute den lorbeergeschmückten Sieger und den Schöpfer eines Friedens, welcher auch ihr an der fernen Ostgränze der Monarchie die gesetzliche Freiheit sichern wird. Ein einiges und mächtiges Oesterreich! das ist ihr Wahlspruch, ihr Stolz, ihr Trost, ihre Zuversicht gewesen; sie verehrt, sie segnet den Mann, dessen siegreicher Arm die Säulen des großen Vaterhauses geschirmt hat, in welchem sie wohnen und der Wohlthaten einer freien Verfassung genießen soll. ... Gott segne Euer Excellenz, und lasse den Mann, auf welchen Europa bewundernd blickt, noch lange Jahre Zeuge des Jubels seyn, mit welchem der Name Radetzky von Millionen genannt wird, u. s. w."

Radetzky beantwortete mit dankerfülltem Herzen diese Zuschriften. Unter anderen lautete seine Antwort auf die Adresse der preußischen Garden, und die er an den Prinzen von Preußen gerichtet, also: „Durchlauchtigster Prinz, gnädigster Herr! Dem in tiefster Ehrfurcht Unterzeichneten ist eine Adresse zugekommen, welche das Officiercorps der königlichen Garde an mich und das Heer unter meinen Befehlen richtete, und worin dieses ausgezeichnete Corps mir seine waffenbrüderliche Theilnahme an den Erfolgen ausdrückt, die Gott, dessen Schutz noch nie von der gerechten Sache gewichen, unsern Waffen verliehen hat. An der Spitze der Adresse glänzt vor Allen der gefeierte Name Eurer königlichen Hoheit, sowie jener des Prinzen Friedrich. Erlauben demnach Höchstdieselben, daß ich den edlen Prinzen, der so lange und ruhmvoll an der Spitze des ritterlichen Gardecorps steht, zum Organe meines dankerfüllten Herzens wählen dürfe, um die Gefühle auszudrücken, womit dieser Beweis waffenbrüderlicher Theilnahme mich und meine Truppen durchdrungen hat. Zwar immer kleiner schmilzt die Schaar zusammen, die einst auf blutgetränkten Schlachtfeldern Deutschlands Freiheit wieder begründete, aber die Tradition hat das Andenken an diese große Zeit frisch und lebendig unter uns erhalten. Sie ist der Boden, auf dem der gegenwärtige Geist der deutschen Heere wurzelt und aus dem er seine Nahrung zog. Nimmer soll der Bund zerreißen, den wir dort geschlossen, wenn auch keiner mehr übrig seyn wird von den Männern, die ihn mitgekämpft, den Kampf für Deutschlands Freiheit. Ja, noch einmal hat das preußische und österreichische Heer Deutschland vom Untergange gerettet, als sie mit treuer Brust die Throne ihrer Herrscher deckten, an deren Stufen schon eine wilde Demagogie zerstörend pochte. Könnte je Bruderzwist diese Heere noch einmal spalten, dann ist es auf immer um Deutschlands Größe und Einheit geschehen, denn nicht mit Theorien,

nicht mit Declamationen bekämpft man den innern und äußern Feind, das beweiset das Land, auf dessen Boden ich jetzt stehe. Doch dahin wird es nicht kommen, so lange noch an der Spitze deutscher Heere deutsche Fürsten stehen. Ja, Deutschland soll groß, soll frei, soll mächtig seyn, aber es soll es mit und durch seine Fürsten seyn, denn nur durch Eintracht, nicht durch Zwietracht kann dieses hohe Ziel erreicht werden. Möge das preußische, möge das österreichische Heer das Band seyn, das Hohenzollerns und Habsburgs Throne unzertrennlich verbindet, dann werden die Wetterwolken entschwinden, die jetzt noch drohend den Horizont unseres deutschen Vaterlandes umhüllen. Auch in unserer Brust schlägt ein stolzes, deutsches Herz, und Niemandem räumen wir das Vorrecht ein, deutscher zu empfinden als wir, aber wir kennen die Geschichte unserer inneren Spaltungen, wir wollen nicht, daß diese unglücklichen Zeiten sich wiederholen sollen, die nur denselben verderblichen Ausgang haben würden, wie ehemals. Ob Fürstenehrgeiz oder aufgewiegelter Volksgeist uns in Bruderzwist und Verderben stürzen, das gilt gleich. Empfangen Eure königl. Hoheit meine und meines Heeres Huldigungen, und geruhen Höchstdieselben dem edlen Corps, dessen hoher Führer Sie sind, unseren brüderlichen Gruß zu entbieten. Oesterreichs Krieger reichen durch mich Preußens tapferem Heere die Hand zum Waffenbund, und fordern es hier im Angesichte Deutschlands auf zum Schutze deutscher Freiheit, deutscher Größe und vor allem deutscher Einigkeit durch alte deutsche Treue und Tapferkeit. Hauptquartier Mailand, 17. April 1849." — Auch sehr merkwürdig und charakteristisch war die Antwort, die Radetzky auf eine Adresse österreichischer Deputirten an Dr. Herz gab, wie folgt: „Ich erstatte Euer Hochwohlgeboren meinen wärmsten Dank für die Gefühle und Gesinnungen, die Sie mir bei Gelegenheit unserer letzten Siege ausdrückten, und bitte Euer Hochwohlgeboren, den Herren Mitunterzeichnern diese gefälligst eröffnen zu wollen. Die Dinge in Frankfurt haben eine Richtung genommen, die zwar nicht überraschen kann, aber doch jedes echte, deutsche Herz schmerzlich ergreifen muß. Das ist also die deutsche Einheit, von der man so viel auf der deutschen Rednerbühne faselte? Das halb in Trümmer liegende Dresden beweist, wohin man wollte. Was man in Wien und Berlin nicht durchzuführen vermochte, das soll nun in den kleineren deutschen Residenzen versucht werden. Um dieser Pläne willen hatte man für Oesterreich kein Mitgefühl, keine Rücksicht auf seine innere Lage; man mußte eilen, bis diese Macht wieder erstarkte, denn das mag man wohl begriffen haben, daß Oesterreich Deutschlands

Verstümmelung nicht zugeben werde, dasselbe Oesterreich, das eine lange Reihe von Kaisern dem deutschen Throne gegeben. Fragen Sie doch die gelehrten Herren in Frankfurt, ob sie in Deutschland eine Quadratmeile finden werden, auf der nicht Oesterreichs Heere ihr Blut für Deutschlands Ehre und Rettung verspritzten? Nein, diese Macht drängt man nicht so leicht aus der Reihe deutscher Staaten. Noch lebt, Gott sey Dank! deutscher Sinn und deutsche Treue in dem Herzen deutscher Krieger, noch zählt Deutschland edle Fürsten genug, die eher sich unter den Trümmern ihrer Hauptstädte begraben, als dulden werden, daß Deutschlands Geschicke so unwürdig behandelt und zu Grabe getragen werden. — Sie werden meine Sprache stark finden; mag seyn, aber ich versichere Sie, auch meine Gefühle sind stark, wenn ich auf das blicke, was jetzt in Deutschland vorgeht, und das allein seine Quelle in Frankfurt hat. Was ist aus dem deutschen Nationalparlament geworden? was aus den Hoffnungen, die man an diese nun verstümmelte und ungesetzmäßige Versammlung knüpfte? — Wie konnte es auch anders werden, wenn man gestattete, daß die Mitglieder dieser Versammlung in Deutschland herumzogen, um hinter Barricaden die Anarchie zu organisiren, als man seine eigenen Collegen in den Straßen Frankfurts schändlich ermorden ließ. — Meine Herren Abgeordneten Oesterreichs! ich wünsche Ihnen Glück, daß Sie eine Versammlung verließen, in der kein Oesterreicher mehr sitzen kann, ohne seine Pflichten als Deutscher und Oesterreicher zu verletzen. Hauptquartier Mailand, 18. Mai 1849."

Der würdige Schluß des glorreichen Feldzugs, für welchen Radetzky so viele Anerkennung und Ehren eingeerntet hatte, war der Dank des Kaisers an seine brave Armee, und die Vertheilung der Ehrenzeichen an diejenigen, welche sich ausgezeichnet hatten. — Der Armeebefehl Radetzky's lautete: „Seine Majestät der Kaiser und König haben mir mit allergnädigstem Handschreiben vom 3. d. M. die allerhöchste Zufriedenheit über die Siege ausgesprochen, die wir unter dem Schutze des Allmächtigen jüngst erfochten haben. „„Sagen Sie meiner tapfern Armee (das sind die Worte des Kaisers), daß sie sich in meinem Herzen ein unvergängliches Denkmal der Liebe und Dankbarkeit errichtet hat.““ Seine Majestät fügen die für mich so höchst schmeichelhaften Worte bei: „„aus dem Munde ihres würdigen Feldherrn wird sie diesen Ausspruch am liebsten vernehmen.““ Soldaten! mit Stolz erfülle ich diesen allerhöchsten Befehl; denn Eurer Treue, Eurer Tapferkeit verdanke ich die Zufriedenheit meines Kaisers. Laßt uns hoffen, daß der entflohene Friede, und mit ihm Ruhe

und Glück bald wieder in das schwergeprüfte Vaterland zurückkehren werden. Sollten jedoch die Stürme, die es heimsucht, noch nicht ausgetobt haben, so sind wir heute, wie jüngst bereit, den letzten Blutstropfen für einen geliebten Kaiser, für den Ruhm, die Ehre und die Einheit des Vaterlandes freudig zu verspritzen. Das sind meine, das sind eure Gesinnungen, ihr habt sie mir auf so manchem Schlachtfelde gelobt, und bis jetzt treu und ehrlich erfüllt."

Der Kaiser von Oesterreich verlieh dem F.-M.-L. Heß das Großkreuz des Leopoldordens, dem F.-M.-L. Schönhals den Orden der eisernen Krone erster Klasse, und noch vielen anderen tapfern und verdienten Kriegsmännern Decorationen. — Ordensverleihungen sind immer ein schönes militärisches Fest. Ein solches war namentlich das, was in Giardino publico in Mailand abgehalten wurde. — Nachdem F.-M. Radetzky mit einem zahlreichen Gefolge von Generalen, Stabsofficieren, rc., welchem die Erzherzoge sich angeschlossen hatten, bei der Fronte der aufgestellten Regimenter vorübergeritten war, wobei ihn lautes, donnerndes Lebehoch empfing und begleitete, stieg er vom Pferde und ließ die tapferen Krieger vor den Regimentern zusammentreten. Bei dem namentlichen Aufrufe derselben fehlten leider! viele, und von einigen, denen die große goldene Medaille bestimmt war, meldete der Oberst dem Feldmarschall, der Mann liege hoffnungslos darnieder, oder er sey an seinen Wunden gestorben. Auch von denen, welche vortraten, hatten einige noch den Arm in der Schlinge und andere sahen blaß und angegriffen aus. Aber als nun der Feldmarschall vor sie hintrat, sie selbst aufrief und ihnen mit herzlichen Worten die Medaillen mit dem roth und weißen Bande an die Brust heftete, da glänzten die Augen, da färbte sich manche blasse Wange roth, manche rothe schneeweiß, aber Alle waren sichtlich ergriffen von dem schönen Moment. Eine herrlichere Erinnerung an diese glorreichen Feldzüge kann den Soldaten auch nicht verbleiben, als diese hochgeschätzte Medaille, als Zeichen der Tapferkeit, verbunden mit dem Gedanken, daß Vater Radetzky selbst sie ihm angeheftet habe *).

*) Hackländer, der dieser Ordensaustheilung beiwohnte, setzte der Beschreibung derselben bei: „In der Heimath dieser decorirten Soldaten erregt die Nachricht meistens eine große Freude. Der Schulze oder Bürgermeister des Orts verliest auf öffentlichem Platz, daß „des Andresen sein Sohn" die Medaille erhalten, und eigenhändig vom Feldmarschall Radetzky. Jubel herrscht in dem Dörfchen, und eine lustige Tanzpartie krönt meistens das patriotische Fest. Man hat mir Fälle erzählt, daß die armen Anverwandten eines decorirten Soldaten bei solcher Gelegenheit von dem ganzen Dorf auf's reichlichste beschenkt wurden."

Aber nicht allein der Kaiser belohnte und ehrte die Tapfern des Heeres in Italien; dieses Heer selber ehrte und belohnte die würdig gefundenen Waffenbrüder. So ließ es, als ein Zeichen der Bewunderung der Thaten des zehnten Jägerbataillons und seines edlen Führers, Oberst Kopal, der, an der Spitze seiner Tapfern fieberkrank fechtend, den Heldentod auf dem Monte Berico vor Vicenza gefunden hatte, ein Signalhorn fertigen und dem Bataillon feierlich überreichen. Das Signalhorn war silbern und reich vergoldet. Die Widmung erscheint durch die dem Ende des Horns eingeschnittene Unterschrift: „dem tapfern zehnten Jä-bataillon die italienische Armee unter dem Sieger Radetzky" ausgesprochen. Auf dem von dem Doppeladler gehaltenen Goldschilde finden sich die Worte: „Monte Berico" und „Kopal ruft." — Nach dem Wunsche der Geber wäre nun die Heldenstimme des ritterlichen Kopal*) für alle Dauer in das Signalhorn eingeschlossen, und diese Stimme, die am Siegestage des Monte Berico vorantönte, wäre es, die sich auch kräftig in jedem Laute des Hornes, sey es bei heiterer Feierlichkeit, sey es in ernster Stunde des Kampfes, kundgebe. Denn nach der Absicht der Spender ist das Signalhorn keineswegs bestimmt, im verschlossenen Raume als Schaustück verwahrt zu werden; im Leben der That zu wirken ist die ihm zugedachte Aufgabe. Es sey ein schallendes Banner, das, indem es den Hörenden mahnt: „Kopal ruft!" die Erinnerung an einen gefeierten Führer und an eine Großthat wecken, und zu neuen Großthaten und heldenhafter Haltung begeistern muß. Dem Signalhorne ist ein Gedenkbuch beigegeben, dessen Titelblatt (von Prof. Geiger) eine Ovation der verschiedenen Waffengattungen vor der Büste Kopals darstellt, und in welchem die Namen der Heerführer und Officiere der spendenden italienischen Armee nach Regimentern eingetragen sind.

Radetzky, nach der Lombardei zurückgekehrt, widmete sich nach den genossenen Freudentagen wieder mit Energie den ernsten Beschäftigungen seines Amtes, er beschäftigte sich mit der Herstellung der Ordnung in Venedig, in den selbstständigen Staaten Italiens, und mit dem Friedensschlusse mit Sardinien. Zugleich sendete er Generäle und Truppen nach Ungarn ab, um dort die kaiserlichen Fahnen ebenfalls triumphiren zu machen. — Der

*) Oberst Carl v. Kopal, Commandant des zehnten Jägerbataillons, Patricier der freien Städte Fiume und Buccari, erhielt schon nach dem Kampfe bei Santa Lucia, im Mai 1848, den Leopoldsorden. Nach der glänzenden Waffenthat auf dem Monte Berico vor Vicenza wurde ihm der Theresienorden vom Capitel zuerkannt, indeß schmückte dieses hohe Ehrenzeichen nur mehr sein Grab; denn er war der Wunde erlegen, die er im siegreichen Kampfe erhalten hatte.

große Schlag bei Novara rief, wie zu erwarten stand, einen Umschwung der Verhältnisse in der italienischen Halbinsel hervor und hat Oesterreich in sein gutes Recht und zu seinem alten Einfluß wieder eingeführt. Selbst der gedemüthigten Dynastie hat jenes Ereigniß die Bahn geöffnet, das leichtsinnig verscherzte königliche Ansehen wieder zur Geltung im eigenen Lande zu bringen und das Königthum neu zu befestigen.

Während in den sardinischen Staaten durch Bezwingung des revolutionären Genuas, rc. die Herstellung des königlichen Ansehens angebahnt wurde, überschritten Oesterreichs wackere Krieger den Po, um den kaiserlichen Adler an die ihm als Schutzherrn über Mittelitalien gebührende hohe Stellung zurückzuführen. Vorerst geschah dieses in Parma.

Am 16. März war diese Stadt behufs der großen Concentrirung der Armee vom k. k. General Degenfeld geräumt worden, und noch am nämlichen Tage hatten die Stadtbehörden ihr Bündniß mit Sardinien, in Kraft vorjähriger Acten, neu proclamirt. Am 22. rückte der sardinische General La Marmora mit einer Division in Parma ein, mußte aber in Folge der Schlacht von Novara und des abgeschlossenen Waffenstillstandes die Stadt am 28. März wieder verlassen und auf piemontesisches Gebiet wieder zurückkehren. Während acht Tagen sorgte die Civica für die öffentliche Sicherheit, bis Feldzeugmeister d'Aspre mit seinem Corps einrückte und im Namen des rechtmäßigen Herrn die Regierung des Landes anordnete. Am 18. Mai hielt der regierende Herzog selbst seinen feierlichen Einzug in Parma.

Wie alles Land am rechten Pouser, so war auch Modena vor Eröffnung des Feldzuges geräumt worden, und F.-M.-L. Culoz mit seinen Truppen zur Hauptarmee abgezogen. Der Herzog Franz V. von Modena blieb in seinem Lande, und wartete die Krisis in dem Fort Brescello ab. Des Herrschers fester Sinn wirkte mächtig auf die Gemüther und das Land blieb ruhig.

Schon während der vorjährigen Unruhen hatte die toscanische Regierung die, in Folge des Heimfalls von Lucca ihr obliegende Abtretung einiger Gebietstheile an Modena und Parma verweigert, und so waren seitdem jene Bezirke, worin u. a. die Ortschaften Pontremoli und Fivizzano liegen, bei Toscana verblieben. Der Herzog von Modena, welcher am 30. März in seine Residenz zurückkehrte, beschloß, die Gelegenheit nun zu benutzen, das ihm zugehörende Fivizzano in Besitz zu nehmen. F.-Z.-M. d'Aspre hatte den General Grafen Kollowrat über Reggio nach der toscanischen Grenze beordert und der Herzog Franz schloß sich mit seinen Truppen der österreichischen Brigade an. In der

Nacht vom 13. zum 14. April überstieg er im stärksten Regen die Apenninen und hielt am folgenden Mittage in Fivizzano seinen Einzug, indeß Kollowrat mit seiner Colonne gleichzeitig Pontremoli erreichte. Vereinigt erfüllte dann dieses Truppencorps seine einstweilige Aufgabe mittelst Besetzung von Massa, wo die Oesterreicher, wie auf dem ganzen Wege, als Befreier begrüßt wurden, denn die Bewohner dieser Gebirge sind von jeher ihrem rechtmäßigen Herrn treu gewesen. Der toscanische Befehlshaber d'Apice begnügte sich mit schriftlichen Protestationen und retirirte, ohne einen Schuß zu thun.

In Toscana, namentlich in der Hauptstadt Florenz, erfolgte eine Contrerevolution. Man wollte keine Republik, sondern die alte Regierung wieder. Der Großherzog von Toscana erbat sich des Kaisers Beistand, und d'Aspre setzte seine Colonnen nach Toscana in Bewegung — Vielen freilich unangenehm. Am 5. Mai erreichte er mit seinem Haupttheile Lucca; der Vortrab unter Kollowrat Pisa. Der Stadt Livorno räumte er zur Unterwerfung eine Bedenkzeit von 48 Stunden ein. In dieser Stadt war aus Toscana Alles zusammengeflossen, was Republik und Anarchie wollte; die Zahl der Vertheidiger, mit Einschuß des bewaffneten Gesindels, belief sich auf 6000 Köpfe; darunter eigentliches Militär nur 500 Mann. Der Handelsstand und die Bürger überhaupt hätten gerne capitulirt, allein der bewaffnete Haufe gab das Gesetz, wollte Widerstand leisten, und einige von Toulon eingetroffene Polen beherrschten Alles.

Livorno, eine Seestadt von 60,000 Seelen, ist auf der Landseite mit Wall und nassem Graben befestigt. Die Anlage ist aus verschiedenen Zeitaltern, vorzüglich auf sicherheitspolizeiliche Zwecke berechnet; einer förmlichen Belagerung vermöchten diese Werke nicht zu widerstehen, zumal das Glacis mit massiven Häusern überbaut ist. Etwa 800 bis 1000 Schritte von den Wällen umgibt die Vorstadt eine erst seit 20 Jahren bestehende äußere Umschließungsmauer, die neuen Mauern genannt, deren Zweck kein anderer ist, als die financielle Absperrung der Stadt von dem Lande in Folge des Zollsystems. Die neuen Mauern bilden ein einfaches irreguläres Viereck mit unmerklich ausspringenden Winkeln und keinerlei Bollwerken oder Seitenvertheidigung. Die Insurgenten beschlossen deßhalb, noch weiter hinaus, bei einem Kirchhofe und verschiedenen Casinen ihre Stellung zu nehmen, weil sie von dort aus die Straße nach Pisa, sowie die mit derselben parallel laufende Eisenbahn mit Geschütz bestreichen konnten. Sie hatten hier 5 schwere Kanonen aufgestellt; es fehlte aber an tüchtiger Bedienungsmannschaft.

Schon am 9. Mai näherte sich General Kollowrat mit der österreichischen Avantgarde auf der Eisenbahn der feindlichen Stellung. Am Calambrone, einem von Livorno beiläufig eine Stunde entfernten Canal, machte er Halt, und führte dann seine Brigade, bei welcher sich auch die herzoglich modenischen Truppen befanden, links zur Umgehung des Feindes längs den Abhängen des Monte nero. Am folgenden Morgen langten auch die Brigaden Stadion, Liechtenstein und Gustav Wimpffen, theils mittelst der Eisenbahn, theils auf der Straße, an. Um 10 Uhr erfolgte der Angriff. Das Regiment Kaiser-Infanterie rückte rasch vor, vertrieb die Insurgenten aus ihrer Aufstellung und erbeutete zwei vernagelte Vierundzwanzigpfünder. Erst vor den neuen Mauern, bei der Porta Fiorentina, stieß es auf nachdrücklichen Widerstand. Das Gewehrfeuer wurde lebhaft, und als F.-M.-L. Erzherzog Albrecht in Gesellschaft des Herzogs von Modena, zur Leitung des Gefechtes herbeisprengte, empfing die tapfern Prinzen ein Kartätschenschuß aus einem versteckt erhaltenen Geschütze und ein Adjutant des Herzogs wurde verwundet. Vom Hafendamm her wurde die rechte Flanke der Oesterreicher aus Sechsunddreißigpfündern beschossen. Diese Kanonen waren aber entweder schlecht bedient oder durch langjährige Dienste untauglich geworden, denn dieses Feuer blieb ohne Wirkung; auch ließ sich deren Bedienung gar bald durch das Geschütz der Oesterreicher vertreiben! Am Abend lagerte das k. k. Armeecorps vor den neuen Mauern.

Gegen diese wurde am 11. Mai, früh 7 Uhr, auf 400 Schritte das Feuer von 4 Achtzehnpfündern eröffnet, und gleichzeitig die Stadt aus einer Raketen-, einer Zwölfpfünderbatterie und aus 4 Stück Zehnpfünderhaubitzen beschossen. Schon nach 10 Minuten zeigte sich in der Mauer ein Loch, und nach anderthalb Stunden noch zwei andere weite Lücken, welche sofort durch Pionniere für eine Fronte von 6 Mann gangbar gemacht wurden. Die feindlichen Schützen hatte das Feuer von der Mauer verscheucht. Um 10 Uhr Morgens drang das Regiment Baumgarten im Sturm durch die Breschen, und bemächtigte sich, ohne eine Flinte abzufeuern, von der Rückseite her des nächsten Thores. Die Häuserreihen der Vorstadt waren von den Insurgenten besetzt, welche aus den Fenstern schossen, und starke Barricaden sperrten die Straßen. Die Oesterreicher erstürmten die Häuser und gaben keinen Pardon. Die Brigade Kollowrat, das neunte Jägerbataillon und die modenesischen Pionniere an der Spitze, drangen auf der Ostseite in die Stadt. Die geschlagenen Insurgenten flohen durch die Stadt auf die Schiffe, wohin auch viele Einwohner sich in Sicherheit begeben hatten, und um halb 12

Uhr rückten die österreichischen Colonnen in der schönsten Ordnung, mit Evivva und Händeklatschen der Einwohner begrüßt, in die innere Stadt und besetzten die wichtigsten Posten. In den Straßen und auf den Plätzen lagerten die Truppen; F.-Z.-M. d'Aspre und die Prinzen bezogen in den, an dem Hauptplatze anstoßenden Pallästen ihre Quartiere. Plötzlich um 2 Uhr Nachmittags fielen Schüsse aus den Fenstern der, am Hauptplatze stehenden Kirche und der anstoßenden Häuser, wodurch mehrere Soldaten getroffen wurden. Diese Treulosigkeit hätte ohne die ausgezeichnete Mannszucht, welche im Radetzky's Heere zu Hause ist, schreckliche Folgen für Livorno nachziehen können; den Thätern brachte sie, als jene Gebäude sofort von der Brigade Kollowrat erstürmt wurden, allerdings den Tod. Die städtischen Behörden säumten nicht, die kaiserliche Generalität ihrer guten Gesinnung zu versichern und eine ansehnliche Geldsumme als freiwilligen Beitrag an den Kriegskosten anzubieten. Livorno wurde entwaffnet, später die nämliche Maßregel in Pisa vollzogen, und über ganz Toscana die militärische Besetzung ausgedehnt. Am 25. Mai zog d'Aspre in Florenz ein. Es geschehe dieses, verkündigte er, damit Friede, Ruhe und Ordnung desto besser hergestellt werden mögen. Willig ließen sich auch die Florentiner entwaffnen. d'Aspre schlug einstweilen sein Hauptquartier in Florenz auf, umgeben von zwei kaiserlichen Erzherzogen, vielen fremden Fürsten, Officieren und einem glänzenden Generalstabe, der es mit jedem Helden des Schlachtfeldes, wie des Salons aufzunehmen im Stande war*).

Dem Armeecorps des F.-Z.-M. d'Aspre war eine unter die Befehle des F.-M.-L. Wimpffen gestellte Division in's Parmesanische nachgerückt. Diese erhielt die Bestimmung, die Romagna zur Ordnung zurückzuführen. Schon am 8. Mai, um 4 Uhr Morgens, erschien die Division Wimpffen vor Bologna; vor der Porta galliera, und um 8 Uhr fielen die ersten Kanonenschüsse. Bologna ist von alten Mauern und Thoren umschlossen; die Besatzung bestand, nebst der Civica, so viel sich nämlich von ihr verwenden ließ, aus dem vierten päbstlichen Infanterieregimente, (in welchem auch Schweizer dienten), einigen hundert Carabiniers, und Zollwächtern, einigen Artilleristen mit einem Dutzend Kanonen und aus eben bewaffneten (aber nicht militärisch eingetheilten) Facchini (Lastträger, Taglöhner, ꝛc.). Militärischer Commandant

*) Und wirklich, die Florentinerinnen schienen das auch anzuerkennen, was übrigens zu bedeutenden Duellen Anlaß gegeben hat. — Die Garnison von Florenz bestand aus einigen der tüchtigsten und tapfersten Regimenter Oesterreichs: Paumgarten, Giulay, Kaiser, Franz Carl und neuntes Jägerbataillon.

war General Bellini; die Regierung führte ein Triumvirat, an dessen Spitze Alessandrini, Professor.

Von zwei Seiten her versuchten die Oesterreicher ihren ersten Angriff. Der Porta galliera näherte sich die Brigade des Generalmajors Thun-Hohenstein bis auf hundert Schritte, als das Thor erst geschlossen, zugleich aber das an der Spitze marschirende erste Bataillon des Regiments Erzherzog Carl sowohl von der Stadtmauer her, als aus den anstoßenden Häusern mit einem heftigen Gewehrfeuer und demjenigen einer Kanone empfangen wurde. Nun wurden ebenfalls Kanonen vorgezogen, um das Thor einzuschießen, allein dieser Versuch scheiterte an der Stärke des überaus festen Thores, und diese Geschütze wären ohne die Aufopferung der Soldaten, welche dieselben, da die Pferde nicht zukommen konnten, mit der Hand fortzogen, verloren gegangen. Noch waren drei dieser Geschütze nicht fortgeschleppt; dieselben schienen verlassen, als 60 Carabiniers aus der Stadt stürzten, um die Kanonen zu holen. Die verborgen gebliebene Bedeckung dieser Geschütze empfing aber diese Reiter mit einem so mörderischen Feuer, daß nebst ihren Anführern, Oberst Boldrini und Major Marliani, zwei Drittheile der Mannschaft auf dem Platze blieben. Die Oesterreicher retteten ihre Batterie vollständig.

In der nämlichen Zeit war General Pfanzelter mit seiner Brigade gegen die Porta Castiglione herangerückt. Auch dieses Thor und die Mauern waren stark besetzt, und von den Mauern rief man dem 10. Jägerbataillon zu: „Kommt nur her, hier ist kein Vicenza!" General Pfanzelter bezog mit seiner Brigade, die nur aus 3 Bataillons und einer Schwadron bestand, nebst der ihm zugetheilten Artillerie eine Stellung auf den nächst gelegenen Höhen. Die Stadt wurde mit Raketen und Granaten beworfen; der Gemeinderath erbat sich einen Waffenstillstand, und F.-M.-L. Wimpffen bewilligte ihn auf 12 Stunden. Ein in seinem Hauptquartiere befindlicher päbstlicher Bevollmächtigter sandte Proclamationen nach der Stadt, das Triumvirat aber verhinderte deren Austheilung. Die geringe Stärke des österreichischen Truppencorps, die unbedeutende Wirkung der Beschießung aus bloßem Feldgeschütze und abenteuerliche Gerüchte von herannahender Hilfe, von erfochtenen Siegen, u. dgl. m., nährten die kriegerische Stimmung, die Widerstandslust der Republikaner. Wimpffen ließ sein Geschütz noch bis Abends 8 Uhr spielen. Dann aber schob er allen weitern Angriff auf, bis zur Ankunft von schwerem Wurfgeschütze aus Mantua und von Verstärkungen. In den folgenden Tagen fiel außer einigen Vorpostengefechten nichts von Bedeutung vor. Am 12. wurde die Stadt noch einmal zur Uebergabe auf-

gefordert und ihr die nahe Ankunft des Belagerungsgeschützes angezeigt. Umsonst.

In der östlichen Romagna hatte sich inzwischen eine Schaar Freiwilliger vereinigt, um den Republikanern in Bologna zu Hilfe zu eilen. Von Imola her näherte sich dieselbe, unter Anführung Montarini's, am 13. den österreichischen Vorposten; sie führte 4 Geschütze mit sich. Sogleich wurde auch in Bologna ein Ausfall beschlossen, und Nachmittags mit 400 Soldaten und einem Haufen Facchini ausgeführt. Es war aber so wenig Ordnung und Zusammenhang in diesem Ausfalle, daß die ganze Colonne, sorglos vorgehend, in einen Hinterhalt gerieth. Ein mörderisches Feuer der steierischen Schützen und zweier Geschütze, und ein Reiterangriff von einer Escadron Windischgrätz-Chevauxlegers (Brigade Pfanzelter) brachten den Haufen in völlige Auflösung. Ein großer Theil fiel in die Gefangenschaft; etwa 100 Mann, meist Schweizer, welche sich in ein Haus geworfen und die Aufforderung zur Uebergabe mit Flintenschüssen beantwortet hatten, fanden den Tod in den Flammen oder sie fielen unter den Bajonetten der Stürmenden; nach der Stadt entkamen nur wenige Facchini. Montarini's Colonne hingegen hatte, sobald sie das Mißgeschick der Freunde wahrnahm, eiligst den Rückzug nach Imola ergriffen und dabei 3 Kanonen im Stiche gelassen.

Bei F.-M.-L. Wimpffen waren die Mörser eingetroffen, mit ihnen der Gouverneur von Mantua, General Gorzkowsky, selbst. Am 14. Mai, Abends 10 Uhr, wurden ein paar große Bomben nach Bologna hinein geworfen. In der Hoffnung, diese Muster seyen zur Belehrung ausreichend, und immer von dem Wunsche beseelt, die schöne Stadt zu schonen, sandten die österreichischen Generale am 15. noch einmal einen Parlamentär mit Festsetzung einer letzten Frist bis 12 Uhr Mittags. Sie verstrich fruchtlos; das Bombardement begann, es brach Feuer aus, und schon um halb 2 Uhr wehte von allen Thürmen die weiße Fahne. Die Stadt erhielt eine gnädige Capitulation. Die Waffen wurden abgeliefert, die Barricaden wurden weggeschafft, die Freiheitsbäume umgehauen, 2c. Am folgenden Tage, Abends 6 Uhr, zogen die Oesterreicher in Bologna ein.

F.-M.-L. Wimpffen sollte hierauf den Marsch nach Ancona antreten. Die Brigade Pfanzelter ging ihm sogleich voraus. Der Marsch durch die Romagna glich einem Triumphzuge. Allenthalben wurden die Truppen von dem Landvolke als Befreier begrüßt, die Freiheitsbäume unter lautem Jubel umgehauen. Ferrara unterwarf sich ebenfalls, aber ohne Widerstand. General Thurn besetzte diese Stadt mit 4000 Mann.

Die österreichische Vorhut erschien am 25. Mai vor Ancona, wo ein gewisser Garibaldi und Zambeccari commandirten, und wurde mit einem gutgezielten Geschützfeuer empfangen*). Ancona ist sehr fest, und muß, wenn es entschlossene Vertheidiger enthält, mittelst regelmäßiger Belagerung genommen werden. Schon eine wirksame Blokade ist nur unter Mitwirkung einer Flotte durchzuführen. In der Festung befanden sich 4000 militärisch organisirte Bewaffnete und auf den Wällen standen 119 Feuerschlünde. Noch war die Stärke des nur aus 3 schwachen Brigaden bestehenden Blokadecorps für eine vollständige Einschließung auf der Landseite nicht ausreichend. Eine zweitägige Bewerfung mit Granaten und Raketen sowohl von der Landseite als von einigen auf der Rhede eingetroffenen k. k. Kriegsschiffen, unter Befehl des österreichischen Viceadmirals Dahlerup, vermochte die Besatzung nicht einzuschüchtern.

Es wurde nun unternommen, der Stadt das Brunnenwasser zu entziehen. Sämmtliche Wasserleitungen wurden durchschnitten; noch blieb eine übrig an der Südseite der Stadt, bei dem Dorfe Santa Margherita. Die Republikaner hatten den Ort tüchtig barricadirt und besetzt. Eine Compagnie vom österreichischen zehnten Jägerbataillon überraschte den Ort in der Nacht vom 31. Mai, erstürmte die Barricade, vertrieb den, an Zahl weit überlegenen Feind und bemächtigte sich, freilich nicht ohne Verlust, der Wasserleitung, welche sogleich zerstört wurde. Wie es nun Tag wurde, erkannte der Feind von einer nächstgelegenen großen Redoute her die geringe Zahl der Besatzung des Dorfes, und unternahm auf dieselbe einen nachdrücklichen Ausfall. Die tapfern Jäger schlugen den Feind zurück und behaupteten den Ort. Leider! verlor das zehnte Jägerbataillon einen seiner ausgezeichnesten Officiere, den Hauptmann Beck.

Zu den bisherigen Brigaden des F.-M.-L. Wimpffen kamen zwei neue hinzu, ebenso einiges Belagerungsgeschütz. Das österreichische Seegeschwader fing eine Sendung von Munition und 6000 Flinten auf, welche ein Kauffahrer, unter englischer Flagge, nach der Stadt bringen wollte. Das Bombardement wurde seit dem 10. Juni mit Nachdruck betrieben, verschiedene Ausfälle der Belagerten mißglückten, und am 19. verlangte die Stadt zu capituliren. Die Besatzung durfte mit Kriegsehren ausrücken und es wurde den Individuen freigestellt, sich nach ihrer Heimath zu begeben oder sich dem Pabste neuerdings zu verpflichten. Die Schlüssel von Ancona sandte F.-M. Radetzky dem

*) Unter anderm entriß eine Granate dem zehnten österreichischen Jägerbataillon die vorzüglichsten Männer seines Musikcorps.

Pabste nach Gaëta. Den Officieren, welche mit dieser ehrenvollen Sendung betraut wurden, bemerkte der heilige Vater, er habe mitten unter allen Stürmen nächst dem Beistand Gottes auf den Schutz und die geschichtlich bewährte Treue Oesterreichs gerechnet.

Die militärische Besetzung des Kirchenstaates, soweit sie in Oesterreichs Aufgabe lag, war mit Anconas Eroberung vollzogen. In und um Ancona blieben nur etwa 4000 Mann und besetzten Pesaro, Sinigaglia, Ravenna, rc. unter dem Commando des Generals Pfanzeltern. In Bologna stand General Hahne mit einer Brigade, u. s. w. Die übrigen Truppen marschirten gegen Venedig, u. s. w. zurück.

Den übrigen Kirchenstaat sollten Neapel, Spanien und Frankreich von den Rebellen reinigen und in demselben Ordnung und Gesetzmäßigkeit wieder herstellen. An den Grenzen seiner Staaten versammelte König Ferdinand von Neapel ein kleines Heer; ein spanisches Geschwader unter dem Contreadmiral Bustillo erschien auf der Rhede von Terracina, und beiden zuvoreilend betrat in Civitavecchia am 25. April ein französisches Armeecorps unter General Oudinot das päbstliche Gebiet. In Rom hatten sich die eifrigsten Demokraten aus ganz Italien vereinigt. Auch alle verfügbaren Truppen und Freicorps, welche noch in den Provinzen gestanden, waren dahin gerufen worden. Es befanden sich daher in Rom, außer den Linientruppen, den Carabiniers, dem neuen Regimente Roselli, der Civica von Rom, die Legionen Garibaldi, Masi, Galetti, Grandoni, Zambianchi, Mellara, Manara, Arcioni, rc. — Das Ganze ein buntes Gemische von Römern, Toscanern, Lombarden und Genuesen, Sicilianern, Polen, Schweizern, Deutschen; Leute jedes Lebensalters, vom 13jährigen Knaben bis zum Greise. Roselli war der Generalissimus; Avezzana Kriegsminister; unter den militärischen Notabilitäten ragte Garibaldi hervor. Das Triumvirat, welches die Regierung führte, präsidirte der berüchtigte Mazzini. — Unsere Aufgabe ist es nicht, die Angriffe auf Rom und die Kämpfe um Rom zu schildern. Am 30. Juni erschien auf der Engelsburg die weiße Fahne und auf ein Ultimatum des französischen Feldherrn Oudinot unterwarf sich Rom ohne Capitulation dem heiligen Vater. Am 3. Juli hielt Oudinot einen feierlichen Einzug in Rom.

Garibaldi hatte mit einem Haufen von 5000 Köpfen in der Nacht vom 1. zum 2. Juli Rom verlassen, und den Weg nach der neapolitanischen Grenze eingeschlagen. Bei Frosinone fand er das neapolitanische Armeecorps unter Nunziante, Sangro, Statella, Sigrist, Lanza und Brunner. Er wandte sich daher wieder

gegen Terni und bewegte sich, von einer französischen Colonne unter General Morris mehr beobachtet als verfolgt, gegen die toscanische Grenze. Am 16. Juli war er in Orvieto, am 18. in Montepulciano. Wo sich seine rothen Reiter nur von Ferne blicken ließen, gerieth Alles in Schrecken, denn sein Corps verübte vielfache Gewaltthaten. Von Siena her näherten sich indessen die Truppen des Generals Stadion, von den Marken die der Generale Liechtenstein und Erzherzog Ernst. Garibaldi schlug daher am 26. Juli längs der Grenze Toscanas den Weg nach San Sepolcro ein, um die Küste zu gewinnen. Von da überstieg er die Apenninen und am 31. Juli stieß er bei San Leo, nächst dem Gebiete der kleinen Republik San Marino, auf die Brigade des Erzherzog Ernst. Auf die erste Aufforderung ergaben sich Neunzehntheile der Bande Garibaldi's. Garibaldi selbst mit 100 Auserwählten entschlüpfte über Vogliano und Savignano nach Cesenatico, wo er sich einiger Fischerbarken bemächtigte und in die See stach. Aber die österreichische Marine fing die Schiffe auf, ein Theil der Flüchtlinge suchte sich nach dem Lande zu retten und fiel dort dem Militär in die Hände, nur Garibaldi wußte zu entkommen und irrt seitdem in der Welt umher.

Der letzte Act, welcher die italienische Revolution zu schließen hatte, blieb jetzt noch die Bezwingung Venedigs.

Venedig ist theils durch seine Lage, theils durch die von der Kunst herbeigeführten Vertheidigungsmittel beinahe unüberwindlich gemacht. Von der See her kann die Stadt um der häufigen Stürme willen nicht anhaltend blokirt, von der Landseite her mit Geschütz nicht wirksam beschossen, ja nicht einmal erreicht werden, so lange das Forts Malghera (richtiger Marghera), im Besitze der Vertheidiger bleibt. Allein der österreichische Feldherr hatte den kolossalen Gedanken gefaßt und hielt ihn fest, die Eroberung dieser Inselstadt mittelst Wegnahme von Malghera und förmlicher Belagerung zu versuchen. Dem festen F.-M.-L. Haynau trug Radetzky die Belagerung von Venedig auf.

Die Besatzung dieser Stadt und der zahlreichen Forts bestand theils aus den abgefallenen kaiserlichen Truppen und Marinesoldaten, theils aus der eigenen Civica, theils aus Freiwilligen anderer revolutionären italienischen Staaten, theils aus geworbenen Leuten und zählte gegen 20,000 Köpfe. Der vorzüglichste Theil der Besatzung war die in der österreichischen Schule ausgebildete Marine-Artillerie; diese bediente das treffliche und reichlichst ausgestattete Festungsgeschütz, wovon 550 Stücke die Wälle krönten. Den Oberbefehl führte der ehemalige, schon in mehrere Revolutionen verwickelte neapolitanische General Wilhelm Pepe,

mit dem festen Willen, die Sache auf das Aeußerste zu treiben. Mit gleicher Gesinnung übte die Dictatur in der Regierungsgewalt Manin, von jüdischer Abkunft. Mit ihm schalten Sirtori, Ulloa, Baldiserotto, Cavedali, Tomaseo u. A., welche Jeden in den Kerker warfen, oder dem Tode überlieferten, der von Capitulation sprach. Venedig rechnete bei seinem Widerstande auf neue Bewegungen in Wien, auf die Siege der Ungarn, auf Piemonts neue Schilderhebung, auf Frankreich u. s. f. Die neue Kriegserklärung Carl Alberts ermuthigte die Venetianer sehr, und sie hofften schon, eine neue St. Marcus-Republik zu bleiben.

Am 20. März wurde ein Ausfall angeordnet, um die österreichischen Blokadetruppen vor Venedig fest zu halten und dadurch mittelbar den erwarteten Aufstand des venetianischen Festlandes und der Lombardei zu begünstigen. Dieser Ausfall wurde hauptsächlich von Chioggia und Brandolo aus mit 1000 Mann gegen Conche, am Brenta-Canale, unternommen, dem für die Oesterreicher weitaus schwierigsten und ungesundesten Theile der Einschließungslinie. Der Posten von Conche wurde genommen, und die Venetianer begannen daselbst sich zu verschanzen, als schon am folgenden Morgen — 31. März — Generalmajor Landwehr mit einem Bataillon Prinz von Hessen und zwei Geschützen mittelst eines entschlossenen Angriffes die Ausgefallenen zur Rückkehr nöthigte.

Einige Tage später kamen die Nachrichten von den Siegen Radetzky's bei Mortara und Novara und von Brescias Züchtigung nach Venedig. Die Bestürzung war groß, aber die unbeschränkte Gewalt eines Manin, Pepe, ꝛc. hielt jede Aeußerung der Friedenspartei nieder.

F.-M.-L. Haynau erhielt den Befehl, die förmliche Belagerung von Fort Malghera vorzunehmen; mit entsprechendem Kraftaufwand wurde sie zur Ausführung gebracht. — Malghera, diese von den Franzosen im Jahre 1807 erbaute kleine Festung, welche beinahe in gerader Linie westwärts von Venedig liegt, ein Fünfeck mit starken Erdwällen und vollen Wassergräben, bildet den Brückenkopf der in neuester Zeit erbauten steinernen Brücke über die Lagunen von 222 Bogen, beiläufig 4000 Schritten Länge und 12 Schritten Breite, welche als Fortsetzung der Mailänder Eisenbahn Venedig mit dem festen Lande verbindet. Im Innern der Festung befinden sich bombenfeste Kasernen. Verschiedene andere Werke unterstützen die Vertheidigung Malgheras, namentlich an der Südseite das Fort Rizzardi, ostwärts eine Sternschanze und von den Lagunen her das Fort San Giuliano; den Belagerungsarbeiten stellt über-

dieß die Beschaffenheit des Bodens große Hindernisse entgegen. Beim Eingraben trifft man nämlich bald auf Wasser, und dieses Hinderniß kann von der Festung her durch Aufstauung der Canäle des Sile bei eintretendem Regenwetter gesteigert werden. In Malghera befanden sich 137 Geschütze, und die Besatzung befehligte ein alter tapferer Militär, der früher in Neapel gedient hatte, Oberst Ulloa.

Die Eröffnung der Laufgraben von Seite der Oesterreicher sollte mit dem 20. April stattfinden. Am 18. traf F.=M.=L. Haynau in Mestre ein und schlug dann sein Hauptquartier in der Villa Papadopoli, einem Landhause, 3 Miglien von Mestre auf. — F.=Z.=M. Haynau ist sehr groß; dabei ist seine Figur außerordentlich schlank, ja mager, eben so sein Kopf mit scharfmarkirten Gesichtszügen. Er hat graue Haare, blitzende, aber gutmüthige Augen, eine sehr hervorstehende Adlernase und einen seltenen langen grauen Schnurrbart. Derselbe ist im Gegensatz zu den gewöhnlichen Bärten unter der Nase schmal und geht nach beiden Enden breit auseinander, was dem ganzen Kopfe, namentlich im Winde, wenn der Bart flattert, etwas Kühnes, ja Wildes gibt. Eigenthümlich ist bei dem langen, vollkommen proportionirten Gesichte das außerordentlich kleine und zurückfallende Kinn, welches in Verbindung mit dem freundlichen Blick der Augen den harten Ernst des Gesichtsausdruckes mildert, und ihn zwar nachdenkend, aber nicht finster erscheinen läßt. Baron Haynau ist im Umgange ein freundlicher, ja liebenswürdiger Mann; er hat durch ein bewegtes Leben viel gelernt, viel erfahren, und spricht, was sehr angenehm ist, neben dem ihm eigenen Verstande mit vielem Humor. Auch den ernstesten Dingen weiß er in der Conversation eine heitere Seite abzugewinnen, und wenn er vom Krieg, von den Greueln der Schlacht erzählt, so fühlt man, daß er es für vollkommen nothwendig hielt, so und so zu handeln, daß ihm aber menschliches Elend, Kummer und Noth wohl zu Herzen geht. Leute, die ihn genau kennen, sind überzeugt, er würde sich ohne viel Worte und eben so bereitwillig dem Wohl des Ganzen zum Opfer bringen, als er auch seinen besten Freund würde erschießen lassen, wenn es so seyn müßte, nicht aber, ohne im letzteren Falle vielleicht im Geheimen bittere Thränen über eine schwere Pflicht zu vergießen. — Die ihm unterstehenden Truppen, kaum weniger als 30,000 Mann, harrten der Stunde, da der undankbare und in diesen Sümpfen Tausende dem Krankenlager zuführende Blokadedienst durch eine große Waffenthat abgelöst werden sollte. Noch aber stand eine neue Geduldsprobe bevor. Seit dreißig Tagen hatte es bei-

nahe anhaltend geregnet und der Boden war so weich, daß der Belagerungspark bei Mestre nicht auf dem Felde aufgefahren werden konnte, sondern auf der Straße aufgestellt blieb. So mußte auch für die Eröffnung der Laufgraben günstigere Witterung abgewartet werden. Am 29. April um 2 Uhr nach Mitternacht konnte endlich diese Arbeit beginnen. Die Leitung führten die Oberstlieutenants Khautz vom Ingenieurscorps, Bauernfeld von der Artillerie und Schiller vom Generalstabe.

Den Anstrengungen von 8000 Mann, welche täglich theils zur Arbeit, theils zur Wache in die Laufgraben beordert wurden, gelang es, bis zum 4. Mai die angeordneten Arbeiten trotz des feindlichen Geschützfeuers zu vollenden. Am Tage zuvor war F.-M. Graf Radetzky in Mestre angelangt, und man schritt sofort zur Beschießung.

Da die Besatzung von Malghera bisher mit ihrem Feuer aus dem Fort sehr verschwenderisch umgegangen war, so schlossen österreichische Generale und Officiere aus dieser Erscheinung auf eine unsichere Haltung der Vertheidiger, und schmeichelten sich mit dem Gedanken, nach einigen wohlgezielten Schüssen die weiße Fahne aufgesteckt zu sehen. Durch ungeduldiges Drängen eingeschüchtert, bequemte sich, wie man sagt, die Artillerie, ihren Vorrath von 10- bis 15,000 Schüssen zu 72stündiger Beschießung geeignet zu erachten. Am 4. Mai wurde die Beschießung aus 6 Batterien, mit 15 Mörsern, 5 Haubitzen und 6 Kanonen begonnen; die 60, für die Beschießung bestimmten, Geschütze waren damals noch nicht alle bereit. — Um halb 1 Uhr Mittags brummte der erste Mörser, und langsam entwickelte sich das Feuer auf der ganzen Linie. Schon die ersten Schüsse schlugen trefflich ein, der Feind blieb während mehrerer Minuten stumm; schon träumten sich junge Krieger im Besitz des Forts; da plötzlich erfolgte aus demselben ein so heftiges und anhaltendes Geschützfeuer, daß zwischen 6—10 feindlichen Schüssen kaum ein österreichischer war. Die Laufgraben und Batterien und deren Umgebung wurden mit einem Hagel von Eisen überschüttet, aber kaltblütig setzten die vortrefflichen Kanoniere ihre Arbeit fort, als unterrichteten sie sich auf ihren Geschützständen bei Wien oder Gratz. Die gegenseitige Kanonade dauerte bis in die Nacht, das lebhafte Feuer des Feindes veranlaßte auch die österreichischen Kanoniere zum schnelleren Schießen, als ursprünglich angeordnet war, und so begann schon gegen Abend der Munitionsvorrath in erschreckender Weise zu schwinden. Jetzt war man überzeugt, daß Malghera nicht durch einige Schüsse zu bezwingen seye, und man mußte sich entschließen, der Artillerie zur Beischaffung des ange-

messenen Bedarfes für das vorliegende Stück Arbeit die gehörige Zeit zu vergönnen.

Radetzky erließ noch am 4. Mai an die Venetianer eine Aufforderung zur Uebergabe unter milden Bedingungen. Sie blieb fruchtlos. Die Machthaber in der Stadt hatten Alles gethan, um das eindringliche Wort des alten Helden zu verheimlichen. Dann traf der Feldmarschall noch einige bedingte Anordnungen und kehrte nach Mailand zurück. Als Radetzky am 6. Mai die bisher bewohnte Villa verließ, fanden sich sehr viele Soldaten ein, ihn abreisen zu sehen, unter andern ein ganzes Bataillon von Prinz Emil Infanterie. Ein Corporal trat vor und hielt eine Rede aus dem Stegreife, worin er dem Feldmarschall sagte, sie sängen und sprächen immer von ihrem Vater Radetzky, und der müßte es ihnen auch erlauben, daß sie ihn sich einmal ganz genau ansähen. Natürlich hat dem Feldmarschall diese Scene außerordentlich gefallen, und er sprach nach seiner Gewohnheit freundliche und liebe Worte zu den Soldaten, und reiste alsdann ab, unter nimmer enden wollendem Jubelgeschrei und Hurrahruf. General Haynau aber ging von Mestre ab, um ein Commando in Ungarn zu übernehmen. Daher wurde in der Mitte Mai's dem F.-M.-L. Thurn der Befehl vor Venedig anvertraut.

Abermals traten Regengüsse ein, die Laufgraben standen unter Wasser, das Geschütz versank im Schlamme, und der Mannschaft reichte das Wasser bis an die Kniee. Dennoch setzten Ingenieure und Artilleristen, von der Infanterie unterstützt, ihre Bauten, Ausbesserungen und Herstellungen unverdrossen fort. Durch die Durchstechung des Eisenbahndammes wurde einem Theil des Wassers ein Abzug verschafft. Viele Erkrankungen traten ein, auch Oberstlieutenant Khautz wurde vom Fieber ergriffen und durch Oberstlieutenant Schauroth ersetzt. Die Leitung der Artillerie übernahm Major Trnka.

Von der Seeseite her konnte nun, da die sardinische Flotte nach dem Waffenstillstande zwischen Sardinien und Oesterreich das adriatische Meer verlassen hatte, die Blokade von Venedig wirksamer vollzogen werden. Die Lagunen, in welchen die Inseln liegen, auf welche Venedig erbaut ist, trennt von der offenen See der Lido, ein schmaler Streifen Landes, und durch diesen gehen nur drei für große Schiffe benutzbare Einfahrten, nämlich bei Chioggia, Malamocco und Fort San Nicolo, letztere im Speciellen ebenfalls der Lido geheißen. Vor jeden derselben legte sich eine österreichische Fregatte; die übrigen Schiffe erhielten ebenfalls ihre zweckmäßige Verwendung. Die venetianische Flotte ging nicht hinaus, sondern blieb in den Lagunen. Die österreichi-

schen Schiffe hatten viel Jagd auf die kleinen Schiffe zu machen, welche von verschiedenen Küstenpuncten Lebensmittel nach Venedig zu bringen suchten. In Venedig war übrigens bald Theuerung, anfangs aber mehr Folge des Mißtrauens gegen Papiergeld als des Mangels an Waare.

Mit verdoppelter Thätigkeit wurde aus den Festungen ringsumher durch Postpferde und mit Eisenbahn Munition dem Belagerungscorps zugeführt. Am 23. Mai waren 19 Batterien erbaut und 8 zwölfpfündige, 10 sechzigpfündige, 4 dreißigpfündige ordinäre, 7 dreißigpfündige weittreibende Mörser, 9 dreißigpfündige Pairhans, 5 siebenpfündige lange, 4 sechszöllige, 4 achtzöllige Haubitzen, 2 zwölfpfünder, 12 achtzehnpfünder, 14 vierundzwanzigpfünder und 9 zweiunddreißigpfünder Kanonen, nebst 24stündigem Schießbedarf in dieselben eingeführt. Die beigesetzte Ausstattung war auf eine 96stündige Beschießung berechnet. — So begann also wieder das Feuer am 24. Mai früh um 5¼ Uhr auf Malghera. Aber auch der Feind war vorbereitet, und erwiderte es mit solcher Heftigkeit, daß in den ersten Stunden beiderseits 40 Schüsse auf die Minute gezählt wurden. Schon nach einer Stunde war eine der österreichischen Batterien zerstört und gefechtsunfähig; diese wurde aber in der folgenden Nacht, während das Feuer unaufhörlich anhielt, durch die unerschrockenen Kanoniere hergestellt, so daß sie mit Tagesanbruch wieder in Thätigkeit trat. Noch zwei andere Batterien erhielten ebenfalls Beschädigungen, alles übrige arbeitete beinahe ohne Unterbrechung fort. Bereits bemerkte man am 25. eine Abnahme des feindlichen Feuers. Dieß erhöhte den Eifer der österreichischen Artilleristen, und viele Vormeister (Richter), welche den richtigen Erfolg ihres Schießens sehen konnten, ließen sich gar nicht ablösen. Das Fort Rizzardi und die Sternschanze waren bis zum 26. ganz demontirt und zum Schweigen gebracht. In Malghera selbst waren schon viele Werke verlassen, zwei Munitionsmagazine aufgeflogen und wenige Mann bedienten mehrere Geschütze neben einander. Von der Besatzung waren 400 Mann getödtet oder schwer verwundet, keine Möglichkeit eines Ersatzes der Munition, weil jedes mit dergleichen sich nähernde Schiff Gefahr lief, aufzufliegen. Nach 10 Uhr Abends den 26. Mai stellte das Fort sein Feuer ein, worauf auch das österreichische während der Nacht ermäßiget wurde.

F.-M.-L. Graf Thurn traf nun die nöthigen Verfügungen zur Ausführung eines Sturmes. In der nämlichen Zeit aber, nämlich zwischen 10 Uhr Nachts und 3 Uhr früh räumte die Besatzung in aller Stille Malghera, so daß um 4 Uhr früh am

27. Mai, als eine Patrouille von 1 Unterjäger und 3 Mann der steierischen Schützen den Werken sich näherte, sie dieselben verlassen fand. Muthig ging sie in die Veste hinein, erstieg die Brustwehr und winkte mit freudigem Zuruf ihren Kameraden in den Laufgraben und Batterien. Mit lautem Jubel eilte Alles, was in der Nähe war, mit oder ohne Waffen, nach der Festung, welche um 7 Uhr militärisch besetzt wurde.

Einige kühne Officiere und Soldaten waren nach der Eisenbahnbrücke geeilt, Andere hatten sich in das Wasser geworfen und sich des auf 200 Schritte rechts der Brücke gelegenen Forts San Giuliano bemächtigt. Plötzlich aber empfing sie von den Schiffen und dem links von der Brücke, näher gegen die Stadt, stehenden Fort San Secondo ein heftiges Geschützfeuer, wodurch in dem Fort San Giuliano ein Munitionsmagazin in die Luft gesprengt, und der Tod von 3 ausgezeichneten Officieren und mehreren braven Soldaten herbeigeführt wurde.

Im Ganzen hatte die österreichische Artillerie in 72 Stunden 60,000 Schüsse gethan. Die meisten waren Treffer, die Zerstörung übertraf jede Vorstellung. Wenn je die Artillerie wegen ihres richtigen Schießens und aufopfernder Ausdauer ein Lob verdient hatte, so hat sie beim Anblicke des Forts Malghera ihren Lohn gehabt. In den eroberten Werken wurden 137 Geschütze, wovon 38 unbrauchbare, 35,000 Kugeln und Bomben und 33 Centner Pulver erbeutet.

Noch am Abende erschien bei dem Belagerungscorps der F.-M. Radetzky, welcher auf die telegraphische Nachricht von dem Falle Malgheras unverzüglich von Verona herbeigeeilt war. Er besichtigte, vom Jubel der treuen Krieger begrüßt, die genommenen Werke, und befahl die Arbeiten zur Beschießung von Venedig mit aller Anstrengung fortzuführen. Die in der Stadt herrschende Partei wollte noch nichts von Uebergabe wissen, obschon ihr selbst das englische Ministerium diese anrieth. Ein am 31. Mai von den Venetianern unternommener Versuch, San Giuliano durch Ueberraschung wieder zu gewinnen, scheiterte an der Wachsamkeit der k. k. Besatzung.

Die Venetianer hatten die Eisenbahnbrücke an sieben Stellungen abgesprengt. Hinter der letzten Absprengung, nämlich auf der ungefähren Hälfte der Brücke, hatten sie 7 schwere Kanonen und 2 zwölfzöllige Mörser placirt, 14 Geschütze bestrichen die Brücke von dem Fort San Secondo her, und auf dem Wasser zu beiden Seiten hielten 15 Schiffe, deren Feuer den Arbeiten der Oesterreicher sehr hinderlich war.

Die Belagerer erbauten nun mitten im feindlichen Geschütz-

feuer mehrere Batterien, sowohl nächst der ersten Absprengung der Brücke und in der Biegung des Eisenbahndammes als auf San Giuliano, wohin von Malghera her ein, auf Pontons ruhender Steg erbaut wurde, sodann auf dem Damme des südwärts gehenden Kanals von Fusina. Das Feuer dieser Batterien war theils auf diejenigen des Feindes, theils auf dessen Schiffe gerichtet. Vom 28. Mai, als die erste dieser Batterien in Thätigkeit trat, zeigte sich bis zum 29. Juni kein befriedigender Erfolg. Was während des Tages zerstört wurde, stellte der thätige Feind in der Nacht wieder her. Von San Giuliano erreichten nur einzelne Bomben die Stadt. Glücklicher war man gegen die Schiffe, eines wurde in Grund gebohrt, mehrere beschädiget, und die Flotille veranlaßt, sich zurückzuziehen, so daß sie den Eisenbahndamm nicht mehr beschießen konnte. Ein Angriff, welcher am 6. Juni, unter Mitwirkung einiger Schiffe, auf die Werke der im südlichen Theile der Lagunen gelegenen Stadt Chioggia, und namentlich auf das mit 70 Geschützen vertheidigte Fort Brandolo von österreichischer Seite unternommen wurde, stieß auf unübersteigliche Hindernisse und mußte aufgegeben werden. Man wußte, daß jene Puncte mit der Uebergabe von Venedig von selbst fallen würden, und daß ihr Besitz auf die Einnahme dieser Stadt nicht von entscheidender Einwirkung seyn dürfte; aber der große Vortheil, den man erreichen wollte, hätte in der Verkürzung der Einschließungslinie bestanden, wodurch weniger Leute den verderblichen Einflüssen der in jener Gegend überaus ungesunden Luft unterzogen geblieben wären. Eine neue Batteriebaute wurde angeordnet, und vom 4. bis 15. Juli das Feuer mit solcher Lebhaftigkeit fortgesetzt, daß in diesem Zeitraume 11,137 Kugeln und Bomben nach den Werken Venedigs geschossen wurden, aber immer noch stellte sich kein auffallendes Ergebniß heraus. Am 7. Juli unternahm eine Schaar von 40 kühnen freiwilligen Oesterreichern einen Ueberfall auf die feindliche Brückenbatterie, überraschte den Posten, vernagelte die Geschütze, überzeugte sich aber bald von der Unmöglichkeit, sich daselbst festzusetzen, und kehrte wieder nach der früheren Aufstellung zurück. Ihr Anführer, Hauptmann Brüll, war an der Spitze seiner Tapfern gefallen.

Es wurden Versuche angestellt, mittelst Luftballons Bomben aufsteigen zu lassen. Bei Erreichung des Scheitelpunktes der Stadt Venedig sollte sich die Bombe von ihrem Ballon abtrennen und herabfallen. Die Zufälligkeiten des Windes, welcher in den oberen Luftschichten in anderer Richtung blies als in der untern, ließen diese Versuche mißglücken, denn die Bomben fielen alle ins

Wasser.*) — Besser bewährte sich ein anderer Versuch, zu welchem der Artilleriemajor Trnka von dem F.-M.-L. Thurn beauftragt wurde, nämlich aus Vierundzwanzigpfünderkanonen unter einem Winkel von 45 Grad glühende Kugeln zu schießen, und sie in dieser Weise mit verstärkter Ladung bis auf die Entfernung von 300 Klaftern zu treiben. Auf den gewöhnlichen Laffeten läßt sich dem Geschützrohr jene Erhebung nicht geben, man kann zwar mit Eingraben des Laffetenschweifes nachhelfen, dann werden sie aber durch die Gewalt des Rückstoßes zuschanden gerichtet. Die Geschützrohre wurden demnach auf eigens verfertigte Schleifen gelegt, welche aus zwei aneinander mit Querbolzen verbundenen Blockhölzern bestanden, und in welchen eine Aushöhlung für das Geschützrohr angebracht war. So wurden sie auf die unter 45° angelegten Bettungen eingeführt. Zwei dieser Batterien, welche zusammen 6 Vierundzwanzigpfünderkanonen und 2 dreißigpfündige Pairhans enthielten, waren im Fort Giuliano, eine dritte zu 2 Kanonen vor dem ersten Absprung der Brücke angebracht. Am 29. Juli um 11 Uhr Nachts begann das Feuer aus diesen Batterien mit glühenden Kugeln nach Venedig. Die Kanonen wurden mit neun Pfund Pulver geladen und überwarfen sich bei jedem Schusse; alle Kugeln aber erreichten die Stadt, stürzten beinahe senkrecht auf die belebtesten Stadttheile herab, zerstörten die Dächer, zündeten, warfen die Straßen voll Schutt; der wesentlichste Erfolg jedoch bestand in der moralischen Einwirkung: sie brachten Schrecken unter das Volk. Die Idee der Unüberwindlichkeit begann aus den Gemüthern zu weichen. In ähnlicher Weise wurde von Campalto her aus 2 Kanonen die an der Nordseite der Stadt gelegene Insel Murano beschossen. Nebenbei behielt die Bewerfung des Forts San Secondo und der feindlichen Brückenbatterie ihren regelmäßigen Fortgang. Vom 29. Juli bis 22. August wurden im Durchschnitte täglich 450 Kugeln zu 24 Pfund, 130 Granaten und 400 Bomben verbraucht.

Wie früher Wasser und Schlamm die Beharrlichkeit der Belagerer auf harte Proben gestellt hatte, so waren es seit dem Juni die stechende Sonnenhitze und der tiefe, glühend heiße Sand der Ufer, welche die Beschwerlichkeiten der Arbeit erhöhten und den Krankenstand mehrten. Fieber schadete den Soldaten namentlich sehr.

Um diese Zeit litt Venedig bereits sehr an Lebensmittelmangel und durch Hunger. Ungesundes Segala-(Roggen-)Brod war

*) Dennoch wird versichert, diese Erfindung beruhe auf sorgfältigem Studium und dürfte dereinst nach mehreren zur Vervollkommnung führenden Erfahrungen wesentliche Wirkungen herbeiführen.

die Hauptnahrung; ein Huhn kostete zwanzig Zwanziger, war aber im Juli bereits nicht mehr zu haben; ein Pfund Fleisch kostete 5 Zwanziger, und war nur auf ärztliches Certificat zu haben; Wein war gar nicht mehr zu bekommen; am Eise und selbst am Wasser Mangel; das Wasser mußte mit Weingeist, Syrup, und, da diese beinahe ganz fehlten, mit Essig trinkbar gemacht werden. Ein Patriot verfaßte hierauf folgendes Epigramm:

„Sotto li tempi dei tiranni
Bevevimo vin di unque anni
Sotto Manin et Tomaseo
Bevemmo acqua ed aceo.“

Auch in Venedig herrschten viele Fieber, die durch das ewige Fischeessen ohne Wein und mit wenig Oel, u. dgl. erzeugt wurden. Zuletzt kam noch die Cholera hinzu. Allein jeder Schrei nach Capitulation wurde durch die Tyrannei des Manin, Tomaseo, Sirtori, Ulloa, Baldiserotto, ꝛc. gewaltthätig unterdrückt. Der Palast des Patriarchen Cardinal Monaco wurde gestürmt, weil dieser Prälat als Urheber einer, auf Uebergabe hinwirkenden Bittschrift bezeichnet wurde. Milanopolo, Befehlshaber der venetianischen Flotille, welcher die gedrängte Lage Venedigs entwickelte, und mit beredten Worten auseinanderzusetzen suchte, wie klug es wäre, den Zeitpunct zu benutzen, um allenfalls eine günstige und ehrenvolle Capitulation zu erhalten, wurde von den wüthenden Parteimännern gepackt, hinausgeschleppt und sogleich öffentlich hingerichtet. Venedig sollte eine freie Stadt bleiben. Höchstens wollte man Oesterreich eine Art Schutzherrlichkeit einräumen. Darauf konnte von Seite dieser Macht natürlich nicht eingegangen werden. Noch am 1. August unternahmen die Venetianer von Brandolo her einen Ausfall, drängten die österreichischen Vorposten zurück und schafften 200 Ochsen, welche, wie es scheint, in der Folge vorheriger Bestellung in der Gegend bereit stunden, nach der nothleidenden Stadt. Allein dieses hielt das hereinbrechende Geschick von Venedig nicht ab.

Neue österreichische Truppen waren bereits vor Venedig eingetroffen, z. B. die Brigade Dirkes (früher Thun). Der General der Cavallerie Gorzkowsky übernahm den Befehl des Belagerungscorps, welches immer enger Venedig einschloß. Täglich kamen Stadteinwohner, oft von den besten Classen, in Haufen an die Blocuslinie, und baten um Durchlaß, um die Stadt verlassen zu können. Allein man muß sie zurückweisen; doch erfrischte man sie mit Wein und Brod.

Sardinien hatte am 6. August den Frieden mit Oesterreich abgeschlossen. Dieser Umstand gab dem F.-M. Radetzky den Anlaß, am 14. August zum letztenmale den Venetianern milde Bedingungen der Unterwerfung anzubieten. Dieses schöne Schreiben des Feldmarschalls lautete wie folgt: „Bewohner Venedigs! Der Friede mit Piemont ist geschlossen. Mit diesem Ereigniß verschwinden die letzten Hoffnungen, die einige unter Euch auf eine nochmalige Wiederaufnahme der Feindseligkeiten bauten. Allmälig kehren auch die Ruhe und die gesetzliche Ordnung zurück, um die übrigen Theile Italiens zu beglücken, deren Bevölkerungen, von den Schrecken der Anarchie befreit, mit wiederauflebendem Vertrauen ihre Blicke einer neuen Aera zuwenden. Eine Faction, die Euch tyrannisirt, ist Ursache, daß ihr allein bei einem nicht zu rechtfertigenden Widerstande gegen eine Regierung beharrt, welche Euch alle jene Bürgschaften gesetzlicher Freiheit und vernünftigen Fortschrittes bietet, die ihr mit Aufopferung Eurer Wohlfahrt vergebens unter einer revolutionären Regierung anstrebt. In diesem letzten Augenblicke erheb ich noch einmal meine Stimme und ermahne Euch ernstlich, eine Bahn zu verlassen, die, ohne Euch irgend einen Nutzen zu bringen, ohne Euch irgend eine Hoffnung auf Erfolg darzubieten, nur neue Trübsale denjenigen beifügen würde, die Euch Eure verzweifelte Sache bereits eingebracht hat. Zu dem Zweck jedoch, daß solche Trübsale ein Ende nehmen, bin ich annoch bereit, und erkläre es Euch hiemit, Euch die nämlichen Bedingungen zu bewilligen, die ich Euch in meiner Aufforderung vom 4. Mai d. Js. angeboten, nämlich: Artikel 1. Vollständige und absolute Uebergabe. Artikel 2. Unmittelbare Uebergabe aller Forts, der Arsenale und der ganzen Stadt, welche von meinen Truppen werden besetzt werden. Diesen sind auch alle Kriegsschiffe, gleichviel, in welcher Zeit sie gebaut seyen, alle öffentlichen Anstalten, alles Kriegsmaterial und alles Eigenthum des Staatsärars, wie es auch heißen mag, auszuliefern. Artikel 3. Consignirung aller dem Staate oder den Privaten gehörigen Waffen. Andererseits gewähre ich, wie ich sie schon damals gewährte, folgende Zugeständnisse: Artikel 4. Von Venedig auszuwandern ist allen Personen ohne Unterschied gestattet, welche die Stadt zu Land oder zur See verlassen wollen. Artikel 5. Ein Generalpardon wird verkündigt werden für alle gemeinen Soldaten und Unterofficiere der Land- und Seetruppen. Durch Annahme dieser Bedingungen werdet Ihr den ersten Schritt dem einzigen Weg entgegen thun, der Euch Heilung der erlittenen Uebel bringen und Euch eine glücklichere Zukunft gewährleisten kann. Mailand, den 14. August 1849.“

Wenige Tage nach dieser Nachricht von dem Frieden Sardiniens traf in Italien die Kunde von der Unterwerfung Görgey's und der magyarischen Revolutionsarmee ein. Der letzte Anhaltspunct für einen fortzusetzenden Widerstand war damit für Venedig verschwunden, und am 22. August überbrachte eine Abordnung ins österreichische Hauptquartier den Beschluß von Venedigs Bevölkerung, des Feldmarschalls jüngste Bedingungen anzunehmen. Die Verhandlungen wurden auf dem Landhause Papadoli bei Mestre, zwischen den Generalen Gorzkowsky und Heß und dem Civiladjuncten Grafen Marzani österreichischer Seits, und Graf Datario Medin, Nicolo Priuli, Advocat Calucci, als Vertreter der Municipalität, Ingenieur Cavedalis im Namen der Armee, und Antonini als Vertreter des Handelsstandes venetianischer Seits, abgepflogen und die Capitulation festgestellt. Die Bedingungen derselben bestimmten, daß nebst einer Anzahl namentlich zu bezeichnender Personen alle zu den Insurgenten übergetretenen k. k. Officiere sich zu entfernen haben. Alles übrige erhielt nach Abgabe der Waffen vollständige Verzeihung. Die Besetzung der Forts durch die Oesterreicher sollte am 25., die der Stadt und des Arsenals nebst Uebernahme der Flotte am 27., die Besetzung von Chioggia, Burano, u. s. w. am 29. erfolgen. Die Besetzung der verschiedenen Forts der Inseln, der Stadt, u. s. w. erfolgten demnach in den Tagen des 25. bis 31. August. Tausende, welche im März 1848 in unerfahrnem Sinn wider Oestereich geschrieen und getobt hatten, ergossen sich nun beim Anblick der kaiserlichen Fahnen in aufrichtigen Jubel, und gelobten aus voller Ueberzeugung Treue und Gehorsam dem milden Herrscherstamme. — Der erste Schritt des menschenfreundlichen Siegers war die einstweilige Einstellung der Verbrauchssteuer, um die Einfuhr der Lebensmittel für die bedrängte Armuth zu erleichtern.

Mit welchen Gefühlen übernahm wohl die kaiserliche Armee — sagt ein ehrenwerther Schriftsteller — nach ihrem Einzuge in Venedig die Ueberbleibsel der reichen Kriegsvorräthe, welche, früher ihres Monarchen Eigenthum, nun gegen dessen treue Soldaten in verschwenderischem Maße gewüthet hatten! Zwar ist es nicht zunächst das Menschenleben, welchem das mörderische Eisen bei Belagerungen gewidmet ist, denn es gilt hier mehr der Zertrümmerung des Materiellen und seiner Schutzwehren; dennoch waren auch jene Opfer empfindlich genug. Die Zahl der getödteten und (meist schwer) verwundeten Oesterreicher über die Dauer der Belagerung wird auf 900—1000 Mann angeschlagen. In den vor Malghera, nach den Worten eines heldenmüthigen Kriegers, zu

Kirchhöfen verwendeten Batterien fanden allein 200 wackere Artilleristen den Tod, viele unmittelbar, andere in Folge der Amputation. Aber auch tausende von kräftigen Kriegern erlagen den bösartigen Fiebern und tausende haben die traurige Aussicht, an den Folgen dieses Uebels zeitlebens zu kränkeln.

Den Belagerern von Venedig ist die Würdigung ihrer Ausdauer und Verdienste von Seite ihres Kaisers im vollen Maße zu Theil geworden. Franz Joseph hat in Wirklichkeit eine militärische Erziehung genossen; er war im Feldlager, als man die siegreichen Fahnen bei Santa Lucia, Curtatone, Vicenza, ꝛc. entfaltete, hat des Krieges und seiner Getreuen Bekanntschaft gemacht, und Verdienste zu würdigen gelernt.

Am 30. August hielt F.-M. Radetzky selbst seinen feierlichen Einzug in dem bezwungenen Venedig. — Der Himmel hatte sich in sein schönstes reinstes Blau gekleidet, — die Sonne ihren blendendsten Glanz auf die Kuppeln und Thürme der Stadt ausgegossen — und spiegelte sich bedeutungsvoll in den Symbolen des Glaubens, die auf ihren Spitzen thronen. Auf dem Marcusthürme wehete eine große schwarz-gelbe Fahne und auf den drei Masten vor der Kirche große kaiserliche Flaggen. Alle Paläste und Häuser am Kanal grande, u. s. f. schmückten sich mit Teppichen und anderen Festgewanden, denn Oesterreichs Held, Italiens wahrer Befreier, sollte seinen Einzug halten in die alte Residenz der Dogen, und wahrlich, keiner der gepriesenen Männer der alten, glorreichen Republik hatte es ihm zuvorgethan an Heldengröße und Staatsklugheit im schönsten Bunde mit Großmuth und Milde. Mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele reihten sich die österreichischen Bataillone, gegenüber dem viceköniglichen Palaste, auf dem ebenfalls geschmückten Marcusplatze. Eine große Schaar Officiere jeden Ranges versammelte sich auf der Piazza, um den hochverehrten Führer zu erwarten. Ferner Kanonendonner verkündete bald seine Ankunft, und langsam und feierlich sah man endlich die großen kaiserlichen Hofgondeln aus der Mündung des großen Kanals herabschwimmen. Da entluden sich die Geschütze der im Hafen aufgestellten Kriegsschiffe, die sich zugleich, wie mit einem Zauberschlage, mit all' ihren Flaggen schmückten. Feierlich mischte sich der erhabene Ton der großen Marcusglocke in diesen kriegerischen Gruß. Eine Gondel nach der andern fuhr vor die Stufen der Piazetta, und heraus stiegen die edlen, ritterlichen Gestalten der wackern Kämpfer der italienischen Armee: Generäle, Stabs-, Genie- und Marine-Officiere und viele andere von allen Waffengattungen, und schlossen sich an die schon Wartenden an. Endlich nahte die letzte Gondel, da stand der Feldmarschall selbst,

an seiner Seite der Viceadmiral Dahlerup, der Generalquartiermeister Heß, der General der Cavallerie Gorzkowsky und noch einige höhere Officiere und Adjutanten aus Radetzky's nächster Umgebung, so wie auch Capitän und Marinereferent Wüllerstorf, der das ganze Fest leitete. — Als Radetzky die Stufen der Piazetta erstiegen hatte, trat ihm der Pfarrer der Marcuskirche in Begleitung des Podesta entgegen und überreichte ihm auf prachtvollem Kissen die goldenen Schlüssel der Stadt (die man einst für Kaiser Napoleon angefertigt hatte), welche der Feldmarschall mit entblößtem Haupte empfing. Kaum war diese feierliche Handlung vorüber, so brach das versammelte Officiercorps in ein enthusiastisches Lebehoch aus, der Feldmarschall schritt hierauf frisch und rüstig auf die Hauptwache zu, wo eine Compagnie des Infanterieregiments Wocher in Parade aufgestellt war, und an dieser vorüber auf dem Platz, um die wackeren Truppen, die sein Geist zur muthigen Ausdauer ermuntert hatte, die endlich alle Schwierigkeiten besiegten, welche Natur und Kunst unüberwindlich gemacht zu haben schienen, zu begrüßen. Sämmtliche Truppen präsentirten das Gewehr und die Musikcorps stimmten die Volkshymne an, deren Klänge mit dem Donner der Geschütze, dem Schalle der Glocken und dem Jubelrufe der Truppen in einen majestätischen Triumphgesang sich verschmolzen, würdig des Feldherrn und des Heeres, die mit ihren Thaten den Abgrund ausgefüllt, der die Monarchie zu verschlingen drohte. Bei manchen Decorirten blieb der Feldmarschall stehen und richtete an sie einige von diesen freundlichen Worten, die, aus dem Munde des angebeteten Führers kommend, den Soldaten zu den kühnsten Thaten entflammen. Nachdem der Feldmarschall die letzte Abtheilung besichtigt hatte, begab er sich mit seinem Gefolge in die Marcuskirche und wohnte dem feierlichen Hochamte bei, welches der Patriarch in Person verrichtete. Geschützsalven bezeichneten die Hauptmomente desselben. Auf beiden Seiten des Hauptschiffes, welches die Officiere erfüllten, saßen fremde Consuln, Municipalräthe und andere Beamte. In den Seitenschiffen bewegte sich das Volk.

Das Volk von Venedig hatte sich beim Einzuge Radetzky's in nicht geringer Zahl versammelt, und wenn es auch anfangs stumm blieb, so schmolz doch die Eisdecke, die einen Theil der Bevölkerung überzogen. Aus vielen Fenstern weheten geputzte Damen dem edlen Feldherrn ein freundliches Willkommen zu, und als Radetzky, nach beendigtem Gottesdienste, durch die Reihen der Officiere dem Ausgange zuschritt, stürzte ein Priester hervor und küßte ihm, ehe er es hindern konnte, mit allen Zeichen des Enthusiasmus und der Freude die Hand.

Vor dem vicekoniglichen Gebäude stellte sich nun die ganze Generalität auf, und die Truppen defilirten vor Radetzky. Als die Revue vorüber war, begab sich der Marschall in den genannten Palast, den er bald darauf verließ, um sich zu Fuß und mitten durch das Volk, das sich an ihn herandrängte, bis zur Piazetta zu begeben, wo er eine Gondel bestieg und zum Patriarchen fuhr, um ihm einen Besuch abzustatten. Am Abende war der Marcusplatz mit Gascandelabern glänzend beleuchtet; drei Musikcorps spielten abwechselnd und ununterbrochen. Zahlreicher als am Morgen fand sich das Publikum ein; ungekränkt und ungestört wandelten die weißen Waffenröcke unter dem Volke umher. Aber auch wie schonungsvoll, wie rücksichtsvoll war das Benehmen des österreichischen Militärs? Nicht einem Blicke des Triumphes oder schadenfroher Freude begegnete das Auge. F.-M. Radetzky selbst erschien auf dem Platze und wurde mit Evivvas und allen Zeichen der Ehrerbietung empfangen. Die Stimmung war eine so günstige, so ruhige, daß mit einem Male gedruckte Placate erschienen, in welchen der Militär- und Civilgouverneur den Befehl, daß die Gast- und Kaffeehäuser um 10 Uhr Nachts geschlossen werden sollten, zurücknahm, und das Offenbleiben derselben bis 1 Uhr gestattete. Es war im Ganzen eine so heitere, ruhige Bewegung auf dem Platze, daß man, erstaunt darüber, sich unwillkürlich befragte: Ist es wirklich wahr, daß vor sechs Tagen noch die Kugeln Leben und Eigenthum dieser Bevölkerung bedrohten, Hunger, Elend und Krankheiten täglich zahllose Opfer forderten?

Am 31. August erfreute Radetzky die k. k. Flotille mit einem Besuche. Um 7 Uhr Morgens begab er sich, in Begleitung des Viceadmirals, mit einem zahlreichen und glänzenden Gefolge an den Bord des k. k. Kriegsdampfers Curtatone, dessen Name ihn wieder an eine der schönsten Waffenthaten seiner Armee erinnerte, und der sich seines Namens bereits einige Male würdig gezeigt hat. Hier empfing ihn der Commandant desselben, der tapfere und energische Major Fautz, und treuherzig, wie ein Waffenbruder dem andern, schüttelte der Feldmarschall die Hand des wackeren Seemannes. In diesem Augenblicke donnerten die Geschütze aller im Hafen stationirten k. k. Kriegsschiffe und alle Flaggen flatterten empor. Auf den Verdecken war überall die Mannschaft mit ihren Officieren aufgestellt, und empfing den Feldmarschall, als er mit entblößtem Haupte und freundlich grüßend vorüberfuhr, mit begeistertem Lebehochrufe. In einer Stunde erreichte der Dampfer den Hafen von Malamocco, wo ebenfalls einige Schiffe ankerten und salutirten, und endlich die genüber von Malamocco

in imposanter Schlachtordnung aufgestellte k. k. Flotille, die schon von ferne den hohen Gast mit den Salven ihrer Geschütze begrüßte. Auf ein gegebenes Signal kletterten auf jedem Schiffe dreimal 18 Matrosen in ihrem weißen Bordanzuge auf die Raaen der Mastbäume und bildeten eine symmetrische Pyramide, die sich im bunten Rahmen der Flaggen sehr malerisch ausnahm. Mit der einen Hand schwenkten sie a tempo ihre Hüte und brachten dem Kaiser, dem Feldmarschall und dem Viceadmiral enthusiastische Evivva's. Dasselbe geschah auf allen Schiffen, an denen der Curtatone vorüberfuhr. Die übrige Mannschaft und die Officiere paradirten auf den Verdecken, von der Fregatte Bellona schallte die Volkshymne herüber. Es war ein schönes, erhebendes Schauspiel, welches den Feldmarschall freudig überraschte. — Nachdem der Curtatone das letzte Schiff umfahren hatte, kehrte er zur Fregatte Bellona zurück, und Radetzky mit seiner ganzen Begleitung begab sich an Bord derselben, um ein Déjeuner einzunehmen, welches daselbst für ihn und seine Begleiter vorbereitet war. Auch die Commandanten aller Kriegsschiffe waren dort versammelt. Die Toaste auf das Wohl des Kaisers und des Feldmarschalls wurden von stürmischen Evivva's und den entsprechenden Salven begleitet. Mit großem Jubel wurden auch die herzlichen Worte des gefeierten Gastes aufgenommen, in denen er seine warme Theilnahme für und seinen festen Glauben an die schöne Zukunft der österreichischen Marine ausdrückte, deren Wichtigkeit für den Staat die letzte Zeit so schlagend dargethan hat. Dieser Besuch hat den brüderlichen Bund, die harmonische Eintracht zwischen der Armee und der Flotte besiegelt. Nach beendigtem Male begaben sich die Gäste wieder an Bord des Curtatone und fahren, durch neue Geschützsalven und Evivvas beabschiedet, nach Venedig zurück, wo sie auf dieselbe hehre Weise empfangen wurden. Auch der englische Dampfer Ardent und die englische Brigg Frolic hatten die österreichische Flagge aufgezogen; Officiere, Matrosen und Besatzung paradirten auf dem Verdecke und brachten dem F.-M. Radetzky ein dreimaliges Hurrah, welches die Equipage des Curtatone mit eben so vielen Evivvas erwiderte. Der Feldmarschall dankte äußerst freundlich und höflich. Im Hafen angelangt verließ er den Curtatone, nachdem er dem Viceadmiral und den Marineofficieren seinen herzlichsten Dank für das schöne Fest ausgedrückt und vom Major Fautz freundlich Abschied genommen, und begab sich in den viceköniglichen Palast zurück.

Eine halbe Stunde darauf schiffte sich der Feldmarschall, vom Viceadmiral und seinen Adjutanten, dem Grafen Hadick und v.

Müllerstorf begleitet, an Bord des Dampfers Messagiere ein, der ihn nach Mestre brachte, von wo aus er auf der Eisenbahn in sein Hauptquartier zurückging.

Nach dem Feldzuge mit Piemont befand sich das Hauptquartier Radetzky's in Mailand, dann in Monza, später in Verona, dann wieder in Mailand. Während seines Aufenthaltes in Monza, in der schönen Jahreszeit ritt Radetzky täglich um $^1/_2$5 Uhr im großen Park spazieren, ohne Furcht vor Attentaten, die anfänglich seine Umgebung befürchtete, da damals Straßenräuber frech ihr Gewerbe trieben.

Auch machte Radetzky mehrere Ausflüge durch die Provinzen und die von den österreichischen Truppen besetzten Gebiete Italiens. Er besichtigte z. B. am 4. Mai in Verona die Festungswerke; im Juni machte er eine Inspectionsreise durch Toscana, besuchte Bologna, Florenz, u. s. w. Daß er wegen der Einnahme von Venedig mehrere Male in Mestre war, daß er dann am 30. August 1849 feierlich im eroberten Venedig einzog, wissen wir schon. Aber später war er auch wieder in Venedig, wie am 18. December 1849, wo sein frisches Aussehen allgemein erfreute.

Am 6. August 1849 ward in Mailand der Friede zwischen Oesterreich und Sardinien abgeschlossen. Der Länderbestand beider Monarchien blieb unverändert, nach den Bestimmungen der Wiener Congreßacte, welche auch hinsichtlich der Verhältnisse der Herzogthümer Parma und Modena von Seite Piemonts neuerdings anerkannt wurden. Eine seit längerer Zeit zwischen Piemont und Oesterreich erhobene Streitfrage über die Grenze bei Pavia wurde durch die Bestimmung beseitiget, daß der Thalweg des Gravellone die Grenze zu bilden habe, und der von Piemont zu bezahlende Beitrag an Oesterreichs Kriegskosten auf 75 Millionen französischer Franken festgesetzt. — In Folge dieses Friedens-Schlusses gab es mehrere Feierlichkeiten; selbst in Wien war ein großes militärisches Fest mit Ausrücken, Defiliren, 2c. der Truppen und Kanonendonner.

Gegen das Ende des Monats August mußte Radetzky einen Act der Strenge in Mailand ausüben lassen. Am 18. August wurde in Mailand der Geburtstag des Kaisers gefeiert; der Beginn der hohen Feier wurde mit Kanonenschüssen vom Castelle begrüßt und an demselben Morgen erschien eine Proclamation des F.-M. Radetzky, mit welcher den politisch Verhafteten eine völlige Amnestie gewährt wurde, während er bereits am 12. den bei der letzten Revolution und noch im Auslande weilenden Compromittirten eine Begnadigung angekündigt hatte. Dessen ungeachtet wirkten die Feinde der öffentlichen Ordnung, die Wühler, 2c.,

sich mit schwärzestem Undank befleckend, in einer Weise, daß Einwohner Mailands aus allen Klassen sich zu ärgerlichen antiösterreichischen Demonstrationen zusammenrotteten, und ein Theil der Stadt in einen Schauplatz von Insulten gegen die Reichsfarben, die Namenszüge des Kaisers, gegen getreue Unterthanen, von Schmähungen und Verunglimpfungen des Militärs, von boshaften Widersetzlichkeiten, von thätlichen Angriffen gegen die der Aufrechthaltung der Ordnung beflissene Macht, und von revolutionärem Geschrei verwandelt wurde. Schon am Vorabende hatten durch die Stadt Aufforderungen mit Drohungen an die Bevölkerung circulirt, an dem Feste keinen Theil zu nehmen, und waren selbst an die Mauern in den Straßen angeheftet worden. — Man nahm während des bemeldeten schamlosen Auftrittes einige der Tumultuanten fest, und es wurde gegen sie sofort zur Untersuchung geschritten, in deren Folge am 22. August 34 Individuen theils zu ein- bis dreimonatlichem Arrest, theils zu Stockprügeln verurtheilt wurden. Die unter denselben befindlichen Ausländer wurden noch außerdem ausgewiesen. Die körperliche Strafe wurde öffentlich auf der Piazza-Castello vollzogen. Unter denen, welche die Strafe der öffentlichen Züchtigung erlitten, befanden sich auch zwei junge Sängerinnen, Ernesta Galli aus Cremona und Maria Conti aus Florenz. Ein ganz practischer Gegenreiz auf eine raffinirte Aufreizung gegen die „Tedeschi".

Im September 1849 reiste F.-M. Radetzky aus Italien nach Wien. Dieser Besuch war vom Kaiser bis zum jüngsten Soldaten, der so oft von seinen Thaten gehört, so oft seine Siege gefeiert hatte, schon längst sehnlichst gewünscht worden; nichtweniger von Wiens guter Einwohnerschaft. — Am 13. September, früh 8 Uhr, war Radetzky in Gloggnitz eingetroffen, und setzte auf der Eisenbahn seine Reise nach Wien fort. Auf allen Bahnstationen waren festliche Empfangsvorbereitungen getroffen, wodurch die Fahrt verzögert wurde. In Wien, im Südbahnhofe harrte die Generalität, der Gemeinderath und im Namen des Monarchen der Oberststallmeister v. Ritter, um den gefeierten Sieger nach der kaiserlichen Burg zu geleiten. Eine unermeßliche Menschenmenge durchwogte die Straßen; in den betreffenden Vorstädten waren die Häuser festlich geschmückt, hin und wieder Blumen gestreut, u. s. f. Um 11¾ Uhr langte F.-M. Radetzky im Bahnhofe an, und trat um 12 Uhr in einer kaiserlichen Equipage seinen Triumphzug — so muß man die Fahrt nennen — nach der Burg an, geleitet vom Gemeinderathe und der ganzen Generalität und unter dem Zudrange einer ungeheuren Volksmenge, die ihn begrüßte. Ueberaus gnädig und herzlich war der

Empfang des Feldmarschalls von Seiten seines geliebten Monarchen. Am 14. September beehrte der Kaiser selbst den F.-M. Radetzky mit einem Besuche.

Am 19. September kam Radetzky in das Operntheater und wurde hier mit großem Jubel empfangen; gleich darauf kam der Kaiser in das Theater, welcher sogleich den Feldmarschall in seine Loge einladen ließ. — Am 22. September fand ein großes Exerciermanöver der Wiener Garnison auf dem Glacis zwischen dem Burg- und Schottenthor statt, welchem Radetzky neben dem Kaiser beiwohnte. Bei dem Defiliren der Truppen wurde, unter Acclamation, der nun historisch gewordene Radetzkymarsch von Strauß (dem Vater) aufgespielt. — An demselben 22. September veranstaltete der Gemeinderath Wiens dem F.-M. Radetzky ein glänzendes Bankett von etwa 400 Gedecken in dem sinnig ausgeschmückten großen Redoutensaale, welches bis $7^3/_4$ Uhr Abends dauerte. Sämmtliche Toaste auf den Helden wurden mit Enthusiasmus aufgenommen. Die weiten Gallerien des Saales war mit Damen dicht besetzt. Als die Tafel aufgehoben war und Radetzky den Saal verließ, wurde er von nicht enden wollendem Jubelrufe der Anwesenden, die sogleich Spalier bildeten, überschüttet, und schied sichtlich gerührt aus dem Kreise seiner Verehrer.

Radetzky blieb, allgemein verehrt, einige Wochen in Wien. Am 18. und 20. September wohnte er den Conferenzen in den Militärangelegenheiten im Kriegsministerium an. Von Wien ging Radetzky im October über Preßburg wieder nach Italien auf seinen Posten ab. In Preßburg kam er, im strengsten Incognito, mittelst Eisenbahn an und nahm bei seiner Tochter, der Frau Gräfin Wankheim, sein Absteigquartier. Er verbat sich alle huldigenden Demonstrationen und Ehrenbezeugungen, so daß auch sogleich nach seiner Ankunft die vor dem Hause aufgestellte militärische Ehrenwache in ihre Kaserne zurückkehrte; Abends jedoch beehrte dieser hohe Ehrenbürger der Stadt Preßburg das Theater mit seinem Besuche. Aus Preßburg ging Radetzky nach Mailand zurück, herzlich und freudig von seinem Heere empfangen.

Und so steht denn nun der Feldmarschall, geehrt von seinem Kaiser, verehrt vom Vaterlande, angebetet von der Armee, gewürdiget vom Auslande, in Italien wieder als Schild des Rechtes, der Gesetzmäßigkeit und Ordnung in fester Würde da. Gott segne sein treues und ausdauerndes Werk!

„Du bist aller Ehren Bild,
Bist Oesterreichs starker Schild,
Droht ihm Gefahr.

Stolz in den Wolken schwebt,
So lang Radetzky lebt,
Der Doppel-Aar.

(Zedlitz' Soldatenbüchlein.)

Und mit diesem Feldherrn geht und steht die kaiserliche Armee bis „zum letzten Mann."

Wie aber auch diese Armee ihren edlen Führer liebt, dafür noch diesen neuen Beweis, den wir unmöglich umgehen können, und — dürfen. — Die k. k. Officiere haben nämlich beschlossen, ihrem siegreichen Feldherrn, F.-M. Radetzky, ihre Liebe, Anhänglichkeit und Anerkennung seiner Verdienste durch ein sichtliches Zeichen darzulegen — einen Marschallstab vom reinsten Golde, mit einem Lorbeerzweige umwunden, und mit Adlern, Ornamenten und Edelsteinen reich verziert. Die Blätter des, den Stab umschlingenden Lorbeerzweiges führen die Namen der Tage besonderer Auszeichnung aus dem Heldenleben des Feldmarschalls. Das Innere des Stabes bewahrt die Widmungsurkunde. Das silberne, von 6 Adlern getragene Postament ist mit dem Portrait und dem Wappen des Feldherrn, mit den Attributen der Officiere aller Waffengattungen und Dienstzweige, mit Trophäen, militärischen Emblemen, u. s. w. geschmückt. Das Piedestal sammt Stab wird von einer Glashülle geschützt und steht auf einem, aus dem Metalle einer piemontesischen Kanone der letzten Eroberungen erzeugten Fußgestelle. Das Kunstwerk ist von dem rühmlich bekannten Herrn Joseph Glanz gefertigt.

Mit dem Siegesjahre 1849 und dem eben berührten Ehrengeschenke wollen wir die Geschichte des militärischen Lebens und der Feldzüge des allgemein verehrten Feldmarschalls Grafen v. Radetzky schließen. Wir haben uns, wie immer, bemüht, diese Geschichte unbefangen, treu und wahr zu geben; allein wir verhehlen zugleich nicht, daß so manches noch mitzutheilen wäre, wozu uns aber die nöthigen Behelfe noch vorenthalten sind Denn noch nicht alle Quellen zu Radetzky's Geschichte sind geöffnet, am wenigsten durch ihn selbst. Uebrigens werden hoffentlich mit der Zeit diese Lücken noch ausgefüllt werden können. — Aus dem, was wir in unserm Werke boten und bieten konnten, wird man wenigstens vollkommen erkennen, was Radetzky schon früher dem Kaiserhause war und er noch ist; daß ihn eine unbegrenzte Verehrung und Anhänglichkeit an das Kaiserhaus, hervorragender Muth, Kaltblütigkeit und Ausdauer in Gefahren auf dem Schlachtfelde, Besonnenheit und Gewissenhaftigkeit im Rathe, ein ächtritterlicher Sinn mit jener Leutseligkeit und Gewandtheit im Benehmen, welche ihm die Herzen Aller, die mit ihm in Berührung

kommen, auf den ersten Augenblick gewinnt, auszeichne; daß er in sich die Eigenschaften eines ritterlichen Officiers und eines tüchtigen, erfahrenen Heerführers, aber auch die Eigenschaften eines hohen Militärs mit denen eines geschickten Diplomaten verbinde; daß er mit seinem durchdringenden Scharfblicke ein trefflicher Menschenkenner sey, der in seinem Urtheile über die Individualität der ihm Nahenden sich selten täusche; daß sein offenes, munteres Wesen gleichsam der Ausdruck des männlichen Selbstbewußtseyns sey, daß nicht Gunst und Ränke, sondern eigenes Verdienst ihm zu den höchsten Aemtern Bahn gebrochen habe, daher ihm Männer geraden Charakters leicht zufallen; daß die Armee ihn liebe wie einen Vater, ob der stets wachsamen Sorge um sie, ob der humanen Behandlung, ob der Gerechtigkeit, die der Feldmarschall übt; daß er strenge im Dienste, von seinen Untergebenen doch nicht mehr fordere, als was er selbst jeden Augenblick zu leisten bereit sey, und bei allen Gelegenheiten durch das Beispiel der gewissenhaftesten Pflichterfüllung dieselben zur Nachahmung aneifere; und daß selbst das Alter, was gewiß selten ist, keinen abschwächenden Einfluß noch auf den 83jährigen Heldengreis ausüben konnte.

Unbekrittelt steht Graf Radetzky im ersten Gliede der durch Ausdauer, Umsicht, Thatkraft und Erfolg ausgezeichneten Feldherren, welche das große, weite Deutschland bis jetzt gehabt und geehrt hat.

„Der Name (Radetzky)!... Ewig wird er wohnen,
Mit blaugefärbter Schrift geätzt,
Von Tanais bis zu des Neckars Spitze;
Auf Erz und Stein, durch jede That
Unlöschbar in der Tapfern Brust gesetzt."

(A. v. Lamartine.)

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Vorwort V

Erster Abschnitt.

Radetzky's Eintritt in die k. k. Armee. — Die Türkenkriege von 1788 bis 1790. — Radetzky Lieutenant und Oberlieutenant . . 1

Zweiter Abschnitt.

Die französischen Revolutionskriege in den Jahren 1793 bis 1795 in den Niederlanden und in Deutschland. — Graf Radetzky Rittmeister 30

Dritter Abschnitt.

Feldzüge in Italien in den Jahren 1796 bis 1797. — Radetzky Adjutant des commandirenden Generals. Dann Major im k. k. Pioniercorps. — Friedensjahr 1798 43

Vierter Abschnitt.

Die Feldzüge in Italien in den Jahren 1799 und 1800. — Graf Radetzky Oberstlieutenant, Generaladjutant des commandirenden Generals der österreichischen Streitmacht und Oberster . . 72

Fünfter Abschnitt.

Oberst Graf Radetzky in dem Winterfeldzuge von 1800 und 1801 in Deutschland. — Commandant eines Cuirassierregiments. — Ritter des k. k. Maria-Theresien-Ordens 141

Sechster Abschnitt.

Oberst Radetzky in der Friedensstation vom Jahre 1801 bis 1805. — Graf Radetzky als Familienvater. — Graf Radetzky Generalmajor und Brigadier. — Feldzug von 1805. — Radetzky's Theilnahme an demselben. — General Radetzky Brigadier in Wien von 1806 bis 1809 168

Seite

Siebenter Abschnitt.

Feldzug von 1809 an der Donau. — Generalmajor Graf Radetzky Befehlshaber des Vortrabs vom fünften Corps. — Graf Radetzky Feldmarschall-Lieutenant. — Radetzky Chef des Generalquartiermeister-Stabes. — Inhaber des fünften Husarenregiments. — Comthur des Maria-Theresien-Ordens. — Die Friedensjahre 1810, 1811, 1812 178

Achter Abschnitt.

Die Freiheitskriege in den Jahren 1813 und 1814. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Radetzky Chef des Generalstabes des k. k. österreichischen Heeres in Böhmen 1813. — Radetzky Chef des Generalstabes der großen oder Haupt-Armee der Verbündeten unter Feldmarschall Fürst C. Schwarzenberg 1813 und 1814. — Radetzky Großkreuz des k. k. österreichischen Leopold-Ordens und des kaiserlich russischen St. Georg-Ordens III. Classe 1813. — Radetzky Großkreuz des k. bayerischen Max-Joseph-Ordens, und Ritter des kaiserlich russischen Alexander Newsky- und des k. preußischen rothen Adler-Ordens I. Classe . . 269

Neunter Abschnitt.

F.-M.-L. Radetzky Truppeninspector in Ungarn 1814. — Radetzky auf dem Congresse zu Wien. — Radetzky Chef des Generalstabes der Oberrhein-Armee unter F.-M. Fürst Schwarzenberg. — Feldzug von 1815. — F.-M.-L. Radetzky geheimer k. k. Rath 1815. — Radetzky Großkreuz des k. hannöverischen Guelfen-, des k. französischen Ludwigs- und des großherzoglich badischen Zähringer Löwenordens. — Inhaber des kaiserlich russischen Ehrendegens für Tapferkeit. — F.-M.-L. Radetzky Divisionär in Oedenburg 1815, in Ofen 1818, ad latus des commandirenden Generals in Ungarn 1821. — Radetzky General der Cavallerie 1829. — G. d. C. Radetzky Festungscommandant von Olmütz 1829. — G. d. C. Radetzky Commandant eines Heertheiles in Italien 1831. — G. d. C. Radetzky commandirender General im lombardisch-venetianischen Königreiche 1831. — Radetzky Feldmarschall 1836. — F.-M. Radetzky Schöpfer neuer Truppen- und Feldmanövers. — F.-M. Radetzky Großkreuz und Inhaber des k. k. Ordens der eisernen Krone I. Classe, des kaiserlich russischen St. Andreasordens I. Klasse in Brillanten, des päpstlichen Gregorius-, des parmesanischen St. Georgs-, des lucchesinischen militärischen St. Georg-, des kaiserlich russischen weißen Adler-, des königlich sardinischen Annunziata- und des

Seite

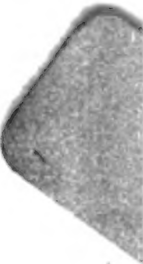
Mauritius-Lazarus-Ordens, der parmesanischen Senatorie des St. Georgsordens ꝛc. 329

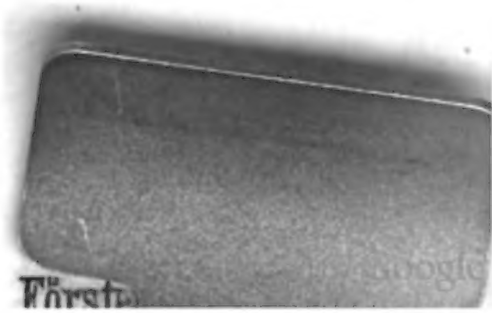
Zehnter Abschnitt.

Feldmarschall Graf Radetzky commandirender General in Italien. — Aufstand in Italien 1848. — Angriff des Königs von Sardinien auf die Lombardei. — Glorreicher Feldzug von 1848. — Radetzky Sieger in Italien. — Feldmarschall Radetzky Großkreuz des k. k. österreichischen Marien-Theresien-Ordens; — Ritter erster Classe des kaiserlich russischen St. Georgs-Ordens 354

Eilfter Abschnitt.

Radetzky's Walten und Wirken in Italien während der Jahre 1848 und 1849. — Glorreicher Feldzug Radetzky's gegen Sardinien. — Sieg bei Novara im Jahre 1849. — Waffenstillstand, dann Friede mit Sardinien. — Radetzky Ritter des goldenen Vließes, des königlich bayerischen St. Hubertus-Ordens und anderer Ehrenzeichen. — Radetzky erhält den russischen Marschallsstab. — Auch viele andere Ehrenbezeugungen. — Herstellung der Ordnung und Gesetzmäßigkeit in Italien. — Bezwingung des revolutionären Venedigs 1849. — Radetzky's Einzug in Venedig. — Radetzky in Wien. — Sein ehrenreicher Aufenthalt daselbst. — Radetzky's Rückkehr nach Italien. — Schluß 499





Förste

Digitized by Google